



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

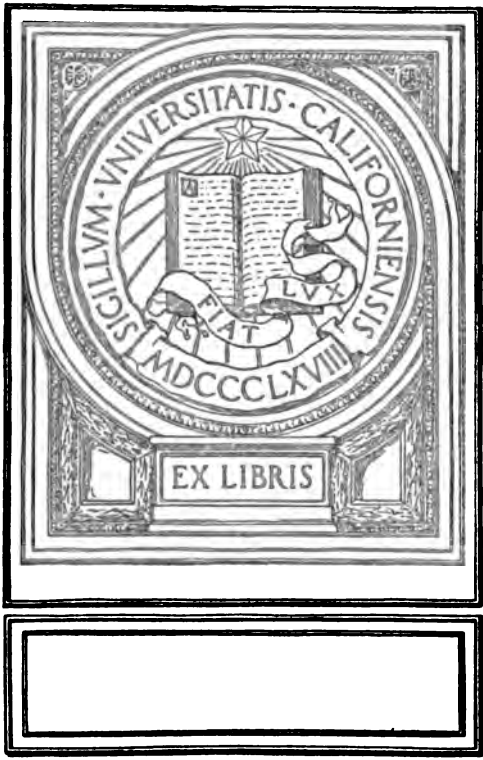
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







Universität Leipzig ...

SIEBENTER JAHRESBERICHT
DES
INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE
(RUMÄNISCHES SEMINAR)
ZU
LEIPZIG.

HERAUSGEGEBEN
VON DEM LEITER DES INSTITUTS
PROF. DR. GUSTAV WEIGAND.



LEIPZIG
JOHANN AMBROSIIUS BARTH
1900.

~~7760~~
~~283~~
~~579~~

~~THE OFFICIAL RECORD~~

70 MPH AIRBORNE

PC 603
U55
V. 7-9
MAIN

Vorwort und Jahresbericht

über das Sommersemester 1899 und Wintersemester 1899/1900.

Der vorliegende siebente Jahresbericht ist weniger umfangreich als seine letzten Vorgänger. Der Grund liegt einzig in dem Umstande, dass die letzte Jahresrechnung des Verlegers für Jahresbericht und Dissertationen 2799,28 Mark betrug, wovon für verkaufte Exemplare 261,75 Mark abgingen, also 2537 Mark zu decken blieben, eine Summe, die im Verhältnis zur Gesamtsumme von noch nicht 8000 Mark, die für das Institut aufgewandt werden, viel zu hoch ist. Es bleibt mir also nur übrig den Umfang des Jahresberichtes auf etwa 15 Bogen zu beschränken, oder die rumänische Regierung müsste mich meinen Herren Kollegen an der Bucarester Universität gleichstellen, dann wollte ich gerne ein grösseres Opfer bringen und alles drucken lassen, soviel es auch sein mag. Die Dissertationen der Herren Stinghe und Pușcariu muss ich für den VIII. Jahresbericht, der sich bereits im Druck befindet, aufheben, andere fertige Arbeiten müssen noch länger aufbewahrt werden. Es ist ja sehr erfreulich, dass in unserem Institute so fleissig gearbeitet wird, allein der Geldpunkt zwingt mich, das Druckenlassen etwas zu beschränken, hoffentlich nur auf kurze Zeit. Auf die neidischen Angriffe, die mir in einigen rumänischen Zeitungen zu teil wurden, habe ich nur zu erwidern, dass mir persönlich für meine Leitung des Instituts noch nicht 3000 Mark übrig bleiben, und da ich als ausserordentlicher Professor absolut

M189841

keinen Gehalt*) beziehe, so ist das auch die einzige nennenswerte Einnahmequelle von der ich leben muss. Ich frage die neidischen Herren, ob sie damit zufrieden wären? Und noch eine Frage an dieselbe Adresse: Was haben denn die Universitäten Jassy, Budapest, Czernowitz, wo Rumänisch seit Jahren gelehrt wird, eigentlich produziert? Dass Bucarest, wo ja jetzt eine eminente, jugendliche Kraft wirkt, die Leistungen des Leipziger Instituts in den Schatten stellen wird, kann nicht ausbleiben.

Im abgelaufenen Jahre wurde das Seminar besucht von 18 Herren, deren Namen ich, einem Wunsche der Tribuna folgend, ausnahmsweise mitteilen will; 10 Deutsche: Engler, Haferbier, Helbig, Kurt, Möbius, Neumann, Pickenhayn, Schneider, Storch, Streller; 7 Rumänen: Bărbulescu, Brătescu, Conduratu, Moian, Pușcariu, Rădulescu, Stinghe; 1 Bulgare: Kalpaktschieff.

Gelesen habe ich im Sommersemester: 1) Historische Grammatik des Rumänischen, I. Teil, Lautlehre. 2) In den Seminarsitzungen wurde der Cod. Șcheianu interpretiert. 3) Sonnabend von 3—5 Uhr fand Einzelunterweisung statt. Im Wintersemester: 1) Historische Grammatik, II. Teil, Flexionslehre. 2) Albanesisch in seinen Beziehungen zum Romanischen und speziell zum Rumänischen. 3) In den Seminarsitzungen wurden altrumänische Texte nach Gaster's Chrestomathie interpretiert. Ich habe mich sehr gefreut zu sehen, dass 6 jüngere Seminarmitglieder sich mit grossem Eifer dem Studium des Albanesischen, das für das Rumänische so ausserordentlich wichtig, ja unerlässlich ist, hingegeben haben.

Über den Inhalt des Jahresberichtes will ich nur wenige Bemerkungen machen. Ausser meiner Arbeit über die Dialekte der kleinen Walachei, Serbiens und Bulgariens, enthält

*) Ich teile dies nur deshalb mit, weil man mir in Rumänien nicht glauben wollte, dass in Deutschland „Staatsdiener“ 10, 20 und mehr Jahre ohne Besoldung bleiben müssen. Es ist auch allerdings unglaublich, aber doch wahr.

er zunächst eine recht wertvolle Arbeit Storch's über Vokalharmonie im Rumänischen. Vokalharmonie zur Erklärung mancher lautlichen Erscheinungen heranzuziehen ist durchaus nichts Neues, findet sie sich doch auch in allen romanischen Sprachen und auch für das Rumänische hatte ich in meinen Vorlesungen oft Gelegenheit Beispiele vorzubringen, wodurch ja auch Storch veranlasst wurde, die Sache näher zu untersuchen, und ich muss gestehen, es ist ihm gelungen, eine ganze Reihe sicherer Beispiele festzustellen, die mir entgangen waren. Aber er ist vielfach zu weit gegangen, wie das ja bei einem Anfänger, der von dem Wunsche beseelt ist, möglichst viel Material zu beschaffen und alles zunächst von dem Standpunkte der Vokalharmonie aus beurteilt, gar leicht erklärlich wird. Wenn ich z. B. S. 105 unter progressiver Vokalharmonie die Liste der Wörter betrachte, bei denen der Hauptton auf die folgende Silbe wirken soll unter a) und die unter b), wo die Nebentonige die folgende haupttonige Silbe beeinflusst haben soll, so muss ich sagen, dass auch keines der angeführten Beispiele absolut sicher ist. Der Einfluss von Konsonanten (uim), von endungsbetonten Formen (sufule, was der Verfasser p. 108 selbst einsieht), von bekannten Suffixen (brotoc, bruncu), ungenaue Schreibung der Quellen (ileu d. i. ilu aus üllö, das erst später dialektisch zu ilău wurde), die ursprüngliche Gestalt des Wortes (kutsutu) semasiologische Einflüsse, Volksetymologie sind sicher in manchen Fällen von Wirkung gewesen, ohne dass Storch daran gedacht hat. Kalápor aus kalóper gehört nicht hierher, sondern unter Gruppe c) p. 106, denn man betont kalapór; aus serb. kalóper wurde kalópár, nun trat durch Volksetymologie, indem man an pár dachte, Akzentverschiebung ein: kalopár und daraus regelrecht kalapár. Allerdings hätte auch kolopár entstehen können, allein a siegte hier über o, weil kala- bereits vorliegt in calapod und ähnlich klingenden Wörtern (siehe Wörterbuch). Progressive Vokalharmonie kann ich mit Sicherheit anerkennen nur bei den unter Gruppe c) und d) p. 106 angeführten zahlreichen Beispielen vom Typus călător für căletor

wo es sich um zwei oder mehr vor dem Tone stehende Silben handelt, mit denen man am besten die p. 141 unter c) angeführten 50 Beispiele in Beziehung setzt und als Regel aufstellt, dass bei zwei unbetonten vortonigen Vokalen Assimilierung eintritt oder doch eintreten kann nach Schema $a - e - \acute{o} > a - a - \acute{o}$ oder $e - e - \acute{o}$: Welcher Vokal siegt, hängt, wie mir scheint, in erster Linie von dem Charakter der Vokale ab, indem die der grössten Enge (u und i) durchdringen, doch können auch andere Einflüsse ausschlaggebend sein, selbst beide Formen können vorkommen, wie z. B. für blästema sowohl blestema, als auch blästăma. Auch hätte Storch die Präpositionen fără, cătră, lângă, pănă hier anführen sollen, denn es handelt sich genau um denselben Fall, da diese zweisilbigen Wörter innerhalb des Satzes unbetont vortonig vor einem haupttonigen Substantiv stehen. Auf das Detail weiter einzugehen, wozu ja häufig genug Veranlassung wäre, hebe ich für später auf. Das Material ist, wie Storch selbst bemerkt, bei weitem nicht vollständig, ich könnte es selbst leicht vermehren, nur zu einem Fall, der sonst isoliert steht, will ich noch zwei Beispiele geben, die mir gerade einfallen: p. 132 străin > striin, strin, strein, wozu man stelle grăesc, greesc arom. gresku. Aorist grăiră > griiră; ferner părăesc, wovon das Impf. im Cod. Vor. nur păriia statt părăia lautet. Auch Ortsnamen, auf die Storch gar nicht eingegangen ist, liefern genug Material zur Vokalharmonie z. B. Făgărăș, aus Fogăraș, Cuculata aus Căciulata etc.

Sehr anzuerkennen bei der Arbeit ist auch der Umstand, dass der Verfasser selbst sich recht gut bewusst ist, dass manches von ihm Aufgestellte sehr problematisch ist, aber immerhin bleibt genug des Sicherem, um die Arbeit als eine wirklich fördernde zu bezeichnen. Herr Neumann in seiner Arbeit über das Personal- und Possessivpronomen geht viel selbstbewusster vor, nicht als ob er die Materie besser beherrschte, sondern weil er die Schwierigkeit nicht immer erkennt. Auf der einen Seite sehen wir, dass er über wirklich schwierige Fragen mit der grössten Leichtigkeit hinweggeht,

auf der anderen werden ganz klare Dinge weitläufig ausgeführt. Wenn mir die Dissertation zur Begutachtung vorgelegt worden wäre, was nicht geschehen ist, so würde ich eine wesentliche Kürzung und teilweise Umarbeitung (beim Dat. Plur.) verlangt haben.

Bezüglich meines linguistischen Atlases habe ich zu bemerken, dass ich auf Grund meiner letzten Reise in die Grosse Walachei die dritte Section (Süden) in der Zeichnung fertig gestellt habe, die Ausführung aber muss unterbleiben, da ich von der rumänischen Academie die Nachricht erhielt, dass „din cauza strimtorării de fonduri“ für dieses Jahr kein Geld bewilligt werden konnte. Für die projektierte Reise in die Moldau sind mir von der hiesigen Albrechtstiftung 800 Mark bewilligt worden, wofür ich meinen herzlichsten Dank abstatte.

Leipzig, Ostern 1900.

Gustav Weigand.

Inhalt.

	Seite
Die rumänischen Dialekte der kleinen Walachei, Serbiens und Bulgariens von Gustav Weigand	1—92
A. Reisebericht.	
1. Durch das rumänische Sprachgebiet in Serbien und Bulgarien	1
2. Die rumänische Bevölkerung Serbiens und Bulgariens	12
3. Durch die kleine Walachei.	20
B. Beschreibung der Dialekte.	
1. Liste der Normalwörter	25
2. Zusätze	45
3. Die s-Gemeinden	49
4. Die Pădurenî	52
5. Zur Flexionslehre	52
a) Das Substantiv	52
b) Das Pronomen	53
c) Das Verbum	54
d) Praepositionen	58
e) Adverbia	58
C. Texte	58
D. Glossar.	82
E. Liste der dialektisch untersuchten Gemeinden	89
Vokalharmonie im Rumänischen von Adolf Storch.	93—175
Einleitung	93
Was ist Vokalharmonie?	94
Erstes Kapitel.	
Progressive Vokalharmonie.	98
1. Einfluss des Akzentes	104
2. Art des Vokals	109
3. Angleichung und Ausgleich	112

	Seite
Zweites Kapitel.	
Regressive Vokalharmonie	117
1. Einfluss des Akzentes	138
2. Art des Vokals	144
3. Angleichung und Ausgleich	154
Drittes Kapitel.	
Progressiv-regressive Vokalharmonie	163
Viertes Kapitel.	
Vokalharmonischer und konsonantischer Einfluss	165
Schlusswort	170
Benutzte Litteratur und Abkürzungen	172
Die Bildung der Personalpronomina im Rumänischen von	
Eugen Neumann	176—250
Einleitung	176
A. Die substantivischen Personalpronomina oder das Personal- pronomen im engern Sinne	178
B. Die adjektivischen Personalpronomina oder die Possessiv- pronomina	232

Die rumänischen Dialekte der kleinen Walachei, Serbiens und Bulgariens

von

Dr. Gustav Weigand.

A. Reisebericht.

1. Durch das rumänische Sprachgebiet in Serbien und Bulgarien.

Während ich mich in den früheren Reiseberichten sehr kurz gefaßt, eigentlich nur die Reiseroute angegeben habe, sehe ich mich genötigt in meinem diesjährigen Berichte, wenigstens soweit er Serbien und Bulgarien betrifft, etwas ausführlicher zu sein, aus dem einfachen Grunde, weil dies Gebiet noch sehr wenig bekannt ist. Es hat noch kein Reisender sich eingehender mit der rumänischen Bevölkerung der dortigen Gegend beschäftigt, selbst Kanitz in seinem Serbien, der ja das Land auch dort durchquert hat, teilt uns nur wenig über die dortige Bevölkerung mit.

Am dritten August trat ich in Begleitung von Frau und Kind die Reise an, und ohne Aufenthalt fuhren wir bis Turn-Severin, woselbst einige Tage später Herr Dr. Byhan eintraf, der mich auf meiner Tour durch Serbien und Bulgarien begleiten sollte; denn da das Land namentlich in den gebirgigen Teilen als unsicher gilt, hielt ich es für besser einen Begleiter zu haben, zumal ich auch auf größere Fußtouren rechnete. Am 9. August setzten wir mit dem kleinen Dampfer, der den Verkehr zwischen dem rumänischen und serbischen Ufer vermittelt, nach Kladova über, einem Flecken, der im Vergleich zu Turn-Severin schon sehr an den Orient erinnert.

Weigand, 7. Jahresbericht.

Bekannt ist der Ort durch die naheliegende Citadelle, die bis 1867 noch türkische Besatzung hatte. Jetzt dient dieselbe als Kaserne, die Gräben werden als Gemüsegarten benutzt. Kladova selbst hat gar keine Bedeutung, da das Hinterland fehlt, auch der hauptsächlichste Verkehr von Serbien nach Rumänien über Negotin-Radujevac geht. Der Markt wird nur von den wenigen umliegenden rumänischen Dörfern aus besucht. Die Bevölkerung ist rumänisch, abgesehen von Beamten, Lehrern, Pfarrer und einigen Geschäftsleuten. Unter diesen sind auch einige Aromunen, die allerdings schon seit lange eingewandert sind und nicht mehr ihre Sprache beherrschen. Ich hatte eigentlich vor, noch an demselben Tage weiter zu fahren, allein Passangelegenheit und Beschaffung eines Wagens hielten uns zu lange auf. Da zufällig der Präfekt aus Negotin anwesend war, erhielten wir ein Geleitschreiben in serbischer Sprache, unser deutscher Paß würde für das Innere des Landes wenig Wert gehabt haben. Ich hatte mich zwar, gewitzigt durch meine schlimme Erfahrung der vergangenen Reise, an das auswärtige Amt in Berlin um Empfehlung gewandt, allein die durch den deutschen Gesandten in Belgrad mir übermittelte Nachricht, daß die serbische Regierung einen Gymnasiallehrer in Belgrad beauftragt habe, mich durch das Gebiet zu begleiten, traf mich erst, als ich die Tour bereits vollendet hatte und wieder in Turn-Severin eingetroffen war. Es war kein Schade gewesen; soweit ich mit serbischen Beamten zusammengekommen war, war ich überall der größten Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit begegnet, und die rumänische Bevölkerung selbst war leicht zugänglich für den rumänisch sprechenden Fremden. So fand ich denn auch leicht einen Mann aus dem nahe gelegenen Podvrška um den Dialekt der Gegend kennen zu lernen. Am nächsten Morgen brachte uns ein Wagen durch welliges Gelände, das von niederem Eichengestrüpp bedeckt ist, nach dem an der Donau freundlich gelegenen Brza-Palanka, das einen besseren Eindruck als Kladova macht. Auch hier ist die Bevölkerung rumänisch mit Ausnahme der Beamten und außerdem haben

sich mindestens 10 aromunische Familien als Kaufleute und Wirte dort niedergelassen. Ich hatte beabsichtigt von dort direkt der Straße folgend nach Milanovac zu fahren, allein der Bürgermeister schilderte uns in so begeisterter Weise die Felsenthore beim Kloster Vratna, daß ich beschloß den Umweg zu machen, um das Naturwunder kennen zu lernen. Nach dem Essen wanderten wir unter Leitung eines Führers auf Pfaden rüstig nach Süden in die Berge. Es war ein sehr heißer Tag, und belastet von dem Gepäck waren wir bald in Schweiß gebadet. Freudig begrüßten wir auf der Hälfte des Weges eine Quelle mit herrlichem Wasser. Wir passierten das Dörfchen Urovica, das zur Hälfte serbisch, zur Hälfte rumänisch ist. Ein aufsteigendes Gewitter machte unsere Schritte beschleunigen und noch vor Ausbruch des Unwetters erreichten wir den Han im Hofe Vratna, wo wir auch bleiben mußten, da das Kloster weiter thalaufwärts liegt. Wir waren auch ganz leidlich bei dem aromunischen Wirte aufgehoben, das Essen und selbst das Lager waren zufriedenstellend, doch wurde unser Schlaf durch ein Gewitter mit heftigem Sturm sehr gestört. Am nächsten Morgen beschlossen wir trotz des Regens aufzubrechen und erreichten auch bald, allerdings sehr durchnäßt, das Kloster. Der Igumen nahm uns freundlich auf, zeigte uns dann seine Bücherschätze, meist rumänisch-liturgische Bücher aus dem vorigen Jahrhundert, nur ein einziges reichte ins XVII. Jahrhundert zurück. Die kirchenslavischen Bücher waren älter, aber auch nicht besonders alt.

Als der Regen aufhörte, kletterten wir auf schmalem Pfade in der Schlucht, in der das Kloster liegt, aufwärts und sahen uns dann plötzlich den Felsenthoren gegenüber. Überrascht blieben wir stehen. Die beiden Thore stehen in einer Entfernung von etwa 60 m voneinander. Das obere ist wohl 30 m hoch, die lichte Höhe der Öffnung 25 m, die Dicke der Wände im Durchschnitt 8 m. Die Verhältnisse des unteren Thores sind etwas kleiner. Mitten durch die Thore hindurch braust der Bach. Das Gestein ist Kalk mit zahlreichen Löchern und kleinen Höhlen. Der Anblick auf das Ganze ist in der

That überwältigend und gehört sicher mit zum Großartigsten, was ich an derartigen Naturspielen gesehen habe. Wir be-reuten es nicht, den Umweg gemacht zu haben. Neuer Regen und Wind trieben uns wieder ins Kloster zurück, wo wir uns an einem einfachen Mittagessen stärkten. Gegen 2 Uhr brachen wir mit einem Führer auf, der um deswillen nötig war, weil wir über das waldige Gebirge nach Topolnica gehen wollten. Der Himmel hatte sich einigermaßen aufgeklärt, doch war der Weg schlecht, zum Teil sehr schmutzig. Doch eilten wir sehr, denn wir hatten sechs Stunden Marsch vor uns. Die Gegend war gegen meine Erwartung gar nicht so einsam. Der Wald zeigte oft Lichtungen, in denen Maisfelder ange-legt waren und oft erblickten wir die armseligen Salasche (einzeln liegende Bauernhäuser) der rumänischen Bauern. Ein-mal flüchteten wir auch in einen derselben vor dem aus-brechenden Regen, doch machten wir nur kurzen Aufenthalt, da der Regen wieder nachließ. Es fing schon an dämmerig zu werden, als wir endlich den Kamm des parallel zum Porečkathale ziehenden Höhenzuges erreichten. Hier verließ uns unser Führer, während wir auf nicht zu verfehlendem Pfade etwa 500 m ins Thal hinunterstiegen. Auf schwankem Stege oder vielmehr auf einem Baumstamme überschritten wir das hochgeschwollene Wasser und erreichten recht ermüdet die schmutzige Schänke, wo wir nichts als Schnaps und Eier bekommen konnten, nicht einmal Brot gab es, wir mußten uns mit Mamaliga begnügen. Wo ein Aromune Wirt ist, kann man sicher sein, ein genügendes Essen und Trinken und auch Reinlichkeit zu finden, dagegen bei den Einheimischen ist wenig zu haben, auch starrt alles von Schmutz. Betten gab es natürlich auch nicht und mein Begleiter machte große Augen, daß er auf einem harten Holzgestell schlafen sollte, natürlich in den Kleidern. Mir war das etwas Wohlvertrautes und wir schliefen auch nach den Leistungen des vorausgehen-den Tages verhältnismäßig gut.

Auf ganz guter Straße wanderten wir am nächsten Morgen thalabwärts, machten kurze Rast in dem Dorfe Mosna bei

einem albanesischen Wirte, wo wir für 2 Schnäpse, die dort immer in kleinen Fläschchen gereicht werden, für Brot, Käse und grünen Paprika 16 Pfennige zu zahlen hatten, wie denn überhaupt in diesem von Fremden so gut wie gar nicht besuchten Lande die Lebensmittel und Nachtquartiere außerordentlich billig sind, ganz im Gegensatz zu Rumänien, wo man oft ganz fürchterlich gerupft wird, obgleich auch dort die Marktpreise der Lebensmittel sehr niedrig sind. In Milanovac, einem freundlichen Städtchen an der Donau mit serbischer und rumänischer Bevölkerung, mietete ich zwei Pferde, um noch an demselben Tage, das hoch im Gebirge gelegene Majdanpek zu erreichen. Der Besitzer der Pferde eilte voraus, indem er sagte, wir würden ihn schon auf dem Wege, der nicht zu verfehlen sei, einholen. Wir trabten auch wohlgemut um zwei Uhr zum Städtchen hinaus bis an den Fuß der steilen Bergwand, die das Donauufer begleitet. Da ging es denn sehr langsam in Serpentinaen aufwärts und oben angelangt ging es gerade so langsam weiter, denn das Pferd Dr. Byhan's wollte nicht vorwärts. Die Sache wurde immer schlimmer, zumal auch das Meinige die Lust zum Weitergehen verlor, vielleicht angesteckt von dem faulen Begleiter. Wir mußten absteigen und trieben die Pferde mit Stockschlägen vor uns her, und es ging so langsamer, als wenn wir allein zu Fuß gewesen wären. Zeitweise setzten wir uns auch wieder auf, aber es dauerte nie lang. So zogen wir durch die Wälder bergauf, bergab, es wurde dunkel und noch immer nicht waren wir am Ziele. Ich hoffte wenigstens ein auf der serbischen Generalstabskarte angegebenes Rajkovo zu erreichen; als wir aber dort endlich ankamen, fanden wir nur eine Anzahl zerfallener Häuser, ehemalige Wohnungen für die Arbeiter eines eingegangenen Bergwerkes. Es war vollständig finster, als wir die letzte Höhe erreicht hatten, von der der Weg steil hinab ins Thal führt; dazu war der Weg völlig grundlos und teilte sich öfter, sodass ich nicht wußte, wohin wir uns zu richten hatten. Wir stiegen wieder auf und ließen die Pferde gehen, wie sie wollten, das meinige voran. Es

war dabei so stockfinster, daß wir uns gegenseitig nicht sehen konnten, obgleich wir dicht beieinander waren. Ich hatte zwei lange Stöcke in die Hände genommen und stützte mich damit vom Pferde aus links und rechts, einmal um zu fühlen, ob wir nicht in einen Abgrund gerieten, und dann auch um das Pferd zu stützen, wenn es gar zu sehr ins Schwanken kam, was bei dem abscheulichen Wege öfter vorkam. Die Pferde kannten zum Glück den Weg gut und so gelangten wir denn um 11 Uhr in den Ort und ins Wirtshaus, wo uns der Pferdevermieter mit freundlichem Grinsen erwartete. Daß es ein Donnerwetter für ihn gab, brauche ich wohl nicht erst zu versichern.

Unser Humor war zwar schnell wieder hergestellt, da wir ein ganz hübsches Zimmer mit Betten und ein gutes Essen bekamen.

Samstag, den 13. August, verbrachten wir in Majdanpek. Es war nämlich Markttag und von weither waren die rumänischen Bauern erschienen, um ihre Produkte an die Bergleute zu verkaufen und sich dafür beim Krämer mit dem Nötigen zu versorgen. Daß sehr viele bei der Gelegenheit sich auch einen Rausch antranken, das zu beobachten, hatten wir im Wirtshaus die beste Gelegenheit. Ich untersuchte die Dialekte von Leskovo, Jasikovo, Vlaole, Voluja und Majdanpek und zog Erkundigungen ein über die Bevölkerung der weiteren Umgebung, wodurch mir erspart wurde, weiter nach Westen vorzudringen.

In Majdanpek selbst besteht die Bevölkerung vorwiegend aus Rumänen, diese sind aber erst seit etwa 50 Jahren als Bergleute eingewandert und stammen aus Moldova im Banat und einige aus Saska. Sie haben den Dialekt der Bufanen des Banats getreulich bewahrt, während die übrigen dortigen Rumänen den Dialekt der Banater Frātuți sprechen. Außerdem sind in dem Orte noch deutsche und slovakische Bergleute aus Ungarn ansässig. Die ehemals berühmten, schon zu Römerzeiten ausgebeuteten Kupfergruben sind nicht mehr recht ergiebig; wie ich von dem Direktor, einem Engländer,

hörte, bleibt nach Abzug aller Kosten nur ein sehr kleiner Reingewinn übrig. Das Schlimmste ist, daß die Lage des Ortes im Gebirge gar zu ungünstig für den Transport der Erze ist und eine Verbindung mit der Bahn nur mit so großen Kosten möglich wäre, daß es sich nicht recht rentieren würde.

Am folgenden Tage fuhren wir nach Überwindung einer steilen Höhe, von der man einen prächtigen Blick auf das tief im Thal in herrlicher Umgebung liegende Majdanpek zurückwerfen konnte, auf einem uns schier endlos vorkommenden Wege im Schaschkathale (d. i. Sachsenthale), wo auch früher geschürft worden war und noch die Trace der Materialbahn sichtbar ist, nach Rudna-Glava, wo wir uns im Han bei einem aromunischen Wirte, der aus Beala in der Nähe des Ochridasees stammt, ein Hühnchen kochten. Mittlerweile war ein wolkenbruchartiger Regen niedergegangen, alles Wasser war hoch angeschwollen, und, wie wir später sahen, die Brücken meist weggerissen. Wir wanderten zu Fuß weiter und gelangten noch glücklich auf gefährlichem Stege über den Schaschkabach, als wir aber dann ins Hauptthal kamen und die Cernajka dem Wege folgend hätten überschreiten müssen, da war die Brücke weg, zum Durchwaten das Wasser zu tief und reißend. Wir versuchten zunächst dem Ufer folgend weiter zu kommen, mußten aber bald des schlechten Terrains und des von Neuem niederfallenden Regens wegen davon Abstand nehmen. Wir suchten Obdach in einem Salasch, wo wir einige Zeit verweilten bis der Besitzer kam, der sich für Geld und gute Worte schließlich bereit finden ließ ein Pferd von der Weide zu holen, um uns damit an geeigneter Stelle über den Fluß zu bringen. Wir gelangten bald nach dem großen Dorfe Cernajka, wo wir, natürlich auch wieder bei einem Aromunen einkehrten. Die Sprache fand ich wie in Rudna-Glava, hatte aber Gelegenheit eine Anzahl Volkslieder aufzuschreiben. Der Wirt hatte uns erst ein kleines Zimmer angewiesen, in dem es von Wanzen wimmelte, auf meine Vorstellung hin bekamen wir dann ein anderes, das sehr geräumig war, und gute und saubre Betten enthielt. Man

hat eben vor Fußwanderern wenig Respekt, hält sie für Landstreicher, bestenfalls für Handwerker. Auch die Polizei war dort etwas argwöhnisch, doch wurde man sehr höflich, als man unseren Geleitbrief gelesen hatte. Am nächsten Morgen wanderten wir wieder zu Fuß thalaufwärts, im Vertrauen auf die Karte, auf der die Straße nur auf dem rechten Ufer des Flusses eingezeichnet war. Allein Karten der Balkanhalbinsel sind trügerisch. Schon bald hinter dem Dorfe waren wir genötigt Schuhe und Strümpfe auszuziehen und durch den Fluß zu waten, der bereits wieder gefallen war; wir wanderten barfuß ein Stück weiter, wo wir nochmals den Fluß durchschreiten mußten. Wir hielten uns dann immer auf der linken Seite des Flusses, auch da wo die Straße übergang, denn sämtliche Brücken waren von den Fluten fortgerissen worden. Von Tanda aus, wo wir ein gutes und billiges Frühstück, bestehend aus kaltem Lammbraten einnahmen, wurde der Weg besser; in der Nähe von Luke hatten wir die Wasserscheide erreicht. Dort waren wir aber genötigt einen Führer zu nehmen, der uns, um das des Wassers wegen unpassierbare Thal zu vermeiden auf sehr beschwerlichem Weg über den Berg nach Glogovica brachte, wo wir recht gut bei einem Aromunen aus Gopesch aufgehoben waren. Doch erschreckte mich mein Begleiter durch einen zweimaligen Schwächeanfall und ich machte mir Vorwürfe, daß ich ihn vielleicht allzu sehr durch die Fußwanderung angestrengt hatte, oder was noch wahrscheinlicher war, daß das Durchwaten des kalten Wassers ihm schlecht bekommen war. Zum Glück fühlte er sich aber am nächsten Morgen wieder so wohl, daß wir unsere Wanderung fortsetzen konnten.

In Glogovica fanden wir auch eine Anzahl Deutscher, die bei einem neuangelegten ganz in der Nähe befindlichen Goldbergwerke beschäftigt sind. Die Bevölkerung ist rumänisch, aber weiter nach Süden die Dörfer Belareka, Răgotina, Vražogărnac, Zajčar sind bulgarisch, obgleich sie politisch zu Serbien gehören. Wir konnten uns also wieder nach Norden zurückwenden und zwar marschierten wir zunächst nach Salasch, mit

serbischer Bevölkerung, mieteten dort einen Wagen, der uns direkt bis Negotin führte, da die wenigen rechts und links des Weges liegenden Dörfer serbische Bevölkerung haben. Die Straße ist in gutem Zustand, ist sie doch die Hauptstraße, die den Verkehr aus Makedonien, Albanien über Südserbien nach dem westlichen Rumänien vermittelt. Sie war auch sehr belebt und wir sahen ganze Trupps von Albanesen auf ihren kleinen Pferdchen vorüberziehen, auch der Wagenverkehr ist bedeutend, wie wir in dem vortrefflichen Han eines Aromunen in Salasch beobachten konnten. Die Fahrt nach Negotin war ziemlich langweilig, erst die letzte Strecke, die durch einen schönen Wald führt, an dessen Ausgang sich auf einmal der Blick auf die weite Ebene öffnet, ist interessanter. Man passiert ein Kloster und eine große Winzerschule. Die serbische Regierung macht jetzt alle Anstrengungen, um den Schaden, den die Reblaus angerichtet hat, durch Einführung von amerikanischen Reben wieder gut zu machen. Die den berühmten schweren Negotiner Rotwein liefernden Reben, die auf den die Ebene umrahmenden Abhängen wachsen, sind vollständig zerstört, der Wohlstand der Bewohner vernichtet. Der Weg unmittelbar vor der Stadt führt durch Sumpf, der die Stadt von drei Seiten umgibt. Negotin ist ein Landstädtchen mit lebhaftem Handel, Sitz der Behörden für den Nordosten Serbiens. Die Bevölkerung ist vorwiegend serbisch, doch giebt es auch genug Rumänen, da die nächstliegenden Dörfer nach Norden (Samarinovac) nach Osten (Bukovča) nach Süden (Mokranja) rumänisch sind. Nur nach Westen und Südwesten hin liegen serbische Dörfer, die aber ringsum auch nach Süden hin von rumänischen Dörfern umgeben sind. Ob die Bewohner dieser Sprachinsel echte Serben sind, vermag ich nicht zu sagen, jedenfalls war die Sprache, soweit ich sie in Negotin und von den Bauern hörte, wirklich serbisch, während doch das nach Süden ans rumänische Sprachgebiet angrenzende Gebiet, also die Gegend von Zajčar zweifellos bulgarisch ist. Ein Bauer sagte mir einmal: „In der Krajna giebt es vier Sprachen: Serbisch, dann anderes

Serbisch, das aber Bulgarisch ist, von Zajčar nach Nisch und Pirot, dann Rumänisch und dann Ungarisch.“ Unter Ungarisch verstand er aber das Rumänische mit Banater-Aussprache, mit der palatalisierten Dentalreihe, das sich von der Donau im Norden bis Luke hin erstreckt, während östlich des Beli Jovan genannten Gebirgszuges mehr Oltenisch gesprochen wird, ebenso in den Dörfern in Bulgarien.

In Negotin hielten wir uns nur eine Nacht auf in dem von einem bulgarischen Rumänen bewirtschafteten Grand Hôtel; wir waren mit Verpflegung und Preisen sehr zufrieden, wie denn überhaupt meine Erwartungen, die allerdings sehr niedrig gestellt waren, bei weitem übertroffen wurden. Von Negotin brachte uns der Wagen über die großen rumänischen Dörfer Bukovča und Kobišnica an die Grenze am Timok. Die Paßformalitäten waren schnell erledigt; der Zollbeamte und seine gut deutsch sprechende Gemahlin regalierten uns mit einem vortrefflichen alten Negotiner, und das war auch das einzige Mal, daß wir einen guten Wein auf der Tour bekommen hatten.

Ein Soldat ruderte uns in einem schweren Boot über den starkströmenden Timok, der zwar die politische, aber weder die ethnographische, noch die Sprachgrenze bildet, denn in der Nähe seiner Mündung spricht man rechts und links desselben Rumänisch, weiter oberhalb wohnen zu beiden Seiten Bulgaren.

Auf bulgarischem Boden angekommen fanden wir niemand vor. Wir schlugen einen Fusspfad durch einen Acker mit riesigem an drei Meter hohen Mais ein und gelangten an eine Wachtstube, wo es sich mehrere Soldaten gar bequem gemacht hatten. Einer führte uns in das nahegelegene große rumänische Dorf Bregovo. Im Wirtshaus, umgeben von einer Anzahl Neugieriger, machte ich meine Dialektstudien bis ein Offizier unsere Pässe brachte, dann fuhren wir durch üppige Felder nach dem an der Donau gelegenen Dorfe Vărf. Wir bekamen nur Eier zum Essen und eine Pritsche als Lager, die unglücklicherweise gerade zwischen zwei Fenstern stand,

die noch keine Scheiben hatten, da das Haus ganz neu war. In der Nacht wurde ich verschiedene Male wach, geweckt durch unaufhörliches Gebell und auch wohl durch Frost, denn, wenn auch die Tage sehr heiß waren, die Nächte waren empfindlich kühl. Hier legte ich den Grund zu einer Erkältung, an der ich länger zu leiden hatte. Am nächsten Tage fuhren wir über Novoselo, das von Rumänen und neueingewanderten Serben bewohnt ist, nach Florentin an der Donau und dann unter fürchterlicher Hitze nach Widdin, wo wir gegen 2 Uhr anlangten. Schnell wurde unsere Ankunft dort bekannt, die Honoratioren und Offiziere kamen zusammen; wir machten einen Spaziergang auf der Festungsmauer, besichtigten die Magazine, nahmen dann teil an dem Feste der Beschneidung in dem Hause eines reichen türkischen Beys, wo es sehr hoch herging und unglaubliche Mengen von Speisen, Wein und echtem Bairisch vertilgt wurden. Spät abends saßen wir im Militärkasino auf der Terrasse, lauschten den Klängen der Militärmusik, schauten einem Feuerwerk auf der Donau zu, das man schnell improvisiert hatte, und selbstverständlich wurden auch genug Reden gehalten, wobei ich noch erwähnen will, daß, als ich die Frage stellte, ob ich in französischer oder in deutscher Sprache erwidern solle, da der Gebrauch der bulgarischen Sprache in längerer Rede für mich zu schwer sei, die große Mehrzahl der Anwesenden eine deutsche Rede zu hören wünschte; ein erfreuliches Zeichen für den Fortschritt des Deutschen in Bulgarien. Um 5 Uhr des anderen Morgens wurden wir durch ein Ständchen aus dem Schläfe geweckt; als ich herunterkam, waren bereits über 100 Personen versammelt, die uns auch samt der Militärkapelle auf dem um 6 Uhr nach Turn-Severin abdampfenden Schiffe bis Kalafat das Geleite gaben. So feierten die Bulgaren einen deutschen Reisenden, der weiter nichts gethan, als der Wahrheit in Bezug auf die makedonische Bevölkerung die Ehre gegeben hatte.

2. Die rumänische Bevölkerung Serbiens und Bulgariens.

Die Nordostspitze Serbiens, die von der das Gebirge durchbrechenden Donau im vielfach gewundenen Lauf umflossen wird, trägt den Namen Kraina, genauer Krajina, d. h. Grenzland, ein Name, der sich auch in geringer Entfernung auf dem jenseitigen Donauufer im Banate findet, wo das an die Almasch nach Osten sich anschließende Gebiet mit den Dörfern Globukraiova, Mehadika, Jablanitza denselben Namen trägt. Die Bevölkerung der serbischen, wie ungarischen Kraina ist rumänisch. Seit Mitte dieses Jahrhunderts hat sich die Grenze des rumänischen Sprachgebietes zu Gunsten des Serbischen verschoben. Kanitz (Serbien, Leipzig 1868) giebt als erstes rumänisches Dorf im Mlavathale südöstlich von Petrovac das Dorf Ždrelo an. Der Landort Kruševica ist nach ihm rumänisch. Ferner erwähnt er Rumänen (p. 325) bis Čupria und Alexinac und gar südlich von Zajčar. Es giebt zwar auch heute noch in jenen Gegenden Rumänen, aber mehr vereinzelt Neueingewanderte, allein die Menge der dort früher angesiedelten Rumänen ist definitiv slavisiert. In Požarevac, Petrovac, Žagubica und Kruševica sind zwar noch größere Kolonien, allein die jüngere Generation versteht zwar noch, spricht aber nicht mehr Rumänisch. Im Mlavathale befindet sich heute nur noch ein rein rumänisches Dorf, das ist Lasnica etwas nördlich von Žagubica im Distrikte Homolja. Das dieses Gebiet nach Norden abgrenzende Homolja-Gebirge bildet die Sprachgrenze. Alles was südlich und westlich davon liegt, also in Gebieten, wo mehr Ackerbau getrieben wird, ist für das Rumänentum verloren. Dagegen ist der nördliche gebirgige Teil vorderhand vor der Slavisierung geschützt, ja es ist sogar eine bedeutende Kräftigung des rumänischen Elements zu konstatieren und zwar hauptsächlich durch natürliche Vermehrung, dann aber auch durch völlige Assimilierung aller slavischen Elemente der Kraina mit Ausnahme von Negotin und der serbischen Dörfer in dessen nächster Nähe. Es giebt nur ein einziges, isoliert liegendes serbisches Dorf

in der Kraina, nämlich Petrovoselo, südlich von Tekija im Gebirge, und dieses ist eine ganz neue Ansiedelung von Montengrinern. Das untere Pekthal ist serbisch bis Zelenik, dann von Vukovic bis Kruševica gemischt, weiter oben ist alles rumänisch und das geht weiter nach Osten bis in die Nähe von Widdin in Bulgarien. Nach Süden zu giebt es keine natürliche Grenze, indem die Dörfer am Oberlauf der Belareka und seiner Zuflüsse rumänisch, der Unterlauf bulgarisch ist; ebensowenig läßt sich eine solche auf bulgarischem Boden angeben. Die Rumänen sind von der Donau aus nach Süden vorgedrungen und haben die slavischen Siedelungen, die sie vorfanden, und bei dem vortrefflichen Boden in Bulgarien werden das nicht wenige gewesen sein, in sich aufgesaugt. Wenn man eine Linie von Golubac an der Donau über Petrovac im Mlavathale, nach Zajčar am Timok und von da nach Widdin zieht, so umfaßt diese im Vereine mit der Donau im Norden das ganze rumänische Sprachgebiet in Serbien und Bulgarien, innerhalb dessen nur wenige anderssprachige Dörfer sind. Die genauere Sprachgrenze verläuft folgendermaßen: Dobra an der Donau, von da über das weite Waldgebirge südlich, dann im Pekthale aufwärts, Vukovic, Srbee, Lješnica, Sena, Kaona, Majdan-Kučajna, das vorwiegend rumänische Bergarbeiter, aber auch Deutsche und Slovaken aus Ungarn hat, das näher bei Kruševica liegende Kučajna ist serbisch, Cerovica ist rumänisch, das südlich davon liegende Čermosnik gemischt, die übrigen im Pekthale liegenden Dörfer sind rein rumänisch. Nach Süd-Westen bildet die Grenze die Homoljaplanina, dagegen bildet die bis zu 1200 m ansteigende Crna Gora keine Sprachgrenze, die von dort aus abfallenden Thäler sind auch nach Süden zu wenigstens in ihrem oberen Teile von Rumänen bewohnt, wie Jasikovo, Vlaole nach Westen, Krivelj, Bor, Ostrelj und Brestovac nach Süden, doch ist in den drei letztgenannten das Rumänentum sehr gefährdet. Die südlichsten Orte heißen Dubočane, Groß und Klein Jasikovo, Tabakovac am Timok, die das serbische Sprachgebiet der Negotiner Sprachinsel von dem südlich sich anschließenden bulgarischen

Gebiet von Zajčar trennen. Auf bulgarischem Boden bilden die Grenze Jasenovac, gegenüber von Tabakovac, Mahala, Šipikova, Borilovac, Perilovac, Kalenik, Prekudere, Ginzova, Halvadži (gemischt), Kapitanovci, Kerunbek, vor den Thoren von Widdin. Nördlich dieser Linie bis zur Donau liegen an nichtrumänischen Orten nur Petrovoselo, die Negotiner Sprachinsel mit 18 Dörfern und einige gemischtsprachige Dörfer wie Miroč (neuangelegt), Urovica, und ferner die Städtchen mit mehr oder weniger Beamtenbevölkerung, die nicht rumänisch ist; auf bulgarischem Boden Novoselo an der Donau, eine Neuanlage mit serbischer und rumänischer Bevölkerung.

Ich gebe nun die Liste sämtlicher rumänischer Orte, wobei die mit einem Sternchen versehenen Orte auch einen merkbaren Prozentsatz serbischer Bewohner haben.

Leider bin ich nicht in der Lage genaue Angaben über die Zahl der Einwohner jeder Gemeinde machen zu können. Ich beginne im Westen. 1. *Dobra, an der Donau. Im Pekthale: 2. Vukovic, 3. Srbce, 4. Lješnica, 5. Sena, 6. Kaona, 7. *Majdan-Kučajna, 8. Cerovica, 9. Čermosnik 10. Nerešnica, 11. Bukovska, 12. Voluja, 13. Duboka (Dilboca) 14. Debeli Lug, 15. *Majdanpek, 16. Leskovo, 17. Jasikovo, 18. Vlaole. Im Mlavathale: 19. Lasnica. Im Porečkathale: 20. *Milanovac (vorwiegend serbisch), 21. Mosna, 22. Topolnica, 23. Klokočevac, 24. Rudna-Glava, 25. Cernajka, 26. Tanda. Im Donauthale abwärts: 27. *Golubinje, 28. *Miroč, 29. *Tekija, 30. Sir, 31. Cecerac, 32. Kladušnica, 33. Manastirica, 34. *Kladovo, 35. Kostol (Cuștei), 36. M. Vrbica, 37. V. Vrbica, 38. Retkovo, 39. Korbovo, 40. Vajuga, 41. Brloga, 42. Podvrška, 43. Rečica, 44. Velesnica, 45. V. Kamenica, 46. Bordelj, 47. Grabovica, 48. Reka, 49. *Brza Palanka, 50. Kupusište, 51. Slatina, 52. *Urovica, 53. Vratna, 54. Mihailovae, 55. M. Kamenica, 56. Jabukovac, 57. Malajnica, 58. Plavna (Hier schließen sich nach Süden die serbischen Gemeinden Štubik, Popovica etc. an), 59. Kusjak, 60. Džanjevo, 61. Dupljani, 62. Praovo, 63. Samarinovac, 64. *Radujevac, 65. *Negotin (die Rumänen sind bei weitem in der Minderheit) 66. *Srbovlah, 67. Bukovča, 68. Kobišnica. Im

Timokthale: 69. Mokranja, 70. Tabakovac, 71. Vel. Jasikovo. 72. M. Jasikovo, 73. Dubočane, 74. Glogovica. Im Thale der Belareka nebst Zuflüssen: 75. Luke, 76. Topla, 77. Buče, 78. Krivelj, 79. Bor, 80. Brestovac, 81. Oštrelj, 82. M. Gorniani, 83. Vel. Gorniani. Auf dem bulgarischen Boden liegen im Westen beginnend die Dörfer: 84. Jasenovac, 85. Mahala, 86. Šipikovo, 87. Borilovac, 88. Perilovac, 89. Rabovo, 90. Funden, 91. Černomasnica, 92. Zlokuča, 93. Kojplovo, 94. Kosovo, 95. Delena, 96. Kalenik, 97. Prekudere, 98. Tejanovo, 99. Rakitnica, 100. Bregovo, 101. Balevo, 102. Rakovica, 103. Virf, 104. *Novoselo (vorwiegend serbisch) 105. Ginzovo, 106. Čungruš, 107. Florentin, 108. Jasen, 109. Gomotar, 110. Košava, 111. Slanotern, 112. Kutovo, 113. Negovanica, 114. *Alvadži, 115. Kapitanovci, 116. Kerunbek.

Was nun die Zahl aller dieser in über Hundert meist rein rumänischen Ortschaften lebenden Rumänen betrifft, so kann ich nur ungefähr die Grenzen der Gesamtzahl nach oben und unten angeben. Persönlich konnte ich keine Statistik aufnehmen, da ich nur die kleinere Hälfte der Dörfer besucht habe, und selbst wenn ich alle besucht hätte, würde man sich doch in der Zahl der Bewohner eines Dorfes sehr irren, wenn man, wie ich das bei den Aromunen gethan habe, die Zahl der Häuser zählen wollte; denn es giebt genug Gemeinden, die dem Anscheine nach ganz klein sind, aber durch die im weiten Umkreise zerstreut liegenden Salasche wird die Zahl der Bewohner oft recht beträchtlich. Die hoch im Gebirge liegenden Gemeinden, die sich hauptsächlich mit Viehzucht beschäftigen, sind ja klein, die tieferliegenden, die Viehzucht und Ackerbau (im Salasch) treiben, sind mittelgroß (500 bis 1500 Bewohner), die in der Ebene oder im Thale liegenden, und das sind die meisten, die sich mit Ackerbau, Weinbau und Schweinezucht beschäftigen, sind gross, ja Gemeinden von 5000 und mehr Bewohnern sind keine Seltenheit. Ich habe mich verschiedentlich bei serbischen Beamten nach der Zahl der Rumänen erkundigt, und da wurde als Gesamtzahl 150 000 bis 180 000 angegeben. Kanitz giebt 123 000 Seelen an (p. 325).

Eine serbische Statistik, die auch die Nationalität angiebt, konnte ich nicht auftreiben. Man wird gewiß nicht fehl gehen, wenn man als Minimum der serbischen Rumänen 150 000 ansetzt, zählt man die halb oder ganz serbisierten oder zerstreut wohnenden Rumänen südlich oder westlich des angegebenen Gebietes mit, so mögen wohl als Maximum 200 000 herauskommen, die Zahl 180 000 dürfte der Wirklichkeit am nächsten kommen. Die Zahl der im Widdiner Kreis auf bulgarischem Boden in 30 Dörfern lebenden Rumänen beträgt sicherlich an 50 000 Seelen, denn die Mehrzahl der Gemeinden sind groß. So stellt sich die Thatsache heraus, daß die Zahl der südlich der Donau lebenden Dacorumanen, die ja noch durch die in den Donaustädten und im Bezirk von Vraču lebenden vermehrt wird, größer ist, als die Zahl aller Aromunen zusammengenommen, die im allerhöchsten Falle, Megleniten mit eingerechnet, 200 000 Seelen betragen, und auch einem schnelleren Verfall entgegengehen, als die transdanubischen Rumänen. Die serbische Regierung strengt sich zwar sehr an, die Rumänen zu serbisieren, die gewonnenen Resultate sind aber noch gering. Man will wirken durch Kirche, Schule und Verwaltung. Man stellt nur serbische oder serbisch gesinnte Pfarrer an, die sich im Gottesdienste nur der serbischen Sprache bedienen. Aber die Bauern gehen nicht in die Kirche und so wird auch die Propaganda durch die Kirche illusorisch. Mehr wirkt schon die Schule, wenigstens in den größeren, ackerbaureibenden Gemeinden der Ebene, während die Gebirgsdörfer, deren Bewohner vielfach im Salasch wohnen, von ihrem Einflusse nicht berührt werden. Am meisten wirkt noch die serbische Amtssprache an den Orten, wo ein größerer Verwaltungsapparat ist. Da findet man denn auch, daß die meisten Rumänen der serbischen Sprache mächtig sind, aber umgekehrt auch die Serben der rumänischen. Eine merkliche Abnahme der Rumänen hat nur nach Westen und Südwesten hin also im Požarevacer Kreise stattgefunden, aber im Übrigen hat es mit der Serbisierung der Rumänen gute Weile.

In Bulgarien liegen die Verhältnisse anders. Dort geschieht

von Seiten der bulgarischen Regierung nichts zur Bulgarisierung der Rumänen. In der Kirche herrscht rumänische Liturgie, die Pfarrer sind Rumänen, in der Schule wird zwar auch Bulgarisch gelehrt, aber doch ist die Unterrichtssprache rumänisch. Die Verwaltung ist natürlich bulgarisch, und die Kenntnis des Bulgarischen hat sich auch ohne Zwang weit verbreitet. Die Rumänen fühlen sich dort recht wohl, zumal sie auch in ökonomischer Hinsicht sehr gut stehen. Sie haben vortrefflichen, und was die Hauptsache ist, eigenen Boden und brauchen nicht wie ihre Landsleute nördlich der Donau in Halbscheid zu Gunsten der Großgrundbesitzer zu arbeiten. Jedenfalls haben sie durchaus kein Verlangen in ihre alte Heimat der kleinen Walachei zurückzuwandern. Eine Vergleichung der Dialekte zeigt uns ziemlich genau, woher sie gekommen sind, man braucht nur einen Blick zu werfen auf die zweite Section meines linguistischen Atlases; da sieht man ohne Weiteres die Übereinstimmung des Banats mit der Kraina bis Luke als südlichstem und Vratna als östlichstem Punkte. Das östlich und südlich anstoßende Gebiet ist aus Mehadinți und Gorj kolonisiert worden einschließlich der westlichsten Orte in Bulgarien, die zum Teil von Serbien herüber bevölkert wurden, dagegen die östlichsten Orte haben ihre Bewohner aus Dolj erhalten; so können wir von Florentin mit aller Bestimmtheit behaupten, daß die Bewohner aus der Gegend von Hunia, Moțăței herübergekommen sind, sonst würde nicht die Übereinstimmung von sker = fer bestehen, die sich sonst nicht findet.

Die Frage auf das Wann der Einwanderung ist schwieriger zu beantworten. Wir kennen ja einige Daten, die historisch feststehen, allein sie beziehen sich nur auf die neuere Zeit, und es haben sicherlich schon früher Einwanderungen stattgefunden. Das beweist die Nomenklatur in Serbien und für die bulgarischen Rumänen wenigstens das eine Wort Vd'ie für Widdin. Soviel ich weiß und gehört habe, lautet die bulgarische Form jetzt Vidin, die altbulgarische Form war **Вѣдинъ** = Вѣдынъ, die ihr nahe stehende ungarische Bodon,

die ich auch noch auf Merkators Karte der Walachei vom Jahre 1613 verzeichnet finde, die rumänische Din, wofür man die Belege bei Jireček, бълг. царь срацимиръ Видинский in период. списание 1882, I, p. 34 findet. Mir ist noch eine rumänische Form Džij erinnerlich, die ich in Luche in Serbien gehört habe. Die bei den bulgarischen Rumänen übliche Form Vd'ie, ebenso wie die moderne bulgarische Vidin können nicht auf die altbulgarische zurückgeführt werden, sondern wir haben es in der modernen bulgarischen einfach mit der griechischen zu thun, die Βιδύνη lautete und ihrerseits auf der altbulgarischen beruht. Die rumänische Vd'ie ist nun ebenfalls aus der schon vor längerer Zeit, jedenfalls vor Schwund des *ń* aufgenommenen griechischen Form Vidini + e entstanden, woraus dann Vd'ine schließlich Vd'ie in durchaus korrekter Weise entstand. Der östliche und südliche Teil der Rumänen Serbiens stammt ebenfalls aus der kleinen Walachei, dagegen der westliche, die sogenannten Ungurenī sind Rumänen aus dem Banat, die ebenfalls schon vor langer Zeit eingewandert sein müssen, wenn auch im vorigen und in diesem Jahrhundert noch größere Nachschübe folgten, die Bufanen sind ja erst vor fünfzig Jahren nach Majdanpek und Majdan-Kučajna eingewandert, ja eine langsame Einwanderung von Rumänen aus dem Banat hat überhaupt immer bestanden, und besteht heute noch. Ich erinnere mich in Tekija genug Leute getroffen zu haben, die noch im Banate geboren sind, andererseits hörte ich in der Klisura und Banater Krajna, daß Leute mit der Absicht umgingen nach Serbien auszuwandern. Viele Ortsnamen beweisen, daß schon vor langem Rumänen eingewandert sein müssen, denn sie zeigen eine bulgarische und nicht serbische Form, und wir wissen auch aus der Geschichte, daß nicht nur die Krajna, sondern auch das Land bis an die Morava dereinst zu Bulgarien gehört hat. Und sicher ist, daß die ersten rumänischen Einwanderer die Ortsnamen aus bulgarischen Munde empfingen, z. B. Dilboca, serb. Duboka, blg. Dǫlboka. Topolnița, serb. Toponica, blg. Topolnica. Einer der höchsten Berge heißt Stol serb. Sto,

blg. Stol. Da ein großer Teil der Dörfer erst neueren Ursprungs ist, so kann es nicht überraschen auch spezifisch serbische Formen zu finden oder auch rumänische. Die serbische Generalstabskarte verändert die bulgarischen Formen in serbische; die rumänischen sind zum Teil bewahrt: Crac lung, Cornet oder sogar mit Banater Aussprache Kornjet, Curmătură, La Ijmarake (jumătate), La mormunt (mormint) etc., zum Teil sind sie übersetzt: Crna ruka (Hand) = Tilva neagră und andere. Sehr auffallend ist die Form Culmea al Milku statt lu oder lui Milku. al Milku würde eine aromunische Form sein, woran aber nicht zu denken ist, wahrscheinlicher ist Verhören oder Überhören des u. Daß der ä- und i-Laut durch a und u wiedergegeben wird, ist nicht auffallend. Rumänische Namen oder an Rumänen erinnernde Bezeichnungen findet man noch in der Nähe von Zajčar: Kulme la Kule, Vlaški Dolina, Vlaško Brdo etc. Jedenfalls hat es auch nach Süden hin, wenn ich recht berichtet bin bis in die Nähe von Nisch (Kanitz p. 325 sagt bis Alexinac und gar südlich von Zajčar) kleinere rumänische Niederlassungen gegeben. Bis eben dorthin, nämlich bis zur Suha Planina, wandern auch die aromunischen Hirten im Sommer mit ihren Herden, so daß thatsächlich eine direkte Verbindung zwischen Daco-Rumänen und Aromunen ohne Vermittelung anderer Völker möglich war, was ich nur des Curiosums wegen anführe, denn eine folgenwichtige Bedeutung hat dieser Umstand nie gehabt.

Die Haupt-Ursache der Auswanderung aus der kleinen Walachei im Anfange dieses Jahrhunderts war die Bedrückung der Bauern durch die Grundherrschaft besonders nach Einführung des organischen Statuts im Jahre 1831, während in Serbien nach den Befreiungskämpfen vom türkischen Joche Freiheit herrschte; dann aber auch haben die Hirten, die ja nicht an die Scholle gefesselt sind, und schon seit langem die Weiden im serbischen Waldgebirge gekannt haben, sich dieselben angeeignet, und sich schließlich dauernd niedergelassen zum Schaden des Rumänentums im Norden, besonders im Banate; denn man muß sich vor Augen halten, daß die gute Hälfte

aller serbischen Rumänen nicht aus Rumänien, sondern aus dem Banate eingewandert ist, wie das ja die Sprache mit Sicherheit ergibt. Auf der Karte von Lejean (*Ethnographie de la Turquie d'Europe*, Gotha 1861) sind bezüglich der Rumänen in Serbien bedeutende Fehler enthalten. Er giebt den ganzen Oberlauf des Timok als rein rumänisch an, wo sie doch nur sporadisch aufgetreten sind. Zajčar und Veliki Izvor sind nach ihm rumänisch, was nie der Fall war. Doch zeigt seine Karte immerhin, wie sehr die Rumänen im Westen und im Süden an Gebiet eingebüßt haben, während ihre Gesamtzahl die nach Lejean resp. nach der offiziellen Statistik vom Jahre 1857 104,343 Seelen betrug, bedeutend zugenommen hat.

3. Durch die kleine Walachei.

Mehrere Tage hatte ich mit der mir in Bulgarien zugezogenen Erkältung zu thun, die sich auf das Gehör geschlagen hatte. Dank der Hilfe des Herrn Dr. Waldmann in Turn-Severin war ich in vier Tagen wieder so weit hergestellt, daß ich meine Reise fortsetzen konnte. Herr Dr. Byhan wanderte ins Banat nach Viszág und zu den Pádurenî, während ich mich zu Pferd nördlich ins Topolnița-Thal wandte über Izvoru Btrzei, Păunești, Baltă nach Baia de aramă. Ich fand zu meinem Erstaunen eine ganze Reihe von s-Gemeinden, worüber ich weiter unten berichten werde. In Baia de aramă hatte ich Gelegenheit zwei Berliner Herren, die sich bei einer Kammwanderung verirrt hatten und dann eingesteckt worden waren, aus ihrer unangenehmen Lage zu befreien. Mit dem Herrn Protopop aus Severin begab ich mich zur Feier des Marientages nach dem wunderbar gelegenen Kloster Tismana, wo ich Gelegenheit hatte die Dialekte einiger Dörfer der weiteren Umgebung kennen zu lernen. Hier erst verließ mich der Fieberanfall, den ich mir in Vîrf zugezogen hatte. Ich ritt dann über Bredicenî, einem ehemals bulgarischen aber jetzt gänzlich rumänisierten Dorfe, nach Tîrgu-Jiu, dem Hauptorte von Gorj, der einen recht günstigen Eindruck macht, dann

nach Petrești im Gilortthale, nach Negreni und Căpreni im Amaradiathale, über Țințăreni nach Butoești am Motru, und wieder zurück nach Turn-Severin über Străhaia und Prunișor. Ich gönnte mir einige Tage Erholung bei Frau und Kind, die in einer deutschen Pension vortreffliche Unterkunft gefunden hatten, wandte mich dann südöstlich nach Hinova, wo ich im Hane bei einem Aromunen, als ich mit Dialektuntersuchung beschäftigt war, die Bekanntschaft eines Deutschen, Herrn Zell aus Craiova, machte, ein Umstand, der mir von großem Nutzen war. Der Herr, der seit dreißig Jahren in Rumänien ansässig ist, nahm mich mit nach Rogova, dem Gute eines der reichsten Großgrundbesitzer Rumäniens, Herrn Mihali, der Abstammung nach Aromune aus Gramosti. Auch in Craiova selbst, wohin ich über Curlățel, Dobra, Bașcovu, Breasta geritten war, genoß ich bei meinem wiederholten Aufenthalte daselbst die Gastfreundschaft des Herrn Zell. Um meinem übermüden Pferde Ruhe zu gönnen, brachte ich unterdessen Frau und Kind nach Râmnicu-Vilcea, wo wir durch die Bemühung des Herrn Pfarrers Schön eine sehr gute Pension fanden und zwar in einer sächsischen Familie aus Hermannstadt, die sich wie so manche andere nach Einführung des rumänischen Schutzzolls dort niedergelassen hat. Nach Craiova oder vielmehr Craieva, denn so sagen die Bauern der Umgebung, und dies ist auch nach slavischer Lautregel die korrekte Form, zurückgekehrt, ritt ich nach Norden über Motoci, Bulzești in das Oltetthal nach Bălcești, Zătreni, Grădiște, Slăvești, Mateești, traf im Kloster Horezu mit dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Râmnic zusammen und hatte dabei Gelegenheit, die Dialekte von Văideni und Bărbătești kennen zu lernen. In Horezu sind etwa ein Dutzend aromunischer Familien ansässig, die natürlich nicht daran denken in ihre Heimat zurückzukehren. Quartier und Verpflegung bei dem Aromunen Gheorghe aus Klisura verdienen alle Anerkennung; ich war um so empfänglicher dafür, als ich gerade in dieser Beziehung in den rumänischen Dörfern die traurigsten Erfahrungen gemacht hatte. Von Horezu ritt ich nach-

mittags nach Birzești, wo ich erst bei völliger Finsternis ganz erschöpft ankam, da ich vom Wege abgekommen war und dann einen gefährlichen Ritt im Flußbette ausführte, der mich wieder auf die Straße brachte. Im Han in Birzești war kein Platz weder für mich, noch für mein Pferd, der Pfarrer war abwesend und so mußte ich bis tief in die Nacht hinein warten, bis ich schließlich ein hartes Lager fand. Am folgenden Tag ritt ich über Titireci, Ocna, dessen bedeutendem Salzbergwerke ich einen Besuch abstattete, nach Rimnic; gönnte mir daselbst zwei Tage Ruhe und setzte dann zu Fuß meine Reise fort; denn mein Pferd hatte durch die anstrengenden Touren bei großer Hitze und in zum Teil ungünstigem Terrain Satteldruck bekommen, sodaß es notwendig mehrere Tage stehen mußte.

Das großartige Olththal wanderte ich aufwärts von Călimănești aus, bis wohin mich die Bahn brachte, die über den Roten-Turm-Paß nach Hermannstadt weitergeführt wird, und woran Tausende von Arbeitern beschäftigt sind, meist Italiener und Bulgaren, aber fast gar keine Rumänen, die sich den schönen Verdienst zu Gunsten zahlreicher Ausländer, die alljährlich Millionen aus dem Lande tragen, entgehen lassen. Ich übernachtete in Brezoi im Lotruthale, setzte am folgenden Tage in einer Fähre in der Nähe von Copăcenii über den Olt, kam bei der fürchterlichen Hitze an diesem Tage in Begleitung eines Waldhüters nur bis Titești. Am folgenden Tage, am 24. September wanderte ich in prächtiger Gebirgslandschaft über Sălătruc nach Șuici, wo ich bei dem Bezirksarzte Evgheniadis, einem Griechen, Gastfreundschaft genoß, dann in Gesellschaft eines biedereren, zutraulichen Bauern, der mich leider zu früh wieder verließ, nach Valea Danului. Als ich in der Schenke meine Studien machte, wurde ich von dem noch sehr jugendlichen Dorfschreiber (logofet), der mich als Spion arretieren wollte, in unverschämter Weise belästigt. Gewiß ist es für jemanden, der Dialektstudien machen will, das Beste zu Fuß zu wandern, weil man dabei auf der Wanderung selbst gute Gelegenheit hat, mit den Bauern in intimerer Weise zu verkehren. Allein in Rumänien ist es doch

nicht möglich, denn man ist gewohnt in dem Fußwanderer einen Landstreicher zu sehen, dem gegenüber man sich alles erlauben darf, auch gehören die dabei unvermeidlichen Kämpfe mit den Hunden keineswegs zu den Annehmlichkeiten. Fußwandern und körperliche Arbeit, wie ich sie z. B. bei meinem Pferde meist selbst verrichtete, degradieren in den Augen der meisten Rumänen.

Ich blieb am Ausgange des Thälchens überrascht stehen. Mir gegenüber, jenseits des Argeschflusses, erhob sich in blendender Weiße am Fuße eines bewaldeten Höhenzuges das berühmte Kloster Argesch. Man begreift bei seinem Anblicke, wie dieser wunderbare Bau auf die Phantasie des schlichten Bauern, der als größten Bau nur seine armselige Dorfkirche kennt, wirken muß. In der That auch der verwöhnteste Fremde wird nicht nur mit Wohlgefallen, sondern mit Bewunderung vor diesem Meisterwerke byzantinischer Baukunst stehen, die Bewunderung wird gesteigert, wenn man erst in unmittelbarer Nähe die Feinheiten der Ornamentik und die Pracht der inneren Ausstattung erblickt, die allerdings unter König Karols Aegide erneuert wurde. Es zog mich auf dem kürzesten Wege zur Kirche. Die Brücke war durch Hochwasser weggerissen und der Umweg über die Stadt sehr bedeutend. Glücklicherweise fand ich gegen Entgelt einen Bauern bereit mich auf seinen Schultern durch den zwar nur einen Meter tiefen, aber sehr reißenden Fluß zu tragen. Bei dem hochwürdigsten Herrn Bischof fand ich die lebenswürdigste Aufnahme; er selbst führte mich in die Kirche und in das prächtig neu hergestellte Kloster- resp. Seminargebäude, das auch Zimmer für die königliche Familie enthält.

Als Nachmittags ein tüchtiger Regen ausbrach, ließ mich der Herr Bischof im eigenen Wagen bis Tigveni fahren, wo ich leidliches Quartier im Hane fand. Am folgenden Tage wanderte ich nach Rimnic über mehrere Höhenzüge, von wo aus ich, es war am 26. September, den ersten Schnee des Jahres auf den Karpathen erblickte, der allerdings noch an demselben Tage schmolz, denn es wurde noch tüchtig heiß.

Von Rimnic aus besuchte ich Bojurenî, ritt dann das Oltthal abwärts über Fîscălia, Strejeşti, Balşu nach Craiova. Nun galt es noch das ebene Dolj zu besuchen. Zunächst fuhr ich nach Giormani, setzte über den Jtul in der Nähe von Birza, wo ich von Herrn Witzel, dem Schwiegersohne des Herrn Zell, herzlich aufgenommen wurde. Er brachte mich in seinem Gefährte nach Gîngiova, Măceşu und Birca, von wo aus ich im gemieteten Wagen nach Băileşti fuhr, einem großen und wohlhabenden Dorfe, dessen Bewohner etwa zur Hälfte Bulgaren sind, wovon merkwürdigerweise in dem großen, im Erscheinen begriffenen „Dicţionar geografic al României“ gar nichts erwähnt wird. Es giebt dort überhaupt noch mehrere Dörfer, die einen bedeutenden Prozentsatz Bulgaren haben, nämlich: Băileşti, Perişor, Urzicuşă, Urzica mare, Smîrdan in der Nähe von Kalafat, Desa und Poiana mare, in welcher letzterem allerdings schon sehr viele rumänisiert sind, während in den andern Dörfern noch bulgarisch gesprochen wird. Die Rumänen nennen die dortigen Slaven Serben, weil sie durch Constantin Brancoveanu und die Familie Obrenović, denen einst auch Poiana gehörte, aus Serbien eingeführt wurden. Nach der Sprache in Băileşti zu urteilen sind es aber Bulgaren, was Wörter wie *kăştă*, art. *kăştata* — Haus, *sfeş* — Licht, *zăb* — Zahn, *răka* — Hand, das Fut. *ia şte* idem, *ti şte* idem, *on şte* idem etc. beweisen. Es ist natürlich auch möglich, daß echte Serben eingeführt wurden, ich hatte aber keine Zeit mich näher mit der Frage zu beschäftigen. Auch in Romanăţi, selbst in der Nähe von Bukarest giebt es einige slavische Dörfer, worauf ich im nächsten Jahresberichte zurückkommen werde.

Der Charakter der Gegend, die ich jetzt bereiste, war gänzlich verschieden von der in Vilci oder Mehedinţi. Stundenweit dehnte sich vollständig ebenes, gut angebautes Land aus, das meist in den Händen weniger Großgrundbesitzer vereint ist, wie z. B. die Güter von Rast, Măglăvit und Poiana dem Herrn Marinca, einem Bulgaren von Abstammung, noch größere Güter der Familie Ştirbei gehören. Doch sind auch

die Bauern in besseren Verhältnissen als diejenigen im Gebirge, freilich müssen sie auch viel mehr arbeiten als dort. In vielen Dörfern wohnen die Leute noch in Bordei, d. h. halb in die Erde eingebaute und mit Erde überdeckte Hütten, deren inneres aber keineswegs so elend ist, wie man vermuten könnte, ja ich habe genug solcher gesehen, die jedenfalls manchen Hütten im Gebirge vorzuziehen sind. Aber doch herrscht darin schlechte Luft, schlechtes Licht, oft auch Feuchtigkeit. Deshalb kommen sie immer mehr ab, und man sieht jetzt recht stattliche, vielfach mit Blech bedeckte Häuser mit Vorbau.

Ich fuhr von Băileşti durch schier endlose Felder, auf denen man auch ganze Scharen von Trappen sehen konnte, nach Rast, Pîscu, Poiana mare, wo mich der oben erwähnte Herr Marincea in sein schloßartiges, sehr elegant ausgestattetes Haus aufnahm, und am folgenden Tage nach Măglăvit, wo er auch ein großes Gut hat, fahren ließ. Von Măglăvit benutzte ich die Eisenbahn nach Craiova, verkaufte daselbst mein Pferd mit ganz unbedeutendem Verluste an Herrn Zell, fuhr nach Piatra, wo es auch ziemlich viele Bulgaren giebt, traf daselbst mit meiner Familie zusammen, worauf wir nach Bukarest fuhren. Hier verbrachte ich zwei Tage, ebenso in dem prächtigen Sinaia, wo ich die hohe Ehre hatte von Sr. Majestät dem Könige Karol zur Tafel geladen zu werden, und nach derselben meinen Atlas vorlegen durfte, machte dann die letzte Station in Kronstadt, um den Dialekt der Trokaren kennen zu lernen, überall von guten Freunden und Schülern aufs herzlichste aufgenommen. Am 23. Oktober trafen wir wieder in Leipzig ein.

B. Beschreibung der Dialekte.

1. Liste der Normalwörter.

Als Normalwort neu hinzugekommen ist nur şarpe — Schlange, was sowohl der Behandlung von sǎ-e wegen, denn şapte stimmt durchaus nicht überein, als auch der Pluralbildung wegen geschah. Neue Zeichen brauchte ich nicht einzuführen,

da ich keine neuen Laute hörte, höchstens wäre zu erwähnen, daß zwischen *q* und *y* ein Zwischenlaut vorkommt, auf den ich bei galben hingewiesen habe. Häufiger habe ich diesen Laut in Kronstadt bei den Trokaren beobachten können. Auch hörte ich, aber wie es schien, mehr individuell in den s-Gemeinden ein etwas gelispeltes *s*, das dem englischen stimmlosen *th* ähnelt, aber meist war es doch reines *s* für *ş*.

1. *cine* I a) *kynę*, *kyně*, *kyni* 261, 264—267, 269—273, 276—289, 297—301, 317, 352, 353.
 b) *kyni* 262, 263, 268.
 II *kynę* 303—305.
 IV *kyně* 274, 275, 290—296, 302, 306—316, 318—351.
2. *făină* I a) *fqínq* 261—265, 268, 271—276, 281—286, 288, 290—308, 311—314, 316—322, 325—351, 353.
 b) *foínq* 309, 310.
 II *fqínq* 266, 267, 269, 270, 352.
 IV *făínq* 277—280, 287, 289.
 V *fqínq* 315, 323, 324.
3. *grîă* I *gruų* 261, 263—277, 279—325, 328—359.
 II *gręų* 262, 278.
 III *grîų* 326, 327.
4. *orz* I *ordz* 262—270, 352.
 IV *orz* 261, 273—280, 282—285, 286—288, 290—293, 297—299, 301—329, 333—351.
 V *uorz* 271, 272, 281, 286, 289, 294—296, 300, 330—332, 353.
5. *săcară* I *sqkarq* 261—276, 279, 281—352.
 II *săkarq* 277, 278, 280, 353.
6. *mînc* I *mųñk* 317, 318, 327, 328, 330, 352, 353. [—351.
 II *mųñk* 261—276, 279—316, 319—326, 329, 331
 III *mųñk* 277, 278.
7. *pasere* I a) *păserę[rę]* PL *pqser* 261, 271, 273—285, 287, 289—292, 298, 352, 353.
 II *păserę[rę]* PL *păser* 272, 286, 288, 293—297.
 IV *păse[g]re* PL *păseri* 302, 307, 308.

VI páse[ǵ]re Pl. pǵserī 299—301, 303—306, 309—351.

8. sboarǵ I zbǵrǵ 261—353.

9. rındunea I a) rındunǵǵǵ 276, 281—284, 288—290, 352.

b) rındunǵǵ 278, 279, 285, 287.

II rındunǵǵǵǵ 267, 268, 353.

III a) rındunǵǵǵ 261.

b) rındunǵǵǵ 262—264, 270, 272—275, 340—351.

IV rındunǵǵ — ele; diese, die litterarische Form, kommt auf dem weiten Gebiete überhaupt nicht vor, dagegen sind die Formen mit r sehr verbreitet.

VI a) rındunǵǵǵ 291—339, daneben auch öfters rındunǵǵǵ.

b) rındunǵǵǵǵ 265, 266, 269.

c) rındunǵǵ 271, 277, 280, 286.

10. vrabie

IV a) brebǵtǵe 266—269.

b) brebǵtǵe 298.

V a) brǵbǵtǵe 264, 265, 270, 277, 279.

b) brabǵtǵe 308—316, 318—321, 333—341, 351.

c) brabǵtǵe 342—345, 347—350.

d) brǵbǵtǵe 289, 294—297, 299—307, 346.

e) brǵbǵtǵe 274, 275, 286, 290—293.

f) brǵbǵtǵ'e 261, 262, 271—273, 280—284.

VIII a) vrabie — vrǵbi 324—332.

XVII b) vrǵbǵtǵ'e 263, 276, 278.

c) vrabǵtǵe 346.

d) vrabǵtǵe 322, 323.

XVIII a) vrǵrǵbǵtǵe 352, 353.

b) vrǵrǵbǵtǵ'e 287, 288.

XX b) brǵrǵbǵtǵe 285.

c) barabǵtǵe 317.

11. aripǵ I a) áripǵ — ǵripǵ, ǵripǵǵ 261, 265—267, 269—277, 279, 284—286, 290, 293, 295, 296, 298—301, 303—305, 308—314, 316, 321—329, 333—338, 340, 341, 346, 353.

b) áripq — ǵrip^c 262—264.

d) árpq — ǵrpi 289, 291.

II áripq — áripǵ 278, 280—283, 287, 288, 292, 294, 297, 302, 306.

III áripq — ǵripǵ 315, 318—320, 330—332.

IV árpq — ǵrpǵ 268, ǵrpi 307.

VI b) áripq — áripǵ 339, 342—345, 347—350.

VII aréppq — arépe 317.

12. pană I a) pang — pǵn[e 261—273, 276—289, 297—305, 352.

b) pang — pǵ[ǵ]ne 274, 275, 290—296, 306—351.

Die Form pǵang (353) war nirgends zu hören; pǵne im Plural ist in 290—293, also im Gilort- und Amaradiathale üblich.

13. uşă I uşq — uş 261—273, 275—277, 279—283, 285—291, 293, 295—353.

II usq — us 278, 284.

III uşe — uş 274, 292, 294.

14. chee I keje — keǵ 262—270, 277—297, 314—321, 352.

II tǵeje — tǵeǵ 353.

IV keje 261, 271—273, 276, 298—305, 309—313, 322, 323, 333—344, 346, 351.

VI keje 274, 275, 306—308, 324—332, 345, 347—350.

15. fier I fer 261—266, 269, 270, 272, 277—282, 284, 285, 287, 289, 296—301, 316, 317, 352.

II fier 267, 268, 271, 276, 283, 286, 288, 290—295, 309—315, 318—326, 329, 333—338, 353.

III fǵer 302, 306—308, 327, 328, 330—332, 339—349, 351.

VIII a) fter 274, 303—305.

b) ft'er 273.

IX sker 275. 350. Diese überraschende Form hörte ich zuerst in Florentin bei Widdin in Bulgarien, dann einige Wochen später auf dem gegenüberliegenden Donauufer in Rumänien und zwar in den Dörfern Cetate, Hunia, Măglăvită, Moţăţei, Fintina und wahrscheinlich auch noch anderwärts.

Ebenda klingt *ferb* — *sķerb*, *fiere* — *sķere*, aber vor langem *i* bleibt *f* unverändert: *fir*, *a fi* etc. Wie die Form zu erklären ist, wage ich vorderhand nicht zu entscheiden, da ich hörte, man spräche in *Romanați* *sfier*, *sfiert*, *sfiere*, was erst noch festzustellen ist.

16. *cuīu* I *kuń* 265—267, 269, 352, 353.

II *kuj* 261—264, 268, 270—351.

17. *scaun* I *skamn* 262, 264—271, 276—279, 281, 283, 352, 353.

II *skaqn* 261, 263, 272—275, 280, 282, 284—351.

18. *masă* II *masq* — *męsq* 262—273, 276—297, 318—321, 352, 353.

IV *masq* — *męsq* 261, 274—275, 298—317, 322—326, 333—351.

V *masq* — *męse* 327—332.

19. *biserică* I *bi[e]şerikq* — *iş* 261, 264—270, 276—279, 281, 283, 284, 352, 353.

III *biserikq* — *itş* 285, 287—296.

IV b) *biserikq* — *itş* 306—313, 327—332, 338, 339, 342—351.

c) *biserikq* — *itş* 262, 263, 271—275, 280, 282, 286, 297—305, 314—326, 333—337, 340, 341.

20. *peatră* I a) *peatrq* 261—273, 276—301, 303—305, 315, 316, 352, 353.

b) *piatrq* 274, 309—314, 318—338, 351.

II *pkatrq* 307, 308, 340, 341.

V *katrq* 275, 302, 306, 317 (327, 328 daneben auch *piatrq* bei einem Teile der Bevölkerung) 339, 342—350.

21. *casă* I *kasq* — *kqş* 261—277, 279—283, 285—293, 296—308, 314—316, 318, 334—336, 339—350, 352, 353.

Der *q*-Laut der Mehrzahl nähert sich oft ganz bedeutend dem *y*-Laut.

III *kasq* — *kqş* (278, 284 sind *s*-Gemeinden) 317, 324—326, 328.

V *kasq* — *kasq* 294, 295, 309—313, 319—323, 337, 338, 351.

VI *kasq* — *kase* 327, 329—333.

22a. *pept* I a) *pept* 261, 263, 265, 277, 279—284, 289, 296, 301, 316.

b) *piəpt*, oder oftmals mehr *pəept* 262, 264, 266—272, 276, 278, 285—288, 290—295, 297—300, 303—305, 309—315, 318—338, 352, 353.

II *pkept* 340, 341.

V *kept* 275, 302, 306—308, 317 (327, 328, 329) 339, 342—350.

VI a) *t'əpt* 273.

c) *təpt* 274.

22b. *pepten* I a) *peptəin* 264—270, 277, 279, 352, 353.

b) *piəptən* 319—321 *piəptən* 322—325, 332, 338, 351.

c) *piəptene* 326—331, 335—337.

d) *pə[ɛ]pt[t',tə]en* 261, 263, 280—284, 289, 296, 316.

e) *piə[ɛ]pt[t',tə]en* 262, 271, 272, 276, 278, 285—288, 290—295, 297—301, 303—305, 309—315, 318, 333, 334.

II a) *pkeptin* 308.

b) *pkeptin* 306, 340, 341.

V b) *keptin* 275, 302, 317, 339, 342—346, 348, 349.

c) *keptin* 307, 347, 350.

VI a) *t'əpt'in* 273.

b) *təpt'en* 274.

23a. *sin* *sən* 261—353.

23b. *inimă* I a) *inimə* 290—292, 295—351.

b) *inimə* 274, 275, 293, 294.

II a) *inimə* 261—273, 276, 277, 279—289, 352, 353.

b) *inimə* 278.

24a. *dinte* I a) *gintəe* 268, 277, 279, 352.

b) *gint'e* 261—263, 276, 278, 281—284.

d) *gintəe* 285, 298.

- II a) *džintše* 264—267, 269, 270, 353.
b) *d'int'e* 271, 272.
- III a) *dinte* 286, 290—293, 308—341, 351.
b) *dint'e* 273—275, 280.
d) *dintše* 287—289, 294—297, 299—307, 242—350.
- 24b. mășea** I *mșsaŋ* 265—270, 353.
II *mșșé, mșșé* 276—279, 285.
III *mșșó* 288.
IV *mșșá* 292.
V *mșșá* 261—264, 271—275, 280—284, 286, 287, 289—291, 293—352.
- 25. deget** II b) *džédžet* 289, 298.
c) *džédžit* 271.
IV b) *džezet* 261, 262, 266, 267, 276—279, 281, 353.
V a) *džešt'* 263, 272, 285, 303, 304.
VI a) *žezet* 264, 265, 268—270, 352.
VII b) *žest'* 287.
VIII b) *dešt'[tí]* Pl. *dešte* 273—275, 280, 286, 288, 290—293, 295—297, 299—302, 305—351.
c) *dédžet* Pl. *dęšt'* 294.
d) *dęzet* 282—284.
- 26. geană** I a) *žanq* 261, 264—270, 276—279, 281, 283, 284, 317, 353.
IV a) *džanq* 262, 263, 271—275, 280, 282, 286, 297—302, 304—316, 318—351.
b) *dž[ž]anq* 285, 288—296.
c) *džęanq* 303.
- 27. sprinceană** I *sprunșano* 261, 264, 267—270, 276—279, 281, 283, 284, 352, 353.
II *sprșșanq* 265, 266.
III b) *sprintșanq* 303, 309, 316, 318, 319, 322, 323, 330, 331.
d) *sprintșanq* 294—296.
IV a) *sprų[q]ntșanq* 262, 263, 271—275, 280, 282, 286, 297—302, 304—308, 310—315, 317, 320, 321, 324—329, 332—351.

- b) spryntś[ś]ang 285, 287—293.
- 28a. vină I vung — vŭn 261—272, 353.
- II vung — vŭne 276—285, 297, 298, 352.
- III vung — vine 273—275, 286—289, 299—301, 303—305.
- IV vung — vine 290—296, 302, 306—351.
- 28b. unghie I a) unġe — unġ 266—270, 280, 283—286, 288, 289, 327, 328, 352.
- b) unġie — unġii 261—265, 271—279, 281, 282, 287, 290—326, 329—351.
- II a) und'e — und' 353.
29. picior I a) piśor — piśorg 264, 265.
- b) piśor — piśore 261, 266—270, 276—279, 281, 283, 284, 352, 353.
- c) pitś[ś]or — ore 285, 287—296, 317.
- d) pitśor — ore 271—273.
- e) pitśor — or[e], 262, 263, 274, 275, 280, 282, 286, 297—335, 339, 343—350.
- f) pitśor — pitşere 336—338, 340—342, 351.
- Zum ersten Male hörte ich diese merkwürdige Aussprache im Amaradiathale von einem Bauern, der „fein“ sprechen wollte, und hielt sie zunächst nur für einen Fehler des Betreffenden, überzeugte mich aber später, daß sie die volkstümliche auf einem ziemlich weiten Gebiete in der Gegend von Craiova ist.
30. călciŭ I a) kŭlkŭn[e] 265—267, 269, 352, 353.
- III a) kŭlkŭi[ŭ] 264, 271—275, 281, 285, 292, 308—316, 318, 321—327, 333—337, 339, 345—351.
- c) kŭ[a]lkŭi 262, 268, 276, 277, 280, 282, 284, 286—291, 293—296, 298—307, 317, 319, 320, 328—332, 338, 340—344.
- d) kŭ[ŕ]lkŭi 261, 263, 270, 278, 279, 283, 297.
31. genunchiŭ I a) ŷenuŭke 261, 264—270, 276—279, 281, 283, 284, 317, 352.
- c) ŷenuntse 353.

- V b) ġenuŋke 319, 322—328, 330, 331.
 c) ġenuŋkū 318.
- VII c) dżenuŋke 262, 263, 271—275, 280, 282, 286, 297—316, 320, 321, 329, 332—351.
- XI b) dżenuŋke 285, 287—296.
- 31b. junincă II a) ž[ž]uniŋkq 274—277, 279—283, 285—351.
 b) ž[ž]uŋiŋkq 261—263, 271—273.
- III a) żuŋiŋkq 264—270, 352, 353.
- IV zuŋiŋkq 278, 284.
32. grădină I a) grqđzing 264—270, 252—253 gradzing 277, 279.
 b) grqđ'ing 261—263, 271—273, 276, 278, 280—284.
 II grqding 274, 275, 285—351.
33. lemn I l'ęmn — l'ęmne 264—273, 276—285, 352, 353.
 II a) lemn — lemnę 274, 275, 286, 289—296, 314—317, 326, 330—351.
 b) lemn — lemnę[nęę] 261—263, 287, 288, 297—305.
 c) lemn — lemnę 306—313, 327—329.
 d) lemn — lemnę 318—325.
34. măr I a) mqr — mę[ę]rq 261—264, 270—272, 276—278, 296—298, 303, 353.
 b) mqr — mjęrq 265—269, 352.
 II a) mqr — mjęre 273, 279.
 b) mqr — męre 280—289, 299—302, 304, 305.
 III a) mqr — męre 274, 275, 290—294, Pl mjęre 295, 306—317, 326—351.
 b) mqr — męre 318—325.
35. pără I a) parq — pę[ę]rq, pjęrq 261—263, 266—270, 272, 276—278, 296, 298, 303, 352, 353.
 b) parq — p[i]jęre 273, 279—289, 299—302, 304, 305.
 c) parq — pęre, pęre, 274, 275, 290—294, 306—351, Pl pjęre 295.

- II a) p̄ār̄q̄ — p̄īr̄q̄ 264, 271, 297.
 b) p̄ār̄q̄ — p̄r̄q̄ 265.
36. roșiu III roșu — roșie[ç] 261—277, 279—283, 288—293, 331.
 IV b) ros — rosig 278, 284.
 V roș[ũ] — roșie 285—287, 294—322, 324, 325, 327—330, 332—353.
 VI roș — roșq̄ 323—326.
37. alb I a) alb 261—273, 275—284, 286—304, 306—311, 313—352.
 b) ałb 353.
 II albũ 285, 305, 312.
 III albu 274.
38. galben I galbin 261—321, 329, 332—351.
 II galb̄n 322—328, 330, 331, 352, 353. Das q̄ nähert sich oft merklich dem ȳ-Laut, doch habe ich nicht für nötig gefunden ein besonderes Zeichen einzuführen.
39. verde I verdze 264—270, 277, 279, 352, 353.
 II verd'e 261—263, 271—273, 276, 278, 280—284.
 IV a) verde 274, 275, 286, 290—293, 308—341, 351.
 b) verd̄e 285, 287—289, 294—307, 342—350.
40. vinãt I v̄n̄q̄t 261—353.
41. cireașã I a) šir̄șq̄ Pl. — eș 261, 276 Pl. — řșq̄ 264—270, 277, 352, 353.
 b) šur̄șq̄ 279, 281, 283.
 c) šur̄șq̄ Pl. = 278, 284.
 III a) tšir̄șq̄ 287—296.
 d) tšur̄șq̄ 285.
 IV a) tšir̄șq̄ Pl. — řșq̄ 263, 271, 272, 280, 282, 286, 297—300, 302, 304, 305, 307—331, 333—351. Pl. eș 273—275, 301, 303, 332.
 d) tšir̄șq̄ Pl. eș 306.
 f) tšur̄șq̄ — eș 262.
42. stejar I a) strežar 298, 302, 303, 305, 347—350.
 d) strožer 265 strožar 346.

- e) stresar 278, 284.
f) strōžar 352.
- III a) stežar 263, 293, 299—301, 309, 318.
b) stožar 279, 281—283, 289, 294, 295.
c) stę[g]žer 262, 267, 276, 280, 285—288, 297, 353.
- IV a) štežar[ī 261, 290—292, 307, 308, 310—317, 319—345, 351. Pl. meist štežari, seltener — eri.
b) štežer 296, 306.
43. frasen I a) frasun 262, 263, 265—297, 299—311, 313—353,
b) frasun 264, 298 (oftmals Zwischenlaut q — y.)
c) frasen 261, frasin 312.
- Die Form frapsun, die ja im Banat noch häufig ist, habe ich auch nicht bei den Ungurenī in der Kraina in Serbien gehört.
- 44a. teiū I tsei[ū 264—270, 277, 279, 352, 353.
III t'eī 261—263, 271—273, 276, 278, 280—284, 287, 288, 297.
IV teī 274, 275, 285, 286, 289—296, 298—351.
- 44b. rāchitā I rō[ŋ]kitō 261—267, 270—279, 283—286, 289—321, 340—350, 352. rōtsitō 353.
II rōkitō 268, 269, 280—282, 287, 288. k ist nicht gerade guttural, aber doch postpalatal.
III rikitō 322—339, 351.
- 45a. pin, meist unbekannt, sonst nur unter der Form pin gehört in: 261—263, 298—302, 314, 317, 318, 322, 328.
- 45b. vin I a) vin 261—316, 318—326, 332—353.
b) vyin 327—331.
II yin 328.
IV ġin 317.
- 45c. merlā I merlō 261—263, 265—266, 269, 270, 282, 285, 296, 298—301, 352.

- II a) mjerlq 264, 267, 268, 271, 272, 286, 288—297, 309—322, 327—338, 347, 348, 351, 353.
b) mirlq 323—326.
- III a) mnerlq 273, 276—281, 283, 284, 287, 302—308, 339—346, 349, mnerlq 274, 275, 350.
- 45d. korb Pl. korbī, geflüstertes i, zuweilen auch reduziert gesprochen palataler Spirant, eine scharfe Grenze läßt sich nicht ziehen, weil auch bei dem geflüsterten i eine leichte Reibung wahrzunehmen ist. Andere Veränderungen des Auslauts habe ich auf dem weiten Gebiete 261—353 nicht beobachtet. In 265—270 ist das gewöhnliche Wort korkán, nicht korb.
46. jneapán. Außer in 317, 322, 323 329 (352), wo ich die Form žnepōn hörte, kannte man das Wort nicht. IV žurepōn 353.
47. cāmašā I a) kimēšq — eš 266, 267, 269, 352.
II a) kqmašq — qš (manchmal ŷš oder ŷqš) 261—265, 268, 270—276, 280—283, 285—318, 320, 321, 324, 325, 327—329, 332—351.
b) kqmašq — eš 322, 323, 326, 330, 331.
c) kamašq — qš 277, 279, 289, 319.
d) kamasq — qs 278, 284.
- III kqmešq 353.
48. cuṭit kutsyt 261—353.
Ich habe kutsit nur in 315 notiert, aber sehr wahrscheinlich ist die Form falsch.
49. ṭin I tsyn 261—291, 296, 298—308, 352, 353.
IV tsyū 292—295, 297, 309—351.
In diesen Orten ist n nicht durch Mouillierung gefallen, sondern durch Nasalierung wie in gríu, stammt also nicht aus der II. Person, die tsyī lautet.
50. cer I šer[rī] 261, 264—270, 276—279, 281, 283, 284, 352, II tš[š]er[rī] 285, 287—296, 317. [353].
IV a) tšer[rī] 272—275, 280, 282, 297—316, 318—331, 333—351.
b) tšer 262, 263, 271, 286, 332.

51. nor I nor — noŕ, noŕi 262, 264, 270, 273, 276, 309—315, 317—351, 353.

IV a) nor — noŕ[ri] 263, 306—308, 316.

b) nor — nooŕ 261.

V noŕ — noŕ[ri] 268, 271, 272, 274, 275, 277—291, 293—305.

VIII noŕę — noŕ 352.

IX nooŕ — nooŕ 292.

XI a) nuwŕ — nuveŕ 266, 267, 269.

b) nuwŕ — nuveŕe 265.

52. umblu I umblu 266, 267, 352.

II umblu 261—265, 268—351, 353.

53. seară sarę 261—353.

54a. soare I a) sŕe 261—273, 276—285, 287—289, 297—304, 352, 353.

II a) sŕe 305—313.

c) sŕe 274, 275, 286, 290—296, 314—351.

54b. noapte I a) noŕte 261—263, 271—273, 276, 278, 280—284.

II a) noŕte 274, 275, 286, 290—293, 314—325, 328—341, 351.

b) noapte 308—313, 326, 327.

III noŕte 264—270, 277, 279, 352, 353.

IV a) noŕte 285, 287—289, 294—304, 342—346.

b) noapte 305—307, 347—350.

55. vint vunt 261—353.

56. vind I vind Konj. vindę 261—272, 276—280, 282, 283, 285, 291, 298.

II vund Konj. vundę 273—275, 281, 284, 286—290, 292—297, 299—311, 313—315, 336—339, 342—353.

III vnz Konj. vnzę 312, 316—319, 321—337, 340, 341.

IV vnz Konj. vnzę 320.

In 337, 338 sind sowohl die Formen mit z, wie die mit d in Gebrauch.

57. stea I a) stea — stēle, stēle, stēle 261, 271—275, 280, 282, 285—293, 297—316, 318—351.
 b) stēa — stēle 317.
 II sta — stēle 262—264, 278, 281, 283, 284.
 IV a) stē — stēle, stēle 276, 294—296.
 c) stō — stēle 277, 279.
 V stēaŋ — stēle 352, 353.
 VII staŋ — stēle 265—270.
58. sea I a) ša — šēle, meist šēle 261—264, 272, 276, 286, 314—316, 318—325, 332, 334, 336, 337, 339—340, 343—351.
 b) ša — šei, šei, šei, šei (die einzelnen Stufen sind nicht scharf zu scheiden möglich) 280—282, 284, 285, 289—291, 293—313, 317, 333, 335, 338.
 c) šea — šei 287, 288, 292.
 d) ša — šole 326—331, 341, 342.
 II šq — šei 277, 279.
 III šaŋ — šēle, šele 265—271, 273—275, 352, 353.
 IV sa — sei 278, 283.
59. viṭel I vitsql — vitsqi 261—265, 267, 268, 274—286, 288—327, 329, 332—352.
 II a) vitsql — vitsqi 266, 269—273, 287, 353.
 b) vyitsql 327, 328, 330, 331.
- 60a. viṭea I vitsaŋ 265—270.
 II a) vitsá 261—264, 271—275, 280—284, 286—326, 332—352. vitsǵ 353.
 b) vyitsá 327, 328, 330, 331.
 c) vitsǵ 276—279, 285.
- 60b. vulpe I vulpe 267, 282, 285, 286, 288—294, 302, 308—344, 351, 353.
 II vulpie, vulpee, oder auch sehr häufig dreisilbig vulpie 261—266, 268—281, 283—284, 287, 295—301, 303—307, 345—350, 352.
- 60c. lup I a) lup — lupī 261—265, 274—286, 288—326, 329, 332—353.
 b) lup — lup' 266, 269,

- II lup — lup(ĭ) 267, 268, 270—273, 287, 330, 331.
 III lup — lupk 327, 328.
61. bărbat I bȃrbat 261—265, 269—276, 281—290, 292—315, 322—331, 333—353.
 II a) bȃrbat 266—268, 277—280, 291.
 b) barbat 316—321, 332.
62. nevastă I a) névastȃ — néve(ș)stȃ 261—270, 281—284.
 b) névastȃ — névește, -t'e, 271—273, 276—280, 285, 287—289, 297—301, 352, 353.
 II a) nevastȃ — neveste 305.
 b) nevastȃ — neveste 274, 275, 286, 290—293, 308—335, 339—341, 351.
 c) nevastȃ — neveste 294—296, 302—304, 306, 307, 342—350.
 III nevestȃ — neveste 336 (zweifelhaft).
63. bătrîn I bȃtrîn 261—265, 269—276, 280—288, 290—295, 297—315, 317—331, 333—346, 353.
 II bȃtrîn 266—268, 277—279, 316, 332.
 III bȃtrîn 289, 296.
 V bȃtrîn 347—350. Diese Form erinnert an die aromunische bitȃrn.
64. june I zune 261, 286, 298—301.
 II zune 266—270, 280, 352, 353.
 III a) zune 308—351.
 b) zunge 303—305.
- Oft habe ich darnach vergebens gefragt.
- 65a. tînăr I tȃnȃr 264—270, 277, 279, 352, 353.
 III tȃnȃr 261—263, 271—273, 276, 278, 281, 283, 284.
 IV a) tȃnȃr 274, 275, 280, 282, 285—328, 331—351.
 b) tiner 329, 330.
- 65b. slab I 261—313, 318—353.
 II sklab 314—317.
66. rîd I a) rȃd, II. Pers. rȃdz 261—270, 298, 352, 353.
 b) rȃd, II. Pers. rȃz 271—297, 299—311, 313—315, 317, 338, 339, 342—350.

- III ryz 312, 316, 318—337, 340, 341, 351.
- 67a. zic I dzyk 264—270, 352.
II zyķ 261—263, 271—351, 353.
- 67b. vād I a) vqđ, tu vez 271—297, 299—311, 313—315, 317, 338, 339, 342—350.
b) vqđ, tu vedz 261—270, 298, 352, 353.
II vqz 312, 316, 318—337, 340, 341, 351.
- 68a. dumnezeu I dumńedzqu 265—267, 269, 270, 352.
II a) dumnezqu 274, 275, 290—296, 299—351.
b) dumńezqu 261—264, 268, 271—273, 276—289, 297, 298, 353.
- 68b. jur I a) žur 261—263, 271—277, 279—283, 286, 312—351.
b) žur oder auch žur 264, 285, 287—311, 352.
IV źor 265—270, 353.
V zur 278, 284.
69. ştiu I ştıu das ich in den rumänischen Dörfern in Serbien mit Banater Dialekt erwartete, bekam ich dort nicht zu hören (352, 353.)
IV ştıu 277—279, 284.
VI ştıu 261—276, 280—283, 285—351.
70. peşte I a) peştăe — peştă 264—270, 277, 279, 352, 353.
II a) peşt'e — peşt' 261—263, 271—273, 276, 278, 280—284.
b) peştăe — peştă 285, 287—289, 296—307.
c) pięştăe — pięştă 294, 295.
IV a) peşte — peştă 274, 275, 286, 290—293, 308—313, 317, 321, 327—351.
b) peşte 314—316, 318—320, 322—326.
71. aud I aúd 261—311, 313—315, 317, 338, 339, 342—350, 352, 353.
III aúz 312, 316, 318—337, 340, 341, 351.
72. caut I kaut, oft auch zweisilbig kaut 261, 262, 268, 279—281, 283—296, 298—314, 317—346, 350, 351—353.

VI kat 263—267, 269—278, 282, 297, 315, 316, 347—349.

In 301, 310, 332 sind *kaqt* und *kat* in Gebrauch, allein ohne Bedeutungs differenzierung.

73. *lunĭ* I *luń* 261—308, 317, 352, 353.

II *lunĭ*, im Satzinnern fast immer *lun*. 309—316, 318—351.

74. *marĭi* *marts* 261—353.

75. *mercurĭ* I a) *mĕrkuř*, *rĭ* 261—263, 282, 285, 289, 296, 298—301, 316, 317, 352, 353.

b) *mĭrkuř*, *rĭ* 264, 265, 267, 268, 272, 286, 287, 290—295, 297, 309—315, 318—338, 347, 348, 351.

II a) *mńĕrkuř*, *rĭ* 266, 269—271, 273, 276—281, 283, 284, 288, 302—308, 339—346, 349, 350.

b) *mńĕrkuř* 274, 275.

Die dialektische Gestaltung des Proparoxytonon *mercurĭ* und Paroxytonon *merlă* ist durchaus nicht gleich, wenn auch in der Mehrzahl der Gemeinden Übereinstimmung herrscht.

76. *joi* I *zoi*, *zoi* 264—270, 285, 287—311, 314, 315, 318, 352, 353.

II *zoi* 261—263, 271—277, 279—283, 286, 312, 313, 316, 317, 319—351.

IV *zoi* 278, 284.

77. *vinerĭ* I *vińeř*, *rĭ* 264—273, 276—279, 281, 283, 284, 287—289, 297—299, 301, 317, 352, 353.

II *vineř*, *rĭ* 261—263, 274, 275, 280, 282, 285, 286, 290—296, 300, 302—316, 318—351.

78. *simbătă* I *symbqtq*, so gewöhnlich, oder auch *symbqtq*, letzteres in 330, 332—335.

II *simbqtq* 276, 281, 282, 289, 296, 300, 320, 331, 342.

79. *duminică* I *dumińe[i]kq* 264—273, 277—279, 281, 283, 284, 287—289, 297—299, 301, 317, 352, 353.

II dumini[e]kɔ 261—263, 274—276, 280, 282, 285, 286, 290—296, 300, 302—315, 326, 327, 329—333, 336—351.

III dominekɔ 316, 318—325, 328, 334, 335.

80. un I un so gewöhnlich, doch auch in vielen Orten ũ vor folgendem Vokale: 262, 265, 276, 278—281, 285, 287, 288, 298, 299, 303—312, 314, 319, 322, 324, 326, 329, 333, 337—339, 342, 343, 349, 351—353.

81. doi doi, so überall. .

fem. a) dɔuɔ 262—270, 277, 279, 303—305, 352, 353.

c) dɔuɔ 261, 271—273, 276, 278, 280—302, 306—326, 331—351.

e) dɔuɔ 274, 275, 327—330.

82. trei I trei 262, 263, 265—269, 271, 275, 276, 281—303, 305—306, 308—316, 318—348, 350—352.

II tri[ɨ] 261, 264, 270, 272—274, 277—280, 304, 307, 317, 349, 353.

83. patru patru 261—353.

84. cincɨ I a) ɨnɨ 261, 264—270, 276—279, 281, 283, 284, 352, 353. i ist halbnasal, manchmal vollnasal, aber ohne daß völliger Schwund des n einträte, wie anderwärts beobachtet.

II ts[ɨ]ntɨ 285, 287—296, 317.

III tsɨntɨ 262, 263, 271—275, 280, 282, 286, 297—316, 318—351.

85. șase I șasɔ 261—277, 279—283, 285—328, 332—353.

II șase 329—331.

III sasɔ 278, 284.

86. șapte I a) șaptɨ 264—270, 277, 279, 352, 353.

b) șapt'e 261—263, 271—273, 276, 278, 280—285.

d) șapte 274, 275, 286, 290—293, 308—341, 351.

e) șapteɨ 287—289, 294—307, 342—350.

87. opt I opt 261, 263, 266, 267, 269, 271—277, 279—289, 292—294, 296—308, 310, 311, 313, 314, 316—318, 322—328, 336—340, 350—353.

- II *nopt* 262, 264, 265, 268, 270, 278, 290, 291, 295, 309, 312, 315, 319—321, 329—335, 341—349.
88. *nouš* I *noŋŋ* 277, 279, 287, 288, 303—305, 352, 353.
- III *noŋŋ* 261—276, 278, 280—286, 289—302, 306—326, 331—351.
- V *noŋŋ* 327—330.
89. *zece* I a) *dzeše* 267.
 b) *dzeš[e, i]* 265, 266, 268—270, 352.
 c) *dzeše* 262.
- II a) *zeše* 277—279, 353.
 b) *zeše* 261, 276, 281, 283.
 c) *zeše* 285, 289—296, 317.
 d) α) *zeše* 316, 318—323.
 β) *zeše* 263, 271—273, 280, 282, 286, 297—315, 324—326, 331—351.
 γ) *zeše* 274, 275, 327—330.
- III *zše* 264, 284.

90—92. *unsprezece* I *unspr̥(zece)* 261—264, 271—275, 277—310, 312—353.

II *ūspr̥(zece)* 265—270, 276, 311.

Hierbei ist die Gestaltung von *zece* unberücksichtigt geblieben, da es nur auf die Behandlung von *ns* ankam. Sehr häufig sind die Kurzformen *unspreše* etc. in Gebrauch, ebenso bei *dōspreše*, *treispreše*.

93. *patrusprezece* I *patruspr̥(zece, patruspreše)* 262—279, 281—287, 289—292, 294—302, 304, 306—307, 309—312, 314—316, 323—327, 334—337, 339, 341—345, 347—350, 352, 353.

II *paispr̥(zece, paispreše)* 261, 280, 288, 293, 303, 305, 308, 313, 317—322, 328—333, 338, 340, 346, 351.

94. *cincisprezece* *tšinspr̥zetše* etc.

95. *šasesprezece* I ich habe auf dem ganzen Gebiete nur Formen mit *šaj* — nie mit *šasq* — gehört. Dr. Byhan: *šaspr̥džeše* 352, *šaspr̥žeše* 353.

- II a) šaisprg(zece 261—290, 293—304, 306—315, 319—322, 324—328.
b) šaispretše 323, 329—331, 333—351.
III a) šeispretše 291, 292.
b) šeisprg(zece 305, 316—318, 332.
- 96—98. šaptesprgzetše oder šaptspretše, optsprgzetše oder optspretše, nqusprgzetše oder nquspretše sind die verbreitetsten Formen.
99. doužecī I a) dqūzqš 264, 277—279, 283, 352, 353.
c) dqūzqtš 274, 275, 280, 297—316, 318—326, 332—351.
d) dqūzqtš 285, 287—289, 291—296, 317.
II a) dqūzqš 261, 284.
b) dqūzqtš 263, 271.
III dqūqdzqš 265—270, dqūqdzqtš 262.
IV a) dqūzetš 272, 273, 282, 227—231.
b) dqūzetš 286, 290.
c) dqūzeš 276, 281.
100. de I dže 265, 266, 268—270, 277, 279, 352, 353.
II dq 267, 327—339, 351.
III de 274, 275, 280, 282, 286, 290—296, 308—326, 340—350.
V d'e, dje waren nicht scharf zu scheiden. 261—264, 271—273, 276, 278, 281, 283—285, 287—289, 297—307.
101. din I džin 265, 266, 268—270, 277, 279, 352, 353.
II dūn 267, 327—339, 351.
III din 274, 275, 280—282, 285—296, 298—326, 340—350.
V d'in 261—264, 271—273, 276, 278, 283, 284, 297.
102. pe I a) pe 261—266, 268, 270—287, 289—296, 298—314, 339—350.
b) pje 269, 297.
III pg 288, 315—338, 351, 353.
IV prg 267, auch in andern hochgelegenen Dörfern Serbiens, und in 352.

103. pentru I a) pentru 261—262, 268, 269, 272, 275, 277, 279—288, 290—296, 303—311, 317—335, 338—351.
 b) pintru 263, 274, 297—302, 312—216, 336, 337, 353.
 c) pintu 276.
 d) pentu 278, 289.
 II a) pöntru 264, 265, 270, 271, 273.
 b) püntru 266.
 III pruntu 267.
104. și I. și 261—263, 272—275, 287, 288, 290—322, 332—340, 346—351.
 II şu 264—271, 276, 277, 279—283, 285, 289, 323—331, 341—345, 352, 353.
 III su 278, 284.
105. mă chiamă mq kamo 261—352.
 mq t'amo 353.
106. șarpe I a) șarpe — șerpī 318—321.
 b) șarpe — șerpī 322—338, 351.
 c) șarpe — șorpī 309—313, 316, 322—331, 339—346.

Ich habe nach bestem Können diese Unterschiede zu beobachten gesucht, aber daß ich öfters bei der Zuteilung schwankte, ist wohl nicht zu verwundern.

- II a) șerp[ə]e — șerpī 272—275, 280, 282, 285, 287—308, 314, 315, 317, 347—350.
 b) șerp[ə]e — șorpī[p^ɕ] 261—267, 269—271, 277—279, 284, 286, 352, 353.
 III șorpe — șorpī 268, 276, 281, 283.

2. Zusätze.

1) Die westlichsten Dialekte der kleinen Walachei zeigen die wesentlichen Merkmale des Banater Dialektes: die Palatalisierung der Dentalreihe, Bewahrung der Labialreihe, sowie dz aus d. Die Grenze von *ś* aus *tš* (*śer* = *cer*) zieht vom

oberen Tismanathale (Topești 281) nach Merișu im Motru-thale, folgt dann der Straße nach Turn-Severin, so daß also das nördliche Mehedinți, sowie ein Teil von Gorj hineinfällt. Etwas weniger umfangreich ist dz aus d, ts aus t wozu nur ein kleiner Teil gehört, allein es ist zu bemerken, daß ts nicht direkt zu t (fratse — frate) wird, ebensowenig wie s zu tș, sondern daß hier eine kontinuierliche Reihe von Zwischenstufen stattfindet, die ich nur unvollkommen durch tse, t'e, tpe, te bezeichnen konnte. Bei ce habe ich nur tș — tș(s) — s unterschieden. Je weiter man nach Osten kommt, desto reiner wird die Aussprache der Dentalen. Es ist interessant zu sehen, wie diese lautliche Veränderung Schritt hält mit der Änderung eines Kleidungsstückes und auch im gewissen Sinne mit dem Charakter der Bewohner. In Mehedinți tragen die Bauern sehr hohe, zuckerhutförmige Mützen aus Schaffell, grüßen nie, betrachten den Fremden mit feindlichem oder doch sehr mißtrauischem Blick; in Gorj wird die Mütze von derselben Façon niedriger, die Leute grüßen schon hie und da, sie sind zwar auch mißtrauisch, aber doch besiegt die Neugier oft das Mißtrauen; in Vilcea trägt man niedrige Pelzmützen von der bei uns üblichen Façon, die Leute grüßen in der Regel und sind leichter zugänglich. Kommt man gar jenseits des Olt nach Argesch, in die große Walachei, so tritt der breitrandige Filzhut auf, die Leute grüßen, indem sie den Hut abnehmen, sind zutraulich und mittheilsam; aber mit dem Filzhut tritt auch die Veränderung der Labial- in die Palatalreihe auf, wir kommen in ein ganz anderes Dialektgebiet. Im südlichen Mehedinți, das vom nördlichen durch den südöstlich von Turn-Severin hinziehenden Höhenzug Stărmîna (serb. strmina Abhang) dialektisch abgegrenzt wird, indem von dort ab südlich kein dz mehr erscheint und ts aus ce durchgeführt ist, und in Dolj haben wir es mit Mischdialekten zu thun, da sowohl schwache Palatalisierung der Dentalreihe vorhanden ist, als auch schon Palatalisierung der Labialreihe, wenn auch nicht durchweg, eintritt und zwar im weitesten Umfange wird f zu fș (ft) dann m zu mș, weniger verbreitet ist, p > pș > kș,

aber immerhin ist die Palatalisierung der Labiale bei weitem nicht so vorgeschritten wie in Siebenbürgen und vermutlich in der großen Walachei, namentlich zeigen *v* und *b* selten Veränderung. Durch die Mischung von Dialekten erklärt es sich auch, daß Formen wie *mnerlq*, die doch unbedingt aus *mnerlq* entstanden sein muß, oder *fter* aus *ft'er* vorkommen können, indem nämlich die durch Neuankömmliche eingeschleppten Formen *mnerlq* etc. zwar aufgenommen, aber von der nicht an die Gruppen *mń* *ft'* gewöhnten Bevölkerung mundgerecht gemacht wurden, indem man die Palatalisierung schwinden ließ.

In Argesch im Topologthale wird von der älteren Generation *k* statt *p* u. s. w. gesprochen, von der jüngeren aber nicht mehr. Südlich von Kraiova ist es umgekehrt, dort gewinnt die Palatalreihe über die Labialreihe immer mehr die Oberhand. Die Schule hat bis jetzt sehr wenig auf dem Lande zu wirken vermocht, da der Schulbesuch sehr viel zu wünschen übrig läßt. Es machte mir nie Mühe einen Analphabeten für meine Untersuchung zu finden. Das untere Motru-, Amaradia- und Gilortthal, der mittlere Olt ist, soweit ich bis jetzt gehört habe, das Gebiet, das der Schriftsprache am nächsten steht, da die Dentalen und Labialen bewahrt sind, so daß man bei der Niederschrift des Dialekts fast ohne ektypische Zeichen auskommen kann.

2) Das Vorkommen von uvularem *r* (*q*), das bei den Farscherioten das allein übliche ist, beobachtete ich im oberen Oltet- und Tărtia-Thale, ferner südlich von Kraiova in Malu mare, wo eine größere Anzahl von Personen diese Eigentümlichkeit zeigt. Beeinflussung von deutscher Seite, wie ich das bei Banater Rumänen feststellen konnte, oder von Seiten des Französischen, wie bei gebildeten Rumänen, ist ausgeschlossen. Es muß also hier, und so wird es möglicherweise auch bei den Farscherioten gewesen sein, eine ursprünglich nur individuelle Aussprache sich auf die Familie und die weitere Umgebung übertragen haben.

3) *e* und *q* im Auslaute werden oft geflüstert gesprochen

und fallen infolge davon in der geläufigen Rede häufig ganz aus z. B. besonders auffallend in 286, 292, 294, 332—337 (Olththal), 342, 343, 345.

4) deal wird in einem großen Teil von Mehedinți und Gorj gal gesprochen, obgleich z. B. deasă f. zu des unverändert bleibt, während man im Banat auch gasq spricht. Das Gebiet stimmt wohl mit ginte = dinte überein.

5) Vortoniges ä wird vielfach reines a einerlei, ob es auf e oder a beruht, oder ob a darauf folgt, welch letzterer Umstand allerdings in manchen Gegenden maßgebend für diesen Übergang ist z. B. barbat ist häufiger als batrun oder vazui 277, 278.

6) Im oberen Olththale, sowie auch im Gilort- und Amadria-Thale hörte ich tşas = ceas, džabq = geabă etc. sprechen, also Entwicklung eines Gleitlautes q nach tş, dž vor a, denn q ist nicht etymologisch berechtigt wie in ceapă, das gewöhnlich tşapă lautet, hier aber natürlich tşapq.

7) Kurzformen itşeq, tşikq = să zice că; tşeqfikq = ziceam că sind weit verbreitet; mq-uk = mă duk, Gorj; fraimiq = frate mîeu 323, beide mit Schwund intervokalischer Dentale. douq-stq = două sute (sehr häufig) ist nicht etwa slavisches sto, sondern wie alle diese Kurzformen durch überhäufigen Gebrauch aus două sute entstanden, gerade so wie aromunisch sintă Marie zu stă-Marie, oder arom. und dacorum. săptămină zu stămină wird. Ganz dasselbe zeigt sich in dem Satze: nu stqm Ungurenî, wo „stqm“ für „sintem“ steht. Die betonte Silbe des isoliert gesprochenen Wortes kann recht gut ausfallen, wenn sie innerhalb des Satzes nicht den Ton trägt; derartig verstümmelte Formen können nachher sehr leicht, wenn sie eben sehr häufig gebraucht sind, die vollen, auch unter dem Satztone verdrängen.

8) Die Partikel do (s. Glossar) beim Verbum mit der Wirkung des ungarischen meg (cf. Jb. III p. 232) hörte ich auch in der kleinen Walachei in Godeanu 277 (să do isprăvesc), vermutlich ist sie auch noch weiter verbreitet. Sollte sie sich aber in der großen Walachei finden, dann ist ihr magyarischer

Ursprung nicht aufrecht zu halten, während sie in der kleinen Walachei nicht befremdet.

9) Die Aspirierung des Anlautes findet sich lange nicht so häufig wie im Banat (gsta, gła), aber doch ist sie bekannt und zuweilen auch beim Substantiv eingetreten: 'armăsar, 'arcu, 'odaie, letzteres weit verbreitet, vielleicht mit Anlehnung an 'odină = odihnă.

10) In der Krajna (oft auch im Banate so beobachtet) tritt dz auch für ursprüngliches z ein, also nicht nur dzyk = zie $\sqrt{\text{dico}}$, rŷdz = rŷz, $\sqrt{\text{ridi}}$, sondern auch pŷdzesk = păzesc $\sqrt{\text{paziti}}$, dzăhŷr = zahăr $\sqrt{\text{ζάχαρι}}$, bodzŷnar = buzunar, dzale aus za, ovŷdz aus ovŷz, denn so hört man vielfach (Banat, Gorj, Dolj) für ovăs, das auf ablg. оѡѡсѡ beruht; ferner kukurudz aus serb. bulg. kukuruzъ, während dr. cucuruţ mehr zum magy. kukoricza stimmt, doch kann auch Verhärtung des an und für sich schon im Auslaute stimmlosen dz vorliegen, denn ich weiß, auch im Banat und Siebenbürgen die Aussprache kukurudz gehört zu haben. Nicht zu erklären vermag ich dzugastru in 262 trotz žug, žoi, žur etc.

3. Die s-Gemeinden.

Bei der Beschreibung des Banater Dialektes habe ich Jb. III p. 229 vier Orte: Ilova, Poiana, Ţerova, Cuptoare angegeben, in denen jedes š > s, jedes ž > z wird: şapte > saptăe, jale > zale etc. Der Rezensent in den Convorbiri literare XXXI p. 289 bestreitet meine Angabe, daß Vizsăg entgegen der Angabe Hodog's nicht zu den s-Gemeinden gehöre aufs aller bestimmteste. Um Gewißheit hierüber zu bekommen, denn ich selbst war nicht in Vizsăg, schickte ich Herrn Dr. Byhan dorthin, um den Dialekt zu untersuchen. Wie man sieht habe ich den Ort unter No. 352 mit in die Zahl der untersuchten Gemeinden aufgenommen. Herr Dr. Byhan teilt mir mit, daß der Ort nicht zu den s-Gemeinden gehört, daß aber alle š, ž nicht die breite, deutsche Aussprache haben, sondern eine mehr ś-ähnliche ohne mit ihm zusam-

men zu fallen. Es ist ein *š*, d. h. der Zwischenlaut zwischen *s* und *š*, während ich unter *ś* den Zwischenlaut zwischen *s* und *š*, also einen ausgesprochen palatalen Laut verstehe, *š* aber noch zu den rein dentalen Lauten gehört. Dieser Laut tritt oft für *š* ein im Banat, auch in der Arader Gegend, ich hatte aber damals dieses Zeichen noch nicht angewandt, weil ich bei dem rein dentalen Charakter des Lautes die Bezeichnung durch *š* für genügend hielt. Die Notwendigkeit einer besonderen Bezeichnung tritt erst dann ein, wenn der Laut auch für die aus *ce* = *tše* entstandenen Verbindungen erscheint, weil er dann den Übergang von den Dentalen zu den Palatalen zeigt, weshalb denn auch die Zeichen *š*, *ž* sehr häufig in den Körösch- und Marosch-Dialekten, die sich an die Banater nach Norden anschließen und den Übergang zu den ostsiebenbürgischen Dialekten bilden, erscheinen. Ob nicht Viszág ursprünglich zu den *s*-Gemeinden gehört hat, vermag ich nicht zu sagen, jedenfalls gehört es jetzt nicht mehr dazu. Wohl aber fand ich auf meiner letzten Reise eine ganze Reihe von *s*-Gemeinden, und zwar die erste Spur schon ganz in der Nähe von Turn-Severin, nämlich in Izvoru-Birzei, wo eine Anzahl älterer Leute *s* statt *š* sprechen; das eigentliche Gebiet der *s*-Gemeinden ist aber das obere Topolnițathal und dann längs des Fußes der Karpathen bis Cloșan im Motruthale. Soweit ich es ausfindig machen konnte, sind es folgende Gemeinden: Siroca, Baltă (278), Malarisca, Gornești, Presna, Costești, Gornavița, Cernavirf, Nadanova, Izverna, Seliștea, Obirșia, Merișești, Orișești, Sohodol, Cloșani (284). Daß wir in dieser Gegend auch die Heimat für die Banater *s*-Gemeinden zu suchen haben, darüber kann kein Zweifel bestehen, denn wir wissen aus der Geschichte, daß aus Mehedinți verschiedene Einwanderungen ins Banat statt fanden, aber nicht umgekehrt, und außerdem liegen die Gemeinden ziemlich nahe. Von Cloșan braucht man nur das Gebirge zu überschreiten, so kommt man nach Ilova, das erste Banater Dorf, und dieses gehört zu den *s*-Gemeinden. An eine selbständige Entwicklung der Erscheinung in den getrennt von einander liegenden

Banater Gemeinden ist auch nicht zu denken; wenn man überhaupt von selbständiger Entwicklung ohne Einwirkung eines fremden Elementes reden will, dann muß man annehmen, daß dies in der kompakten Masse von Dörfern in Mehedinţi stattgefunden habe. Unmöglich wäre es ja nicht, denn so gut z. B. im Italienischen (Il Lucchese, Archivio glott. it. XII, p. 107 ff) sich dialektisch $s > p$, $z > \tilde{d}$ (*casa > capa*, *paradiso > paradido*) entwickeln konnte, ohne fremde Beeinflussung, so könnte auch rumänisch dialektisch $\tilde{s} > \hat{s}$, dann mit immer grösserer Enge des Kanals zu s , oder gelispelt zu p werden, denn auch diese Aussprache habe ich statt \tilde{s} gehört, allerdings soll sie mehr individuell sein. Allein ich höre von Herrn Tiktin in Jaşi, daß es auch in der Moldau eine Gegend giebt, wo man $\tilde{s} > s$ werden läßt und ich vermute, daß ich dort mehr wie ein derartiges Dorf finden werde. Deshalb halte ich an meiner früher ausgesprochenen Meinung fest, daß wir es in den betreffenden Gemeinden mit einem rumänisierten, fremden Elemente zu thun haben, in deren ursprünglicher Sprache ein \tilde{s} -Laut nicht vorhanden war, infolgedessen man ihn durch s ersetzte, wie wir dies bei den Neugriechen beobachten können, wenn sie eine fremde Sprache reden. Jedenfalls verdient die Sache eine eingehendere Untersuchung als mir auf meinen Reisen möglich ist, auch kann dieselbe natürlich erst dann ausgeführt werden, wenn sämtliche Gebiete bekannt sind, wo \tilde{s} zu s wird, also erst nach Durchforschung des ganzen Gebietes. Zu bemerken ist noch, daß \tilde{z} konsequent zu z wird, während in den Banater s -Gemeinden manchmal \tilde{z} dafür eintritt, weil auch in den andern benachbarten Banater Gemeinden j oftmals \tilde{z} wird z. B. *joi > zoi*, hier aber *zoi* mit reinem z oder zuweilen *doi*. Auch hier wie im Banat müssen die Leute den Spott über sich ergehen lassen, wenn sie nach auswärts kommen; da sie aber mehr unter sich verkehren und das Gebiet ziemlich groß ist, wird die Eigenheit so bald noch nicht verschwinden.

4. Die Pădurenî.

Herr Dr. Byhan hat nach seinem oben erwähnten Ausfluge nach Viszág sich in das östlich von Lugosch sich erstreckende Waldgebirge gewandt, um die Pădurenî, über die ich in Jb. IV, p. 289 berichtet habe, Näheres zu erfahren. Unter sehr anstrengenden Märschen hat er das Gebiet durchquert und 11 Ortschaften dialektisch untersucht, da sie aber durchaus nichts Neues enthalten, habe ich nur eine, nämlich Bătrîna 353 in meine Liste aufgenommen und auch in die Karte eingezeichnet. Abweichend von den übrigen 10 Orten war Meria, dieses habe ich aber bereits als No. 90, Jb. IV beschrieben. B. stellt fest, daß meine Angabe über die Aussprache des á als ɔ in Meria richtig ist, daß er sie aber in einem andern Orte nicht gehört hat, wohl aber soll es auch in Lunca Cerni früher der Fall gewesen sein. Bezüglich der Aussprache per statt pɔr, Haar, mer statt mɔr, Apfel, über die ich von Lăpuj bei Dobra berichtet habe, hat er zwar bei seinem kurzen Aufenthalte daselbst nichts gehört, wohl aber ist sie ihm nachher von Gebildeten, die den Ort und seine Sprache genau kennen, als richtig bestätigt worden.

5. Zur Flexionslehre.

a) Das Substantiv.

Artikulation. Auf dem ganzen Gebiete ist das l des Artikels geschwunden.

Nominativ- und Pluralbildung. Die Wörter auf -ece, wie berbecce lauten auf -ek aus in Mehedinţi, im westlichen Serbien, vereinzelt auch anderwärts. Zu erwähnen wäre noch, daß auch hier zuweilen (263, 266, 267, 299, 311, 322) von cale und vale die Pl. kɔl, vɔl vorkommen. Über die Verbreitung der Form auf -auă und bezüglich der Pluralbildung sehe man die Normalwörter, besonders mache ich auf nevastă, măr, păr aufmerksam.

Kasusbildung. Die Bildung des Gen. Da. vermittelt lui bei Personennamen ist auf dem Gebiete so selten, daß ich fast versucht bin zu glauben, sie beruhe in diesen Fällen auf litterarischem Einflusse; die gewöhnliche Form ist lu, dagegen ist die Anwendung von lu bei Wörtern auf a (lu popa, lu Maria) nur bei den spezifisch Banater Gemeinden in Serbien üblich, sonst heißt es popii, Marii.

Interessant ist der Vokativ cuce! Lied XIX 4, neben cucule!

Diminutivum. Eine sehr interessante Bildung ist kôštoarq und kôštoarau — Häuschen XXXV 3, 5, insofern als sie uns in moderner Zeit einen Lautwandel zeigt, der bereits einmal im Rum. stattgefunden hat, denn kôštoară ist căscioară, worin die Folge stă > št wurde, wie piscis = pestă > peşte. stă > ştă > št, ein Übergang, der im Altslavischen sein Analogon in der Behandlung von skj, sgj hat. Die zweite Form kôštoarau ist aus der ersten durch weitere Diminutivierung durch -ella = eauă, resp. nach r -auă entstanden.

b) Das Pronomen.

Das Persoale ieü klingt auf weitem Gebiete io. Der D. imi vielfach bloßes m: m-ardea XXX, 11 m-a venit XXIV, 2 etc.

Demonstrativum dieser m. Sg. ȝsta Dat. ȝstuiă. m. Pl. ȝşteă, f. S. asta Dat. aşteia, f. Pl. eşteă, aşteia.

jener m. Sg. ȝla, so meist. ȝla 266—271, 277—289. a'ȝla 263 ala meist neben ȝla in Gebrauch, doch auch allein üblich, besonders in Vlcea. m. Pl. ȝia, auch aia, f. Sg. aia, Dat. ajeia, f. Pl. eşlea, aşlea.

Die Formen acest, acel sind kaum üblich; das beim Adj. als Artikel dienende Pronomen heißt dementsprechend meist nicht cel sondern ȝl (al Lied XXXVI, 9), a, ȝi, ale. Das Eintreten von a für al, a, aî, ale ist beschränkt auf Serbien und einen Teil von Mehedinţi, meist sind die vollen Formen üblich.

Relativum. Eine syntaktische Eigentümlichkeit, auf die ich Jb. VI p. 34 aufmerksam gemacht habe, findet sich im

Liede XIV, 9: limbutsa, tše kŭnts ku ja fŭr cu care cŭntŭ. Ähnlich ist care ersetzt durch al ce: pe care drum > pe al tše drum, pe al tše kolnik (Krajna).

Indefinitum. Statt nime häufig nima. cŭta — ein wenig, ist in dieser Bedeutung in Serbien verbreitet.

c) Das Verbum.

Praesens. a apropia: apropi, apropi, apropiq, apropiem, apropiats, apropiq. III Prs. Sg. Pl. hört man apropiie in 333, 340—351.

a spāla: spql, spel', spalq etc.

a şedea: şqd, şedz, şade, şedem, şedets, şqd Serbien. şed, şedz, şedz, şedş 298, 299. şez, şez, şade 312, 335. şqz, şqz, şade 322, 328, 329, 351.

a merge: merg, merz', [-dž], merz[dž]e etc. mŭrg, merz' 267, 280.

a trimite: trimet, mets, meŭe, metem, metets, met, im Westen. trimits oder trimets im Osten. trimqt, trimets, trimŭe Serbien.

a sări: sqr, sqrŭ, sare 261, 273—275, 290, 294—297, 304, 306, 307. sar, saŭ, sare 292. saŭ, saŭ sare 308—351. sqi, sqi, sare 293.

Statt der Bildungen auf — esc sind vielfach die bloßen Stämme üblich z. B. ŭnflore = infloresŭe, ogoiesc > ogoŭ, Impt. ogoie -te! — mäßige dich! pripe = pripeşŭe, kinuŭe = chinuesŭe etc.

Die Reflexiva mă rŭd, mă jur, mă uit — vergesse sind weit verbreitet.

Das Verbum a lua lautet vielfach a luva, noi luvām, luvām mit v, w als Gleitlaut.

In der westlichen kleinen Walachei und Serbien sagt man statt plouă — ploŭe — es regnet.

Der Konjunktiv Praes. der I. Konj. lautet bei den Bufanen Serbiens nicht auf -ă aus, wie bei denen des Banats also Ind. kŭntq, Konj. kŭntşe.

Imperativ. Die altrumänischen Formen des verneinten

Imperativs auf -árets sind wie im Banat so auch hier sehr verbreitet: in Serbien, Mehedinți, Gorj, Dolj, aber in Vilcea und Argeș sind sie nicht mehr üblich oder doch nur ganz sporadisch. Man sagt also: nu strigarets! nu plyndžérets, nu fôşérets und auch nu fátşerets, nu gurônîrets etc. Interessant ist die Bildung narets! — da nehmt! die von der Interjektion na! — da! ausgebildet ist in Anlehnung an die zahlreichen Imperative auf — rets. Die Bildung selbst erinnert an hai-daŭ! das sein Etymon in einer Interjektion türkischen Ursprungs hat.

Der Imperativ curî — laufe, mach schnell! hat sich in Gorj von dem nunmehr durch curg resp. alerg ersetzten Verbum cur erhalten. bäsam! ist eine Kurzform für das sonst übliche bagsamă! uite-te erklärt sich durch Vokalharmonie aus uită-te, das auch in der synkopierten Form uite erscheint (in Gorj, Dolj gehört).

Der Impt. ajdats in Lied V, 2 und VI, 9 kann recht gut als ajda + ts = tibi aufgefaßt werden wegen folgenden soro! myndro! doch wahrscheinlicher ist Plural.

Infinitiv. a pune, a plînge zeigen Übergang nach II in Serbien a puneá, a plyndžăá, einen Vorgang, der jetzt im Aromunischen den Sieg davongetragen hat. Aus dem Infinitiv stammendes -re, das ich Jb. VI p. 36 erwähnt habe, findet sich auch hier; siehe Lied VI und XV.

Imperfectum hat in der III. Pl. überall -á, nur in Serbien findet sich -au wie im Banat und Schriftrumänischen. Statt eram hörte ich zuweilen in Gorj und Vilcea erşam und irşam, eine Form, die auch im Codex Dimonie die übliche ist, durch aveam veranlaßt.

Aorist. Einige starke Aoriste hörte ich in Serbien, so vor allem dzets 266 (wie im Banater Dialekt) fripş, dzyş, spuş daneben spusej, fripsej, aber im allgemeinen muß gesagt werden, daß die Ungureni in Serbien, ebenso wie die Banater den Aorist durch das Perfectum ersetzen. Wo sonst der Aorist gebraucht wird, und das geschieht in der kleinen Walachei im Gegensatz zum Banat mit ganz besonderer Vorliebe, selbst

für das Perfectum Praesens, sind schwache Formen üblich: d'id'ej 278, dadzei 277 (offenbar auf dedz beruhend, dann schwach dedzei, und nun durch dau, dat veranlaßt Einführung des a statt e). Ganz gewöhnlich besonders in Mehedinţi ist die Accentverschiebung im Plural bei starken Verben, die ich auch im Banater Dialekt gefunden habe, z. B. fripsérem, dusérem, dedérem, fusérem etc., was natürlich eine consequente Weiterführung der Analogie zu den schwachen Verben ist, die sonst nur die erste Person ergriffen hat. In Măglăviţa (Dolj) hörte ich sogar fusái, fusăs, fúsş, fusárom, fusáropts, fusároş, mit Übergang in die erste Konjugation, nur die dritte Sg. hat sich gehalten, weil auch noch fu zuweilen gebraucht wird. Diesem vereinzeltten Übergang in die erste K. steht zur Seite ein viel häufiger vorkommender Übergang in die vierte K.: fripsşî, kopsşî oder auch mit anaptyktischem t: friptsşî, koptsşî, flektieren wie auşî, in Mehedinţi auch in 264 in Serbien notiert.

Futurum. Die Gestalt des Hilfsverbs ist folgendermaßen:

oi 261	oi 263	oi 268, 288	oi so meist.
ui	ui	i, vi	ei
o	va	va	va
vom	om	om	om
vets	uts	vets	ets
vor	or	or	or

Die Bildung vermittelt am să, oder o să ist sehr gewöhnlich.

Imperf. Futuri. Der einzige Ort, wo ich die alte Bildung mit vrea ausfindig machen konnte, ist Cernecî bei Turn-Severin: să vrea zice = dacă ai zice, sonst wie in der Litteratursprache. Bemerkenswert ist noch der Gebrauch des Praesens statt des Imp. oder Cond. im Conditionalsatz: „să am bani, aşî face multe“ 263—268, ferner so in Vilcea, aber gewöhnlicher ist „dacă aşî avea bani.“

Perfectum gebildet mittels am, ai, a (selten au oder o), am, ats, aş manchmal a, dagegen habe ich die im Banat so

übliche Form *or* in der kleinen Walachei gar nicht gehört und nur wenige Male bei den Ungureni in Serbien, sie muß also auch im Banate erst in neuerer Zeit eine so große Verbreitung durch Ausgleich mit dem Futurtypus gewonnen haben.

Von bemerkenswerten Participien hörte ich *remyns* statt *rāmas* durch Eindringen des Praesensstammes veranlaßt, womit man die bei den Motzen üblichen Aoriste *romynsej* *spunsej* *punsej* (Jb. IV p. 297) vergleiche. Die gekürzten Participia *vōst* = *vāzut*, *gōst* = *gāsit* etc. hörte ich auch z. B. in Gorj, aber sie sind lange nicht so häufig als in Siebenbürgen.

Plusquamperfectum. *cintasem* etc. sind üblich auf dem größten Teile des Gebietes, in Serbien auch „am *fošt cīntat*“ wie im Banat und Siebenbürgen. Mir scheint jedoch, daß die Form auf *-asem* keineswegs ein Plusquamperfectum im strengen Sinn der lateinischen Grammatik ist, auch meine Beobachtungen in der Litteratursprache bestärken mich in dieser Ansicht, sondern es wird häufig im Sinne des Aorists und auch des Perfectum Praesens angewandt. Der Gebrauch wird landschaftlich verschieden sein, allein es ist jedenfalls nicht richtig, seinen Gebrauch ohne Weiteres mit dem des lat. Plusquamperfectums zu identifizieren.

a fi — sein

<i>sunt</i> 263	<i>mis</i> 267	<i>mis</i> 268, 270	<i>sunt</i> gewöhnlich
<i>ieš</i>	<i>ieš</i>	<i>iešt</i>	<i>iešti</i>
<i>ie, iestō</i>	<i>ie, i</i>	<i>i</i>	<i>iesta, ūi, ie.</i>
<i>sunt'em</i>	<i>nisqm</i>	<i>sunt'sem</i>	<i>sunt'em</i>
<i>sunt'ets</i>	<i>visqts</i>	<i>sunt'sets</i>	<i>sunt'ets</i>
<i>sunt, sun</i>	<i>sunt</i>	<i>sunt</i>	<i>sunt, s.</i>

Die dritte Person lautet oft *iestō*, ebenda sagt man auch *pestō* = *peste*. Das *t* der zweiten Person fällt nicht etwa nur vor folgenden Konsonaten, was sehr häufig vorkommt, sondern auch vor Vokalen z. B. *ieš-om* Lied VI, 11. Ebenso verhält es sich auch mit dem *t* von *sint* z. B. *sun-yn-vōtsat* V, 8.

d) Praepositionen.

de pe wird dupo, de peste > dupostq, de pe lingă > dupuſſigq, de prin > dupun, zerstreut in Serbien, und in Vilcea beobachtet. Dasselbe bereits im Jb. VI p. 40 aus dem Krasna-thale gemeldet. Wir haben es dabei mit einer Erscheinung zu thun, der auch das gemeinrumänische după — nach, oder ital. dopo, beide aus deſt, seine Entstehung verdanken, nämlich Einfluß des Labials. peste hörte ich in 217 peſte ſprechen, ebenda auch ſtea, cf. Jb. VI p. 25 unter ſtea. In Serbien peſte oft piſtq.

e) Adverbia.

maſ lautet vielfach moſ, numai > numoſ; numa iſt nur im Weſten und Süden des Gebiets zu hören.

C. Texte.

Spaziniert gedruckte Wörter ſind ins Gloſſar aufgenommen.

I.

patru roſe are karu,
o-boi (opt boi) la un plug,
ſaptſe dzuſe-n ſoptomunq
ſq bem vin, ſq ne veſelim,
5. hoboſel d'e ratſq
vin la neſika-m-bratſq

Vratna (Serbien) 264.

Sava Radulović.

II.

poſprikq, alq-m-bot,
piſtriſq piſtq tot,
ſe kunts tu iarna to-ku fok
poſq nſgatsq apo-n trok
ſu piſpoſle poſq-n ſold
ſu muſnile poſq-fi-kot.

264.

idem.

III.

- „frundzǫ verdže š-o leļa!
sara bunǫ, famuļēre,
kǫ mǫ duk la myndrele mēle!“
„ba tu, omuļe, nu tēe duš,
5. kǫ tēe skald ūn laptēe dulā.“
„ba iǫ-mǫ duk la myndrele mēle,
kǫ mi-i drag dže iēle,
sǫ m-fak-o pǫreke dže izmēne,
sē m-fak-o kimēšǫ-n šasǫ foi
10. sǫ m-skimb inēlele,
sara bunǫ, famuļēre!“

Lescovo (Serbien) 266.

Licā Voina.

IV.

- frundzǫ verdže, džēalu alunikǫ,
pustūia dže nǫptēe mikǫ!
m-au luat dži-la ibomņikǫ.
ibomņika batē-o, dǫmnē,
mǫ fǫšēa sǫ mor dže fǫme.
Voluia (Serbien) 267. Alexandru Rosovean.

V.

- frundza-ŋ-kodru aǫ ŋgalbiŋit.
‘aǫdata, soro, la iubit!
kǫ iē vřēmēa dže iubit.
frundza-ŋ-kodru-i galbing
5. myndrǫ, iǫ mǫ kulk, tu lēagǫnǫ-mǫ,
lēagǫnǫ-mǫ mai frumos,
sǫ nu kad džin lēagǫn žos.
kǫ iǫ aša sǫn-ŋnvǫtsat,
sǫ no adorm nēlegǫnat.
10. kǫ muika m-au džezmjerdāt,
ku-n pišor m-au legǫnat,
k-o mǫnǫ tsūtša mē-au dat,
ku gura m-aǫ blǫstǫmat,

sq umblu dżin sat ʋn sat,
15. ka un kuńe turbat.

267.

idem.

VI.

dżila vale dże śernetsq
jestq un pqr ku pqrq verdzq
ku pqlle la pqrunt
ku pqrle dże arżint,
5. śe n-am vqdzut, dże kun-sunt.
dar pe iel śińe-l pqdzare
un fiśor ś-o fatq mare.
dar fiśoru aśa ű-grqia-re:
„aĩdats, mųndrq, sq fużim.“
10. „tsųje-dz-vińe dże a fużi-re,
kq iేశ-om ku pqlqríe,
da io sun-o fatq mare
ku kosųtsa pe spinaře.“

267.

idem.

VII.

da śe dor m-ażunże!
rqų muĩka m-a blqstqmat,
sq staų-m-puśkq rqdzqmat
dżin kopil kopilqríe.
5. futu-ű-kur dże aĩduśie,
tot aĩ fost dqruitq mie,
ma niśkq krud śų nesqrát,
śų bęaų vin nemoqsurat,
sq staų-m-puśkq rqdzqmat.

Ţernaica (Sprache wie in 269) Serbien. Păun Novacović.

VIII.

foĩa verdże, rug ųntśins,
m-aű-kulkat ųn drum deadųns.
ĩbomnika sq-m vqd ųn vis.
m-aű-kulkat śų m-am skulat,

5. jibomnika n-am visat.
 mō skulai šy pe drum plekaj,
 mō-ntylńij ku myndra-ń-kale,
 pusęi myna, luai o flōre,
 dže s-o pun la inimiōrō.
 10. „las-o flōręa, nu o luwa,
 k-o am plōtsit, dže s-a sōdzit,
 š-am plōtsit, dže s-a udat,
 s-o dau la kare m-a sōrutat.

Țernaica.

Nicola Crăciun.

IX.

- „audz, myndrō, au n-audz,
 tōtō nōptsęa ęts bat la ušō,
 da tu dormi durmiręa dus!“
 „lasō-tse, Joane, dže jubit,
 5. pōru-ń-kap ts-a karuntsyt
 dżintsyi ęń-gurō s-a rarit.“
 „iōę dže jubit nu mō las,
 pōņō va punęa pōmunt pe mine.“

Țernaica.

Păun Novacović.

X.

vine lele dži-la mōrō
 k-o puikitsō nęgrō-m-pōlō.
 iōę dau bōbe sō mōņęse.
 ia kaskō gura sō mō mbuše etc.

Derartige zweideutige, resp. unzweideutige Lieder bekam ich gerade in Serbien sehr häufig zu hören. Luche 270.

XI.

- trandafirō n-ai mai fi!
 da d'e tse sō nu mai fiu,
 kō mō iau bōjats la bryn
 šy kikits la kōtsulitsō
 5. šy fetitsō la kosytsō.

- busuiok ȳñkrefigurat,
tu iež-bun d'e sȳrutat.
kȳntȳ kuku, nu mȳi tatše,
ka s-avem pe varȳ patše.
10. nu kȳntȳ kuku la biñe,
sȳ trek ȳn tsara stringȳ.
futu-ts mortȳi stringtat'e,
kȳ tot d'e tiñe avuseȳ part'e,
pi la viȳ, pi la moȳi
15. la mujere ku kopii.

Glogoviȳa (Serbien) 271. Vasilie Diermanović.

XII.

- almožñean bȳtrȳn, bȳtrȳn,
barbȳ albȳ pȳn la brȳn,
tri mujer an-tsȳnut,
la d'e trileȳ dumñezȳ mȳ-a dȳruit,
5. fiulets d'e trupulets.
vinerȳ s-a nȳskut,
ȳymbȳta s-a botezat,
dumiñeka s-a kununat,
luñ la oaste mi l-a luat
10. nȳȳȳ ai ȳȳ žumȳtat'e
ȳȳ d'e muikȳ ie d'epart'e

271.

idem.

XIII.

- pe dȳalu du Sfȳridon
la livadȳ lu Jon
nu koseȳt'e niťs un om.
tȳt'e paseri'l'i dorm,
5. numȳi una n-aře somn
ȳi umblȳ d'in pom ȳn pom
ȳi strȳȳȳ pe numȳe Jon,
numȳe Jon, numȳe ĳimik,
Jon ȳn sat dupȳ ĳubit.

Praovo (Serbien) 272. Gheorghe Janović.

XIV.

- frunzulitsq d'i-pe lakq,
nu mq blōstōma sq zakq.
kq n-am pe nima ku drag,
sq m-untreḃq d'e tše zak.
5. d'e tše zak, d'e tše-mbolesk,
d'in pitšōre mq topesk.
kukule, porumbule,
myŋika-ts-aš guritšika ta
ši limbutsa, tše kynts ku ja.

Racovița (Bulgarien) wie 273. Lazar Miloicović in Negotin.

XV.

- aolqo mq dōre kapu,
kq m-a bōtut blōstōmatu.
:| inimiḡrō itš kolqa-re
sufletsq lu lōtura |:
5. aolqo mq dōre buriku,
kq m-a bōtut iibovniku :||:
aolqo mq dōre šēle
kq m-a bōtut ku nuiēle :||:
aolqo mq dōre pitšoru,
10. kq m-a bōtut ku toporu. :||:

273.

idem.

XVI.

- verdelqanq, mōrōtšinq,
tšine naiḃa mq punqa pe mine
sq pluŋḡ nōptqa un ašternut,
nisqtul de iubit,
5. rōzmat de pōrete,
ši ku gura friptō de sete,
ši ku oiki dupō feta. |
vetšinq de luŋḡ mine,
tše dai omului de tšinq?

10. „fşsui verde diñ-grōding,
ïibomnikuluj going.“

Vîrf (Bulgarien) 274.

Vasil de Aricîu.

Aus der kleinen Walachei.

XVII.

- frunzō verdze dze fasûi,
dra-mi a fost dealu sō-l sui
la bōlutsa dżin kukûi.
dze tri zile n-o vazui
5. dze tri zile ş-o noptşe
şu-mbolnaviî dze mōrtşe.
veni popa, ma (= mō) gruzŭ,
ma gruzŭ, ma spovedzi,
şu iōu nu putui vorbi.
10. auzui kuntun-dze kulme,
ma skulai şu iōu pe lume;
frunzō verdze dze buzor,
ma skulai unt-un pişor,
sō mai trag o tsurō dze dor.

Păuneşti (wie 277 Godeanu).

Jon Păunescu.

XVIII.

- frunzō verdze dze un buzor,
fō-tşe űikō kōlōtor,
makare pe zi dze tri oŕ.
lasō batista ű-obor,
5. s-o spōl pe zi dze tri oŕ,
şu s-o spōl ku lakrimiŕe,
şu s-o usk la tsutsuşŕe.
fōia verdze, fōia dze prun
ma uit űi-kalea ş-un drum
10. nu tşe mōi vōd niŭ-dze kum.

idem.

XIX (s-Gemeinde).

frunzq verd'e murila,
kuntq kukuletsule,
yn tot'e d'iminetsqle!
tas, kuşe, nu mşî kûnta,

5. kq kyt am fost la pqrinta,
nu t'e am oprit sq nu kûnta.

Baltă 278.

Aristiţă Popescu.

XX (s-Gemeinde).

frunzq verd'e kolibîq,
kuntq paserika yn viq.
iqy gund'eam kq-m kuntq miq,
kuntq popi lu Iliq.

5. saraku popa Iliq,
kq iasq d'in liturgiq,
kund ie sqrele yn t'ingiq (chindie),
iel tajq d'in Turş o miq.

278.

idem.

XXI (s-Gemeinde).

frunzq verd'e trii maslin,
sa (aşa) am auzut d'in batruń,
kq nu iestq bińe yn striń.
sa (aşa) am auzut sy (şî) n-am krezut,

5. pqrnq m-am dus s-am vazut.
plunzets oki lakromats,
ku strińi sq vq d'edats.
plunzets oki, sq vq zqlits (jălitş),
kq ku strińi o sq trăits.

278.

idem.

XXII.

frunzq verdze mqrşşine,
trek pe drum, mq uit la tsăine.

- krapo inima-n-mine.
n-am se face, vai dze mine,
5. ko mie barbatu ku mine
laso-l ponq s-o kulka.
ko sti'u, ko nu-i mai kropa.
laso-l ponq o adurmi,
ko sti'u, ko n-oi mai muri.

Dilma 279.

Danil Cerbulescu.

XXIII. (s-Gemeinde).

- frunzo verd'e d'e lelea,
sormano inima mea
nu mai iesto kum iera.
kund eram un vremea mea
5. toiam kalu ku skara (Steigbügel),
aplekundu-me pe sa (= sa),
rupund kut'e o viorea,
skobind ku brisiu la ea,
so-i skot rdoşina,
10. s-o duk la mundrutsa mea.
suporato-i, vai d'e sa
su so-i so undulşasko inima,
ka so-i troiasko şu nejikutsa,

Cloşani 284.

Ion Spineanu.

XXIV.

- frunzo verdeş soltşigro,
m-a venit o vęştęe asaro,
ko mi-i mundrutsa bolnavo.
foitşiko trei spanatşe,
5. kum aş putea, dşmne, fatşe,
so mo duk, s-o vqd, kum zatşe.
d'e o zotşęa d'e doru mşęu,
so mi o skole dumnizou.

Brediceni 285.

Ion Merceoi.

XXV.

foițășikø murile,
a dat žalbø fetele,
kø iubeskü nevesteale.
foițășikø d'e spanak,
5. igø ku fetele nu fak.
foițășikø ș-o lelea,
mai bine k-o nevasta,
kø știe tše-i dragostea,
șu iasø, und'e oi zitășea.

285.

idem.

XXVI.

foie verd'e, foi d'e nuk,
ș-am o kale, șø mø duk.
șø mø duk la Cîmpulung,
șø-m kumpør un kal porumb,
skurt ȳfi-gȳt ši lușig ȳn trup,
șø męrgø bine la drum.

Stănești 287.

Nicolaï Nica.

XXVII.

frunzø verd'e k-o leliø,
iubit-ai ȳșikø Marø,
d'e dragø tše mi-erai miø,
purtam pø tots dușmønø.

Porcenï 288.

Gheorghe Cîrlea.

XXVIII.

foigø verde, foi de viø,
m-a dat satu melitsø.
puika mea kui șø rømuigø?
rømuï, myndrø, ku kare-i vrea,
5. igø mø duk la røta mea,
șø m-ȳntșing șobiøra

š-o drogutso de manta,
ku šapte nasturi pe ia,
la tunifiko tot aša.

Petrestî de sus 290.

Gheorghe Gănescu.

XIX.

„foje verdge š-o lelga,
dumbrovitsq, dumbrovca,
lasq-mq la umbra-ta
putsintel ku puika mea!“

5. „nu tæe las la umbra mea,
kq ts-q puika tinerea,
ši-m fatš pokatæe ku ia,
dæe mq blestemq lumca,
ši sq munješte frunza,
10. nu mai kyntq kuku yn ia,
kuku ši ku tsintitsa
ši m-ynfigunq presurea.“

Străhaia 295.

Vasile Dinu Barbu.

XXX.

foje verdge, trej migdale,
trekui asarq kolare,
puiko, pe la porta Dumitale.
te vqzui la luminare

5. ku komaša albq flore,
vqzui sfurka la o tsutsq,
ši mq prqpgdes-, dqikutsq,
dakq vedeam peste tot,
mq dutsqam akas-mai mort;
10. dakq vqzui pe puika,
m-ardca fatsa ka ruža,
inima ka gutuija,
pqno aj iubi pe puika.

295.

idem.

XXXI.

frunzq verdq̃e tiliprik,
tr̃et̃se puika pe kolnik,
resut̃si la borand̃zik.
d̃qe trej zule resut̃sẽst̃q̃e,
5. ši pe fus nu m̃qi spor̃est̃q̃e.
frunzq verdq̃e š-o lelẽa
tr̃et̃se puika pi kolqa
supqratõ vai d̃qe ia.

Hinova 298.

Ion de Iovănel.

XXXII.

frunzq verdq̃e m̃qr̃et̃sinẽe,
fi-r̃ej alim̃q̃nitq̃, lele,
kq̃ m̃q̃nkaš inima friptq̃
d̃qe kurvq̃ sulim̃q̃nitq̃.
nu m̃q̃nkaš numa pe a m̃qa,
ši m̃q̃nkaš pe a multora.

Curlăţel 303.

Florea Cebuc.

XXXIII.

frunzq verdq̃e rugulets,
yntre Olt ši yntre Oltets
frumos d̃qr̃me un prekupets
ku kapu pe koşulets.
5. frunzq verdq̃e gutuitsq̃
ku m̃yna pe kobilit̃sq̃

Podu gros 304.

Nicolaï Lohon.

XXXIV.

k̃ynd oĭ zit̃se un-d'e-lemn,
t̃se dragostq̃ m̃yndrõ avem.
numaj din ok̃ ne vedem,
k-altq̃ putere n-avem.
5. ši d'e drad̃ž sq̃ ne fim drad̃ž,

- dar ngd'eždeā sǝ nu m-tradž;
kǝ ngd'eždeā d'e la minǝ,
ie ka surma d'e suptsyre.
kǝnd o pui pe mǝrǝtsinǝ,
10. batǝe vǝntu, nu sǝ tsunǝe.
fetitsǝ d'e om bogat
nu pripe pe-la mǝritat,
ka pleava la vǝnturat,
š-ka flǝrǝ la skuturat,
15. kǝ flǝrǝ mǝi ǝnflore odatǝ,
dar tu nu t'e mǝi vez fatǝ;
kǝnd o kǝnta štiuka m-baltǝ
ši kǝrsteiu pe korlatǝ,
tu atuntš te ai vede fatǝ.

Dobra 305.

Anicǝ Vǝsilescu.

XXXV.

- frunzǝ verdǝe š-o lalǝa,
n-am, myndrǝ, pe undǝe da.
sǝ nu z-mǝi vǝd kǝštoarǝ,
kasa ši bǝtǝtura,
5. kǝštoaraua vǝruitǝ
bǝtǝtura žugrǝvitǝ
ku var ši ku kǝrǝmidǝ

Botoșești 306.

Barbu Tutunea.

XXXVI.

- „frunzǝ verdǝe de o kating,
finǝ finǝ ši iar finǝ.
ia ǝn deāl piǝǝǝ grǝdinǝ.
sǝ tǝe iubesk ka pe o string.“
5. „našule, n-o fi pǝkat!
trei kopiǝ mǝ-ai botezat.
dǝǝǝ fetǝe ši un bǝiat.“
„are našu tǝǝ parale,
fatše krutš ši sǝrindare,

10. ši le skotæe un drumu al mare.
tšine o tretše sô sô űking
ši sô le roadže deæ bine.

306.

idem.

XXXVII.

- tše mi-î mie drag pe lume?
koluşel sô mergô bine,
š-ku ploska la tšoiķing,
ši puķa premenitô bine
5. ku azmitšoarô de puine
š-ku pujšoru de going

Ştirbeşti.

XXXVIII.

fôie verde š-o lalæa,
tretše myndra pi kolæa,
sô fotšea a nu mô vedæa,
pai-kô (pare cã) n-am trebô ku ia.

Bălceşti 311.

Ioniţă Poroian.

XXXIX.

„frunzô verde morgtšine
spune, puķulitsô, spune,
pôno ieš-pô lufigô mine?“
„o lunô dôuô de zyle,
kô dakô m-oî depôrta
mult ai plundže š-ai ofta.“

Bărbăteşti 318.

Dumitru Tolea.

XL.

fôie verde, foî ku plop,
môî fô, myndro, ku ôku,
ku ôku ku sprintšana,
de mô môî iubešt' or ba;

5. kə de kʏn-ne am iubit,
amʏndoʝ ne am oflit.

318.

Dumitru Ghiță Tomescu.

XLI.

- frunzə verde de naut,
unde auz kuku kʏntʏnd,
ʃi mʏerlitsə ʃuerʏnd,
nu mʊ ʃtie om pə pʊmʏnt.
5. ʝes afarə sə mʊ duk,
nu ʃtiu-nʏkotre s-apuk.
ʏm pʏerz mintəa, stau nauk.
kʏnd auz kuku kʏntʏnd,
ploʝa-n frunzə rəpʊnind,
10. ʃi mie-m vine sə plʏfʏg;
kə n-am kal bun sə-l ʏnʏkʏfʏg,
kə mi-e kalu ostenit,
de ʃapte poʃte gonit,
ʃapte poʃte ʃ-o vʊltʃa,
15. ka s-aʒʏfʏg la puʝka mʃa,
sə mi sʊrut guritsa,
guritsa ʃi buzele,
tʃeʝe neremzʝile
sə muʃte neʝka din ʝeʝe
20. ka din fagurə de mʏere.

Roegʏti 320.

Ilie Croitor.

XLII.

- Mʊruntsʊlu la popa sə dutʃeʝa,
ʃi pə popa la barbə ʏl lʏa,
ʃi pumnu ʏi da,
ʃi popa sə vʊita,
5. ʃi diʃ-gurə zitʃeʝa:
„Zdrelea, nu mʊi da,
kə pʊkatu ei avʝa.“
„nu-i, popə, pʊkat,
kə nu ai luat bani pə lukrat,

10. tãi i-ai luat pø sgrutat
 ři pø tokat.
 de ai tokat, de n-ai tokat,
 sgraku bani tsø a dat.“
 popa difi-gurø grøja:
15. „Zdrelea, dumja-ta,
 ‘ai, ridikø perina,
 ři bagø muna su saltea,
 ři s-tøate kyte o mamodea.“
 Zdrelea difi-gurø grøja:
20. „pørinte, nu te žuka,
 numøi ku kyte o mamodea!“
 ři iarø la Møruntaølu poruntřea,
 møi tare-l strundřea.
 popa difi-gurø grøja:
25. „‘ai, Zdrelea, ku mine.“
 ři-n biserikø-l dutřea,
 ři bani din altar vøi da,
 ři akas-ku jøl sø dutřea,
 ři mæi røø-l kanonøa.
30. preotøasa difi-gurø grøja:
 „Zdrelea, dumja-ta,
 lasø pø popa.
 kø ts-oj da salba mæa,
 salba mæa ku galbinari.“

Der Pfarrer wird dann getötet, die beiden Räuber aber
 werden gefangen.

Brezoi 321.

Ion Feregan.

XLIII.

føje verde trei sponatã,
 trei zule pø drum de-ař fatře
 la puikutsa, kare-m platře.
 trei zule ř-o søptomunø
 fiif-kø-i-e (fiind-cã fi ie) guritsa bunø.

Prundeni 335.

Iancu Nicola Călăraș.

XLIV.

fôie verde k-o lelie,
ș-a plekat neika Ilie,
ș-a lșsat kalu-n frunġie.
kalu paște ši nekazô
munda plundže ši oftșazô.

335.

idem.

XLV.

- „fôie verde trei masline,
spune, afurisuto, spune,
kuts ibomnitș ai pș lume?“
„măi am unu, măi am doi
5. ši ku Tșlikô fatșe trei.“
„spune, afurisuto, spune,
dș tșine ai măi multô milô,
dș mine saș dș bșrbat?“
milô am ši dș bșrbat,
10. kôtș ku iel m-am konunat;
milô am ši dș tine,
kô dș sarô dorm ku tine.

335.

Barbu Rădulescu.

XLVI.

- frunzșlik tiriplik,
vine Joang pș kolnik,
rșutșind la burandžik,
și pș fus n-are nimik.
5. rșutșește dș trei zule,
și pș fus n-are trei fire.
resutșește, resutșește
și pș fus nu măi sporește.

Strejești 336.

Ion Plataș.

XLVII.

- frunzulitsq, foi dq nuk,
mie m-spune un pui dq kuk,
sq mq duk vineri la turg.
n-am parale dq keltşug
5. şq n-tşinstesk myndrele ın turg.
n-am parale niş-rublele,
sq n-tşinstesk myndrele mele.

336.

idem.

XLVIII.

- frunzulitsq dq ııut
rıı maiıkq m-a rıınduit.
frunzulitsq dq spanak
rıı maiıkq m-a bııstqmat,
sq şqz ım-puşkq rızqmat,
neıut şı nemıııkak.
sq mııııık karne dq vakq,
nefrıptq şı nesqrak.
sq bıııı vin dq kumpqrak,
şı rakıaş dq furak.

336.

idem.

XLIX.

- dın vad dın Brıılq
dıla val dq skılq (schelă)
fıkarkq mi sq-fıkarkq
dıı-treı sandale,
5. nıııı bıılozane.
da dq tşe sq-fıkarkq?
da tşine le-fıkarkq.
Arapu buzak,
negru kiznovak.
10. ıel mi le-fıkqrka,
pq Dunare o luá,

- ku vyzla trodžša,
dufi gura ūm-striga:
„aidats la bumbak
15. dola Tsaligrad.“
Kera mi auza,
ku muna ūi fōtšša,
bolozaŭ oprša
iakō sō dutšša,
20. ka sō turguiaskō
ia nešte samuri,
sō batō ūntr-un zobun.
iel tše mi š-avša
skulu dō mōtasō,
25. marfō fumeiaskō.
iakō sō dutšša
Arapu-i zūtšša:
„Kera Keralinō,
frumušikō zūnō,
30. fišare dufi-grōding,
ia-mō tu pō mine,
sō-s-fiō mul-bine,
kō pōtūiū tōu
sūn-parale multe
35. pō sūrmō tsōsute.“
„nu te iāu pō tine,
sō-m-fiō mul-bine.
ašternutu mīōu
sūn-parale multe
40. pō sūrmō tsōsute.“
Arapu ku vin o-nšela,
š-ūn šaikō o punša,
ši ku vyzla trodžša,
dufi-gura striga
45. Arapu buzat,
negru kiznovat,
mustatsō dō rak,

- ku solz dupo kap,
kun-te uits spre dunsu,
50. nu pots tsune rusu,
niž-rusu, niš-plunsu.
iel ku vuzla trodžga
dufi-gura striga:
„aidats la bumbak
55. dola Tsaligrad.“
ku vuzla-m trodžga,
kurma Dungrga,
nuntq sq fotšga.
po kulmea dq dgal
60. gatq kq mi ž-venga
fratsij Kerolini.
da karu tše trodžga?
dojspretše žuganī,
toz-dq kute ū-an.
65. da po įei tšine muna?
Dumik Mokonaš
ku gluga untro spete;
muna nu sq vede,
kufi-ku bitšu-nplesneste,
70. perisoru-l rotunžešte.
akasq kum vengga
po Kera mi o striga:
„Kera, Keraling,
frumušikq zung,
75. flore dufi-groding,
sora nost-a bung,
daskuig porta,
sq bag 'aznaya (= hasna)!“
mama sa įeša,
80. ku mung arqta.
Diňkq mi zutšga:
„n-arqta ku muna,
tši spune ku gura.“

- muma-sa-i spunğa:
85. „pö Kera o a luat
Arapu buzat (wie oben Vers 45—51)
iei kq auza,
dupö iel sq lua.
fratsii Keriei
90. Din ši Kostandin,
iei kq l-ažundžea
dufi-gura zütšea:
„Kera Kerqling,
sora nöst-a buna,
95. aplęakq kapu,
sq lovesk Arapu.“
„Din ši Kostandine,
kum s-aplek iğq kapu,
kq kodele mele
100. untšinse Arap ku iele.“
iei kq mi auza
fratsii Keriei,
‘otsii Brailei,
šerpi Dunğrei,
105. ka šerpi merdžea,
Arapu-l tqia,
pö soru o lna.

336.

idem.

L.

- frunzulitsq š-un lipan,
dra-mi-a fost kalu bqlan,
ši vojniku iortoman.
kal bqlan ši šaqa verde,
5. intro-fi-kodru nu sq vęde.
tsyne-l, dǫmne, nu mi-l pierde,
kq l-am mai pierdut odatq.
afi-gqtat o varq tqtq.
š-altq datq un lipan,

10. l-añ-gosyt yn Drogošan
pə skaun də odoləan
la umbrə də leuštean.

Izvor 337.

Costandin Lică.

LI.

- foilitşə din ngut,
plekaj pin sat, şə mə mplimb.
toz-dužmani stau la rund,
şə uiţə ka dupə lup.
5. futu mie-m-bot şə-ı fut,
nu ştişu tşe le oı fi fəkut,
şə uiţə ka dupə lup;
nu şunt lup, ka şə-ı mbuk,
niş-kuine, ka şə-ı mənşnik,
10. tşi şunt un pui de aıduk,
de beaş bine şi mənşnik,
nikalik kalu şi mə duk.
foilitşə din lipan,
futu mi və de dužmanı,
15. şə mə tsuş de voı tşintşe anı,
şə vəz la liman,
şə və pui karnea-fi-kuntar,
şə və vünz la mətşelar,
şi şundžale yn terezie
20. şə vi-l vünz la spitserie,
şə vi-l fakə doftorie.

Malu mare 340.

Ion Bălan.

LII.

fəje verdşə mərətsşine,
kukulez-dupə pədure,
du-te la neika şi spune,
kum o şə trşiesk pe lume,
şə nu şə mai pərteş bine
kə mə oməş pe mine.

Birza 342.

Naie Stănescu.

LIII.

- fõie verdþe de spkarg,
d-ast Aguš a lu Topalg,
kare a venit astõ varõ,
astõ varõ de ku toamng,
5. ku pistõle ỳn pgordosalõ.
nu ỳeste rõzvalg ỳn tsarg,
tõi-i Aguš a lu Topalg.
asta merdþe ỳnþos la Ruš,
sõ štie tšine-i Aguš.
10. de o gõsỳ v-un Turk ku barbõ,
sõ-l puje, sõ rõzõ iarbõ.
de o gõsỳ v-un Turg-bõturn,
sõ-l puje, sõ rõzõ fõn,
sõ-l trimõtõ ỳnþos la Ruš,
sõ štie, tšine-i Aguš.

Rast 347.

Stan Jian.

LIV.

fõig verdþe k-o leliõ
m-aỳ luat ỳn militsiõ
puika mea kuj sõ rõmỳiõ?
š-altõ verdþe k-o leliõ,
sõ rõmỳiõ lu Iliõ,
kõ sõ portõ ỳm-põlõriõ.

idem.

LV.

fõig verdþe din mo'or,
tsỳne, dõmne, luna ỳn nori,
kõ sỳnt ku puika ỳn obor.
tsỳne, dõmne, luna ỳn tšatsõ,
kõ sỳnt ku puika pe bratsõ

Piscu 348.

Alexandru Marcu.

LYI.

- verdeș frunzș merișor,
tșin-ka (cine ie ca) neika strinișor?
mnerla numai din pșdure,
dar nitș-ia nu-i strșingș,
5. kș șșș ŝi skște pui
ŝi-ŝ-fatșe vetșin-destui.
ŝi mai are un frștsior,
pe kuku tșel pistritșor.
ŝi mai are o surișșș
10. pe dalba privișetșre.
verdeș frunzș lin pelin,
amar vojnikului strșin
pelim-bșș, pelin mșșșșkș,
sara pe pelin șș kulkș,
15. dimișștsa kșn-șș skșłș
ku pelin pe ok șș spalș.
- Măglăvită** (ebenso wie 350). Nestor Demetrescu.

LVII.

- Dunare, apș vișșș,
fatșe-te-ai neagrș tșerneșalș,
șș te pui ŝș-kșlimarș,
șș te skriu pș hșrtișșș,
5. s-o trimets la maika-n-tsarș,
șș-n-dș banī keltuișlș,
ŝi kal bun dș kșłrit
ka șș plek ŝș 'aidutșie,
tșe oi kșștiga șș dau tșșie.
- Piatra 351.** Ieremie Mărin.

D. Glossar.

- abé, abéa, abí = abia. Durch diese in Mehedinţi und Dolj vorkommenden Formen wird die mir früher sehr wenig glaubliche Etymologie von vix sehr wahrscheinlich; doch ist arom. ayia sicher griech. Ursprungs.
- agonisit = venit (Gorj) aus dem Begriffe „mühsam das Ziel erreichen“ entwickelt.
- ainine = anin, Erle 329. i durch Attraktion entstanden; Formen auf e sind auch sonst häufig: carpine, paltine etc.
- ‘albo — Halbe (Bier). Wirtshausausdruck.
- ali a — eilen (Gorj).
- alimōnit — ins Elend gekommen XXXII, 2.
- almožnean — Almosenempfänger, armer Mann XII, 1.
- ‘angarale Pl. — Staatssteuern. (Gorj.)
- apg = apoi 269.
- aprod — Held, auch Dorobanţ. (Gorj.)
- ‘apši a — schnell, gierig essen. (Gorj.)
- ‘arak — Weinbergspfahl (Gorj).
- ‘arku = arcu p. 49.
- arin = anin 322, 326, 331.
- astal — Tisch (Serbien) ung.
- astruka se — sich niederlegen (Mehed.) sonst beerdigen, bedecken.
- azmitşqarg — Geschenk XXXVII, 5.
- bakendol — Backhändl (Wirtshausausdruck).
- ban = 10 banī (östlich des Olt).
- bişag = berechet, im Sinne von „sehr viel“. (Gorj.)
- blek — Blech, in Serbien. Aus dem Serb. entlehnt.
- boboşel, Dim. zu boboc — Junges I, 5.
- bodzqnar — buzunar p. 49.
- bolozan n. od. bolozaq — eine Art von Schiff II, 5, 18.
- Bqlqtsan = Bănăţan 263.
- bqlurq — glatter, weicher Boden 325.
- bqtyrn — bătrîn LIII, 12: cf. arom. bitqrn.
- braşire — Gürtel 277.
- briftq — Messer (Gorj) aus britva serb.

- buludži a = anhäufen, überfallen, cf. a buluci. (Gorj.)
 bunar — Brunnen. (Banat), (Gorj.)
 butši — a țigăni herausspritzen (Gorj.)
 bulyan — großes Stück (von Holz) 325. Das Wort bolovan wird hier nur von Steinblöcken gesagt.
 direg, refl. sich wieder einrichten. vremea să direge — das Wetter wird wieder gut 264.
 do Praep. bis, wird nur in Verbindung mit mai gebraucht: mōi do biserikō — nahe an der Kirche (Gorj). cf. p. 48, 7 und Jb. III p. 232, wo über dasselbe do beim Verb die Rede ist.
 dodg — Anrede an Tante oder ältere Schwester (Gorj.)
 dōikutsg (doicută) Liebchen XXX, 7.
 dōnak — Junggeselle 347.
 dupg, dupostg, dupuŋg, dupun aus de + pe, peste, pe lângă, prin cf. p. 58.
 duruts — Jacke (Gorj.)
 dzáhqr — zahăr p. 49.
 dzugastru = jugastru 262 in Serbien.
 famuięre — Frau III, 2, 11. Scheint eine Kreuzung von fameje und muere.
 fameje = femee in der Krajna (Serbien).
 felie f. — ein halb Kilo (nur von Flüssigkeiten gesagt) 327.
 fig = fică (Vilcea).
 fitui a, vollenden, zu Ende kommen s-a fituit = s'a isprăvit es ist alle geworden z. B. Geld. (Gorj.)
 fiulets — Dim. zu fiu XII, 5. Söhnchen.
 florer — Mai 294 (nicht florar).
 flotak — Schneeflocke floacă.
 fomeje = femee 293, 321, 351.
 frai-migu = frate mieu s. p. 48, 7.
 fumejasko = femeescă II, 25.
 furkorie = șezatoare — Spinnstube (Oltet).
 gadenie — Raubtier bes. Wolf (Gorj).
 gadin — Wolf (Gorj).
 gagg = dodă (Gorj) Anrede an ältere Schwester oder Tante.
 gávgt Pl. gavets — Wolf (Gorj).
 Gogă, Gogan = Gheorghe (Gorj).
 golentsg oder golaș — Schaf-fell ohne Wolle.
 govie = horă, nedee, petrecere (Gorj).
 gōldg — See, Teich (Gorj) türk. göl.

- gğudžos = hungrig (Gorj).
gugulean, im Sinne von gog,
guguman. Serbien.
gurğnesk — spreche viel.
nu gurğnîrets! (Gorj.)
ğal — deal s. p. 48, 4.
ibomníkğ — iubovnică Ge-
liebte IV, 4. Sehr verbreitet.
'ibğ = habar in Brediceni
und Umgegend.
iële, l-a luat dÿn iële — er
hat sich erkältet. 327.
iëš = ieşti p. 57.
iïbovniku = iubovnic —
Schatz XV, 6.
iïnimëu — Schuh 294 (imîneu,
tk. yemeni).
iortoman = ortoman L, 3.
itšekğ = să zice că s. p. 48, 7.
izdat — Teufel (Gorj).
kanonesk — (kirchliche Buße
auflegen) prügeln XLII, 29.
kelner — Kellner überall verbr.
klañe = clañe Heuschober
(Pădurenî).
klyntsğñe — Holper.
klyntsuros — holprig cf.
clenciuros. Krajna, Serbien.
kolduš — hartnäckiger Mensch
325 (nicht Bettler).
kolivğ; Fluch: o sğ-ts mğnyñk
kolivğ — daß ich dir den
Leichenkuchen esse, etwa:
hol dich der Teufel!
kolue? — Kuh (Gorj). Das
Wort ist verdächtig.
kopğí a = a îngropa porumbî
(Gorj).
korkán — Rabe 265—270
cf. corcăneste — er krächzt.
korlatğ — Zaun XXXIV, 18.
kosÿtsa = cosită — Flechte.
VI, 13; XI, 5.
kğlğoanğ — Schlange Meh.
kğštoarğ XXXV, 3, kğštoaráuă
XXXV, 5 Dim. za casă. cf.
p. 53.
kğtğmuj de lemn — ein
kurzes Stück Holz 325.
kram = hram (Gorj).
krigğl — Krügl, Krug. Wirts-
hausausdruck.
krošñğ (nicht crosnă) Last,
Bürde (Gorj).
kukúí — Hügel XVII, 3.
kukurudz = cucuruş p. 49.
kura a — 1) reinigen a cura
porumbî = a curăţi porumbî,
aus lat. colare, daher natür-
lich auch curat — rein.
2) = a alerga (das Comp.
a încura = a fugi repede)
aus lat. currere (Gorj) p. 55.
kusmete — Stück (Gorj).
kÿrstei = cărstei, Wachtel-
könig XXXIV, 18.
kÿta — ein wenig 269.
keptğfe = cheutoare 277
cf. Jb. III p. 223.
kikít — geschmückt XI, 4;
cf. Jb. III p. 319.
kiznovat — schlecht, ver-

unstaltet, vorbeste ~ er spricht schlecht. om ~ = om pocit, 325. Sonst bedeutet das Wort „possenhaft, merkwürdig“.

laboş — Pfanne, tigae (Gorj) auch Kupferkessel Gorj, Meh.

lajbqrak — Leiber, Spenzer (Gorj) (verschieden von bai-bărac).

lakra — ceriu e senin lacra — der Himmel ist ganz klar 306.

lămurq, als Adv. gebraucht: vorbeste lamură rumneşte — er spricht rein (gut) rumänisch. cf. lămurit.

lavitsq — kleiner Tisch (Gorj).

leagon — eingehängter Wagensitz (Wiege).

leu = 20 Para (in Serbien).

ligioane Pl. — Geflügel (nicht Tier im allgemeinen).

liman m. — Teich, See (Dolj), nicht Hafen.

lqkritsq — Schublade 325. cf. lacra.

mamodea — Goldstück XLII, 18, 21.

melitsiq — Miliz, Soldaten XXVIII, 2.

meşî m. Pl. — Pantoffel (Gorj).

mis = sint p. 57.

mokan — Kröte, broscă (Gorj).

moldq — Mulde, Trog (Gorj).

mongstire wird vielfach in

Vilcea statt mănăstire gesagt, auch bei Tismana so gehört. Es ist natürlich die ältere griechische Form.

morkotqalq — ein kränklicher, mürrischer Mensch 325.

mqrhaş — Geschäftsmann 325 (marfă, marhă).

mqtqhalq — ungewöhnlich groß (Mensch oder Vieh) aber nicht „Gespenst“ 325.

muglq — Haufen 325 (nicht măglă).

naroc — noroc, năroc (Gorj).

neremzqile — rotlippig XLI, 18 kommt von năramză, *neremză aus tk. nareng. neremzqiu heißt eigentlich „orangerfarbig“.

nisqm = sintem p. 57.

nqlaogq = năvală (Gorj).

nqpqrstok — Fingerhut (năpăstroc) (Gorj).

ŋeikq — Geliebter, Schatz I, 6.

obritşesk refl. — sich gewöhnen (Gorj). cf. obrocesc.

odaie = odaie weit verbreitet in Oltenien.

odorqsk — beendigen (Gorj).

omurdq — Hütte (Gorj).

oritşel, subst. — Ding, Sache.

un ~ — irgend etwas. cf. putsintel.

ovqdz = ovăs p. 49.

ovqsk = ovăs. Vereinzelt in Serbien, sehr verbreitet in

- Meh. Vilcea Gorj, auch in Dolj nördlich von Craiova, südlich dagegen ist die Form ovqz (stimml. z.) verbreiteter. 'q! — schau! sieh' da! 277. 'qrbelište — unnütze Sache (Gorj).
- piroi, auch piron ist in Serbien das übliche Wort für „Nagel“, unter kuj, kuń, versteht man nur Nagel aus Holz.
- pleivas — Bleistift (Gorj, Meh.).
- polikrq — Familienname (poreclă) 307 (häufig).
- ponorqturq — Abhang (Gorj).
- potšinoavq — Übel, Schlimmes (Gorj).
- pozunar = buzunar (Gorj).
- pqdza-re, Impf. zu pqdzesk = păzesc — behüten. re ist Füllsilbe. cf. p. 49.
- pqrumb im oberen Olththal statt des gew. porumb. Die ursprüngliche Form hat sich also bewahrt.
- pqtuiag — Heuhaufen auf Gestell (Gorj).
- pqtui — Bett II, 33.
- preer = prier, April 294.
- prežuroi — Stickerei am Saume des Kleides oder Hemdes 277.
- pripe = pripešte, eilt XXXIV, 12.
- pqrpor — Fettdunst (Gorj).
- pqtsqgqiat, fir ~ — ungleichmäßig gesponnener Faden. cf. piŋigăiat — schlank 325.
- razlik — Unterschied. Serbien (serbisch).
- rosbrat — Rostbraten. Wirtshausausdruck.
- 1qtq — Rotte XXVIII, 5 überhaupt: Gesellschaft, Kameraden (Gorj).
- ropqnešte — es schlägt (der Regen) auf XLI, 9.
- rotunžešte = rotunješte II, 70.
- rqzvalq — Aufstand LIII, 6.
- ruñduiesk — zanken XLVIII, 2.
- rquri, rquri PL tant. — Stickerei auf dem Frauenhemd.
- ružni = rñji, grinsen.
- sandal n. — Segelschiff II, 4.
- sfete = sfint Gorj. Vilc.
- siripit = risipit 327.
- smolnitsq — Schmutz, Kot (Gorj).
- sobq — Zimmer. Nicht nur im Banat, sondern vielfach auch in Oltenien.
- sodomesk, sodomindu-se = arzind (Gorj).
- stq = sute s. p. 48, 7. stq statt ste erklärt sich wie nevestq statt neveste, iestq statt ieste etc.
- stqm = sintem s. p. 48, 7.
- stqmynq = săptămină. Gorj, auch aromunisch s. p. 48, 7.
- styrming — Bergesrücken, Anhöhe (Krajna, Bulgarien).

- Auch Ortsname für einen Höhenzug südlich von Turn-Severin bei Hinova, serb. strmina Steile, Böschung, Abhang.
- suduma — a dărma Ab-
leitung von sudum.
- sulimǝnit — geschminkt
XXXII, 4.
- sugǝ — großer Stein, Block
305. cf. sigă.
- şikǝalǝ = școală — Schule
(am Oltet).
- șkupat = scuipat (Gorj).
- șneap — un ș de malai
— ein großes Stück Malai
(Gorj).
- șnit — Schnitt (Bier). Wirts-
hausausdruck.
- șnitsǝl — Schnitzel. Wirts-
hausausdruck.
- șobol — Ratte (Serbien).
- șokȳte — Maus (Serbien).
- șolomendrǝ — Molch 324
bis 326. șulemëndritșǝ 329.
- șoșă f. — Chaussée. So und
nicht șoșea ist die gew. Aus-
sprache in Oltenien.
- șoporoti = a șopti (Gorj).
- știrikǝ — Elster (Gorj).
- ștrudel — Strudel (Gebäck).
Wirtshausausdruck.
- șvaitșǝr — Schweizerkäse.
Wirtshausausdruck.
- șvarts — schwarzer Kaffee.
Wirtshausausdruck.
- tabla-bașa — om care nu
face nimica (Gorj).
- teksilǝ — Beutel (Gorj).
- tekșilǝ — Beutel țesilă (Gorj).
- terezie f. — Wage LI, 19.
- tete[a — Anrede an älteren
Bruder oder Verwandten
(serb. bulg. auch arom. Tante).
- teteiușǝ = mătușă. cf. tete
(Gorj).
- tiliprik = tiriplic, Baum-
wollengarn XXXI, 1.
- titimoc — Knirps 325.
- titinez — flink (Heuhüpfer)
(Gorj).
- toaie f. — tiefer Teich. (cf.
tău) (Gorj).
- tǝlikǝ XLV, 5 soll ein Dim.
zu Dumnia-ta sein.
- troian — Radspur (Gorj).
- trok = troacă, Trog II, 4.
- tropiǝ — Trappe (Gorj).
- trupulets — schöner Körper
XII, 5.
- Tsaligrad = Tarigrad, Con-
stantinopel II, 15.
- tsiglete — stiglete (Gorj).
- tsiștesk — ich springe 315.
cf. țignesc.
- tsǝkalǝ = cicală Gorj.
- țșǝafikǝ = ziceam că s. p. 48, 7.
- țșikǝ = să zice că s. p. 48, 7.
- țșikie — Taschenmesser (Gorj).
- țșoiķing = ciochină — Sattel-
knopf XXXVII, 3.
- țșopor — Haufen (Gorj).

tuna a — eintreten. Oltenien und Banat.	vgtuie f — capră de un an (Gorj). (Nicht: junger Hase).
tunifkq — Tunika, Soldatenrock XXVIII, 9.	vylvq — guter Geist, der den Bergleuten die Erzadern zeigt.
tyrnomets Pl. — Mist (tirnomeată — Spreu) (Gorj).	Majdanpek (Serbien).
udesk, audi — zurückbleiben, verweilen. Auch 'udi (Meh., Gorj).	zapt = jaf, Plünderung. (Gorj) (sonst Pfändung).
'udq — Loch im Zaun (zum Durchschlüpfen) (Gorj).	zdreilq — Strick, Lump (Gorj).
'ududoī — tiefer Graben, enges Thal (Gorj).	zqgonesk = gonesc — jagen. Topești.
undrea — Dezember (andreī, indrea) 287, 297.	zqverkq — zavelca, Schürze (Mehedinți).
'uroaie — grob gemahlenes Mehl (Gorj).	zaglq, Schimpfwort z. B. zaglq de kyne — stinkiger Hund (Olththal).
yhy = aša, da Gorj, Meh.	zaletkq — Weste 277 = jiletcă.
ymbulidži a se — sich anhäufen (Gorj). cf. buludži.	zdealq — Geschwür (interessante Bildung aus jar + eală > jăreală durch Synkope jdeală. cf. Izrael). (Gorj).
ymbuna a = a fagădui (Gorj).	zugrovitq XXXV, 5 ist offenbar zugrăvită, es wurde aber mit „pardosit“ erklärt.
ynmurdžit — Finsternis (Gorj) von tmurgesc.	zumate = jumătate. Kleine Walachei.
yŋkreŋġurat — vielzweigig (creangă) XI, 6 clenguros.	
vilq — Waldfee. Majdanpek (Serbien).	

Liste der dialektisch untersuchten Gemeinden.

261. Schela Cladovei, Barbu Chiriță.

In Serbien:

- 262. Podvrška, Costa Stoianović. *)
- 263. Brza-Palanka, Iota Mihailović.
- 264. Vratna, Sava Radulović.
- 265. Topolnița, Gheorghe Nedelcović.
- 266. Leskovo, Iancu Stăgar.
- 267. Voluia, Stoian Ianoșević.
- 268. Majdanpek, Pavel Danić. Bufanen.
- 269. Rudna-Glava, Manoila Trăilović; ebenso spricht man in Cernajka und Tanda.
- 270. Luke, Pătru Toșici, gerade so in Topla.
- 271. Glogovica, Nicola Savić.
- 272. Praovo. Gheorghe Ioanović.

In Bulgarien:

- 273. Bregovo, Ion Anghel.
- 274. Virf, Vasil de Aricŭ.
- 275. Florentin, Elia Anghel.

In Mehedinți:

- 276. Izvoru Bîrzei, Răducan Stupar.
- 277. Godeanu, Elena Ionescu.
- 278. Baltă, Isac Constantin. s-Gemeinde.
- 279. Dîlma, Danil Cerbulescu.

*) Man bemerke, wie die Namen der Rumänen in Serbien auch die serbische Form erhalten haben, während sie in den bulgarischen Dörfern unverändert geblieben sind.

- 280. Strimtu, Gligorie Harca.
- 281. Topești, Ion Gheorghe Junilă (zu Gorj).
- 282. Căzănești, Ion Roman.
- 283. Crainici, Dumitru Popescu.
- 284. Cloșani, Ion Spinean. s-Gemeinde.

In Gorj:

- 286. Broșteni, Sandu Miclu.
- 287. Stănești, Nicolaï Nica.
- 288. Porcenî, Gheorghe Cîrlea.
- 289. Rovinar, Constantin Caracaș.
- 290. Petrești de sus, Gheorghe Gănescu.
- 291. Negrenî, Sanda lu Matei al Stan.
- 292. Căprenî, Mihail Petrescu (zu Dolj).
- 293. Țintărenî, Tudose Mihail (zu Dolj).

In Mehedinți:

- 294. Butoești, Iacov Scurt.
- 295. Străhaia, Dinu Cioroflan.
- 296. Sălătruc, Vasil Fusariu.
- 297. Prunișor, Costichă Mumălcăan.
- 298. Hinova, Ion de Iovănel.
- 299. Devesel, Ion Ileană.
- 300. Danciu, Ion Scăpăian.
- 301. Baltă verde. Ein Fuhrmann.
- 302. Salcia, Nicola Andănuță.
- 303. Curlățel, Florea Cebuc.
- 304. Podugros, Nicolaï Lohon.
- 305. Dobra, Costandin de Unchieș.
- 306. Botoșești, Barbu Tutunea.

In Dolj:

- 307. Bașcovu, Dinu Ion Epure.
- 308. Breasta, Nicolaï Roșoga.
- 309. Motoci, Florea Chiriță.
- 310. Bulzești, Dumitru Tăpurin.

In Vilcea:

- 311. Bălcești, Ioniță Poroian.
- 312. Nisipî, Dumitru Dumitrescu.
- 313. Zătreni, Nicola Furnică.
- 314. Grădiște, Niță Pășoi.
- 315. Slăvești, Ion Buleci.
- 316. Mateești, Dumitra Codrean.
- 317. Vaideni, Simeon Cioran.
- 318. Bărbătești, Dumitru Țolea.
- 319. Titireci, Toma Ciornoii.
- 320. Rocești, Ilie Croitor.
- 321. Ocna, Costandin din Preoteasă.
- 322. Brezoi, Ion Feregan.

In Argeș:

- 323. Copăcenii, Dumitra Gheorghescu.
- 324. Căinenii, Marița a lu Mihai Mocan.
- 325. Titești, Stanca Hodorogea.
- 326. Perșani, Florea Pătru Ștefan.
- 327. Șuici, Dumitru Topliță.
- 328. Valea Danului, Andrei Dinescu.
- 329. Flămânzești, Niță Ionescu.
- 330. Tigveni, Vastile Cojan.
- 331. Bleici, Șandra Cimpean.

In Vilcea:

- 332. Bojurenii, Gheorghe Cosmescu.
- 333. Slăvitești, Costandin Stănică und Pătru Bucur.
- 334. Fișcalia, Andrei Mărin Popa.
- 335. Prundenii, Iancu Nicolai Călăraș.

In Romanați:

- 336. Strejești de jos, Nița Pandur.
- 337. Izvor, Costandin Lică.
- 338. Balș, Ion Dinu Iordachi.

In Dolj:

- 339. Peleşti, Andrei Mitran.
- 340. Malu mare, Ion Bălan.
- 341. Giormani. Ein Diener auf dem Gute.
- 342. Bîrza, Ion Mărin Şerban.
- 343. Gîngiova, Nic. Cost. Dragă.
- 344. Măceşu de sus, Gheorghe Ianculescu.
- 345. Bîrca, Ilie Vasile Greblă.
- 346. Băileşti, Costachi Lebanciu und Gh. Stăminescu.
- 347. Rast, Stan Jianu.
- 348. Piscu, Pîrvan Nicolai.
- 349. Poiana mare, Mărin Călăfătean.
- 350. Hunia, Ion Pătru Vasil.
- 351. Piatră, Marin Ieremiă (zu Romanăţi).

Im Banat (von Herrn Dr. Byhan untersucht):

- 352. Viszág.
 - 353. Bătrînă.
-

Vokalharmonie im Rumänischen

von

Adolf Storch.

Einleitung.

Der Gedanke, mich mit der Vokalharmonie im Rumänischen eingehender zu beschäftigen, entstand in mir beim Lesen der bis jetzt erschienenen Jahresberichte des Instituts für rumänische Sprache in Leipzig und der „Aromunen“ des Herrn Professors Dr. Weigand, worin mehrfach von einem Einflusse der Vokalharmonie die Rede ist, die im Rumänischen eine große Rolle spielen soll. Auch die wiederholten Hinweise auf Vokalharmonie, die in den Vorlesungen hie und da eingestreut wurden, veranlaßten mich und brachten mich zu dem Entschlusse, der Erscheinung der Vokalharmonie im Rumänischen näher zu treten, zumal ich in denjenigen Schriften, die über die rumänische Sprache handeln, nichts Genaueres über Vokalharmonie finden konnte.

Zunächst aber war es der Zweifel, ob denn in der rumänischen Sprache der Vokalharmonie wirklich ein so bedeutender Einfluß zuzuschreiben sei, wie es mir, den schriftlichen und mündlichen Äußerungen meines Lehrers nach zu urteilen, der Fall zu sein schien. Ich begann daher, den Wortschatz der rum. Sprache daraufhin zu untersuchen, so wie er sich mir in den Wörterbüchern, Grammatiken und Zeitschriften darbot, beachtete dabei aber zugleich auch die Dialekte des Rumänischen, besonders die vier Hauptzweige: dako-rum. (d.-r.),

makedo-rum. (m.-r.) oder aromunisch (arom.) mit Einschluß des Olympo-Walachischen (o.-w.), istro-rum. (i.-r.) und meglinitisch (mgl.) oder Vlacho-Meglen (V.-M.). Vom d.-r. konnte ich besonders die Dialekte im Banat, an der Körösch und Marosch, Samosch und Theiß und im Olththal berücksichtigen, worüber mir eingehende, besondere Forschungen in den erwähnten Jahresberichten zugänglich waren.

Nachdem ich so den Stoff zur vorliegenden Arbeit gewonnen hatte, kam es mir darauf an, ihn des Näheren zu untersuchen. Zu diesem Zwecke ordnete ich ihn nach verschiedenen Gesichtspunkten, wie sie sich mir allmählich ganz von selbst ergaben, um dadurch, wenn möglich, zu einem einigermaßen gesicherten Resultate zu gelangen.

Was ist Vokalharmonie?

Im allgemeinen bezeichnet das Wort Vh.¹⁾ eine Übereinstimmung von Vokalen in ein und demselben Worte, die hervorgerufen wird durch den Einfluß eines Vokals auf einen Nachbarvokal. Diese Wirkung kann sich nun nach zwei Seiten hin erstrecken. Einmal ist es möglich, daß ein Vokal einen nachfolgenden Vokal beeinflusst; dann haben wir den Fall der progressiven Vh. vor uns. Sodann aber kann ein Vokal auch auf einen vorangehenden wirken; dies ist der Fall bei der regressiven Vh. Beide Arten der Vh. finden sich nun anerkanntermaßen mehr oder weniger in fast allen Sprachen; nur hat man dafür, besonders für die regressive Vh., andre Bezeichnungen, wie Assimilation, Brechung, Umlaut, gewählt, während der Ausdruck „Vh.“ ausschließlich für den Fall der progressiven Angleichung der Vokale vorbehalten blieb. In dieser engeren Bedeutung soll jedoch in vorliegender Arbeit von Vh. nicht die Rede sein; sondern es sollen vielmehr beide Erscheinungen der Vh., der progressiven und regressiven, und

1) Vh. = Vokalharmonie, vh. = vokalharmonisch.

zwar im Gebiete der rumänischen Sprache, behandelt werden, aber mit Ausschluß der im Rumänischen bekannten Erscheinung der Brechung $o > oa$, $e > ea$ durch Einfluß folgender Vokale.

Versuchen wir, uns einige Rechenschaft über das Wesen der Vh. zu geben, und bleiben wir zunächst bei der progressiven Vh. stehen. Die psychische Ursache davon, daß hier der Vokal einer Silbe die Vokale einer oder mehrerer nachfolgenden Silben bestimmt, liegt wohl darin, dass der gesprochene Vokal der ersten Silbe eines Wortes im Bewußtsein des Sprechenden einen starken Eindruck hinterläßt, und daß dieser Eindruck im fernern Sprechen so lange weiter wirkt, bis er von einem andern starken Eindrucke, der wiederum von einem andern Vokale einer ersten Wortsilbe herrührt, abgelöst wird.

Dazu kommt nun noch ein physiologischer Grund, der in den Artikulationsbewegungen der Sprechorgane zu suchen ist. Offenbar ist es für die Zunge leichter, zweimal denselben Vokal, als zwei verschiedene zu sprechen, selbst wenn sich auch noch ein Konsonant einschleibt, wie z. B. in *aka*, *ara*, *obo*, *udu*. Denn entweder verändert sich ihre Lage bei der Artikulation der Konsonanten nur wenig oder gar nicht, wie es bei *ara*, *obo* der Fall ist; oder sie kehrt, nachdem der Konsonant artikuliert worden ist, in ihre frühere Lage zurück, wie in *aka*, *udu*. Diese Rückkehr in die vorhergegangene Lage geschieht bei der gewöhnlichen Geschwindigkeit, mit der gesprochen wird, viel leichter, als der plötzliche Übergang aus einer Lage in die andre. Freilich kommen dabei auch die Bewegungen der Lippen mit in Betracht. Von ihnen aber gilt das Gesagte noch in höherm Grade, als von der Zunge. Denn die Lippen lassen sich insofern schwerer bewegen, als sie ja verhältnismäßig ein viel festeres Organ sind, als die immerhin sehr leicht bewegliche Zunge. Daher läßt es sich denn auch erklären, daß von einem Deutschen das frz. *inutile* sehr oft falsch als *inütü* ausgesprochen wird, wobei das *ü* der zweiten Silbe den Vokal der letzten progr. beeinflusste.

Dieser Einfluß des Vokals einer Silbe auf die Vokale der nächsten Silben ist in den turanischen oder ural-altaischen Sprachen von so starker Wirkung, daß er in ihnen sogar lautgesetzlich werden konnte und man daher von dem Gesetze der Vh. spricht. Man unterscheidet dabei tieflautende oder harte Vokale (a, o, u, y = t, ɥ) und hochlautende oder weiche (e, i, ö, ü). Dem Gesetze der Vh. gemäß hat nun ein harter Vokal der Stammsilbe auch den harten Vokal in den übrigen nachfolgenden Silben oder Suffixen zur Folge, und an einen Stamm mit weichem Vokale können nur weiche Suffixe angefügt werden. Harte Vokale müssen z. B. angefügt werden in tungus. aha = Vater: ahalar = Väter, oho = Kind: oholör = Kinder; im Mandschu ist ala der Stamm für „erzählen“; „ich habe erzählt“ heißt dann: alaha; ebenso ist es bei tokto = ordnen: toktoho = ich habe geordnet, od türk. adam = Mensch: adamlar = Menschen, wobei l-r als Zeichen des Plurals gilt, dagh = Berg: daghlar = Berge; mgý. korom = Ruß: koromtöl = von Ruß, kár = Schaden: kárnak = dem Schaden. Ferner ist tk. jaz der Stamm zu „schreiben“; daran tritt das Zeichen des Infinitivs m-k mit dem harten Vokale a: jaz-mak; ebenso ist es in bak-mak = sehen, bos-mak = verderben, oku-mak = lesen, kyr-mak = brechen.

Hingegen müssen die Suffixe weiche Vokale haben in mandschu: gene = gehen: genehe = bin gegangen; mgý. ór = Wächter: örtöl = vom Wächter, ér = Ader: erem = meine Ader, ember = Mensch: emberek = Menschen und dazu dat. pl. embereknek, tk. et-mek = machen, dök-mek = gießen, dús-mek = ordnen; ew = Haus: ewler = Häuser.

Auch im lat. scheint zuweilen ein vorausgehender Vokal den nachfolgenden beeinflusst zu haben, wie es sich zeigt in altlt: alacer = class. lt. alacer, und in né + homo > néhemo = nemo, altlt. ín + amicus > ínimicus.

Auch der regressiven Vh. liegt eine psychische und eine physiologische Ursache zugrunde, die sich beide nicht gut von einander trennen lassen. Der psychische Vorgang beim Sprechen ist der, dass unsere Gedanken den gesprochenen Worten voraus-

eilen, und daß uns der Klang des Wortes schon vorschwebt, ehe es in der Sprache zum Ausdrucke kommt. Unbewußt denken wir schon an die nachfolgenden Silben, und daher streben wir, physiologisch betrachtet, danach, mit den Sprechorganen dem Fluge der Gedanken nachzueilen; und dabei geschieht es, daß, namentlich bei der Aussprache der Vokale, die Zunge voreilig in die Stellung zur Aussprache eines Vokales gerät, ehe nur der vorhergehende Vokal ganz oder zum Teil deutlich artikuliert worden ist. Darauf beruht denn auch die Erscheinung, daß man sich schon bei der gewöhnlichen Schnelligkeit des Redens oft verspricht, wozu Beispiele anzuführen wohl nicht nötig ist.

Nun ist es möglich, daß dieser vorgreifende Einfluß eines Vokals in manchen Sprachen und Dialekten von solcher Stärke ist, daß er, wenn auch nicht immer gerade zur Regel oder zum Lautgesetze, so doch zur Neigung, zur Gewohnheit oder zum Brauche werden kann, ohne jedoch überall durchzudringen oder sich in jeder Mundart einer Sprache einzustellen. Als eine stärkere, fast schon zum Lautgesetze gewordne Äußerung dieses hastigen Dranges ist der Umlaut im Deutschen und Altnordischen anzusehen, der in diesem Falle auch in der Schrift zum Ausdrucke gebracht wird. Jedoch auch ohne Bezeichnung durch die Schrift findet er sich im Deutschen; man denke nur an die Aussprache von *beginne* und *begann*, wo die Vorsilbe im ersten Falle *be*, im andern aber *bə* lautet; und noch dunkler wird sie in *begonnen*. Ähnlich ist es der Fall mit dem frz. *absolument*, das in der geläufigen pariser Aussprache *absölümā* lautet, oder mit *inütil*, wie die Deutschen sehr oft statt *inütil* sagen. Hierher werden auch zu rechnen sein Formen wie it. *cronaca* = *cronica*, *ugualmente* = *egualmente*, *danaro* = *denaro*; alb. *ündürq* = *undürq* (lt. *unctura*), *fütürq* = *fötürq* (lt. *factura*.) Jedem Sprachforscher werden weitere Beispiele dieser Art, bei denen die beeinflusste Form zum Teil auch in die Schriftsprache eingedrungen ist, leicht zur Hand sein.

Naturgemäß wird, was die Häufigkeit angeht, die regressive

Vh. als sprachliche Erscheinung weit mehr auftreten, als die progressive, da der hochtonige Vokal rückwärts stärker wirkt als vorwärts.

Beide Arten der Vh., in progressiver und regressiver Richtung, finden sich nun auch in der rumänischen Sprache.

Ich bediene mich bei dieser Untersuchung, wie ich hier noch bemerken will, der phonetischen Schriftzeichen, wie sie Weigand in seinen Werken anwendet. Diejenigen Vokale, auf die es dabei ankommt, sind durch fetten Druck hervorgehoben.

Erstes Kapitel.

Progressive Vokalharmonie.

Zunächst führe ich hier sämtliche zur progressiven Vh. gehörigen Wörter an, soviel ich ihrer finden konnte, nach ihrer Herkunft und alphabetisch geordnet, indem ich außer ihrer Bedeutung auch die Etymologie angebe und die erforderlichen Bemerkungen hinzufüge, um dann die Untersuchung nach drei verschiedenen Gesichtspunkten hin zu führen.

Lateinische Elemente.

frundzulitsq ban. J. III, 258, XI = frunzqlitsq, Laub, Deminutivum von frunzq, lt. *frondea.

furtuśag C. G. = furtlśag C. G. Ś., Diebstahl, Raub, wird mit lt. fur = Dieb zusammengestellt.

kotrobont Ś. für kontrabandq, Schmuggelei, Schleichhandel, ist nur bei Ś. belegt, doch üblich, soweit ich mich erkundigt habe. Vielleicht liegt auch ein Einfluß von kotro vor: *kotrobandq.

kgłotor C. G. Ś., Reisender, steht für *kgłotor, einer Ableitung von kale = Weg, Reise, lt. callis. Zwei weitere Ableitungen davon sind kgłotoresk = ich reise, und kgłotorie = Reise. Man kann hier schon Vh. annehmen, wenn auch ein

Einfluß von *kolořets*, *kolořaš* = Reiter, *kolare* = zu Pferde, nicht ganz von der Hand zu weisen ist, da man die Reisen doch meist zu Pferde ausführte. Ja *Ș.* führt *călător* sogar unter *călare* an.

kurund d-r. G., J. III, 43, *Revista ilustrată* Jan. 98, No. 1, pag. 19, findet sich für *kurund* G. = geschwind, schnell; lt. *currendo*. Arom. *kurundu* braucht nicht notwendiger Weise durch Vh. entstanden zu sein, da das u der zweiten Silbe für u auch nach Analogie des Aorists *kurúi* gehalten sein kann; vgl. dazu *țokúi*: *țokundalui*, *trekúi*: *trekundalui*.

kutsutu m-r. Boj. in J. I, 67; V-M. § 60, O-W. 31 ist vh. entstanden aus *kutsut[u]* d-r. = *kutsit* d-r., i-r. = Messer, dem ptc. perf. der vom lt. *cos*, *cotis* abgeleiteten Verbalform *coțesc*, *cățesc*.

marmare, arom. Ar. II, und *marmore* Ar. II vgl. mit d-r. *marmure* C. G. *Ș.* = Marmor, lt. *marmorem*. Vh. liegt aber nur dann vor, wenn ngr. *μάρμαρος* oder alb. *marmar* einflußlos gewesen sind.

mintșinos G. *Ș.* neben *mintșunos* C. G. = lügnerisch, ist abgeleitet von *mintșune* = Lüge, lt. **mentionea* K.

nerebdare G. = *nerqbdare* G. *Ș.*, Ungeduld, gehört zu *robdare*, Geduld; ne + **reobdurare* C. K., ausdauern, leiden.

ñklinitșune, arom. = *ñklingtșune* arom. Ar. II, Gruß, auch *añklinitșuni* V-M. § 81 vgl. mit d-r. *uñkingtșune*, lt. *inclinationem*.

odinqarq, *odineqarq* G. steht neben **odingqaro*, *o]dqnqarq* G., ehemals, einst; lt. *una de in ab hora*; vgl. auch V-M. § 138 *dinq qarq*. Die Form *o]dqnqarq*, sowie mgl. *dinq qarq* weisen mehr auf eine Zusammenstellung *de in ab hora* hin, als auf *de una hora* oder *ad in illam horam*.

rumnesk G. I, 110 ist gleich *rumynesk*, rumänisch, lt. *romaniscus*.

rundunqea C. G. *Ș.* = *rundinea* Miclos. Vocalism. III, S. 8, Schwalbe, lt. **hirundinella* C. K. Andre vh. Formen dialektischer Natur sind *rundurea*, G., *rundoña* ban. J. III, Text LXI, 16.

Daneben giebt es noch Formen wie arom. lünduro Ar. II, G., arändură O-W. 47, die auf lt. hirundula beruhen.

skinirat m-r. G. II, 271, 2 und skinerat, arom. Wb. stehen neben skinorat, arom. Wb. = Rücken; vgl. d-r. spinare, abgeleitet vom lt. spina.

sufulk C. P. = *sufelk < suflek C. Ş., schlage die Ärmel auf; dazu findet sich sufulkat S.-Th. S. 80; lt. sub + plicare.

urut, uqut, ɣrut arom. Ar. II, erscheint neben urut, häßlich, abgeleitet vom lt. horreo > alb. urén > rum. urisc. Vgl. dazu die Stelle in G. II, 309: Fetele din satul nostru mit dem Reime: Şi remân cele urâte, Dracu să le mai sărute.

Slavische Elemente.

buruianq D. G. Ş. erscheint neben burlianq, Pflanze, Unkraut; russ. burijanŭ.

domol C. Ş., sanft, sacht, und domolesk C. G. Ş. = lindern, mäßigen, sind nach C. abzuleiten von altsl. malŭ = parvus; vgl. nsl. domala = sous peu, bientôt, C.

durniesk buc. D. Ş. steht für durqiesk C. D. Ş., rasseln, rollen; sl. (de a) dura = rollend.

inbugutsesk (Boj.) J. II, 110, mbugutsesk, statt umbugutsesk C. G. Ş. = bereichern, ist abgeleitet von bogat, reich, sl. bogatŭ.

kalapqr C. Ş. = Rainfarn, ist die rum. Form für nsl. srb-cr. bosn. kaloper. Es giebt auch ein golopqr, mit g durch Beeinflussung von gol.

konokqrie Ş. giebt es neben kolokqrie G. Ş., Hochzeitslied, und ist abzuleiten von colac = Ring, Geschenk; altsl. kolačŭ.

ko(r)torosesk C. Ş. = kurtalisesk C., los werden, sich packen, kommt vom srb-cr. kurtalisati se = se débarrasser, C. Die Vh. hat sich hier, wenn das Wort aus dem srb-cr. ins rum. übernommen worden ist, auf zwei Silben erstreckt; jedoch mag auch tk. qourtoulmak (C.) irgendwie Einfluß gehabt haben.

nødøždujesk D. G. Š. steht für gewöhnlicher nødeždujesk, hoffen; ebenso nødøjesku für nødejesku im Psalt. Sch. Ps. 134, 18., altsl. nadežda = spes, C. Jedoch kann der Übergang de > dø auch lautlich sein.

nøvødesk C. = *nøvedesk = nevedesk, einschlagen, (Weberei); altstl. naveda.

porøklesk kennt G. II, 127. 2 für poreklesk C. G. Š. = benennen, weitergebildet von poreklo = Spitzname; sl. poreklo.

pristil C. = pristol, prestol C. G. Š., Altar, Opfertisch; altsl. prëstolū.

romønitsø C. Š. steht für romønitsø C., romanitsø D. = Kamille, deminutiv von róman = Gänseblume; kluss. roman.

siminik S.-Th. S. 80 = siminok C. Š., Strohblume. C. bringt das Wort zusammen mit nsl., srb-cr. smilj(e) und altsl. milū = miserabilis.

šolomonar, šolomonørie C. Š., Zauberer, Zauberei, statt šolomønar, šolomønørie leitet C. von altsl. šaljenū = furens, daemonio corruptus ab. Ob man dies Wort auf das sl. zurückführen kann, ist mir unsicher; wahrscheinlicher ist die Ableitung von salomon (Š.); in diesem Falle läge freilich keine Vh. vor, aber auch der Übergang von s > š bliebe mir dann unklar.

tšudusesku, arom. Ar. II, findet sich neben tšudisesku, Ar. II, G. = ich wundere mich, und ist abgeleitet von tšudo, Wunder; nsl. srb-cr. čuda.

uįum C. Š. für uįem, oįem Š. = Zehnt (des Müllers) lautet im srb-cr. uįam, sl. uįem.

uįigur C. G. Š. = Ungar, stammt mit seinen Ableitungen vom altsl. vagrinū (?). Vh. liegt hierbei insofern vor, als der Swarabhakti-Vokal zwischen g und r sich nach dem vorausgehenden u richtete.

vipiskø C. Š. = Seidenborte, stammt vom russ. vypuskū, vypusky.

zavradži C. Š. = Aufständischer, ist vermitteltst des türkischen Suffixes dží abgeleitet von zaverø = Aufstand, Abfall vom Glauben; sl. za + vëra = fides, C.

Türkische Elemente.

akadğa, Kamerelle, C. L. Ş. stammt vom tk-ar. 'aklde.
budulak D. Ş. dumm, einfältig, kommt aus dem tk.
budala L. Y. Dazu findet sich bei C. noch die Form budulaş
= budalaş.

fişik C. Ş. steht neben fişek, Patrone; tk. fice(n)k C. L. Y.
ipindžga G. L. Ş. neben ipondžga = (Regen-) Mantel
stammt vom tk. iapungā L.; auch srb-cr. japundje und russ.
jepaŋča.

kimir C. D. G. L. Ş. = kimer L., Gürtel, Geldgurt; es
ist übernommen vom tk.-p. kemer = brâu, şi in special acel.
in care se stringe banî; boltă, L.

marafet C. D. L. Ş., Kunststück, List = tk-ar. ma'rifet C. L.
moşmol[ç] C. Ş. vgl. mit muşmul[ç] = Mispel; tk. mouch-
moul[ç] C. Y. Es wechseln im Rumänischen o und u in un-
betonter Silbe; es konnte also aus muşmul[ç] > *moşmul[ç]
werden. Diese Form findet sich aber nicht; es ist daher nur
anzunehmen, daß das o der unbetonten Silbe in progressiver
Vh. auf das u der Tonsilbe eingewirkt hat.

nişîştga D. Ş., nişéşte C. = Kraftmehl, ist das tk. nişastè,
nichastà, -è Y.; vgl. dazu srb-cr. nişéste.

odogatş[ũ] C. L. Ş. steht neben odogatş[ũ] L., odagatşu C.,
udagatş G. = Aloëholz; tk. oda aghâdji C.

patladžga C., potlødžga L., Paradiesapfel, stammt vom
vom tk. patliğan Y. Daneben erscheint patladžele L. Ş.

tamazluk C. L. Ş. = Gestüte ist gleich dem tk. tamuzlik
C. Ş., tamizlik L.

teleleũ findet sich bei Crangă, Ivan Turbinca, für te-
lelyũ Ş. = Ausrufer; tk. tellal. Vgl. dazu bei C. telelgũ, fem.
teleleikç C. L. Ş. und telelitsç C. Es ist möglich, daß die Vh.
sich auch hier auf zwei Silben erstreckt hat; jedoch scheinen
die Endungen -eũ und -oũ öfter mit einander zu wechseln.
Dann kann das e der zweiten Silbe freilich auch durch re-
gressive Vh. entstanden sein.

testemel C. Ş. giebt es neben testemal L. = Handtuch;
tk. destimal, vlg. testmal.

tšo^hodar C. G. L. = Diener = tk. čonadar Y., čokhadar L.

zaharęa C. L. Ş. steht für zahere C., zahiręa L. = Vorrat,
Proviant; tk. zahirę Y., zakhire L.

(Neu)griechische Elemente.

brotok, Laubfrosch, C. J. IV, 84 sagt man für brotak C.,
J. IV, 84; mgr. βοτραχος = βάρταχος. Vielleicht liegt auch
Suffixvertauschung vor.

ķumusesku arom. Ar. II, G. II, 277, 3, eile, stürze mich
auf etwas, stammt vom ngr. χυμίζω. Die Entstehung des u < i
in der ersten Silbe von ķumusesku ist auf die Einwirkung des
nachfolgenden Labials m zurückzuführen, so daß ngr. χυμίζω
= ķimizo > *ķumizo > *ķumisesku wurde und daraus durch
Vh. ķumusesku.

kalugur, kaluguritsq, arom. Ar. II, Mönch, Nonne, findet
man neben kqlugqr Ar. II. C.; gr. καλογερας, καλογηρας.

lýmbrusesku, arom. Ar. II. = lumbrisesku G. II, 282,
erglänzen, leuchten; ngr. λαμπρίζω. Das u der ersten Silbe
erklärt sich vielleicht durch Einfluß von luńing = Licht.

mǝmǝęatsq D. Ş., mǝmǝje C. hört man anstatt mǝmǝje
D. Ş. = Ungeheuer, Vogelscheuche; ngr. μαμουνας. (q für u
ist häufig in der Moldau.)

mǝrtorǝsesk G. I, 44, 3 steht für mǝrturisesk C. G. Ş. =
bezeugen; ngr. μαρτυρίζω.

plǝpǝmar C. D. Ş. findet sich neben plǝpǝmar D. =
Matratzenmacher, abgeleitet von plapomǝ = Matratze, Bett-
decke; ngr. πάπλωμα.

Magyarische Elemente.

bqlmqžit Ş. = durcheinander, wird abgeleitet von balmoš,
balmuš = Milchrahmbrei; mgy. balmos.

ferestreǝ kennt C. für ferestrǝü = Säge; mgy. fűrész (?).

ileŭ C. findet sich für ilqŭ C., ilŭŭ Ŝ. = Ambos; mgy. űlő.
žur**u**bitsq C. D. Ŝ. steht neben žurqbitsq, žurq**v**itsq C.,
Strähne; es ist weitergebildet von mgy. zseréb, seréb. Das
erste u ist durch ž veranlasst.

Deutscher Herkunft ist

bruŋk(r)**u**ts, trs. D. Ŝ., brŋŋkutsq = Brunnenkresse.

Wie man sieht, hat sich die progressive Vh. auf Elemente verschiedener Herkunft erstreckt. Daß dabei die lateinischen und slavischen Elemente unter den aufgezählten 62 Wörtern der Zahl nach mit 16 und 19 Beispielen am stärksten vertreten sind, ist nicht verwunderlich, da ja das Lateinische und Slavische überhaupt den größten Anteil am Wortschatze der rumänischen Sprache haben. Während aber bei den slavischen, und noch viel mehr bei den lateinischen Elementen, wie aus den beigefügten Bemerkungen hervorgeht, sich die Veränderungen der Vokale zum Teil auch anders, als durch Vh. erklären lassen, so muß es auffallen, daß besonders die Wörter türkischer Herkunft dabei verhältnismäßig recht stark vertreten sind und in den angeführten Formen nur vh. erklärt werden können. Die Ursache dieser Erscheinung wird später klar werden, wenn die vorliegenden vh. Wörter noch näher untersucht worden sind. Diese Untersuchung soll sich zuerst auf den Akzent erstrecken.

1. Einfluss des Akzentes.

Es kommt zunächst darauf an, zu erforschen, welche Silbe im Worte Einfluß auf eine andere gehabt hat, ob die haupttonige, nebentonige oder die unbetonte Silbe ihre Kraft auf eine folgende Silbe geltend gemacht hat. Dabei bleibt es sich hinsichtlich der haupttonigen Silbe gleich, ob sie von einer nebentonigen oder unbetonten beeinflusst wird; denn sie trägt

im Worte den Ton κατ' ἐξοχήν, dem gegenüber eine oder mehrere Silben doch immer unbetont bleiben, mögen sie auch unter sich an Stärke der Betonung verschieden sein. Ich stelle daher dem Haupttone die unbetonte und nebetonige Silbe als gleichwertig entgegen, während ich da, wo der Hauptton nicht mehr in Betracht kommt, die nebetonige von der unbetonten Silbe unterscheiden werde.

Der Hauptakzent sei dabei durch den Akut (') bezeichnet, und der Nebenton durch den Gravis ('); die unbetonte Silbe bleibt unbezeichnet. Die Aufzählung geschieht in den einzelnen Gruppen wieder nach der Herkunft der Elemente; es folgen also auf die Wörter lateinischen Ursprungs die aus dem Slavischen, Türkischen u. s. w. stammenden Beispiele.

a) Der Hauptton wirkt auf die nebetonige oder unbetonte Silbe (4 Beisp.).

(lt.) mármare = mármore; súfulk = *súfelk,

(sl.) (ú)ngur = sl. vágřinŭ.)

(gr.) kalúgur = kglúggr.

b) Die nebetonige oder unbetonte Silbe wirkt auf den Hauptton (19 Beisp.).

(lt.) kotrobónt = *kotrobándg	kutsút = kutsŭt
kurúnd = kurŭnd	urút = urŭt.

(sl.) domól = nsl. domála	simińfk = siminók
kalápgor = srb.-cr. kalóper	uŭm = uŭém
pristŭl = pristól	vŭpŭskg = russ. vypŭskŭ.

(tk.) fişfk = fişék	teleléŭ = telolŭŭ
kimír = kimér	testemól = vlg. tk. test(i)mál.
moşmól[g] = *moşmŭl[g]	

(gr.) brotók = broták.

(mgy.) ferestréŭ = ferestrŭŭ | iléŭ = ilŭŭ

(dtsh.) bruńk(r)ŭts = brun(nen)krésse.

ausgeübt hat; und bedenken wir, daß von den vier dieser Gruppe zugehörigen Beispielen, den oben gemachten Bemerkungen nach, nur kalúgur und súfulk als vh. Formen wenig anfechtbar sind, so will es scheinen, als ob der Hauptton im Worte auf die folgenden Silben fast gar keine Wirkung gehabt hat, und als ob diese beiden Beispiele auch nicht ganz vh. und daher anders zu erklären seien. Es käme alsdann darauf hinaus, daß der haupttonige Vokal auf einen nachfolgenden unbetonten Vokal ganz einflußlos bliebe; und dies scheint mir auch wirklich der Fall zu sein, wofür ich einen möglichen Beweis am Ende dieser Arbeit erbringen werde.

Viel mehr Bedeutung hat dagegen der Vokal einer nebetonigen oder unbetonten Silbe für den nachfolgenden betonten oder unbetonten Vokal. Das geht schon daraus hervor, daß unter diesen Gesichtpunkt alle übrigen Beispiele fallen.

Was die Wirkung der nebetonigen oder unbetonten Silbe auf den nachfolgenden Hauptton betrifft, so zeigt sie sich bei 26 Wörtern, also bei mehr als dem dritten Teile aller zur progressiven Vh. gehörigen Beispiele. Es hat sich hier der betonte Vokal zu Gunsten des unbetonten verändert, ein Umstand, der dem ersten Falle, wo die nachfolgende nebetonige oder unbetonte Silbe vom Haupttone unabhängig blieb, ganz entspricht. Besonders charakteristisch ist das Wort *moš-mól*[q = *mušmúl*]q. Wie schon oben gesagt wurde, wechseln im Rumänischen o- und u in unbetonter Stellung; es läßt sich also eine Form **mošmúl*]q annehmen, die in der rumänischen Litteratur, soviel ich finden konnte, zwar nicht nachweisbar ist, dialektisch aber sehr wohl vorkommen mag, worin dann der betonte Vokal u sich nach dem vorausgehenden unbetonten o richtete. — Hier sind auch die fünf übrigen zu dieser Gruppe gehörigen Elemente türkischer Herkunft zu erwähnen, deren vh. Formen in derselben Weise zu erklären sind, daß der Vokal der nebetonigen oder unbetonten Silbe den der haupttonigen beeinflußt hat.

Noch bedeutender ist nun der Einfluß, den diejenigen

Silben, die man der Tonsilbe *κατ' ἐξοχήν* gegenüber als unbetonte bezeichnen kann, progressiv aufeinander ausüben. Dabei ist aber zu scheiden zwischen nebetoniger und unbetonter Silbe, wobei die nebetonige einer oder zweien unbetonten Silben stets vorangeht. Es sind hier also zwei Fälle möglich: einmal der, daß die nebetonige auf die unbetonte Silbe wirkt, und zweitens der Fall, wo eine unbetonte eine andere unbetonte Silbe beeinflußt.

Fassen wir zunächst den ersten Fall ins Auge, wo der Nebenton auf die unbetonte Silbe wirkt (Gruppe c.), so muß uns auffallen, daß von 62 Beispielen 37, also mehr als die Hälfte aller progressiv *vh.* Wörter, dazu gehören. Es geht daraus hervor, daß der Nebenton für die nachfolgende unbetonte Silbe von ganz hervorragender Bedeutung ist, indem der nebetonige Vokal maßgebend wird für den nachfolgenden unbetonten, wie z. B. in *ἄκλινιτσίune < ἄκλινῶτσίune*.

Hierher scheint auch *sufulk* zu gehören, indem dabei auszugehen ist vom Partizipium *sūfukát* = *sūfelkát*, worin das nebetonige *u* das unbetonte *e* zu *u* werden ließ.

In diesem Einflusse des Nebentones auf die unbetonte Silbe liegt teilweise auch der Grund, weshalb, wie oben bemerkt wurde, verhältnismäßig viele türkische Elemente der progressiven *Vh.* anheimgefallen sind, die zum Teil ihre Erklärung schon in der vorhergehenden Gruppe gefunden haben. Zum vorliegenden Falle aber gehören allein elf Wörter türkischen Ursprungs. Sie konnten um so eher von der *Vh.* ergriffen werden, als sie vom rumänischen Volke doch immer als fremde Bestandteile seiner Sprache empfunden wurden und, wie es auch aus der Geschichte der Fremdwörter anderer Sprachen hervorgeht, gerade deshalb unregelmäßigen Lautveränderungen am meisten unterworfen werden konnten.

Im zweiten Falle (Gruppe d) erkennen wir sofort, daß der Einfluß einer unbetonten Silbe auf eine andere nachfolgende unbetonte bei weitem nicht so stark ist, wie wir das beim vorhergehenden Falle beobachtet haben.

Wir ersehen also aus dieser Untersuchung, daß es bei

der progressiven Vh. nicht der Hauptton eines Wortes ist, der für die nachfolgenden Silben maßgebend wird; vielmehr sind es die nebetonigen oder unbetonten Silben, die ihren progressiven Einfluß in vh. Beziehung geltend machen. Zu bemerken ist dabei freilich, daß in den allermeisten progressiv vh. Wörtern der Hauptton auf der letzten Silbe liegt, so daß ein Einfluß auf weitere Silben schon deshalb ganz ausgeschlossen ist.

Besonders zu erwähnen sind die beiden Wörter *teleleü* und *kortorosesk*. Hier haben wir die Erscheinung, daß sich die Vh. auf zwei Silben erstreckt hat; und in beiden Wörtern geht sie nicht von der haupttonigen Silbe aus. Bei dem ersten Worte finden sich die Formen *telqlqü*, *telelqü* und *teleleü*, so daß man sogleich erkennt, wie der vh. Prozeß vor sich gegangen ist. Zur Erklärung der Form *kortorosesk* aus *kurtalisesk* ist es jedoch notwendig, eine vh. Zwischenform **kurtolisesk* oder **kortolisesk* anzunehmen, aus der sich dann durch Vh. und Übergang von *l > r* das allgemein übliche *kortorosesk* ergab.

2. Art des Vokals.

Weiter wollen wir unser Augenmerk auf den Vokal richten und unsere Untersuchung der Frage widmen: Was für ein Vokal ist es, der den nachfolgenden vh. beeinflußt; ist es ein heller oder ein dunkler? Mit dieser Zweiteilung sind zugleich die beiden Richtungen gegeben, in denen sich die Untersuchung bewegen soll. Zuerst werden die Beispiele anzuführen sein, in denen die Vh. von einem hellen Vokale ausgeht, und dann diejenigen, in welchen ein dunkler Vokal für die nächste Silbe maßgebend geworden ist. Die Unterabteilungen dieser beiden großen Gruppen ergeben sich dann von selbst, je nachdem sich die Vh. auf gleichartige oder ungleichartige Vokale erstreckt hat. Zu den hellen Vokalen sind dabei zu rechnen *i* und *e*, und zu den dunkeln *a*, *o*, *u* und *ü*. Es fällt diese Einteilung fast zusammen mit der ein-

gangs erwähnten nach leichten und schweren oder weichen und harten Vokalen, wie sie den ural-altaïschen Sprachen eigen ist und für das in ihnen herrschende Gesetz der Vh. gilt.

Im folgenden will ich nun die beiden bezeichneten Gruppen anführen, um dann einige kurze Bemerkungen daran zu knüpfen.

A. Heller Vokal.

- 1) Ein vorausgehender heller Vokal, i oder e, beeinflußt einen nachfolgenden dunkeln, a, o, u, y (14 Beisp.).

(lt.)	mintšinos	=	mintšunos		odiniqarq	=	*odinoqarq
	nerėbdare	=	nerqbdare		skinirat	=	skinqrat.
	ñkľintšune	=	ñkľinqtšune				

(sl.)	pristil	=	pristol		vipiskq	=	russ. vypuskū
	simińlk	=	siminok				

(tk.)	ipindžęa	=	ipondžęa		teleleū	=	telqlqū
	nišišęa	=	tk. nišastę		testemel	=	vlg. tk. testmal.

(mgy.)	ferestreū	=	forestrqū		ileū	=	ilqū.
--------	-----------	---	-----------	--	------	---	-------

- 2) Vorausgehendes unbetontes i verwandelt nachfolgendes betontes e in i (2 Beisp.).

(tk.) fišik = fišek und kimir = kimer.

B. Dunkler Vokal.

- 1) Ein dunkler Vokal wirkt auf einen nachfolgenden hellen (21 Beisp.).

(lt.)	furtušag	=	furtišag		ryndunęa	=	ryndinęa
	kqlqtor	=	*kqlętor		sufulkat	=	sufelkat

(sl.)	buruianq	=	burijianq		tšudusesku	=	tšudlisesku
	kortorosesk	=	*kortolisesk		uįum	=	uįem
	nqđęžduiesk	=	nqđęžduiesk		(uņgur	=	vęgrinū)
	nqvędesk	=	*nqvędesk		zavradži	=	zaverdži
	poroklesk	=	poreklesk				

- | | |
|---|---------------------------|
| (tk.) akadea = tk. 'akidè | patladžea = tk. patliğan |
| marafet = tk. ma'rifet | zaharęa = zaheręa. |
| (gr.) ħumusesku = *ħumisesku | męrtorosesk = męrturisesk |
| lęmbrusesku = lęmbrisesku | |
| (dtŝch.) bruńk(r)uts = brun(nen)kresse. | |

2) Ein vorausgehender dunkler Vokal wirkt auf einen nachfolgenden dunkeln (26 Beisp.).

- | | |
|----------------------------------|----------------------------|
| (lt.) frundzulitsę = frunzųlitsę | marmare = marmęre |
| kotrobont = *kotrobandę | rumunesk = rumųnesk |
| kurund = kurynd | urut = urųt |
| kutsut = kutsųt | |
| (sl.) domol = nsl. domala | konokęrie = kolękęrie |
| duruęiesk = durųiesk | *kurtolisesk = kurtalisesk |
| inbugutsesk = ęmbogųtsesk | romonitsę = romanitsę |
| kalapęr = srb.-cr. kaloper | (šolomonar = šolomųnar) |
| (tk.) budulak = tk. budala | tamazųyk = tk. tamuzlik |
| mošmol[ę] = *mošmul[ę] | tšohodar = tk. čohadar. |
| odogatš[ű] = odagatšų | |
| (gr.) brotok = brotak | męmęjatsę < męmųje |
| kalugęr = kalugųr | plępęmar = plępomar |
| (mgy.) bęlmęžit < balmųš | žurubitsę = žurębitsę. |

Zu besondern Bemerkungen bieten die Wörter fişik und kimir insofern Anlaß, als sie die beiden einzigen Beispiele für den Fall sind, daß ein heller Vokal auf einen andern hellen Einfluß ausgeübt hat. Beide Wörter sind türkischer Herkunft, und in beiden geht die vh. Wirkung von einem unbetonten i aus. Das tk. fišek ist in die rumänische Sprache aufgenommen und hat dann die vh. Form fişik bekommen; kimir = Kimer lautet jedoch tk. kemer. Wir finden hier den Wechsel von e und i in unbetonter Stellung, wie er im Rumänischen sehr

häufig ist. Dann erst, nachdem i für e eingetreten war, wirkte die Vh. und ließ kimir entstehen. Zu dieser Gestalt kann sich das Wort nur auf rumänischem Sprachgebiete entwickelt haben; denn es lautet im angrenzenden Serbisch ćemer, alb. kjemer und ngr. κεμέρι, woraus sich ersehen läßt, daß im vorliegenden Worte von keiner dieser Sprachen aus ein Einfluß auf das Rumänische stattgefunden haben kann.

Eine ähnliche Erscheinung bietet in der andern Gruppe das Wort mošmol[ɔ. Während es aber bei fišik und kimir der helle Vokal der größten Engenbildung zwischen Zunge und vorderem Gaumen war, der die vh. Wirkung ausübte, so ist es bei mošmol von den dunkeln Vokalen erst der, der dem der größten Engenbildung, nämlich dem u, am nächsten kommt, und hier wich ein betontes u einem tonlosen o.

Im allgemeinen hat, wenn wir die beiden Gruppen mit einander der Zahl nach vergleichen, der dunkle Vokal mit 47 Beispielen dem hellen mit 16 gegenüber weitaus das Übergewicht. Es scheint sich in diesem Umstande eine Vorliebe der rumänischen Sprache für die dunkeln Vokale kund zu thun, wenigstens insoweit, als die progressive Vh. dabei in Betracht kommt. Zum andern kann man bemerken, daß die dunkeln Vokale lautphysiologisch untereinander offenbar sehr nahe stehen; denn sonst könnte der vh. Einfluß eines dunkeln Vokals auf einen andern sich nicht in so starkem Maße zeigen, wie es thatsächlich der Fall ist, indem 26 von 47 Beispielen dunkle Vokale aufweisen, die von einem vorhergehenden dunkeln Vokale vh. beeinflußt worden sind.

3. Angleichung und Ausgleich.

Es wird in den bisher geführten Untersuchungen wohl schon hin und wieder aufgefallen sein, daß sich unter den als vh. aufgezählten Wörtern auch einige finden, die für den ersten Augenblick als nicht zur Vh. gehörig erscheinen könnten, da ja in ihnen ein vorangehender Vokal dem folgenden nicht gleich ist. Es zerfallen also sämtliche progressiv vh. Bei-

spiele in zwei Klassen, die sich nach dem angedeuteten Kennzeichen unterscheiden. Es ist dies ein Gradunterschied in der Assimilation der Vokale. Daß sich ein solcher einstellen kann, ist ganz zweifellos; denn es ist durchaus nicht nötig, daß ein Vokal einen nachfolgenden Vokal in der Weise nach sich zieht, daß der zweite dem ersten gleich wird; es braucht der nachfolgende Vokal dem vorausgehenden ja nur ähnlich zu werden, um eine Erleichterung für die Aussprache zu gewähren. So kann nach vorausgehendem o aus einem a nur q werden, oder aus einem u wird nach vorausgehendem a ein q, und wir haben es mit der Wirkung der Vh. zu thun. Es hat in diesem Falle die Assimilation der Vokale die erste Stufe oder den ersten Grad erreicht, den ich als „Angleichung“ bezeichnen möchte. Von dieser ersten Stufe der Angleichung aus ist es ein leichter Schritt, zur zweiten zu gelangen, auf der der nachfolgende Vokal dem vorausgehenden völlig gleich wird. Es hat sich hier der zweite Vokal mit dem ersten ausgeglichen, weshalb ich diese Stufe, den zweiten Grad der Vh., die des „Ausgleichs“ nennen will. Dabei ist jedoch zu bemerken, wie schon oben erwähnt worden ist, daß unbetontes e mit i und unbetontes o mit u wechseln kann, daß also tonloses e und i, ebenso wie tonloses o und u auf gleicher Stufe stehen. Beide unbetonte Vokale können also nur zu dem zweiten Grade der Vh. gerechnet werden. Etwas Anderes ist es, wenn ein gedeckter Kehllaut y durch die Einwirkung eines anderen ungedeckten, oralen Vokals selbst zu einem ungedeckten Vokale wird. In diesem Falle liegt eine Angleichung vor, die nicht selten auch bis zum Ausgleiche fortschreiten kann.

Est ist damit der Laut berührt worden, der von allen romanischen Sprachen dem Rumänischen allein eigen ist, nämlich der gedeckte Kehllaut y; und es wäre hier Gelegenheit, über diesen und den ihm ähnlich klingenden Vokal q einige Worte zu sagen. Zunächst will ich aber die vorliegende Untersuchung zu Ende führen, und ich bemerke dazu nur noch, daß ich nicht beide Laute, y und q, als gedeckte ansehen kann, sondern daß nur y der gedeckte Kehllaut ist, q aber, trotzdem

er auch durch untergestelltes Kreischen bezeichnet wird, ein oraler, ungedeckter Vokal ist. Darüber werde ich mich des Näheren im weiteren Verlaufe der Untersuchung bei passender Gelegenheit verbreiten.

Gehen wir zur Darstellung der beiden Gruppen der Angleichung und des Ausgleich über, so sei zunächst die der angleichenden Vh. angeführt, der die der ausgleichenden dann folgen möge.

A. Angleichung

findet sich nur in: *runduŋea* = *rundineŋa*, *lumbriŋesku* = *lumbriŋesku*, wo sich nach vorausgehendem *y* *i* > *u* angleicht.

B. Ausgleich.

I. Helle Vokale.

1) Unbetontes oder nebentoniges *e* oder *i* wirkt ausgleichend

a. auf betontes *a* oder *o*:

(tk.) *telelěũ* = *telelŏũ*, *testeměl* = *testimál*.

(mgy.) *ferestrěũ* = *ferestrŏũ*, *ilěũ* = *ilŏũ*.

b. auf unbetontes *a* oder *o*:

(lt.) *nerebdare* = *nerŏbdare* | *odinŏarŏ* = **odinŏarŏ*

ŋkŋinĩtsũne = *ŋkŋinŏtsũne* | *skinĩrat* = *skinŏrat*.

(tk.) *ipĩndžea* = *ipŏndžea* | *nišĩšt̃ea* = tk. *nišast̃e*

telelŏũ = *telŏlŏũ*.

2) Unbetontes *i* wirkt ausgleichend

a. auf betontes *o* oder *u*:

(sl.) *pristĩl* = *pristŏl* | *siminĩfk* = *siminŏk*

vipĩskŏ = russ. *vypŏskũ*.

b. auf unbetontes *u*:

mintšĩnos = *mintšũnos*.

3) Unbetontes *i* wirkt ausgleichend auf betontes *e*:

fišfk = *fišěk*, *kimfr* = *kimér*.

II. Dunkle Vokale.

- 1) a. Betontes oder unbetontes a wirkt ausgleichend auf betontes oder unbetontes o, o, u:

kalápor = srb.-cr. kalóper, mármare = mármore,
tamazlık = tk. tamuzlık.

- b. Nebentoniges (vortoniges) a wirkt ausgleichend auf unbetontes e oder i:

(sl.) zàvradží = zàverdží.

(tk.) àkadeá = tk. 'akidè | pàtladžéá = tk. patilğan
màrafét = tk. ma'rifet | zàharéá = zàhıréá.

- 2) Nebentoniges (unbetontes) o wirkt ausgleichend

a. auf unbetontes e oder i:

(lt.) kòlqtor = *kòletor.

(sl.) nòdq(ždu)iesk = nòde(ždu)iesk, nòvqdesk = *nòvedesk.

b. auf unbetontes o oder u:

(gr.) plòpòmar = plòpomar, plòpumar.

(mgy.) bqlmqžit < balmoš, balmuš.

c. auf betontes y:

(gr.) mqmq'ie = mqmq'ie.

- 3) Betontes oder unbetontes o oder u gleicht aus:

a. betontes a:

brotók = broták | domól = nsl. domála

kotrobónt = *kotrobándq.

b. unbetontes a oder q:

(lt.) frundzulitsq = frunzqlitsq | kotrobont = kontrabandq.

(sl.) durqiesk = durqiesk | kortorosesk = kurtalisesk

inbugutsesk = umbogqtsesk | romonitsq = romqnitsq

konokqrie = kolqkqrie | (šolomonar = šolomqnar)

(tk.) budnlak = tk. budala | odogatšū = odagatšū

tšohodar = tk. čohadar.

(gr.) kalugur = kalugqr.

(mgy.) žurubitsq = žurqbitsq.

4) Betontes oder nebentoniges (unbetontes) o oder u wirkt ausgleichend auf:

a. betontes e:

bruŋkrúts = brun(nen)kresse, ujúm = ojem.

b. unbetontes e oder i:

(lt.) furtúšag = furtišag | sufuklat = sufelkat.

(sl.) burujang = burijang | poroklesk = poreklesk
kortorosesk = *kurtolisesk | tšudusesku = tšudisesku
(uŋgur = altsl. vagrinū)

(gr.) ħumusesku = *ħumisesku | mɔrtorosesk = mɔrturisesk.

5) Unbetontes o gleicht betontes u zu o aus:

mošmól[ɔ = *mošmú[ɔ.

6) Unbetontes (nebentoniges) u gleicht

a. betontes y zu u aus:

kurúnd = kurýnd, kutsút = kutsýt, urút = urýt.

b. unbetontes y zu u aus:

rumunesk = rumýnesk.

Das Ergebnis dieser dritten Untersuchung läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß die progressive Vh. fast regelmäßig ausgleichend ist und nur 2 Beispiele der angleichenden progressiven Vh. angehören. Dabei ist jeder Vokal fähig, ausgleichenden Einfluß auf einen nachfolgenden auszuüben, mag er ein heller oder ein dunkler sein; nur sind die Wörter mit dunkeln Vokalen, wie schon oben erwähnt worden ist, viel zahlreicher als die mit hellen.

Fassen wir nun noch einmal alles das zusammen, was sich aus den einzelnen Untersuchungen ergeben hat, so läßt es sich in folgenden vier Sätzen ausdrücken:

1) Es giebt in der rumänischen Sprache Veränderungen der Vokale, die sich nur durch progressive Vh. erklären lassen.

2) Den meisten, fast ausschließlichen v. Einfluß übt nicht, wie zu erwarten wäre, der Hauptton, sondern der Nebenton oder die unbetonte Silbe des Wortes aus, und zwar tritt

die progr. Vh. in den unbetonten Silben stets vor dem Haupttone ein.

3) Auffällig ist die grosse Anzahl derjenigen progressiv vh. Wörter, in denen die Vh. von einem dunkeln Vokale ausgeht.

4) Die progressive Vh. im Rumänischen tritt auf als angleichende und als ausgleichende. Letztere hat sich auf fast alle progressiv vh. Wörter des Rumänischen erstreckt, während zur ersteren nur sehr wenige (zweifelhafte) Fälle zu zählen sind.

Zweites Kapitel.

Regressive Vokalharmonie.

Bei der regressiven Vh. verfähre ich in derselben Weise, wie bei der progressiven, d. h. ich führe zunächst die vh. Wörter an und füge die nötigen Bemerkungen hinzu, woran sich dann die Untersuchung nach den drei obigen Gesichtspunkten anschliesst.

Latelnische Elemente.

ainte steht für aunte, vor; lt. ab ante, bei Geheeb S. 8. Dies Wort findet sich dann noch in folgenden Zusammensetzungen; dinainte, arom. Ar. II, wozu Boj. die Form diinante kennt; auch als Präposition kommt di inqnta bei Boj. vor; kulonainte = neulich, Boj.; nainte Ar. II, 66, 12, O-W. 83, nqlate arom. V-M. § 138 und O-W. 31. ynainte d-r. kennt G. neben unqinte. Endlich giebt es noch Formen wie maint'e J. IV, 300, maintse J. IV, K-M. XVII, 1, und auch i-r. maunte J. IV, 300 neben moñce J. I. Istr. In den Untersuchungen werde ich alle diese vh. Bildungen unter der Form ainte zusammenfassen.

akumpfiri, arom. für akumpgri, Ar. II, 119, 2 = du kaufst, kommt von a + lt. comparare, d-r.: cumpăr; auch G. II, 214, 2 kennt kšuneps.

a]rɪdɪk = a]rɔdɪk, aufheben, Geheeb 13; lt. *eradicare*. Dazu findet sich bei G. II, 102 *ridik* neben *rɔdɪk*, und *rɪdɪkare* G. II, 54 = *rɔdɪkare*.

arɪkesku neben arɔkesku, arom. Ar. II, und arɔkɪ O-W. S. 26, rauben, stammt von einem lt. **rapesco* = *rapio*; d-r. *rɔpesk*. In Ochrida sagt man dafür auch *araku*.

asplɪmpsesku G. II, 269 ff. = s'enrager, setzt eine Form **asplɪmpsesku* voraus, die abgeleitet ist vom aor. *asplɪmpšu*, wozu das Präsens *asplɪngu* lautet, Ar. II; lt. *axplangere*. Eine Substantivbildung davon ist *asplɪmsire*.

astez[e, i-r. G. II, 283 ff. steht gegenüber dem d-r.: *astɔzi* heute; lt. *istam* diem.

barbat, ban. J. III, 221, mold. Şez. 1. V. 92, No. 3, S. 65. hört man für *bɔrbat*, Mann; lt. *barbatus*.

beŋket C.Ş. = Banket, und das dazu gehörige Verb *beŋketjesk* C. G. Ş. stellt C. unter die slavischen Elemente und führt dazu russ. *banketü* an, während Ş. es als Fremdwort aus dem frz. *banquet* ansieht. Beide Male aber steht in der ersten Silbe ein *a*, das im Rumänischen nur durch Vh. in *e* übergegangen sein kann.

bɪserikɔ, d-r. C. D. G. Ş., bɪşarɪkɔ, bɪserikɔ, arom. Ar. II. vgl. mit *bɔşerikɔ*, ban. J. III, 215, und *baserikɔ*, i-r. J. I, 152, *baserike* i-r. G. II. 283, 2, Kirche; lt. *basilica*.

blɔstema trs. D. G. Ş. steht für *blɔstema*, tadeln; lt. **blasphemare* = *blasphemare*. Vgl. auch arom. *blɔstemu*, *blɔstimu* und V-M. § 77: *blastimĩ*.

duntsurɔ D. Ş. neben *dɪntsurɔ* C. D. Ş. = Zahnkraut, Enzian, soll nach C. über serb-cr. *lincura* vom lt. *gentiana* kommen; vielleicht ist die Zwischenform **duntsurɔ* anzusetzen.

fɔmeje d-r. C. Ş., *fɔmee*, *fɪmee* G. ist die litterarische Form neben *fɔmeje*, *fɔmɛje*, *fumeje* J. III, 316, Frau; lt. *familia*.

fɔrɔ, d-r. arom., *fɔnɔ* ban. J. IV, 300. findet sich satz-unbetont. lt. *foras* sollte unbetont **furɔ* ergeben, woraus durch Vh. *fɔrɔ* werden konnte. Doch kann die Entwicklung auch so gewesen sein, daß die lateinische Form *foras* satzbetont zu

fərq > fərg wurde; und dies mußte, satzunbetont gebraucht, zu fərg werden, ohne daß Vh. dabei mitwirkte.

frimituri D. = fərgmiturə D. G. Š., Bruchstück, ist eine vh. Weiterbildung von fərgmə = Bröckchen, das man mit lt. fragmen zusammenstellt.

funtynq, d-r. ban., Quelle, Brunnen, ist lt. fontana. Es sollte sich daraus lautgesetzlich funtynq entwickeln, und tatsächlich findet sich auch, wenn kein Druckfehler vorliegt, bei G. II, 292, Z. 4 fontynq, wo tonloses u mit o wechselte. Daraus entstand durch Vh. das schriftrumänische fəntānā.

grinding C. G. Š. ist durch Vh. entstanden aus urrum. grūndine, Hagel; lt. grandinem; auch arom. steht grindini J. II, 158 neben grōndine J. II, 108, γρογνυτιε Kav. 235 und ρρογνυτεια Dan. 28; V-M. § 168 zeigt grindini.

imni, 2. sg. zu imnu, arom. Ar. II, J. III, 59, du gehst, ist vh. entstanden aus ymni; lt. *ambuli; i-r.: ymn G. II, 282, 2 neben emn G. II, 284, 2. Eine Zusammensetzung mit pre ist primnu, Ar. II, primn G. II, 277. Vgl. unten plimbi u. umblu.

indžer sagt man für yndžer = Engel, lt. angelus.

inek findet sich in der „Familia“ vom 7/19. XII. 97 pag. 590, „Lacremi“ für ynek G. Š., ertränken, töten; lt. *inncare K.

inel d-r. C. G. Š., ninek, V-M. § 74, 76, steht statt ynel, Ring; lt. anellum. Das Deminutiv dazu lautet inelaš, aber auch ynelaš J. IV, K-M. II, 5.

inimq d-r. C. G. Š. arom. Ar. II. = Herz, ist die vh. Form von lt. anima, das lautgerecht urrum. ynimq ergab, worauf auch Formen wie fremā G. I, 54. Z. 5, ārema G. I, 54. Z. 2, ifrima l. c. Z. 12, ifrema l. c. Z. 21, āremile G. I, 55 Z. 12 mit Sicherheit hindeuten. Aus der verschiedenen Schreibung mit i, ā und if ersieht man das damalige Schwanken in der Aussprache ynimq oder yremq und vh. irimq, inimq, die jetzt die üblichere ist. Die Form irimq findet sich auch im i-r., J. III, 211, daneben yirimq J. III, 60. Im J. IV, K-M. ist neben irimq auch die synkopierte Form ərinq zu hören.

inši arom. Ar. II. sagt man für ynši, pl. zu ynsu = selbst;

lt. ipsum. Dies Pronomen wird dann im pl. auch als Substantiv verwandt in der Bedeutung von Menschen, Personen, und es lautet da d-r. inš, arom. inš = Männer *ἄνδρες* im hl. Ant. J. I., insi O-W. 77 neben ānsī O-W. 131, XX, 4; V-M. § 86 Anm. 14 steht dafür qnš und i-r. qnsi J. III, 59. — Die vh. Pluralform hat dann wieder einen Singular erzeugt, der insu lautet, Ar. II., auch d-r. ins, und es kommen Zusammensetzungen vor wie dīns = dūns und īnsūš = ūnsuš. — Es könnte die Form inši < ipsi aber auch alt sein; denn wir wissen nichts davon, dass betontes anlautendes in- unter allen Umständen in in- übergeht.

kīstīg findet sich G. I, 30 Z. 2 für kōstīg = gewinnen; lt. castigare. Möglicherweise liegt hier auch ein Schreibfehler vor, da sich diese vh. Form sonst nicht weiter findet.

kōltsun mold. C. D. G. Š. = kōltsun C. Š., Strumpf; lt. *calceonem, K.

kōpon trs. C. D. Š. steht für kōpun, Kapaun; lt. caponem.

kōtrō d-r., arom. Ar. II, kōtrō ban. und K-M. = gegen, kommt vom lt. contra. Man erwartet daß sich lt. contra zu kuntrō entwickelt, dann mit Nasalierung des u zu küntrō und Schwund des n zu kūtrō, worin dann auch noch die Nasalierung schwand, so daß kutrō entstand. Daß dies so gewesen sein muß, zeigt auch kutru V-M. § 140. Dann aber trat die Vh. ein, welche die beiden Vokale der satzunbetont gebrauchten Form ausglich, so daß sie nun kōtrō lautet.

kōtsōt Cod. Dim. findet sich neben kutsut = kutsit, Messer, abgeleitet vom lt. cos, cotis. Zuerst entstand aus i nach ts der Laut q, und dieser wirkte dann vh. auf das vorausgehende u.

kuldurō G. I, 114, 3 findet sich für kōldurō = Wärme; lt. *calidura, it. caldura. Auch hier ist ein Schreibfehler nicht ausgeschlossen, da das Wort in der vh. Form als *ἄραξ ἐλκημένον* dasteht.

kumīneka C. G. Š., kumeneka, kumereka G. = kommunizieren, stammt vom lt. communicare, wofür J. III, 13 *communīcare angesetzt ist. Man kann diese Form schon an-

nehmen; denn auch prov. *comenegar* deutet darauf hin. Dann läge aber schon im Lateinischen Vh. vor. Möglich ist auch, daß im Rumänischen *duminek* = dies *domenica* eine Analogiewirkung gehabt hat, da man ja gewöhnlich des Sonntags zur Kommunion geht, und da die beiden Wörter *duminek* und *kuminek* häufig zusammen gebraucht werden. Außerdem kommt noch hinzu, daß sie beide gleich gebaut sind.

kumnikutur findet sich im Cod. Dim. 43, 8. 9 (J. V.) für *kumnikuturo* = Abendmahl; lt. **communicatura*.

kundu O-W. 24. 83 entstand aus *kundu* = wann, als; lt. *quando*. Vgl. dazu G. Meyer in Gröbers Zfrrh. XII, 546, der das u der ersten Silbe auch für eine Angleichung an das u der folgenden Silbe hält. cf. *suntu*, *suturaj*.

kimeš, pl. zu *kimešq*, ban. J. III, 219, sagt man statt *komeš*, sg. *komašq*. Es trat hier die Vh. im Plural *komeš* ein, indem vor folgendem e der Laut q > e wurde, das unbetont mit i wechselt; zu dieser vh. Pluralform bildete man dann den Singular *kimešq*.

lepeda findet sich für *lopeda*, *lovida* = werfen; lt. *lapidare*.

letin D. Š., ungläubig, katholisch, lateinischen Glaubens, kommt von *latinus*, das **lotin* ergeben sollte. Vgl. dazu alb. *latin*, *ljetin*, *ljitin*.

limbrik C. D. Š., Spälwurm, entstand über **lymbrik* aus *lumbrik*; lt. *lumbricus*.

loŋgo D. G. Š., längs, entlang, neben, bei, kommt über *laŋgo* vom lt. *longum*.

luŋgoare C. Š., *luŋgoare* ban. J. III, 320 erscheint neben *luŋgoare* C. Š., Hundekrankheit; lt. *lang(u)orem*.

luŋgur i-r. G. II, 285, 2 steht für *liŋgur* = Löffel; lt. *lingula*. Wenn diese vh. Form im i-r. echt ist, so kann sie nur über **lyŋgur* entstanden sein. Der Zweifel an ihrer Echtheit wird aber bedeutend verringert durch die identische Bildung *luŋgur* in S-Th. S. 78. Ein Einfluß, der von *lung* ausgeht, ist möglich.

mŋrmintu, arom. Ar. II. erscheint neben *mŋrmintü*, Grab, Grabstein; d-r. *mormunt*; lt. *monumentum*.

mşşkşturş Cod. Dim. 15, 9; 80, 12 steht für muşşkşturş C. G. Ş., Biß, eine Substivbildung von muşş = mursik = beißen; lt. morsicare, it. morsicatura.

multşemesk, multşimesk G. für multşomesk C. G. Ş., danken, wird abgeleitet von multş an + esk; lt. multi anni.

nşiresku, nşriesku arom. Ar. II. statt nşrşesku arom. Ar. II. < şnrşesku = sich erzürnen, wird abgeleitet vom lt. inirascor > *inrasku, woraus sich şnrş-esku entwickeln sollte; daß diese Bildung existiert hat, beweist auch anrait V-M. § 61 u. 121, indem im V-M. die Vorsilbe şn- als an- erscheint, V-M. § 61. Es finden sich ferner folgende Formen: nşirşá Ar. II., nairí J. III, arom. Texte I.; nşiresk bei G. II.; nşriesku und davon nşrşí kann ich zwar nicht belegen; doch müssen sie vorhanden sein, da nur daraus nşiresku durch Metathese zu erklären ist.

nşimurui sagt man in Şchei bei Kronstadt für nşimerui nşimenui, gen.-dat. von nşimene, niemand; lt. neminem. Hier wurde zunächst e in gedeckter Stellung vor u nach dem Labial m zu ş, so daß nşimşurui, nşimşunui entstand, und dann verwandelte sich durch die Kraft der Vh. ş > u.

nşştine und neştine, nşte und neşte können vh. erklärt werden, wenn sie von nu ştiu cine, nu ştiu ce abzuleiten sind. Sie können aber auch direkt vom lt. *nescio qui ne, nescio quid abstammen, wo dann Vh. unangebracht wäre. Auf eine erst im Rumänischen entstandene Bildung weist hin arom. nuştşu tsi J. III, arom. Texte I., wogegen nştikşts V-M. § 136, 9 ein lt. nescio quanti wahrscheinlich macht. Ich gebe hier eine Übersicht der Entwicklung von neştine und nşte sowohl aus dem Rumänischen selber, als auch aus dem Lateinischen. In beiden Fällen sind freilich Lauterscheinungen oder vielmehr Ausfälle von Konsonanten, Abschleifungen in der Aussprache zu bemerken, die sich zwar nicht lautgesetzlich erklären lassen, die aber wohl in der Häufigkeit der Anwendung der beiden Worte ihre Ursache haben. Es konnte sich entwickeln im:

Rum.	Lat.	Rum.	Lat.
nu ştiu cine	nescio qui ne	nu ştiu ce	nescio quid
nuştşine	neştii tşi ne	nuştşe	neştii tşe
nuştine	neştşine	nuşte	neştşe
niştine	neştine	neşte, nişte	neşte, nişte.

nşskuntu = niskuntu, arom. Ar. II, etwas, nescio quantum. G. kennt dazu niscânt und nescânt, m-r.

nus[u] J. III, 57—60, selbst, er, stammend von lt. ipsum, ist vh. aus nşsu J. II, 14, J. III, arom. Texte I, entstanden; nşsu < nşsu erklärt sich durch Metathese aus şnsu. Zu nus ist dann auch das Femininum und der Plural gebildet worden. G. kennt folgende Formen: nşc I, 100, 2; 102, 2; nşcş 103, 3; 187, 2; nşcşş 18, 2; 21, 2; nşcşş 85, 2; den Plural dazu: nşcşşin *15, 3; das fem. nşcş 103, 3; 188, 1 und dazu den Plural nşcşş 81, 1; Übergang von n > r zeigt rşcşş *7, 2, und ein nach Analogie zu şnsul eingeschobnes n findet sich in nşncşş G. 1, 58, 2,

pahar D. P. Ş. neben pşhar, Becher, kommt entweder über mgy. pahár, pohár oder klruss. pohár aus dem lt. bicarium, wozu C. mlt. baccharium kennt. In Şchei bei Kronstadt hört man paar ohne h.

pakat mold. findet sich Şez. 1. V. 92. No. 3, S. 65 für pşkat = Schade; lt. peccatum.

pereke D. G. Ş. = pşreke C. D. G. Ş., pşreke arom. Ar. II, Paar; lt. paricula. Auch J. IV, 108 zeigt pereche neben pşreche.

perete D. Ş. = pşrete C. D. G. Ş., Wand; vlt. *parete.

perints hörte ich von einem Herrn aus dem Banate für das übliche pşrints, Eltern; lt. parentes.

petrinşel C. Ş., petrenşel C. steht neben pştrun(d)şel, D. G. Ş., pştrşnşel G., Petersilie; lt. petroselinum = gr. πετροσέλινον.

pimint, arom. V-M. § 171, pimintu V-M. S. 77, Jarna, findet man für pşmint, arom., i-r., V-M. § 171, Erde; lt. pavimentum. Die vh. Form ist sehr alt; denn sie erscheint schon altrum. als pemintu im Tatăl nostru de Luca Stroeici vom Jahre 1593 (G. I) und um 1650 in der Legenda prorocului

Jeremia, G. I, 148, 1 als $\pi\epsilon\mu\mu\eta\tau\epsilon$. Auch i-r. pemint G. II, 283, 1, 284, 3 kommt vor neben pamint G. II, 283, 1.

pīner findet sich mit dem Artikel als $\pi\alpha\mu\eta\rho\sigma\alpha$ bei G. II, 89, Z. 3 für die üblichere Form paner C. D. P. §. = Korb; lt. panarium.

plimbi ist die durch Metathese von l und r und Vh. entstandene Form der 2. sg. plumbi > prumbli = du gehst spazieren; lt. *perambuli. Die vh. Form ist dann durch Stamm- ausgleich auch in die übrigen Personen eingedrungen, und so findet sich bei G. primblu ohne Metathese, und das Substantiv primblare G. §., plimbare = Spaziergang. Vgl. oben imni. weiter unten auch umblu.

plumine, pl. zu plumiŋ, plāmnā C., Lunge, lt. *pulmonem K., steht für gewöhnlicher plumiŋ, pl. plumiŋe. Hier trat die Vh. im Plural ein; es wurde also plumiŋe > plumīne, und dazu wurde ein neuer Singular plumiŋ gebildet.

potīrnikŋ und pŋtrīnīke finden sich bei C. neben poturnikŋ = Rebhuhn; lt. *coturnicula.

pŋŋŋ C. G. §. d-r., arom., bis, läßt sich vielleicht durch Vh. aus lt. paene + a[d] erklären. Zunächst sollte sich aus paene a[d] in unbetonter Stellung lautgemäß pŋŋŋ > piŋŋ ergeben. Daß eine solche Form existiert hat, wird sicher bewiesen durch i-r. piŋŋ oder piŋ J. III, 31, G. II, 283, 2; 284, 1. Dann erst trat die regressive Vh. ein, die piŋŋ > pŋŋŋ werden ließ.

pŋpŋzarg ist eine vh. Weiterbildung von pupŋzŋ J. IV, K-M. IV, 7 = Wiedehopf. Das Wort kommt über das Albanesische vom lt. upupa.

pŋtŋrīnīke zeigt C. für potŋrīnīke §., Rebhuhn; lt. *coturnicula. Vgl. oben potirnikŋ.

purumbu, puruŋgu, arom. Ar. II steht neben der lautgerechten Form pŋrumbu, pl. pŋruŋgli, Ar. II, Taube; lt. palumbus; vgl. auch d-r. porumb statt pŋrumb, das dialektisch (Olt) erhalten ist.

rŋzletsesk C. für rŋzlotsesk §. = sich trennen, auseinandergehen, soll nach C. vom altsl. razlačiti = separare

kommen, während *ſ*. lt. *latus* als Stamm des Wortes annimmt, wozu dann freilich das slavische Präfix *raz-* getreten wäre. Vielleicht liegt eine Mischung des slavischen Elements mit dem lateinischen vor. Jedenfalls aber haben wir es hier mit Vh. zu thun, indem *q* > *e* wurde vor folgendem betonten *e*.

rumenesk für *rumyenesk* ist die entsprechende Maskulinform zum fem. *руменѣцка* bei G. I, 312, 3, rumänisch; lt. *romaniscus. Vielleicht Schreibfehler.

rupusare, *rupusosu*, Boj. in J. II, 133, Bequemlichkeit, bequem, sind vh. Formen für *roposare*, *ropusosu*; vgl. dazu bei G. *roposat*, *ſ*.: *răposez*; lt. *repausare*.

sakarq mold. *ſ*. steht für das lautgerechte *sqkarq*, C., das vom schriftumänischen *secară*, Roggen, in etymologischer Schreibweise nach lt. *secale* K., A. L. L. V, 463 verdrängt ist.

salbatek findet sich im Plural einmal bei G. II, 132, 2: *САБАТЕКЪН*, für *sqlbatek* G. *ſ*., wild; lt. *silvaticus*.

simziene *ſ*. = *synz(u)iene* P. *ſ*. Johannistag, Johannes-, Lebkraut, soll von *syn ioan* = *sanctus Johannes* kommen. Dabei ist mir aber unklar, wie sich *z* zwischen *n* und *i* einschieben und *n* > *m* werden kann.

sindze, altrum. kommt bei G. I, 43 schon im Catechismus von 1670 und dann wiederholt vor für *syndze*, Blut; lt. *sanguem*.

sinmedru C. = *synmedru* = Fest des heiligen Demeter, ist zusammengezogen aus *syn dimitru*, *sanctus Demetrius*.

skimbi, die vh. Form der 2. pers. sg. für *skymbi* = du wechselst, vlt. **escambi*, drang durch Systemzwang in alle Konjugationsformen ein, auch in den Infinitiv: *skimbare*, so daß sie heute überall üblich ist. J. III, ban. Txt. XLII, 3. 4 zeigt *skimb[e]*, und auch V-M. § 172 kennt *skimp*, was darauf hindeutet, daß die vh. Form, wie das vorhergehende *sindze*, sehr weit zurückreicht.

sopon mold. C. *ſ*. erscheint neben *sqpon*, Seife; lt. *saponem*, K.

spintek C. G. *ſ*. = schlitze den Bauch auf, ist mit prosthetischem *s* von *puntek*, *puntetše* = Bauch, lt. *panticem*, gebildet; vgl. Geheeb S. 40.

strenepot G. kommt vor für str̥nepot C. G. §. = (Ur-)enkel; lt. *extra + nepos, C.

strimbare findet sich bei G. I, 88, 3 für str̥mbare = Krümmung. Falls kein Schreibfehler vorliegt, läßt sich diese vh. Form ebenso erklären, wie oben skimbare, nämlich aus der 2. pers. sg.: str̥mbi > str̥mbi von a str̥mba = krümmen, das von str̥mb = krumm abgeleitet ist; lt. *strambus K. A. L. L. V.

suntu hört man teilweise im arom., Ar. II, 303, O-W. 36, 99, für syntu, sie sind; lt. sint.

suturai O-W. 24 = s̥turai, sättigte; lt. *saturavi. Dazu kennt G. II, 278, 3 die m-r. Form suturg. Auch G. Meyer, Zfrph. XII, 546, hält das u der ersten Silbe für eine Angleichung des ̣ an das u der folgenden Silbe. Vgl. oben kundu.

trimit, C. G. §., trimet V-M. § 171, auch i-r., ist durch Vh. aus tr̥mit, tr̥met zu erklären, schicken, senden; lt. tra(ns)-mitto. Auch hier ist die Vh. schon 1560, G. I, 5, 1 nachweisbar.

umblu C. G. §. steht neben seltnerem und dial. umblu C. G. J. III, 219, ban., ich gehe; lt. ambulo. cf. imni und plimbi.

umflu, d-r., arom., unflu, C. G. §. ist durch Vh. entstanden aus umflu, unflu, finden; lt. inflare. Das Banatische hat unflu, J. III, 219.

umplu, d-r., arom. O-W. 90, C. G. §., steht für umplu J. III, 219, G., ich fülle; lt. impleo.

untru findet sich J. V, 169 unter umblu, und zwar für untru, ich gehe hinein, trete ein; lt. intrare.

untrún J. III, ban. Txt. I, 10 wird wiedergegeben mit untr'un, d-r. intr'un; lt. intro unum.

untunekat, untun̥arek G. = untunekat, untun̥e(a)rek G. §., verdunkelt, Finsternis; lt. *intunicare + *intenebricare, J. III, 24.

un̥giũ C. G. §. lautet es heute für un̥giũ, Winkel; lt. angulus.

usuk d-r., arom., i-r. C. G. §. muß durch Vh. entstanden sein aus asuku < √exsuco. Die synkopierte Form dazu lautet

usk = trocken, C. G. §, und das dazu gehörige partic. perf. uskat = das Trockne, die Erde. Im i-r. findet sich uskq J. I, Istr. VI, 2.

umparat ist zu lesen Sez. 1. V. 92. No. 3, S. 65 ff. für umpōrat, Kaiser; lt. imperator.

yn(l)guntru, nguntru J. III, 53, auch arom., drinnen, lt. *in ab intro, sollte eigentlich yn(l)guntru, nguntru lauten, da ja auch das Simplex intro > yntu geworden ist. Auch die Zusammensetzung in + intro hat vh. ynuntru G., ynluntru ban. J. III, 248, nuntru arom., i-r. J. I, 130 und V-M. § 138 ergeben, und neben i-r. qnuntru J. III, 59 steht qntr[u].

ynketro C. G. hört man für ynketro §, das seinerseits entstanden ist aus ynketru, indem qu > o zusammengezogen wurde; und dieses o wirkte dann vh. auf das vorangehende q.

vuzut findet sich einmal bei G. I, 140, 1 als εοϋζοϋτ für vqzut, gesehen; lt. *vedutum. Ein Schreibfehler ist nicht ausgeschlossen.

zinişqarq C. G. = petite fee, sollte *zynişqarq lauten, da es als Deminutivum von zynq = lt. diana gilt.

zovon oder sovon steht neben zqvon C. §, Leientuch, Bettuch; es wird nach C. abgeleitet von lt. sabanum, vlt. savanum = gr. σάβανον.

Slavische Elemente.

apestesk C. §, pestesk C., verspäten, leitet C. ab von altsl. opozditi = tardare.

beldie C. §, Stengel, stellt C. zusammen mit blg. bodel, serb-cr. badalj, bodalj.

belesk C. §, große Augen machen, vergleicht C. mit serb-cr. buljiti, čech. bouiliti mit derselben Bedeutung.

betsigaš C. §, Stöckchen, steht für bqtigaš, Deminutiv von bqt, sl. bütü.

bīrbetše, bīrbetše, bīrbets, ban. J. III, 212, 213 sind die vh. Formen neben brqbets, brqbetše, die sich auf vrqbets zurückführen lassen. Die d-r. Form lautet vrabie = Sperling; sl. vrabī.

borhot C. Ş. Meisch, trempe de destillerie, wird abgeleitet von sl. *brahā*, woraus durch Weiterbildung **br̥ohot* und daraus durch Methatese und Vh. *borhot* entstand.

bordohan C. Ş., steht neben *burduhan*, Balg, einer Weiterbildung von *burduf*, *burduh*; vgl. dazu russ. *potrohū*.

dedetsei, pl. von *dodotsei* C. Ş. = Küchenschelle, stellt C. mit russ. *djadika* zusammen. D. kennt die Formen *dādāţel*, pl. *dādāţei* und *dediţei*, mold.

duruiesk G. II, 96, 1: *Друиеск* findet sich nur an dieser Stelle für *doruiesk* C. G. Ş., schenken, beschenken, das C. von sl. *dar* = Gabe herleitet.

felendreş C. Ş., *felendriş* = feines Tuch, soll über poln. *falendysz*, *falandisz* aus dem dtsh. *flamländisch* kommen.

gidilesk für *gūdilesk*, kitzeln, sagt man, wie mir berichtet wird, in Transilvanien; blg. *güdel*.

gitsitqare D. G. Ş., *gitsituro* D. = *gotşitqare* C., Rätsel, vgl. mit arom. *ngoltsitori*, *ngutsitori* Ar. II. Es ist das Substantiv eine Ableitung vom Verb *gitsesk*, d-r. C. D. G. Ş. für *gotşesk*, mold. C. D. G. Ş., erraten; sl. *gadati-gadaja* C.

greesk, *grīiesk*, *gresk* arom. Cod. Dim., G., steht für *groiesk*, reden, und ist eine Ableitung von *grajū* = Stimme; altsl. *grai*, *grajati*.

hemeiū C. D. Ş. = *hameiū*, Hopfen; sl. *hmělī*. Hier hat sich der zwischen h und m entwickelte Swarabhakti-Vokal *a* > *e* vor folgendem *e* verwandelt.

hemesesk C. = *hōmesesk* C. Ş., sehr hungrig sein; sl. *hamati*.

iŋglīnesku, scherzen, *iŋglīneriku*, scherzhaft, m-r. J. II, 111, und *iŋlimo* = Scherz, Ar. II vgl. mit d-r. *glumesk*, *glumo*, scherzen, Scherz; sl. *glumū*.

iritso C. D. Ş., Sommerweizen, wird zusammengestellt mit russ. srb-cr. *jarica*.

kilimiko, *kīlimiko* C. D. Ş. und *filimiko* C. Ş. ist gleich *kōlimiko* D., *kōliniko* C. Ş., Ringelblume; sl. *kalina*, russ. *kalinnikū*.

kotun C. D. = *kōtun* C. D. Ş., Weiler; altsl. *katunū* = castra,

srb. katuna. Sollte tk. qouthoun (C.) wirklich damit im Zusammenhang stehen?

kristeiu C. D. Ş. wird gebraucht für kørsteiu, Wachtelkönig; sl. krasteli.

krišnesk C. ist gleich křošnesk, skřořnesk, die Zähne fletschen, knirschen; altsl. skrūžitati.

lesnitšqarq D. Ş. steht für ləsnitšqarq D., ləznišor D. Ş., Bittersüß. C. hat dafür ləznišor und giebt als Stamm sl. loza an.

lokomesk findet sich S-Th. S. 78 für ləkomesk, C. G. Ş., gelüsten, lüstern sein, die Verbalbildung von lakom = lüstern; altsl. lakomū.

melin[ç D. Ş. sagt man anstatt mōlin[ç C. D. Ş., mōlin ban. J. III, 320, Ahlkirsche, -baum; srb., russ. malina.

namalo zeigt J. I, 69 für nemalo, nimalo = genug, arom. Ar. II; sl. немалый, nermalý, Miclosich, Чрезарь.

nemeresk C. G., nimeresk G. Ş. = nōmeresk C., antreffen, finden; sl. nameriti C.

nemet[e mold. D. Ş. lautet es für nōmet[e C. D. Ş., Schneehaube, Lawine; srb. namet.

nevedesk, buc. C. D. Ş. steht für *nōvedesk, nōvōdesk C., einschießen, einschlagen (Weberei); altsl. naveda.

nidežde, nid'ežd'e J. IV, nedežde G. sagt man für nōdežde C. D. G. Ş. Hoffnung; altsl. nadežda; auch das Verbum lautet zuweilen nedeždujesk G. = nōdeždujesk, hoffen.

nisip D. Ş. = nōsip C. D. G. Ş.; Sand; J. III. ban. Txt. IX, 4 zeigt nōsyp; sl. nasūpū.

nomol C. Ş. = nōmol C. D. Ş., Kot, wird von poln. namul abgeleitet.

noprostok C. Ş., nopostrók D. heißt es für nōprostok, nōpōstrok Ş., nōpōrstok mold. C. D. = Fingerhut; altsl. naprūstūkū.

nōrod C. D. G. Ş. = nōrod C. G., Volk; sl. narodū.

nōrok C. D. G. Ş. = nōrok G., Glück; altsl. narokū. Hiezu findet sich die Zusammensetzung nenarok G. I, 110, 2 neben nenōrok.

nōto tç C. Ş., Schlangenmoos, soll stammen von poln. nietota. Weigand, 7. Jahresbericht.

nq̄sqli mold. C. Ş. = Bahre, kommt aus dem sl., serb-cr. blg. nosilo. Es ging in diesem Worte nach dem Zischlaute s das i > q̄ über, und dies q̄ übte den vñ. Einfluß auf das vorausgehende o aus: *nosqli > nq̄sqli.

nq̄tũŋ C. D. Ş. steht für netũŋ C., ungeschickt, linkisch; altsl. netęgũ. Davon abgeleitet ist nq̄tũtok, ungeschickt, einfältig, C. D. Ş. und nq̄tũdźie = Einfältigkeit. Nicht unerwähnt bleibe, daß hier auch eine Verwechslung der Präfixe ne- und nq̄- vorliegen kann, wie auch in den zwei folgenden Wörtern.

nq̄uk C. D. Ş. = neuk C., unbesonnen, unüberlegt; altsl. neukũ = imperitus, nsl., serb-cr. neuk.

nq̄vod C. D. Ş., Schleppnetz, findet man für *nevod; altsl. und russ. nevodũ; jedoch kann das Wort auch eine Entlehnung des serb. navod sein.

osĩndit, wсннѣт, findet sich als ἀπαξ λεγόμενον bei G. II, 83, 1 für osũndit, partic. perf. von osũndesk C. G. Ş., verdammen; altsl. osąditi.

patak D. Ş. sagt man neben petak, Heller, sou; serb. petak, Fünfkreuzerstück.

petrikolesk C. steht für potrikolesk C. G. Ş. = durchbohren, -stechen; ebenso petrikalq̄ für potrikalq̄ C. Ş., Pfriemen; russ. protykati.

pletesk hörte ich von einem Banater Herrn für plq̄tesk, bezahlen; sl. platiti.

pokornitsq̄ C. = p̄okornitsq̄ C. Ş., Teerfaß, ist abgeleitet von p̄okuroq̄, Teer, und hängt zusammen mit altsl. p̄iklũ = pix, serb. pakao, paclina.

propq̄desk C. G. Ş. = propq̄desk C., verderben; sl. russ. propadati; auch das dazu gehörige Substantiv lautet propq̄denie, Verderben.

rebedenie D. Ş. giebt es für rubedenie C. D. Ş. = rudenie, rudq̄, Verwandtschaft; sl. rodũ.

resteĩũ D. G. ist gleich r̄q̄steĩũ D. Ş., Jochstecken, Pflöck, und hängt zusammen mit rum. r̄q̄stav = Rollbaum und sl. rastaviti. C.: r̄q̄stel = cheville.

restrište D. Š. steht neben røstrište C. D. Š. = Unglück und ist zusammengesetzt aus sl. raz + trište.

revnire, ревнирѣ G. I, 54, 3 und revnitor, ревноторю, G. I, *2, 2, stehen für røvnire C. G. Š. = Eifer und røvnitor = eifrig, Eiferer, wozu C. G. Š. røvno = Eifer kennen; sl. rīvīnū.

rikitø C., Albina I, 7. XII. 97 S. 298 ff. = røkitø C. G. Š., Weide, salix viminalis; altsl. rakyta.

rīsipø C. Š. sagt man für røsipø C. G. = Verschwendung; sl. rasypū. Auch das dazu gehörige Verb røsipesk C. G. zeigt Vh. in resipesk G. rīsipesk C. G. Š. = zerstreuen, verschwenden; dazu findet sich noch rīsipire G. Š. und rīsipitor G. Š.

ristik C. = røstik C. Š. kommt nur in der Verbindung gogoasā de ristic, rāstic = Gallapfel vor und ist abzuleiten von nsl. hrast = Eiche; srb-cr. hrast.

røkoing C. D. Š. steht neben røkoing C. D. Š., rakoving C., Hühnerdarm, wozu C. und Š. rac = sl. rakū als Stamm angeben.

røzboiū findet sich einmal bei G. I, 213: рѣзкоуа für das übliche røzboiū C. G. Š. = Krieg, Kampf; sl. razboi. Wahrscheinlich Schreibfehler.

røggølie C. Š. für rogølie C. Š. = Quecke stellt C. zusammen mit røgatšū = rogatšu, Hirschkäfer; nsl. rogač, russ. rogači. Ich kann leider nicht entscheiden, ob diese Zusammenstellung berechtigt ist, oder nicht; und je nachdem würde das Wort zur Vh. heranzuziehen oder von ihr auszuschneiden sein.

røsedesk, рѣсѣдѣ G. I, 313, 1 findet sich nur an dieser Stelle für røsqødesk C. G. Š. = verpflanzen. Der Stamm dazu ist sad = Pflanze, sl. sadū.

røspintie, røspintene C. = røspuntie Š. = Kreuzweg; sl. raspatije.

semets[ie C. G. Š. steht neben sumets[ie, kühn, Kühnheit; altsl. sūmēti; vgl. Zfrph. III, 470 Nr. 111.

sisiak C. Š., sisilak C. steht für sqsiak, Haferkiste; altsl. sasēkū.

slobonog C. Š., slobonov C. < sløbonog G. = sløbønog C. G. Š., schwach; sl. slab + nogū.

smi(n)tšesk C. Š. erscheint neben smotšesk, smu(n)tšesk, C., reißen, ziehen; altsl. sūmūcati = rapere C.

səbor C. G. Š. = sǫbor, Zusammenkunft, Versammlung, Synode; sl. sūborī.

strepezesk C. Š. ist gleich stropezesk C., stumpf werden; sl. strūpitati.

strein, strīin = strōin, fremd, ist abzuleiten von slav. stranin, das strōin, strōin ergibt. Es giebt dazu Formen wie strin, strīniū ban. J. III, 263, strien J. IV, 331, streinel K-M. XLI; auch streingate für strōingate kommt häufig vor.

surtuk C. Š., Überrock, dürfte wohl eher von russ. ser-tukū (C.) herkommen, als von frz. surtout, wie Š. angiebt.

šelvie, tšilvie, selvie und silvie C. sind gleich gesetzt mit šolvie, solvie, = šalie, šalif, Salbei, und hängen zusammen mit russ. šalfeī, kluss. šalvija, srb. žalfija.

tīndžire G. (an 4 Stellen) = Klage findet sich als substantivierter Infinitiv zu tūndžesk C. G., klagen, jammern; altsl. tagovati.

tresnet G. II, 363, 3 und трѣснетъ G. II, 242, 2 stehen für die gewöhnlichere Form trōsnet C. G. Š., Blitz, Donner, sl. trēsnaŭti. Zum Verbum trōsnesk habe ich nirgends eine v. h. Nebenform *tresnesk finden können, wohl aber trosnesk C.

trimbitsq C. G. = trumbitsq, Posaune, Trompete; sl. trābica. Dazu giebt mir Herr Professor Weigand noch die dialektische Form trīngitsq an.

umblotšī[ū trs., mold. Š. = umblotšī[ū Š., Dreschflegel. ist das Substantiv zu umblotesk, dreschen; (yn +) sl. mlatiti.

ūndreznets G. II, 243, 3 und ūndreznire G. II, 169, 3 stehen statt ūndrōznets C. G. Š., kühn, und ūndrōznire G. Mut, Kühnheit, und sind Weiterbildungen von dōrz, toll, -kühn; altsl. dūrsū.

ynšqlotšune G. = ynšelotšune G. Š., Täuschung, ist das Substantiv zum Verb ynšel, täuschen; russ. mšeli = Wucher.

unterezat findet sich nur bei Š. in der Phrase interezat ŝi imberezat = belastet; als Etymon dazu wird tarū angegeben; bei C. ist dies Wort jedoch unbekannt.

vq̇zq̇iesk G. Š. steht neben vq̇zq̇iesk C. Š., brausen;
sl. vyja.

zemislesk Pop Reteg. S. 1. Z. 1. ist gleich żemislesk
G. Š. = befruchten; sl. zamysliti.

zimbri, zimbri C. Š. ist gleich zymbri C., Wolfszahn,
(Krankheit der Pferde); sl. sąbrū = dens.

zimbru Š. = zymbriu ist vh. aus dem pl. zymbri > zimbri
entstanden; Ur-, Auerochs; sl. sąbrī, russ. zubrū.

zovor C. = żovor C. G. Š., Riegel; altsl. zavorū, srb. zavor.

žilesku arom. Ar. II, želesk d-r. C. G. Š., trauern, klagen,
sagt man statt žq̇lesk[u, wozu Boj. (J. II) žq̇litu und hl. Ant.
žq̇li kennen.

Türkische Elemente.

arikiq arom. Ar. II steht neben arq̇kie, arom. Ar. II, und
arake O-W. 25; d-r. raki[ū; tk-ar. raky.

bahadqrkq̇ C. Š., Spröde, Zierpuppe, vergleicht C. mit
russ. bogatyrka, poln. čech. bohaterka und leitet es ab von
tk. behadtr L. Y., tapfer. Der Bedeutungsübergang ist mir
dabei freilich nicht ganz klar.

džalat Š. = dželat C. L. Š., Henker; tk. gellad C. L.,
gellad Y.

kimiš, t'imiš ban. J. III, 227 steht neben kamiš J. IV,
328, Pfeifenspitze; tk., srb. kamiš.

mazdrak D. Š., masdrak L. R. = mq̇zdrak, mq̇sdrak, C.,
Lanze; tk. mysraq̇ C., mtsrak L.; auch im Albanesischen ist
mazdrak = mq̇zdrak, C.

ṁsor C. D. G. Š. = Spule kommt von tk. masour,
ṁsoura C., das im Rumänischen zu *mq̇sor werden sollte.

ṗtlindžean D. Š., Granatapfel, stammt von tk. patliğan
Y., ṗtlidjān C.; auch srb. lautet es patlidžan C. und d-r.
patladžele; vgl. S. 102.

revent C. D. Š. = ṙqvint C., ravent L., Rhabarber; tk.
ravend L. Y.

ristik C. D. L. Š. steht für ṙstik C. D. L. Š., rastik L.,
Bleiasche; tk. rastyk, rastek.

saksana L. Š., Last, Bürde, kommt von tk. (vgl.) seksane L. samsar C. L. P. Š. = simsar C., Makler, lautet tk. simsar, semsar; aber auch srb-cr. kennt samsar (C.). Es scheint, als ob hier das Rumänische und Serbische bezüglich der Vh. zusammengingen; oder das Wort ist aus der einen Sprache in die andere übergegangen.

sefterğa C. Š. steht neben safterğa C. L. Š., softerğa C., Erdrauch; tk. chäterè C., şah-terè L.

sokqiesk Š. = sykqiesk C., necken, soll nach Š. von tk. sik kommen; jedoch kennt Y. dies Wort nicht; C. bringt es mit lt. siccare zusammen, was mir freilich fraglich erscheint

şqrqtłq Cod. Dim. 80 b, 25 steht für šretłq C. Š., Schlauheit, finesse; tk. chfirretlk C.

tavaturq L. P. Š. kommt vor neben tævaturq Š., Lärm, Aufsehen; tk. tævatur Y., tævatur L.

tikie G. Š. = Haube, sollte *tokie lauten; tk. takije Š. tsambaladži Š., Paukenschläger, ist eine Weiterbildung von tsimbalq. Es ist möglich, daß das Wort schon tk. in dieser Form vorhanden ist; jedoch habe ich es nirgends nachweisen können; ursprünglich stammt es von gr. κύμβαλον.

zarnakadęa L. Š., Narzisse, ist wohl über *zernakadea aus tk. zeriňkadah Y. entstanden; die Vh. hat sich hier auf zwei Silben erstreckt.

zarpa Š., Kleid aus Goldbrokat, Brokat, stammt nach L. von tk. zerbařtè L. Y. — Die beiden letzten Wörter sind bei C. unbekannt.

(Neu)griechische Elemente.

đoksisesku J. I, 62 steht neben đoksqsesku, đoksqsimu, rühmen; ngr. δοξάζω.

farmuku findet sich Cod. Dim. 43 b, 1, Zauber, Reiz, und gleich darauf mformqatsq 43 b, 2, die beide von ngr. φάρμακον abzuleiten sind.

felinar C. Š. J. IV, 124 = fqlinar C. J. IV, 124, Laterne, ist eine Weiterbildung zu fanar, ngr. φανάρι C. Über

die Entstehung von fqlinar aus fanar habe ich mir nicht recht klar werden können.

fermeka d-r., arom. C. D. Ş. sagt man statt fqrmeke zaubern, fermek neben farmek; ngr. φάρμακο. G. kennt als Substantiv nur farmek, während das Verb nur fermeka lautet. Die lautliche Erklärung dieses Wortes bietet insofern Schwierigkeiten, als schon die Endung ek < ak[o nicht lautgerecht ist. Vielleicht liegt eine Suffixvertauschung nach Analogie der zahlreichen Wörter auf -ik, -ek vor. Es ist hier von den endungsbetonten Verbalformen auszugehen: fqrmekái > fermekái; danach wurde dann erst das Substantiv fqrmek > fermek umgebildet.

fólos C. D. Ş., nützlich, < *fólos leitet man ab von mgr. φελός = gr. ὄφελος.

irtie sagt man in Şcheř (Kronstadt) für hyrtie; ngr. χαρτί.

katerisesk, nur bei C., fluchen, leitet er von καταρειέομαι, καταριόυμαι ab.

kľefesesk = kľqfşesk, winseln, führt Geheeb 34 unter scľifosesc an, das er mit ngr. κλαίω, κλαίγω zusammenstellt.

kqřqmidq C. D. G. M. Ş., Ziegelstein, stammt von ngr. κεραμίδα.

kulugur = kalugor, kqlugor J. I., hl. Ant. IV, 8, Mönch; ngr. καλόγερος.

ľşskaie steht für ľeskaie, ľetskaie C. Ş., Heller, wofür auch ľeftskaie vorkommt; ngr. λεπτόν, λεπτόν.

ľumbrusesku arom. steht für ľymbrusesku arom. Ar. II., erglänze; ngr. λαμπυρίζω, λαμπρίζω. Vgl. S. 103.

matasq C. G. = mqťasq C. G., mqťase Ş., Seide; ngr. τὸ μετάξι.

męņqtarkq C. D. G. Ş. neben mįņgtarkq C. D. Ş., Kuhpils, ist wohl durch Metathese und Weiterbildung aus ngr. μανιτάρι entstanden.

pipirig C. Ş. findet sich für papurq, Binse, das Ş. von gr. πάπυρος ableitet. Es wäre dazu eine Form *papurig oder *řqpurig nötig.

plupumar, plqpumar sagt man in Kronstadt, wie man

mir angiebt, für plõpomar, plõpumar, Matratzenmacher. Das Wort ist abgeleitet von paplomõ, plapomõ, Matratze; ngr. *πάπλωμα*. Vgl. S. 103.

põrmið G. II, 289, m-r. (Boj.) = põrõmið Boj. in J. II, Fabel, Gleichnis. Ar. II kennt die synkopierte Form põrmið; ngr. *παράμυθι*.

rfdike C. D. G. §. steht für rødike, Rettig; ngr. *ῥαδικα*. sistisesk[u C. = sastisesk C., verwirren, sastisit §. = verwirrt, kommt von ngr. *σαστίζω*.

yilie arom. Ar. II ist durch Vh. zu erklären aus *yõlie = ngr. *γυαλί, ὑάλι*, Spiegel. Daneben kommt mit Metathese die Form løyie J. I, 120, løyig Ar. II vor; und hiervon ist wiederum ein Verb layitsesku, løyitsesku und vh. llyitsesku = strahle, spiegle, gebildet worden.

Magyarische Elemente.

Bireesku (Eigennamen im Banat) = birgesku ist abgeleitet von birõ, Richter; mgy. *biró*.

bõlmošit §., durcheinander, wird hergeleitet von balmoš, balmuš = Milchrahmbrei; mgy. *balmos*. Man erwartet *bõlmošit

forõstõ §. trs. §., Sonnenblume, soll nach §. zusammenhängen mit ferest(r)õ, Säge; mgy. *fűrész*. (?)

gindžesk ban. J. III, 215 steht für gundesk G. §., denken, abgeleitet von gund, Gedanke; mgy. *gond*. Ferner finden sich l. c. *gindži* und *gindžit*, aber J. IV, 301, I, 5 *gungesk*. Sehr instruktiv ist auch die Stelle aus J. III, ban. Txt. LVIII, 32: *duñ gund gindžea*, wo Substantiv und Verb unmittelbar aufeinander folgen, und wo das Substantiv in seiner ursprünglichen, das Verb aber in der vh. Form steht.

heleštejũ D. G. §. = hõlõšten G., Fischteich; mgy. *halastó*.

katang C. §. J. IV, 103 sagt man für kõtang, J. IV, 103, Soldat; mgy. *katóna*.

kõfõiesk C. D. steht neben kifõiesk C. D., schlagen, prügeln; mgy. *kifejni*.

kretintsq C. D. Š. = kqtrintsq, C. D. Š. J. III, 318, J. IV, 328, Schürze; mgy. *katrinca*.

mintonaš J. IV, 329, mintonaš J. III, 321 stehen für mintenaš, mintsinaš, sogleich; mgy. *menten*.

mušetsel D. Š. = mušqtsel C. D. G. Š. ist derselben Bedeutung wie mušqtsel C. Š., Kamille; nach C. hängt es zusammen mit mgy. *muskátu*.

papele C. Š. ist der Plural zu papelo C. Š., einer Nebenform zu papalo C., papolu Š. = Judenkirsche. Man muß hier eine Singularform *papelo annehmen, wozu der Plural *papole lautet, woraus dann durch Vh. papele entstand, und dazu wurde der neue Singular papelo gebildet; C. stellt das Wort zusammen mit mgy. *páponya*.

vinderei[ü C. Š., vingerei[ü C., Wanderfalke = mgy. *vándorló*.

Albanesische Elemente.

arbines, arom. Ar. II = Albanese; alb. *arbëresh*; G-M.

buzeresk C. Š. steht für buzqresk = täuschen, viel schwatzen, und ist abgeleitet von buzq = Lippe; alb. *buze* G-M. (ε = o).

nqpyrkq Š., nqpyrkq C. G., Schlange, Natter, kommt von alb. *nepërke*, G-M., *nepërkë* C. Š.; auch Ar. II kennt nqportikq und nqportikušq.

sklntsej J. III, ban. Txt. XL, 15 steht für skunteje = Funke; alb. *škëndijq*, *škëndijë*.

Unbekannter Herkunft ist:

mqšatu, mäsatu O-W. 38, steht für üblicher mušatu G., schön, hübsch.

Auch hier will ich, bevor ich zu den Untersuchungen übergehe, noch einmal bemerken, daß alle diese Beispiele nur in soweit für die Vh. gelten, als sie sich nicht auf eine andre

Weise erklären lassen, wie dies ja auch bisweilen bei den betreffenden Wörtern schon angegeben ist.

In statistischer Hinsicht sei erwähnt, daß 225 Beispiele der regressiven Vh. hier vorliegen, also fast das Vierfache der progressiven Vh. Davon sind 90 Wörter lateinischen Ursprungs, 79 stammen aus slavischen Sprachen, 19 sind dem Türkischen, 20 dem Griechischen und 12 dem Magyarischen entlehnt, während das Albanesische nur mit 4 Wörtern vertreten ist, und nur für ein Wort läßt sich eine Etymologie mit Sicherheit nicht angeben.

1. Einfluss des Akzents.

Wie bei der progressiven, so wird es auch hier bei der regressiven Vh. in diesem Abschnitte darauf ankommen, unsere Aufmerksamkeit auf den Akzent zu lenken, d. h. es soll untersucht werden, ob es der Vokal der haupttonigen, nebentonigen oder unbetonten Silbe ist, der auf den Vokal der vorangehenden Silbe v. h. wirkt. Hinsichtlich des Verhältnisses des Haupttones zum Nebentone oder zur unbetonten Silbe verweise ich auf das im entsprechenden Abschnitte der progressiven Vh. (S. 104, 105) Gesagte.

a) Der Hauptton wirkt:

α) auf eine nebentonige oder unbetonte Silbe (126 Bsp.)

(lt.) à]rídík	= à]rōdík	inél	= ɣnél
àrkésku	= àrōkésku	kīštíg	= kōštíg
àsplimpsésku	= *àsplympsésku	koltsún	= kōltsún
barbát	= bōrbát	kopón	= kōpón
bañkét	= bañkét	kuldúrō	= kōldúrō
biséríkō	= bōséríkō	kūnnikutúrō	= kūnnikōtúrō
duntsúrō	= dōntsúrō	kōtsōt	= kōtsōt
feméje	= fōmēje	kímēs	= kōmēsī
funtúnō	= fōntúnō	letín	= *lōtín
inék	= ɣnék	līmbrík	= *lōmbrík

luŋgoáre	= luŋgoáre	purumbu	= pɔrumbu
mirmintu	= mɔrmintu	rɔzletsésk	= rɔzɔtsésk
mũtsimésk	= mũtsɔmés	rũmɔnés	= rũmɔnés
nimurúj	= nɔmɔrúj	sakáro	= sɔkáro
nistíne	= *nuštíne	salbátek	= sɔlbátek
nɔskýntu	= nɔskýntu	sinmédru	= sɔnmédru
pahár	= pɔhár	sopón	= sɔpón
pakát	= pɔkát	trímít	= trɔmít
peréke	= pɔréke	untrún	= ɔntr'ún
peréte	= pɔréte	usúk	= *asúk
perínts	= pɔrínts	ɔmparát	= ɔmpɔrát
pétrundžél	= pɔtrundžél	ɔnkotró	= ɔnkɔtró
pimínt	= pɔmínt	vuzút	= vɔzút
pinér	= paúér	zovón	= zɔvón
pòtirníkɔ	= pòturníkɔ		

(sl.) àpestésk	= sl. opozditi	notótɔ	= poln. nietota
beldíe	= srb-cr. badalj	nɔtýŋg	= netýŋg
belésk	= srb-cr. buljiti	nɔúk	= neúk
bírbétse	= brɔbétse	nɔvód	= nevód
borhót	= *brɔhót	òsindít	= òsundít
grejésk	= grɔjésk	paták	= peták
heméjũ	= haméjũ	pletésk	= plɔtésk
iŋglinésku m-r.	= glumésk dr.	pokórniťɔ	= pɔkórniťɔ
írítɔ	= srb-cr. jarica	restéj[ũ	= rɔstéj[ũ
kotún	= kɔtún	restríšte	= rɔstríšte
kristéj[ũ	= kɔrstéj[ũ	revníre	= rɔvníre
krlšnésk	= krɔšnésk	rikítɔ	= rɔkítɔ
melín[ɔ	= mɔlín[ɔ	risípɔ	= rɔsípɔ
namálo	= nɔmálo	ristík	= rɔstík
nemét[e	= nɔmét[e	rozbói[ũ	= rɔzbói[ũ
nídézde	= nɔdézde	rɔsedésk	= rɔsɔdés
nísíp	= nɔsíp	seméts	= suméts
nómól	= nɔmól	smitšésk	= smɔtsésk
nóród	= nɔród	sobór	= sɔbór
nórók	= nɔrók	streín, strlín	= strɔín

surtúk	= russ. sertúkū	ündreznéts	= ündrəznéts
šolvie	= šolvie	zovór	= zovór
tündžire	= tündžire	žilésku	= žilésku
tresnét	= trəsnét		
(tk.) àrlikq	= àrəkie	revént	= ravént
džalát	= dželát	ristík	= rəstík
kímíš	= kamíš	samsár	= símsár
mazdrák	= məzdrák	tíkíe	= *təkie
mosór	= *məsór	zarpá	= tk. zer-báf
(gr.) ðoksísésku	= ðoksəsəsku	matásq	= mətásq
folós	= *fəlós	pərimíð	= pərimíð
irtíe	= hirtíe	ridíke	= rədíke
kulúgur	= kəlúgur	yílie	= *yəlie
ləskáje	= leskáje		
(mgy.) bireésku	= birəésku	kretíntsq	= kətríntsq
gíndžésk	= gəndžésk	míntonáš	= mīntonáš
katánq	= kətánq	mùšətsəl	= mùšətsəl
(alb.) àrbínés	= alb. àrberés	nəpərkq	= alb. nəpérke
büzərésk	= büzərésk	skíntsəi	= skuntəje

(unbek.) məšátu = mušátu.

β) auf zwei vorausgehende, unbetonte Silben (11 Bsp.).

(lt.) nliésku, nliresku = nərəiəsku

(sl.) bərdəhán	= bərduhán	nəprostók	= nəprəstók
dədetsəi	= dədətsəi	sləbonóg	= sləbənóg

(tk.) šərtətlók = šretlók

(gr.) kləfesésk = kləfosésk | pìpiríg = *pəpuríg

(mgy.) fərestəu = fərestəu | hələštəiü = hələštəiü
vänderéiü = mgy. vándorló

b) Nebentonige oder unbetonte Silbe wirkt auf den Hauptton (26 Bsp.).

(lt.) aſinte = aſunte	sſndže = sſundže
grſndine = grſndine	skſmbi = skſmbi
ſmni = ſmni	spſntek < s + pſntek
ſndžer = ſndžer	strſmbi = strſmbi
ſnimſ = ſnimſ	sſntu = sſntu
ſnſi = ſnſi	ſmblu = ſmblu
kſndu = kſndu	ſmflu = ſmflu
lſſſguro = *lſſſguro	ſmplu = ſmplu
nſſſl = nſſſ < nſſſ	ſntru = ſntru
plſmbi = plſmbi	ſſgſſ = ſſgſſ
plumſne = plumſne	ſn(l)ſntru = ſn(l)ſntru
(sl.) rſpſntje = rſpſntje	zſmbri = zſmbri (ſabrſ)
tſmbitsſ = trſmbitsſ	zſmbri = zſmbri (ſabrſ).

c) Die unbetonte Silbe wirkt auf die nebentonige (50 Bsp.).

(lt.) blſtemá = blſtemá	rſpusáre = rſposáre
frſmitſrſ = f(r)ſrſmitſrſ	ſſmziſene = ſſunziſene
lſpedá = lſpedá	strſnepot = strſnepot
mſſkſtſrſ = mſſkſtſrſ	sſturáſ = sſturáſ
pſpſzárſ < pſpſzſ	ſntunekát = ſntunekát
pſtſrſſke = pſtſrſſke	zſniſárſ = *zſniſárſ
(sl.) bſtsigáſ = bſtsigáſ	nſſſſe = ſrb-cr.blg.nſſſo.
dſruiéſk = dſruiéſk	pſtrikoléſk = pſtrikoléſk
ſelendréſ = poln. ſalendysz	prſpſdésk = prſpſdésk
gſdiléſk = gſdiléſk	rſbedénje = rſbedénje
gſtſitſáre = gſtſitſáre	rſkoſſſ = rſkoſſſ
hſmeséſk = hſmeséſk	rſgſſe = rſgſſe
kſlimſſ = kſlimſſ	ſſiáſ = ſſiáſ
lſſnitſárſ = lſſnitſárſ	strſpezéſk = strſpezéſk
lſkoméſk = lſkoméſk	ſmblſtſſſ = ſmblſtſſſ
nſmeréſk = nſmeréſk	vſžſiéſk = vſžſiéſk
nſvedéſk = *nſvedéſk	zſmiſléſk = zſmiſléſk

(tk.) bāhadŕkø = tk. behadir	søkøjésk = søkøjésk
pītlindžėán = tk. patliğan	tāvaturø = tēvatūrø
sāksaná = tk. seksanē	tsāmbaladžī < tsimbalø
sēftergā = sāftergā	

(gr.) fēlinár = fōlinár	mōņotárkø = mīņotárkø
fērmeká = fōrmeká	plūpumár = plōpumár
kōrømīdø = κεραμίδα	sīstisésk = sāstisésk
lūmbrusésku = lūmbrusésku	

(mgy.) bōlmošīt = *bōlmošīt | kōføjésk = kīføjésk

d) Eine unbetonte Silbe wirkt auf eine andre unbetonte (13 Bsp.).

(lt.) akúmpīri = akúmpøri	kūmīneká = communicare
ástøze = ástøzī	lōņgø = luņgø
førø = *furø	pøņgø = piņgø
køtrø = *kutø	

(sl.) ŷnšøłøtšūne = ŷnšeløtšūne | ŷnterezāt < sl. tarŷ

(tk.) zārnakadgā = tk. zerinkadáh

(gr.) fármuku = φάρμακο | kàterisésk = καταριοῦμαι

(mgy.) pápele = *pápøle.

Während in der progressiven Vh. dem Haupttone im Worte eine nur ganz verschwindende oder gar keine Bedeutung zukam, so beobachteten wir hier bei der regressiven Vh., daß es in den weitaus meisten Fällen (in zusammen 137 von 225 Beispielen) gerade die haupttonige Silbe ist, deren Vokal den der vorangehenden Silbe beeinflußt hat, und zwar erstreckt sich diese Einwirkung des Haupttones in 126 Fällen auf eine, und in 11 Beispielen auf zwei vorausgehende Silben (Gruppe a). Es läßt sich daraus erkennen, daß der haupttonigen Silbe im Worte bei der regressiven Vh. eine recht bedeutende Rolle zukommt. Und dies läßt sich auch leicht

erklären, wenn wir uns daran erinnern, was oben (S. 95—97) über die psychologischen und physiologischen Ursachen der Vh. gesagt worden ist.

Schon schwieriger wird es, eine einheitliche Erklärung für die Gruppe b zu finden, in der sich der Hauptton nach der folgenden nebetonigen oder unbetonten Silbe richtet. Auffallen muß es, daß es in sämtlichen hierher zählenden 26 Beispielen der gedeckte Laut y ist, der sich dem folgenden Vokale anpaßt; und dieser nachfolgende Vokal ist in 16 Fällen ein i oder e und in 10 andern ein u . Beide Male sind es also diejenigen Vokale, bei deren Hervorbringung die Zunge mit dem Gaumen die größten Engen bildet, die hier vh. wirken. Da nun der gedeckte Laut y lautphysiologisch meist auch auf u beruht, und da also bei seiner Hervorbringung ebenfalls eine größte Engenbildung stattfinden muß, so wird die Aussprache in der Weise vereinfacht, daß das charakteristische Merkmal dieses Lautes, das Herunterdrücken des Kehlkopfes, unterbleibt und nur die Engenbildung vor sich geht, und zwar so, daß sie sich der Engenbildung des nachfolgenden Vokals anpaßt. Ist daher der nächste Vokal ein i (e), so wird auch $y > i$ werden, und folgt ein u , so muß aus $y > u$ entstehen.

Die Gruppe c, in der sich der Vokal der nebetonigen Silbe dem der unbetonten anpaßt, läßt sich mit der Gruppe d, worin sich die unbetonten Vokale beeinflussen, insofern zusammenstellen, als es sich hier wie da um Vokale handelt, die im Vergleiche mit dem Haupttone als die unbetonten angesehen werden können.

Vergleichen wir die Gruppe c der regressiven Vh. mit der entsprechenden Gruppe c (Akzent) in der progressiven Vh. (S. 106), so sehen wir, daß es sich in beiden Fällen zwar um die nebetonige und unbetonte Silbe handelt, daß es aber in der progressiven Vh. die nebetonige Silbe ist, die den Vokal der unbetonten beeinflusst, während in der regressiven Vh. das gerade Gegenteil stattfindet, indem hier die unbetonte Silbe auf die vorausgehende, nebetonige einwirkt.

Daher ist es auch erklärlich, daß die hierher gehörigen Beispiele der regressiven Vh. im Verhältnisse zu der Anzahl, wie sie in der progressiven Vh. vertreten ist, bei weitem nicht so zahlreich vorhanden sind, wie man erwarten sollte.

Dahin gehört außer den 50 aufgeführten Wörtern auch noch das in die nächste Gruppe d aufgenommene Wort *zàrnakadgá*, das erst eine Form **zèrnakadgá* voraussetzt, die aus *tk. zèrinkadáh* durch *vh.* Ausgleich der unbetonten Silben entstanden sein muß. Die Vh. hat hier, von einer unbetonten Silbe ausgehend, zunächst auf die vorangehende unbetonte gewirkt und dann auch noch die nebetonige Silbe in den Bereich ihres Einflusses hineingezogen.

Zur Gruppe d giebt schon die Überschrift die nötige Erklärung; nur könnte es auffällig erscheinen, daß *fõrõ*, *kõtrõ*, *longõ* und *põngõ* ganz unbetont sind. Dies liegt aber in ihrem Charakter als Präpositionen, die (vor dem Substantiv) proklitisch stets unbetont gebraucht werden, falls nicht der Nachdruck auf ihnen ruht.

2. Art des Vokals.

In der progressiven Vh. teilte ich die Vokale ein in helle und dunkle, eine Einteilung, die auch hier in der regressiven Vh. ihre Gültigkeit behalten soll. Im Einzelnen werde ich mich bemühen, mich der S. 110, 111 gegebenen weiteren Gliederung soviel wie möglich anzuschließen.

A. Heller Vokal.

- 1) Ein heller Vokal, e oder i, beeinflußt einen der dunkeln Vokale a, o, õ, u, und zwar:

a. einen vorausgehenden dunkeln Vokal (91 Bsp.).

(lt.) akumpõri	= akumpõri	benket	= banket
a rõdik	= a rõdik	biserikõ	= bõserikõ
arõkesku	= arõkesku	blestema	= blastema
asteze	= astõzi	femeje	= fõmeje

frimiturq	= f(ɔ)rɔmiturq	perete	= pɔrete
kīštig	= kɔštig	perints	= pɔrints
kumīneka	= communico	petrindžel	= pɔtrundžel
kīmeš	= kɔmešj	pīmint	= pɔmint
lepeda	= lɔpeda	pīner	= paner
letin	= *lɔtin	potīrnikɔ	= poturnikɔ
mīrmintu	= mɔrmintu	rɔzletsesk	= rɔzłotsesk
multsemesk	= multsɔmesk	strenepot	= strɔnepot
nīštine	= nuštine	trīmit	= trɔmit
pereke	= pɔreke		

(sl.) apestesk	= sl. opozditi	petrikolesk	= potrikolesk
beldie	= srb-cr. badalj	pletesk	= plɔtesk
belesk	= sl. buljiti	rebedenie	= rubedenie
betsigaš	= bɔtsigaš	resteju	= rɔsteju
birbētsę	= brɔbētsę	restrište	= rɔstrište
felendreš	= poln. falendysz	revnire	= rɔvnire
gltšitqarq	= gɔtšitqarq	rikitɔ	= rɔkitɔ
grejesk	= grɔjesk	risipɔ	= rɔsipɔ
hemeju	= hɔmeju	ristik	= rɔstik (hrast.)
hemesesk	= hɔmesesk	rɔsedesk	= rɔsɔdesk
iŋglinesku(m-r.)	= glumesk(d-r.)	semets	= sumets
lritaɔ	= srb-cr. russ. jarica	sisiak	= sɔsiak
kllimikɔ	= kɔlimikɔ	smištšesk	= smɔtšesk
kristejū	= kɔrsteju	strepezesk	= strɔpezesk
krišnesk	= krɔšnesk	striin	= strɔin
lesnitšqarq	= lɔsnitšqarq	šelve	= šɔlvie
melin[ɔ	= mɔlin[ɔ	tresnet	= trɔsnet
nemeresk	= nɔmeresk	undreznets	= undrɔznets
nemet[e	= nɔmet[e	unterezat	< sl. tarū
nevedesk	= *nɔvedesk	zemislesk	= zɔmislesk
nidežde	= nɔdežde	žillesku	= žɔlesku
nlsip	= nɔsip		

(tk.) a rlikɔ	= a rɔkie	pitlindžean	= tk. patliğan
kliš	= kamiš	revent	= ravent

Weigand, 7. Jahresbericht.

ristik	= rɔstik	tilkie	= *tɔkie
sefterɛa	= safterɛa		
(gr.) ɔksisɛsku	= ɔksɔsɛsku	pɔrɪmiθ	= pɔrɔmiθ
felinar	= fɔlinar	rɪdike	= rɔdike
fermeka	= farmeka	sistisɛsk	= sastisɛsk
katerisɛsk	= καταριῶμαι	ɣllie	= *ɣɔlie
(mgy.) bireɛsku	= birɛsku	mušɛtsɛl	= mušɔtsɛl
kɔtintsɔ	= kɔtrintsɔ	papele	= *papɔle
(alb.) arbɪnes	= alb. arbɛrɛš	buzɛrɛsk	= buzɔrɛsk

b) zwei vorausgehende, dunkle Vokale (6 Bsp.).

(lt.) nɪrɪɛsku, nɪrɛɛsku = nɔrɔjɛsku

(sl.) dɛdɛtɛj = dɔdɔtɛj

(gr.) klɛfɛsɛsk = klɔfɔsɛsk | pɪpɪrɪg = *papurɪg, *pɔpurɪg

(mgy.) hɛlɛšɛjũ = hɔlɔšɛjũ | vɪndɛrɛiũ = vɔndɔrɪlɔ.

2) Der helle Vokal e oder i wirkt auf den vorhergehenden, gedeckten Vokal ɤ (30 Bsp.).

(lt.) aɪnte	= aunte	plɪmbi	= plɤmbi
asplɪmpsɛsku	= *asplɤmpsɛsku	plumɪne	= plumɤne
grɪndɪne	= grɤndɪne	rumɛnɛsk	= rumɤnɛsk
ɪmni	= ɤmni	sɪmzɪjɛne	= sɤmzɪjɛne
ɪndžɛr	= ɤndžɛr	sɪndžɛ	= sɤndžɛ
ɪnek	= ɤnek	sɪnmedru	= sɤnmedru
ɪnɛl	= ɤnɛl	skɪmbi	= skɤmbi
ɪnɪmɔ	= ɤnɪmɔ	spɪntɛk	= s + pɤntɛk
ɪnši	= ɤnši	strɪmbi	= strɤmbi
lɪmbrik	= *lɤmbrik	zɪnɪšɔrɔ	= *zɤnɪšɔrɔ
(sl.) gɪdɪlɛsk	= gɤdɪlɛsk	rɔspɪntɛ	= rɔspɤntɛ
osɪndɪt	= osɤndɪt	tɪndžɪrɛ	= tɤndžɪrɛ

trimbítsq	= trymbítsq	zimbri	= zymbri (sąbrĩ)
zimbri	= zymbri (sąbrũ)		

(gr.) irtie = hyrtie

(mgy.) ġindżesk = ġundesk

(alb.) skintśej = skunteje.

B. Dunkler Vokal.

1) Einer der dunkeln Vokale a, o, ɔ, u, ʊ wirkt auf vorausgehendes e oder i, und zwar:

a. auf einen Vokal. (24 Bsp.).

(lt.) duntsurɔ	= dintsurɔ	pɔŋɔ	= piŋɔ
nɛskɔntɔ	= niskɔntɔ		
(sl.) namalo	= nimalo	nɔvod	= *nevod
nɛtotɔ	= poln. nietota	patak	= petak
nɛtɔŋɔ	= netɔŋɔ	surtuk	= russ. sertukĩ
nɛuk	= neuk	ʊnšɔlɔtšune	= ʊnšɛlɔtšune
(tk.) bahadɔrkɔ	= tk. behadĩr	tavaturɔ	= tevaturɔ
džalat	= dželat	tsambaladži	< tsimbalo
saksana	= tk. sekane	zarpa	= tk. zer-baf
samsar	= simsar		
(gr.) kɔrɔntiɔ	= xɛrɔntiɔ	mɔŋɔtarkɔ	= miŋɔtarkɔ
lɛskajɛ	= leskajɛ		
(mgy.) kɛfɔjɛsk	= kifɔjɛsk	mintonaš	= mintonaš
		(alb.) nɔpurkɔ	= alb. nɛperke

b. auf zwei Vokale (3 Bsp.).

(tk.) šɔrɔtɔlɔk	= širetɔlɔk	zarnakadɛa	= tk. zɛrinkadɛ
		(mgy.) forostɔũ	= ferestɔũ.

2) Ein dunkler Vokal wirkt auf einen andern dunkeln,
und zwar:

a. in einer Silbe (51 Bsp.).

(lt.) barbat	= ḅorbat	p̣op̣ozaṛ	< pup̣oẓ
f̣oṛ	= fuṛ	p̣oṭorṇike	= poṭorṇike
ḳoltsun	= ḳoḷtsun	purumb	= p̣orumb
ḳopon	= ḳop̣un	rupusare	= ṛop̣usare
ḳotṛ	= kuṭṛ	sakaṛ	= ṣokaṛ
ḳotsot	= kutsot	salbatek	= ṣolbatek
ḳulduṛ	= ḳolduṛ	sopon	= ṣopon
ḳumṇikutuṛ	= ḳumṇiḳotṛ	suturaj	= ṣoturaj
ḷuŋ̣g̣	= luŋ̣g̣	usuku	= *asuku
ṃošḳotṛ	= mušḳotṛ	ũmparat	= ũmp̣orat
ṇimuṛi	= niṃoṛi	ũfiḳotro	= ũfiḳotro
p̣ahar	= p̣ohar	vuzut	= ṿozut
p̣akat	= p̣oḳat	ẓovon	= ẓovon
(sl.) ḅorhot	= *bṛohot	p̣okornitṣ	= p̣oḳornitṣ
ḍuṛịesk	= ḍoṛịesk	pṛop̣odesk	= pṛop̣odesk
ḳotun	= ḳoṭun	ṛokoiṇg̣	= ṛoḳoiṇg̣
ḷokomesk	= ḷoḳomesk	rozbojũ	= ṛozbojũ
ṇomol	= ṇoṃol	ṛog̣olie	= ṛog̣olie
ṇorod	= ṇoṛod	sobor	= ṣobor
ṇorok	= ṇoṛok	ẓovor	= ẓovor
ṇoṣolie	= srb-cr. blg. nosilo		
(tk.) mazdrak	= ṃozdrak	ṃosor	= ṃosor
(gr.) farmuku	= φάρμακο	ḳulugur	= ḳolug̣or
folos	= *f̣olos	mataṣ	= ṃotaṣ
	plupumar	= pḷopumar	
(mgy.) ḅolmošit	= ḅoḷmošit	ḳataṇ	= ḳoṭaṇ
(unbek.) ṃoṣ̌atu	= muṣ̌atu		

b) in zwei Silben (3 Bsp.).

(sl.) bōrdqhan	= burduhan		slobonog	= slqbqnog.
noprōstok	= nqprqstok			

3) Ein dunkler Vokal a, o, q oder u wirkt auf den gedeckten Vokal ȳ (17 Bsp.).

(lt.) kundu	= kyndu		umplu	= ȳmplu
luŋqare	= lyŋqare		untru	= ȳntru
luŋqurq	= lyŋqurq		untrūn	= ȳntr'un
nusu	= nqsu < nȳsu		untunekat	= ȳtunekat
suntu	= syntu		uŋgiū	= ȳŋgiū
umblu	= ȳmblu		ȳnlquntru	= ȳnlqȳntru
umflu	= ȳmflu			

(sl.) umblqtsiū	= ȳmblqtsiū		vqžqiesk	= vȳžqiesk
-----------------	-------------	--	----------	------------

(tk.) sqkqiesk = sykqiesk

(gr.) lumbrusesku = lȳmbrusesku.

4) Der gedeckte Vokal ȳ beeinflusst einen vorausgehenden, dunkeln Vokal in

(lt.) fȳntȳnq = funtȳnq.

Hatte ich bei der Untersuchung der Vokale in der progressiven Vh. die Vermutung ausgesprochen, daß sich eine starke Neigung zeigt, die dunkeln Vokale auf die hellen einwirken zu lassen, so ergibt sich aus der vorliegenden Einteilung, daß in der regressiven Vh. das umgekehrte Verhältnis stattfindet. Denn von 226 Beispielen ist es in 127 Fällen ein heller Vokal, der seinen vorgreifenden Einfluß auf einen dunkeln Vokal ausübt, und darunter befinden sich noch sechs Wörter, in denen sich dieser Einfluß auf zwei vorausgehende Vokale erstreckt.

Aus dem bisher über den gedeckten Laut ȳ Gesagten wird zur Genüge das hervorgegangen sein, was zur lautphysio-

logischen Erklärung der Gruppen A 2 und B 3 notwendig ist. Hinzuzufügen wäre etwa noch Folgendes.

Bekanntlich können alle Vokale auch als gedeckte Kehllaute gesprochen werden. Die Vokale i und u verursachen nun, wie schon gesagt, die größte Engenbildung. Dadurch bekommen sie, wenn sie mit gesenktem Kehlkopfe als $\underset{\cdot}{i}$ und $\underset{\cdot}{u}$ gesprochen werden, einen dumpfen Charakter, der sie für das Gehör beide einander sehr ähnlich erklingen läßt. Gleichwohl sind sie von einander wohl zu unterscheiden, und in der That kommen sie auch dialektisch als zwei verschiedene Laute vor. Aber eben wegen ihrer großen Ähnlichkeit im Klange werden $\underset{\cdot}{i}$ und $\underset{\cdot}{u}$ mit einander verwechselt; und mir scheint es, als ob $\underset{\cdot}{i}$ und dann auch $\underset{\cdot}{e}$ da gesprochen wird, wo auf den gedeckten Vokal ein e oder i folgt. Es braucht, nachdem die Annäherung in der Zungenstellung geschehen ist, dazu nur noch die Senkung des Kehlkopfes zu unterbleiben, um ein reines e oder i entstehen zu lassen. Ebenso war der Vorgang in allen den Beispielen, wo $\underset{\cdot}{u} > \underset{\cdot}{i} > i$ vor e oder i geworden ist. Folgte dem gedeckten Laute dagegen ein u, wie in $\underset{\cdot}{u}m\underset{\cdot}{p}lu$, so trat die Vh. nur durch Unterlassen der Kehlkopf-senkung ein, und das Wort lautete dann $\underset{\cdot}{u}m\underset{\cdot}{p}lu$. Ähnlich war es, wenn der durch $\underset{\cdot}{o}$ bezeichnete Laut dem gedeckten Kehllaute folgte.

An dieser Stelle möchte ich das, was ich oben (S. 113, 114) über die in der Schriftsprache mit $\underset{\cdot}{a}$ und $\underset{\cdot}{ä}$, in phonetischer Umschrift mit $\underset{\cdot}{u}$ und $\underset{\cdot}{o}$ bezeichneten Vokale andeutete, etwas weiter ausführen:

Auf S. 3 und 4 seines Vlacho-Meglen gibt Weigand eine Charakteristik dieser beiden Laute und faßt sie zusammen in folgenden sechs Sätzen:

- 1) Der Kehlkopf wird nach unten gedrückt.
- 2) Die Zähne stehen beinahe aufeinander; bei $\underset{\cdot}{o}$ ist die Öffnung ein klein wenig größer, als bei $\underset{\cdot}{u}$.
- 3) Die Lippen sind angepreßt. Diese drei Punkte sind das gemeinsam Charakteristische der „gedeckten Kehlkopflaute“.

- 4) Die Zungenartikulation von o ist die des offenen o , die des \bar{u} gleich der des u .
- 5) Das Gaumensegel ist gehoben; eine Nasalisierung findet nicht statt.
- 6) Der betonte \bar{u} -Laut scheint mir unbedeutend länger, als der betonte o -Laut [z. B. *botrun* gegen *spol*].

Dazu kommt noch, wie mir Weigand mitteilt, folgender ebenfalls charakteristische Punkt:

- 7) Die Zunge zieht sich von beiden Seiten zusammen, so daß sie, von vorn gesehen, klumpenförmig zusammengeballt erscheint.

Die zur Hervorbringung der gedeckten Kehllaute nötigen Bedingungen sind also die unter 1, 2, 3 und 7 angeführten. Damit stimme ich nun vollkommen überein, und auch gegen die Punkte 5 und 6 ist nichts einzuwenden. Auch gegen Punkt 4 würde ich keine Bedenken erheben, wenn unter o eben nicht ein „gedeckter Kehllaut“ zu verstehen wäre. Soviel ich nämlich bei wiederholten Versuchen mit verschiedenen rumänischen Herren habe herausfinden können, gehen diesem Laute gerade die beiden Hauptcharakteristika, wie sie unter 1 und 7 angegeben sind, völlig ab. Dadurch, daß der Kehlkopf nicht herabgedrückt wird, verliert der Laut seinen eigentümlichen, dumpfen, wie aus der Ferne kommenden, gedämpften Klang; er wird oral, wie jeder andere Vokal, und bleibt nur insofern „gedeckt“, als der Oberkiefer dem Unterkiefer genähert bleibt und infolge dessen die Lippen angepreßt sind und so die Mundöffnung fast geschlossen ist. Dazu kommt nun noch, daß auch die Zunge sich durchaus nicht zusammenzieht, sondern flach, nach hinten zu etwas gewölbt, daliegt. Diese Lage kann gemeint sein, wenn unter 4 gesagt wird: Die Zungenartikulation von o ist die des offenen o . In der That liegt der Laut zwischen a und o ; außerdem kommt dazu, wie mir scheint, noch ein leiser Anflug von Umlaut, so daß er sich einem offenen \bar{o} nähert. Einen solchen Laut kennt auch das Französische im unbetonten e , wie in *me*, *te*, *se*, *le*, nur wird dies französische,

tonlose e nicht so lange angehalten, wie der rumänische ä-Laut; ähnlich klingt er im Englischen in sun, son, gun, fun; und auch im Deutschen ist dieser Laut bekannt, wenn er da auch nur unbetont vorkommt, wie das S. 97 genannte Wort beginne: begonnen zeigt; und dann ist er sehr bekannt als „Verlegenheitslaut“ oder „unartikulierter Laut“. Daher ist es auch erklärlich, daß der rumänische Laut ä (= ɔ) von den Deutschen sofort erkannt und ohne weitere Mühe hervorgebracht wird, während zur Bildung des ɣ = ä die Schwierigkeit hinzutritt, den Kehlkopf herunter zu drücken, und daher zu seiner Erlernung längere Zeit notwendig ist.

Man könnte mir vielleicht entgegenhalten, daß ä gleichwohl ein gedeckter Laut sei, nur werde er reduziert gesprochen, derart, daß der Kehlkopf nur sehr wenig oder gar nicht gesenkt wird, so daß also eine Art Ersatzlaut für den gedeckten Kehllaut eintrete. Da muß ich aber doch zu bedenken geben, daß, wenn das Senken des Kehlkopfes unterbleibt (Punkt 1), auch die Zunge schlechterdings sich nicht in der angegebenen Weise zusammenballen kann (Punkt 7), sondern flach liegen bleibt, und daß man dann von einem gedeckten Kehllaute nicht mehr gut reden kann, da dessen beide Hauptcharakteristika fehlen. Es kommt also darauf hinaus, daß jener Ersatzlaut zusammenfällt mit dem vorher beschriebenen Laute ä.

Ich möchte infolge dessen den in der rumänischen Schriftsprache mit ä oder ă bezeichneten Laut in der phonetischen Umschrift etwa mit e oder ε wiedergeben oder einfach das Zeichen ä dafür beibehalten. Weniger geeignet dazu erscheint mir aber ɔ, da mit dem untergestellten Kreischen der gedeckte Charakter des Lautes und besonders das Herunterdrücken des Kehlkopfes angedeutet werden soll, wie auch die übrigen gedeckten Vokale mit i, e, a und u wiedergegeben werden; und da natürlich auch o gedeckt gesprochen werden kann, so möchte ich hierfür das Zeichen ɔ anwenden, das dann nicht zu verwechseln ist mit e, ε oder ä.

Freilich ist zuzugeben, daß die beiden Laute ä und ă einander sehr ähnlich sind. Diese Ähnlichkeit beruht auf der

fast gleichen Zungenartikulation von u zur Hervorbringung von â und von ɔ zur Hervorbringung von ă (vgl. S. 151, Punkt 4), und sie wird noch vermehrt durch die passive Stellung der Lippen, die, wie S. 150, Punkt 3 gesagt ist, angepreßt sind. Daher erklärt es sich wohl auch, daß â und ă sehr häufig miteinander verwechselt werden und für ein ungeübtes Ohr auch den gleichen Klang haben, so daß sich â in Worten eingestellt hat, wo nur ă berechtigt ist, und umgekehrt. Dieser Wechsel in der Aussprache findet dann auch in der schriftlichen Wiedergabe sein entsprechendes Abbild, und so steht neben dârlog: dârlog, amândoi: amândoi, G., astăzi = astăzi, rănesc = rănesc, rumânesc = rumânesc, năpărcă = năpărcă u. a. m. Nur darf man nicht vergessen, daß bei der Bildung des Lautes â der Kehlkopf herabgedrückt und die Zunge zusammengeballt wird, was bei ă nicht der Fall ist; und dieser Umstand veranlaßt mich, â und ă scharf voneinander zu unterscheiden; und aus diesem Grunde ist auch der Übergang von ɔ > u vor irgend einem nicht gedeckten Vokale als ein Fall der Vh. anzusehen.

Aus der oben erwähnten Stellung des Lautes ă zwischen a und o erklärt sich auch der öfter wiederkehrende Übergang von ă (ɔ) in a und o, wobei o in unbetonter Stellung auch zu u werden kann. Beispiele dafür sind: barbat = b̃orbat, pahar = p̃ohar, pakat = p̃okat; kuldurɔ = k̃oldurɔ, koltsun = k̃oltsun, norok = ñorok. Dazu findet sich auch der umgekehrte Übergang von o > ɔ, wie in p̃op̃ozarɔ < pup̃ozɔ, p̃ot̃ornike = pot̃ornike, p̃rop̃odesk = prop̃odesk. Auch luó = luă, luóm = luăm in Zfrph. III, 470 Nr. 67 findet so eine Erklärung, indem in progressiver Vh. ɔ > o nach u geworden ist. Und schließlich erklärt sich daraus auch, wie es möglich ist, daß im Istrorumänischen auslautendes ɔ > ɛ werden kann: kasɔ = kasɛ; weitere Beispiele siehe J. I, Istria.

Was nun noch den Übergang von ă > a vor a betrifft, so scheint er besonders in der Moldau häufig eingetreten zu sein; jedoch ist er keineswegs immer nötig, wie Sez. Nr. 7 und 8, Okt. Nov. 92, S. 213 zeigt, wo blastamat[ul Ham] =

blästāmat, gleich darauf aber auch die andere vh. Form blēstemat zu lesen ist, auch pācat für pācat, das oben S. 123 verzeichnet wurde. Tritt dieser Übergang von unbetontem $\tilde{a} > a$ ein, so ist die Bedingung dazu aber immer, daß ein a darauf folgt; vor andern Vokalen erfolgt er nicht; man sagt also wohl pakat für pākat, pahar für pāhar, aber immer nur vāzut, cāzut. Findet sich aber dennoch der Übergang $\varphi > a$ vor andern Vokalen als a , wie Ban. Dial. pag. 34. 76 vadzut, saptamynq aufweist, so ist das ein spontaner Lautwandel; der mit Vh. nichts zu thun hat.

3. Angleichung und Ausgleich.

Auch an dieser Stelle verweise ich auf das in der progressiven Vh. unter „Angleichung und Ausgleich“ (S. 112—113) über unbetontes e und i , o und u Gesagte und gehe sogleich zur Darstellung über, um dann einige erläuternde Bemerkungen hinzuzufügen. Selbstverständlich ist, daß das, was a. a. O. über den Gradunterschied zwischen Angleichung und Ausgleich gesagt wurde, in entsprechender Weise auch für die regressive Vh. gilt.

A. Angleichung

findet sich auch hier in den wenigsten Wörtern.

- 1) Der gedeckte Vokal y gleicht sich an zu u an einen andern Vokal.

luŋgare = luŋgare | umblōtš[ū = umblōtš[ū

- 2) Unbetontes e oder i gleicht sich an zu φ (\tilde{a}) an y , u oder o .

nqskyntu	= nlskyntu	nquk	= neuk
nqpyrkq	= nepyrkq	nqvod	= nevod
nqtuŋg	= netuŋg		

3) Unbetontes u > o vor a:

bərdəhan. = burduhan | məşətu = muşətu

4) Verschiedne Angleichung findet sich in:

fərestəŋ = ferestəŋ | mintənaš. = mintənaš
ləskaŋ = leskaŋ

B. Ausgleich.

I. Helle Vokale.

1) Es gleicht sich aus y mit nachfolgendem e oder i.

a. betontes y > i (17 Bsp.).

(lt.) ainte = aunte	plimbi = plumbi
grindine = grundine	plumne = plumyne
imni = ymni	sindže = syndže
indžer = yndžer	skimbi = skymbi
inimə = ynimə	spintek = s + puntek
inši = ynši (nico)	strimbi = strymbi
kuminek = *kumynek (comu-)	
(sl.) rospintja = rospuntja	zimbri = zymbri (səbrū)
trimbisq = trymbisq	zimbri = zymbri (səbrū)

b. unbetontes oder nebentoniges y > e, i (14 Bsp.).

(lt.) asplimpesku = asplymp-	rumėnesk = rumynesk
[sesku]	simzijane = synzijane
inek = ynek	sinmedru = synmedru
inel = ynel	zinišqarə = *zynišqarə
limbrik = lyimbrik	
(sl.) gidilek = gydilek	tindžire = tyndžire
osindit = osyndit	

(gr.) irtie = hyrtie

(mgy.) ġindžesk = gyndesk

vinderėjū = *vynderejū < vāndorló

2) Es gleicht sich aus:

unbetontes a, o (ä), o, u mit folgendem e oder i (95 Bsp.).

(lt.) akumpiri	= akumpgri	multsimesk	= multsomesk
a]ridik	= a]rōdik	nirlesku	= nōrōiesku
ariškesku	= arōškesku	ništine	= nuštine
asteze	= astōzi	pereke	= pōreke
bañket	= bañket	perete	= pōrete
biserikō	= bōserikō	perints	= pōrints
blestema	= *blōstema, blastema	petrindžel	= pōtrundžel
femeje	= fōmeje	pimint	= pōmint
frimiturō	= f(ō)rōmiturō	piner	= paner
klištig	= kōštig	potūrnikō	= poturnikō
kīmeš	= kōmeši	rōzletsesk	= rōzłotsesk
lepeda	= lōpeda	strenepot	= strōnepot
letin	= lōtin	trimit	= trōmit
mirmintu	= mōrmintu		

(sl.) a]pestesk	= sl. opozditi	nemeresk	= nōmeresk
beldie	= (*bōldie) srb. badalj	nemet[e	= nōmet[e
belesk	= srb-cr. buljiti	nevedesk	= *nōvedesk
betsigaš	= bōtsigaš	nidežde	= nōdežde
blrbetše	= brōrbetše	nīsip	= nōsip
dedetsei	= dōdōtsei	petrikolesk	= potrikolesk
felendreš	= poln. falendysz	pletesk	= plōtesk
gišitōarō	= gōtšitōarō	rebedenie	= rubedenie
grōiesk	= grōiesk	resteju	= rōsteju
hōmeju	= hōmeju	restrište	= rōstrište
hōmesesk	= hōmesesk	rovnire	= rōvnire
iñg]līnesku(m-r.)	= glumesk(dr.)	rikitō	= rōkitō
iritsō	= russ. srb-cr. jarica	risipō	= rōsipō
k]limikō	= kōlimikō	ristik	= rōstik
kristeju	= kōrsteju	rōsodesk	= rōsōdesk
krišnesk	= kōršnesk	semets	= sumets
lesnitšōarō	= losnitšōarō	s]siak	= sōsiak
melin[ō	= mōlin[ō	smitšesk	= smōtšesk

strepezesk	= strepezesk	yndreznets	= yndroznets
striin	= strqin	ynterezat	< sl. tarū
šelvie	= šqlvie	zemislesk	= zqmislesk
tresnet	= trqsnet	žilesku	= žqlesku
(tk.) a]r]kig	= a]r]kie	ristik	= rqtik
kimiš	= kamiš	sefterga	= safterga
ptlindžan	= tk. srb. patliğan	tlkie	= *tqkie
revent	= ravent		
(gr.) đoksisesku	= đoksqsescu	pipirig	= *pqpurig
felinar	= fqlinar	pqrimiθ	= pqrqmiθ
fermeka	= fqrmeqa	ridike	= rqdike
katerisesku	= <i>καταριοῦμαι</i>	sistisesk	= sastisesk
klefesesk	= klqfqsesk	yllie	= *yqlie
(mgy.) bireesku	= birqesku	mušetsel	= mušqtsel
beleštejū	= hqlqštejū	papele	= *papqle
kretintq	= kqtrintso		
(alb.) arbines	= alb. arbereš	buzeresk	= buzqresk

II. Dunkle Vokale.

1) a wirkt ausgleichend auf e, i, q, o (19 Bsp.).

(lt.) barbat	= bqrbat	sakarq	= sqkarq
pahar	= pqhar	salbatek	= sqlbatek
pakat	= pqkat	qmparat	= qmpqrat
(sl.) namalo	= nemalo, nimalo	patak	= petak
(tk.) bahadqrkq	= tk. behadır	tavaturq	= tevaturq
džalat	= dželat	tsambaladži	< tsqmbalq
mazdrak	= mqzdrak	zarnakadqa	= tk. zerinkadè
saksana	= tk. seksanè	zarpa	= tk-pers. zer-baf
samsar	= simsar		

(gr.) matasq = mqtasq

(mgy.) katanq = kqtanq.

2) q wirkt ausgleichend:

a. auf vorhergehendes y in:

(sl.) vqžqiesk = vūžqiesk

(tk.) sqkqiesk = sūkqiesk.

b. auf vorausgehendes, unbetontes e oder i: (6 Bsp.).

(lt.) p̄q̄nq̄ = p̄nq̄

(sl.) ȳn̄šq̄l̄q̄t̄š̄une = ȳn̄š̄el̄q̄t̄š̄une

(tk.) š̄q̄r̄q̄t̄l̄q̄k̄ = š̄l̄r̄et̄l̄q̄k̄

(gr.) k̄q̄r̄q̄mid̄q̄ = κεραμίδα | m̄q̄n̄q̄t̄ank̄q̄ = m̄n̄q̄t̄ank̄q̄

(mgy.) k̄q̄f̄q̄iesk = k̄f̄q̄iesk.

c. auf vorangehendes, unbetontes o oder u (10 Bsp.).

(lt.) f̄q̄r̄q̄ = *f̄ur̄q̄

k̄q̄tr̄q̄ = *k̄utr̄q̄

k̄q̄ts̄q̄t̄ = k̄uts̄q̄t̄

l̄q̄nḡq̄ = l̄unḡq̄

m̄q̄š̄k̄q̄tur̄q̄ = m̄ūš̄k̄q̄tur̄q̄

p̄q̄p̄q̄z̄ar̄q̄ < p̄up̄q̄z̄q̄

p̄q̄t̄q̄r̄nik̄q̄ = p̄ot̄q̄r̄nik̄q̄

(sl.) n̄q̄s̄q̄lie = *n̄os̄q̄lie < srb. n̄os̄ilo | p̄r̄p̄q̄q̄desk = p̄r̄op̄q̄q̄desk
r̄q̄ḡq̄lie = r̄oḡq̄lie.

3) u oder o wirkt ausgleichend auf:

a. vorhergehendes, unbetontes e oder i.

(sl.) n̄ot̄ot̄q̄ = poln. n̄iet̄ota | s̄urt̄uk̄ = russ. s̄ert̄uk̄ā

b. unbetontes a oder q (33 Bsp.).

(lt.) k̄ol̄ts̄un̄ = k̄ol̄ts̄aun̄

k̄op̄on̄ = k̄op̄un̄

k̄ul̄dur̄q̄ = k̄ol̄dur̄q̄

k̄um̄nik̄ut̄ur̄q̄ = k̄um̄nik̄q̄t̄ur̄q̄

n̄im̄ur̄uj̄ = n̄im̄q̄r̄uj̄

p̄ur̄umbū = p̄q̄r̄umbū

r̄up̄us̄arē = r̄q̄p̄us̄arē

s̄op̄on̄ = s̄q̄p̄un̄

s̄ut̄ur̄aj̄ = s̄q̄t̄ur̄aj̄

us̄uk̄ū = *as̄uk̄ū

ȳ̄n̄k̄ot̄rō = ȳ̄n̄k̄q̄t̄rō

v̄uz̄ut̄ = v̄q̄z̄ut̄

z̄ov̄on̄ = z̄q̄v̄on̄

(sl.) berhot = *br̥hot	norok = n̥rok
d̥arujesk = d̥arujesk	pokornits̥ = p̥okornits̥
k̥etun = k̥etun	rokoing̥ = r̥okoing̥
l̥ekomesk = l̥ekomesk	rozboj̥ = r̥ozboj̥
n̥omol = n̥omol	slobonog̥ = sl̥ob̥onog̥
n̥oprostok = n̥oprostok	sobar = s̥obar
n̥erod = n̥erod	zovor = z̥ovor

(tk.) m̥osor = *m̥osor

(gr.) farm̥uku = φάρμακο	kulugur = k̥ulugur [mar
f̥olos = *f̥olos	pl̥opumar, pl̥upumar = pl̥opu-

(mg.) b̥olmošit = *b̥olmošit.

4) Es gleicht sich aus \bar{y} mit u zu u.

a. $\bar{y} > u$ in betonter Stellung (10 Bsp.).

(lt.) kund̥u = k̥undu	umflu = \bar{y} mflu
l̥u̇g̥ur̥ = l̥ẏg̥ur̥	umplu = \bar{y} mplu
n̥usul = n̥ysul	untru = \bar{y} ntru
s̥untu = s̥untu	u̇gi̇ = \bar{y} gi̇
umblu = \bar{y} mblu	unl̥untru = \bar{y} nl̥untru

b. $\bar{y} > u$ in unbetonter Stellung (4 Bsp.).

(lt.) d̥untsur̥ = d̥untsur̥ <	untran = \bar{y} ntr̥un
d̥intsur̥	untunekat = \bar{y} untunekat

(gr.) lumbrusesku = l̥umbrusesku.

5) Unbetontes o oder u wird durch Ausgleich zu \bar{y} in:

(lt.) f̥unt̥ng̥ = font̥ng̥.

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit zunächst auf die Klasse A, die solche Wörter enthält, in denen sich die Vokale so weit nähern, daß sie, wie S. 113 gesagt wurde, dem Grade der Angleichung zuzurechnen sind, so finden wir hier vier verschiedene Gruppen.

In der ersten Gruppe sind diejenigen Wörter aufgeführt, die den Übergang von $y > u$ zeigen, und zwar vor dunklen Vokalen. Es ist die Vh. hier derart, daß der y -Laut seinen gedeckten Charakter vor einem nicht gedeckten Vokale verliert und sich ihm so annäherungsweise angleicht, ohne jedoch mit ihm ganz ausgeglichen zu werden.

Unbetontes e oder i gleicht sich an zu q (\tilde{a}) vor betontem y , u oder o in den Wörtern der Gruppe 2. Auffällig ist dabei, daß es nur die Vorsilbe $ne-$, $ni-$ ist, worin e , $i > q$ wird, so daß man vermuten kann, es liege hier weniger Vh. vor, als eine Vertauschung mit der häufig vorkommenden Vorsilbe $n\tilde{a} < sl. na$, wie auch umgekehrt $ne-$ oder $ni-$ sich für $n\tilde{a}$ findet, z. B. $nicoval\tilde{a} = n\tilde{a}coval\tilde{a}$, $nezdrav\tilde{a}n = n\tilde{a}zdrav\tilde{a}n$; vgl. S. 130 notiz.

Zur dritten Gruppe, die die Angleichung von $u > q$ (\tilde{a}) vor a darstellt, ist zu bemerken, daß sich diese Angleichung in dem Worte $b\ddot{y}rdqhan = burduhan$ auf zwei vorausgehende Silben erstreckt hat. Jedoch kann man auch annehmen, daß sich zunächst der Vokal u der Silbe $-du-$ vor a zu q angleicht, und daß dann in den beiden unbetonten Silben $burdq-$ Vokalausgleich eintrat. — Dieselbe Möglichkeit kann im Wort $m\ddot{o}šat = mušat$ vorliegen. Dazu ist aber nötig, anzunehmen, daß dieser Ausgleich im Substantiv $mušot\ddot{e}atsq > *m\ddot{o}šot\ddot{e}atsq$ eintrat und davon das Adjektiv $mušat > m\ddot{o}šat$ analogisch beeinflusst wurde. Nur scheint mir diese Entwicklung nicht sicher zu sein, da ich wohl $mušut\ddot{e}atsq$, aber nicht $*m\ddot{o}šot\ddot{e}atsq$ habe finden können.

In Gruppe 4 endlich gleicht sich der Vokal e in verschiedener Weise einem nachfolgenden a oder q (\tilde{a}) an. In zwei Fällen wird $e > o$ vor q , und in einem Falle wird $e > q$ vor a . Ob dabei außer Vh. vielleicht noch ein Einfluß benachbarter Konsonanten vorliegt, läßt sich hier nur vermuten, aber nicht sicher feststellen.

Auch in diesem Abschnitte sind, wie in der progressiven Vh., die Beispiele für den Ausgleich der Vokale bei weitem mehr (213), als die, die sich für die Angleichung anführen lassen (12).

Verhältnismäßig stark vertreten sind dabei diejenigen Wörter, worin sich der gedeckte Kehllaut y einem nachfolgenden hellen Vokale assimiliert; weniger zahlreich sind die Beispiele für den Übergang von y in u oder in q (ä). In allen den Fällen, wo $\text{y} > \text{i}$ vor e oder i geworden ist, muß der vokalische Charakter des gedeckten Kehllautes zunächst sich dem i genähert haben, so daß $\text{y} > \text{i}$ wurde, das dann durch Wegfall der Kehlkopfsenkung in i überging; und dieser Vorgang trat sowohl bei betontem, als auch bei unbetontem y ein.

Was dabei das Wort *vinderejü* betrifft, so muß man falls Vh. vorliegt, zunächst **vünderejü* ansetzen, wo y aus a vor n lautgemäß sich entwickelt hat.

Folgte dem y jedoch ein u , wie II, 4 a, b zeigt, so brauchte nur das Senken des Kehlkopfes unterlassen zu werden, um $\text{y} > \text{u}$ werden zu lassen, z. B. *yimplu* $>$ *umplu*.

Nicht hierher gehört die Bildung des Gerundiums im Aromunischen, wo neben der Endung *-yundu* auch *-undu* erscheint, z. B. *kurundu* = *kurundu*, *trekundaluï* = *trekyndu*. In diesen Wörtern haben wir es mit einer Analogiebildung zum Aoriste zu thun, der ebenfalls endungsbetont ist: *trekúj*, *kurúj* (vgl. S. 99 *kurund*).

Der Übergang von $\text{y} > \text{q}$ (ä) zeigt sich in der Gruppe II, 2 a und giebt einen ferneren Beleg dafür, daß die beiden Laute y und ä (q) infolge ihrer großen Ähnlichkeit leicht ineinander übergehen.

Als einziger Fall, wo y die Kraft besessen hat, einen vorausgehenden (dunkeln) Vokal sich anzugleichen, steht das Wort *funtynyq* = *funtynyq* da. Hier konnte die Vh. um so leichter wirken und ihre ausgleichende Kraft ausüben, als die Zungenartikulation für y dieselbe ist wie für u ; und dann folgte in *funtynyq* auf die beiden dunkeln Vokale ein n , das zur Ausgleichung von nicht geringem Einflusse gewesen sein mag, da der gedeckte Kehllaut y im Rumänischen in Wörtern lateinischer Herkunft bekanntlich nur vor den Nasalen n und m entstanden ist, wie es die historische Grammatik des Rumänischen zeigt.

Im Übrigen ist aus der oben gegebenen Übersicht zu erkennen, daß, wie in der progressiven Vh., alle Vokale die Fähigkeit haben, sich sowohl andere an- und auszugleichen, als auch an- und ausgeglichen zu werden.

Das Gesamtergebnis, das aus den Untersuchungen über die regressive Vh. folgt, läßt sich kurz in folgenden Sätzen zusammenfassen:

1) In der rumänischen Sprache lassen sich die Vokale vieler Wörter auf lautgesetzlichem Wege nicht erklären, sondern nur durch regressive Vh. — Im Vergleich zur progressiven Vh. hat die regressive viel weiter um sich gegriffen.

2) Im Gegensatz zur progressiven Vh., wo der Hauptton fast gar keine assimilierende Kraft besitzt, zeigt die regressive Vh., daß der haupttonigen Silbe eines Wortes ein recht bedeutender vh. Einfluß auf den Vokal der vorangehenden Silbe innewohnt (mirmíntu = mormíntu). Weniger stark ist die vh. Wirkung der unbetonten Silbe auf den Hauptton (ínimq̄ = ūnimq̄, ūntru = ūntru). Die Vh. tritt ferner in solchen Silben stark auf, die im Vergleiche zum Haupttone unbetont sind (sùturáj = sòturáj).

3) In der regressiven Vh. zeigen die hellen Vokale die größere Kraft, die dunkeln an sich zu ziehen; hingegen giebt sich bei den dunkeln Vokalen die Neigung zu erkennen, sich untereinander auszugleichen.

4) Auch in der regressiven Vh. ist, wie in der progressiven, die ausgleichende Kraft der Vokale bei weitem die größere gegenüber der angleichenden. Die Vh. geht also in den allermeisten Fällen über den ersten Grad der Angleichung hinaus bis zum zweiten Grade des Ausgleichs.

Drittes Kapitel.

Progressiv-regressive Vokalharmonie.

Außer den bisher untersuchten *vh.* Wörtern progressiver und regressiver Richtung giebt es nun noch eine kleine Anzahl anderer, in denen auch *vh.* Veränderungen der Vokale vorliegen, ohne daß es sich jedoch mit Bestimmtheit entscheiden läßt, ob in ihnen die *Vh.* progressiv oder regressiv gewirkt hat. Ich habe es daher für angemessen gehalten, diese Wörter in der Weise zu behandeln, daß ich die aus den bisherigen Untersuchungen gewonnenen Resultate auf sie anwandte und sie dann so einteilte, daß die eine Klasse von solchen Wörtern gebildet wird, die mehr der progressiven *Vh.* zu unterliegen scheinen, eine andere aber diejenigen Wörter enthält, in denen die regressive *Vh.* gewirkt zu haben scheint, während in der Mitte zwischen diesen beiden Klassen solche Wörter stehen, bei denen sowohl progressive, als auch regressive *Vh.* wirksam gewesen sein kann.

Ich führe diese Wörter nach den bezeichneten Klassen, alphabetisch geordnet, auf und füge nur noch hinzu, daß den entscheidenden Ausschlag bei dieser Einteilung der Akzent gegeben hat, während die Art der Vokale, ob dunkle oder helle, hierbei weniger in Betracht kam; auch blieb es gleichgültig, ob die *Vh.* nur bis zur Angleichung oder bis zum Ausgleiche der Vokale vorgeschritten war.

1) Der progressiven *Vh.* neigen zu:

bèzədgá findet sich bei G. II, 102, 2 in der Form *ᛋᛋᛋᛋ* für *bèzədgá* G., *beizədgá* C. G. Ṣ. = Fürstensohn; *tk. bèy-zadə* L. Y.

bəsəktə́á kennt C. neben *besakta*, *bisakta* C., *beśakta* L. Ṣ.; Reise-, Schmuckkästchen; *tk. pəçtahta* Y. L.

diməŋə́atsə d-r., arom. C. D. Ṣ. und *diməŋə́atsə* G. = Morgen, sind die *vh.* Formen für *deməŋə́atsə* G. I, *8, 3, *demə-*

reatsq G. I, *3, 1; auch Boj. kennt demoneatsq und dimoneatsq; lt. de manitia.

kámqñq C. = kámñq C. §. komñq C., Weinsteuern, ist nach C. gleich serb-cr. komina, alb. komine.

pépene C. D. G. §. Wassermelone, sagt man statt *pepune, wie man aus ngr. *πέπωνι* erwarten sollte; vgl. serb. pipun, blg. pepon, pepun.

2) Unentschieden bleiben:

lèhemetisèsk C., lèhemetuiesk D. = lèhometisèsk D., lèhametisèsk §., satt bekommen, überdrüssig werden, ist eine Verbalbildung von lehámete, lehámite C. D. §., genug, überdrüssig.

kùtrumurátsq Cod. Dim. 46, 1, 2, ihr zittert, steht neben tròmuratsq; lt. (con)tremulatis.

Diese beiden Wörter können zur progressiven Vh. gerechnet werden, wenn der Nebenton auf die folgende Silbe wirkte; sie können aber auch regressiv vh. sein, indem Ausgleich der unbetonten Silben eintrat.

3) Zur regressiven Vh. neigen folgende Wörter:

àdemenésk C. §., àdeminésk C., locken, verführen, ist gleich àdemqñésk C. Ć stellt das Wort zusammen mit momesk = sl. momiti, locken, verführen, während §. es von lt. ad + manum ableiten möchte. Wie dem auch sei, in jedem Falle liegt hier Vh. vor; denn weder sl. o, noch lt. a wird im Rumänischen auf lautgesetzlichem Wege zu e oder i.

afre, C. G., aifra C. G. sind die vh. Formen für ajúra, ajúrqa C. G. §., anderswo, die nach C. von lt. aliubi (+ re) stammen; vgl. dazu V-M. § 138 liurea und Boj. afura. — Die davon gebildete negative Form ist nikqífre, nikqífree, nikqíri C. G. §., nirgends, wofür auch nikqíúri, nikqíúrea J. IV, 329 steht; ban: nikqíúr, nikqúr; J. III; lt. nec aliubi.

àkqtáre C. D. §., àkatáre, ein solcher, steht für akutare, kutare C. D. G. §.; lt. eccu tale.

gùlišfnédzu arom. Ar. II, ich entblöße, sagt man statt *gùlišnédzu, das aus gulišan Ar. II, nackt, entstehen sollte.

hàrmásár, mold. Ș. = àrməsár C. G. Ș., Hengst, kommt von lt. (equus) admissarius.

kàrvasará C. Ș., Zollamt, stammt von tk. kiarvansèray Y. kervanseraï C. L.

kòzorók C. D. Ș., Visier, vergleicht Miklosich mit russ. kozerogü = altsl. kozirogu, capricornus; Ș. erwähnt dazu russ. kozyrëkü.

mìttitél C. D. G. Ș., sehr klein, steht nach Ș. für mikutel, das Deminutivum von mic.

simlnekí C. Ș., sinlnekí C. = sènamekie Ș., Sennesstrauch, -blätter; tk. sina-mèki Y.

sindžipíü C. P. Ș., aschgrau, ist das die Farbe bezeichnende Adjektiv zum Substantiv sindžáp C. P. Ș., Marderpelz; tk. singáb, singábi Y.

skriřq J. IV, 151, Nr. 15, 20, skriřrátsq J. IV, S. 187, 27, 2, skriřqri J. IV, S. 183 Z. 5 v. u. ff. sind die vh. Formen, die entstanden sind aus lt. *scribulare, schreiben. Die Entwicklung dieses Wortes ging etwa folgendermaßen vor sich: skribulo > urrum. skriuru; dazu lautet die 2. pers. sg. skriuri, worin regressive Vh. eintrat, so daß durch Ausgleich der unbetonten Silben die Form skriřri entstand. Doch mag auch hier, wie oben bei krejeri und weiter unten bei trijier der vorangehende Hauptton mit wirksam gewesen sein.

tirizíe C. L. Ș., terezíe C. L., Wage, Wagschale, stammt von tk. tèrazi Y. L.; vgl. jedoch auch alb. terezí, C., Meyer, alb. Wörterb.

trijer, mold. C. G. Ș., trejer G., dreschen, ist aus lt. tribulare analog zu skriiri entstanden: vlt. *tribuli > triuri > triřri, trieri.

Viertes Kapitel.

Hier sind endlich noch solche Wörter zu behandeln, in denen zwar auch unregelmäßige Veränderungen von Vokalen

vorkommen, ohne daß sie jedoch ausschließlich *vh.* Natur zu sein brauchen, indem dabei auch die benachbarten Konsonanten zur Veränderung der Vokale mit beigetragen haben können. Es sind dabei zwei Gruppen zu unterscheiden.

a.

Einmal sind es solche Wörter, bei denen die Änderung der Vokale eintrat infolge eines vorausgehenden oder nachfolgenden halbvokalischen *i* (*i*, *e*), das wegen seines konsonantischen Charakters schon nicht mehr als reiner Vokal gelten kann und sich dann auch mit andern Konsonanten zu den als moulliert bezeichneten Lauten verbindet und in solchen Verbindungen ebenfalls einen Einfluß auf die benachbarten Vokale ausübt. Hierher gehören sämtliche Wörter lateinischen Ursprungs mit moulliertem oder jotiertem Stamme, bei denen jedes dem moullierten Laute folgende *a* > *ä* > *e*, *â*(*u*) > *i* wird; z. B. *folia* > *foaie*, *pluvia* > *ploaie*, *taliat*, *taliant* > *taie* > *taje*, *taliámu* > *tăiēm*; nur die 2. pers. pl. lautet *taliati* > *tălătsi* > *tăiătsi*; das Partizip Präsens und Gerundium aber lautet wieder: *taliando* > *tăiînd*. Ebenso wird *u*(*â*) > *i* im Partizip Präsens derjenigen Verben der zweiten rumänischen Deklination, die in der ersten Person Präsens neben dem konsonantisch auslautenden auch einen moullierten Stamm kennen, und so steht *îiînd* neben *îinînd*, *puîînd* neben *puinînd*.

Zu diesen Verben, in denen *i* progressiv wirkt, gesellen sich nun noch einige andere Wörter, die teils progressive, teils regressive Wirkung des jotierten Lautes aufweisen.

In progressiver Richtung wirkt die Moullierung bei: *aiévea* C. G. S. = *aiave*, *aiavea* C. G., wirklich, wahrlich; zusammengesetzt aus *a* + sl. *jave*.

diŋges arom. sagt man in Zayori und Sirakū für *ŋgos* Ar. II, *diŋos* J. I, 62 = unten, hinab; lt. *de* in *deorsum*.

iédeš C. für *iadeš* C. L. S., Wette; tk. *yadès* Y., *iades* L. *ievašá* S., *ievašé*, *ivašé* C. statt *iabaša* S., Bremse; tk. *yavaša* C. S. Y.

mōtjéš C. Š. neben makiáš, trs. D. Š.; Häher, stammend von mgy. mátyás.

Regressive Wirkung des i-Lautes und seiner Verbindungen weisen auf:

īndrǎ D. Š. = ūndrǎ Š., ūndreǐū D. G.; Dezember (im Volkskalender so benannt nach Andreas).

kǎlkín, kǎlkǐū J. IV, 266, 30, für kǎlkūǐū, Ferse, lt. calcaneum.

kǎpitǐnū arom. Ar. II, 68, 12 neben kǎpitǐnū Ar. II, 10, 10 ff.; dazu lautet der Plural kǎpitǐné Ar. II, 52, 12; Kopfkissen; lt. capitaneum.

kovǎǐū, pl. kovǎǐe J. III, 318 = kovǎǐū, Biegung.

likǐúm C. L. statt lukǐúm C. L., Zement, kommt über srb-cr. lućum aus dem tk. lukium.

lǐpǎán D. Š., Königskerze, stammt nach C. Š. vom poln. łopian.

niǕǎmǎ, arom.; Ar. II; J. I, 70, J. II, 125, niǕamu J. III, arom. Txt. III ist gleich nǔǕǎmǎ Ar. II, nǎǕeámǎ, nǎǕeamǎ O-W. S. 48, ein wenig. Das Wort ist gekürzt aus unǔ + *Ǖeama* = ein (Augen)blick.

seǐǎ C. = saǐa C. Š., Sarsche (Stoff), Kleid daraus, ngr. *σαιά* C.

spǎriū G. Š. steht für spǎriū C. G. Š., erschrecke; lt. *expavorare K.; vgl. m-r. aspǎriat G., aspár Ar. II.

šǎǐkǎ kennt C. neben šǎǐkǎ C. L. Š., Barke, Boot; es stammt vom tk. chǎǐqa C., šaika L., Š.; vgl. auch srb-cr. šajka, russ. šaika.

ǔntǎǐū C., ǔntǐǐ, dentǐǐū G. findet sich für ǔntǔǐū G. Š., ǔntǔnū arom.; erster, erst; lt. *antaneum. Die von C. angegebene Ableitung von lt. antǎrius ist unhaltbar, da sich daraus ǔntserǐū hätte entwickeln müssen, eine Form, die sich jedoch nirgends findet.

b.

Zum andern kommen solche Wörter in Betracht, in denen sich unregelmäßige Veränderungen von Vokalen finden, die

sowohl von den benachbarten Vokalen, als auch von einem vorausgehenden Konsonanten hervorgerufen sein können. Es sind das in diesem Falle nur die Zischlaute s, z, š, ž und ihre Verbindungen mit t und d: ts, dz, tš, dž, die zur Veränderung der Vokale mit beigetragen haben mögen, und zwar um so mehr, als es in allen hierher gehörigen, unten aufzuführenden Beispielen der Vokal u in unbetonter Stellung oder auch o ist, der sich für den lautgerechten Vokal eingestellt hat. Freilich ist dabei der benachbarte Vokal jedesmal auch ein o oder u, so daß beide, der dunkle Vokal und der Zischlaut, die Ursache zur Veränderung gewesen sein mögen.

Daß der Zischlaut auch fähig ist, einen ihm folgenden hellen Vokal in o oder u umzuwandeln, ohne daß dabei ein anderer dunkler Vokal mit im Spiele ist, das geht schon aus seinem physiologischen Charakter hervor. Am meisten dazu geeignet sind š, tš, ž und dž. Bei ihrer Bildung werden nämlich die Lippen vorgestülpt, ähnlich, wie es beim Aussprechen des u geschieht. Hört nun das Reibegeräusch auf, so verharren die Lippen noch eine kleine Weile in der eingenommenen Lage und machen es so möglich, daß der nachfolgende Vokal den dunkeln Klang bekommt, der eben durch das Vorstülpen der Lippen mit bedingt ist. So konnte sich aus *mgj. zseréb* > *žureb entwickeln, woraus dann durch progressive Vh. und mit Anfügung der Endung -itsə žurubitsə entstand (vgl. S. 104); und so findet sich neben *cărcimă* auch *cărciumă*, *cîmilitură*: *cîumilitură*, *cercovea*: *cîurcîuvea*, *žup* für *žip* S-Th. S. 82, Beispiele, die sich leicht vermehren ließen.

Auch hier ist, bei Berücksichtigung des vokalischen Einflusses, eine progressiv- und eine regressiv-vh. Klasse von Wörtern zu unterscheiden.

Zur progressiven Vh. würden folgende Wörter zu rechnen sein:

bútsúm C. Š., *butsúm*, *bútsún* G. = *butšim*, *butšin*, Schalmeie, Trompete; lt. *buccinum* wird damit zusammengestellt.

dušuměá (mold.), C. D. Š. steht neben *dušame* C. Š., Fußboden; tk. *düşeme*.

gũdžumán C. Š., Kopfputz, ist übernommen von tk. gũgeman.

multsumesk C. G. Š. findet sich für multsomesk, danken; vgl. S. 122.

mũsũtęátsq, arom. = musętęatsq, Boj.; Ar. II; Schönheit.

pũtsunél G. I, 334, auch arom., ist entstanden über putsunel J. III, ban. Txt. LII, G. I, 256 aus putsinel G.; sehr wenig.

ũmbrotsoșez mold. C. D. G. Š. = ũmbrotsișez C., umarmen, eine Verbalbildung von brotsiș, abgeleitet von bratsę = lt. braccia.

ũnfotsoșez mold. D. Š. = ũnfotsișez C. D. G. Š. erscheinen, Verbalbildung von fętiș, einer adverbialen Bildung von fațę = lt. *facia.

Regressive Vh. lęsst sich bei folgenden Wörtern annehmen:

ardžuntu J. III, 38 statt ardžintu, Silber, lt. argentum.

kląnzumbũrg G. I, 178: κλανζυμβυρ für klauzenburg, Klausenburg. Hier mag auęer dem Zischlaute auch das dem e folgende m zur Verdunklung mit beigetragen haben.

őskolq steht S-Th. S. 79 für mgy. iskola = școalę, Schule; hier wirkte der nachfolgende ř-Laut.

șũgujęsk C. Š. = șegujęsk, scherzen, spaßen, ist abgeleitet von șago, șego, Scherz, Spaß, sl. řęga.

șũņgru, arom. Ar. II, allein, einzeln, mag folgendermaßen zu erklären sein: siņgru > řiņgru > *șyņgru > řũņgru; vgl. Ar. II, 348, 349. Da aber *șyņgru nicht existiert, so kann auch ein direkter Wechsel zwischen i und u stattgefunden haben.

tșobótq G., tșubotq Š., steht statt tșibotq C. G. Š.; Schuh, Stiefel; russ. čeboty.

ũșór = řșor, arom. řșor, leicht; auch hier hat, wie bei őskolq, nachfolgendes ř die Verdunklung des i bewirkt; näheres siehe S-Th. S. 76, 77.

vęrzuvũl G. II, 172, 2: κερζυβυλ, findet sich für velzqvũl, velzevũl, Beelzebub. Auch hier mag der dem e, q nachfolgende Labial v die Verdunklung des e, q > u mit bewirkt haben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß außer dem halbvokalischen *i* (*j*, *g*) und den Zischlauten mit ihren Verbindungen auch noch andere Konsonanten verändernd auf Vokale einwirken können, wie dies ja auch zuweilen schon angedeutet worden ist. Besonders scheinen die Labiale dazu geeignet zu sein, Vokale zu verdunkeln, wie die Form *fumeale* Ar. II statt *fomeale* deutlich zeigt, wozu sich bei G. II, 277 noch *fumeille* (*m-r.*) und I, 218 *fomee* findet. Es ist dies eine Erscheinung, die ja schon nicht mehr in das Gebiet der Vh. gehört, der ich aber Erwähnung thun muß, wenn ich die S. 107 als nicht ganz echt vh. bezeichneten Wörter in ihrer vokalischen Veränderung einigermaßen erklären will. Denn es scheint mir, wenigstens was *romonitsg* betrifft, außer dem betonten Vokale *o* auch der Labial *m* nicht ohne Einfluß auf den nachfolgenden Vokal *a*, *ä* geblieben zu sein und ihn zu *o* verdunkelt zu haben. — Das andere Wort *sufulk* hat seine Erklärung schon S. 108 auf andre Weise gefunden. — Das Wort *kalugur* ist dann als einziges Beispiel für den Fall, daß der Hauptton progressiv vh. wirkt, zu wenig gesichert, als daß es dafür noch zu halten wäre. Vielleicht ist von der vollern Form *kalugoru* oder der artikulierten *kaluggrlu* auszugehen, worin dann durch regressiven Ausgleich der unbetonten Silben *g* > *o*, *u* wurde, daß so die vh. Form *kaluguru* entstand, die dann das auslautende *u* > *ü* wieder verlor.

Schlußwort.

Überblicken wir noch einmal alles das, was in dieser Untersuchung an uns vorübergegangen ist, so werden wir uns des Gefühles nicht erwehren können, daß das Dargebotne nur ein Bruchstück von dem ist, was uns im Sprachleben als geheimnisvoll wirkende Kraft entgegentritt, die uns noch manches Rätsel zu lösen giebt. Es kann und will daher die vorstehende Untersuchung auch nicht den Anspruch machen, eine vollständig erschöpfende Darstellung der Vh. im Rumänischen zu sein; dazu fehlt es ihr noch an zahlreichen Bei-

spielen, die sich bei der Erforschung der rumänischen Dialekte sicherlich noch finden lassen. Sie will nur darauf hinweisen, daß außer den lautgesetzlichen Veränderungen, denen eine Sprache im Laufe der Zeit unterliegt, auch noch andre Faktoren, die oft nicht die gebührende Beachtung finden, die Sprache mit umgestalten helfen; und ein solcher Faktor ist die Vh. Von ihrer Wirkung im Gebiete der rumänischen Sprache giebt die vorstehende Abhandlung eine ungefähre Vorstellung. Doch läßt sich dabei nichts Bestimmtes darüber sagen, wann und wo die Vh. eingetreten ist; sie ist eben eine Erscheinung, die zu jeder Zeit und an jedem Orte eintreten konnte. Nur von dem Übergange von $\tilde{a} > a$ vor betontem a kann man sagen, daß er besonders in der Moldau häufig vorkommt, ohne aber regelmäßig zu werden, wie es der Einblick in die mit moldovischer Dialektfärbung geschriebne *Sezătoarea* deutlich zeigt, wo auch noch zahlreiche, hierher gehörige Wörter zu finden sind, die nicht mit in die aufgeführten Beispiele eingereiht wurden.

Sodann läßt sich aus den vorstehenden Untersuchungen entnehmen, daß die Vh. im Rumänischen eine Erscheinung ist, die dieser Sprache als ihr besondres Eigentum zukommt. Denn man kann nicht annehmen, daß die Sprachen umliegender Völker, etwa das Türkische oder das Ungarische den Anstoß dazu gegeben hätten, da ja in diesen die Vh. progressiv ist; im Rumänischen hingegen ist sie progressiv und regressiv und hat sich auch auf solche Elemente erstreckt, die den Nachbarsprachen entlehnt sind. Der Rumäne behandelt also in vh. Beziehung die fremden Bestandteile seiner Sprache ebenso wie die ursprünglichen.

Ein anderer dieser umgestaltenden Faktoren ist der Einfluß, den die Konsonanten auf die Vokale ausüben, wie er bei Gelegenheit dieser Arbeit gestreift wurde; aber auch er bedarf noch, wenigstens für die rumänische Sprache, einer eingehenden Untersuchung.

Freilich habe ich nicht umhin gekonnt, in einem Punkte von der hergebrachten Meinung abzuweichen; aber ich that

dies nur, weil es meinem Innern widerstrebte, an einer Ansicht festzuhalten, von deren Richtigkeit ich mich nicht überzeugen konnte; und so setzte ich ihr eine andre entgegen, von der ich, soweit meine Überzeugung geht, annehmen muß, daß sie begründet genug ist, um aufrecht erhalten zu werden. Wenigstens hoffe ich, daß durch einen solchen Streit der Meinungen das erreicht wird, daß mehr Licht und Klarheit über diesen Punkt verbreitet wird.

Somit hätte ich nichts weiter hinzuzufügen, als etwa den Gedanken, daß das Bewußtsein, ein kleines Sandkorn zu dem großen Aufbau der Wissenschaft beigetragen zu haben, mich für die darauf verwandte Mühe völlig entschädigt, und die Bitte, das hier Dargebotne zu beurteilen sine ira et studio.

Benutzte Litteratur und Abkürzungen.

alb. = albanesisch.

Albina, Revistă enciclopedică populară; Bucuresc.

A. L.L. = Wölfflin, Archiv für lateinische Lexicographie.

altrum. = altrumänisch.

altsl. = altslavisch.

ar. = arabisch.

Ar. II = Weigand, Die Aromunen, II. Leipzig 1894.

arom. = aromunisch; arom. Txt. = aromun. Texte.

arom. Wb. = aromunisches Wörterbuch des rumänischen Instituts zu Leipzig,

ban. = banatisch; ban. Txt. = banatische Texte.

blg. = bulgarisch.

Boj. = Bojadži in J. II.

bosn. = bosnisch.

buc. = bucovinisch.

C. = Cihac, Dictionnaire d'étymologie dacoroumaine. Francfort s/M. 1870/79.

čech. = čechisch.

Cod. Dim. = Codex Dimonie, in J. IV, V.

- Creangă, Joan; Opere complete; Biblioteca pentru toți 28—33; București.
- D. = Damé, Nouveau dictionnaire roumain-français, A.-R. Bucarest 1893—94.
- Dan. = Δανιήλ ὁ ἐκ Μοσχολόλεως, Εἰσαγωγικὴ διδασκαλία, 1802.
- Dietz, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen. 5. Aufl. Bonn 1887.
- d-r. = daco-rumänisch.
- dtsch. = deutsch.
- Familia, Oradea-mara.
- Filipović, Neues Wörterbuch der kroatischen und deutschen Sprache; I. Teil, Agram 1869/70, II. Teil Agram 1875.
- fr. = französisch.
- G. I, II = Gaster, Chrestomathie roumaine I. II; Leipzig-Bucarest 1891.
- Geheeb, Prosthesisches a und s; Diss. Leipzig 1898.
- G.-M. = Gust. Meyer, Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache; Straßburg 1891.
- gr. = griechisch.
- hl. Ant. = Didahia alu ayu Antoniu, in J. I.
- i-r. = istro-rumänisch.
- it. = italienisch.
- J. I—V = Jahresbericht I—V des rumänischen Instituts zu Leipzig, 1894—1898.
- K. = Körting, Lateinisch-romanisches Wörterbuch; Paderborn 1891.
- Kav. = Kavalliotis, Πρωτοπειρία, Venedig 1770, von Miclosich alphabetisch geordnet und mit Erklärungen versehen, Wien 1882.
- klruss. = kleinrussisch.
- K.-M. = Körösch- und Marosch-Dialekte, in J. IV.
- L. = Loebel, Elemente turcești, arăbești și persane în limba română. Constantinopel und Leipzig 1894.
- Legrand, Emile, Nouveau dictionnaire grec-moderne-français; Paris.

lt. = lateinisch.

M. = Murnu, *Studiū asupra elementului grec antefanariotic în limba română*. Bucureşti 1894.

maram. = Maramuresch-Dialekt.

mgl. = meglenitisch.

mgr. = mittelgriechisch.

mgý. = magyarisch.

Micl. = Miclosich, *Beiträge zur Lautlehre der rumunischen Dialekte*. Vocalismus III. Wien 1882.

Miclosich, *Словарь* = Miclosich, *Dictionnaire abrégé de six langues slaves*. Petersburg-Wien 1885.

mlt. = mittellateinisch.

mold. = moldauisch.

m-r. = macedo-romänisch.*)

ngr. = neugriechisch.

nsł. = neuslavisch.

O-W. = Weigand, *Die Sprache der Olympo-Walachen*, Leipzig 1888.

P. = Polysu, *Romänisch-deutsches Wörterbuch*; Kronstadt 1857.

poln. = polnisch.

Pop Reteganul, *Poveşti din popor*. Sibiu 1895.

prv. = provenzalisch.

Psalt. Sch. = Psaltirea Scheiană; Bucuresci 1889.

ptg. = portugiesisch.

R. = Rudow, *Neue Belege zu türkischen Lehnwörtern im Rumänischen*, in *Zfgrph.* 1893—95.

russ. = russisch.

Schmidt, J. A. E., *Russisch-deutsches Wörterbuch*, Leipzig 1880.

sl. = slavisch.

sp. = spanisch.

srb-cr. = serbo-croatisch.

*) Ich behalte die Bezeichnung m-r. für die Beispiele bei, die nicht aus Weigands Werken entnommen sind.

S-Th. = Weigand, Samosch- und Theiß-Dialekte; Leipzig 1898.

S. = Şaineanu, Dicţionar româno-german; Bucureşti 1889.

Şez. = Şezătoarea, Revista pentru literatură şi tradiţiuni populare. Fălticeni.

tk. = türkisch; tk-p. = türkisch-persisch.

tra. = transilvanisch.

urr. oder urrum. = urrumänisch.

venez. = venezianisch.

V-M. = Weigand, Vlacho-Meglen, Leipzig 1892.

Y. = Yousouf, R., Dictionnaire turc-français; tome I, II; Constantinople 1888.

Zfrph. = Gröbers Zeitschrift für romanische Philologie.

Die Bildung der Personalpronomina im Rumänischen

von

Eugen Neumann.

Einleitung.

Unter den bisher zur Ausführung einer längst erwünschten wissenschaftlichen Grammatik der rumänischen Sprache von den verschiedensten Seiten gelieferten Beiträgen und Vorarbeiten vermißt man sehr eine zusammenfassende Abhandlung über das Pronomen. Zur Ausfüllung dieser Lücke durch Zusammentragen, Sichten des zerstreuten Vorhandenen und, wenn möglich, durch Aufhellung einiger noch dunkler Punkte ein Scherflein beizusteuern, war der leitende Gedanke vorliegender Arbeit, in der aber nur ein Teil des von mir gesammelten Materials, alle Pronomina umfassend, verarbeitet worden ist.

Die hierbei angewandte Methode verfolgt den Zweck, die dem Rumänischen eigenen Formen der Personalpronomina ihrer Bildung nach zu untersuchen und gesondert mit gelegentlichen Ausblicken auf die andern romanischen Sprachen übersichtlich vorzuführen. Die syntactischen Beziehungen der Pronomina, so wichtig sie auch sein mögen, können nach der Stellung meiner Aufgabe natürlich nur ganz nebenbei gestreift werden.

Allerdings ist auch zu beachten der Einfluß von vorausgehenden und nachfolgenden vokalisch oder konsonantisch aus- resp. anlautenden Wörtern, denn das Pronomen wird dadurch in seiner Form beeinflusst. Ebenso wirkt auch die Stärke des Tones, mit dem es ausgesprochen wird, auf seine Lautgestalt.

Die hierdurch bewirkte Mehrformigkeit der persönlichen Fürwörter im Romanischen hängt also zusammen mit der durch die Stellung im Satze bedingten Abschleifung der lateinischen Grundformen, welche im Rumänischen hauptsächlich für den Dativ und Accusativ der eigentlichen Personalpronomina neben den alten selbständig (starkbetont) gebliebenen neue kürzere Formen entwickelt hat; die letzteren können zunächst nur in enger Verbindung mit dem Verbum, in zweiter Linie auch mit dem Nomen stehen; sie verschmelzen mit ihnen oft geradezu zu einem Worte. Am deutlichsten läßt sich in der Volkssprache dieser Unterschied beobachten, denn nur in ihr und in wenigen alten Schriftdenkmälern, die infolge der geringen Bildung ihrer Verfasser von gelehrten Einflüssen freier sind, findet man echte alte Formen, mit Hilfe deren sich weitere Rückschlüsse auf Ursprung und Bildung der heutigen dialektischen Formen ziehen lassen.

Freilich mußten, da Verfasser trotz seines mehrmonatlichen Aufenthaltes unter dem rumänischen Volke und trotz seines lebhaften Verkehrs mit rumänischen Studierenden an der Universität Leipzig doch nicht alle hier aufgeführten sprachlichen Erscheinungen hat selbst beobachten können, eine große Zahl früherer Textveröffentlichungen, von denen fast eine jede leider in besonderer Orthographie und nach eigener phonetischer Methode geschrieben ist, zu den folgenden Untersuchungen herangezogen werden.

Die Schreibart der verschiedenen Autoren und Texte glaubte Verfasser beibehalten zu müssen aus sachlichen Gründen; Irrtümer werden daraus nicht entstehen, zumal fast bei jeder Belegstelle Autornamen, Werk, Seite und möglichst noch Zeile angegeben ist. Für Weigands Aromunen und in einigen anderen, besonders angegebenen Fällen ist nicht die Seite, sondern die Nummer des Liedes etc. gegeben worden. Im allgemeinen ist bei eigenen Beobachtungen des Verfassers die in Weigands Arbeiten eingehaltene phonetische Transcription vorbildlich gewesen, wie auch die meisten Formbelege aus Weigandschen Texten als den phonetisch zuverlässigsten ent-

nommen worden sind. Für das Altrumänische dient vor allem die zwar auch an kleinen Mängeln leidende, im ganzen jedoch unersetzliche Chrestomathie von Gaster. Ein Verzeichnis der benutzten Litteratur folgt am Schluß der Arbeit.

Bei einer grammatischen Betrachtung der Pronomina sind, wie oben schon gesagt, zwei Gebrauchsweisen meist leicht zu unterscheiden, wir bezeichnen sie nach Diez. Gram. kurz, aber nicht ganz treffend als die absolute (satzbetonte) und als die konjunkte (satzunbetonte). Für beide existieren manchmal verschiedene Formen, namentlich kann die satzunbetonte oder mindertonige sich zu einer Art Kurzform entwickeln.

Bevor ich aber zu deren Besprechung übergehe, will ich noch bemerken, daß die Reihenfolge der zu behandelnden Pronominalformen, die aus praktischen Gründen nach ihren entsprechenden lateinischen Kennworten geordnet sein mögen, folgende sein soll: ego; tu; mihi, tibi, sibi; me, te, se; nos, vos; nobis, vobis. Ebenso werden die grammatisch zusammengehörigen Pronomen der 3. Person ille, sowie auch ipse und die adjektivischen Personalpronomen nach Maßgabe des lateinischen Deklinationsschemas im engeren Zusammenhange behandelt werden, konjunkte und absolute Form stets nebeneinander.

A. Die substantivischen Personalpronomen oder das Personalpronomen im engeren Sinne.

Aus lat. ego, das übrigens schon die Dichter der klassischen Zeit als *ägō* mit kurzem unbetonten o, das zu u werden mußte, gebrauchen, ergibt sich nach Ausfall des intervokalischen g, von dem sich ebensowenig wie in den romanischen Entsprechungen von lt. magis auch nur eine Spur erhalten hat, in betonter Stellung folgende Entwicklung:

cl. ego > vlt. *eo* > rum. *iēu*.

Überblicken wir das gesamte rumänische Sprachgebiet, so finden wir fast überall diese Grundform, die ferner durch gutturale Aussprache oder Kontraktion und Kürzung weitere

Modifikationen erfuhr. Die rumänische Form eu, die sich eng an das norditalische eo anschließt und die man ja noch jetzt in der neurumänischen Orthographie teilweise festhält, läßt sich zahlreich in altrumänischen Denkmälern belegen, z. B. aus dem 16. Jhdt.: *κκ ε8 μν ε8κ8ρ Δε τινε* Gaster Chrest. I 3, 3, oft auch in ältester Zeit und namentlich bei Coresi *εογ* geschrieben, wobei *εγ* aber durchaus keinen Diphthong bezeichnen soll, sondern wie im Altbulgarischen, durch griechisches Vorbild veranlaßt, einfaches u ist. Ebenso wenig hat jemals im Rumänischen trotz der Orthographie die Aussprache eu bestanden, da nach Ausweis der meisten romanischen Sprachen ego schon im späteren Vulgärlatein *ieu* ergeben haben muß. Wo im Rumänischen jetzt die Aussprache eu besteht, wie z. B. im Olympowalachischen, ist diese durch Wegfall des *i*-Lautes zu erklären. Die dakorumänische Schreibung eu für *ieu* ist slavischem Einfluß zuzuschreiben, da auch dort der Buchstabe *е* im Anlaut als *je* gilt.

Der trotz seiner vielen, durch seine Zeit begründeten und daher entschuldbaren Irrtümer und trotz seiner Latinisierungssucht doch immerhin bedeutende rumänische Grammatiker Cipariu führt als dakorumänisch die Formen eu und io an, wovon die erstere nur noch altertümelnd und im kirchlichen Stile gebraucht werde, während volkstümlich nur io sei. Neben diesem am Ende der Entwicklungsreihe aus lat. ego stehenden io hört man in Siebenbürgen und in der Walachei noch die ältere und vollere Form *ieu*, welche in Kronstadt fast ausschließlich herrscht, während in der nächsten Umgebung schon io überwiegt, z. B. sagt man: *io nu şt'u*. In der Moldau, wo mir der *i*-Einsatz leiser erscheint als gewöhnlich, sagt man *ieu*, und im Banat *ioṽ* oder ungedeckt *ioṽ*, kürzer *io*. Der Körösch-Marosch-Dialekt hat *ioṽ* nach Jb. IV, 301 Nr. 1, 1, ebenso im Samosch-Theiß-Dialekt pg. 47 Nr. 15, 17, 26, 12, auch *ioṽ* Nr. 7, 3; 29, 17, *io* Nr. 9, 2.

Die Entwicklung war folgendermaßen:

ieu > *ieṽ* > *ioṽ* > *ioṽ* > *io*

Das orale e in *ieu* wurde zu *ioṽ* durch den folgenden Labial

u wie olympowalachisches Iopur aus Ijepur. Die zuletzt genannte Form io beschränkt sich allerdings auf den Gebrauch in mindertoniger Stellung.

Wie einige Gelehrten vermuten, ist wahrscheinlich dies io zur Zeit des bulgarowalachischen Reiches auch ins Bulgarische eingedrungen und wurde dort ebenso auch in Rumänien als iw formelhaft am Eingang von Urkunden etc. gesetzt, ganz wie bei uns im Deutschen: Ich, Michael —.

Als aromunische Form geben Daniel und Kavalliotis jene beiden ältesten Gewährsmänner für die südrumänische Sprache, die Form *éov* an (Rumun. Unters. II pag. 16 und 53), wobei durch *e* offenbar der Anlaut *ie* angedeutet werden soll. Damit stimmt überein Bojadschi, der allerdings in den seiner Grammatik beigegebenen Texten phonetisch ungenau *eu* schreibt, während er in späteren Jahren, so z. B. im „Gleichnis vom verlorenen Sohn“ (s. Jb. II) die korrektere Schreibung *ieu* hat. Dieselbe Form, die auch der sonst freilich nicht sehr zuverlässige und deshalb weniger oft citierte Obedenar anwendet, findet sich auch in der sorgfältigen Transskription des Coder Dimonie 83, 1. 84, 4. Dazwischen erscheint ebenda auch zuweilen, aber seltener *eu* C. D. 12^b. 26, 25. 83, 4. Daß letztere Form wirklich, wenn auch auf kleinerem Gebiete, noch heute besteht, beweisen die in Weigands Aromunen veröffentlichten Texte: *gu* Ar. II 18, 4. Diese bei den Olympowalachen gebrauchte Form erscheint um so weniger befremdlich, als sie ja auch bei den weiter unten zu besprechenden Dativen *mi* > *mji* > arom. *ni*, olymp.-wal. *ni* und bei *li* die sogenannte Mouillierung, also auch einen *i*-Laut haben schwinden lassen. Die im Westen, Centrum und Süden des aromunischen Sprachgebiets herrschende Form ist *jou* Ar. II 14, 3. 61, 12 und *jou* 7, 5. 19, 3. Daß beide Formen nicht sehr verschieden sein können, zeigt ihre gemischte Anwendung und beider Vorkommen in ein und derselben Gegend. Einfaches *io* ist belegt durch die Sammlung Papahagis in Jb. II Sprichw. 358. Rätsel 41. 66. 75 etc.

Allerdings steht, wie auf einem großen Teile des dako-

rum. Sprachgebiets so auch im Aromunischen, namentlich im Norden und Centrum südwärts bis Klisura gewöhnlich für den Nom. ieu der Akk. mine; außer anderen Gründen war auch offenbar der mit maßgebend, daß man durch das zweisilbige Wort die beabsichtigte Hervorhebung des Subjekts deutlicher machen wollte als dies durch das schnell verfallende und oft geradezu als konjunkte Pronominalform gebrauchte io möglich war. Im Altrumänischen — man versteht hierunter die meist kirchliche rumänische Litteratur bis etwa zum Ausgange des XVII. Jahrhunderts — ist noch nichts von diesem Bestreben der Sprache bemerkbar. Daß der Nominativ zu Gunsten des Akkusativs aufgegeben wurde, kam auch noch in anderen Sprachen vor. So hat z. B. im Italienischen im Norden, aber auch weit an den Apenninen hinunter der Nom. io dem Akk. mi weichen müssen, in Süditalien ist ieu geblieben. Auch im Französischen ist der betonte Objektakus moi an die Stelle des Nominativs je in absoluter Stellung getreten. Diesem so weit verbreiteten Streben der Sprache liegt vielleicht die Thatsache zu Grunde, daß man auch im Plural die Akkusativform mit für den Nominativ verwandte oder besser, daß man für Nominativ und Akkusativ des Plurals die gleiche Form benutzte und danach auch im Singular dieselbe Uniformität zu erreichen suchte.

Dem westlichen Aromunisch nahe verwandt ist in vielen Beziehungen das Meglenitisch; wir finden hier die Form iou, vielfach belegt in Weigands Vlacho-Meglen, und genau so wie in den anderen Dialekten aus iou entstanden, da auch sonst gemeinrum. betontes o im Meglen zu u wird.

Die istrorumänische Form ist io, die wohl nicht ganz ohne italienischen Einfluß ältere Nebenformen gänzlich verdrängt hat. Weigand, *Nouvelles Recherches*, schreibt dafür yo, veranlaßt durch den Drucktypenmangel der „Romania“; auch sonst wird das Zeichen y oft zur phonetischen Umschrift von i benutzt. Mehrfach kommt in den Jb. I veröffentlichten istrischen Texten die durch Synizese aus io(voj) entstandene

Lautverbindung *ioi* vor; beim schnellen Sprechen wird in der That von dem *io* nur das *i* hörbar. Auch Miklosich (Rum. Unters. I 75) giebt *io* (*yo*) an; ebenderselbe veröffentlichte auch die Forschungen von Ive, dessen Aufzeichnungen aber kein streng phonetischer Wert beizumessen ist, man müßte denn gerade für das Istrorumänische Formen wie *ie* und *ieu* (vgl. R. U. I 32, Zeile 6) annehmen wollen. In den Textbeispielen steht nur *jo*, das *ieu* scheint dem rumänisierten Itinerar von Majorescu entlehnt zu sein, *ie* kommt nur in der Bedeutung „ist“ vor.

Resultat: Lat. *ego* entwickelt sich völlig lautgerecht über *ieu*, das partiell seinen Anlaut *i* verliert, weiter zu *ioŋ* und *jo*. In substantivischer Stellung wird es meist durch den betonten Akkusativ ersetzt.

Über lat. *tu* ist nichts besonderes zu sagen, seine Lautgestalt ist sowohl im Rumänischen wie auch in vielen anderen romanischen Sprachen und Dialekten unverändert erhalten. Altrumänisch schreibt man *тѣ* oder *тѣу* G. I *7. Nur das eine sei bemerkt, daß *tu* im Aromunischen wie *ieu* durch *mine*, ja in noch höherem Maße durch den Akk. *tine* abgelöst worden ist. Im Dakorum. tritt bei einigermaßen gebildeten Leuten an Stelle von alleinstehendem *tu* in der Anrede gewöhnlich *dumnia-ta*, welches seinerseits auch wieder verblaßt und dem höflicheren *dumnia-voastră* gewichen ist.

Bojadschi scheint den nominativischen Gebrauch von *tine* nicht zu kennen oder kennen zu wollen, wenigstens wendet er niemals *tine* für *tu* an, wohl aber Daniel R. U. II 48: *тѣу*. Weigand in seinen Aromunen bestätigt, daß *tine* die gewöhnlichere Form für betontes *tu* sei, Papahagi schreibt meist *tini* (Jb. II Sprw. 49, Räts. 11). Nur in Liedern fristet *tu* noch ein Schattendasein; die Olympowalachen kennen es überhaupt nicht mehr. Rumänische Grammatiker, wobei Tiktin und Manliu, sagen: Der Genitiv des Pronomens der 1. und 2. Person einschließlich des Reflexivums, der ja schon im Lateinischen dem Possessivum entnommen war, wird auch im Rumänischen vom sog. Possessivpronomen vertreten. Im Neu-

rumänischen muß dazu noch der Artikel *al* etc. hinzutreten: *al meu*. Dieser Gen. besteht aber nur in der Grammatik, nicht in der gesprochenen Sprache.

Den Dativ *mie* direkt aus lat. *mihi* abzuleiten macht einige Schwierigkeit.

Lautliche Erklärungsversuche sind schon von verschiedenen Seiten gemacht worden. Einer der verbreitetsten ist folgender: Die noch jetzt in Süditalien dialektisch gehörten und auch in alten Denkmälern bezeugten *teve* und *seve* < cl. *tibi*, *sibi*, vlt. *tebe*, *sebe* riefen bald auch ein analogisches *meve* hervor, das sich im Rumänischen weiter entwickeln sollte zu

mieue, *mjee*, *mjie*, *mie*.

Doch so scharfsinnig und bestechend diese Ableitung auf den ersten Blick auch scheinen mag, falsch bleibt sie doch. Ganz abgesehen davon, daß nichts die Ansetzung einer Form *mebe* für *mihi* rechtfertigt, könnte auf lautlichem Wege daraus auch nur *meve*, *mee*, *me* entstanden sein, man müßte denn gerade und zwar ohne Berechtigung eine Einwirkung der kontrahierten Form *mi* auf *mee* annehmen, so daß daraus *mie* wurde.

Ich denke mir den Vorgang viel einfacher, wie die resultative Zusammenfassung Seite 188 zeigen wird. Im Latein findet sich schon seit Plautus häufig die aus *mihi*, *mii* zu *mi* kontrahierte und im familiären Stil oft gebrauchte Form des Dativ Singularis der 1. Person. Hierauf dürfte durch eingetretene Kürzung in unbetonter Stellung die rum. satz-unbetonte Form *mî* mit ihren von Pro- oder Enclise abhängigen Varianten beruhen. Wie wir aus Engadin., Ital., Altfranz. und Spanisch *mi* sehen können, ist überall für *mihi* die kontrahierte Form eingetreten. Sollte dies nicht auch im Rumänischen der Fall sein? Aber es heißt ja rum. *mia* und *mie*, wozu ich das sardische *mie* stellen möchte. Woher stammt das *a* in *mia*, aus dem die Form mit *ę* offenbar nicht erst wieder durch Schwächung entstanden ist, sondern *mia* aus *mie* + *a*?

Die Annahme einer urrumänischen Form *mia*, gebildet aus *me* + *ad* oder *mi* + *ad* nach lat. *mecum*, das im südital.

Dat. Sing. mek neben mia und meve noch vorliegt, ist wie es scheint von Meyer-Lübke noch nicht wieder ganz aufgegeben worden. Vgl. Z. f. r. Ph. 21, 327 Anm. Warum Miklosich (Beiträge: Lautgruppen) das an den Dativ mi angetretene a das „pronominale a“ nennt, ist nicht ganz klar. Einen Laut, der sich auch noch bei einer großen Zahl anderer Wortklassen findet, kann man doch nicht schlechtweg pronominal nennen, zumal diese Bezeichnung gar nichts besagt und leicht zu der Anschauung verführen kann, als sei dies a zuerst beim Pronomen aufgetreten. Es scheint mir vielmehr angebracht fürs Rumänische vom Adverb auszugehen, wo das Bedürfnis nach Klangfülle des vokativischen Gebrauches wegen am ehesten erklärlich ist. Um z. B. ein aici recht eindringlich zu machen, nahm man den vollsten Vokal, den man hatte, und bildete so aicea. Das a in arom. nia — im dr. ist die Form mit der Endung e durchgedrungen — halte ich also für ein rein epithetisches, lediglich angefügt zur Verstärkung, denn es liebt erstens eine jede Sprache, sofern sie sich noch nicht allzu weit vom Boden der Volkstümlichkeit entfernt hat, derartige Epithesen, und sodann finden wir gerade im Rumänischen dies a ungemein häufig an Wörter angehängt, die sonst eindruckslos verhallen würden und durch den vollen Vokal a gewissermaßen erst eine Stütze bekommen müssen. Auch im sicilischen Dialekte kennt man nach Schneegans beim Pronomen mia, tia ein derartiges epithetisches a. Im Rumänischen finden wir das a, das aber streng zu scheiden ist vom Artikel a, wie er beispielsweise in den substantivierten Infinitiven vorliegt, bei sehr vielen Wörtern. Ich führe nach Philippide, Istoria limbii române, einige Beispiele hierfür an: acolă, atună, aîură, așemenă, acuşă, așîzderă, altminteră, alătura, alocura, acuma, așă, abîa; ferner bei Zahlwörtern: doilă, treilă etc.; bei Pronominalformen: tîia, căruia, uneia, nimenă, multora, așela, așesta etc.

Gegen einen näheren Zusammenhang zwischen Rumänisch und Italienisch in diesem Punkte spricht wohl die Thatsache, daß sich das Verstärkungs -a auch in anderen nichtromanischen

Sprachen findet. Hier möchte ich nur anziehen das griechische *αὐτόν* neben *αὐτόν*, bulgarisches *nija* neben *ni*, *vija* neben *vi*, *tija* neben *te*, ferner auch albanesisches *mua*, lat. *mihi* entsprechend. Auffallend bleibt, daß das *a* beim Pronomen nur im Aromunischen und im Banatischen erhalten ist, während es sonst dr. nur *mie* etc. heißt.

Altrumänische Beispiele für den betonten Dativ: *сѣ мнѣ нѣмъ вѣщи хм ѿгъдѣнндоу* G. I 4, 19, mit Assimilierung des *e*: *мрѣ мѣн сѣмъ нѣмъ доу фнчорн* G. I 207, 17, mit deutlichem zweigipfeligen *i*, an welches nochmals die Endung *e* trat: *сѣ-м дрѣтѣ мѣнѣ ѿкрѣннѣ* G. II 199, 15. Im heutigen Litterar-Rumänisch, das mit der Sprechweise der Walachei im allgemeinen übereinstimmt, kennt man nur *mie*. Die in Transilvanien und in der Moldau üblichen Formen *mîie*, *îie*, welche sich mit dem Aromunischen enger berühren, haben sich auch weiter verbreitet, so daß man im Körösch-Marosch- und Samosch-Theiß-Gebiet neben *miş* auch *mîiş* hören kann, während das Banat im allgemeinen noch an *miş* festhält. Die scheinbar so merkwürdigen Formen mit *mn* sind entstanden durch Palatalisierung des *m* vor folgendem *i*; hierauf schob sich der bequemerem Aussprache wegen in *mie* (*mîie*) ein *n* ein, gerade wie in *mîerlă* > *mîerlă mîirlă* Amsel etc. Das anlautende *m* konnte leicht abfallen. Ganz entsprechende Vorgänge finden wir auch in anderen dem Rumänischen sozusagen benachbarten Sprachen. Ich führe hier nur an: ital. *Settimiana* für *Septimiana*, neugriech. *μιαπορά* für *μια*, wofür im Zakonischen auch *μνια* steht, albanes. *mñekëra* neben *mjekrë*. Ähnlich in slavischen Dialekten, besonders im Polnischen, Bulgarischen, auch schon im Altslovenischen. (Weiteres hierüber s. Mikl. Beiträge, Konson. II 44.)

Im Banatischen kann man den auf dem Dativ liegenden Ton verstärken durch Anfügung des oben besprochenen *a* an *miş* zu *mia*.

Im Aromunischen ist das *a* überhaupt das Kennzeichen der absoluten Pronominalform. Sie lautet bei Daniel nach R. U. II 49, 16 *miă*, bei Bojadschi, der in seiner Grammatik

betonte und unbetonte Form nicht auseinanderhält, a njia, im Gleichnis vom Verlorenen Sohn (Jb. II 77) a nia geschrieben. Ebenso giebt der aromunische Grammatiker Athanasescu, dessen Schreibweise sich binnen weniger Jahre fast über ganz Macedonien hin verbreitet hat, gleichfalls die Schreibung a njia; auch sonst ist er in seinen Formen sehr von Bojadschi abhängig, was wir noch mehrfach im Laufe der Arbeit werden beobachten können. Cod. Dimonie hat immer a nia. Im Falle besonderer Hervorhebung wird die absolute und konjunkte Form zugleich gesetzt. Weigand, Arom. II 10, 5 etc. schreibt a nia; die Präposition a kann man eng mit dem Pronomen verbinden, wie es Jb. II Nr. 343: ania geschehen ist.

Im Meglen scheint keine besondere absolute Form für den Dativ Sing. zu existieren.

Das Istrische weist mie auf, von Gartner in R. U. I 75 a miye geschrieben. Die Präposition braucht nicht hinzutreten, wie das Bspl. Jb. I Istr. Text 6, 5 zeigt: tše aj tu mie fakut? Ebenso Text Nr. 7, 9: ke mie j milę.

Kurzform: Wie schon in der Einleitung gesagt worden, bilden die konjunkten Personalpronomen nicht selbst eine volltönende Silbe, sondern lehnen sich proklitisch an das folgende oder enklitisch an das vorhergehende Wort an. Wenn dies nicht möglich ist, so erscheinen sie unter Formen wie mī etc., das aus dem zu bloßem m gekürzten mī entstanden ist. Dieses mi nun ist nicht, wie in verschiedenen Lehrbüchern zu lesen ist, aus dem betonten Dativ mie gekürzt worden, sondern hat sich jedenfalls neben der absoluten Form vom Spätlateinischen her erhalten. Bilden wir uns ein Beispiel mit einer Konjunktform m-fur (ich stehle mir), so wird das m silbenbildend; bei jeder m-Artikulation ist nämlich ein Laut hörbar, ein Sonant, der bei langsamerem Lippenschluß ganz deutlich vorausklingt, so daß wir die so gebildete Silbe als um auffassen können, die Rumänen schreiben sie gewöhnlich mī. Folgt ein vokalisches anlautendes Wort, so wird die Kurzform mī dadurch gehalten, z. B. mi ai dat. Dialektisch wird freilich auch hier elidiert.

Altrumänisches Bspl.: *прѣхъ жѣ порѣхъ дѣла* G. I

215, 15. Im Codex Vor. erscheint auch nicht ein einziges *Mal* *imî*, sondern immer *mi*: *εαογ μη σμς* Cod. Vor. 40, 14. Cipariu schreibt die konjunkte Form *nă*, z. B. *spune mî*. Er giebt diese Form als dem Genetiv und Dativ Sing. gemeinsam an und bemerkt dazu, daß sie auch durch das Possessivpronomen ersetzt werden könne; so könne man z. B. für *partea - mi* auch sagen *partea mea*. In Wahrheit ist der Vorgang gerade umgekehrt, nur ist die erstere Art den Rumänen durch den gewöhnlichen Gebrauch vertrauter geworden. Auch schon im Lateinischen konnte das Possessivum durch den Dativ des Personalpronomens ersetzt werden. Während Cipariu die absolute Form *mie* aus *mî* durch Dehnung des *i* und Anhängung eines *e* entstanden sein läßt, schreibt Barcianu in seiner Grammatik umgekehrt, die Form *mi* sei durch Verkürzung aus *mie* entstanden. Laurian, durch sein *Tentamen criticum* als ein fanatischer Latinist gekennzeichnet, erfreut uns gar durch die selbst gebildete Form *mibe*, die aber ganz in sein mit *egu* beginnendes Schema hineinpaßt. In der Walachei herrscht die schriftumänische Form *imî*, *mî*; im Banat hört man auch unpalatalisierte Formen. Um ein Bild von der Gestaltungsmöglichkeit der enklitischen Dativformen zu geben, will ich einige der in Ungarn im Samosch-Theiß- und Körösch-Marosch-Gebiete gebräuchlichen Formen anführen. Man sagt hier vor Vokalen gewöhnlich, wenn das Pronomen sich nach vorn anlehnen kann, *mî* (vgl. Sam.-Theiß-Dialekt 13, 1 und Kör.-Mar.-Dialekt in Jb. IV Nr. 43, 6), *n* (Kör.-Mar. 3, 15), in enklitischer Stellung *mîi* (Sam.-Th. Nr. 11, 6), *îi* (Sam.-Th. 37, 2 und Kör.-Mar. 37, 9), vor Konsonanten proklitisch *mi* (Kör.-Mar. 2, 6), enklitisch *m* (Sam.-Th. 3, 6; Kör.-Mar. 13, 2).

In der Moldau finden wir entsprechend der absoluten Form *îie* außer anderen hauptsächlich die Kurzformen *îi*, *î*, *în*; z. B. *noy nu îo plăcut*; *îi mîerzi ghini*; da *î cartea*; beim absoluten Pronomen zur stärkeren Hervorhebung: *îî dăi îie iasta*.

Im Aromunischen haben wir dieselbe mouillierte Form:

Daniel R. U. II 49 Nr. 36: *ση ννι ποῦ*. Bojadschi schreibt in den Gesprächen (3) dafür nj: nj' este reu; nju frică aus nj e frică; ebenso in den Fabeln; im Verlorenen Sohn 12 schreibt er: tsi ní kade, dq n partea. Wie im heutigen Dakorum. finden wir bei Bojadschi Gespr. 1: am pare. Im Cod. Dim. lautet die konjunkte Form ni oder wohl richtiger ní 49^b. 51, n 49, in 48. 55^b, der Verstärkung dienend in: a nia in C. D. 11, 7; a nia n-ul 12^b, 15. Aus Wgd. Arom. II belege ich: ni Nr. 27, 3; ní alogam 5, 4; s n o arup 1, 6; in 97, 3. 100, 3; n 16, 5. Letztere Form bildet das Verbindungsglied zum Dakorum. und zeigt, daß es im Aromunischen auch einmal ein nmī (tmī) gegeben haben muß, aus dem sowohl in wie n entstanden ist. Ähnlicher Formenreichtum findet sich in Papahagis Sprichwörter- und Rätselsammlung Jb. II 147. Wir ersehen daraus, daß der enklitische Dativ im Süden gern das Possessivum vertritt: bunlu ní — mein Guter Ar. II 125, 4. Die Olympowalachen haben die Mouillierung wieder aufgegeben und sagen: ni, n, am. Ihre Sprache soll uns an einem Beispiele zeigen, wie formelhaft zum Teil schon die als ethischer Dativ empfundene enklitische Pronominalform geworden ist: Wgd. Olympowalachen Text Nr. VII, 3 kã ni esku saltãine — denn ich bin (mir) schwanger. Die Mouillierung gab es früher auch im Meglen. Bspl. Vlacho-Meglen Nr. 1: dq nj. Das Istrische weist mī (my) auf, vor Konsonanten m oder gm Jb. I Istr. Text Nr. 4, Nr. 6. Daß das Istrische stets eine mouillierte Form besessen hat, ist zweifellos, doch schwindet sie oft im Satzinnern, wie auch anderwärts.

Resultat: Aus mīhi kann rum. mie nicht ohne weiteres abgeleitet werden. Sowohl die dr. Dialekte wie auch die aromunische Form a nia verlangen ganz deutlich eine lat. Grundform mit langem i; eine solche ist aber nur bei Zugrundelegung der kontrahierten Form mi zu rechtfertigen. Sehr wohl ist denkbar, daß, wie lt. mī in der zweiten Person ein tibi bewirkte, dies tibi, später tīve, tīe nun seinerseits eine analogische Form mīve, mīe hervorrief. Das partiell am Schlusse auftretende und nicht weiter zu erklärende a ist

gerade wie in anderen Sprachen nur zur Verstärkung und Klangfüllung angefügt; an lat. hac oder illac ist hierbei nicht zu denken. Gleichfalls aus mi hat sich durch Kürzung eine konjunkte Form mit ihren Abarten entwickelt.

Lat. tibi:

Bei der Erklärung des Dativ Sing. des Pronomens der zweiten Person *ție* kann ich mich unter Hinweis auf das bei mie Gesagte kürzer fassen. Da es lat. immer *tibi* heißt, soweit unsere Belege reichen, müssen wir auch hier eine Übertragung des analog zu mi gebildeten *ti* auf *tibi* annehmen. Die Entwicklungsreihe war alsdann die folgende:

tibi > *tive* > *tie* > *tsie*.

Das ist in der That die Grundform des betonten Dativs im ganzen rumänischen Sprachgebiet, nur hinsichtlich der Aussprache herrschen kleinere Abweichungen. In den Gegenden, wo z. B. lat. *teneo* zu *tsin* wird, sagt man auch für *ție* mit dem im Rumänischen eigentümlichen dumpfen Kehllaut *ție*. Cipariu giebt die nirgends gesprochene Form *tie* an, doch ist anzunehmen, daß er *t* vor *i* stets als *ts* gesprochen haben will, da er nie *ț* schreibt. Die am weitesten verbreitete und zur schriftumänischen gewordene Form *ție* entstammt dem Sprachgebrauch der Walachei; *uŭs*, *uŭn* ist die auch im Altrumänischen überwiegend angewendete Form; das Istrorumänische hat sich gleichfalls *tsie* erhalten. In Transsilvanien hört man vom Volke *tsție*, in der Moldau *tsuii* (auch *țŭi* geschrieben). Ähnlich lautet das in einem zum Banat gehörigen Gebiete übliche *tspie*, woneben auch schon *ție* aus der Sprache der Gebildeten und aus dem Schriftumänischen in breitere Schichten eingedrungen ist, z. B. Kör.-Mar. (Jb. IV) Text Nr. 23, 8 hat *ție*. Vom Banat finden wir leicht den Übergang zum Aromunischen, wo vor dem Dativ gewöhnlich noch die Präposition *a* steht. Zwar Bojadschi kennt nur *a cea* (zu lesen *tsea*), Athanasesku aber giebt schon mit ziemlicher Genauigkeit die Form *a țiea* an. Bei den Olympowalachen und auch sonst, wie Wgd. Arom. II 112, 8 zeigt, sagt man meist *a tsfa*. Seltener ist im Aromun. die Form *tsie*, so z. B. Ar. II 119, 12; weit verbreitet

ist aber die Aussprache mit gedecktem Kehllaut: *atsqja* Arom. Sprichw. Jb. II Nr. 343. Cod. Dimonie hat ausschließlich diese Form mit ganz unbedeutender Abweichung: z. B. *atsqja* 25^b, 5; *tsqja* 84^b, 1. Bisweilen scheint beim Druck dieses transkribierten Codex ein unter- oder übergesetztes Zeichen abgesprungen zu sein, wodurch man leicht zur Annahme neuer Pronominalformen verführt werden kann, wenn nicht in zweifelhaften Fällen die Vergleichung mit der Originalschrift damit Hand in Hand geht. Fürs Meglen kann ich eine besondere betonte Form nicht belegen.

Die Kurzform

zu *tie* lautet *ti*, *t*, *s* (z), proklitisch *it̥*, ganz analog zur ersten Person gebildet. Altrum. Bsphe.: *ap̥e a-um r̥am* G. I *5, 9; *φη-υ εοιυ-* G. I 3, 8; *дѣпъ ачала жу еси аѣа* G. I 254, 21. Auch jetzt lautet im dakorum. die Kurzform je nach der Stellung im Satze *ti*, *t*, *it̥*. Das *t̥* wird in der Volkssprache vor einem *t* weiter zu *s* verflüchtigt, welches vor *d* und noch einigen anderen Stimmhaften selbst wiederum zum stimmhaften *z* wird, z. B. *z* *daŭ*. Transsilvanien hat neben *its* auch noch, entsprechend der betonten Form *ti̥e* ein *ti̥*, verkürzt auch *t̥*; im Falle besonderer Hervorhebung sagt man mit Setzung der betonten wie der unbetonten Form: *its* *daŭ* *tsi̥e*. Ähnlich heißt es in der Moldau: *its* *daŭ* *tsi̥i* *aŭasta* oder *tsi̥i* *ts* *meri̥ ghini*? Im Banat kann man hören: *z* *daŭ* und *iz* *daŭ*, in anderen Fällen mit etwas mehr Nachdruck: *ts-* *o-daŭ*. Fürs Aromunische sind gleichfalls eine Menge Formen für uns bemerkenswert. Bojadschi schreibt *ce*, wobei *c* wie immer bei ihm den Lautwert *ts* hat; genauer wäre wohl *tsi*, wie Athanasesku angiebt, da das hier in Frage stehende kurze *i* in der Vokalskala dem *e* doch immerhin ferner steht als dem *i*. Vielleicht hat Boj. damit aber eine ganz andere, dem dakorum. *tsi* entsprechende Form bezeichnen wollen, wie uns die Schreibung *tsq* im „Verlorenen Sohn“ zeigt. Cod. Dim. hat neben *tsq* 48^b, 7 noch die kürzeren *ts* und *s*, wovon letzteres in Proclise vor stimmhaften Konsonanten zu *z* wird, z. B. *z* *dedu* Cod. Dim. 15^b, 9. Wgd. Arom. II 119, 15 und Jb. III 162, 2

hat gleichfalls tsq, in Enklise: nu ts- Arom. II 13, 16. Proklitisch wird daraus z. B. Arom. II 25, 8 pts daſ, Ar. II 52, 6: s nu s kibq, und vor Stimmhaften: z dede Ar. II 11, 10; sq z yinq Ar. II 12, 7. Papahagi in seiner Sprichwörtersammlung Jb. II kennt außer ts und pts noch eine andere Lautform des Dativa, nämlich tsq. Er will damit im ganzen gewiß denselben Laut andeuten wie Obedenar mit tſ, den wir ja auch im dakorum gefunden haben, so im Sam.-Theiß-Dialekt 27, 7: tsq. Fügt man noch aus dem Körösch-Marosch-Gebiet 1, 3 (Jb. IV) pts hinzu, das dem Aromun. im allgemeinen, wie auch dem Olympowalachischen äts völlig gleicht, so sehen wir wiederum, wie nahe sich auch in Einzelheiten Dakorumänisch und Aromunisch stehen.

Im Meglen haben wir neben a-ts, welche Form in betonter Stellung auch als Ersatz für die fehlende absolute Form eintritt, die überall zu hörenden s und z. Außerdem hat sich noch ein merkwürdiger Dativ st gebildet, den man wohl durch Metathese erklären muß. Öfter finden wir den Übergang von ursprünglichem st in ts, z. B. tsupu = dr. stupp. Man kann hiermit vergleichen das im Neugriechisch dialektisch vorkommende τζόμαχος für στόμαχος. Betrachten wir das Beispiel nu-st-la dau, das Wgd. in seinem Vlacho-Meglen anführt, so ist auch eine andere Erklärung noch möglich. Wie wir aus arom. bqrbasli (Daniel 4), frasli (Arom. II) etc. wissen, wird die Lautfolge tal im Südrumänischen dialektisch durch al ersetzt. So konnte sich auch in dem Satze *nu-t-la dau — denn so muß er einmal gelautet haben — nach Verflüchtigung des ts zu s in die Lautfolge s-l ein t einschieben, und wir haben nu st la dau. Aber es fehlen gänzlich die Analoga zu dieser sprachlichen Erscheinung, und solange wir kein weiteres Beispiel für stl aus sl finden, ist mir auch die erstere Erklärung des st durch Metathese aus ts die wahrscheinlichere.

Istrisch lautet die Kurzform tsi, wie Jb. I Text 1 zeigt, in den Nouvelles Recherches tſi ist Druckfehler, ts steht unterschiedslos vor Vokalen und Konsonanten in Text 4, pro-

klitisch heißt die Form *qts* ebenda. Miklosich, R. U. I giebt nach Gartner an: *ę t y*.

Resultat: Auch für *tsie*, das auf einem großen Teile des rumänischen Sprachgebiets mit gedecktem Kehllaut gesprochen wird, ist eine lat. Grundform mit langem *i* anzusetzen. Auf Analogie zum enklitischen Pronomen der ersten Person beruhen die Kurzformen *tsi*, *ts* (*s, z*), *its*. Infolge von Metathese entstanden ist meglenitisches *st*.

Lat. *sibi*:

Das Reflexivpronomen, welches eigentlich hinter das Pronomen der dritten Person gehört, mag hier gleich mit abgehandelt werden, da es sich in seiner lautlichen und analogischen Gestaltung eng an *mihi* und *tibi* anschließt.

Lat. anzusetzendes *sibi* wurde über *sive*, *sje* zu rumänisch *șie*, nach rum. Schreibweise *șie*. Ein Beispiel aus dem Alt-rumänischen ist: *ѡѡѡѡѡ ѡѡѡ ѡѡѡѡѡѡѡ ѡѡ ѡѡ* G. I 285, 2. Im Beispiel G. I 313, 14 ist *ѡѡѡ* keine betonte Pronominalform *șiea*, obwohl in der vorangehenden Grammatik als solche Form aufgeführt, sondern heißt: Er nimmt sich (Kleider). Die heutzutage vielfach beliebte Aussprache *sie* für *șie* klingt affektiert; es ist eine falsche Analogiebildung: *se* zu *sie* wie *me* zu *mie*. Für das Aromunische und die anderen Dialekte sind keine betonten Dative belegt.

Die Kurzformen

zu *șie* lauten *și*, *ș* (*ž*), *șă* in proklitischer Stellung und gehen in ihrer Anwendung mit den anderen konjunkten Personalpronomen zusammen. Der Dativ Sing. ist gleich dem Dativ Pluralis. Die Kurzform ist überliefert in zahlreichen Beispielen: *ѡѡ-ѡѡ ѡѡѡѡ ѡѡѡѡѡ* G. I 2, 7; in Vertretung des Possessivums steht *sie*: *кѢ ѡѡѡѡѡ-ѡѡ ѡѡ кѢ ѡѡѡѡѡѡѡ* G. I 235, 19. Proklitisch: *ѡѡ ѡѡѡ ѡѡѡѡѡѡѡ ѡѡѡѡ* G. I 167, 1, auch in besonderer Hervorhebung mit der absoluten Form zusammen: *ѡѡ ѡѡѡѡѡѡѡ ѡѡѡ ѡѡ ѡѡѡѡѡѡѡ* G. II 14, 9, wofür man jetzt besser sagen würde *șie-și face*.

Die aromunischen Kurzformen:

Bojadschi giebt in seiner Grammatik *shâ* an, in den

Fabeln 36 und 40 und Verl. Sohn 16 schreibt er ebenso, womit er augenscheinlich etwa die Aussprache *şq* wiedergeben wollte. Ähnlich lautet die Form bei Athanasesku, er schreibt nämlich *şă*. Sehr häufig tritt uns in aromunischen Texten die reduzierte Form *ş* entgegen, z. B. bei Wgd. Arom. II 9, 10 *ş kyntq*, häufig als Dativus ethicus ganz überflüssiger Weise gesetzt, z. B. Arom. II 9, 4. In proklitischer Stellung heißt es: *doîli uş sburoşku* Ar. II 9, 3, vor stimmhaften Konsonanten z. B. *z bagq* Arom. II 86, 18. Papahagi Jb. II schreibt *şi* vor Konsonanten Sprichw. 103, *ş* vor und nach Vokalen Sprichw. 32 und 14, stimmhaften Zischlaut vor Stimmhaften: *z bagq* Spr. 251. Aus den Olympowalachen 11, 2 führe ich noch als Beispiel an: *dzonile s'lu lo ku agape*; *s* entspricht dakorum. *tş*. Obedenar schreibt die aromunischen Formen wie im dr.: *şi tşî luo vizirlu* Obeden. 1, *çi 'şî era çi nu 'şî era*, ebenda.

Im Meglen heißt die entsprechende Form, an welche die Präposition *a* ständig vorgelagert erscheint, *aş*. Zum Ersatz für die fehlende absolute Form verwendet man das Pronomen der dritten Person, z. B. heißt mit sich: *ku ieş*.

Resultat: Lat. *sibi*, das sich analog zu *tibi* und *mihi* entwickelte, hat nur im Dakorumänischen eine absolute Form *şie* hervorgebracht. Wie aus *tsie tsi*, so entstand die Kurzform *şi* aus *şie*. Bei den Olympowalachen ist *ş* wie auch sonst zu *s* geworden.

Lat. *me* ist bewahrt in der rumänischen Konjunktform. Sie lautet im Cod. Voroneţean wie überhaupt in alter Zeit gewöhnlich noch *me*, z. B. *амѣнтѣ мѣ* Cod. Vor. 20, 4; *ампоинѣдѣ мѣ* G. I *2, 9 von unten. Erst später hat das labiale *m* in atoner Stellung ein *mă* bewirkt. Bsp.: *мѣ мѣ* *мѣ оуѣжскѣ* G. I 16, 10 v. u., ebenso stets bei Coresi: *кѣ* *ѣѣ* *мѣ* *ѣѣ* *ѣѣ* G. I 3, 3. Geschrieben wird im Neurumänischen wohl noch zuweilen *me*, aber gesprochen sicherlich überall *mă*, *mă*, phonetisch genauer *mq*. Soviel mir bekannt ist, wird dies *mq* vor folgendem Vokal im Dakorum. stets zu *m* elidiert: *m'ai veđut?* Eine Eigentümlichkeit hauptsächlich des Banater Dialektes ist die Wiederaufnahme des Pronomen, z. B. in:

m'am bătutu mă, ohne daß ein besonderer Nachdruck auf der Pronominalform liegen soll, wofür man die absolute Form pə minē gebrauchen würde.

Im Aromunischen dürfte es schwerhalten, einen Unterschied in der Anwendungsweise der Kurzformen me und mi herauszufinden, je nachdem sie in proklitischer oder enklitischer Stellung, vor Konsonanten oder Vokalen stehen. Einige Beispiele werden dies deutlicher machen. Cod. Dim.: laşə me 49, 4; kə mi amənai ebenda; ma sɔləə me di nu mi ntriabə maltu 49, 6. Die Summe der in diesem Codex befindlichen Beispiele könnte mich fast zu dem Glauben verführen, daß in Enklise me, in Proklise mi die am häufigsten gebrauchte Form sei. Aber es stimmen nicht überein mit dieser Beobachtung die Belege bei Weigand Arom. II: la dişə s mi duk 2, 8; tru fatsa ń me bəşə 13, 10; pisti ubor s me aruk 2, 9; dada ń m ɣŋgətsəa 13, 8 etc.; mi steht hier nur vor Konsonanten, me proklitisch vor Vokalen und in Enklise auch vor Konsonanten, aber Konsequenz herrscht nirgends. Papahagi, Jb. II, schreibt mə nur vor Vokalen: kum mə admirə Rätsel 9; mi leg ɣu mi dɔari Sprichw. 135.

Im Vlachomeglen lautet die unbetonte Form immer mi; sie ist belegt in Jb. V 147 und bei Wgd. Vlacho Meglen Text No. 2.

Das Istrische hat me erhalten, vor Vokalen tritt Elision ein. Beispiele: se me rəş Jb. I Istr. Text. 1; ke se m er lə Jb. I Nr. 2. Gartner (nach Miklos. Rum. Unters.) giebt m[ɛ] an.

Nicht so leicht ist es, in der betonten, absoluten Akkusativform mine den lat. Akkusativ me wiederzuerkennen. Zur Erklärung von mine ist schon sehr viel Material beigetragen worden. Am besten faßt alles zusammen Byhan in Jb. III Seite 6 ff.

Diez in seiner Grammatik der romanischen Sprachen II 485 will mine durch bulgarisches méne erklären. Miklosich, Rumunische Untersuchungen II 40 hält ne für ein „höchstwahrscheinlich deiktisches Element“, das zuerst zur Hervorhebung der Pronomina, dann auch anderer Wörter verwendet wurde.

Meyer-Lübke zieht in seiner italienischen Grammatik § 309 zur Erklärung von neapolitanisch-toskanischem *mene* als Analogon die Negationspartikel *non* heran, die durch ihre Sekundärform *none* neben altem *no* auch neben dem alten Akkusativ *me* ein *mene* bewirkt habe. Mir erscheint diese Deutung, die natürlich auch für das Rumänische Geltung haben würde, viel zu gesucht und geradezu unmöglich, da ich nicht die Beziehungen finden kann, unter welchen eine Beeinflussung des Pronomen *me* durch die Negationspartikel stattgefunden haben könnte. Byhan erwähnt noch *nimene* neben *nime* als möglicherweise vorbildlich für eine danach geschaffene Form *mene*. Doch alle die angegebenen Deutungsversuche lassen noch starke Zweifel offen; viel ansprechender ist die Erklärung mit Hilfe der Fragepartikel *ne*, die (nach Kühner, lat. Grammatik II 1005) zuerst an Interrogativa, sodann auch an andere Pronominalformen angehängt wurde und mit ihnen durch die Sprache des täglichen Verkehrs eng verwuchs: *me-ne vidisti?* Die Thatsache, daß *ne* auch im bloßen Ausrufesatze steht, beweist uns, daß man schon in römischer Zeit das Gefühl für *ne* als Fragepartikel verloren hatte. Es kann also keinem Zweifel mehr unterliegen, daß nur hier der Ursprung des betonten Akkusativ Singularis *mine* gesucht werden muß. Für mich ist diese Hypothese um so wahrscheinlicher, da die lat. Fragepartikel *ne* als solche nicht mit in das Romanische herübergenommen worden ist; das nun nicht mehr verstandene *ne* in Enklise beim Pronomen konnte sich desto leichter erhalten, da ihm jede Beziehung zu einer anderen Wortklasse fehlte. In Italien, wo besonders an der Südostküste *mene* üblich ist, hat sich die angehängte ursprüngliche Fragepartikel *ne* außer auf die Pronomina auch auf Wörter anderer Kategorien ausgebreitet. Näheres hierüber teilt Nigra, Romania V 425 mit. Auch rein äußerlich aufgefaßt entspricht die Bildung dieser neuen starkbetonten Form *mine*, ebenso *tine*, *sine* neben altem *me*, *te*, *se* dem Bedürfnis aller romanischen Sprachen nach Doppelformigkeit der Pronomina und kommt im besondern dem Italienischen und Rumänischen in ihrer

Vorliebe für trochäischen Wortausgang hiermit zugleich entgegen.

Betonte Formen des Akkusativs im Altrumänischen: **мнѣ** G. I 1, schon seit dem 16. Jhdt. üblich, jedoch nicht ausschließlich, denn daneben findet sich auch noch die Form **кѣтрѣ мѣ** G. I *1, letzte Zeile; vielfach steht wenige Zeilen später eine Form mit i, z. B. **тнѣ**, was uns erkennen läßt, daß schon zu Beginn der Aufzeichnung rumänischer Schrift Denkmäler hierin der Gebrauch schwankte. Noch im 17. Jhdt. schwankte — nach Hasdeu Cuv. d. băt. — die Aussprache zwischen e und i, man sagte *menta* und *mintе*, *cuvente* und *cuvinte*, *den* und *din*. Der schließliche Sieg der i-Formen im Neu- und Schriftumänisch ist wohl außer auf die starke Akzentuierung auch auf den Einfluß der mindertonigen Konjunktform *mi* mit zurückzuführen. Auch ist es im Rumänischen zuletzt das Schicksal jedes geschlossenen *e* vor Nasalen gewesen, daß es zu *i* wurde. (Vgl. Tiktin in Z. f. r. Phil. 11 67.) — Zu einer von Tiktin abweichenden Meinung ist Byhan in Jb. III (Die Entwicklung von *e* vor Nasalen) gekommen. Da seine Ansicht wohl begründet erscheint, können wir uns ihr unbedenklich anschließen und sagen: Schon vor der Trennung des Rumänischen in Einzeldialekte war lat. geschlossenes *e* vor Nasalen in *i* übergegangen; spätere Schreibungen wie z. B. **мнѣ** können uns nur zeigen, daß offenes *i* vor Nasalen auch durch *e* wiedergegeben wurde, umsomehr als in denselben Texten immer auch Schreibungen wie **мнѣ** vorkommen.

Im 16. Jhdt. findet man neben **мѣ** und **мнѣ** besonders in dem einen „Praxapostol“ überschriebenen Texte ziemlich häufig noch andere Formen, z. B. **кѣтрѣ мѣтрѣ** G. I *2, 6 v. u.: **дѣ мѣтрѣ** *6, 14 v. u. Einmal finde ich auf ein und derselben Zeile bei Gaster I *3, 3 **мѣтрѣ** neben **мѣтрѣ**; wenn auch erstere Form nur einmal belegt ist, wird man sie doch nicht als ungenaue Schreibung auffassen dürfen, sondern als eine Form mit nasaliert gesprochenem *e*. Die Schreibung war eben im 16. Jhdt., wo es nur erst wenig litterarische Produkte gab, noch nicht zu festen Regeln gelangt. Dies zeigt uns

auch die diëht neben *mepp* vorkommende Form *mīpp* G. I *2, 2 v. u. und *6, 9 v. u.; ebenso im Cod. Vor. *mepp* 20, 3; *mīpp* 60, 8; *mmpp* 43, 1. Diese als Rhotazismus bezeichnete Verwandlung von intervokalischem n zu r, welche wir außer im Cod. Vor. noch in der Psaltirea Scheiană 32; 38 (früher Cod. Sturdzanus nach Cuv. d. b. II) durch *mepp* belegt finden, lebt noch bei einer Reihe von Wörtern in dem Gebirgsland der Motsen in Ungarn, bei ganz wenigen z. B. *đerunku* (cf. Normalwort *genuchfū* in Weigands Dialektstudien) auf weiterem Gebiete in Siebenbürgen. Konsequenter durchgeführt ist der Rhotazismus im Istrorumänischen.

Auch im Istrischen ist bei jedem intervokalischem n der vorhergehende Vokal zuerst nasaliert gesprochen und dann n zu r geworden: Lat. *unus* gab istrorum. ur. Belege hierfür sind in großer Zahl vorhanden in Mikl. R. U. I 32, Wgd. Nouv. Rech. Text 3 und Jb. I Seite 130; 148 etc.

Ausführlicher hat über den Rhotazismus, dessen Entwicklung schon durch die drei neben einander vorkommenden Schreibungen n, nr, r kurz angedeutet wird, Byhan in Jb. III 8 f. gehandelt.

Die in der Litteratur und in der Sprache der Gebildeten herrschende Form ist freilich allein *mine* geworden. Auch das moldauische *mini* ist verpönt. Abgesehen von den Motsen spricht man im übrigen Ungarn und im Banat meist *mine*, *mine*, *meñe*, selten *mine*, so z. B. im Körösch-Marosch-Gebiet. Die alte Form *mene*, die man auch noch in Texten der letzten Jahrhunderte antrifft, ist hier vielleicht erst eine sekundäre Bildung, da das istrische *mire* schon vor der Trennung der Istrorumänen vom gemeinrum. Sprachstamm ein *mine* voraussetzt. Aber auch später tritt noch manchmal ein mehr offener Vokal für den geschlossenen ein, wie z. B. o für u; es könnte aber auch dieses teilweise schon so früh in *mine* verwandelte *mene* nur ein Sprachrest sein, der später ebenfalls dem allgemeineren *mine* weichen mußte.

Fürs Aromunische geben Bojadschi und Athanasesku in ihren Grammatiken die Form *mine* an; sie ist die ver-

breitetste, wie uns durch Obedenar und Wgd. Arom. II 8, 1; 11, 19 etc. bestätigt wird. Die in „Olympowalachen“ bemerkte Form šmine, ebenso štine, stellte sich später als Spracheigentümlichkeit eines Nichtaromunen heraus und ist daher Aromunen I 235 berichtet worden. Papahagi, Sprichw. Jb. II Nr. 234, 328 giebt mini an.

Wie unter ieu bereits angegeben, hat der absolute Akkusativ mine, ebenso tine ganz besonders im Aromunischen die Funktion des betonten Nominativs mit übernommen. Ich möchte noch auf die entsprechenden Pronominalformen in der dem Aromun. benachbarten und mit ihm in fortwährendem sprachlichen Austausch befindlichen albanesischen Sprache hinweisen. Betrachtet man neben dem regelrecht aus lat. ego über şó entstandenen albanesischen Pronomen der 1. Person u die vollere Form ună und in der 2. Person tină neben ti, so kommt man ganz unwillkürlich zu der Frage, ob nicht ein gewisser Zusammenhang zwischen albanesisch tină — du — und aromunisch tine zu finden sei. Wir sind freilich auch nicht weiter, wenn wir die Vertretung des arom. Nominativs durch die absolute Form des Akkusativs zuerst an der albanesischen Sprachgrenze suchen, von wo sich die Erscheinung nach allen Richtungen hin strahlenförmig verbreitet haben könnte. Im Dr. wären diese Formen alsdann zu erklären durch Wanderungen von Aromunen in Gegenden nördlich der Donau, doch ist in dieser Arbeit ein Eingehen auf solche Hypothesen unthunlich. Wahrscheinlicher aber ist die Annahme, wenigstens soweit das Dakorumänische hierbei in Betracht kommt, daß der absolute Akkusativ zuerst nur in Verbindung mit einer Präposition gebraucht wurde. Bei Vergleichen empfand man nun die Partikel de cât ebenfalls wie eine Art Präposition und setzte demgemäß danach auch die Form mine. In einzelnen Teilen des dakorumänischen Sprachgebietes, so z. B. in Siebenbürgen, kann man aber auch noch hören im Vergleichssatz: iestî măi mare de cât ieu.

Resultat: Der lat. Akkusativ me ist im Rumänischen nur in der konjunkten Form erhalten. Die absolute Form mine

ist gebildet durch Zusammensetzung von me mit der Fragepartikel ne. Daß dieses mine dann auch als Nominativ auftreten konnte, ist naheliegend und zeigt eine auffallende Parallele zu den albanesischen Nominativen ună und tină.

Lat. te:

Ganz analog dem Pronomen der ersten Person hätten wir bei der zweiten fast eben dieselben Bemerkungen zu machen. Auch hier ist te nur als konjunktes Pronomen bewahrt und wechselt im Gebrauch mit ti. Beide Formen stehen unterschiedslos gebraucht oft nebeneinander, so z. B. G. II 135: **нѢ ТѢ БЛАСТУМН** neben **нѢ ѢРМЪ ТИ КЪЦУМ**, gleich auf derselben Textseite steht noch: **ЧИ ТѢ АМЕЦЪ**. Cipariu nennt in der Tabelle seiner Grammatik als Kurzform nur te; er kennt aber auch ti, denn es heißt dann weiter: In Zusammensetzungen erscheint neben mene-mi auch tene-ti. Die heutige schriftmäßige Form ist te, sie ist auch die in der Umgangssprache der Gebildeten übliche. Vor Vokalen darf das e in te nicht elidiert werden: te-am văzut. Das Banatische, welches jedes t vor e, i palatalisiert und e in ɛ verwandelt, hat auch hier eine andere Aussprache, nämlich tɛɛ, in der Arader Gegend kann man auch kɛ hören. Ein Beispiel aus dem Munde eines Einheimischen klang mir beinahe wie: Kiai skulatu ke? Über die Aussprache der Motsen belehrt uns Francu-Candrea: unde Țe duçi, womit unde tɛe duș gemeint ist. Im Körösch-Marosch-Dialekt kommen nach den in Jb. IV angeführten Beispielen wie überall, wo die Schulbildung Fuß gefaßt hat, mehrere oft einander ganz fremde Aussprachformen vor, die außerdem in den verschiedenen, aus verschiedenen Gegenden des rumän. Sprachgebiets gekommenen Einwanderungsschichten mit ihren Ursprung haben mögen: tɛe Text 9, 9, vor Vokalen tɛɛ 20, 3; daneben tɛ 24, 8; modern ist te 30, vor Vokalen tɛ; um ein Beispiel für Silbenkontraktion zu geben, führe ich noch an: Ki 3, 4 aus te vei? Ähnlich lauten die Formen im Samosch-Theiß-Dialekt, nämlich t'e 15, 18, t'ɛ 10, 5, vor Vokalen meist t'ɛ 5, 2.

Im Aromunischen ist die Kurzform nach Bojadschis

„Grammatik“ in Gesprächen und Fabeln immer *te*. In der Zusammensetzung von tonloser und betonter Form zur Hervorbringung größeren Nachdrucks schreibt Codex Dimonie immer *tine ti*. Diese Nebeneinandersetzung von absoluter und konjunkter Pronominalform im Dativ und Akkusativ findet sich genau ebenso im Bulgarischen und ist womöglich aus dieser Sprache erst ins Rumänische übergegangen. Nach Wgd. Arom. II 24, 3 etc. ist die konjunkte Form *ti* in Ochrida und Monastir gebräuchlich, im übrigen bieten Weigands Texte gewöhnlich die konjunkte Form *te* 4, 4; 7, 6 etc., wo sie ohne Unterschied vor Vokal und Konsonant steht. In den von Papahagi Jb. II gesammelten arom. Sprichwörtern und Rätseln finde ich hingegen streng die Regel durchgeführt, daß vor einem mit Vokal anlautenden Worte stets *te*, vor konsonantischem Anlaut aber stets *ti* steht. Obdenars Texte bieten außerdem noch Zusammenstellungen wie *te-tine*, *ti-tine* wie *me-mine*. Im Vlacho-Meglen wird *te*, häufiger aber *ti* als konjunkte Form angewandt, während das Istrische nur *te*, nach Gartners Schreibung *t[ɛ]* aufweist.

Auch für die absolute Form des Akkusativs will ich noch einige Beispiele geben. Im Altrumänischen finden wir gewöhnlich *тнѣ* oder *тнѣѣ* G. I *3, 20, während die auf derselben Seite stehenden Formen der ersten Person häufiger *мѣѣѣ*, *мѣѣѣѣ* und nur einmal *мнѣѣѣ* (Zeile 23) lauten. G. I *5, 8 v. u. finden wir *тѣѣѣѣ*, überhaupt sind alle die bei der ersten Person zu bemerkenden Schreibvariationen auch hier zu finden. Der Cod. Voron. hat Formen wie *тнѣѣѣ* 42, 8 und *тнѣѣ* 72, 12, die letztere finden wir auch Psalt. Schejani 10. Dieselbe rhotazistische Form *tire* herrscht noch jetzt bei den Molsen und im Istrorumänischen. Ganz entsprechend der sonstigen vom Schriftrumänischen abweichenden Aussprache heißt es im ungarischen Rumänisch: *t'ine* Sam.-Theiß 40, 5; *t'ine* Kör.-Mar. 19, 6, auch *tseñe* Kör.-Mar. 12, 1, mit *e*, das aus offenem *i* entstanden ist, wie man ja auch im Altrum. häufig *tene* für *tine* geschrieben findet. Der Banater Dialekt zeigt selbstverständlich *tíne*.

Aromunisches *tine* bietet zu weiteren Ausführungen keinen Anlaß; es ist die einzig übliche Form, wenigstens giebt kein Grammatiker und kein mir bekannter Text eine andere an. Im Meglen sagt man wie in der Moldau *tini*, doch besteht deshalb kein engerer Zusammenhang zwischen beiden.

Lat. *se*

erscheint im Rumänischen als *se* in der modernen Schriftsprache, die gewöhnliche und volksmäßige Aussprache aber ist *să*. Natürlich ist *se* nicht mehr die alte lat. Form; da sie aber im Rumänischen von Anfang an in den Texten neben *să* vorkommt, dürfen wir darin eine Einwirkung des Kirchenslawischen sehen. Die jetzt übliche Schreibung *se* haben wir wohl lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß man eine von der Konjunktion *să* unterschiedene Form wünschte. Wäre das *e* berechtigt, so dürfte man auch nicht elidieren und sagen: *fratele s'a dus*, gerade so wie man nur sagen kann: *te am vedut*. Jedoch wird in älteren Texten, z. B. im Praxapostel sowohl die Konjunktion wie das Pronomen *se* geschrieben; ebenso ist es im Cod. Voroneţean, nur wird hier auch die Schreibung *сѣ* angewendet, wenn das folgende *a* mit herangezogen wird. In gleicher Weise konsequent waren auch die entsprechenden konjunkten Formen der Pronomina der ersten und zweiten Person *me* und *te* geschrieben; differenziert steht einmal *cu* G. II 56, 2. Die betonte Form, welche analog zu *mine* und *tine* *sine* heißt, kommt in älteren Texten häufig vor: *нѣ снѣ* G. I 46, 4 v. u. neben *мѣнѣ* 47, 6 v. u. in demselben Texte. Häufiger finden wir das wie *mi*, *re* etc. gebildete *căpe*, z. B. *шн сѣ цюрарь căpe* G. I *4, 8 v. u. In Cuv. d. b. II 57 steht neben *чѣpe* noch ein *сѣpe*, wo das *с* wohl nur eine ungenaue Wiedergabe des offenen *i*, wie auch sonst häufig, ist. Die Form *сѣнѣ*, welche in Verbindung mit einer Präposition G. I 364, 4 belegt ist, erkläre ich mir, falls in *sine* kein Schreibfehler vorliegt, durch den Einfluß von *s*, überhaupt von dentalem Zischlaut, auf *i* entstanden, was dialektisch sehr häufig ist, wofür sich auch bei G. II 360, 9 ein Beispiel findet: *in pre săni*.

Cipariu giebt *sene* an, das sich bei alten Autoren in Zusammensetzungen wie *sene-mi*, *sene-ti* sehr oft finde. Dialektisch häufig zu hören ist auch die Form *sini*, wie sie z. B. in der Moldau üblich ist. Vielfach kennt man in der alltäglichen Umgangssprache, wie z. B. in Kronstadt und wohl in Ungarn überhaupt nicht mehr eine betonte Form zu *să*; man hilft sich hier durch das Pronomen der dritten Person und sagt z. B. nach Jb. III (Banater Dialekt Nr. 27, 3): *șu po ȧl nu șo pune* — und er setzte sich nicht. Istrisch heißt die Form *sire*; ebenso Cod. Scheiană 108, dieser hat aber auch noch andere Formen.

Lat. nos:

Wenn die Schreiber von rumänischen Grammatiken den Plural *noi* zu erklären suchen, forschen sie immer vergeblich nach dem Grunde, aus welchem das *s* in lat. *nos* zu dem *i* in rum. *noi* geworden sein könnte. Jedoch haben wir in diesem vermeintlichen Übergange von *s* zu *i* weiter nichts zu sehen als das aus der Nominalflexion genau wie im Italienischen eingedrungene *i* der Pluralendung, das man nun einmal als das Charakteristikum eines Nominativ Pluralis auffaßte; auch *tres* mußte sich auf dieselbe Weise die Umformung zu *trei* gefallen lassen, nachdem man schon *doi* (zwei) sagte. Dies *noi* ist zwar nicht als satzunbetonte Form anzusehen — denn im Falle der Unbetontheit bezeichnet man den Nominativ der Pronomina gar nicht —, aber doch bedarf es zu seiner stärkeren Hervorhebung noch eines Zusatzes z. B. von *inși*. Die Beispiele lauten in alten Texten genau so wie die Formen des heutigen Sprachgebrauchs: G. I 1, 19 v. u. **НУН КЕННУ**, auch **НУН** geschrieben. Eine andere Schreibeigentümlichkeit finden wir G. I 363, 14 v. u.: **ДОУТЪН УН НЪН**; auch sonst steht in diesem der Moldau zuzuweisenden Texte *u* für regelrechtes *o*: **ТЪАТЪ** 363, 8 v. u., ebenso umgekehrt *o* statt eines zu erwartenden *u*: **ФУАУСУА** 363, 3 v. u. Diese Beispiele, die sich noch vermehren ließen, zeigen uns, daß der Lautwert von *o* und *u* kein sehr verschiedener gewesen sein kann. Das Venezianische und Norditalienische weisen dialektisch gleich-

falls eine Form *nui* für gemeinitalienisches *noi* auf. Es bedarf keiner Erklärung, daß die Form *noi* auch als Akkusativ fungiert, wo natürlich auch dieselben Schreibvarianten vorkommen: *Ѣъ нѣи сѣици* G. I 55, 3, woneben *гѣици* 58 55, 12 v. u. steht. Wie im Dakorumänischen lautet die Form auch in den anderen Dialekten, im Istrischen, im Meglen und im Aromunischen, wie außer den Texten von Weigand noch Bojadschi und der Cod. Dimonie bestätigen.

In unbetonter Stellung ist der lat. Akkusativ *nos* zu *nă* geworden gleichwie *vos* zu *vă*, *quod* zu *că*, *de-post* zu *după*. Im Widerspruch mit Meyer-Lübke, Gramm. der rom. Sprachen II § 82 möchte ich hier zugleich konstatieren, daß die Formen *ni* und *ne*, *vi* und *vă* nicht unterschiedslos für Dativ und Akkusativ Pluralis gebraucht werden, wenn ich mir auch versagen muß, in dieser der Pronominal-Bildung gewidmeten Untersuchung auf diese Frage unter umfassender Benutzung des vorhandenen Materials näher einzugehen. Aber *vi* und *ni* sind nur als Dative möglich, in ihrer Form beeinflusst offenbar vom Dativ Singularis; allerdings ist zuzugeben, daß ein im Hiät verkürztes *e* in dialektischer Aussprache bisweilen wie *i* klingen kann, z. B. in: *nə a văđut*. Daß im Akkusativ niemals *ni* steht, liegt vor allem wohl daran, daß auf den Akk. kein Atonon folgen kann wie beim Dativ. Unter dem Einfluß der Akkusative Sing. *me* und *te* kam später *ne* für *nă* auf, woraus dialektisch *ni* werden konnte. Ganz streng hält der Cod. Voronetean an der alten Form *нѣ* fest, z. B. *а нѣ асчѣ* 24, 5. Auch darin muß ich Meyer-Lübke widersprechen, daß das Macedonische (Aromunische) zwischen einem Dat. *nă*, *vă* und Akk. *ne*, *ve* scheidet, wenn auch nicht streng. Es läßt sich überhaupt keine diesbezügliche Regel aufstellen. — Als Beispiele für das Aromunische führe ich nur an: Cod. Dim. 12, 21 *š-noi nq pqtidzomq*; Ar. II 22, 19 *š ka purunq nq gugusteam*. Bei den Olympowalachen kennt man für den Akk. auch *ne* und *nă*. Im Meglen lautet die Form *na* mit einem epenthetischen *a*. Die in Jb. V 146, 36 veröffentlichte Form *nq* zeigt, daß auf einem Teile des Gebietes sich die ursprüngliche Form bewahrt hat.

Resultat: Lat. nos ist durch Eindringen der Nominalendung i zu rum. noi geworden. Derselbe Fall liegt im Italienischen vor. Der konjunkte Gebrauch machte aus nos einen Akkusativ nō, der im Dakorumänischen und Istrischen zu ne geworden, im Arom. sich bewahrt und im Meglen sich zu na entwickelt hat, neben der alten Form nō.

Lat. vos

schließt sich in allen Stücken eng an das Pronomen der ersten Person an, nur hat es die Entwicklung der Konjunktform vō zu etwaigem ve nicht mitgemacht, weil hier der Laut o vom vorausgehenden Labial v gehalten wurde. Zur stärkeren Hervorhebung setzt man entweder die absolute und konjunkte Form zugleich oder man schreibt verstärkend z. B. kōw-ua wie G. I *12, 20 (auf derartige Zusammensetzungen werde ich später noch zurückkommen). Eine andere Art des verstärkten Akkusativs bildet man mit Hilfe eines angehängten deiktischen a, z. B. Ar. II 62, 23 vō pōlōkōrsesku, vōja kuskri.

Lat. nobis:

Wohl durch die Singularformen mebe, tebe mit gehalten findet sich im Altitalienischen der Dat. Plur. bobe (vgl. dar. Z. f. r. Ph. 20, 523 von d'Ovidio), der auf ein einst vorhanden gewesenes nobe schließen läßt. Diese auch für das Rumänische notwendig vorauszusetzenden Formen nobe und vobe können aber nur auf ein (freilich nicht belegtes) lat. nobis, vobis zurückgehen, denn lat. nobis würde rum. nur noi ergeben haben. Diese Ansicht läßt sich durch folgende Erwägung ausreichend, wie ich glaube, begründen: Im Vergleich mit der Pluralendung -bus des Dativs der dritten Deklination nahmen klassisch-lat. nobis, vobis gewissermaßen eine isolierte Stellung ein, und wir dürfen wohl ohne weiteres nun vermuten, daß die jeder Sprache, besonders der volksmäßigen innewohnende Neigung zur Schematisierung leicht ein nobis, vobis in der Alltagssprache hervorrufen konnte. Unterstützt wurde dies Bestreben außerdem jedenfalls noch durch die Beziehung zu den Dativen Singularis tibi, sibi. Halten wir dies fest, so ergibt sich für das Rumänische folgende Entwicklungsreihe:

nobis > nobe > noye > nouq. Diese Form nouq erfuhr nun wegen des q in der folgenden Silbe Brechung des o zu oa: noaq; die Brechung muß schon frühzeitig eingetreten sein, da wir sie in allen Dialekten durchgeführt finden, wenn nicht schon wieder Kontraktion stattgefunden hat. Von der Form noaq, die im Volke noch ziemlich weitverbreitet ist, müssen wir ausgehen, wenn wir uns die in den verschiedenen Dialekten bewahrten Formen erklären wollen. Von noaq aus spaltete sich die Form in drei Äste: Teils wurde daraus durch Kontraktion des qa zu a über naq im Aromunischen nao, da, wie wir noch an späterer Stelle an Beispielen sehen werden, q durch lautgesetzlichen Vorgang zu o wird; andernteils wurde daraus mit Erhaltung des ursprünglichen o ein noao wie z. B. im Banat; die verbreitetste Form aber ist das im Schriftumänischen eingebürgerte nouă geworden. Es ist nicht das schon oben in der Entwicklungsreihe genannte nouq, das sich etwa noch erhalten haben könnte, sondern eine verhältnismäßig junge Bildung, die zu erklären ist als Kontraktion von oa zu o vor folgendem u. In der Umgangssprache ist hier bei der dem Rumänen eigenen schnellen Sprechweise oft fast nur noch ein zweigipfliges o zu hören, wobei das letztere reduziert erscheint: noq. Dies noo erklärt sich aus nouq wie noao aus noaq und ist eine von mir in Transsilvanien und in der Walachei oft gehörte Aussprache. In der Moldau und der ihr auch sprachlich nahestehenden Bukowina soll nouq und noq, das von mir nur wie ein noü mit einem Flüsterlaut am Schluß aufgefaßt wird, üblich sein. Im Banat spricht man nach Weigand, Jb. III 236 noaq, auch noao, außerdem in Gegenden mit modernem Einfluß etwa nouq. Interessante Formen, die sich deutlich als Vorgänger der auch heutzutage noch in eben solcher Mannigfaltigkeit gebräuchlichen ausweisen, finden wir in älteren Denkmälern. Es steht da z. B. **ноах** G. I 48, 19; **ноаъ** 137, 8; **нѡах** 196, 7 v. u. Schon früh, besonders bei Coresi, finden wir den Gleitlaut ɣ mit q zu einem o kontrahiert: **ноаw** G. I 25, letzte Zeile, ebenso noch 290 Jahre später G. II 199, 12 woneben auf der nächsten Zeile

gleich **HWAW** steht, mit **o** statt des gewöhnlicheren **u** als Gleitlaut. In einem auch noch durch sonstige sprachliche Eigentümlichkeiten ausgezeichneten Text vom Jahre 1661 findet sich der Endlaut des dat. Plur. **noa** durch **↑** wiedergegeben, womit gewiß nicht der gewöhnliche nasale Kehllaut **ŭ** (altrum. **↑** = **in**), sondern einfaches **o** gemeint ist; dieser letztere Laut wird in demselben Texte durch **u**, oft auch durch **ж** wiedergegeben; wenn also bei **noa** einige Male als Schlußlaut auch **↑** auftritt, so liegt hier nur eine graphische Sondererscheinung vor. Fast dieselbe Eigentümlichkeit tritt uns entgegen in einem Beispiel aus dem Jahre 1750, G. II 56, 8 v. u. **HW↑**. — Daß die kontrahierte Form mit **o** schon sehr alt ist, zeigt ihr Vorkommen neben Formen mit **oa** in alten Texten seit 1582: **сѣ ѿѣ асѣмнѣ нѣу** G. I 35, 1; ebenso 77, 16 v. u. In einer Urkunde von 1670 (G. I 207) steht sogar **HWa**, doch darf man aus dieser einen Stelle noch keine Schlüsse ziehen, zumal da Urkunden sehr häufig derartige Schreibversehen und Unrichtigkeiten aufweisen, daß man von der Zuverlässigkeit ihrer Verfasser für sprachliche Erscheinungen keinen sehr hohen Begriff erhält.

Im Aromunischen, wo vor dem Dativ noch die Präposition **a** steht, muß gleichfalls die unkontrahierte volle Form einmal dagewesen sein; noch jetzt heißt es bei den Olympowalachen ausschließlich **a noa**. Eigentümlich erscheint es, daß in der Endung hier für altes ehemaliges **o** ein **a** eingetreten ist. Auch hier scheint dieses **a** gerade so wie im Singular deiktischer Natur zu sein. Im sonstigen südrumänischen Sprachgebiet ist, wenn nicht wie bei den Megleniten eine entsprechende Form überhaupt fehlt, oft die kontrahierte Form **nao** zu finden, wie auch dakorum. **stea** als aromun. **steao** erscheint. Belege für **a nao** stehen zahlreich bei Bojadachi und im Cod. Dim. 26, 17; 14, 4 etc. In Weigands Aromunen findet man zahlreiche Beispiele für die ältere Form **noa** mit dem angetretenen Verstärkungs -**a**. Obdenars Texte bieten die Schreibung **a na**. Für das Istrorumänische ist nur bei Miklosich R. U. I 32 neben der wohl auf das Italic-

nische zurückzuführenden und allgemein üblich gewordenen Form a noi ein Dativ noue angegeben, der noch dazu dem etwas dakorumänisch gefärbten Itinerar Majorescus entnommen ist.

Eine konjunkte Kurzform hat sich neben der absoluten aus nobis nicht entwickelt. Hier ist Ersatz durch die konjunkte Form des Akkusativ Pluralis нѣ, neurumänisch ne eingetreten. Im Altrumänischen heißt die Form, gleichviel ob in pro- oder enklitischer Stellung, noch meist нѣ; besonders Cod. Voronetean hält diese Form noch ganz fest, während daneben schon frühzeitig hauptsächlich bei Coresi нѣ (vgl. G. I 26, 14 v. u.) auftritt. Dakorumänisch wurde durch Einfluß der Singulare me, te der konjunkte Akk. Plur. und somit auch der Dativ Plur. zu ne, das im Banat ње werden mußte. Man elidiert aber niemals das e, schon um Verwechslungen mit der Negationspartikel nu, vor Vokalen n vorzubeugen. Die vom Singular beeinflusste und durch das Differenzierungsstreben jedenfalls mit hervorgerufene Schreibung des Dativ Pluralis нн oder нї ist wohl zuerst vor halbvokalischem i-Anlaut angekommen, wo eine Vokal-Assimilation am leichtesten möglich war, z. B. G. I 55 1 елѣ нї-н канѣл нострѣ; ferner G. II 56, 8 v. u. кѣ нѣуѣ нн естѣ. Sodann erscheint ni auch vor Konsonanten, aber nur wenn das folgende Wort selbst wieder tonlos ist: G. I 285, 12 кѣ нѣатѣ скѣрѣ нн съ кадѣ нѣам. Ersatz des unbetonten e durch i ist im Dialekt der Moldau überhaupt durchgedrungen. — Im Samosch-Theißdialekt (Wgd. Nr. 41, 3) lautet die Form meist ње. Eine scheinbare Elision haben wir G. I 92, Zeile 16 v. u. vor uns: кѣтѣ нѣмѣ statt нѣ ам токѣмѣт. Wir dürfen hier aber nicht nemu lesen, sondern nur ne-am, denn da das Zeichen ꙗ sowohl e als auch ea bedeutete, so kamen auch umgekehrt die Schreibungen ꙗ für ꙗ (= ea) vor. Außerdem haben wir in diesem Text, der eine Verkaufsurkunde darstellt, neben noch anderen orthographischen Eigentümlichkeiten auch die Schreibung лѣмѣ für le-am. Miklosich Beitr. Lautgruppen 43 führt ni auf altlateinisches nis zurück, hat mich jedoch von der Richtigkeit seiner Hypothese nicht zu überzeugen vermocht.

Im Aromunischen hat man die ältere Form beibehalten; Beispiele für *nq* finden sich Ar. II 7, 1; Boj. Gespr. 3. In der Grammatik schreibt Bojadschi und auch Athanasesku *nă*, gemeint ist natürlich *nq*. Arom. II 22, 13 finde ich einen elidierten Dativ Plur.: *măare arqăse n adunam* — rote Äpfel sammelten wir. Das Aromunische kann hier ohne Scheu elidieren, da seine Negationspartikel in der Regel nicht elidiert wird und daher keinerlei Verwechslung eintreten kann. Für Meglen, das anscheinend keine besondere absolute Form entwickelt hat, deren Funktion vielmehr dem konjunkten, durch das uns schon bekannte deiktische *a* verstärkten Dativ übertragen worden ist, ist uns durch Weigands Vlacho-Meglen *na* gesichert. Merkwürdig erscheint es einigermaßen, daß der tonlose Akk. und Dativ Plur. im Albanesischen gleichfalls *na* lautet (vgl. Albanesische Grammatik von Gustav Meyer, Seite 24). In dem meglenitischen Text aus Jb. V 146 kommt viermal die Form *nq*, nicht ein einziges Mal hingegen *na* vor, was in mir einige Zweifel hinsichtlich der phonetischen Trennung dieser Formen weckt, wenn man auch zugeben muß, daß man in Oschin — denn der Dialekt dieses Ortes soll wiedergegeben werden — vielleicht anders als in dem von Prof. Weigand bereisten Teile des Vlacho-Meglen spricht. — Im Istrischen ist uns nach Wgd. Jb. I, istr. Text 9 und Nouv. Rech. 3 als unbetonte Form *ne* überliefert, auch in Elision. Gartner in Mikl. R. U. I giebt *nq* und *n* an, daneben *ni*, angegeben bei Mikl. R. U. I 32. Im allgemeinen ist zu bemerken, daß einem dakorum. *q* im Istrischen *e* oder *ę* im Auslaut entspricht.

Resultat: Lat. *nobis* mit notwendig als kurz anzusetzendem *i* wurde über *noye* zu rum. *noayo*. Von hier aus entwickelten sich arom. *nao* und *neurum*. *noyq* als Hauptformen, daneben noch eine größere Zahl von Varianten, die aber nicht in die Schriftsprache einzudringen vermochten. Eine konjunkte Form hat sich nicht von *nobis* gebildet, sie ist ersetzt worden durch den unbetonten Akkusativ *nq* aus lat. *nos*, wie er in alter Weise noch jetzt im Aromunischen lautet. Im Dakorum haben wir durch Einfluß der Singulare *me* und *te* seit Coresi

auch ne, vor Atonen ni. Das Meglen weist na mit Verstärkungs -a und auch nq auf.

Lat. vobis:

Bei der Besprechung des Dativ Pluralis der zweiten Person kann ich mich mit Anführung einiger Beispiele und mit Beziehung auf das unter nobis Gesagte kürzer fassen. Die lautliche Entwicklung war ganz analog zu der von nobis folgende:

vobis > voys > voayq.

Hieraus entwickelte sich einerseits, ganz besonders auf nord-rumänischem Gebiete, voay und voo, andererseits entstand daraus vayq, vao im Aromunischen durch Zusammenziehung von vier Vokalen zu drei, resp. zwei.

Belege: **воао** G. I 18, 15 v. u.; **воау** G. I 9, 13; **воау** Cod. Vor. 105, 2; **воах** G. I 46, 12; **воах** G. I 231, 9. Schon frühzeitig, nämlich für das Jahr 1582 ist die kontrahierte Form belegt: **шн ле джршнм воу фрацнлор ршмънн** G. I 37, 15 v. u. Daneben finden wir z. B. 100 Jahre später bei Dosofteiu, der auch sonst jedes o gewissenhaft mit x wiedergibt, die Schreibung **вох** G. I 266 3 v. u., das ist voay ohne ausdrückliche Bezeichnung des Gleitlautes. Sodann möchte ich noch der Schreibung wegen hier eine Stelle anführen: **в'ах скрнс вох** G. II 58, 6 und ebenso G. II 63, 13. Eine weitere orthographische Abweichung, auf die wir in unserer Abhandlung noch öfter stoßen werden, ist ein zuweilen am Wortschluß an volltonige Vokale angefügtes x, welches weiter keine besondere Bedeutung hat: **драцн-вх воах** G. I 141, 15. In demselben Texte findet man noch **чех** = cea, **мах** = mea, **кхстах** = căuta etc. Als Dialektform wäre das alte im Banat und auch sonst noch hier und da übliche voayq zu erwähnen. In der Walachei und in Transsilvanien (vgl. auch Pusheariu, Dialekt des oberen Olthales in Jb. V) hört man ein deutliches voq, das in der Moldau voq oder mit geflüstertem Anslaut voŭ etwa gesprochen wird. Natürlich existieren auch noch andere Ausspracheformen, von denen ich noch als wichtig das litterarische voay nenne. Aromunisch lautet die Form a vao C. Dim. 11^b, 1, bei den Olympowalachen

nur a voapa mit dem aus dem Singular auf den Plural übertragenen Verstärkungs -a. Das Meglen entbehrt einer eigenen starkbetonten Form, und das Istrische hat a voi, nach Miklosich R. U. auch voue.

Eine Kurzform ist von vobis nicht gebildet worden; es trat Ersatz durch die unbetonte Form des Akk. Plur. ein. Sie lautet noch vā (vq) im Altrumänischen (вѣ); daneben giebt es auch andere Schreibungen, z. B. **СНАДНАДЪВЪЖ КОИ-ШѢ** G. I *12, 20; ferner G. I 44, 16: **ЧѢ ВѢ ФАЧЕЦИ**, wo auch sonst immer in diesem Texte ѣ für q steht. Während nun nā (nq) analog zu anderen Pronominalformen, den Singularen me und te, zuerst vielleicht vor folgendem a aus Gründen der Bequemlichkeit, die ja bei der Entwicklung der Sprachen eine so bedeutsame Rolle spielen, zu ne wurde, ist das ā in vā gehalten worden durch den vorausgehenden Labial. Da Verwechslungsmöglichkeiten wie bei ne hier nicht vorliegen, kann man hier vor Vokalen elidieren; die gewöhnliche Umgangssprache macht von dieser Freiheit denn auch reichlichen Gebrauch: v am scris, aber ne a scris. Folgt dem vā noch ein tonloses Wort, so hört man meist und schreibt auch mit erkennbarer Beziehung zum konjunkten Dativ Singularis vi, z. B. vi să cuvine. Man wollte offenbar eine Form haben für den Dativ Pluralis, die sich deutlich vom Akkusativ unterscheiden ließ, wie es im unbetonten Singular und bei den absoluten Formen der Fall war. Freilich Miklosich, Beitr. Lautgruppen 43 geht gleich zu weit, wenn er dem Dativ Plur. der Personalpronomina nur die Formen ni, vi, dem Akkusativ aber nur ne und vq überläßt. Wie schon oben unter nobis erwähnt wurde, bleiben ni und vi auf den Dativ beschränkt, weil nur hier dem Pronomen ein Atonon folgen kann, was syntaktisch begründet ist. Eine Form ve, etwa analog zu ne gebildet, habe ich nirgends zu finden vermocht, also wird es auch wohl nur ein vq geben, das man in Siebenbürgen und Ungarn ebenso wie im Königreich hört: vq daū voq.

Im Aromunischen lautet es gleichfalls vq, z. B. vā ariseashte bei Boj. Gespr. 3, ebenso bei Athanasescu und Cod

Dim. 11^b, 2; 14^b, 1. — Istrisch haben wir die ganz lautgerechte Form *ve* entsprechend einem dakorumänischen *vø*. — Meglenitisches *va*, das für Dativ und Akkusativ Plur. steht, bedarf keiner Erklärung mehr. Eine ähnliche Klangverstärkung bei der Enklitika durch Anfügung eines deiktischen *a* könnte man vielleicht noch im westlichen Rhaetoromanisch erblicken, wo in gleicher Weise der Dativ und Akkusativ Sing. *ma* und *ta* lauten = mich, dich.

Resultat: Lat. *vobis* hat im Rumänischen ganz genau dieselben Wandlungen erfahren wie *nobis*. Das Aromunische und das Banat repräsentieren noch den älteren Lautstand. In der Konjunktform *vø* hat der vorausgehende Labial den Kehllaut *ø* erhalten; vor Atonen lautet sie *vi*, welche Form nach dem enklitischen Dativ Sing. gebildet ist. Im Meglen dient *va* zugleich zum Ersatz für die absolute Form.

Das Reflexivum

hat im Plural nirgends auf romanischem Sprachboden selbständige Formen gebildet; es gilt daher auch für das Rumänische, daß hier der Sing. zugleich den Plural vertritt. So bei Wgd. Arom. II 9, 10 š *fak*; kann das Pronomen in abgekürzter Form nicht zur folgenden Silbe gezogen werden, so entwickelt es vor sich einen Stützlaut, über welchen weiter unten gesprochen werden soll, z. B. Ar. II 9, 3: *doiļi ũş sbu-røsku* —.

Lat. *ille*:

Das Romanische hat sich ein oder sogar mehrere Pronomina der dritten Person neu geschaffen, aber nirgends auf der Grundlage von *is*, das im Lateinischen als Pronomen der dritten Person diente; meist benutzte man dazu das Demonstrativum *ille*. Das Sardische hat als Pronomen der dritten Person eine Form *issu* von *ipse* entwickelt und berührt sich hier enger mit dem Rumänischen, das sowohl von *ille* wie von *ipse* Ersatzbildungen für das Pronomen der dritten Person aufweist.

Ist man in den übrigen romanischen Sprachen meist genötigt, als Analogon zu *hi(c)*, *qui* einen Nominativ Sing. *illi*

anzusetzen, so steht im Rumänischen nichts der Annahme folgender Entwicklung für das Maskulinum im Singular entgegen:

Lat. illu[m] > ellu > elu

So lautet in der That diese Form im Altrumänischen, wenigstens in der Schrift. Beispiele nach älteren Überlieferungen sind: *ελοϣ-α λοϣω* G. I *5, 6; *ελοϣ μη σμϵ* Cod. Vor. 40, 14; *μη δε ελσ ποϣη* G. I *6, 19; *οϣηδαε ελσ* G. I *3, 22. Daneben liest man: *εαλ σμϵ λωρ* G. I 18, 12; *αα εαλ* G. I 349, 2 v. u. Da ferner schon im 17. Jahrhundert Schreibungen wie *ελ* G. I 307, 1 oder 301, 1 *πρε ληνιγλ αλ* — wobei der Laut *α* seine Erklärung durch das vorausgehende *λ* findet — ohne ein Jerik am Schlusse vorkommen, so erhellt hieraus einerseits, daß das *u* in *ελσ* schon frühzeitig geflüstert gesprochen wurde und dann ganz verstummte, wenigstens dialektisch, andererseits, daß das unter kirchlich-slavischem Einflusse in einzelne Schreibschulen eingedrungene Zeichen *λ* oder seltener *λ* am Wortende keinen Lautwert besaß. Zugleich verdient hier eine kurze Erwähnung die schon unter *jeu* gestreifte Jotierung des anlautenden *e*, die im Dakorumänischen jetzt allgemein durchgeführt ist, nach Ausweis der übrigen mit einem *e* anlautenden Wörter und Formen aber sicherlich weit ins Altrumänische hinein, ja vielleicht schon ins Urrumänische zu versetzen ist; denn es ist eine gemeinrumänische Erscheinung, und nur im Aromunischen kommt neben der jotierten Form auch noch ein *elu* vor. Daß man trotz der Aussprache *je* im Dakorumänischen noch die Schreibung mit bloßem *e* anwandte, beruht auf slavischem Einfluß. Infolgedessen ist nun im Rumänischen gerade wie im Slavischen allgemein anlautendes *e* zu *je* geworden; eine Ausnahme machen nur die Wörter fremder oder gelehrter Herkunft. Auch im Aromunischen, wo dialektisch der Anlaut mit *e* vorkommt, ist doch die Regel Jotierung. — Die Form der dakorumänischen Umgangssprache ist *jel*, das man auch von Gebildeten häufig — ich weiß nicht ob in affektierter oder dialektischer Manier — als *jel* mit breitem, offenem *e* hören kann. Cipariu, der

übrigens in elu das e für einen sekundären Laut hält, wie man schon am Plural loru sehen könne, giebt als Dialektformen auch лѡѣ und хѡѡѡ an; beide gehören aber nicht hierher, sondern zum Demonstrativum. Im Banat, an der Samosch, Theiß, Körösch, Marosch, sowie in einem großen Teil von Siebenbürgen sagt man iel. In der Moldau spricht man iel mit etwas offenerem e und leiserem i-Einsatz. Für das Aromunische ist von unseren Gewährsmännern Bojadschi und Athanasescu nur elu angegeben und durch Beispiele belegt, Gespr. 3; Fab. 4: se fetsu elu sklavu. Bestätigt werden diese Angaben durch el in Wgds. Arom. II 38, 6; 86, 10 etc. und vom Cod. Dim. 54^b, 27 elu, gewöhnlicher el, wie 15, 27; 15^b, 13. Obschon auch im Aromunischen Bojadschi, Athanasescu und Cod. Dim. stets den Anlaut e schreiben, so meinen sie doch ganz sicher ie. Nur auf dem Olymp wird elu gesprochen, was wahrscheinlich eine erst sekundär eingetretene Erscheinung ist. Für das Meglenitische ist in den von Prof. Weigand veröffentlichten Texten mehrfach belegt iel Vlacho-Meglen Text 1; 3; 4, ku iel Text 3; in Jb. V 146, 39 ist jedenfalls nur ungenau in dakorumänischer Orthographie el dafür geschrieben. Im Istrischen ie (als Nominativ belegt in Jb. I Text 1, 14: ie I qntrębę, als Akkusativ 1, 3: ke se rę maritę duę ie —) ist das l wie auch sonst im Auslaute geschwunden, man vgl. z. B. istr. kę mit dr. cal etc. Den Übergang zu diesem Schwund bildet offenbar das meglenitische iel mit seinem im Albanesischen, Slavischen und dialektisch auch im Dakorum. vorkommenden gutturalen k.

In satzunbetonter Stellung erfuhr der Akkusativ des Pronomen der 3. Person selbstverständlich eine andere Entwicklung:

Lat. illu > ellu > lu in Enklise. Vor Vokalen tritt Elision ein: ка л-ам ѡѡнкѡт G. I 7, 11; ѡѡ-л коѡѡпѡрѡ G. I 18, 4. Die Schreibung mit Apostroph z. B. cǎ'l am —, wie man sie häufig findet, ist durchaus unrichtig, da sie auf der falschen Voraussetzung beruht, als sei vor dem l ein Vokal weggefallen, während l doch durch Elision aus lu

hervorging. In der Enklise erscheint es auch mit einem stummen Jerik geschrieben, z. B. **ѣн стрѣгарѣ: Ѧ-Ѧ Ѧ-Ѧ рѣстѣгѣѣѣ ѦѦ** G. I 21, 18. Die aus lu vor Vokalen entstandene Form l wurde nun auch proklitisch vor Konsonanten gebraucht, wobei auf das l natürlich vielmehr Nachdruck gelegt werden mußte, um es deutlich klingen zu lassen, die Dauer der Stimmhaftigkeit wird also länger sein als vor folgendem vokalischem Anlaut: das l wird silbig, also l̥, wie man auch bei unbefangenen Beobachtern das Volk meist sprechen hört. Für das Auge fand man bei der Schreibung l-cunosc diese Silbigkeit nicht genügend ausgedrückt, und so fügte man denjenigen Laut als Stützvokal hinzu, der bei der Aussprache von l̥ mitklingt; dies ist aber u, meist i geschrieben. Nachträglich schlich sich dieses i als deutlicher Kehllaut auch in die mündliche Rede ein, so daß man jetzt wohl manche Gebildeten nach dem Muster der geschriebenen Sprache il sprechen hört. Denselben Vorgänge begegneten wir bei imi, und erst danach haben sich it̥i, it̥i gebildet, die aber mehr litterarisch als volkstümlich sind, denn das Volk spricht meist it̥i fac wie ts-fak oder s-fak, bei folgendem stimmhaften Konsonanten z-daŭ für geschriebenes it̥i dau. (Nach Prof. Weigand.) — Vor einer Enklitika muß ursprüngliches u hörbar werden, da eine solche für das Ohr mit dem direkt vorausgehenden Wort ein Ganzes bildet. — Auch im Istrischen besteht Mehrformigkeit des unbetonten Akkusativs. Nach Wgd. Nouv. Rech. kennt man lo (entsprechend dakorum. lu) und in Elision l̥: in Jb. I Text 5, 5 (flot ɔl aw) ist außerdem eine dem dr. pl entsprechende Form gegeben, dasselbe meint auch Gartner R. U. I mit ȣl. Im Aromunischen spricht man noch das ältere lu: Boj. Verl. Sohn 15 lu pitriku; ebenso Cod. Dim. 14^b, 7: va s-lu mpartu —. Große Mannigfaltigkeit herrscht hier in der Verwendungsweise, wie uns Beispiele aus Weigands Arom. II zeigen: muntris lu dipi frynte 29, 6; um eine Lautgruppe wie ts lu zu vermeiden, ist lu durch Metathese zu ul geworden: -ts ul. Auch sagt man für lu ştiu häufig ul ştiu. Es hat sich also nicht wie im Dakorumänischen ein silbiges l gebildet,

es wurde umgangen durch Metathese des *lu* zu *ul*. Arom. II 41, 5 steht: *dumnidzou s ul lartq*. Ferner: Jb. III Seite 168 (Text aus Monastir): *aistq ul bogq tu ipupsie*. — In Ochrida kommt auch *ul* vor: *ń ul nsuqaj*, *ń ul zuaj* Ar. II 104, 2. — Vereinzelt steht wieder hier das Meglen mit seiner unbetonten Form *la* für dr. *lu*, *l*, *il*. Wir wollen nur hierbei an die anderen mit *a* auslautenden meglenitischen Pronominalformen *na* und *va* erinnern. Eine dem *la* etwa entsprechende albanesische Form giebt es nicht. Wenn Meyer-Lübke in einer Kritik zu Weigands Vlach-Meglen gemeint hat, dies *a* durch Herübernahme von einem folgenden mit *a* anfangenden Worte erklären zu können, so glaube ich, daß diese Ansicht schon durch ihre Unwahrscheinlichkeit in sich selbst zusammenfällt.

Resultat: Lat. *illu* ist zu rum. *iel* geworden, welche Form schon in frühester Zeit anzusetzen ist. Olympowalachisches *elu* hat sich erst sekundär entwickelt. Stets ist sonst für die Schreibung *el* die Aussprache *iel* anzusetzen. Das Meglen zeigt hier ein gutturales *l*, im Istrischen ist es ganz abgefallen. In tonloser Stellung entstand aus *illu* die rum. satzunbetonte Form *lu*, die vor Vokalen elidiert wird; in Proklise — d. h. wenn das *l* nicht mit der ihm folgenden Silbe gesprochen werden kann — blieb ein silbisches $\frac{1}{2}$ (*il*). Letztere Form fehlt dem Aromunischen, wo Metathese eintrat. Das Meglen weist hier *la* auf.

Lat. Dativ Sing. *illi*:

Tobler hat mit der gewöhnlichen Schärfe seines Forscherblickes erkannt und nachgewiesen, daß romanisches *lui* auf eine lat. Grundform überhaupt nicht zurückführbar sei. Dafür ist in *lui*, das dann auch noch andere Pronominalformen nach sich zog wie z. B. rum. *unuĩ*, *istuiĩ*, *altuiĩ*, *cutăruĩ*, *căruĩ*, *nimăruĩ*, weiter nichts zu sehen als eine Analogiewirkung des Interrogativum *cui* auf sein Correlativum *illi*. Was scheint auch natürlicher als daß man im Vulgärlatein, das doch so viele analogische Formübertragungen aufweist, auf eine Frage mit *cui* mit *illui* antwortete? Die rumänische satzbetonte Form entwickelte sich also wohl folgendermaßen:

vulglat. illui > ellui > lui > lui.

Ebensowenig wie beim Substantiv ist auch beim Pronomen eine besondere Form für Genitiv und Dativ vorhanden, lui vertritt hier beide Kasus. Wenn man trotzdem noch von Genitiv und Dativ spricht, so geschieht dies nur in Parallele zur lateinischen Grammatik und zu anderen Sprachen in Bezug auf den syntaktischen Gebrauch der Form, die bald als Dativ bald als Genitiv fungiert, letzteres aber eigentlich nur in Vertretung des Possessivpronomens casa lui = casa sa. Verba die den Genitiv regieren, giebt es im Rumänischen nicht, also braucht dieses auch keinen Genitiv des Personalpronomens. — Die schriftumänische und allgemein gesprochene Form ist lui. Auch im Aromunischen heißt sie so, bisweilen mit der vorausgehenden Präposition a zusammen alui geschrieben. Belege: Boj. Fabeln 3 tru bana lui; Verl. Sohn 14 a tatq lui; Fab. 40 alui; Cod. Dim. 11, 23 după vî-
aria a lui. Soll besonderer Nachdruck auf das Pronomen gelegt werden, so setzt man die betonte und die unbetonte Form zugleich: Cod. Dim. 76^b, 18 a lui li iria frikq. Das Istrische schließt sich mit lui an, vgl. Texte in Jb. I und Nouv. Rech. Gartner giebt R. U. I 75 als betonte Form aye an, dies ist weiter nichts als die Präposition a mit dem Nominativ ye = dr. jel. Ganz abseits steht wieder das Meglen hier wie überhaupt bei den Formen des Dativ und Akkusativ mit al. Das a ist die mit dem konjunkten Dativ verwachsene Präposition, der auch als absolute Form dient.

Die konjunkte Form des Dativ Sing. hat sich aus lat. illi in unbetonter Stellung, wobei der erste Vokal des Pronomens verloren geht, folgendermaßen entwickelt:

illi > elli > li > li

Von letzterer Form, die urreumänisch ist, muß man ausgehen. Das Aromunische hat sie bewahrt. Wir lesen bei Boj. Verl. Sohn 16: li iera dor; Cod. Dim. 48^b, 26 s-li fikatsq. Oft aber finden wir in Cod. Dim. noch eine andere Form, nämlich il, z. B. 48, 5 il da griai. Dieses il erklärt sich gerade so durch Metathese wie das vorher besprochene ul aus lu und ganz aus

demselben Bedürfnis wie dakorum. *il*, *îl*, d. h. in Proklise vor Konsonanten. Geht dem *li* ein tonloses Wort voraus, so lehnt sich das Pronomen an dieses an und verliert das *i* infolge der Enklise: Cod. Dim. 51^b, 26 *si I-da songtatia*. Aber nun trat dies *I* auch an den Anfang eines Satzes, wo es sich nicht anlehnen konnte. Alsdann wurde es silbig gesprochen also *l̥*, woraus sich *ul̥* entwickelte, das dem dr. *îl* völlig entspricht und gleichberechtigt neben arom. *il* vorkommt. Ein Beispiel für *ul̥* finde ich in der aromunischen Ballade von der Artabrücke Arom. II 96, 67: *ș a ma marelui ul̥ dzutșea*. Fürs Meglen ist durch Wgd. Vlacho-Meglen eine unbetonte Form *li* belegt. Im Istrorumänischen lautet sie *li* und *I*; das sich bei Miklosich, Lautgruppen 44 findende und als zweifelhaft bezeichnete *ly[oi* enthält in seinem zweiten Bestandteile eine auch mir unklare Form, die offenbar auf einem Mißverständnisse beruht.

Resultat: Rum. *lui* ist als eine Analogiewirkung des Fragewortes *cui* aufzufassen und lautet in allen Dialekten ebenso. Die in unbetonter Stellung aus lat. *illi* entstandene Form *li* erfuhr in den einzelnen Dialekten verschiedene Behandlung. Im Aromunischen tritt neben ihr die durch Metathese entstandene Form *il* auf, aber auch *I* in der Enklise, silbig *ul̥*. Im Dakorumänischen ist bekanntlich *I* überall geschwunden; es blieb nur ein *i* übrig, wofür in der Proklise auch *îl* auftritt.

Lat. **III** als Plural Maskulini

ist schon im Vulgärlatein zu *elli* geworden. Daraus ergibt sich für die betonte Form:

elli > *eli* > *iel̥* > *ieĩ* im Dakorum.

Analog zur Nominaldeklinaton hat auch hier beim Pronomen der Nominativ den Akkusativ Pluralis völlig aus dem Felde geschlagen.

Den letzten Grad der Entwicklung *ieĩ* hat wiederum nur das Dakorumänische erreicht; geschrieben wird die Form meist *ei*. Neben dieser normalen findet man im Altrumänischen noch andere Schreibweisen, besonders im Hiat: *ии сѣи сѣи сѣи*

спре аи neben еи ꙗ тоатѣ часѣриѣ пѣлиꙗ G. I 1, 13 v. u. Überhaupt wird in diesem Text nach vorausgehendem ꙗ anlautendes ie gern durch а wiedergegeben. Im heutigen Rumänisch hört man häufig auch von Gebildeten die Aussprache mit offenerem e: iei. Das Banatische zeigt auch in dieser Form seinen gedeckten Kehllaut: iei. Auch im Aromunischen ist die jotierte Form die gewöhnlichere, im Norden wenigstens durchaus; freilich wird es hier gerade oft durch nõş ersetzt und ist daher seltener zu belegen. Nirgends zeigt sich im Aromunischen die Neigung, wie das Dakorumänische das mouillierte I schwinden zu lassen. Auf dem Olymp hat sich sekundär ein el gebildet. Bojadschi giebt in seiner Grammatik elji an und schreibt auch so in den Fabeln und Gesprächen; im Verlorenen Sohn, wo wir schon früher eine viel mehr phonetische Schreibweise beobachten konnten, heißt es z. B. Jb. II 77, 12 di iel. Hieraus geht hervor, daß auch in Bojadschis früheren Schriften, die noch sehr unter dakorumänischem Einflusse standen, immer ie im Anlaut zu lesen ist. Obedenar schreibt die Form iellī. Unjotierten Anlaut finden wir bei Wgd. Arom. II 93, 5 kq ū me laq el di kusitse, als betonten Akk. 87, 5 el aklo li fetş pri dintşq; bei Papa-hagi Jb. II Spr. 109 di eli. — Im Meglen findet man ebenfalls wie gewöhnlich im Aromunisch ieli, ebenso im Istrischen iel Jb. I Text 1; 3. Dasselbe besagen Schreibungen wie yeli, yeli. Die konjunkte Form li des Akkusativ Pluralis wurde wohl gleichfalls dem lat. Nominativ entnommen, während lat. illos, im Rumänischen (nach quod > că etc.) zu lä geworden. in den Dativ Pluralis hineingeriet. Für das Aromunische giebt Bojadschi in den Gesprächen z. B. Nr. 11 die Schreibung disupra lji, in den Fabeln hat er li. Auch bei Daniel findet sich diese Form in 22; ähnlich schreibt Obedenar ʔli. Im Cod. Dim. steht: kqtse li nkatşq alantsq ʔamiñi, gekürzt zu I bei vorausgehendem Atonon: di I-dutsemu Cod. Dim. 50, 22. In Wgds. Arom. II steht neben der gewöhnlichen Form li z. B. 40, 5 doį s nõ li pitretsem Beşli auch die wohl aus I zu erklärende Form uł mit deutlicher Hervorhebung des

silbigen Elementes: Arom. II 95, 56 pɔn di un ɥI dińikɔ. Auch die aus Ii durch Metathese entstandene Form iI soll als Akk. vorkommen. Bei den Olympowalachen heißt sie li. Die Megleniten haben nach Wgd. Vlacho-Meglen Text 1; 3; 6 als unbetonte Akkusativform lia (la), also auch hier wieder die dem Meglen eigentümliche Bildungsweise von Formen mit deiktischem a. Entstanden ist sie wohl durch Angleichung an die Akkusativformen der übrigen Personalpronomina, die sämtlich a zeigen.

Im Istrischen lautet die Form li; andere abweichende Bildungen sind nicht zu verzeichnen. Jb. I giebt uns einige Beispiele: ši Ii dus aw ɔntr o ɔpɛ Text 1, 5; ši lɔje I fɔrɛ 1, 6; mɔja I a kunoskut 1, 12; serla lasɔ durmi 3, 9 = se li rɛ lasɔ durmi 1, 11 — ob man sie schlafen lassen wolle.

Im Dakorumänischen ist das I von Ii schon in den ältesten Denkmälern geschwunden, und nur ein i ist übrig geblieben: с-и мѡиѡачскѡ G. I *2, 10 v. u. Wie schon in älterer Zeit, so sagt man auch jetzt noch in der Enklise z. B. nu-i am vɛdɔt. In Proklise bildet das i mit Hilfe des bekannten gedeckten Kehllautes eine Silbe: прѣ тоѡ елѡнс ѡи вѣи алаѡе G. I 213, 9. Die gewöhnliche Schreibung dieser proklitischen Form ist ti, und so bemüht sich auch der Gebildete zu sprechen; das Volk sagt i.

Resultat: Der lat. Plur. Masc. illi wurde zu urrumänischem ieli: So lautet die Form auch noch im Aromunischen (den Olymp ausgeschlossen), im Meglen und Istrischen. Das Dakorumänische hat ieī durch Schwund des mouillierten l. Im Banat tritt hier der gedeckte Kehllaut auf: iei. — Für die konjunkte Form kann man Herkunft vom lat. illi (Nom. = Akk.) annehmen. Das Aromunische weist neben Ii (in Metathese iI), in Enklise und vor vokalischem Anlaut I, in Proklise das hieraus entstandene ɥI auf. Das Istrische kennt Ii vor Konsonanten, in Enklise I, ebenfalls I vor Vokalen. Im Meglen findet sich an Ii ein deiktisches a angehängt. Das Dakorumänische hat nach Beseitigung der Mouillierung bloßes i übrig behalten, das in Proklise als ti erscheint.

Der lat. Genetiv Pluralis **illorum** hat sich in den meisten romanischen Sprachen und Dialekten als lebensfähig erwiesen. Er dient nicht nur als Genetiv, sondern hat teilweise zugleich die Funktion eines Dativs mit übernommen. Nach Jubainville, *La déclinaison latine en Gaule etc.* Seite 72 und Geyer, *Archiv für lateinische Lexikographie* II 41, kann man sich diesen Vorgang leicht erklären. Die beiden Dative, im Singular *illi* und im Plural *illis*, fielen im Spätlatein zusammen, wirkten also den Dissimilationsbestrebungen der sich bildenden neulateinischen oder romanischen Sprachen entgegen. Da ist es denn doch wohl erklärlich, daß die eine Form weichen mußte, um so erklärlicher, als schon ein Ersatz für *illis* da war in *illorum*; diese Pronominalform nämlich ist schon im Latein ihres genitivischen Charakters zum Teil enthoben gewesen, wie wir an den angeführten Stellen sehen können. Noch jetzt übt im Italienischen *loro* dialektisch die Vertretung für verschiedene andere Pronominalformen und -Kasus aus. — Im Rumänischen vertritt *lor* (aus *illorum*) durchaus nur den Genetiv Dativ Pluralis Mask. und Fem. und zog später noch nach sich mit verschobenem Akzente: *áltor*, *cutáror*, *cáror*, *únor*. In alten Texten findet man noch die Schreibung *лоръ* G. I *7, 7 oder *лоръ* G. I 34, 2 v. u., daneben schon bei Coresi meist *лор*, was uns wiederum das frühzeitige Verstummen des Endvokals *u* beweist. Im Aromunischen tritt wie beim Gen.-Dativ Sing. gewöhnlich die Präposition *a* hinzu, oft gleich zusammen geschrieben, wie bei Bojadschi. Es steht *a lorú*: Cod. Dim. 13, 21; 51, 25, *a lor* Cod. Dim. 15, 2. Ebenso lautet die Form bei den Olympowalachen und bei den Istrorumänen. Für das Meglen ist eine entsprechende Form noch nicht zu belegen.

Neben dem betonten *illorum* hat sich für den Dativ Pluralis in unbetonter Stellung eine möglicherweise auf lat. *illis* beruhende Form erhalten können schon wegen des Strebens der rumänischen Sprache nach pronominaler Zweiformigkeit. Verkürzung von *illis* zu *illís* dürfen wir dann wie bei *nobís* und *vobís* so auch hier annehmen ohne weitere Bedenken. Es

wurde nun daraus in lautgerechter Entwicklung und für beide Geschlechter geltend:

$$\text{ellīs} > \text{līs} > \text{le}$$

Hier trat nun Mischung mit dem als ursprünglich anzusetzenden Akkusativ *lă* (aus *los*) ein, und zwar schon in vorlitterarischer resp. urreumänischer Periode, da sowohl das Aromunische wie auch die ältesten dakorumänischen Denkmäler ausschließlich *lq* zeigen. Einigermassen merkwürdig erscheint es, daß sich nirgends auch nur eine Spur von dem vorauszusetzenden *le* erhalten hat und macht eine andere Hypothese wahrscheinlich. Möglicherweise ist die ursprünglich dativische Form *li* dem Dativ Pluralis und somit der Verwechslung mit dem gleichlautenden unbetonten Dativ Sing. in den Akkusativ Plur. ausgewichen, wo die schon bestehende betonte Form *eli* ein unbetontes *li* sehr gern neben sich aufnahm. Dadurch wurde aber der eigentliche Akkusativ *lq* < *los* frei und mußte sich nach anderer Verwendung umsehen. Diese fand er im Dativ Pluralis. So merkwürdig die ganze Sache auch scheinen mag, so muß doch bei dem Mangel einer besseren Erklärung die Möglichkeit einer solchen Form- und Funktionsübertragung für die Zeit des Balkanromanischen, denn das gemeinrumänische *lq* weist auf eine sehr frühe Übergangszeit hin, zugegeben werden.

Die Analogie von *ne* auf *lq*, welches nach der ersten Erklärung schon nach dem Verlauf einiger Jahrhunderte zum zweiten Male zu *le* geworden wäre, hat schon früh in alt- rumänischer Zeit gewirkt, wenigstens in der dialektischen Aussprache des Volkes. Zwar finden wir im Cod. Voroneţean die Schreibung *лѣ* streng durchgeführt wie auch sonst noch in den ältesten Sprachzeugnissen z. B. G. I *5, 20 *шн лѣ* *smce*, in anderer Schreibung G. I 13, 9 *шн лж се акоаперѣ*, also vor einem Atonon, wo neurumänisch *li* stehen würde. Aber schon seit Anfang des 17. Jahrhunderts bevorzugt man in der Schriftsprache die Schreibung *лѣ*, z. B. G. I 46, 5 *кѣ лѣ мѣте лор бннѣ*; G. I 213, 8 bei Dosofteiu: *че лѣ кѣй фачѣ*. Vor einem folgenden Atonon tritt dieselbe Erscheinung wie

bei ne und vā auf, das le wird zu li: G. I 80 **EHHE AH CTS**
AA7A, ebenso in moderner Zeit z. B. li se pare. — Aus den
Dialekten ist außer kontrahierten Formen wie liī da statt le
vei da vielleicht noch das Banatische lę erwähnenswert, als
Beispiel gebe ich: Samosch-Theiß Nr. 26, 19: **niž-lę port'ę**,
niž-lę vundę. — Im Aromunischen heißt die unbetonte Form
des Dativ Pluralis lę, so Cod. Dim. 48^b, 20 di lę adžutomu;
oft steht der konjunkte Dativ anstatt des Genitivs: sora lę
für sora a lor Ar. II 126, 6. Vor Vokalen tritt mitunter Elision
ein: Ar. II 96, 52 apa nęapteā l o neka. In Papahagis Texten
findet sich lę und l: altor l-amurtę dintsuī Spr. 12 und auslor
lę-amurtsęsku dintsuī Spr. 93. — Im Istrischen haben wir le
Jb. I 4, 13 nu le a vrut lę niš. Dieses ist aber nicht etwa
eine alte Form le, sondern sie vertritt lā wie auch istr. ne
für altdr. und arom. nę (nā) erscheint. Statt le könnte man
auch ein lę aus lā erwarten; in Elision erscheint l. Weigand
führt in den Nouv. Recherches lii neben lor als dativische
Form auf, das aus dem Akkusativ eingedrungen ist, während
lor die absolute Form ist, die auch als conj. benutzt wird.
Im Meglen lautet der Dativ Pluralis wie der Akkusativ
Singularis la nach Analogie zu den Pronominalformen der
ersten und zweiten Person. Über die Entstehung dieser Form
läßt sich nichts Gewisses sagen. Jedenfalls aber könnte man
bei Betrachtung der Personalpronomina versucht sein, dem
Meglenitischen eine besondere Vorliebe für solche Formen
zuzuschreiben, die mit einem vollen a ausklingen.

Resultat: Die Funktion des betonten Dativ Pluralis ist
mit vom Genetiv illorum übernommen worden, der im Rumä-
nischen als loru, lor erscheint. In unbetonter Stellung hat
sich entweder illis über illis zu rum. le entwickelt, das durch
Einfluß des als urrumänisch anzusetzenden Akk. lę gleichfalls
zu lę wurde, oder es ist, und dies mit größerer Wahr-
scheinlichkeit, schon fürs Urrumänische eine Vertauschung von Dativ
und Akkusativ Pluralis anzunehmen, die von uns nur durch
Differenzierungsbestrebung erklärt werden kann. Dabei wurde
der Dativ ellis zum Akk. li, der Akkusativ illos zum Dat. lę.

Letzteres erfuhr im Dakorum. ebenso wie ne im 17. Jahrhundert spätestens eine Umgestaltung zu le, das wieder vor Atonen zu li wurde. Im Istrischen erscheint regelrecht le für gemeinrum. lq, im Meglen la.

Lat. illa als Femininum Singularis hat im Rumänischen für Nominativ und Akkusativ ebenfalls nur eine betonte Form entwickelt. Schon im Spätlatein war illa zu ella geworden; durch Brechung des e wurde hieraus wahrscheinlich rumän.

ealla > eała > ɛăă.

Letztere Form ist nicht in dieser Gestalt belegt, sondern immer nur ea für die betonte, uă oder kontrahiert o, (u) für die unbetonte Form, schematisch ausgedrückt, gerade wie man vom Maskulinum ellu den ersten Bestandteil el im absoluten, die zweite Silbe lu im konjunkten Sprachgebrauch anwendet. Halten wir an dieser Herleitung von ea fest, die außerdem noch gestützt wird durch eine große Zahl von Substantivbildungen wie ɣea, stea aus ɣeauă, steauă etc., und die alle bestätigen, daß lat. ll in u übergeht, wenn ihm ein betonter Vokal vorhergeht und ein ɣ folgt (vgl. Mikl. Konsonantismus 52, 53), so haben wir auch nicht die Schwierigkeit wie Tiktin, Studien zur rumänischen Philologie 24, ein Umspringen des Akzentes annehmen zu müssen. Er entwickelt dort wie folgt: illa éa iéa — iěá iá. Dies kann uns aber nicht genügen. In älteren Texten läßt sich leicht die gewöhnliche Form ɛa oder ɛ belegen; in einzelnen Fällen finde ich Formen wie ɛɣ G. I 136, 16 v. u. und ɛɣ G. I 142, 8. Das h am Ende ist wohl nur als ein rein graphisches Anhängsel an das stark betonte ea angetreten wie auch in vielen anderen Wörtern. Im heutigen Rumänisch klingt die Form mehr ia als ɛa und wird oft auch so geschrieben. Fürs Aromunische bietet uns Bojadschi nur ia, während wieder Athanasescu ea schreibt. Beide Formen sind belegt bei Wgd. Aromunen. Es steht ɛa Ar. II 38, 9; 125, 3, ebenso in den Olympowalachen und in Papahagis Texten Spr. 167; daneben ia Ar. II 96, 105, bei den Farscherioten heißt es sogar ia mit verschobenem Akzent (Arom. II 97, 7). Ebendieselbe Form ia findet sich auch im

Cod. Dim. 73^b, 15, wo sie durch schwebende Akzentuierung ihre Erklärung findet. Wenn Obedenar diese Form *iea* schreibt, so ist dies thatsächlich fast zu große Genauigkeit zu nennen, da man den zwischen *i* und *a* allerdings sich einstellenden Gleitlaut *ɛ* kaum hören kann. Im Meglen ist *ia* belegt. Bspl.: *ku ia* Vlacho-Meglen Text 1. Für das Istrische giebt uns Wgd. in Jb. I mehrfach die Form *iɔ* an, was dasselbe ist wie das in Nouv. Recherches vorkommende *yoa*, entstanden aus *iä* mit Übergang des betonten *a* > *ɔ*, was dort Regel ist. — Die Konjunktform *o* ist, wie schon weiter oben gesagt wurde, eigentlich der zweite Wortbestandteil von lat. *ella* und als *uä* Urrumänisch anzusetzen. Abzulehnen ist die Ableitung dieses *o* von lat. *una*, das allerdings nach Ausfall des intervokalischen *n* in *ua*, *uɔ* und dann gleichfalls in *o* (unbestimmter Artikel) übergeht, aber nur im Dako-Rumänischen und Istrischen, während Arom. und Megl. *unä* resp. *nä* haben, also *o*, das auch dort als Pron. fem. vorkommt, unmöglich aus *unam* erklärt werden kann. Die Erscheinung, wonach *la* > *la* > *ua* > *uɔ* wurde, erinnert an die ähnliche Vokalisierung des *l* in slavischen Dialekten, ist also für das Rumänische auch wohl denkbar. Auf die Entwicklung des *u* aus *ll* resp. *l* hat zuerst hingewiesen Mussafia: Zur rumänischen Vokalisation, Wiener Sitzungsber. 58. Hierauf fußend hat dann Schuchardt diese Ansicht weiter ausgebaut. — Bei schnellem Sprechen konnte sich *uä* sehr leicht zu bloßem *o*, das mit *u* wechseln kann, weiter entwickeln. Ich weise hier auf das früher Gesagte hin, wo wir z. B. sahen, wie aus *noapă* ein *noao* wird. Bspl. G. I 2, 9 *крѣче w цмнѣ ꙗ мѣннѣе чашѣ*. Im Neurumänischen dient dies *o* dazu, den Objektskasus nach dem Verbum nochmals aufzugreifen, z. B. *pisica am bătut-o*. Im Aromunischen haben wir *o* und *u*; falsch ist aber die Regel Athanasescus, daß *u* vor, *o* nach dem Verb stehe. Über den Gebrauch beider Formen läßt sich keine Regel aufstellen, wie einige Beispiele zeigen werden: *hăvra s o da mușatilor* Ar. II 11, 1; *fɔ u ɲ kale mare* 12, 10; *tai nu o tiñisesku* Cod. Dim. 52, 4; *kɔada nu ɔ-aplɔakɔ* Jb. II

Papabagi Spr. 158; oklul a domnuluj u ŋgraši tutiputa Spr. 68; la-ŋ, kundu u-aŋi, s-q-aŋ, trq kund lipsaŋti Spr. 224. Das Meglen hat als unbetonte Form ein u, wie uns Vlacho-Meglen Text 1 und Jb. V 146, 12 zeigen; daneben aq mit einem vorgeschlagenen a. Möglich wäre die Annahme, daß die beim Dativ Singularis alj stehende Präposition a auch im Akkusativ beibehalten wurde, da er sonst zu wenig eindrucksvoll fürs Ohr gewesen wäre. Auch für das Istrische ist eine unbetonte Form o anzusetzen. Sie kommt aber nur vor mit einem nach kroatischem Sprachgebrauch vor dunkeln Vokalen zur Hiatus-tilgung sich einstellenden w; man vergleiche auch istr. ŋtiwu mit dr. ŋtiu, dŋwu mit dr. daŋ etc.; dieses wo ist die üblichste Form, während das von Miklosich R. U. I 75 angeführte la rein italienischer Herkunft ist.

Noch auf eine von Miklosich, Beiträge Vokalismus II 35 ausgesprochene Ansicht muß ich hier zum Schluß zurückkommen. An der angeführten Stelle wird geäußert, daß aus ea in der Enklise durch starke Abschwächung ę entstand, in älterer Zeit (nach Cipariu, „Principia“) ʌ geschrieben; für ę sei alsdann o eingetreten. Die andere Erklärung von o, u aus ella > eauă ist da doch wohl noch dieser vorzuziehen.

Resultat: Gerade wie aus lat. stella steaŋă, so wurde auch aus lat. illa, ella ein urrum. eaŋă, und genau wie ellu zu ŋel und zu lu, so wurde eauă zu ea und zu uă = o, für betonte resp. unbetonte Form.

Lat. illi als weiblicher Dativ Singularis erfuhr schon im Vulgärlatein in der Form Veränderungen und bekam bald darauf auch doppelte Funktion, als Genitiv und als Dativ. Nach Analogie zum Maskulinum illui hängte man auch an die nach dem Muster der ersten (weiblichen) Nominaldeklinaton gebildete Dativform illae ein i an, denn bei dem Formenreichtum der Pronomina der 3. Person war zur Vermeidung von Mißverständnissen eine deutliche Unterscheidung der Geschlechter und Kasus durchaus notwendig geworden. Nun entwickelte sich

illae + i > ellei > lei.

ganz dieselben Wandlungen wie die entsprechende Form des Maskulinums.

Lat. *illae*, der betonte Nom. Plur. Feminini, der wie beim Nomen erhalten ist und auch die Funktion des betonten Akkusativ Pluralis übernommen hat, entwickelte sich ganz lautgerecht folgendermaßen:

illae > *ellae* > *eale* > *ele* > *iele*.

Die Form *eale* oder auch schon *iale* finden wir auf nord-rumänischem Gebiet im Altrumänischen: *χρῆσις αλε* G. I *8, 14 v. u.; *αυα αλε κατ εση* G. I 94, Zeile 10. In vielen Gegenden hört man auch *iele* sprechen, so in der Moldau und am Olt in Siebenbürgen, jedoch gilt die Aussprache mit geschlossenem *e* für gebildeter. Im Banat sagt man *iele*, doch finden sich auch noch andere Formen entsprechend der Herkunft der von hier oder dorthier Eingewanderten. Im Aromunischen lautet die Form nach Bojadschi *ele*. Diese Aussprache ist nach Weigand besonders bei den Farscherioten üblich. Sonst sagt man gewöhnlich *gale*, z. B. Arom. II 126, 6 *eale sintirō kō bōnā sora lō*. Zu bemerken ist noch beim betonten Akkusativ eine Form *gali*, die dem meglenitischen *iali* zuneigt. Fürs Istrische belegt Weigand Jb. I Text 7, 14 *ku iole*; Gartner meint (Mikl. R. U. I 75) mit *yale* dasselbe, da er auch sonst stets istr. *q* durch *a* wiedergiebt. — Der betonte Genitiv und Dativ Pluralis des Femininum der 3. Person ist die Form des Maskulinums *lor*; es erinnert an das französische geschlechtlose *leur* und an italienisches *loro*. — Die Konjunktform *le* des Akkusativ Pluralis stammt vom lat. Nom. *illae*, der gerade wie beim Mas. *illi* > *li* auch Akkusativfunktion übernommen hat, wobei auch der Artikel mitwirkte.

Belege: *αρχ αε κου σεκα* G. I 8, 7 v. u.; ferner eine ähnliche scheinbare Kontraktion wie schon weiter oben in demselben Texte, wo wir zweifelsohne für *αεμς* zu lesen haben: *αε αμ ελνδστ* G. I 92, 13 v. u.; *și le arde* Cod. Vor. 16, 11; *și veșmentele voastre moliile măncară-le* Cod. Vor. 131, 9. Fürs Aromunische giebt Bojadschi ebenfalls *le* an, ebenso sagen die Olypnowalachen. Sonst wechselt das *e* oft mit einem *i*;

wir treffen li an Cod. Dim. 50, 5 š-muļerǵ li fatsimu, gleichfalls gewöhnlich bei Wgd. Arom. II: ma kǵ ni li strǵndze 18, 13; daǵli tsǵtsǵ li akǵtsaj 21, 7; hingegen: tu simie le bogam Ar. II 22, 14. Es besteht ein Gebrauchsunterschied, allerdings nicht überall, zwischen li und le, wie uns ein Text aus Monastir zeigen mag; Jb. III Seite 164 unter 4 steht nämlich: š-li bogǵ di unǵ parte und noch auf derselben Zeile ši le-aǵǵlitǵ, wobei also vor a die Form le eintritt, was auch im Dakorum. die Regel ist. — Für das Istrische ist uns durch Gartner in Mikl. R. U. I die Form le, l bezeugt; ebenso bei Weigand in Nouv. Rech. — Meglenitisch heißt der weibliche Akkusativ Pluralis la sowohl in absolutem wie auch konjunktem Sprachgebrauche.

Resultat: Lat. illae, ellae wurde zu rum. eale, welche Form im Altrumänischen, dem Aromunischen, dem Meglenitischen wie auch Istrischen bewahrt ist. Im modernen Dakorumänisch wurde daraus ĵele, farscheriotisch auch ele. Die in unbetonter Stellung aus illae entstandene Konjunktform le wechselt aromunisch und dakorum. dialektisch mit li.

Lat. ipse:

Neben den von ille gebildeten Formen des Pronomen der dritten Person hat man im Rumänischen noch solche vom alten Identitätspronomen ipse. Daß dieses schon in vor-romanischer Zeit zur Bedeutung eines Personalpronomen abgeschwächt gewesen ist, beweist uns vor allem das Sardische, welches sich gleichfalls aus ipse ein Personalpronomen issu gebildet hat; im italienischen desso, medesimo, im spanischen mismo und französischen même ist mit Hilfe von Zusammensetzungen ipse in alter Bedeutung noch erhalten. — Die Entwicklung von ipse resp. ipsu muß ungefähr wie folgt verlaufen sein:

ipsu > impsu > insu > insu.

Da der beim Übergang der Zunge aus der i- in die p-Stellung sich leicht einstellende und schon vulgärlat. in der Form insuius belegte Nasal (auch sardisch insoru aus ipsorum weisen darauf hin) in allen rumänischen Dialekten vorhanden

ist oder wenigstens gewesen ist, so darf die eben gegebene Reihe als gesichert erscheinen. Bei *insu* angelangt, spaltete sich die weitere Entwicklung in mehrere Äste; denn während einerseits die alte Form teils weiter bestand, teils zu *qns* wurde und dann Metathese erfuhr — im Aromunischen —, so bildete sich andererseits auf nordrumänischem Sprachgebiet neben *insu* durch vokalharmonische Wirkung des *u* der Endung eine neue, allerdings nicht zu belegende Form *unsu*, die durch Metathese zu dem im Altrumänisch außerordentlich häufigen *nusu* wurde. Hieraus entstand sowohl eine Kompromißform *nunsu* durch Kreuzung von *nusu* und *unsu*, als auch trat Rhotazismus ein: *rusu*. Häufig sind die vokalisch anlautenden Formen von *insu* mit der Präposition *de* zu einer Einheit zusammengewachsen; im Aromunischen ist das alte *insu* noch erhalten, und zwar in *disu*, Fem. *disq* worin *n* geschwunden und daher keine Verdampfung eintreten konnte. Pl. *inşi*, das auch als Subst. sowohl *dakorum*. wie *arom.* gebraucht wird, zeigt *i* und nicht *t* durch die weiche Stellung, allerdings kommt auch Pl. *inşi* vor.

Es mögen nun einige Beispiele folgen: *пре ѱнс* G. I 229, 11 v. u.; neben einander stehen *пре ѱсѡль*, *пре ѱнсѡль*, *пре ѱнсѡл'* auf Seite 188; *кѡ нѡѱсѡл* 18, 19; *кѡ нѡсѡ* 187, 19 v. u. neben *пре ѱсѡль*; *кѡ нѡнсѡ* 58, 17; *коѱ рѡсѡ* *7, 14 v. u. *ла дѱсѡл* *7, 13; *кѡтрѡ днѱнсѡ* 83, 4; *ла дннсѡ* neben *пре ѱсѡль* 188, 2—4; *дела дѡнсѡ* 108, 6; *дела дѡѱсѡ* 48, 15 v. u.; *пре денсѡ* G. I 287, 16 v. u. neben *пре дѡнсѡ*; *сѡ сѡтѡзѡ де ла дѡнсѡль* 238, 9 v. u.; am häufigsten findet man *дннсѡль*, so z. B. auch G. I 88, 15 v. u. Dosofteiu in der *Viata sfinţilor* hat öfter *insă* als *dănsu* angewendet, sehr häufig steht hierfür *săngură*. Auch für das Femininum Singularis will ich einige Beispiele geben: Die gewöhnliche noch allgemein gedruckte und am häufigsten gesprochene Form ist *insă*, artikuliert *insa*. Auch hier herrscht große Formenmannigfaltigkeit. *пре дннса* G. I 110, 8; *кѡ нѡса* neben *спре ѱнса* 188, 5; *кѡ нѡѱса* 108, 6 v. u.; *кѡ нѡсѡ* 187, 19 v. u.; *кѡтрѡ ѱсѡ* 365, 6 v. u. neben *ѱтр' ѡнса* 365, 3 v. u. und *при ѱнсѡ*

366, 20 v. u. — Für den Plural führe ich an: *кѣ нѣшѣ* 15, 18; *кѣ нѣшѣ* 85, 5 v. u.; *кѣ рѣшѣ* Cod. Vor. 30, 13; *кѣтрѣ дѣншѣ* G. I 215, 8 v. u. Dazu das Femininum *дѣнѣ* G. I 215, 5; *кѣ дѣнѣ* G. II 132, letzte Zeile; *дѣтрѣ жѣнѣ* G. I 215, 18 v. u. — Die meisten der genannten Formen leben noch in den Dialekten weiter. — Für das Aromunische belegen wir zuerst bei Daniel 53 *νέσου*. Das *ε* hat hier den Lautwert von *o* wie Bojadschis *năsu*, Fem. *năsă*, Plural *năshi*, *năse*. Genau dieselben Formen giebt Athanasescu in seiner Grammatik. Im Cod. Dimonie finden sich u. a. folgende aromunische Formen: *dupo nș* 28, 5; *diș* 80^b, 17; *ma nus Jovul* 80, 6; Plural *nș* 14, 9; *di nșo* 50^b, 6; *ku nș* 15, 11; artikuliert *ku nșli* 49^b, 13; *nșoli* 74^b, 12; *la dișli* 87^b, 15; Femin. Plur. *di nșe* 11^b, 14. Durch Weigand Arom. II sind ähnliche Formen bezeugt: Sing. Mask. *nș* 95, 23; artikuliert *nșlu* 119, 17; Fem. *nșo* 95, 33; Plural Mask. *nș* 118, 9; Fem. *nșe* 118, 11; außerdem Formen ohne Metathese: *ko șaste borbat su insu* 123, 12; Plural mit der Bedeutung Mensch, wie auch dakorum. *trei sute de inș* 122, 21; ferner mit der schon zu sehr früher Periode vorangetretenen Präposition *de*: *la diș s-mi duk* 2, 9; *s-mi duk la diș* 10, 7. Obedenar schreibt hierfür *la dișă*, im Plural *la dișe*. Bei den Olympowalachen wird *năsu* viel häufiger gebraucht als das eigentliche Pronomen der dritten Person. Papahagi, Jb. II schreibt: *kuțru nș* Spr. 146; Fem. *dupo nșo* Spr. 197. — Für das Istrische giebt Ive nach Mikl. R. U. I 27 unter *densu* ein Beispiel *la dinsa ușe*, ferner p. 28 *ăns*, *ănsă*, dazu einen Plural *ănseli* 18; Gartner R. U. I 64, 649 und Weigand Jb. I 7 haben *șns*, demnach das Femininum *șnșe*, der Plural *șnsi* resp. *șnșe*. Im Glossar Gartners bei Mikl. R. U. I 64 findet sich dem italienischen *stesso* entsprechend noch angegeben ein *stes*, *-sa*, *-sî*, *-sî*; bei Miklosich. Wanderungen der Rumunen p. 9 *ke-j semproavik isteșă*. — In das Meglenitische scheint *ipse* als Ersatz für das Pronomen der dritten Person nicht sehr tief eingedrungen zu sein. Belegt ist in Weigands Vlacho-Meglen nur der Plural *șnș* in der Bedeutung „Person“.

Resultat: Das lat. Pronomen der Identität ipse resp. ipso ist gemeinrumänisch zum Pronomen der dritten Person insu, însu geworden und in Verbindung mit de wurde es zu dinsu, dînsu, arom. auch ngs, altrum. auch nusu, nunsu rusu.

Hiermit ist der erste und infolge seiner schwierigen Probleme ausführlichere Teil der Untersuchung abgeschlossen. Nachzutragen wäre nur noch einiges zusammenfassend über die Verwendungsweise enklitischer Pronominalformen in der Zusammensetzung mit anderen Pronomen, was bis jetzt absichtlich unterblieben ist. — Von der Verstärkung der betonten Dative der Personalpronomina durch die entsprechenden enklitischen Formen war oben schon mehrfach die Rede. Darnach nahm diese Erscheinung, die wir jetzt betrachten wollen, ihren Ausgang vom verstärkten Dativ wie mie-mî, ție-ți, ție-și. Diese Enklitika și, die man infolge ihrer völligen Unbetontheit wohl schon frühzeitig nicht mehr als eigentliches Reflexivpronomen, sondern eher als ein bloß verstärkendes Pronominalsuffix empfand, ergriff zunächst wohl den reflexiven Akkusativ sine und gewann dann größere Ausdehnung auch auf die anderen in Betracht kommenden Pronominalformen. Beispiele: **НЪ ПОАТЕ СЪ КЪНОАСКЪ ЧИНЕКА ПРЕ СИНЕ-ШЪ БИНЕ** Gaster II 5, 5; **НЪ АРЕ АНТРОШ СИНЕШЪ КАП** G. II 107, 11 v. u.; **КА СЪ НЪ ИЖ АРЪТ АДННСЪ МННЕСЪ ЮЕНТОРЮ** G. I 94, 16 v. u.; **НЪ ПОЧЪ ЕШ СЪ ФАКЪ ДЕ МННЕСЪ ННМНКА** G. I 183, 8; aus einem der ältesten Denkmäler entstammt das Bspl. **ТННЕСЪШЪ УСЪНДЪШН** G. I *13, 8. — Schon in früher Zeit tritt eine ähnliche Form auf: **НЪ ПОЧЪ ЕШ СЪ ФАКЪ ДЕ СИНЕ-ШЪ ННМНКА** G. I 316, 15 v. u.; man braucht hier nicht Kreuzung mit der oben entwickelten Form **МННЕСЪШЪ** anzunehmen, sine-mî steht hier etwa für însu-mî — ich selbst. Wir haben letztere Form belegt G. I 138, 14 v. u., sodann însu-ți 113, 21; însuși 15, 17; însine 44, 2 v. u.; însivă 46, 22; însiși 46, 2 v. u. — Mit dem ursprünglichen enklitischen Pronomen și darf man nicht verwechseln ein anderes zum Suffix gewordenes și aus lat. sic, wie wir es beim Pronomen auch finden (vgl. die Indefinita *oareșicare, fieștecare, fie și tăine* = *fieștine* oder *fietșine*); aber

auch bei anderen Wortklassen treffen wir das letztere *și* (z. B. in *îarăși, acuși, totuși*, hiernach wohl auch *totuluși* G. I 95, 7). Da also einerseits der Dativ *și* auch an andere Pronomina (wie *același, acestași*) angefügt wurde, andererseits z. B. beim indefiniten Pronomen die Konjunktion *și* gern angewendet wurde, so haben wahrscheinlich Bedeutungskreuzungen und -Trübungen stattgefunden, die nun vielfach eine Zuweisung des *și* zu dem einen oder anderen Grundworte erschweren. Belegstellen: *Dosofteiu, Viața Sfinților*, hat *cumuși era îmbrăcată* 45, 27; *șiși dzăsă cătră slugă* 118, 25; ist hier *și* als Dativus ethicus noch ganz gut denkbar, so fällt diese Auffassung schon schwerer in einem Beispiel wie *atunceași eși dimonulă* 29^b, 21, wo wir höchstwahrscheinlich sic vor uns haben. Nach Gaster führe ich noch einige Beispiele an: *пѣмжнтѣл дѣ елѣш родѣще* I 128, 12; *чине ш-аѣ зѣднт лѣиш касѣ пре нѣсѣп* II 62, 4 v. u.; *аѣ нѣмнт пре ѣи-ш пѣгжнтѣще* II 79, 13 v. u.; *ѡпѣрцирѣ вѣшминтѣлѣ мѣл лѡрѣ-шѣ* I 21, 2 v. u.; die von Cipariu Principia Seite 136 angeführten Formen wie *пѣринцилорѣшн, фѣчорилорѣшн* sind gebildet wie *мѣерилорѣвѣж* für *voastre*, und *лѣсацн лѣ мине оѣн фратѣвѣж* für *vostru*. Wohl infolge eines Lesefehlers verweist Gaster in dem der Chrestomathie voraufgehenden grammatischen Schema auf eine Form *ei-și* G. I 21, doch steht dort nur auf der vierten Zeile von unten: *кѣтрѣ ѣишн* — *inși*.

B. Die adjektivischen Personalpronomina oder die Possessivpronomina.

Diese Pronomina, welche anzeigen, daß eine Sache sich im Besitz einer oder auch mehrerer Personen befindet, haben dieselben Wurzeln wie die sog. eigentlichen Personalpronomina, können also mit vollem Recht in eine engere Beziehung zu diesen gesetzt werden, ganz abgesehen von der äußeren Gebrauchsverwandschaft beider. Ins Rumänische sind die männlichen und weiblichen Possessivpronomina vollständig aus dem Latein herübergenommen worden, jedoch hat man sich hierbei

meist nur auf die Entwicklung betonter Formen beschränkt, Kurzformen haben wir noch vereinzelt in bestimmten Wortverbindungen erhalten. Lateinische gekürzte Possessivpronomina werden uns von dem gallischen Grammatiker Vergilius in großer Zahl überliefert (vgl. hierüber Wölfflins Archiv für lateinische Lexikographie II 34). Man braucht aber z. B. bei den aromunischen Kurzformen nicht notwendig an eine direkte Überlieferung der lateinischen kurzen u-losen Possessiva zu denken, die schon Ennius und die Komiker kennen, sondern es sind möglicherweise Neubildungen aus den rumänischen vollen Formen. Vor dem Possessivum erscheint, wenn das darauf folgende Substantivum nicht artikuliert ist, der Artikel *al* etc.; es kann, wie schon früher angegeben worden ist, durch den enklitischen Dativ der persönlichen Fürwörter vertreten werden. — Betrachten wir die lateinischen Formen *meus*, *tuus*, *suus*, *noster*, *vester*, so leuchtet sofort ein, daß bei dem Streben der Sprache nach Uniformierung und Ausgleichung diese Endungsmannigfaltigkeit schon sehr früh im romanischen Munde, ja vielleicht schon früher zu Umgestaltungen führen mußte. Daher steht denn auch im Rumänischen die Klasse der Possessiva in ziemlich einheitlicher Lautgestalt vor uns; aber trotzdem haben wir hier noch genug des Abweichenden und Interessanten, um ein näheres Eingehen auf die Bildung der Possessivpronomina lohnend erscheinen zu lassen.

Auf ein Subjekt bezügliche Pronomina:

Lat. *meus*:

Ausgehen haben wir für rum. *mîeu* vom lateinischen *mëus*, das sich lautgesetzlich über *mëu* zu *mîeü* entwickeln mußte. Geschrieben wurde die Form ehemals und auch meist jetzt noch dem sonstigen rumänischen Schreibgebrauch gemäß als *meu*, gesprochen wird aber wohl nur *mîeu*. Ältere Belege: *W* *ФРАТЕЛЕ МЕШ* G. I 6, 11 v. u., trotz *ФІЕРШ* Seite 7, 10, *КСЕЪ-НТЪЛАН МЕШ* 8, 9 neben *А КНПОУА МІЕШ* 8, letzte Zeile; *ЛОКОУА МНІОУ* 4, 13; *ГЛАСЪА МНІЕШ* 366, 8 v. u. neben *СЪФЛЕТЪА МНІАШ* 366, 7 v. u. Letztere Form beruht wohl nur auf einem Schreibfehler, denn in dem gleich folgenden *АЕ ЧЕА ЧЕ* etc. vertritt

măus entwickelt worden; die hauptsächlich südaronumische Form *meu* hat Einwirkung vom Fem. *mea* erfahren. Ein Gen. Dat. existiert nur im Aromunischen nach *lui*: *a meu*, resp. *lui*.

Lat. *mēi* als Plural Maskulini wurde rumänisch zu *miei*, woraus sich Dialektformen wie *mnei*, *nei* weiterbildeten. Wie schon im Altrumänischen, so heißt es auch noch heute [im Schriftrumänischen] *miei*, die Schreibung ist meist noch *mei*, doch schon G. 365, 2 v. u. *WKNH MNH*; in Ungarn hört man dialektisch *mnei* Sam.-Theiß 48, 92; ferner ebenda *nei* 37, 9; ebenso *nei* in der Moldau, als Singular gehört dazu *neş*. Der Genitiv Pluralis *meor* kommt dakorum. nicht vor. Fürs Aromunische giebt Bojadschi Fab. 40 *amei* an, dazu gehört der Genitiv *ameor* Fab. 38. Im Verlorenen Sohn 29 schreibt er *oaspitsli a nei*; diese Form entspricht genau dem *αννέη* bei Daniel in R. U. II. Aus Cod. Dimonie führe ich an: *a nei fratsq* 11, 10; *frasi a nei* 24^b, 2; *a greşor a njor* 26^b, 23; aus Wgd. Arom. II 45, 7: *perli a nei*. Eine sonst selten auftretende Analogie zum Femininum steckt in Papahagi Jb. II Seite 186 Räts. 41: *ş-puşi ameş*. Ebendieselbe Erscheinung tritt im Istrischen und im Meglen (*meşli*) zu Tage und zeigt wie auch sonst noch oft engere grammatische Beziehungen zwischen Istrisch und Meglen. Wenn im Dakorum. ehemals *mşeli* existiert hätte, würde es auch zu *mşei* geworden sein, wie die alte Form lautet. Also läßt sich für Dakorum. nichts nachweisen.

Resultat: Wie im Italienischen lautet auch die im Rumänischen aus lat. *mēi* hervorgegangene Form *miei*, das sodann dialektisch Weiterbildungen erfuhr, die aber nicht besonders auffallen. Istrisch und Meglen, teilweise auch das Aromunische, bildeten aus der Femininendung *-eale* ein Maskulinum Plur. auf *-eli*.

Lat. *mea*:

Man geht entschieden zu weit in seinen Voraussetzungen, wenn man, wie es durch die Frage *Cuv. din bătrâni* I Supplement Seite 38 unten angedeutet wird, nach dem Plural *mele* auch einen Singular *meauă* als Grundform wie *steauă* zum

Plural stele annehmen wollte. Andererseits dürfte nach der Theorie Lambriors zum Maskulinum mieu das Femininum nur mia lauten; nun ist aber selbst in den allerältesten Denkmälern dies mia nicht zu belegen, sondern nur **mk** = mea. Auch Tiktin, Studien zu rumänischen Philologie Seite 25 erkennt, daß aus lat. mēa — denn nur in dieser Quantitierung ist es uns bezeugt — nur mīéa und miá werden konnte und verurteilt mit Recht die von Mussafia (Zum rumänischen Vokalismus, Anm. 19) und Schuchardt (in Haşdeŭ, Cuvinte d. băt. I Suppl.) aufgestellte Reihe mēa, méă, meăă, méă und stellt fest, daß wir von mēa, mīéa, mīěăă, mīăă auch nur zu mīá, nicht aber zu mēă gelangen. Ähnlich verfährt Miklosich, Beiträge zur Lautlehre der rumunischen Dialekte, Vokalismus II, Seite 38. Er sagt: Von méva (mīéva) ist auszugehen: Daraus wurde meăuş und aus diesem mea (mja), **mk**, das nicht auf lat. mea beruhen kann, da dieses notwendig mieăje ergeben würde.

Ich halte die Sache für viel einfacher. Wie sämtliche romanischen Sprachen beweisen, ist sicher neben dem latein. Maskulinum mēus ein Femininum Singularis mēa mit geschlossenem e anzusetzen, was zwar nicht lautlich zu rechtfertigen, aber durch den Einfluß des Akkusativ Sing. mē zu erklären sein würde. Das Umspringen des Akzents im Rumänischen wurde durch den enklitischen Gebrauch bewirkt. — Im Altrumänischen lautet, wie schon gesagt, die Form meist mea: **мѣа** **mk** G. I 4, 22. In breiter Aussprache mag dies denn im schnellen Fluß der Rede verkürzt geklungen haben, wenigstens finden wir schon in frühester Zeit manchmal Schreibungen wie **мѣа** **mk** G. I 1, 7 v. u., ferner um die Mitte des 17. Jahrhunderts in einem Kaufvertrag **мѣа** **mk** G. I 135, 5. Es findet sich auch einmal die Schreibung **мѣа** neben **mk** für mea G. I 141, 11 v. u. und zwar in derselben Handschrift, die auch schon das weiter oben erwähnte voah, eah aufweist. — In dialektischer Aussprache, z. B. der Moldauer, glaube ich auch ganz deutlich bemerkt zu haben, daß man statt mēă mē (ebenso ave für avea) spricht;

indem man zuerst mit schwebendem Akzent *mę* sprach, entwickelte sich daraus *mę*. *mę* ist häufig in Ungarn nach Sam.-Theiß-Dialekt 26, 13 (la *maika* *mę*) neben *męa* Sam.-Theiß 14, 1. — Für das Aromunische können folgende Beispiele dienen: Boj. Fab. 40 *amea*, Gespr. 7 *mea*. Er hat auch analog dem Maskulinum und im Anschluß an *lei* einen Gen. Fem. Sing. *amei* Gespr. 10, *mai* Fab. 38. Aus dem Cod. Dim. führe ich nur an: *inima a mja* 26, 13. Bei Weigand, Arom. II liest man *męa* 2, 5; 7, 5 etc., ebenso in Jb. III 165, 7; *męast-amea*. Daneben findet sich auch einige Male *męa* Ar. II 15, 10; 91, 11; 101, 11. Ich halte dieses *męa* für Analogiebildung zu arom. *steao* nach dem Plural *meale* analog *steale*, nicht etwa für eine ältere unkontrahierte Form. Sie wird nur des Reimes wegen bisweilen, nie aber in der Umgangssprache gebraucht, wie mir Herr Professor Weigand mitteilte. — Das Meglen weist die oben beim Dakorumänischen schon mitgesprochene Form *mę* auf. — Ebenso heißt es im Istrischen nach Jb. I Istr. Text 2 z. B. *la mę kęę*. Dasselbe soll die in Nov. Rech. 3 sich findende Schreibung *mea* bedeuten.

Resultat: Nach Ausweis der übrigen romanischen Sprachen ist ein lat. *męa* auch für rum. *mea* zugrunde zu legen. Dialektisch lautet es häufig *mę* (*mę*).

Lat. *meae* als Form des Fem. Pluralis erfuhr Analogiewirkung von Substantiven der Klasse *stea* etc., Plural *stele*. früher *steale*. Nach diesen zahlreich vorhandenen Wörtern auf -*eá*, Plural -*eále* bildete man auch zum Singular *męá* einen Plural *męale*, das dann zu *męle* und schließlich zu *mele* geworden ist. Alle diese Formen werden noch heute gesprochen. Schriftrumänisch ist *mele*. — Beispiele: **ТОКУМКАЛЕ МКА** G. I 3, 4 v. u.; **WACALE MKA** G. I 365, 13 v. u., woneben schon **ЛЧУМ МКА** und **ПКАТНА МКА** G. I 365, 10 v. u. Ebendieselbe Form G. II 57, 12 v. u. **ПЧОДРЕЛО МКА**. Das unbetonte *e* am Wortausgang wechselt bekanntlich oft mit *i*. — Daß auch der dakorumänische Genitiv *mele* für altes nach dem Maskulinum zu erwartendes, nicht dekliniertes *mea* schon in ältester uns überlieferter Sprachperiode dagewesen ist, zeigt ein Beispiel

wie **ΚΑΘΥΝΟΥΑ ΣΑΔΕΣΗ ΜΕΛΕ** G. I 9, 19. Übereinstimmend mit den sonstigen Sprachgewohnheiten sagt man in Ungarn z. B. Sam-Theiß-Dialekt 11, 4; Kör.-Mar. 47, 5 noch **μελε**. — Fürs Aromunische giebt Bojadschi **amele** an: Verl. Sohn 31 **tute a mele a tale suntu**. Eigentlich müßte man bei dem bekannten konservativen Geist der aromunischen Sprache eine Form **meale** erwarten, wie es denn in der That auf dem größten Teil des südramänischen Sprachgebiets heißt; **mele** ist eine dialektische Eigentümlichkeit des mehr nordwestlichen Aromunisch. Cod. Dimonia, der wohl den Dialekt von Ochrida wiedergiebt, schreibt **a miale**: 11^b, 15 **dimondôrô a miale**; **zbuaro a miale** Cod. Dim. 96^b, 7; Weigand Arom. II: **mëale** 12, 12; 15, 5. — Das Meglen hat **meļi**, natürlich gleichfalls aus einer älteren Form **meale** entstanden; hiernach hat man den Plur. Mask. **meļi** gebildet. Das Istrische ist belegt mit Beispielen wie: **ameale koarte** Nouv. Rech. Text 1. Gartner, nach R. U. I 75, scheint mir zu Unrecht die Maskulinform **mely** auch auf das Femininum übertragen zu haben. — Der Genitiv Pluralis Fem. heißt im Aromunischen **ameor** wie im Maskulinum.

Resultat: Der Nom. und Akk. Plur. Fem. **meale**, modern **mele** wurde wie **steale** von **stea**, so vom Sing. **mea** gebildet.

Lat. **tuus**:

Bei einer Vergleichung mit den übrigen romanischen Sprachen könnte man im Zweifel sein, ob rum. **ţu**, geschrieben meist **tău**, aus lat. **tuus** wie it. **tuo** oder aus **teus** abzuleiten sei. Bei letzterer Hypothese muß man dann selbstverständlich eine lat. Grundform **teu** ansetzen, die analog zum Possessivum der ersten Person gebildet sein kann, nachdem man schon **meu** sagte. Anderenfalls, bei Gleichzeitigkeit von **meu** und **teu**, wäre nicht der Grund einzusehen, weshalb nicht auch **teu** zu **tiu** geworden wäre. An eine innere Beziehung von **teu** zum Fem. **mea** zu denken hat man hier wohl kaum das Recht. Die moderne schriftromänische Form **teu** (auch **tău**) statt des besseren **tău** ist nur eine graphische Anlehnung an **meu**, **mea**. Im Altrumänischen wird dieses **ţu**, wie wir es phonetisch schreiben müssen, teils mit Jer, teils mit Jerik wiedergegeben:

↑ ΗΣΜΕΛΕ ΤΗΣ G. I 2, 3, daneben ↑ ΤΡΩΝΣΑ ΤΗΣ Zeile 3 v. u. Während sonst auf dakorumänischem wie aromunischem Gebiet meist τῶ (täū) herrscht, finden wir im Banat und im ungarischen Rumänisch τῆν Kör.-Mar.-Dialekt Jb. III Nr. 49, 2 sowie noch τ'ῆν oder gar κῆν: Im Hinblick auf die dort übliche Aussprache weisen diese Formen nichts Neues auf. Das banatische τ'ῆν geht direkt zurück auf τῆν, das sonst zu τῶ geworden ist. Im Genitiv tritt hier wie bei mieu schon von Anfang an der unflektierte Nominativ zum Substantiv. Im Aromunischen ist belegt durch Daniel α τέον = τῶ (Mikl. R. U. II 81); Bojadschi giebt in seiner Grammatik ateu an. Fab. 1 und Verl. Sohn 21 schreibt er genauer atῶ. Die enklitische Form lautet bei ihm z. B. Verl. Sohn 27 frate tu, dazu der Gen. fratetui. Das Endungs -i ist, wie wir schon bei núi sahen, aus lui, cui zu erklären. Die betonte Form ist auch nach Cod. Dim. 15^b, 9 fitsoṛu a τῶ; ebenso bei Papahagi Spr. 38 und Wgd. Ar. II 52, 7 vrutlu a τῶ; im Gen.-Dativ a sokru tui Ar. II 8, 3; a frati toi Cod. Dim. 83^b, 11. Eine Kurzform haben wir in ta-tu (dein Vater) Ar. II 88, 2. Die Olympowalachen kennen nur eine betonte Form atāu. Gen. tāi. — Im Meglen erscheint τῶ, das dakorumänischem τῶ genau entspricht. — Als Beispiel für das Istrische führe ich nach Wgd. Jb. I Istr. Text 4 an: te om; Gartner Mikl. R. U. I 75 und nach ihm wohl Meyer-Lübke, Grammatik der roman. Sprachen II 109 giebt nur teu. In den Texten Mikl. R. U. I Seite 2 steht z. B. svetija-se te lume (lumele teu) = lat. nomeu tuum.

Resultat: Nach Ausweis der eben angestellten Erörterungen ist für das Rumänische eine lat. Grundform τῆν anzusetzen. Das hieraus entstandene τῶ wird im Aromunischen und Dakorumänischen mit Ausnahme des Banats noch allgemein gesprochen. Im Meglen ist daraus τῶ geworden, das Istrische hat teṛu bewahrt. Kurzform ist tu wie schon im Lateinischen. Der aromunische Genitiv tui scheint nach lui gebildet zu sein, im Dakorumänischen wird er schon seit alter Zeit unflektiert gebraucht, z. B. hat Cod. Voron. 42, 10 martorului tāū.

Lat. **tui** als Plural ist im Rumänischen nicht erhalten, sondern die entsprechende Form lautet nach dem Singular **tăi** natürlich **tăi** (**toi**), vielfach auch von modernen rumänischen Schriftstellern analog zu **mei** als **tei** geschrieben. Die ältere dakorum. Form lautet gleichfalls schon **toi**; am strengsten ist sie im Cod. Voroneţean durchgeführt, z. B. 56, 13 **căndu cleveţnicăi tăi veţni-voru**; ein Beispiel für den unflektierten Gen. Plur. finden wir ebenda Cod. Vor. 57, 5: **oameţrilor tăi**. Für das Aromunische giebt Daniel *α τέη* an, ebenso Bojadschi und Athanasescu **atei, tei**. Beide meinen natürlich ebenso wie Daniel **toi**. Diese Form finden wir Cod. Dim. 82, 18 **di okli a toi**, ebenso bei Weigand Ar. II 96, 16 **sklaĭ a toi**. Nur die Olympowalachen sagen hierfür **atei**. — Im Meglen sagt man nach dem vom Fem. Plur. gebildeten **meĭli** ebenso **toĭli** für **toiĭli**. Das Istrische hat als maskuline Pluralform nach Gartner R. U. 75 **tely**, gebildet nach dem Femininum. Weigand bestätigt diese Form.

Resultat: Entsprechend dem Singular heißt der Plural des männlichen Possessivpronomens **toi**, geschrieben oft **tei**. Das Meglen und Istrische haben aus der Femininendung -le sich ein Maskulinum auf -li gebildet.

Lat. **tua**:

Der Singular des weiblichen Possessivums, der schon (nach Angabe der lateinischen Grammatiker) in der lateinischen Umgangssprache **ta** hieß, erscheint in allen romanischen Sprachen ebenfalls als **ta**, also in der Gestalt einer Kurzform. Ein etwa nach **mea** zu erwartendes **tea** findet man nirgends in altrumänischen Denkmälern, überall steht **TA** wie die Form auch meist jetzt im Dakorumänischen heißt. Nur das Banat hat in moderner Zeit ein **tea, tē** oder **tea** mit gedecktem Kehllaut gebildet. Daneben besteht außerdem ein **ta**, ebenso **sa**; hierzu giebt es aber keine Nebenform **sea**. — Für das Aromunische geben Bojadschi und Athanasescu als Genitiv zu **ta** ein **atei** und **tai** an. Im Cod. Dim. liest man u. a.: **a ta niaskultare** 88, 13. Den Genitiv Sing. hat man im Aromunischen im Anschluß an den Gen. des weiblichen Pronomens der

3. Person *lei* gebildet, da man in *-ei* ein Charakteristikum des weiblichen Genitivs sah. Der Gen.-Dativ lautet also *a fumiahi* *a tjei* Cod. Dim. 15, 18 oder *tunusirili a tjei* Cod. Dim. 25^b, 7. Bei Weigand Arom. II giebt es eine Menge von Belegen für *ta*. Nicht zu verwechseln hiermit ist ein anderes *ta*, entstanden durch Silbenkontraktion und Vokalassimilation *ku mę ta š ku ta ta* Ar. II 48, 4 für gewöhnliches *tatq tqn*. Es findet sich auch einmal in der Dichtung analog zu *męa* ein *tęa* Ar. II 95, 76: *tu fruntęa tęa*, sodann des Reimes wegen *tao* Ar. II 12, 21: *dq n fruntęa tao*. Als Dativ ist belegt *a dadq tqi* Ar. II 11, 15 neben *a soakre tai*. Auf dem Olympe bildet man zum Nominativ *ata* den Genitiv *tai*. — Im Istrischen herrscht eine analogisch zu *męa*, *mę* gebildete Form *tę*. — Das Meglen kennt nur *ta*: Vlacho-Meglen Text Nr. 3.

Resultat: Lat. *ta* setzte sich im Rumänischen fort; außerdem kennt man im Banat, in Istrien und, wenn auch seltener, bei den Aromunen eine zu *męa*, *mę* analoge Form *tęa*, *tę*. Der flektierte Genitiv, welcher im modernen Rumänisch durch die pluralische Form vertreten wird, lautet im Aromunischen mit deutlicher Anlehnung an *lei* meist *tjei*, *tjei* oder *tai*.

Lat. *tuae*

hat sich nicht im Rumänischen erhalten, ebensowenig wie *meae*, welches das Lexikon von Laurianu und Massimu zu *mee* werden läßt und dann zur Hiatusstilgung ein *l* einschiebt. — Da der Singular *ta* und nicht *tea* hieß, konnte sich auch kein *teale*, *tele*, sondern nur ein Plural *tale* entwickeln. Besonderheiten giebt es hierbei nicht zu bemerken. Daniel führt als aromunisch an *ατάλε* und *α τάλλε*, Bojadschi *atale*, Athanasescu neben *tale* merkwürdigerweise noch ein *tele*. Nach Wgd. Arom. II 21, 10 und 117, 12, ebenso nach Cod. Dim. 56, 10 kann kein Zweifel mehr bestehen, daß im Aromunischen die gewöhnliche und vielleicht einzige Form *tale* ist. — Das Meglen hat *tali*, während das Istrorumänische nach dem Singular *tę* ein *tęle* bildete.

Resultat: Nach den Substantiven auf *á*, Plural *-ále* bildete

man zum Sing. ta auch den Plural tale und nur im Istrischen țele nach dem Singular țe.

Lat. suus:

Das rumänische Possessivpronomen der dritten Person hat sich in seiner Bildung ganz nach dem der zweiten gerichtet. Die Form săă (sq̃), die wir sowohl auf dakorumänischem wie aromunischem Gebiet treffen, wird gern bei Verwandtschaftsbezeichnungen, besonders im Makedorumänischen, durch die schon im Latein seit Ennius bezeugte Kurzform su, so vertreten. Der Genitiv zu dieser bei Bojadschi und Athanasescu außerordentlich häufig vorkommenden Form lautet nach lui, acestui, ăui, tui auch auf ui aus, so Boj. Fab. 29 als Dativ a tatq̃ sui. Der Cod. Dim. schreibt meist so: tatu-so 15^b, 2; la lălu-so 72^b, 17; auch tatu su 74, 5 und domnu-suo 73^b, 14; als Genitiv: oile a lălu-soi 72^b, 19. Bei Wgd. Arom. II findet sich neben gewöhnlichem frate su, z. B. 66, 23, seltener die volle Form frate sq̃ 124, 2; Gen.-Dat. lauten a tatq̃ sui 30, 4; Kił sui Jb. III Seite 166, 8. Wie uns Papahagis Texte in Jb. II zeigen wird die Kurzform su in der Enklise bisweilen noch weiter reduziert, z. B. domnu-s Jb. II Sprichw. 183. Die Olympowalachen kennen nur die Kurzformen su und sa, infolge von Silbenkontraktion kann tata su als tasa nach Assimilation des Pronomens an das ta erscheinen. — Im Meglen ist nur belegt die Form su (vgl. Wgd. Vlacho-Meglen Text 3 und 4). — Das Istrische zeigt nach Mikl. R. U. I 45 ein sq̃, doch wird wohl das u am Schlusse nicht mehr zu hören sein wie in me, te. Die Form se ist von Weigand belegt. Bezüglich des Genitivs der Possessiva sei nochmals im allgemeinen bemerkt, daß schon im Altrumänischen das Pronomen beim Maskulinum nicht flektiert wurde, z. B. [ушрѣ] тѣтъѣннѣсъ Cipariu Principia 136 ebenso G. II 82, 5; зисѣ монѣн сокросѣсъ Cip. 137; шил чѣртѣ тѣтъѣсъ ebenda.

Resultat: Wie țeq̃ auf lat. teus, so muß man rum. sq̃ notwendig auf eine lat. Form seus zurückführen. Von der Kurzform su, die daneben besteht, macht man bei Verwandtschaftsbezeichnungen viel Gebrauch. Der Gen. heißt aromunisch

sui. Im Altrumänischen steht fast ausschließlich *său* geschrieben; (z. B. *rodulu său* Cod. Vor. 135, 11; oder *sufletulu său* Cod. Vor. 162, 2; aber nur einmal *тpънсауи сау* G. I 2, 4). Das Istrische hat *sefu*.

Lat. *sui*:

Der Plural des Possessivums der 3. Person hat sich nach der zweiten Person gerichtet und heißt demzufolge z. B. im Cod. Voron. 104, 10 *ochli săi*. Die übliche Schreibweise ist aber fast allgemein sei nach Analogie zu *mei*. — Im Aromunischen *sqi*. — Im Meglen hat ein *seji* sich entwickelt; wenn hier nicht direkte Analogie zu *meji* vorläge, könnte man von dieser Form aus einen männlichen Singular *seu* erschließen, der aber wieder nicht mit *țu* zusammenpassen würde. — Das Istrische bietet, ganz wie zu erwarten ist, ein *seli*, z. B. *sef kqi* Jb. I Text Nr. 4.

Resultat: Der Plural Masculini lautet dakorumänisch und aromunisch *sqi*, geschrieben meist *sei*; im Meglen und Istrischen ist er in seiner Bildung von der weiblichen Form beeinflusst worden.

Lat. *sua*

ist im Rumänischen nicht erhalten, dafür aber die schon (vulgär)lateinische Kurzform *sa*. Um etwaige Bedenken gegen die Annahme von lateinischen Kurzformen zu heben, citiert Cipariu in seiner Grammatik Seite 255 den bekannten Vers des Ennius: *Virgine', namque domi quisquis romanus habet sas*. — Bemerkenswert ist die Form des Gen.-Dativs der 3. Person des Possessivpronomens, von dem wir gerade hier viel Belegstellen haben. Einen unflektierten Gen. *surori-sa*, oder *мъни-са* = seiner Mutter finden wir bei G. I 59, 21 vom Jahre 1620. Cipariu Principia Seite 136, 137 giebt noch mehr Beispiele dazu, ebenso in seiner Grammatik 256: *сѣлѣ сѣро-руса*. Diese alte Form, welche noch in Kronstadt und in Siebenbürgen überhaupt existiert, ist noch mehrfach in alten Texten bezeugt. Ein so starres Festhalten an alten Ausdrücken ist nur möglich bei alltäglich gebrauchten Wörtern und in ganz bestimmten Wortverbindungen (vor allem Verwandt-

schaftsbezeichnungen), denn sonst hätte sofort Analogiewirkung eintreten müssen. Zum Teil ist dies auch geschehen, indem man an dieses *sa* im Genitiv aus dem Pronomen *iei* die Endung *i* anfügte, wodurch das auch noch jetzt lebenskräftige *sai* entstand. Abgesehen vom Aromunischen führe ich noch ein spezifisch walachisches Beispiel hier an: *Cine la moartea lui a intrat în pântecile măică-sii?* Diese Form *sii* ist nämlich über *sei* aus *sai* entstanden und massenhaft zu belegen, z. B. *ușus-cii* Cipariu Principia 137; *fii-sei* bei Dela Vrancea, Trubadurul 148; *din cuvintele mă-sii* ebenda 142 etc. Gesprochen klingt dies wie einfaches *si*. Im Schriftrumänischen steht bei einem Gen. Sing. Fem. meist *sale*, welches nach Vorgang der Deklination der Substantive vom Plural entlehnt worden ist. *Sale* finden wir kaum im Altrumänischen, im Cod. Voroneț. ist es überhaupt nicht nachzuweisen. — Im Aromunisch lautet das Possessivum gleichfalls *sa*, der Gen. *sai* oder *sqi*. Belegstellen: *mumșsa* Boj. Fab. 22; *mș-sa* Cod. Dim. 14, 5; 16, 10; Genitive *a doamna sai* Cod. Dim. 73^b, 15; *a mularisai* 80, 19 ebenda; *a mulerisai* Arom. II 121, 5; 123, 6; einmal auch *a mș sqi* Ar. II 95, 24. — Im Meglen haben wir ebendieselbe Form *sa* wie in den übrigen rum. Mundarten. — Im Istrischen heißt die Form in Analogie zu *mș*, *tș* natürlich *sș*: *qn sș kșș* Jb. I Istr. Text Nr. 6.

Resultat: Für lat. *sua* ist wie für *tua* die Enklitika im Rumänischen eingetreten. Nur das Istrische hat eine analogische Form *sș*. Der possessive Genitiv wurde in ältester Zeit nicht flektiert, dann trat aus *iei* ein *i* an, und dies ist die aromunische Form *sai*, die dakorum. zu *sei*, *si* wurde. Im Dakorumänischen besteht außer diesen beiden noch ein dritter Brauch, indem man die Form des Fem. Plur. in den Gen. Sing. zog. Zu dieser Erscheinung verweise ich auf Jb. IV Seite 37.

Lat. *suae*

ist verschwunden. Der Singular *sa* konnte sich ebensowenig wie *mea* und *ta* der Analogiewirkung seitens der Substantiva mit dem Plural *-le* entziehen, und so erhalten wir eine Form

sale, deren Endungs-e häufig mit i wechselt, z. B. $\phi\alpha\tau\acute{\iota}\sigma\eta\lambda\alpha\sigma\eta$ $\phi\alpha\lambda\eta$ G. II 82, 6 v. u.; der Cod. Vor. schreibt stets $\phi\alpha\lambda\eta$, wie auch allgemein jetzt noch gesprochen wird. Freilich kommt es vor, daß man im Volke auch einen Plural Fem. sele ebenso wie tele hört; dies sind aber nach meiner Meinung nur Sprachfehler, noch keine dialektischen Abweichungen. — Für das Maskulinum konnte ich im Aromunischen keine Belege anführen, für das Fem. Plur. auch nicht. — Das Meglen bietet das normale sali; im Istrischen finden wir entsprechend dem Singular $\sigma\acute{\epsilon}$ als Pluralform: $\sigma\acute{\epsilon}\lambda\epsilon$ $\sigma\acute{\epsilon}\lambda\epsilon$ opintš Jb. I Istr. Text Nr. 6. Bei Miklosich R. U. I Seite 15 steht statt dessen $\sigma\acute{\epsilon}\acute{\alpha}$.

Resultat: Der weibliche Plural sale wurde wie tale vom Singular gebildet mit Anfügung der substantivischen Endung -le der Wörter auf Sing. -á. Im Istrischen heißt es dementsprechend $\sigma\acute{\epsilon}\lambda\epsilon$.

Auf mehrere Subjekte bezügliche Possessiva:

Lat. **noster**

ist schon im späteren Latein den übrigen possessiven Pronomen in der Gestalt nostru angeglichen worden. Wie im heutigen Dakorumänisch lautete auch schon die altrumänische Form $\tau\alpha\tau\eta\lambda\alpha$ $\eta\sigma\tau\eta\sigma$ G. I 1, 18 v. u. Beim schnellen Sprechen hört man das r kaum oder gar nicht ebenso wie in fereastă etc. Diese Form nostu oder nost findet sich überall auf dakorumänischem Gebiete. — Für das Aromunische giebt uns Daniel nach R. U. II an $\kappa\acute{\alpha}\pi\lambda\omicron\nu$ α $\nu\acute{o}\sigma\tau\eta\sigma\upsilon$, ebenso Boj. Fab. 29. Auch Cod. Dim. 51 und Weigand, Aromunen II haben anostru. Istrisch lautet das Pronomen nach Gartner R. U. I $\eta\sigma\tau\eta$, ebenso bei Wgd. Nouv. Rech. Text 3; einmal finde ich nostru hliw Jb. I Text 3. Es ist nicht nötig, $\eta\sigma\tau\eta$ auf Einfluß des Plurals zurückzuführen, denn wie auch istr. $\phi\acute{o}\sigma\tau$ (= dr. fost) zeigt, erscheint in der Verbindung st im Istrischen immer ein š. — Das Meglen zeigt hier nostru, vgl. Vlacho-Meglen Text 3.

Resultat: Viel einfacher als die auf einen Singular bezüglichen gestalten sich die pluralischen Possessiva. Dies

zeigt gleich gemeinrumänisch *nostru*, gesprochen vielfach *nostu*; Istrisch: *noštru*.

Lat. *nostri*

muß regelrecht zu rum. *noštri* werden. Beispiele: *грѣшницѣмъ нощри* G. I 32, 11, auch *пѣриницѣи нощри* G. I 76, 9 v. u. Einmal finde ich auch in einem Text aus Jaşī vom Jahre 1625 die Schreibung *скрѣнтвѣи нощри* G. I 69, 15; aber gleich daneben Zeile 17 zeigt das Wort *проци*, daß man ein št vor i wohl gekannt hat. Da man auch heute noch partiell dialektisch — ob auch in der Moldau, weiß ich nicht — die Aussprache *nostri* hören kann, so braucht an unserer Stelle auch nicht unbedingt ein Schreibfehler vorzuliegen. Die Banater sagen *noštá*, auch die Formen *nošti* und *nošt* kommen vor. Das Resultat: Lat. *nostri* wurde zu rum. *noštri*, partiell auch *nostri* gesprochen, gilt auch für das Aromunische. Daniel schreibt z. B. *περὶ αὐτοῦ*, ebenso *nostri* Bojadschi und Athanasescu. Cod. Dim. 49^b, 14 und Arom. II 95, 92 weisen auf *anoštri*; der Genitiv dazu ist *a nuštror*. Cod. Dim. 24^b, 7. — Im Istrischen und Meglen heißt es *noštri*.

Lat. *nostra*

lautet im Rumänischen nach den ältesten Texten schon *noastră*. Bisweilen ist die Brechung des o zu oa in der Schreibung noch unterlassen, aber sicher neigte auch bei solchen Texten die Aussprache schon zu oa hin, denn wir müssen mit Rücksicht auf die rum. Dialekte die Form mit gebrochenem o schon als urrumänisch ansetzen. Auch das istrische *noštrę* (nach Gartner in Mikl. R. U. I) entspricht einem gemeinrumänischen *noastră*, da dr. oa im istr. immer als o erscheint. Also ist istr. *noštrę* eine ganz regelrechte Form. Für das ältere Dakorumänisch seien noch einige Beispiele angeführt: *скрѣоаре а нощтрѣ* G. I 38, 15 v. u.; *де вѣнѣ воа нѣстрѣ* G. I 45, 1; *грѣже нощтрѣ* G. I 141, 15 v. u. — Der Genitiv Sing. wird schon durch die Pluralform ersetzt in: *сѣмнѣа нѣтрѣри нѣстрѣ* G. II 84, 5. — Die Schreibung mit bloßem o finden wir noch 1820, wo doch offenbar schon oa gesprochen wurde, z. B. *нѣтрѣ а нѣстрѣ грѣшалѣ* G. II 233, 14. Ja,

noch jetzt liest man häufig o oder ó für oa gedruckt. Vom Volk kann man überall auch daneben *noastrǝ* sprechen hören, was belegt ist durch Jb. V, Kör.-Mar.-Dialekt Text 19, 5. Im Aromunischen heißt es: *anoastrǎ* Boj. Gespr. 11, Genitiv *nostrei* Gespr. 7; Cod. Dim. a *noastrǝ* 49, 15; *anǎastrǝ* 49^b, 21; Gen. *nuštrǝj* 25, 27. — Das Meglen bietet *noastrǝ*.

Resultat: Lat. *nostra* wurde zu gemeinrum. *noastrǎ*, woraus im Istrischen *noštrǝ* entstand. Der Gen. lautet im Dakorumänischen (vgl. auch Cod, Vor. 74, 8) *noastre*, im Aromunischen *nostrei*.

Lat. *nostrae*

hat im Rumänischen wie der Singular Brechung erfahren: vgl. *коръени нвастрѣ* G. II 84, 12 mit *semente ale noastre* Cod. Vor. 74, 14. In der Volkssprache hört man häufig die Form ohne r sprechen. Für das Aromunische ist nach Bojadschi außer *anoastre* auch *anostre* anzusetzen, was wir sonst nicht belegt finden. Cod. Dim. hat *anǎastre* 55^b, 23; *nuǎastre* 26^b, 9. Aus dem Maskulinum ist der Laut *š* auch bisweilen im Fem. eingedrungen, z. B. im Gen. *anuštror*. Auch im Meglen finden wir die *š* in *noštri*, wohl eine Einwirkung des Maskulinums, da sonst dr. st im Meglen auch als st erscheint: dr. *acesta* = megl. *tsista*. Das Istrorumänische weist die lautgerechte Form *noštre* auf.

Resultat: Lat. *nostrae* ergab urrumänisch *noastre*, woraus im Istrischen konform den sonstigen Ausspracheregeln *noštre*, im Meglen durch Einfluß der männlichen Form *noštri* wurde. Die im Schriftrumänischen teilweise herrschende etymologisierende Schreibung ist *nostre*.

Lat. *vester*

ist schon im späteren Latein durch das danebenstehende *nostru* zu *vostru* geworden. Wie im Altrumänischen, z. B. *risulu vostru* im Cod. Vor. 129, 4, so heißt es auch noch jetzt. Überall hört man auch sprechen *vostu*, *vost*. Aromunisch und Meglen haben *vostru*. — Das Istrische zeigt regelrecht *voštru*, daneben auch *vostru* nach Jb. I Istr. Text 3.

Stellenbelege sind bei der Einfachheit der Formen wohl

unnötig; es genüge allgemein der Hinweis auf völlige Analogie zu nostru.

Lat. vestri,

schon vorromanisch vostri in Analogie zu nostri, ergab im Rumänischen voštri, wofür erst in moderner Zeit durch den Einfluß der Etymologie auch vostri geschrieben wird, wo nicht diese Form dialektisch bewahrt worden ist. Im Banat hört man voštá. Aromunisch (vgl. Cod. Dim. 51, 10), Istrisch und Meglenitisch bieten in gleicher Weise voštri, wie es schon im Altrumänischen (Cod. Vor. 104, 2) heißt.

Lat. vestra,

später vostra, wurde zu rum. voastră, das vielfach nur mit o geschrieben wird. Beispiele: **некрединца коастръ** G. I 9, 10 v. u.; Genitiv **ининини коастръ** G. I 141, 17; ferner Schreibungen mit dem uns schon bekannten ↑ für ä: **акѣцим коастръ↑** G. I 144, 18; auf der nächsten Zeile steht die auch heute noch gesprochene Form **коаст↑**. Vgl. *dumia-vostq* Sam.-Theiß-Dialekt 40, 1. — Für das Aromunische und fürs Meglen ist *vpastrq* belegt. — Das Istrische mit seinem voštrę ist lautgerecht.

Lat. vestrae

gab rumänisch **коастре**, wie es stets im Cod. Vor. heißt. Der Genitiv ist öfter belegt: **фантѣаур коастръ** G. I 141, 19; neurumänisch würde dafür stehen voastre. Nach dem Maskulinum hat sich das banatische voastę gerichtet. Aromunisch haben wir vpastre: Cod. Dim. 24^b, 5, Arom. II 18, 16. — Ganz lautgerecht entwickelt finden wir im Meglen *vpaštri*, im Istrischen *voštra*.

Während *suus* im Latein bei einem wie bei mehreren Besitzern gebraucht werden konnte, ist es im Rumänischen, ebenso im Italienischen, Französischen und Provenzalischen auf die Einzahl beschränkt worden, in Beziehung auf eine Mehrheit erfuhr es Ersatz durch *illorum*. — Überhaupt ist wenigstens bei den rumän. Schriftstellern der Neuzeit ein Nachlassen in der Anwendung der Formen von *squ* zu beobachten, in älteren Texten ist es noch mehr in Gebrauch.

Am weitesten ist dieser Verfall jedenfalls im Aromunischen vorgeschritten, wo die dem Dakorumänischen *sqi*, *sale* entsprechenden Pluralformen sehr selten sind. Beispiele von Ersatz im Aromunischen: *fratele a lui* Ar. II 66, 14 für *squ*; für *sa*: *la guvq* I 123, 1; für *lor*: *sora lq* 126, 6. Für diese und ähnliche Erscheinungen, wie sie auch im Dakorumänischen uns tagtäglich begegnen, ließen sich ungezählte Belege anführen. Dabei kommt es vor, daß man das Possessivverhältnis sogar doppelt ausdrückt wie in: *mq sa lui* Arom. II 122, 7.

Außer anderen Werken benutzte ich besonders:

- Athanasescu, *Gramatica romănescă*. Bukarest 1865.
Bianu, *Psaltirea in versuri* (Dosoŭteiu). Bukarest 1887.
— *Psaltirea Scheiană*. Bukarest 1889.
Bojadschi, *Romanische Sprachlehre*. Wien 1813.
Cipariu, *Gramateca limbei romane*. Bukarest 1859.
— *Principia de limba*. Blasendorf 1866.
Frăncu-Candrea, *Românii din munții apuseni*. Bucarest 1888.
Gaster, *Chrestomathie roumaine* I. II. Leipzig-Bucarest 1891.
Haşdeu, *Cuvinte din bătrâni* I, II. Bukarest 1878—79.
Jahresbericht d. Instituts f. rum. Sprache zu Leipzig. Bd. I—V.
Laurianu, *Tentamen criticum etc.* Wien 1840.
Manliu, *Gramatica*. Bukarest 1894.
Miklosich, *Beiträge z. Lautlehre d. rum. Dialekte*. Wien 1881.
— *Rumunische Untersuchungen* I, II. Wien 1881—82.
Obedenar-Bianu, *Texte macedo-romine*. Bukarest 1891.
Philippide, *Principii de Istoria Limbii*. Jassy. 94.
Sbiera, *Codicele Voroneţean*. Czernowitz 1885.
Tiklin, *Gramatica română*. Iaşi 1892.
— *Studien zur rumänischen Philologie*. Leipzig 1884.
Weigand, *Die Aromunen*, I, II. Leipzig 1894.
— *Die Sprache der Olympowalachen*. Leipzig 1898.
— *Nouvelles Recherches sur le Roumain de l'Istrie*, in *Romania* XXI 240. 1892.
— *Samosch- und Theiß-Dialekte*. Leipzig 1898.
— *Vlacho-Meglen*. Leipzig 1892.
-

Berichtigung.

Auf S. 170 Z. 8 ff. muß es heißen wie folgt:

Es ist dies eine Erscheinung, die ja schon nicht mehr in das Gebiet der Vh. gehört, der ich aber Erwähnung thun muß, wenn ich die S. 107 geäußerte Vermutung von der Einflußlosigkeit des Haupttones auf die folgende Silbe aufrecht erhalten will. Denn es scheint mir, wenigstens was kamɔŋɔ (S. 164) betrifft, außer dem betonten Vokal a auch der Labial m nicht ohne Einfluß auf das folgende unbetonte i geblieben zu sein, das, mit e wechselnd, in harter Stellung nach Labialen lautgerecht zu ɔ (ä) wird.

Adolf Storch.

~~~~~  
**Druck von August Pries in Leipzig.** · 1  
~~~~~

ACHTER JAHRESBERICHT
DES
INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE
(RUMÄNISCHES SEMINAR)
ZU
LEIPZIG.

HERAUSGEGEBEN
VON DEM LEITER DES INSTITUTS
PROF. DR. GUSTAV WEIGAND.



LEIPZIG
JOHANN AMBROSIOUS BARTH
1902.

Übersetzungsrecht vorbehalten.

Druck von August Pries in Leipzig.

Vorwort und Jahresbericht

über das Sommersemester 1900 und Wintersemester 1900/1901.

Die Ausgabe des 8. Jahresberichtes hat sich um ein halbes Jahr, die der dritten Sektion meines Atlases um 1½ Jahre verspätet. Der Grund dieser Verspätung war die kritische Finanzlage Rumäniens im Jahre 1900. Glücklicherweise hat diese sich so gebessert, daß wir mit vollem Vertrauen der Zukunft entgegensehen können. Material zur Publikation ist überreichlich vorhanden. Herrn Stinghes interessante Monographie über die Trokaren in Kronstadt, seiner Heimatstadt, Herrn Puşcariu's wichtige und lehrreiche Arbeit über die Diminutivsuffixe und meine möglichst kurz gefaßte Beschreibung der Dialekte der Großen Walachei füllen bereits über 20 Bogen des vorliegenden Jahresberichtes, so daß ich aus pekuniären Rücksichten nicht weiter gehen konnte. Folgende Arbeiten, die bereits druckreif sind, verbleiben für den folgenden 9. Jahresbericht: 1) Streller, Die Bildung des Hilfsverbs im Rumänischen. 2) Dr. Sandfeld-Jensen, Der Schwund des Infinitivs im Rumänischen und den Balkansprachen. 3) H. Moser, Bildung der Präpositionen. 4) Weigand, Die Dialekte der Moldau und Dobrudscha. In Vorbereitung und dem Abschluß nahe sind: 1) Helbig, Die italienischen Elemente im Albanesischen. 2) Weigand, Die lateinischen Elemente im Albanesischen. 3) Piekenhayn, Der Gebrauch des Konjunktivs im Rumänischen. 4) Kurth, Zur Syntax der Präpositionen. 5) Scartu, Mihail Eminescu. 6) Borcia, Die deutschen Ele-

mente im Rumänischen; wie man sieht, eine Reihe von Arbeiten aus den verschiedensten Gebieten der rumänischen Philologie, die bekanntlich nicht tiefergehend betrieben werden kann, wenn nicht auch die vergleichende Betrachtung der Balkansprachen, besonders des Albanesischen hinzutritt, weshalb ich mich auch veranlaßt gesehen habe, drei Semester lang Vorlesungen über diese Sprache zu halten. Sehr gut wäre freilich auch eine eingehendere Kenntnis des Bulgarischen, ich fand aber bei den jungen Leuten, die sich vorwiegend mit Romanisch beschäftigen, immer eine gewisse Scheu vor der Beschäftigung mit dieser Sprache, obgleich sie doch besonders in der Syntax so viele auffallende Übereinstimmungen mit dem Rumänischen zeigt.

Das Seminar wurde im Jahre 1900/1901 besucht von 23 Herren (14 Deutsche, 8 Rumänen, 1 Spanier). Gelesen habe ich im Sommersemester 1900 1) Einleitung in das Studium der rumänischen Sprache und Litteratur, 2) Albanesische Grammatik mit besonderer Rücksicht auf die Beziehungen zum Rumänischen II. Teil; im Wintersemester 1900/1901 1) Praktische Grammatik des Rumänischen, 2) Die Syntax des Albanesischen mit Übungen. In beiden Semestern fanden einmal wöchentlich abends 7—9 Uhr Seminarsitzungen statt, in denen Texte aus dem Altrumänischen erklärt wurden, und außerdem an einem dazu bestimmten Nachmittage von 3—5 Uhr Einzelunterweisung zum Anfertigen wissenschaftlicher Arbeiten, eine Einrichtung, die sich sehr bewährt und wesentlich zum Gedeihen des Institutes beiträgt.

Ich bin glücklich in dem Gedanken nunmehr mit meinen Reisen für die Erforschung der dakorumänischen Dialekte abgeschlossen zu haben. Im Sommer 1900 habe ich die Moldau, Dobrudscha und östliche Große Walachei besucht, im Sommer 1901 die Bukowina und Bessarabien, so daß ich nun in sieben langen Reisen das ganze dakorumänische Gebiet von der Theiß bis jenseits des Dniester, von Czernowitz in der Bukowina bis nach Zaitsar in Serbien besucht habe. Daß diese Reisen überhaupt ermöglicht wurden, dafür gebührt in

erster Linie der Verwaltung der hiesigen Albrechtstiftung Dank, die mir, wie für die früheren so auch für die letzte Reise die Summe von 800 Mark gewährt hat. Das ganze Material liegt nun vor; im neunten Jahresberichte werde ich die Dialekte der Moldau und Dobrudscha und im zehnten diejenigen der Bukowina und Bessarabiens veröffentlichen. Der linguistische Atlas, von dem die dritte Sektion gleichzeitig mit diesem Jahresberichte ausgegeben wird, wird nun schneller erscheinen können, denn einmal ist mir von Seiten der rum. Akademie die regelmäßige Auszahlung der Druckkosten in Aussicht gestellt worden, und dann werde ich selbst mehr Zeit für meine Arbeiten haben, da ich nicht mehr wie seither ein Viertel Jahr und mehr auf Reisen zu sein brauche.

Leipzig, Weihnachten 1901.

Gustav Weigand.

Inhalt.

	Seite
Die Schkejer oder Trokaren in Kronstadt von Sterie Stinghe	1—85
Wohnort, Einteilung, Bewohner, Beschäftigung, Stiftungen . .	2
Tracht.	6
Ostervergnügungen der Juniï	9
Hochzeit	18
Aberglaube	28
Sprache der Trokaren I. Lautlehre	36
II. Flexion	41
Allgemeine Charakteristik des Dialektes	47
Ursprung der Schkejer	49
Texte	59
Glossar	81
Die rumänischen Diminutivsuffixe von Sextil Puşcariu	86—232
Einleitung	86
Erster Teil:	
I. A Verkleinernde, liebkos. Suff. u. Patronymica . . .	90
B Motionsdiminutiva	95
C Diminution der Adj. und Adverbia	96
D Namen von Pflanzen und Tieren	98
E Andere Bedeutungsentwickelungen der Dim. . . .	105
II. A Allgemeine Betrachtungen	109
B Denominativa und Deverbativa	110
C Zusammenwachsen des Suff. mit dem Primitivum .	111
D Suffixverkettung	115

Zweiter Teil:

I. c-Suffixe (ac, -ec, -atic, -ic, icel, -icea, icică; -cel, -cea, -ică, -oc, -uc)	117
II. tă- und ts-Suffixe (-ice, -eciū, -ociū, -cîos, -iţă, -uţ, -cuţ)	145
III. l-Suffixe (-el, -ul, ur, -îor, -cîor, -uîū, -uică. Verkettung: -ulean, -uleţ, -uliţă, -ulică, -ulice, -ulîū, -ulie, -lug, -luîū, -luîe, -luţ, -luş)	163
IV. ş-Suffixe ((aş, -iş, -uş, -şor, -aşcă, -işcă, -uşcă)	190
V. 1) -ache, -andru. 2) g-Suffixe (-ag, -eg, -eag, -ig, -og, ug)	223
Index der Suffixe	231
Abkürzungen	233
Die Dialekte der Grossen Walachei von Gustav Weigand 234—324	
A. Reisebericht	234
Bulgarische Siedelungen in Rumänien	248
Rumänische Gemeinden in Bulgarien	252
B. Beschreibung der Dialekte	
1. Liste der Normalwörter	254
2. Zur Flexionslehre	273
C. Texte	279
D. Glossar	314
Liste der untersuchten Gemeinden	319

Die Schkejer oder Trokaren in Kronstadt

von

Sterie Stinghe.

Der Umstand, daß die Rumänen aus Schkej bei Kronstadt sich einigermaßen in Sprache, Tracht und Gewohnheiten von den anderen Rumänen unterscheiden, hat die Aufmerksamkeit Vieler auf sie gelenkt. Hinsichtlich ihres Ursprungs haben sich zwei Meinungen herausgebildet; die Einen haben versucht ihre rein rumänische Herkunft nachzuweisen, ohne den sprachlichen Eigentümlichkeiten und den historischen Daten Rechnung zu tragen; die Andern jedoch haben ihre rein slavische Abstammung behauptet, indem sie die Argumente, welche gegen diese Meinung sprechen, willkürlich auslegten. In der vorliegenden Arbeit habe ich die verschiedenen Eigentümlichkeiten dargestellt, welche das Besondere dieser Rumänen bilden, und habe versucht — ohne den Anspruch zu erheben, in jeder Beziehung das Richtige getroffen zu haben — zu zeigen, inwiefern diese beiden Meinungen über die Herkunft der Wirklichkeit entsprechen oder nicht.

Indem die Osterbräuche der Juniä den Punkt bilden, auf den sich besonders diejenigen stützen, die sich mit der Frage der rumänischen Herkunft beschäftigen, habe ich versucht, mit Hilfe historischer Dokumente eine Lösung der Frage nach der Entstehung dieser Bräuche zu geben.

Was die in der Arbeit benutzten historischen Angaben betrifft, so habe ich sie teils dem Archiv der St. Nicolaus-Kirche in Schkej, teils dem städtischen Archiv in Kronstadt entnommen; dagegen ist das Material, das den linguistischen und ethnographischen Teil betrifft, das Resultat meiner Beobachtungen, die ich inmitten dieser Rumänen, teils unabsicht-

lich, da ich selbst mit zu diesen Schkejern gehöre, teils durch direktes Fragen gemacht habe.

Was die benutzten Schriften betrifft, so habe ich sie an den Stellen angegeben, wo ich mich auf sie berufe.

An dieser Stelle statte ich dem Herrn Archivar Stenner, der mir das städtische Archiv zugänglich gemacht hat, und auch dem Vorstand unserer Kirche, der mir das Archiv zur Verfügung gestellt hat, sowie auch allen denen, die mir verschiedene Mitteilungen betreffs des folkloristischen Teils gemacht haben, meinen herzlichsten Dank ab.

Zugleich drücke ich auch Herrn Professor Dr. Weigand, auf dessen Anregung hin ich mich zu dieser Arbeit entschlossen habe, meinen besten Dank für seine Ratschläge aus.

Wohnort, Einteilung, Bewohner, Beschäftigung und Stiftungen.

Die Vorstadt Schkej, einer der vier Teile, welche zusammen die Stadt Kronstadt bilden, liegt südwestlich von der inneren Stadt. Sie zieht sich wie zwei ausgestreckte Arme in einer Länge von ungefähr 4 km hin, und liegt teils im Thale, teils auf dem unteren Abhange der Berge.

Die Vorstadt Schkej zerfällt in 4 Teile, welche Nachbarschaften (Vecinîi) genannt werden. Diese Nachbarschaften heissen: Roamurî, Cacova, Tocile und Coastă. An der Spitze jeder Nachbarschaft befindet sich je ein Nachbarvater (tată de vecin), welchen die Mitglieder der betreffenden Nachbarschaft auf eine Zeitdauer von 3 Jahren wählen. Dieser ist verpflichtet, die Ordnung in seiner Nachbarschaft zu überwachen und den städtischen Behörden die nötigen Auskünfte über die materielle Lage und das moralische Verhalten der Mitglieder seiner Nachbarschaft zu geben. An ihn wenden sich die Mitglieder der Nachbarschaft mit ihren Klagen und Bedürfnissen, die er seinerseits den städtischen Behörden zur Kenntnis zu bringen hat, damit diese für deren Beseitigung sorgen. Jedem Nachbarvater stehen zur Seite ein Schreiber, ein Bote und mehrere weibliche Boten (țimănese). Neben dem Nachbarvater

gibt es in einer jeden Nachbarschaft noch die „Ältesten“ (bătrini), welche unter der Leitung des Nachbarvaters in Versammlungen über die Bedürfnisse der Nachbarschaft beraten, z. B. über Weide, Verbesserung der Strassen u. s. w. Zur Deckung der Kosten ist ein jedes Mitglied verpflichtet, eine bestimmte Summe zu bezahlen, welche der Nachbarvater in Begleitung des Schreibers und des Boten, von Haus zu Haus gehend, einkassiert. Diese Gebühr heisst „scutit“ und beträgt für den Besitzer eines Hauses 60 kr., und für die anderen 30 kr. jährlich. Aus diesen Einkünften werden die Ausgaben der Nachbarschaft bestritten.

Die Bewohner der Vorstadt Schkej sind beinahe ausschliesslich Rumänen.

Was die Beschäftigung dieser Schkejer betrifft, so war sie und ist heute noch sehr verschieden. Ihre Hauptbeschäftigung war früher der Handel. Als Kaufleute haben sie eine bedeutende Rolle gespielt, indem sie den Verkehr zwischen den Handelsplätzen des Abendlandes und Orients vermittelten. Das Jahr 1769 zeigt uns, wie wichtig die Stellung dieser Rumänen war, welche nicht einmal das Bürgerrecht hatten, im Vergleich mit ihren sächsischen Mitbürgern, welche alle möglichen Vorrechte besaßen. In Schkej befanden sich damals 50 rumänische und nur 11 sächsische Kaufleute. Heutzutage beschäftigen sich die rumänischen Kaufleute besonders mit Fischhandel, indem sie mit ihrer Ware durch ganz Siebenbürgen ziehen, ferner mit Woll- und Fellhandel, sowie auch mit Gartenbau. Die der letzten Gattung kaufen ausserdem auch noch das Obst der benachbarten Dörfer auf, das sie dann wieder verkaufen. Hinsichtlich der Handwerke, kann man jetzt von den Rumänen in Schkej sagen, daß sie ihre Kinder fast in allen Zweigen beschäftigen. Eine der ältesten Beschäftigungen ist die Fleischerei. Viele unter den Rumänen sind auch Fabrikarbeiter, und ein kleiner Teil Tagelöhner. — Auch die Frauen haben ihr häusliches Gewerbe. Früher beschäftigten sie sich vornehmlich mit der Anfertigung von Galonen (Schnüren) [nach dieser Beschäftigung der Frauen

gab man den Rumänen aus Schkej den Beinamen „Trokaren“, nämlich nach der Troaca (eine kleine Mulde) die die Frauen beim Flechten der Galonen auf die Kniee nahmen] und Kotzen (straie); letztere werden auch heute noch angefertigt. Auch die Fabriken sind voll von Frauen und Mädchen aus Schkej.

Die Schkejer haben 2 Kirchen: eine ältere in „Prund“, mit dem Namen St. Nikolaus, welche Anfangs des Jahres 1392 aus Holz errichtet, und 1495 aus Stein mit Hilfe des Herrschers von Muntenien Neagoe Basarab gebaut wurde, und eine neuere „Pe Tocile“, 1813 aus Holz errichtet, und 1825 aus Stein neu erbaut.

So bilden sie zwei Kirchengemeinden, die eine Cacova, Coasta und Roamurî umfassend und die andere Tocila.

Die Kirche St. Nikolaus stand bis in die jüngste Zeit hinein unter dem Protektorat der rumänischen Fürsten, mit deren Hilfe vielfach bedeutende Erneuerungen gemacht wurden, auch haben sie dieser Kirche grosse Schenkungen vermacht, wie aus Urkunden im Kirchenarchiv hervorgeht. — Im Jahre 1751 hat sogar die Kaiserin Elisabeth von Russland diese Kirche erneuern lassen und mit vielen kostbaren Gegenständen beschenkt, die sich heute noch in der Kirche befinden und sorgfältig aufbewahrt werden.

Eine bedeutende Rolle haben die Gläubigen dieser Kirche zur Zeit der Unie (wo ein Teil der gr.-or. Kirche zum gr.-kath. Glauben übertrat) gespielt. Fest und unerschüttert in ihrem alten Glauben haben sie dem Strome der Unie Widerstand geleistet. Nachdem sich die im Jahre 1700 in Alba-Julia abgehaltene metropolitane Synode für die Unie mit der katholischen Kirche erklärt hatte, haben die Pfarrer und die Kirchengemeinde dem Kaiser Leopold ihre Klage vorgelegt. Dieser hat durch einen Erlaß ihnen die Bitte bewilligt und befohlen, sie in ihrem alten Glauben nicht zu stören. — Ebenso bei den wiederholten Angriffen von seiten der unierten Bischöfe haben die Pfarrer der Schkejer für die Unabhängigkeit der Kirche zu kämpfen gewusst; und daß heute die meisten Rumänen ihrem alten Glauben treu geblieben sind, ist dem Kampfe zu

verdanken, den die Pfarrer von St. Nikolaus geführt haben, was aus der Geschichte dieser Kirche deutlich hervorgeht.

Diese Rumänen, die vor Josef II. keine Bürgerrechte hatten, sehen wir schon im Jahre 1760 im Kampfe für die Idee einer eigenen Schule*), ein Kampf, der nach einigen Streitigkeiten mit dem Kronstädter Magistrat mit der Verwirklichung ihrer Wünsche endigte.

Im Jahre 1803 finden wir in Kronstadt eine Schule mit 2 Klassen für die zukünftigen Priester, Lehrer und Kantoren.

1853 sehen wir, dass die Rumänen eine Schule sogar in der inneren Stadt errichteten — denn durch die Gnade Josefs II. wurde auch den Rumänen das Bürgerrecht gewährt, infolgedessen sie sich in der inneren Stadt Häuser kaufen, Kirchen bauen und alle Handwerke ausüben konnten und 1850 sehen wir die beiden Kirchengemeinden, nämlich die der Rumänen der inneren Stadt und die von St. Nicolaus vereinigt, um das grosse Gymnasium zu errichten, das heute noch der Stolz der Rumänen ist, und um dessen Errichtung die Schkejer ein unleugbares Verdienst haben. Begeistert für den edlen Zweck, haben sie nach seiner Verwirklichung gestrebt, indem sie neben der materiellen Hilfe sogar ihre physischen Kräfte dazu angewandt haben, da sie Steine und anderes Material auf dem Rücken herbeischafften zur Ausführung des grossartigen Instituts, in dem viele grosse Männer unserer Nation ihre Kennt-

*) Ein Manuskript vom 22. Februar 1761 betitelt: „Punctele, carî s-au dat la guvern cu notițe cronologice despre întemeierea orașelor săsești Mediaș, Sas-Sebeș, Sibiu, Cluj, Bistrița, Orăștie, Brașov și despre venirea Românilor în Bolgarszek.“ enthält unter Punkt 2 folgendes: „Decînd s-au zidit sf. biserică și școala la a. 1495.“ Obschon ich mich nach den bisher gemachten Untersuchungen nicht von der Richtigkeit dieser Angabe überzeugen konnte, so kann ich doch annehmen, da ich das Leben und die Thätigkeit unserer Priester jener Zeit kenne, daß diese in ihrem grossen Eifer und in ihrer unübertroffenen Liebe für ihr Volk sich um die Ausbildung derjenigen haben kümmern können, die späterhin die Diener der Kirche und Schule sein sollten, indem sie nämlich einen Kursus für deren Vorbereitung einrichteten, welcher Kursus mit der 1495 erwähnten Schule gemeint sein kann.

nisse erworben haben. Wie bei der Errichtung dieses viel geschätzten Gebäudes diese Schkejer sich zu begeistern und alle möglichen Mittel für die Verwirklichung der grossen Idee, welche von ihrem lieben Führer Joan Popazu, dem damaligen Erzpriester ausging, zu suchen wussten, so verstehen sie auch heute die grossen Erfolge zu schätzen, welche diese Schule der ganzen rumänischen Nation bringt, und geben von ganzem Herzen Geldhilfe aus ihrem Kirchenschatze für die dauernde Erhaltung dieser Quelle der Bildung.

In Schkej befinden sich auch eine rumänische Handelsschule und eine Mädchenschule, die ebenso wie das Gymnasium von der Kirche St. Nikolaus unterstützt werden.

Seit einigen Jahren wurde auch eine Fröbel-Schule, die von 70—80 Kindern aus Schkej besucht wird, errichtet.

Dieselbe reich dotierte Kirche lässt auf ihre Kosten eine stattliche Anzahl Kinder ebenso für den Handwerker —, wie für den Gelehrtenstand erziehen.

Die Tracht.

Was die Tracht der Rumänen aus Schkej betrifft, so werde ich versuchen ein treues Bild der alten Tracht, die sich bis heute mehr oder weniger verändert hat, zu geben.

Die Tracht der Mädchen.

Die Mädchen beginnen ungefähr in ihrem 14. oder 15. Jahre sich zu putzen und sich zum Tanze führen zu lassen.

Die Mädchen von 12—13 Jahren kleideten sich mit einem Androc aus Tuch, einer wollenen Schürze, einem roten oder schwarzen sammetnen Leibchen, einem mit aufgestreiften Ärmeln aus Matipolon gemachten Hemde (iře), und trugen ein Band im Zopfe.

Die älteren Mädchen flochten ihre Haare und banden sie in einem Zopfe auf den Rücken, mit einem buntfarbigen Bande. Sie trugen über die Ohren auf Papier gewickelte Haarlocken.

und einen Strauß (boartă), zwei Hemden, das untere aus Matipolon, das obere, welches Cîupag genannt wird, aus Muşalin. Der Kragen war mit schwarzer Seide und die Ärmelenden, welche Pumnî heissen, mit Goldfaden und dazwischen mit schwarzer Seide benäht. Die Brust des Hemdes war auch verziert mit Stickerei aus Goldfäden und Seide, welche Furament hieß. Die Ärmel wurden mit einem in der Form einer Schleife oder Rosette (rujă) zusammengelegten Bändchen gebunden. Das Leibchen war aus Sammet oder Seide — je nach dem Vermögen der Betreffenden — mit einem Band auf der Kante und je 6 silbernen oder bei den reicheren vergoldeten Hafteln. Ausserdem trugen sie noch einen seidenen Rock. In noch früherer Zeit wurden Pantoffeln (kondurî) getragen, die mit einer Rosette und einem weissen Knopf verziert waren, mit hohen hölzernen Absätzen. Die ärmeren Mädchen trugen rote oder gelbe Stiefel mit hohen Absätzen (kopurî), mit hohen Schaft, wie man sie jetzt noch bei Ungarinnen und den Rumäninnen der schnellen Körösch sieht, die an den Knöcheln in Falten gelegt waren. Am Halse trugen sie verschiedene Goldstücke, wie Dukaten, Rubel u. a., welche an ein Band genäht sind, und zusammen den Ghirdan bilden, wie bei den Bulgarinnen oder Aromuninnen, die auch dasselbe Wort, das türk. Ursprungs ist, benutzen.

Die Tracht der Frauen.

Die Frauen hüllen sich in ein dunkles, rot punktiertes Tuch, das Džimbir (ung.) genannt wird, darüber kommt ein weisses, an den Enden mit Blumen durchwobenes, Ştergar genanntes Tuch. Die letzteren werden nur in Săcele, einem Dorfe bei Kronstadt, angefertigt. Sie wickeln ihr Haar auf einen kleinen hölzernen Reifen, welcher koantş heißt. Sie tragen ein Hemd aus weißer Leinwand, îie genannt, ein sammetnes Leibchen, einen wollenen Rock (Androc), eine wollene oder aus Kattun gemachte Schürze, dann einen sammetnen Kittel (zăbun), dessen Ärmel unten umgeschlagen werden,

welche Aufschläge Capace genannt werden. Die Saumnaht des Kittels war mit schwarzen Galonen genäht. Dann trugen sie einen aus Prizäl gemachten Mantel (skurteikă), der mit Flanell, vorn aber mit theuerem schwarzen Fell, an dessen Stelle heute ein breites Marderfell getreten ist, gefüttert war. Die alten Weiber trugen lange Pelze ohne Ärmel, wie die Skurteiken, schwarze Stiefel mit hohen Absätzen. Im Winter aber trugen sie einen mit Fischotterfell gefütterten Mantel ohne Ärmel, welcher Malotea genannt wird. Die ärmeren hatten an Stelle der Malotea eine Giubea, ebenfalls aus Tuch, vorne ein wenig mit Fuchsfell, das übrige mit Schaffell gefüttert. Die ganz alten Frauen trugen Pelze (cojoc), zusammengehalten durch einen Gürtel.

Die Tracht der Männer.

Früher trugen die Männer im Winter grüne sammetne Mützen, darüber als Bügel kreuzweis übereinandergelegte grüne seidene Galonen von der Breite eines Fingers, in der Mitte der Mütze eine grüne seidene Quaste, und ringsherum einen breiten aus Fischotterfell gemachten Rand, welcher Zagara genannt wird; im Sommer dicke runde Filzhüte. Den Oberkörper bedeckte ein gelber, grüner oder schwarzer Tuchrock, dessen Ärmel mit sammetnen Aufschlägen und ringsherum mit Galonen verziert waren. Darauf kam ein etwas längerer ärmelloser Rock mit umgeschlagenem Kragen; die Ränder des Rockes werden mit Galonen besetzt mit ebenfalls aus Galonen gemachten Knöpfen versehen und mit Bändern (băeri) von verschiedenen Formen. Darüber trug man einen mit farbigem Parquettstoff gefütterten Rock (ghebă), dessen Ärmel seidene, rote oder gelbe Aufschläge hatten, und an dessen Kragen grosse aus Galonen gefertigte Quasten hingen. Die Hosen waren aus weißer Wolle (dimăie, lină țigae), die von den Frauen in Săcele gewebt wird. Ein weißes Hemd mit weiten Ärmeln wurde darüber getragen, das an den Ärmelenden und am unteren Rande mit gestickten Löchern verziert, am Halse

aber ohne Kragen war und mit Bändern geknüpft wurde. Heute ist es mit einem umgeschlagenen Kragen und an den Ärmeln mit Bändchen versehen und wird am Halse von einem weißen Halstuche zusammengehalten. Den Leib umgab dann noch ein wollener Gürtel, welcher 3 m lang und beinahe eine Elle breit war, darüber lag ein breiter farbiger Riemen mit Taschen, gerade so wie bei den Balkanslaven. Als Fußbekleidung trugen sie im Sommer wie im Winter schwarze ziegen- oder schaflederne Stiefel, welche bis an die Kniee und manchmal noch höher reichten; am oberen Theile des Schaftes trugen sie eine Rosette, die Absätze waren mit Eisen beschlagen. Seltener wurden ausgeschnittene Schuhe (iminei) getragen. Die alten Leute trugen auch Pelze (cojoc) und einen mit schwarzen seidenen Verzierungen genähten Gürtel und Brustpelze ohne Ärmel (keptarg). Sie hatten langgelocktes Haar, das man auch nach vorn auf die Stirne herabhängen ließ. An den kleinen Finger steckten sie einen sehr schweren silbernen Ring mit einem Abzeichen ihres Berufes; so z. B. ließ der Metzger einen Ochsenkopf, der Fischhändler einen Fisch, eingraben.

Die Ostervergnügen der Junii.

Nirgends in den von Rumänen bewohnten Gegenden wird Ostern so gefeiert wie in Schkej. Es ist diese Feier etwas den Trokaren Eigentümliches.

Dieser Umstand ist einer der stärksten Beweise für diejenigen, welche behaupten, daß wir Rumänen aus Schkej den anderen Rumänen fremd wären, und daß wir die Nachkommen der bei Gelegenheit des im Jahre 1385 angefangenen Baues der Schwarzen-Kirche hierher gekommenen Bulgaren sind.

Wenn die Meinung dieser richtig wäre, dann müßten sich dieselben oder wenigstens ähnliche Sitten bei den Slaven finden.

Der Umstand also, dass diese Gebräuche mit den Sitten anderer keine Ähnlichkeit haben, spricht — meiner Meinung nach — noch gar nicht gegen die rumänische Abstammung

der Einwohner von Schkej, sondern ihre Entstehung müssen wir in lokalen Verhältnissen suchen, da sie sich weder als rumänisch, noch als slavisch erweisen.

Soweit ich habe herausbringen können, sind sie nur ein Rest der alten Organisation aus der Zeit des Unabhängigkeitskampfes der Schkejer.

Wie aus den aufbewahrten Urkunden ersichtlich wird und wie die alten Chroniken berichten, waren die Verhältnisse zwischen den Rumänen aus Schkej (größtenteils Kanfleuten) und den an der Spitze des Magistrats sich befindenden Sachsen, von den ältesten Zeiten her, sehr gespannt. Das beweisen vor allem die wiederholt ausgebrochenen Kämpfe der Schkejer um ihre Unabhängigkeit.

Die folgende Stelle aus der Geschichte des sächsischen Geschichtsschreibers Th. Tartler zeigt uns klar genug, daß es die Absicht der Sachsen, die die Führung der Stadt hatten, war, eine absolute Macht über die Rumänen auszuüben; er sagt: „Anno 1615 fingen diese schädlichen Leute (Schkejer) an, eigenmächtig Geistliche oder Pope ein- und abzusetzen, ohne daß sie einem löblichen Magistrat, der *Ecclesiae Valachicae Brassoviensis Episcopus* ist, auch Patronus, das Geringste gemeldet hätten.“

Derselbe Geschichtsschreiber zeigt uns mit Jahresangaben, wie die Rumänen aus Schkej schon im Jahre 1615 in der Richtung zu arbeiten anfangen, sich von dem sächsischen Magistrat zu befreien, in der Absicht einen unabhängigen Magistrat und eine eigene Jurisdiction einzusetzen. Dieser Kampf wurde 1707, nachher 1728 wiederholt und endlich wurden 1735—38 Popa Statie und Christof Voicul nach Wien geschickt, um von dem Kaiser Rechte zu verlangen, nämlich:

- 1) *jus civitatis*.
 - 2) *jus municipale*.
 - 3) Wallachische Richter, Honnen, Rath.
 - 4) Markt auf dem Angerplatz.
 - 5) Ladengeschäfte in- und ausserhalb der Stadt u. s. w.
- und bestimmten zugleich die Leute, welche an ihrer Spitze stehen sollten, und zwar:

- 1) Mogoş als walachischer Richter.
- 2) Löbel, Projudex (ein Sachse, den sie auf ihre Seite gezogen haben).
- 3) Duma, Hoan.
- 4) Gamulie, Stadtschreiber.
- 5) Precop, Proquaestor.
- 6) Elie Birth, Capitän.

Dieser Versuch aber blieb ohne den erwarteten Erfolg.

Am besten aber zeigt folgende Stelle die gespannten Verhältnisse (S. 45. § 31): „an diesem Ort sollen auch, wie alte Leute erzählen, einige Köpfe der unruhigen und rebellischen Wallachen, die man ihnen abgeschlagen, unter die Stadtmauer zum ewigen Andenken begraben sein, und zwar eben deswegen an diesem Ort, weil sie die Stadtmauer übersteigen wollen“. — Diesen Versuch müssen die Rumänen noch vor dem Jahre 1603 gemacht haben, denn es wird gesagt: „A. 1603 hat der Herr Mechel Weiß, damaliger Notarius, an die Mauer eine lateinische und deutsche Schrift von der Wallachischen Untreu schreiben lassen, folgenden Inhaltes:

„Barbara Progenies dum nos vicina Valachus . . .

item: Als uns das wilde Volk der tölpischen Wallachen . . .“

Dieser Kampf um die Unabhängigkeit von der Herrschaft des sächsischen Magistrates, der schon — wie wir gesehen haben — vor 1603 begonnen hat, setzt irgend eine Organisation militärischer Art voraus, so einfach sie auch gewesen sein mag, und ich glaube, daß die heutige Einrichtung der Junii als der Rest jener militärischen Organisation anzusehen ist, als unsere Vorfahren zum Kampfe gegen die sächsischen Bürger zogen, um sich die Freiheit mit Gewalt zu erringen, da sie sie auf gütlichem Wege nicht erreichen konnten.

Dieser Kampf, der sich noch lange Zeit fortsetzte, hat die Schkejer veranlaßt, noch im Jahre 1736 sogar an die Einrichtung eines rumänischen Regimentes zu denken. Der Magistrat hat aber dafür gesorgt, daß der Wunsch der Rumänen nicht in Erfüllung gehen sollte. Die Sachsen schickten an die Landesregierung eine Abordnung, an welcher die Senatoren

Andreas Thartler und Christof Seewald, ausserdem 4 einflußreiche Leute aus der Vertretung der Stadt, 4 der treuesten Bürger aus jedem Zech (Zunft) und 2 aus der Umgebung, nämlich der Richter von Zeiden, Thomas Foith, und der Vorsteher von Weidenbach, Petrus Römer, teilnahmen. Diese Kommission wurde so zusammengestellt, weil diese Frage die ganze Umgebung interessierte, denn der sächsische Geschichtsschreiber aus dem Jahre 1794 sagt: „daß es damals in der Umgebung kein Dorf ohne ‚Wallachisches Gesindel‘ gab.“ Welchen direkten Erfolg diese Absendung gehabt hat, weiß man nicht; man weiß aber, daß die Sachsen ihre alten Privilegien bewahrt haben, und die Rumänen wegen dieses Versuches schwer bestraft wurden.*)

Daß die Osterunterhaltungen Überbleibsel der alten militärischen Organisation sind, beweist uns auch die im Volke gebliebene Überlieferung, laut welcher die Sachsen die Thore der Stadt schlossen, wenn sich die Juniï auf ihrer Rückkehr von den Steinen Salomons der Stadt näherten. Sie stellten sogar Soldaten als Wache an den Stadthoren auf. Bis in die neueste Zeit hinein stellten sich die berittenen Juniï vor den Thoren so auf, als wenn sie die Stadt bestürmen wollten, und gaben Pistolensalven ab. Ganz dasselbe beweist uns auch der merkwürdige Umstand, daß an dem Tanz bei diesen Unterhaltungen keine Mädchen und Frauen teilnehmen. Ausserdem weist auf eine ursprünglich kriegerische Institution die Einteilung und Benennung der Führer der „Juniï“ hin, wie man weiter unten sehen wird. (vâtaf = Höchstkommandierender, armaş = General, sutaş = Hundertführer = Hauptmann cf. tk iüzbaş, kurkanî = Dorobanţi, Art Juni etc.)

Heute ist im Volke die richtige, ursprüngliche Auffassung dieser Unterhaltungen verschwunden, und sie haben den Charakter einiger durch den Glauben verursachten Sitten angenommen, wie es aus

Josif Comanescu: Studiu istoric-statistic asupra prezentului şi trecutului Romînilor din opidul Codlea. S. 19.

den Ausrufen der Alten, wenn sie bei Maria-Verkündigung zum erstenmal im Jahre die Surla (siehe weiter unten) hören, klar wird, welche Auffassung nach dem oben Gesagten — wie es mir scheint — nicht zu halten ist.

Über die Entstehung dieser Unterhaltungen kenne ich noch zwei andere Erklärungen, die mir aber weniger annehmbar erscheinen.

Nach der einen sollen die Juniŭ ein Rest einer alten, militärischen Organisation sein, aber aus jener Zeit, wo die Vorfahren der Schkejer noch in slavischen Gegenden wohnten, eine militärische Organisation gerichtet gegen die Türken, die aber wegen des ruhigen Lebens, das sie nachher führten, ihren ursprünglichen Charakter verlor. Daß die als Maurer nach Kronstadt kommenden Bulgaren eine militärische Organisation gehabt und behalten hätten, ist doch äußerst unwahrscheinlich.

Die andere Erklärung, die noch weniger wahrscheinlich ist, sagt, daß diese Unterhaltungen eine Art Mysterienspiel des Mittelalters seien, wie sie sich ähnlich auch bei anderen Völkern fanden.

Beide Erklärungsversuche, obwohl sie auf den ersten Blick eine gewisse Spur von Wahrheit zu enthalten scheinen, verdienen doch meiner Ansicht nach keine ernstliche Berücksichtigung; denn warum sollen wir eine Erklärung in einer so entfernten Zeit suchen, wo wir doch den Ausgangspunkt für dieselben in einer uns viel näher liegenden historisch bekannten Zeit und in den ebenso bekannten gespannten sozialen Verhältnissen finden können?

Die bereits oben genannten Gründe sind stark genug, um für meine Erklärung eine gute Grundlage abzugeben.

Bevor ich mit der Beschreibung der Osterunterhaltungen anfangе, will ich die nötige Erklärung über das Wort June — Pl. Juniŭ geben.

Unter June verstehen wir die Burschen von ungefähr 17—18 Jahren, welche an den Unterhaltungen zu Ostern teilnehmen wollen. Die Juniŭ sind zweierlei: Juniŭ de companie und Juniŭ cu ziuа.

Die ersteren nehmen an diesen Unterhaltungen während ihrer ganzen Dauer, und die letzteren, zurückgehalten durch ihre Berufsthätigkeit, nur an bestimmten Tagen teil, indem sie für den betreffenden Tag eine bestimmte Summe zahlen.

Außer diesen Juniï giebt es noch die alten und die weißen Juniï und die Căciulariï oder Curcaniï. Diesen 3 letzten Arten von Juniï begegnen wir nur am Mittwoch nach Ostern, wenn sie zu Pferd nach den Steinen Solomons ziehen. Die Gruppe der alten Juniï bilden verheiratete Männer. In die Reihe der weissen Juniï können aber Burschen und verheiratete Männer eintreten; sie werden so genannt, nach der Tracht der Rumänen (aus Rumänien), welche sie bei dieser Gelegenheit tragen. Endlich Căciulariï oder Curcaniï sind diejenigen, welche ähnlich wie Mihai Viteazu eine Mütze mit einer langen Feder tragen. Ihre Gruppe wird fast ausschließlich von den Bewohnern der Coasta gebildet.

Eine jede dieser Gruppen hat ihre Führer, und zwar: einen Vătaf, Armaş mare, Armaş mic und Sutaş (siehe Glossar). — Früher wählten die Juniï selbst ihre Führer, und zwar immer die kräftigsten und die angesehensten von ihnen. Es gab sogar eine Zeit, in welcher die Hauptführung (vătăşia) versteigert wurde, und derjenige, welcher das Meiste bot, wurde gewählt. Heute aber werden zur Beseitigung der Unannehmlichkeiten, welche aus dieser Versteigerung entstehen könnten, als Führer diejenigen angestellt, welche mehrere Jahre an diesen Unterhaltungen teilgenommen haben. Die Anstellung der Führer geschieht unter der Leitung des Erzpriesters, welcher ein Register führt, in welches er die Namen der neu-eingetretenen Juniï dem Alter nach einträgt.

Die Unterhaltungen fangen mit dem ersten Feiertage an und dauern die ganze Woche mit Ausnahme des Sonnabends.

Das Bevorstehen dieser Unterhaltungen verkündigt die Surla*) bei Maria-Verkündigung, wo die Burschen, welche

*) Surla ist ein einfaches nur bei den Schkejer existierendes Blasinstrument, welches 6 Löcher hat, und an dem oberen Teil 2 mit

sich daran beteiligen wollen, samt dem Surlaş, auf einen Hügel (Coasta Prundului) bis an das Kreuz hinauf gehen, wo sie tanzen und den Buzdugan*) werfen.

Am ersten Feiertage sammeln sich die Burschen im Hause des Vătafs, gehen dann in die Kirche und von hier zum Erzpriester. Nachdem der Erzpriester mit einer kurzen Rede sie auf ihre Pflichten und die Ordnung dieser Unterhaltungen aufmerksam gemacht hat, liest er die Liste der alten Juniî ab und führt die neu Hinzugekommenen ein. Wenn ein June in einem Jahre wegen des Waffendienstes, oder aus einem anderen Grunde teilzunehmen verhindert ist, muß er dennoch seinen Anteil der Kosten bezahlen, damit er im nächsten Jahr wieder dort, wo er war, angestellt werden kann; oder er muß sich wieder als neuer June einschreiben lassen. Wenn der Erzpriester den Namen des Vătafs nennt, gehen alle Juniî zu diesem und heben ihn dreimal in die Höhe. Ebenso machen sie es auch mit den anderen Führern. Nach der Verlesung der Liste, nehmen alle ihre Hüte ab und singen dreimal: Cristos a înviat (Christ ist erstanden). Dann fangen die Zigeuner an, die sogenannte Hora Junilor zu spielen; die Burschen tanzen und ein jeder wirft dreimal den Buzdugan in die Höhe. Von hier gehen sie zum Kreuze auf den Anger, wo sie wieder „Cristos a înviat“ singen, bis zum Abend die Hora tanzen und den Buzdugan werfen.

Am zweiten Feiertage putzen sie sich schön, die gewöhnlichen Juniî bringen auf ihren Hüten Bänder an, der Vătaf drei Rosetten, der grosse Armaş zwei und der kleine nur eine. So gehen sie in die Kirche, und teilen sich in 3 Gruppen unter der Führung je eines Führers. Eine jede Schar geht

Zwinn zusammengebundene Platten aus Weidenrinde trägt, welche fufasă heißen.

*) Der Buzdugan ist eine Art Streitkolben, welcher ungefähr 30 cm lang ist, und an einem Ende einen kupfernen Knopf hat, an dem anderen mit Blei beschlagen ist, dazwischen ist ein mit Draht und Leder umwickeltes Holzstück. Er wiegt ungefähr 2 Kilo. Nur die ersten 3 Führer haben einen solchen Buzdugan.

dann mit einem Drittel der Zigeunermusik auf Besuch zu bekannten Mädchen, von denen sie mit roten Eiern und Kuchen beschenkt werden. So machen sie bis ungefähr um 4 Uhr Nachmittags ihren Umgang; dann kommen sie in einem Garten (Grădina lu Țimîn) zusammen, wo viele Leute, Rumänen und Fremde, welche mit der Absicht sich zu unterhalten hinausgegangen sind, sie erwarten. Von hier gehen sie wieder zum Kreuz auf den Anger, wo sie bis spät Abends tanzen. Zuletzt begeben sie sich zu dem Vătaf, wo sie sich weiter unterhalten.

Dienstag, um 2 Uhr Nachmittags, sammeln sich die Junii bei dem Vătaf; von hier gehen sie wieder auf den Anger, wo sie tanzen und ein jeder den Buzdugan dreimal in die Höhe wirft, und nachher gehen sie auf die Coasta Prundului, wo sich viele Leute, welche mit Speise und Trank hinaufgegangen sind, befinden. Abends kehren sie wieder auf den Anger zurück, tanzen ein wenig und setzen dann ihre Unterhaltung im Hause des grossen Armaș fort.

Am Mittwoch reiten sie zu den Steinen Salomons*) (Intre Chetrii). Hierher kommen sehr viele Rumänen und Fremde, um sich zu unterhalten. Die Junii kommen zu Pferde, und die andern in Wagen, Droschken oder auch zu Fuß. Für diesen Tag bilden sich außer der Gruppe der gewöhnlichen

*) Über die Steine Salomons existiert die folgende Überlieferung: Man sagt, daß es einst ein Schleifer und zwar ein Zigeuner war, der seinen Schleifstein in der Nähe der Salomons Steine hatte. Als er einmal nach dem Salomons Steine ging, um die Messer zu schleifen, sah er einen auf den Ellenbogen gestützten Mann neben einem großen Haufen von Gold. — Das war der König Salomon, welchen seine Mutter verflucht hatte, daß er in die Tiefe der Erde sinken und in die Höhe des Himmels steigen sollte, weil er von der Liebe, welche sie für seinen Kanzler hegte, erfahren hatte. — Als er den Schleifer sah, winkte er ihm mit der Hand, er sollte von dem Golde nehmen, und nachdem dieser das gethan hatte, winkte er ihm wieder, sich zu entfernen. Da begann der Zigeuner zu laufen, und wenn er nicht schnell genug gelaufen wäre, hätten ihn die Steine zerdrückt. Als er heim kam, erzählte der Zigeuner einem jeden, was er gesehen und gethan hatte.

Junii noch andere Gruppen, worüber ich vorher gesprochen habe. Zwei Junii bleiben am Eingang stehen und sammeln in einer Büchse Geld von denjenigen, welche hinein gehen wollen; dieses Geld wird zur Deckung der Kosten verwandt. Oben zwischen diesen Steinen tanzen und singen sie, und geben um die Wette Pistolensalven ab. Abends gegen 5 Uhr fahren sie in der Ordnung herunter, in welcher sie hingefahren sind, reiten an den Stadthoren vorüber, schießen mit Pistolen und fahren weiter bis an ein Kreuz, welches Crucea Muşicoiului genannt wird.

Die Alten erzählen, daß vor vielen Jahren Soldaten vor den Stadthoren standen, die die Junii verhinderten in die Stadt zu dringen, denn man glaubte, daß die Stadt kapitulieren müßte, wenn die Junii hineindringen und um das Rathaus dreimal herum reiten.

(Seit einigen Jahren spielt bei dieser Gelegenheit die Militärmusik auf der Promenade außerhalb der Stadtmauern, wo die Junii vorbeireiten).

Donnerstag Nachmittag gehen sie unter die Zinne, ein Berg unmittelbar neben der Stadt, wohin bei schönem Wetter viele Leute mit Essen kommen, und dort unterhalten sie sich bis zum Abend. Von hier gehen sie wie gewöhnlich auf den Angerplatz, wo sie auch ein wenig tanzen, und nachher setzen sie ihre Unterhaltungen im Hause des Vătafs fort. Bei diesem wird ein jeder Bursche auf eine wollene Kotze gelegt und dreimal in die Höhe geworfen. Diejenigen, welche abends bei dem Vătaf nicht geworfen wurden, kommen am nächsten Tage auf dem Angerplatz an die Reihe.

Freitag nach dem Essen gegen 2 Uhr kommen sie wieder auf den Angerplatz, um dort zu tanzen und die übrig gebliebenen Junii und andere Burschen auf der Kotze in die Höhe zu werfen.

Sonnabend giebt es keine Unterhaltung, sondern ein jeder geht auf die Arbeit, und die Leute sagen, daß sie die vorigen Tage beweinen.

Sonntag ist derjenige Tag, mit welchem die Unterhaltungen

ihr Ende nehmen. Die Juniŭ gehen ebenso wie Donnerstag unter die Zinne.

Diese Unterhaltungen sind sehr schön und so interessant, daß sie auch die Fremden zur Teilnahme anlocken.

Die Hochzeitsfeier bei den Rumänen aus Schkej.

Der Umstand, daß die Hochzeitsfeier bei den Rumänen aus Schkej von der bei den anderen Rumänen üblichen verschieden ist, bestimmt mich, diesem Kapitel eine grössere Ausdehnung zu geben, indem ich die alten Gebräuche mit allen einzelnen Umständen anführen werde, die mehr oder weniger auch heute noch existieren.

Der erste Schritt, der in dieser Richtung gemacht wird, ist die Vederea (die Brautschau), die nur am Sonntag, Dienstag oder Donnerstag und nur nach 9 Uhr abends stattfindet, damit kein Nachbar, im Falle daß der Versuch mißlingt, davon etwas erfahre. Eine fremde Frau oder eine Verwandte des Burschen, die hier „Voatră“ genannt wird, wird zu der Familie des Mädchens geschickt, wo sie der Regel nach mit freundlichen Worten empfangen und Platz zu nehmen gebeten wird, worauf sie antwortet:

„n-am venit să stau,

am venit să iau, să mă duc.“

(Ich bin nicht gekommen zu sitzen, ich bin gekommen zu nehmen und fort zu gehen).

Nach wenigen Worten verläßt sie das Haus des Mädchens, um dem Burschen das Resultat zu bringen. Abends geht der Bursche mit seinen Verwandten zum Mädchen, wo sie schön empfangen werden. Das Mädchen tritt ins Zimmer und küßt allen Verwandten des Burschen die Hände und zuletzt auch dem Burschen selbst, dann geht es beiseite, der Bursche aber, um es besser zu sehen, verlangt ein Glas Wasser oder sogar mehrere, bis er es gut geprüft hat. Nachher fragen ihn seine Verwandten, ob das Mädchen ihm gefalle, und nach-

dem er seine Meinung geäußert hat, fragen sie auch die Verwandten des Mädchens, ob der Bursche ihnen gefalle, und ob sie ihm das Mädchen geben wollen. Wenn nicht, so suchen sie irgend eine Ausflucht, indem sie etwa sagen, daß sie es sich noch überlegen wollen, oder das Mädchen sei noch zu jung, denn direkt will man nicht zurückweisen. Wenn sie aber mit dem Burschen zufrieden sind, warten sie nicht mehr auf die Einwilligung des Mädchens, sondern antworten: „Pentru fată sintem noi răspunzători.“ (Für das Mädchen sind wir verantwortlich.) Dann folgt die Besprechung über die beim Heiraten gewöhnlichen Dinge; es wird weiter der Verlobungstag und die Art, ob die Hochzeit mit mehr oder weniger Pracht gefeiert werden soll, festgestellt.

Darauf folgt die Verlobung. Sie wird Sonnabends, Sonntags, Dienstags oder Donnerstags abends gefeiert. Bevor die Gäste kommen, wird um 4 Uhr nachmittags das Geschenk (ploconu) geschickt, das aus ein paar Pfund Fleisch oder einer Gans, zwei Striezeln, einem Eimer Wein in 2 hölzernen Flaschen besteht. Wenn abends die Gäste kommen, wird das Mädchen schön angekleidet und erwartet sie. — Sie ist mit einem Gürtel (brtu), der bei Mädchen aus besseren Familien aus Silber besteht, umgürtet. Das Hemd ist unten an den Ärmeln zugeknöpft, am Halse trägt sie eine Kette (gherdan) mit Rubeln und Icosaren (türkische Münzen), und noch einen Halsschmuck von großen und kleinen Dukaten; an den Ohren hat sie Ohringe mit 3 Spitzen und an den Fingern silberne Ringe. Die Ringe der Mädchen haben 3 Steine, die der Männer sind aus Kupfer, Blei oder Silber mit einer Platte (scann). Bei der Ankunft der Gäste verstecken die Eltern die Braut auf dem Hausboden oder in der Kammer — welcher Brauch heute nicht mehr existiert. — Der Bräutigam aber hilft seinen Schwiegereltern beim Decken des Tisches. Die Eltern des Bräutigams nehmen den Ehrenplatz ein. Wenn die Striezeln (colacul) auf den Tisch gesetzt wird, nimmt der Vater der Braut (socru mic) den Bräutigam und führt ihn zu dem Tische der Burschen, giebt ihm eine große Weinflasche

und einen großen Teller mit Braten, womit er die Burschen bewirten soll. Dann rufen sie die Braut von dem Hausboden oder aus der Kammer heraus, geben ihr auf einem zinnernen Teller die Blumensträuße für die Burschen, und für den Bräutigam ein Taschentuch — *marama* genannt — mit einer Nelke und ein wenig Rosmarin. Damit geht die Braut zuerst zu dem Bräutigam, küßt ihm die Hand und übergibt ihm das Tuch; der Bräutigam aber schenkt ihr einen Dukaten oder, wenn er ärmer ist, einen Gulden. Wenn die Braut mit dem Verteilen der Blumen fertig ist, stehen die Gäste auf, lassen die Tische hinaustragen, und tanzen die sogenannte „*Hora niresi*“ (Brauttanz); denn bei der Verlobung giebt es immer Zigeunermusik, sogar bei den Ärmsten; denn die Verlobung soll kein Leichenmahl sein.

Nach Mitternacht gegen 2 Uhr nimmt man das vom Bräutigam gebrachte Geschenk, zerschneidet es und trägt es auf den Tisch, zu dem man auch den Bräutigam und die Braut ladet. Früh Morgens gehen alle nach Hause. Während der Verlobungszeit kauft der Bräutigam jeden Donnerstag und Sonnabend abends Bonbons, Kipfeln (Hörnchen), Strizel, und während der Obstzeit Trauben u. s. w., legt sie auf einen Zinnteller, hüllt ihn in ein Tuch, giebt ihn dem Hochzeitsbitter und geht mit ihm zur Braut. Wenn der Bräutigam der Braut das Geschenk überreicht, küßt sie ihm die Hand, nimmt das Geschenk, und dankt ihm; dann stellt sie sich an den Rand des Bettes oder in eine Ecke, wo sie bescheiden stehen bleibt, während die Eltern der Braut den Bräutigam am Tische beköstigen.

Am Vorabend des Hochzeitstages kommt der Bräutigam mit Zigeunermusik zu der Braut und bringt ihr ein Geschenk, das *Punga* (Beutel) heißt und aus den Stiefeln, die der Bräutigam der Braut und den Schwiegereltern schenkt, einem Kopftuch (*gimbir*) und einem Spiegel besteht. Das Kopftuch und der Spiegel werden von dem Bräutigam, die Stiefel aber von dem Hochzeitsbitter gebracht. Bei derselben Gelegenheit schenkt die Mutter der Braut (*soacra mică*) dem Vater des

Bräutigams (socru mare) und dem Bräutigam selber ein Hemd, seiner Mutter (soacra mare) ein Frauenhemd mit feinem, aus Seide und Wolle gemachten Ärmeln, seinen Schwestern ebenso feine Ärmel, den Brüdern aber je ein wollenes, fein gesticktes Halstuch.

Am Tage der Hochzeit spielt die Zigeunermusik (zoreşte) gegen 9 Uhr in der Früh bei dem Bräutigam, dann geht sie zu der Braut, wo Frauen und Mädchen versammelt sind, und wo man gleich nach dem Schluß der Messe, bei schönem wie bei schlechtem Wetter, zu tanzen anfängt. — Wenn es beim Tanzen regnet, sagt man, daß die Braut aus dem Topfe gegessen hat (a mincat din oală). — Gegen 11 Uhr geht der Bräutigam zu den Beistehern, nimmt sie und die dort versammelten Leute mit, um gegen 12 Uhr die Braut abzuholen und mit ihr in die Kirche zu gehen. Wenn der Beistehrer mit dem Bräutigam in den Hof eintritt, hören die dort Versammelten mit Tanzen auf, und die Zigeuner begrüßen die Ankommenden mit einem Marsch.

Wenn das junge Paar nach der Kirche geht, wirft man ihnen mit Brot und Salz nach, womit man ihm alles Gute fürs künftige Leben wünscht. — Haben sie Feinde, so werfen diese ihnen Pfeffer, Asche oder Steine aus den Rinden nach.

Wenn die Braut eine gute Freundin hat, so streicht sie mit dem Fuß über den Boden und denkt an diese bei sich sprechend: „Komme mir nach“ und so glaubt man, daß auch diese in kurzer Zeit heiraten wird.

Die Beisteherin tritt mit den Frauen ins Haus, kleidet die Braut mit der sogenannten Scurteica und mit der Giubeaua an. Wenn die Beisteherin vermögend ist, kauft sie ihr Stoff für einen Rock aus Wolle, aus Salamagea (der feinsten Wolle) oder aus Seide, und die Braut trägt ihn in der Hand, wenn sie in die Kirche geht. Der Beistehrer schenkt ihr einen neuen großen Kessel und eine Holzflasche mit Wein, 2 Striezel und ein Huhn, worauf alle anderen Gäste den jungen Eheleuten nach Belieben etwas schenken.

Vor vielen Jahren umwickelten die Eltern der Braut das

Gesicht ihrer Tochter mit einem Tuche (procov), so daß es vorkommen konnte, daß der Bräutigam nicht das geworbene Mädchen, sondern deren häßlichere Schwester heiraten mußte.

In die Kirche ging man vor Zeiten in der folgenden Ordnung: zuerst kam der Beistand mit dem Bräutigam und den andern Männern, ihnen folgten die Frauen. Heute ist es gerade umgekehrt. Die Musik spielt, so lange sie die Hochzeitsgäste noch sehen kann. Kurz darauf begiebt sie sich auch nach der Kirche, um dem Hochzeitszuge entgegenzugehen.

Wenn zur selben Zeit zwei Hochzeiten stattfinden, und sie sich zufälligerweise begegnen, so verhüllt man die Bräute, damit sie sich gegenseitig nicht sehen können, denn man glaubt, daß sonst eine sterben wird.

Wenn sie unterwegs einem Leichenzug begegnen, so glaubt man, daß eines von den Eheleuten bald sterben wird.

Hat man etwas zu Hause vergessen, wenn man in die Kirche geht, so sagt man, daß das junge Paar keine glückliche Ehe führen wird, sondern sie wird mit Flucht oder Scheidung enden.

Nach der Beendigung der Messe in der Kirche kehrt man heim mit der Musik, die unaufhörlich bis an das Haus, wo der Schmaus stattfinden soll, spielen muß. Hier wird in die Mitte des Hofes ein gefülltes Wasserfaß gestellt, in welchem sich Brot und Blumen befinden, und ein jeder Gast wirft 1 bis 2 Kreuzer hinein, die den Dienstmädchen gehören. Die Musikanten stehen an dem Hausthor, und sobald sie jemanden von den Eingeladenen kommen sehen, fangen sie an, einen Marsch zu spielen.

Im Hofe befindet sich auch ein Tisch, auf dem ein Paar Striezel und ein Huhn (das Geschenk des Beistehers — nun — gelegt wird. Unter dem Tische steht ein Kessel und darin die Holzflasche voll Wein und eine große zinnerne Schüssel, in der ein wenig Brot und Salz ist.

Die Frauen gehen ins Haus und setzen sich so an den Tisch nieder, daß sie am Ende des Tisches Platz nur für die

Beisteherin und die Braut frei lassen. Die Beisteherin, die Braut und der Bräutigam stehen im Hofe hinter dem Beistand und nehmen die Geschenke an.

Im Hofe stehen auch die Kinder mit den zwei Kerzen, die in der Kirche gebraucht worden waren, die eine für den Bräutigam und die andere für die Braut, und derjenige, dessen Kerze schneller niederbrennt, der wird zuerst sterben, wie man glaubt.

Zuerst schenken die Eltern des Bräutigams (*socrii ei marî*) ein Kissen, ein wollenes Betttuch oder eine wollene Kotze, ein Kopftuch (*gimbir*), das der Bräutigam mit der *Punga* (siehe oben) mitgebracht hat. Dann bekommen sie von den Eltern der Braut (*socrii micî*) ein wollenes Betttuch, verschiedene Decken nebst Kopf- und Handtüchern. Dann schenkt ein Hochzeitsbitter im Namen des Nun die Holzflasche, den Kessel, die Striezel und das Huhn; der Nun aber giebt ihnen Geld je nach seinem Vermögen. Nachher folgen die Gäste, die Hausgeräte oder Geld nach Belieben schenken. Ein jeder übergiebt sein Geschenk mit den Worten: „*Ja în nume de bine jupune ginere, dela D-zău mai mult, dela mine mai puţin.*“

Nachdem die Geschenke übergeben sind, legt der Beistand das Geld in ein Tuch, stellt darauf Brot und Salz aus der Schüssel, bindet es zusammen und übergiebt es der Braut mit den Worten: „*Poftim kină daru, dela D-zău mai mult, dela mine mai puţin.*“

Die Braut küßt ihm die Hand, nimmt das Geschenk und steckt es in den Busen oder in die Tasche. Dann nimmt die Beisteherin die Braut und den Bräutigam an der Hand, läßt sie sich die Hände reichen und führt sie bis an die Schwelle des Zimmers, wo sie eine Striezel über ihren Köpfen bricht und sie zwischen die Gäste wirft, welche sich bemühen, ein Stückchen zu erlangen; denn man glaubt, daß, ebenso wie die Gäste sich hier abmühen, die Leute sich drängen werden, wenn die jungen Eheleute irgend ein Handelsgeschäft unternehmen.

Nachher geht man ins Haus. Die Verwandten der Braut ermuntern sie, zuerst in das Haus einzutreten, dasselbe thun

auch die Verwandten des Bräutigams; denn man glaubt, daß derjenige, der vorangeht, der Herr im Hause sein werde. Im Hause nehmen sie der Braut das Kopftuch weg, schicken sie, wie bei der Verlobung, in die Kammer oder auf den Boden — was heute nicht mehr geschieht — und die Beisteherin setzt sich an den Tisch der Frauen und der Beistand an den der Männer. Ein jeder dieser Tische befindet sich in einem andern Zimmer. Jeder Gast muß sein Besteck mitbringen. Die Bedienung besorgen der Bräutigam, die Hochzeitsbitter, die Eltern des Bräutigams, dessen Schwestern oder Brüder. Bei Tische machen die jungen Männer sogenannte Plocoane. Sie stellen auf einen Teller ein Stück Brot, ein umgekehrt gestelltes Glas Wein, Fleisch, Knochen, Blumen und Obst und schicken ihn zu den Frauen — eine Sache, die viel zu lachen giebt, denn wenn man das Glas schnell aufhebt, läuft der Wein heraus.

Wenn der Braten gebracht werden soll, gehen die Hochzeitsbitter, die Köchin und die Zigeuner zum Bäcker — um den Braten zu holen — und bringen dem Koch eine Striezel und eine Flasche Wein. Hier wird gespielt und getanzt, bis der Braten aus der Bratpfanne (kikotoi) in eine Mulde gestellt ist, und dann geht man fort. Zugleich mit dem Braten wird jedem Gast auch ein Stück Striezel serviert, das er nach Hause mitnehmen soll. Die Beistehrer bekommen je ein Spanferkel und eine ganze Striezel. Während die Striezel verteilt wird, sammeln die Hochzeitsbitter und die Frauen, die bedient haben, Geld, das sie unter sich verteilen.

Nach dem Braten führt man die Braut aus der Kammer, setzt sie in der Mitte des Zimmers auf einen Stuhl, nimmt die Blumen von ihrem Kopf ab, läßt den Bräutigam eine hölzerne Sticknadel bringen, und macht ihr einen Kopfbund (coancă), und läßt ihr in der Regel durch ein Kind ein Kopftuch mit folgenden Worten auflegen: „Să-l porți sănătoasă și să fie într-un ceas bun.“ Zweimal wird es ihr aufgelegt und wieder abgenommen, das dritte Mal aber läßt man es umgebunden. Dabei weint die Braut die ganze Zeit. Dann

schmücken sie sie wieder mit Blumen, und die Musik spielt eine Melodie, zu der die Gäste folgendes Lied singen:

- „tatš nírasq, nu mai plundže,
kq la maiq-ta tē-om dutše,
š-ej gundi kq-i mumq-ta,
ši ie uotsa suqkrq-ta.
5. suqkrq, suqkrq, puqmq akq,
de t-ej kuqtše, kyt t-ej kuqtše,
to-mai dultše nu t-ej fatše.
unde stq pañklitšile,
akolo stq ġitšele.
10. ia-ts nírasq, zuqa bunq,
dela tatq, dela mumq,
dela frats, dela surorī,
dela grqdina ku florī,
dela ġir de siminik,
15. dela dragu ibovnik.
-
muñka-i kitq ku mqšline
ši bq-ga-i venin ūn mine.
(da) kund ierām la maika fatq,
(de) muñkam pñtr-o zū odatq,
20. ši de muñkam de nu muñkam,
to-draga maiķi ierām.
da nīla dela bqrbat,
ka kita de kumpqrāt,
to-tšupkéšt' puñq furšešt'.
25. ši sqtulq nu mai iešt'.

Nachdem dieser Vorgang, invālitu níresīf genannt, zu Ende ist, trägt die Braut auf einem zinnernen Teller das Hemd zu ihrem Schwiegervater, küßt ihm die Hand, und übergiebt es ihm, dann überreicht sie ihrer Schwiegermutter eine ije ohne Schoß, ciupag genannt, und dem Bräutigam ein für ihn bestimmtes Hemd. Sie schenkt weiter den Schwägerinnen Ärmel zu einem Hemde, den Schwägern Tücher,

der Beisteherin Stoff zu einer scurteica, dem Beistand einen wollenen Shawl. Dieser schenkt ihr dabei einen oder mehrere Zwanziger. Dann läßt man den Bräutigam sein Hemd ausziehen, und das von der Braut geschenkte anziehen, worauf man die „Hora níresi“ (einen Rundtanz) und auch andere Tänze, wie Breaza, Polka, Briu u. s. w. tanzt. Gegen Abend geht man ins Haus, — wenn man im Hofe getanzt hat — legt ein ganzes Brot auf den Tisch, und steckt die Kerzen hinein, die man in der Kirche gehabt hat, und läßt sie bis ungefähr um 10 oder 11 Uhr nachts brennen. Hier bietet man den Gästen noch ein wenig Wein dar, darauf ladet der Beistand die Gäste zu sich ein um weiter zu tanzen bis zum Tagesanbruch.

Die Hochzeitsbitter nehmen einen oder zwei Zigeuner mit und gehen zu einem Mädchen, das einer von ihnen später zu heiraten beabsichtigt. Das nennt man: a duce plăcinta. Sie nehmen auch das Huhn mit, die zwei Striezel, die vom Beistande geschenkte Holzflasche voll Wein und was ihnen sonst der Bräutigam noch gegeben hat. Das Huhn lassen sie braten, die Striezel werden verteilt unter die Mädchen und Burschen, welche gewöhnlich mit den Hochzeitsbittern kommen und dann tanzt man bis zum Morgen.

Im Falle, daß die Hochzeit bei dem Bräutigam gefeiert wird, bringt seine Mutter dem Ehepaare Montag früh eine Schüssel mit MuŃeŃ (Semmel in warmer Milch), die Braut aber darf nichts anderes essen, bevor sie nicht die MuŃeŃ und den Lebkuchen gegessen hat, den ihr die Beisteherin in den Busen gesteckt hat, ehe man in die Kirche ging. Davon muß auch der Bräutigam am Morgen essen, niemand anders darf aber etwas davon kosten, denn man glaubt, daß sonst ein gutes Zusammenleben unmöglich sei.

Der Lebkuchen soll bedeuten, daß ihr Leben eben so süß wie der Lebkuchen sein soll.

Den ganzen Montag Vormittag gehen die Spielleute herum und bringen den Gästen ein Ständchen. — Abends aber kommt die Musik gegen 6 Uhr zum Bräutigam, wohin sich in der

Regel die Verwandten und die Freunde des jungen Paares zum Nachtmahle begeben. Dann wird auch die *Perinița*, ein Rundtanz, getanz. — Einer steht dabei in der Mitte mit einem Kissen auf den Armen und die anderen tanzen rechts und links herum. Der in der Mitte Stehende dreht sich ein- oder zweimal herum, dann geht er zu einem der Tänzer, wirft das Kissen vor dessen Füße und kniet darauf mit den Worten: „*Cine joacă perinița, să-i pupe nechiș gurița.*“ Die betreffende Person muß auch niederknien und dann küssen sich die Beiden, und die Zigeuner bringen auf ihren Geigen ohrenzerreißende Töne hervor. Dann nimmt die zweite Person das Kissen, geht in die Mitte und das Spiel wiederholt sich. Am selben Abend werden auch mancherlei Späße gemacht. Man hält z. B. die Braut und zwei ihrer Freundinnen in weiße Decken und stellt sie nebeneinander; der Bräutigam soll dann seine Braut herausfinden, wenn er sie nicht findet, muß er eine Strafe zahlen.

Montag früh muß der Bräutigam und die Braut in einem Zuber vom Brunnen Wasser holen, und wenn sie zurückkehren, bespritzt sie der, der ihnen zuerst begegnet mit Wasser aus dem Zuber.

Die ganze Woche darf die Braut gar nicht ausgehen außer zu ihren Eltern. Am nächsten Sonntag wird sie in die Kirche geführt. — Auch das wird gefeiert und zwar folgendermaßen: Sonnabend Abend laden die beiderseitigen Schwiegermütter und die Beisteherin die Frauen, welche an der Hochzeit teil genommen hatten, für den Sonntag zu der Braut. Am Sonntag Morgen wird diese von der Nașa geputzt, und dann geht man zusammen in die Kirche und von dort zu der Beisteherin, die ihnen Kipfel und feinen Likör anbietet.

Wenn gerade in der Kirche eine Taufe stattfindet, so glaubt man, daß die Braut in einem Jahre ein Kind haben wird. Es wird als ein gutes Vorzeichen betrachtet, wenn die Eheleute nach der Hochzeit zuerst zu einer Taufe oder zu einer Hochzeit gehen können, und als ungünstiges Vorzeichen, wenn sie zu einem Begräbnis gehen müssen.

Aberglaube.

In diesem Kapitel stelle ich zusammen, was ich über Aberglauben und Zauberei bei den Schkejern gesammelt habe.

1) Es ist nicht gut Freitags irgend eine Arbeit anzufangen oder eine Reise zu unternehmen, weil dies Unglück bedeutet.

2) Wie der erste Mensch ist, dem man Montags früh begegnet, so werden alle Tage der Woche sein. Wenn er ein glücklicher Mensch ist, so hat man die ganze Woche Glück, ist er ein unglücklicher Mensch, so ergeht es einem die ganze Woche schlecht.

3) Man darf die Hand beim Einschenken nicht verkehrt halten, weil man sich sonst berauscht.

4) Wenn man den Rest aus der Flasche oder das Glas ganz austrinkt, so wird man ein großer Trinker.

5) Wer von dem Deckel des Topfes ißt, der kann nichts verschweigen.

6) Wenn man etwas aus dem Schoße gegessen hat, wird man Witwer oder Witwe werden.

7) Wenn eine schwangere Frau an einem nicht gedeckten Tische ißt, so wird sie ein Kind ohne Haupthaar gebären.

8) Die weißen Flecken auf den Nägeln bedeuten Glück und Ehre.

9) Wenn jemand im Hause der Wöchnerin vom Teufel redet, so werden die Kiefer des Kindes zusammengepreßt, so daß es den Mund zum Saugen nicht mehr öffnen kann. Als Arzneimittel braucht man dagegen ein wenig Teig mit Milch von der Wöchnerin befeuchtet, womit man die Kiefer des Kindes ein wenig einreibt.

10) Es ist nicht gut, das Kind jeden Tag zu baden.

11) Wenn ein entwöhntes Kind nach einiger Zeit wieder gestillt wird, so wird es bezaubernde Augen bekommen.

12) Wenn der Priester am Vorabende der heiligen drei Könige von Haus zu Haus geht und die Leute mit Weihwasser besprengt, nimmt das Mädchen ein wenig Basilikum aus dem Sträußchen des Priesters, dann schläft sie abends auf der Stelle, wo der Pfarrer während des Besprengens gestanden hat, und derjenige, von dem sie träumt, wird ihr Mann werden.

13) Derjenige, welcher ein Muttermal auf der Nase hat, wird nicht lange leben.

14) Wenn die Kühe im Frühling wieder auf die Weide getrieben werden, reibt man ihre Stirne zwischen den Hörnern und ihren Rücken mit Knoblauch, Pfeffer, Myrrhen und Weihrauch ein, an den Schwanz bindet man ein rotes Band, und an der Thür des Stalles zündet man auf einer Feuerschaufel Weihrauch und Myrrhen an und läßt die Kuh darüber hinweg gehen, damit sie nichts Übles treffen soll.

15) Wenn die Frau nach dem Wochenbett zum erstenmale in die Kirche geht, nimmt sie ein Stück Brot, Salz und einige Kreuzer mit; das Brot und die Kreuzer giebt sie dem ersten Manne, dem sie begegnet, das Salz wirft sie aber in den Bach, wenn sie darüber geht.

16) Nach der Geburt wird das Kind erst am dritten Tage mit dem Hemd bekleidet. Bei dieser Gelegenheit werden drei Glas Schnaps oder Wein, ein Stück Brot und drei oder mehrere Kreuzer auf den Tisch gelegt. Das bekommt derjenige, welcher am andern Morgen zuerst ins Haus eintritt. Man thut das alles für die Schicksalsgöttinnen, welche am dritten Tage zum Kinde kommen und seine Zukunft bestimmen sollen.

17) Wenn jemand rückwärts geht, so wird sein Vorsatz nicht in Erfüllung gehen.

18) Wenn man etwas träumt und am Morgen das Fenster anschaut, so vergißt man den Traum.

19) Wenn man beim Ausgange jemandem mit einem leeren Gefäße begegnet, so soll man nicht dahingehen, wohin man gehen wollte, denn man hat kein Glück.

20) Wenn einem unterwegs ein Hase über den Weg läuft, dann soll man einen Knoten in sein Taschentuch machen, denn sonst hat man kein Glück.

21) Begegnet einer auf der Fahrt dem Priester, so soll er, um Glück zu haben, ihm Heu nachwerfen.

22) Wenn ein Bursche Perlen an seinen Hals hängt, so wird er bei seiner Hochzeit weinen.

23) In der Neujahrsnacht kommen mehrere Freunde zusammen und lassen Kuchen backen, in den sie ein Stückchen Papier stecken, worauf sie irgend ein Wort wie Rausch. Dieb etc. schreiben. Ein jeder bekommt ein Stück Kuchen und wie das Wort auf dem einliegenden Papier lautet, das wird eintreffen.

24) Am Neujahrsabend gehen die Mädchen in den Garten an den Zaun, binden ihre Augen zu und, indem sie rückwärts gehen, zählen sie zehn Pfähle ab, an dem zehnten bleiben sie stehen, und wie dieser beschaffen ist, so glauben sie, daß auch ihre Gatten sein werden. Ist z. B. der Pfahl ohne Rinde und krumm, so wird der Mann arm und häßlich oder sogar einäugig sein, hat er aber seine Rinde ganz und war er gerade, so soll der Bräutigam reich und schön sein.

25) Da, wo eine Kuh im Stalle ist, geht das Mädchen hinein, und wenn die Kuh liegt, so stößt es sie einmal mit dem linken Fuße, und wenn die Kuh aufsteht, so soll das Mädchen noch in demselben Jahre heiraten, wenn die Kuh aber nicht gleich aufsteht, so stößt sie das Mädchen zum zweiten und drittenmale. Steht sie auch jetzt nicht auf, so wird das Mädchen sitzen bleiben.

26) In der Sylvesternacht fegen die Mädchen das Haus, indem sie bei der Thür des Zimmers anfangen und bringen den Kehricht in eine Ecke, wo sie ihn bis zum Abend liegen lassen. Abends nehmen sie ihn in ihre Schürze, und mit einem Pfannkuchen im Munde gehen sie an einen Kreuzweg, wo sie den Kehricht wegwerfen und warten, bis sie einen Hund bellen hören. Aus der Gegend, woher das Bellen erschallt, glaubt man, daß die Mädchen ihren künftigen Mann

bekommen. Wenn der Hund sich ihnen nähert, so können sie sich sogar das Bild ihres Bräutigams vorstellen. Ist der Hund alt, so soll der Bräutigam auch alt sein, ist es ein kleiner, schöner Hund, so soll der Bräutigam auch jung und schön sein.

27) In der Neujahrsnacht legt man einzelne Blätter von Immergrün oder Epheu auf den Ofen und je nachdem sich das Blatt dreht, so wird auch derjenige das ganze Jahr sein, welcher es auf den Herd gelegt hat. Dreht es sich schnell, so wird er fleißig sein, dreht es sich langsam, so ist er faul, wenn es aber versengt und verbrennt, wird er bald sterben.

28) Um Mitternacht gehen die Mädchen mit einem Glas und einem Ei in der Hand zum Brunnen; dort schöpfen sie Wasser und schlagen das Ei ins Glas aus, nachher gehen sie heim. Wenn das Ei die Form einer Kirche angenommen hat, so wird das Mädchen schon in diesem Jahre heiraten; soll das Mädchen bald sterben, so erscheint das Ei wie ein Sarg. Es ist zu bemerken, daß sie gar nichts sprechen, bis sie wieder zurück sind. Wenn sie das Ei öffnen, geben sie auch auf das Bellen der Hunde acht; wo der Hund bellt, in der Richtung muß der Bräutigam wohnen.

29) Wenn jemand den Henker anrührt, so wird er 40 Tage lang von seinem Schutzengel verlassen.

30) Droht jemand mit dem Messer, so wird sein Engel 7 Tage lang nicht bei ihm sein.

31) Es ist eine Sünde, am Fenster des Nachbars zu hochen, wenn man drinnen Zank hört.

32) Wenn es jemanden an der Nase krabbelt, so wird er sich mit einem zanken oder ihm zürnen.

33) Wenn man zufällig einen Floh auf der Hand findet, so widerfährt einem ein Unglück.

34) Wenn man die Kleider links anzieht, kann man nicht bezaubert werden.

35) Wenn man von Hornvieh träumt, wird jemand im Hause krank.

36) Wenn jemanden die linke Hand juckt, bekommt er Geld, juckt die rechte, so giebt er welches aus.

37) Wenn sich die linken Augenlider unwillkürlich bewegen, so bedeutet es Übles, sind es die rechten, so wird man einem Fremden begegnen. Man darf es aber nicht sagen, denn es heißt: „das Auge sieht vieles, aber sagt nichts davon.“ Bewegen sich aber die Augenlider sehr, so wird jemand aus der Familie sterben oder man wird großen Schaden leiden.

38) Es ist nicht gut die Kohlenbrände auf dem Kamine auszulöschen, wenn man das Feuer nicht mehr braucht.

39) Ein am Rande zerbrochener Krug im Hause bedeutet, daß Armut einzieht.

40) Wenn man sich auf der Straße beschmutzt, so bekommt man eine böse Frau.

41) Es ist nicht gut, wenn zwei Personen zugleich trinken.

42) Es ist nicht gut, die Hände zu zeigen, weil sonst die Leute Übles von einem reden.

43) Wenn zwei zugleich gähnen, muß einer von ihnen bald sterben.

44) Wenn einen bei Tage der Schlaf befällt, ohne daß man müde ist, so ist das ein Zeichen, daß jemand in der Familie sterben wird.

45) Träumt eine Frau des Nachts von einem Kinde, so stößt ihr ein Unglück zu. Wenn sie aber träumt, daß sie es stillt, dann geschieht nichts Übles.

46) Wenn man ein Streichholz anbrennt und es knistert, so wird einem ein Unglück zustoßen oder man wird sich zanken.

47) Wenn das Feuer Funken wirft, bekommt man Gäste. Dasselbe glaubt man, wenn größere Kinder auf allen Vieren gehen.

48) Wenn sich die Katze leckt, ändert sich das Wetter. Dasselbe geschieht, wenn das Schwein Stroh in der Schnauze hat.

49) Wenn es im Herbst donnert, so wird es ein guter Herbst.

50) Wenn es im Frühling zum erstenmale donnert, so soll man mit einem Steine oder einem Stück Eisen an den Kopf schlagen und sagen: „mein Kopf sei wie der Stein,“ so wird man das ganze Jahr keine Kopfschmerzen haben.

51) Wenn es am St. Eliastage donnert, so werden die Haselnüsse wurmstichig.

52) Wenn es viel Haselnüsse und Walnüsse giebt, so wird der Winter streng.

53) Wo Ameisen am Hause sind, da ist viel Glück; ebenso wo eine Schwalbe ihr Nest baut.

54) Wenn eine Krähe über das Haus fliegt und krächzt, so stirbt jemand in diesem Hause.

55) Wenn der Hund heult mit der Schnauze nach der Erde zu, so stirbt jemand.

56) Wenn der Hund heult mit der Schnauze aufwärts, dann brennt es irgendwo.

57) Niemals setze dich an die Ecke des Tisches, sonst wirst du nicht heiraten.

58) Wenn man an einer Blume von dem Grabe riecht, so verliert man den Geruch.

59) Wenn man die ersten Lämmer sieht, und man sieht ein schwarzes, so werden einen die Flöhe beißen und man ist den ganzen Sommer über böse; wenn man aber ein weißes Lamm sieht, wird man den ganzen Sommer fröhlich sein, und die Flöhe beißen einen nicht.

60) Wenn man vom Begräbnis kommt, so ist es nicht gut jemanden aus der Familie des Verstorbenen zu begleiten.

61) Wenn der Tote nicht erstarrt, so stirbt noch jemand aus der Familie.

62) Man soll niemandem etwas über den Sarg hinweg reichen.

63) Es bedeutet nichts Gutes, wenn die Katze oder der Hund unter dem Sarg hinweg kriecht.

64) Wenn die Glocke rein und laut klingt, so ändert sich das Wetter.

65) Wenn ein Mädchen einen Burschen lieb hat, welcher in der Fremde lebt, so glaubt man, daß sie ihn durch Zauberei gegen seinen Willen zu ihr zurückführen kann. Sie nimmt nämlich dazu das erste Ei von einer Henne und einem schwarzen Hahn, sagt eine bestimmte Zauberformel — die sonst niemand erfahren darf — an drei aufeinander folgenden Diensten und dann läßt sie es ausbrüten, worauf ein Hahn herauskommt. Dann kehrt sie ihn dreimal um — man sagt, der Hahn sei dadurch dem Teufel geweiht — und dann kommt der Bursche von selbst auf einem Haselnußstocke reitend geradeswegs zu ihr.

66) Damit es nicht regne, gräbt man Wegerich in die Erde ein.

67) Wenn irgendwo Tanz sein soll, wozu man viele Leute erwartet, so gehen drei Mädchen um Mitternacht, ohne etwas zu reden und ohne sich umzusehen, mit einem neuen Topfe zu einem Ameisenhaufen, thun ihn in den Topf, binden ein Tuch darüber, und vergraben ihn in der Mitte des Platzes, wo am anderen Tage der Tanz stattfinden soll, in dem Glauben, daß die Leute von allen Seiten wie die Ameisen zum Tanze kommen würden. Nachher reichen sie sich die Hände und rufen:

„Man soll die Stimme der Jungfrauen hören
Und sollen die Burschen zu Pferde einkehren.“
(„să s-auză glas de fată mare
și să vie voiniciî călare“)

wodurch sie auch ihren Wunsch sich bald zu verheiraten ausdrücken.

68) Will man nicht bezaubert werden, so muß man sich neunmal wiegen.

69) Wenn zwei Brüder in dem gleichen Monat geboren sind und einer von ihnen stirbt, so darf der andere nicht mit zur Leiche gehen, sondern er muß während des Begräbnisses in Ketten gebunden zu Hause bleiben; denn wenn er es thut, so muß auch er in 6 Wochen sterben.

70) Wenn jemand eine lange Reise unternehmen will, so wirft man ihm Brot und Salz nach.

71) Wenn es jemanden an dem Rücken oder an dem Ohr krabbelt, so wird sich das Wetter ändern.

72) Wenn man vor St. Georgstag oder vor der Prozession mit den Kirchenfahnen in der Sonne steht, so lassen einem die Feen einen Buckel wachsen. Man kann es aber doch thun, wenn man Knoblauch bei sich hat.

73) Man darf nicht eilen, wenn man eine schlechte Nachricht bekommt.

74) Man muß einen Stein in den Mund nehmen, wenn es zum ersten Male donnert oder schneit.

75) Es ist nicht gut am hohen Neujahr schmutzige Wäsche im Hause zu haben.

76) Am Vorabend der Fasten muß jeder ein Ei essen, damit sie ihm leicht werden.

77) Es ist Sünde am Charfreitage Töpfe zu kaufen.

78) Das Kind, das mehrere Jahre Muttermilch trinkt, wird dumm und lässig.

79) Es ist Sünde die Asche am Neujahrstage, am Oterstage und überhaupt an Feiertagen, oder an Sonntagen aus dem Ofen zu nehmen, und die Woche über am Montag, Mittwoch und Freitag.

80) Am Tage des heiligen Georg bringt man an dem Thore grünes Laub an, und an der Thüre des Kuhstalles Dornen, damit die Feen den Kühen die Milch nicht nehmen.

81) Am Johannistage machen die Leute Feuer im Hof oder vor dem Hause mit dem Laube, womit sie zu Himmelfahrt die Thüren geschmückt hatten, und springen über das Feuer, damit sie im Sommer die Flöhe nicht beißen. An demselben Tage werden auch grüne Pflaumen gekocht und gegessen.

82) Am Tage der 40 Märtyrer kocht man Brennesseln und ißt sie, damit einen im Sommer die Flöhe nicht beißen.

83) Am Abende des heiligen Georg gehen die Leute gewöhnlich in die Gärten und unterhalten sich bis Mitternacht, wo, wie man glaubt, durch eine augenblicklich wieder verschwindende Flamme die Stellen angezeigt werden, an denen Schätze vergraben liegen.

Die Sprache der Trokaren.

I. Zur Lautlehre.

Die von mir angewandte phonetische Umschrift ist dieselbe, wie die im Jahresberichte des rumänischen Instituts eingeführte, eine besondere Erklärung wird dadurch überflüssig, um so mehr als die meisten der angewandten Zeichen in der ihnen beigelegten Bedeutung fast allgemein bei phonetischen Umschriften üblich sind, höchstens wäre zu erwähnen, daß ϵ , ϱ nicht etwa nasal zu lesen sind, worauf Slavisten leicht verfallen könnten, sondern schwebende Diphthonge bedeuten $\epsilon = \epsilon$, das in offenes a übergeht, ebenso $\varrho = \varrho + a$, während die Nasalität durch die Schlangenlinie bezeichnet ist \tilde{a} , \tilde{u} etc. Auslautende Stimmhafte werden stimmlos, bleiben aber Lenes.

Ich habe natürlich keine vollständige Beschreibung unseres Dialektes geben wollen, sondern nur die Abweichungen von der Sprache der großen Walachei und von der Schriftsprache hervorgehoben, und mich auch der linguistischen Erklärungen der Abweichungen enthalten, da dieselben in die allgemeine Grammatik gehören, soweit sie auch anderwärts vorkommen. Für den Hauptzweck meiner Arbeit d. i. die Feststellung des Ursprungs der Schkejer kam es vor allem darauf an, die spezifischen Eigenheiten des Dialektes festzustellen, um gerade durch das Vorkommen solcher Eigenheiten die gesonderte Stellung der Schkejer gegenüber den übrigen Rumänen zu erweisen.

Die in der Form besonders abweichenden Wörter habe ich in das Glossar aufgenommen, ebenso die gesperrten Wörter in den Texten.

α. Vokalismus.

E und J. Gewöhnlich verwandeln die dentalen Zischlaute s, z, ts das e in o und das i in y, sowohl in harter, wie in weicher Stellung, betont als auch unbetont, z. B.

nach ts: iutsqsk, iutsqšt', iutsqšte, mgruntsqł, umbogqtsqsk, otsqł, potsqsk; putsun, tsunea, betsyv, fratsy, kurtsyle, umpgrq-tsyle, mgruntsyš.

nach z: umbulzqsk, unkolzqsk, slobozqsk; auzy, magazun, slobozy, solzy, zytše, zyo.

nach s: iskuszqsk, sqmn, isqz; afurisył, nqsyv, syli, ursy-tyre, synts, syngur, synt.

Dabei verliert gewöhnlich der Diphthong ea sein e z. B. umbulzalq, iutsalq, samq, sarq.

Eine ähnliche aber nicht so weit gehende Wirkung zeigen die Konsonanten: t, ganz besonders in der Verbindung st, und r z. B.

t) tynqr, styng, stykly.

r) kroy; strug, strukat, stryiesk = strivesc.

O. Für betontes o tritt auch der Diphthong yo ein, und zwar nicht nur im Anlaut, sondern abweichend von anderen Dialekten auch im Inlaut, z. B. fyok, fyost, kyos, nyor, myorkoi, yom, hoł = yots etc.

Für o erscheint y nach v in unkovyi.

U. Statt u finden wir oft o in unbetonter Silbe: koles, maskor, kopring, koprins, kovunt. Sogar sagt man to für tu und on für un. In kolk für kulk haben wir es wohl mit der alten Form zu thun, die anderwärts durch die endungsbetonten Formen a culcă, noi ne culcăm etc. beeinflusst wurde; denn man sagt bei uns mulg, mult, curg, culme etc.

Der Diphthong *ea* wird *ia* und mouilliert vorausgehende Konsonanten: *fan* = *hreañ*, *obgalq* = *obealä*, *airä* = *airea*.

Der Diphthong *au* wird zweisilbig gesprochen, und *u* wird dabei durchgehends zu *o*: *käot*, *skáon*, *láod*, *fäor*, *aód*, *áor*, *adáog*.

Allgemeine Erscheinungen des Vokalismus.

a) Attraktion findet gewöhnlich in den Wörtern mit palatalem *k* statt z. B. wird aus *ochi* > *uoik*, ferner *poreiki*, *ureike*, *veik*, wozu noch das aus dem Slavischen stammende *roike* kommt; in allen diesen Wörtern beruht *k* auf *kl*. Es findet sich auch sonst noch z. B. *beiker* = Bäcker.

b) Aphärese erscheint in den Wörtern: (e)vangeliē, (i)talian, (a)gonisqsk, (a)coperit, (a)coperemunt.

c) Synkope. Bei den Wörtern *derept* und *dereptate* tritt gewöhnlich keine Synkopierung ein, wie im Schrift-rumänischen, sondern es sind die alten Formen im täglichen Gebrauch. Dagegen findet sonst in großem Umfange Synkope statt, mehr als sonst irgendwo, und gerade dieses ist ein Punkt, der der Redeweise der Schkejer etwas charakteristisches giebt und ihnen oft den Spott der anderen Rumänen zuzieht. So sagt man ihnen nach, daß sie den Satz *mă duc în cetate. să aduc un sac* aussprechen wie *mō-k-yn tšate, s-ak-un sak*.

Weitere Beispiele: *žumate* = *jumătate*, auch sonst bekannt *neatsa* = *bună dimineata*, *paşpretşe* = *patrusprezece* auch sonst bekannt. Weitere Beispiele führe ich beim Verbum p. 46 an.

d) Vokalharmonie haben wir in den Wörtern: *irtie* = *hirtie*, *nimurui* = *nimăruî*.

e) Nasalierung. Reine Nasalvokale sind in unserem Dialekte ziemlich häufig, so z. B. wird durch auslautendes *n*, *m* vortoniger Wörter der vorhergehende Vokal nasalisiert mit vollständigem Schwund des *n*, *m*: „*dacă am văzut*“ wird zu „*dak-an-vqst*“, darauf zu „*dak-ā-vqst*“ VII, 23; „*bătrnu în*

kašă wird zu „bōtrunū-kašă“; „un hoț“ wird „ŭ ŭots“ L. 7; „în vremea“ wird „ŭ vremea“ L. 2; „floarea în mină“ wird floareă mung“.

In anderen Fällen wird der dem n vorausgehende Vokal zwar nasaliert, aber es tritt nicht Schwund des n ein, also sagt man: ingerilor = ŭndzerilor; gîndit > gŭndit; unsprezece > ŭnspretșe. Ich lasse aber diese Nasalierung unbezeichnet, weil sie auch sonst die Regel bildet.

β. Konsonantismus.

1. Die Labiale gehen vor i aus ă, î, zuweilen aus ęa > ia, in die entsprechenden Palatale über, doch ist der Vorgang durchaus nicht auf die lateinischen Elemente beschränkt, sondern hat auch viele slavische und moderne ergriffen.

b, p. α) Im Anlaut und im Inlaut, nach einem Konsonant wird b > ġ und p > k z. B.

b) alġiġe, alġinoġ, ġine, ġivol (slav.), korġ, izġesk (slav.) orġ, zġer, vorġesk.

p) keptine, katro, kitșor, kele, kiper, kept, skorkiġe, skumkesk, stulġk, șerk, strimp = Strumpf Pl. strimk. (Anderwärts lautet dieses Wort moderner ștrimpf).

β) Zwischen zwei Vokalen und im Auslaut wird b > bġ und p > pġ z. B.

b) korabġiġe, skobġesk, vrabġiġe, sabġiġe, obġalġ aus obeală resp. obială.

p) kopġil, kopġitoġ, untșepġk, lupġ, stropġesk.

f vor i im Anlaut und in der Mitte wird durch ħ ersetzt, z. B. ħerb, ħer, ħere, ħiroștroġ, ħikat, ħir, unħig, staħie, trandaħir.

v im Anlaut und im Inlaut zwischen zwei Vokalen fällt, nachdem es vorher zu y geworden war, vor i vollständig, vor e, o ist es als halbvokalisches i, nicht wie anderwärts als Konsonant y bewahrt. z. B. lăviță — lăitsġ, șkilġiesk, loî, morkoi, otroġit, strivesk — struġesk, vis — is, (v)itoġ, (v)inovat, (v)in, vers — iers, viorică — iorikġ, vioi — ioi.

Nur in der Poesie begegnet uns bisweilen das alte *v*, ja sogar finden wir da ein irrationales *v*, das offenbar hier eingeführt wurde, um die feinere Sprache zu zeigen, dabei aber auch an die falsche Stelle, d. h. an solche Wörter geriet, die mit ursprünglich anlautendem *i* versehen sind, wie *inimă* > *vinimq*, *vinimiqrq*; *inel* > *vinel*, *vineluş*; auch *vibovnikq* aus *ibovnikq*, *îubovnikq*.

m *a*) Im Anlaut und Inlaut nach einem Konsonanten wird *m* + *i* > *n* z. B.

îere, *îik*, *adurîit*, *îez*, *îižlok*, *îilq*, *îir*.

β) Zwischen Vokalen und im Auslaut wird *mi* > *mî*. z. B. *amîin*, *kqrqmîidq*, *lumîing*, *lqkrqmî*, *primîi*, *blqstqmî*.

2. Gutturale. *k* wird zu *g* durch den Einfluß der stimmhaften Nachbarlaute in den folgenden Wörtern: *gripkq*, *greier* (Gehirn), *tigneşte* und *puglq*.

3. Dentale. *d* erscheint als *r* in dem Worte *logornq* für *logodnă*, vgl. dazu *arvokat* = *advokat* bei Weigand: *Banater Dial. Glossar*.

4. Liquide. Statt *r* begegnet uns *l* in *tulbure* (= *turbure*), was auch anderwärts vorkommt.

Das mouillierte *r* ist erhalten hauptsächlich in den Wörtern auf — *oriu* z. B.

vunqtoř, *datoř*, *kuptoř*, *kqltoř*, auch *boier* und *tşer*.

Das Wort *vitripon* (= *vitriol*) zeigt ein *n* statt *l*, ebenso findet sich *şene* statt *şele* Pl. zu *şa*.

5) Nasale. Über *m* siehe Labiale.

In dem Worte *cunună*, besonders in der Poesie, wird das alte *r* bewahrt: *curung*.

n > *d* in dem Worte *smirnă* > *znirdq*.

Mouilliertes *n* fällt:

aî = *anî*, *puî* = *pun*, *spuî* = *spun*, in *tsuq* = *tin* ist es durch Nasalierung wie in *grtu* gefallen.

6) Spiranten. *h* fällt gewöhnlich aus sowohl im Anlaut wie im Inlaut. z. B.

(h)aida, (h)aiŋ, (h)orq und qorq, dior und diqor = dihor,
(h)ots und qots, (h)fan, (h)ingér, (h)oding, paar = pahar.

Allgemeine Erscheinungen des Konsonantismus.

Sandhierscheinung. am plecat, aber an-dus, an-luat,
und entsprechend auch aŋ-grešit, aŋ-kulkat.

itŋ dau > z-dau, in casa > ŋ-kasq und dergl. mehr.

căci erscheint als kqz, vielleicht durch Vermittelung von
kqš, kqž vor Stimmhaften, aber doch bleibt dann noch der
Übergang von ž zu z zu erklären.

Konsonanten-Ausfall. t im Auslaut vor einem
folgenden Konsonant fällt gewöhnlich aus.

z. B. altcum > alkum, tot mereu > to-mereu, nu pot sq
> nu po-sq etc.

Dasselbe zeigt sich auch bei d in den Wörtern vrednic
und pridvor, die vrenic und privor lauten.

Das Wort sfiršit erscheint fast nur unter der Form furšit.

Dieselbe Erscheinung, d. h. Abfall von s ist in dem Worte
sfiit > fiit eingetreten.

Assimilation findet in dem Worte nínika = nimica
statt, wo das erste n sich dem folgenden n assimiliert hat.

II. Flexion.

a. Das Substantiv.

1) Artikulation.

Das l des männlichen Artikels ist überall verschwunden,
nur in der Poesie ist es dann und wann hörbar.

2) Nominativbildung.

Die meisten Wörter auf -or zeigen gewöhnlich ein
mouilliertes r, so z. B. vungtoř, kqlqtoř, datoř, kuptoř etc., so
auch bojeř und tšer.

Neben der Form taur eigentlich taor ist auch taore, das auch im Altrumänischen vorkommt, in Gebrauch.

Die Feminina auf -uā sind hier gar nicht zu finden, da uq zu o kontrahiert ist: z. B. nqo, zqo, Kio (= pinā) etc.

3) Pluralbildung.

Als eine regelmässige Erscheinung erwähne ich den Wegfall des i nach Konsonanten nicht nur als Plural-Endung, sondern auch als Wort-Endung z. B. az, tots, kyts, frats etc.

Das Wort žok zeigt uns zwei Formen des Plurals: žokuri und žqotāe; die letztere wird als Scheide-Form beim Spiel gebraucht.

Ebenso zeigt der Plural der Wörter mormunt und groap zwei Formen: mormuntuŕ und morminte, groape und gropk.

Öfter als die gewöhnlichen Pluralformen werden die Formen: tqtyni, mumyni und frotsyni angewendet.

4. Kasusbildung.

Was die Bildung vermittlels lu betrifft, so findet sie sich fast nur bei den Wörtern, die gar nicht flektiert werden können, z. B.

kasa lu górgē, lu Vqsyi etc. bei den übrigen wird lu gar nicht angewendet, wobei der Verwandtschaftsname in Verbindung mit dem Possessivum oft ganz unflektiert bleibt

kasa: taiki, tqikutsului, tatq-ney, taikq-ney, tqtyni-ney-tq; maiiki, mqikutsi, mumq-mēa, maikq-mēa, muni-mi, mumq-mi, mume-ti, muni-ta; soru-mēa, soro-mēa; frate-ney, frotsyni-ney; popi, vetšinului, Tsiki, Flqori, Pqtrului etc.

5) Suffixbildungen.

Bemerkenswerte Suffixbildungen bieten uns folgende Wörter dar: mqikulitsq, neikulitsq, neikutsu, brodutsān, drygostos, kutšisel, ftoij, feteloj, feteluškq auch fqtqrou (= Hermaphrodit), guleraš, mqnušitsq, skqunetš und muijerotkq, leikulitsq. Für die Suffixbildung lasse ich hier noch eine Reihe Diminutiva der Vornamen und einige Beinamen folgen:

Gheorghe. Gheorghitā, Ghitā, Ghiticā, Ghitucā, Ghīucā, Gheorghilaš, Ghitoi, Jorgu. Vasile. Vqspi, Suiq, Vqspik. Neculae. Necula, Neculița, Culița, Culae, Lae, Cula, Necu-

lăiță Radu. Răducu, Duțu, Duțicu, Răduleț, Răduț. Ioan. Ionită, Niță, Nițică, Nuțu. Toader. Todor, Todorică, Toderică, Tudorel. Dumitru. Dumănitru, nătru, nătrișor, nătrikș, nătruleta. Costandin. Costache und Costaike, Costăchiță. Maria. Mariuța, Marica, Țica, Ticeuța, Țicna. Paraschiva. Parascivăuța, Parascivăuța, Vuța, Vuțica, Vița, Vuța, Chivuța, Chiva, Văcna. Elena. Lința, Linuța, Lina, Lincăuța, Linca, Leana, Neana, Lințica, Lințuca. Efrosina. Frosa, Frosinica. Ecaterina. Catrinăuța, Trina, Trinița, Catinca, Tincăuța, Tinca. Ana. Anica, Anicuța, Nușca. Marina. Marinica, Mina, Minica, Minită.

Beinamen: Bancănu, Băcșoiu, Bighinusu, Btr, Bocea, Bocirău, Bolodzan, Buia, Buru, Căucău, Căulei, Dărgan, Gabăr, Gagău, Chieș, Căcitu, Cocă, Costăchioae, Cuculeț, Mănic, Motcă, Muculeț, Murnu, Mușică, Nirică, Pachicki, Păcică, Pant, Păpărușcă, Parmac, Pipuță, Pirna, Pleașe, Porcăneșă, Ptrușlea, Retevei, Vășoaktor.

b. Das Pronomen.

Personale

I Sg. N. ieș; D. năie; ȳm, mi, nă, me = mă + e(ste) (VII. 4), m, n; A. mine; mș.

Pl. N. noi; D. nșo und nouș; ne; A. noi; ne.

II Sg. N. tu; D. tșuie; tșu, ȳts, ȳz, ts, z; A. tine; te.

Pl. N. voi; D. vșo und vouș; vș; A. voi; vș.

III m. Sg. N. iel; D. lui; ȳi, i (ȳș, ș, ȳž, ž); A. iel; ȳl.

Pl. N. ieș; D. lor; le; A. ieș; ȳl.

f. Sg. N. ia; D. ieș; ȳi, i; A. ia; o.

Pl. N. ieșe; D. lor; le; A. ieșe; le.

Demonstrativum

dieser: m. Sg. oșta; oștuia; f. asta; eștiia (esteia).

m. Pl. eștiia; oștora; f. eștea; oștora.

jener: m. Sg. oșla und ala; gluia und aluia; f. aja; éjia und eleia.

m. Pl. *éjia*; *glora* und *alora*; f. *eləa* und *ele*; *glora* und *alora*.

celălalt: m. Sg. *glplant*; *gluīlant*; f. *aīlantq*; *eleīlante* und *eīlante*.

m. Pl. *eīlants*; *glorlants*; f. *elelante*; *glorlante*.

cestălalt: m. Sg. *qstplant*; *qstuīlant*; f. *astplantq*; *esteīlante* (*eštilante*).

m. Pl. *eštilants*; (*qstorlants*) mehr la *eštilants*; f. *estelante*; (*qstorlante*) mehr la *estelante*.

Possessivum

m. Sg. *néu*, *tqū*, (*lui*), *sqū*.

f. Sg. *məa*, *ta*, (*iei*), *sa*.

m. Pl. *nostru*, *vostru*, *lor*.

f. Pl. *nuqstroq*, *vūqstroq*, *lor*.

Indefinitum

Wenn dem Pronomen-Indefinitum tot ein Konsonant folgt, so fällt das letzte t weg. z. B.

to(t) rqu, *to(t) mereu*;

wenn aber ein Vokal folgt, so verbindet sich das auslautende t mit dem nächsten Wort, so z. B.

to-tuna, *to-tatqta*, *to-taz* etc.

v-re-o, *vr-un* wird immer als *v-o*, *v-un* gebraucht. *nis-carī* lautet *neskaj*. *fieste-care* > *fiēšte-kare* oder *fiēš-kare*. In *nimenī* und *nimenea* erscheint das unbetonte e als i, so *niminī* und *niminea*; D. *nimuruī*.

c. Adverbia.

airī = *aira*, *altădată* = *aldatq*, *altmintenea* = *ajmiteră* und *almintrelea*, *altcum* = *alkum*, *asemenea* = *ašizdera*, *cam* = *kan*, *cînd-va* = *kunva*, *doar* = *dqarq*, *mintenī* (= *indată*) = *mintenaš*, *numai* = *numa*, *nicăiri* = *nikqira*, *tocmai* = *tomna*, *totdeauna* = *todeauna*.

d. Konjunktionen.

Die Konjunktion *căci* finden wir oft durch die Form *kqz* vertreten; *saŭ* durch *aŭ* in fragender Stellung.

e. Präpositionen.

punt-o finden wir gewöhnlich für *printr-o* z. B. *punt-o vreme ka asta*; ebenso *dupq* statt *de pe* (*de pg*) z. B. *depq masq* = vom Tische. (Weigand: Samosch und Theiß Dialekte, Glossar, *du-puŋigq* = *de pe lingă*) durch Einfluß von Labialen.

pentru-că ist durch *kqtsë* ersetzt z. B. *kqtsë n-am vrut* = *pentru-că n-am vrut*, also wäre darin die *altrum.* Form *căce* bewahrt.

f. Das Verbum.

Im allgemeinen ist zu bemerken, daß die III. Pers. Sg. gleich der III. Pers. Pl. ist, so z. B. *el vede* und *eŭ vede*, *el aŭ vqst* = *eŭ au vqst*.

Monillierte Formen sind die üblichen *vqz* = *vqđ*, *potš* und *pots*, *saŭ* = *sariu*, *ŷiu* = *vin* etc. *utšig* und *utšiz*, *tsuŋ* = *ŧin*.

Auffallend ist die Form *lupk* statt *lupŧi*, welche am meisten im Gebrauch ist.

I. Konjugation

Sg. <i>apropki</i>	<i>spari</i>	<i>iaŋ</i>
<i>apropki</i>	<i>spari</i>	<i>iaŭ</i>
<i>apropkiŷe</i>	<i>spariŷe</i>	<i>ia</i>
Pl. <i>apropkiŷem</i>	<i>spqriŷem</i>	<i>lom</i>
<i>apropkiŷats</i>	<i>spqriŷats</i>	<i>luqts</i>
<i>apropkiŷe</i>	<i>spariŷe</i>	<i>ia</i>

II. Konjugation.

Sg. <i>pots</i> , <i>potš</i>	<i>šez</i>	<i>vqz</i>
<i>pots</i>	<i>šez</i>	<i>vez</i>
<i>puqte</i>	<i>šade</i>	<i>vede</i>

Pl. putem	šedem	vedem
putets	šedets	vedets
puote	šade	vede

III. Konjugation.

Sg. trimets	mō duk und mōk	deškir
trimets	te dutš und tetš	deškir
trimete	sō dutše und sōtše	deškide
Pl. trimetem	ne dutšem und netšem	deškidem
trimetets	vō dutšets und vōtšets	deškidets
trimete	sō dutše und sōtše	deškide

IV. Konjugation.

Sg. saī	īū = vin
saī	ī, i
sare	īine, ine
Pl. sōrim	venim
sōrits	venits
sare	īine, ine

Verba auf esk.

Sg. vorġesk	loīesk = lovesk	gōsōsk
vorġešt'	loīešt'	gōsōšt'
vorġešte	loīešte	gōsōšte
Pl. vorġim	loīm	gōsum
vorġits	loīts	gōsuts
vorġešte	loīešte	gōsōšte

Imperfektum. Statt mō dutšam findet man fast ausschließlich die verkürzte Form mō-tšam, te-tšai, sō-tša, ne-tšam, vō-tšats, sō-tša. cf. Weigand, Olympowalachen p. 101.

Perfektum. Die Verba aduc, caz, kerz, gōsōsk, šez, (v)īū, vōz, zeigen meist die verkürzten Formen: am as (= adus), kōst (= cāzut), kért (= perdut), gōst (= gāsīt), šest (= šezut), vint (= venit), vōst (= vāzut) wozu am auch an, ai, aū, am auch an, ats, aū gestellt wird.

Futurum. Sg. I oi, II ei, iĭ, ȝi, ŭi, III o, ȝa, uȝ, aȝ
[ȝundeam kȝ le-aȝ (el) adutše].

Pl. I om, II ets, III o, ȝa, uȝ, au.

Der Imperativ kennt neben der Form adu auch die verkürzte Form a, z. B. a-o-tsȝr-de aȝȝ = adu o țiră de apă. ĭaino = ĭa vino. Ķiȝa aus fi + ua hat die Bedeutung von ajungăti z. B. ajungă-țĭ odată = Ķiȝa oder Ķitsȝȝ.

a fi Präs. Sg. sȝnt und sȝn wenn ein Kons. folgt. ĭešt', ĭeste.

Pl. sȝntem, sȝntets, sȝnt.

Konj. Ķiȝ, Ķi, Ķiȝe, Ķim, Ķits, Ķiȝe.

Allgemeine Charakteristik des Dialektes.

Im allgemeinen weicht der Dialekt der Schkejer nur wenig von dem der umwohnenden Rumänen oder denen des Olthals ab, was ja auch ganz selbstverständlich ist, aber doch finden sich einige Punkte, die allein bei den Schkejern zu Hause sind, und selbst bei den anderen Rumänen in Kronstadt selbst nicht vorkommen. Hierher gehört:

I. Diphthongierung von o im Inlaut fȝok = foc.

II. Attraktion von i aus k: țoiĶ = ochĭ, pȝreĶe = päreche etc.

III. Vollständiger Abfall des Spirans h, auch kein Vorkommen von Aspiration, die sich doch sonst fast überall findet, wie man aus Weigands Forschungen ersehen kann: hrană > rană, hoț > oț etc. ebensowenig ein 'aripȝ, 'ȝsta oder 'ȝla etc. Abfall des Spiranten h zeigt auch das makedonische Bulgarisch, doch will ich nicht darauf Gewicht legen, das kann Zufall sein.

IV. Synkope, Ausfall von ganzen Silben findet sich in solchem Umfange wie bei den Schkejern nicht mehr auf dakorumänischem Gebiete. ȝȝst = ȝäsit, vint = venit etc. oder jumate statt jumătate kommt ja auch sonst häufig genug vor,

allein eine derartige Zusammenziehung der Formen wie bei uns, ist sonst unbekannt, und wird uns ja auch oft genug vorgeworfen. Bei den Olympo-Walachen findet sich auch eine Zusammenziehung von *nȝ dutsem* zu *ne-tsem*, aber *me duk* wird nie zu *mek*; es wäre im höchsten Grade lächerlich, wollte man aus solch einer einzelnen zufälligen Übereinstimmung einen näheren Zusammenhang mit den Olympo-Walachen konstruieren.

V. Auch kann man auf *ao* statt *au* hinweisen, das sich auch vereinzelt anderwärts findet, aber es ist nicht so durchgeführt wie bei uns; *aod*, *láod*, *fáor* etc.

VI. Sehr auffallend ist Schwund von *y*, *i* aus *v*, *vin* > *in*, *viȝel* > *itsȝel* etc., das sich kaum anderwärts finden dürfte; während 'in', 'itsel' vereinzelt an der schwarzen Kőrösch vorkommt.

VII. Das Überziehen des konsonantischen Auslautes zur folgenden Silbe z. B. *u-nac* = *un ac*, *to-tuna* = *tot una*.

Dann sind noch auffallende Einzelheiten anzuführen:

a) Erweichung s. p. 40 Gutturale.

b) *logornȝ* = *logodnă*; *znirdȝ* = *smirnă*; *vitriȝon* = *vitriol*; *šene* = *șele*.

c) *vrenic* = *vrednic*; *privor* = *pridvor*.

Die übrigen wie:

u > *o*: *on*, *koles* etc.,

Verwandlung der Labialreihe in die Palatalreihe:

kitȝ = *pită*, *kele* = *piele*, *ńic* = *mic* etc.

sind so verbreitet, daß man nichts besonderes daraus schließen kann.

Jedenfalls geht aus dem Dialekte mit Sicherheit hervor, daß die Bewohner von Schkej einfach aus den rumänischen Nachbargemeinden oder auch weiterher aus Siebenbürgen eingewanderte Rumänen nicht sein können. Nachdem ich dieses festgestellt habe, werde ich mich weiter unten hierauf beziehen, ohne das Detail des sprachlichen Teiles noch einmal anzuführen.

Der Ursprung der Schkejer.

Was die Frage des Ursprungs der Schkejer betrifft, so existieren zwei Meinungen; die eine spricht sich für ihre slavische, die andere für ihre rumänische Herkunft aus.

Unter denjenigen, welche ihre slavische Abstammung behaupten, ist auch Dr. Miletici, welcher mit seiner im XIII B. des bulg. Sbornik veröffentlichten Arbeit: „**НОВИ ВЛАХО-БЪЛГАРСКИ ГРАМОТИ ОТЪ БРАШОВЪ**“ 3—153 diese Frage ganz gelöst zu haben glaubt.

Wir wollen sehen, wie er zu dieser Behauptung gekommen ist.

Nachdem er zuerst Rumänien besucht hatte, entschloß er sich auch einige Städte in Siebenbürgen aufzusuchen, wo er wegen der Handelsverhältnisse dieser Städte mit Rumänien, viele wertvolle Urkunden zu finden hoffte, und er fand auch im Sommer des Jahres 1895, als er in Kronstadt war, in dem städtischen Archiv viele slavische Urkunden von nicht geringer Bedeutung, auf Grund deren er seine in diesem Buche niedergelegten Schlußfolgerungen gezogen hat. — Indem aber die Frage der Schkejer für ihn der Hauptgrund war, der ihn veranlaßte, Kronstadt zu besuchen, wie er sich in seiner Arbeit ausdrückt, so hielt er es für nötig, auch das Archiv der Kirche St. Nicolaus zu studieren, das auch eine Menge wertvoller Handschriften besitzt. Hier hat er eine wichtige Handschrift gefunden, auf Grund deren er seine Meinung über die Frage der Entwicklung dieser Vorstadt ausgesprochen hat.

Da mir alles, was Dr. Miletici in Sbornik sagt, aus einem von einem Kollegen bulgarischen Ursprungs, Mitgliede des rumänischen Seminars, St. S. Kalpaktschieff gemachten Auszuge, sowie auch aus der Recension des Herrn Jagić im Archiv B. XIX., bekannt ist, und da für mich als Trokaren diese Frage von großer Wichtigkeit ist, besonders weil auch ich in dieser Monographie diese Frage zu behandeln habe,

habe ich mich bemüht, mich von der Richtigkeit seiner Angaben zu überzeugen. Da die Handschrift*) noch im Besitz unserer Kirche ist, war es mir sehr leicht, sie mir zu verschaffen, und nun, nachdem ich sie durchstudiert habe, muß ich leider bekennen, daß seine Behauptungen durchaus nicht immer richtig sind.

Wir wollen seine Behauptungen der Reihe nach betrachten.

1) Er sagt: — indem er von der Chronik spricht — „Hier wurde eine Handschrift über die Geschichte der Kirche St. Nicolaus, die bis jetzt unbekannt war, gefunden.“

Die Unrichtigkeit dieser Behauptung beweist uns die Broschüre: „Șchiță din Istoria Brașovului cu specială considerare la Rămîni“ von Dr. Nicolau Popă, erschienen in Kronstadt 1883, eine Abhandlung, die bei Gelegenheit einer Generalversammlung der „Asociațiunea Transilvană“ in demselben Jahre in Kronstadt vorgelesen wurde, und die ebenfalls auf obiger Chronik beruht. — (Sie hat wahrscheinlich auch der sächsische Geschichtsschreiber Joh. Tartler, noch im Jahre 1741, bei der Abfassung einer Geschichte der Stadt Kronstadt benutzt.) — Sie ist eine Handschrift des Erzpriesters Radu Témpé, die wie aus den ersten Seiten ersichtlich ist, im Jahre 1878 vom jetzigen Erzpriester Joan Petric der Kirche geschenkt worden ist.

2) „Diese Handschrift — sagt er weiter — wurde im Jahre 1742 mit rumänischer Kursiv-Schrift geschrieben, und besteht aus 100 Blättern. Aus dem Inhalt dieser Geschichte wird ersichtlich, daß sie auf einem alten schon verloren gegangenen Original beruht.“

Das Jahr, das er angiebt, ist das letzte Datum der Chronik, welche folgendermaßen schließt: „1742 Mai 23. stringându-să orășanii și făcând sobor, au așezat pă părintele Eustathie Gridovici protopop, în locul celui pristăvit, și s-au hirotonit la Carloveț de fericitul patriarh:

*) Ich habe unterdessen diese Chronik publiziert unter dem Titel: *Istoriia besérecei Schéilor Brașovului (Manuscript dela Radu Témpé, Brașov 1899.*

Nach dieser Stelle finden sich zwei Punkte, und die Spur der weggerissenen Blätter ist sehr leicht zu bemerken, ein Beweis, daß diese Handschrift noch andere die Geschichte der Kirche St. Nicolaus betreffende Daten enthalten hat. Dr. Mileticis Jahresangabe ist also falsch.

Ein starker Beweis für die Richtigkeit meiner Meinung ist außerdem die Thatsache, daß jemand auf dem zweiten der unbeschriebenen Blätter der Chronik versucht hat, die Daten betreffend die Gründung und Erneuerungen dieser Kirche, nach dem Text der Chronik zusammenzustellen, und das letzte Datum ist hier das Jahr 1765, wo die neue Kapelle errichtet wurde, wonach, wie man sieht, der Betreffende die Absicht gehabt hat noch andere Daten hinzuzufügen.

Meiner Ansicht nach ist diese Chronik ein Versuch des Pfarrers Radu Témpe — erst Lehrer, nachher Priester und endlich Erzpriester an der Kirche St. Nicolaus, gestorben 1742 — eine Geschichte der Kirche zu schreiben, der er diente, und zwar auf Grund der in dem Kirchenarchiv befindlichen Urkunden, welche er vor 1742 angefangen hat, und woran er längere Zeit geschrieben hat, und welche nach seinem Tode, — wie aus den letzten Daten ersichtlich wird — Radu Duma fortgesetzt hat, dessen Handschrift mir aus anderen seiner Schriften bekannt ist.

Sie ist keine Übersetzung, sondern scheint das Original selbst zu sein, was nicht nur die unbeschriebenen Blätter zeigen, auf welche der Verfasser wahrscheinlich später andere Daten nachtragen wollte, sondern auch der Umstand, daß dort, wo der Verfasser sich auf andere Stellen beruft, die Zahl der Seiten fehlt, ein Beweis, daß er während der Abfassung keine Zeit hatte, die Handschriften durchzublättern, um die Seitenzahlen mit der gleichförmigen Stelle anzugeben.

Für die Meinung — daß die Chronik ein Original und keine Übersetzung ist — spricht auch der Umstand, daß sie die einzige größere Chronik zu sein scheint.

Die Meinung Mileticis, daß die Chronik eine Übersetzung sei, scheint mir dadurch veranlaßt zu sein, daß einige Ab-

schriften von Schenkungsurkunden einiger Herrscher aus Rumänien, sowie die Verordnungen einiger Bischöfe und die Erklärungen einiger Priester dieser Kirche in treuer Abschrift der Chronik beigelegt sind.

3) Weiter sagt er: „Die Genealogie der bulgarischen Pfarrer wird hier ausführlich behandelt, indem sie mit einem gewissen Pfarrer Peter beginnt.“

Wo Dr. Miletici diese Angabe hergenommen hat, das bleibt für mich ein Rätsel, denn nirgends ist in der Chronik von bulgarischen Priestern die Rede.

4) Das merkwürdigste an den Behauptungen des Dr. Miletici liegt in der folgenden Stelle: „Und indem der unbekannte Verfasser der Chronik davon spricht, vertauscht er die kyrillische Schrift mit der lateinischen und wechselt die rumänische Sprache mit einer gemischten kyrillisch-bulgarischen Sprache, ohne den Leser darauf vorzubereiten. Dieser Punkt der Chronik ist wichtig, da der Verfasser zugesteht, daß er ein Bulgare ist, indem er sich und seine Landsleute aus dem Stadtviertel Bulgare nennt. Diese Stelle ist das einzige bezüglich ihrer Nationalität uns von den Bulgaren in Bräşov hinterlassene Zeugnis.“

Da wir nun den wirklichen Verfasser dieser Chronik kennen, fällt die Behauptung des Dr. Miletici weg, und da wir wissen, daß die Schreiber des vorigen Jahrhunderts den Gebrauch hatten, bulgarische Wörter und Stellen in ihre Schriften einzuschieben und sich sogar bulgarisch zu unterschreiben, so fällt auch der Umstand, auf den Dr. Miletici soviel Gewicht gelegt hat; denn es wäre auch thöricht diese sieben nach mehr als 300 Jahren (seitdem die Bulgaren nach Kronstadt gekommen waren) geschriebenen Zeilen als einen Beweis für die slavische Abstammung der Schkejer anführen zu wollen.

5) Endlich behauptet Dr. Miletici noch, daß die bulgarische Sprache erst im Laufe des XVIII. Jahrhunderts ganz durch die rumänische Sprache verdrängt worden sei.

Gegen diese Behauptung sprechen eine Menge Umstände.

die ich erwähnen werde, wenn ich zu zeigen versuche, in wie weit jene beiden Meinungen, die den Ursprung der Trokaren betreffen, wahr sind oder nicht.

6) Ich erwähne hier noch das unrichtige Jahr 1500, in welches Herr Miletici die Gründung der Kirche St. Nicolaus in Braşov setzt, denn dieser Umstand zeigt auch, wie leicht er es mit der Behandlung dieser Frage nimmt. Die von ihm benutzte Chronik nämlich sagt schon auf der zweiten Seite: „1495. 7003. din venire Bolgarilor 103, căzut-au un cuget bun spre creştinii dintr-acesta loc, de merseră la cinstitul sfat, cu mare rugăciune şi cu mare cinste, şi cu rugămintele dela Io Neagoe Basarab voevod din ţara muntenescă şi i-au îngăduit sfatul de au zidit şi au ridicat beséreca aceasta de peatră.“

Das Resultat der Untersuchungen des Herrn Miletici läßt sich also in folgendem Satze ausdrücken: Die Vorfahren der heutigen Trokaren waren Bulgaren, und als solche haben sie sich erhalten bis in das 18. Jahrhundert, in dessen Verlaufe der Vorgang der Assimilation vor sich geht.

Ein anderer, welcher sich mit der Lösung der Frage nach dem Ursprung der Rumänen aus Schkej beschäftigt hat, ist Dr. Nikolau Popă, der seine Meinung in der oben erwähnten Broschüre mit dem Titel: *Şchiţă din Istoria Braşovului cu specială considerare la Români*“, geäußert hat.

Dieser, auf Urkunden gestützt, versucht die Unwahrheit der Meinung derer, welche aus dem Namen der Vorstadt Schkej und der Benennung Bulgaren, die Schlußfolgerung machen, daß die Vorfahren der Rumänen aus Schkej direkte Nachkommen der Bulgaren seien, nachzuweisen. Dieser Schlußfolgerung, wie er sagt, fehlt es an historischen Gründen und sie steht mit der Wahrheit, wie aus dem folgenden ersichtlich wird, im Widerspruch.

Hier führe ich einige Stellen aus diesem Büchlein an, aus welchen sich erweisen soll, daß die ersten Bewohner der Vorstadt Schkej Rumänen und keine Bulgaren waren. So z. B. auf Seite 18 finden wir folgendes: „Seit der Zeit

Peters und Asans, waren im Reiche der Asanen die vorherrschenden Völker die Bulgaren und Rumänen. „Imperium Bulgarorum et Valachorum“ war der offizielle Name dieses Reiches, wie es aus einer Menge Urkunden, unter anderen auch aus den Briefen der Päpste Inocenz III. und Gregor IX, bewiesen werden kann. Der Name des bulgarischen Reiches kam in XIII.—XIV. Jahrhundert, teils zur Abkürzung des Namens, welchen das Reich jenseits der Donau trug, teils um sich von den Rumänen, welche seit dem XIII. Jahrhundert ihren eigenen Staat diesseits der Donau mit dem Namen Valachia hatten, zu unterscheiden, immer mehr und mehr in Gebrauch. So geschah es, daß der Name Bulgare einen mehr geographischen, als ethnographischen Sinn bekam, und infolge dessen die Bewohner, welche von der anderen Seite der Donau herkamen, Bulgaren genannt wurden, aus demselben Grund, wie die Rumänen aus dem Königreich Rumänien auch heute noch die Rumänen aus Siebenbürgen „Unguren“ nennen.“

„Ferner: Später wird der Name Bulgare auch den Rumänen auf der anderen Seite der Karpaten gegeben.“

Hasdeu in der „*Historia critică a Românilor*“ I. Lief. S. 12 indem er die Behauptung vorausschickt: „bis in die neue Zeit hinein bezeichnen uns (Rumänen aus Rumänien) die Siebenbürger manchmal mit dem Zunamen „Bulgaren“. citiert den Sachsen Reichsdorfer, welcher in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts schreibt und sich über die Vorstädte Kronstadts folgendermaßen äußert: „unum incolunt Bulgari, alterum Hungari, Saxones agricolae tertium“; und nachher, nicht weiter als auf der folgenden Seite, setzt derselbe Verfasser an die Stelle der Bulgaren die Rumänen „Valachi“ indem er sagt: „reliquam loci istius partem intra ipsas usque montium angustias Valachi fere occupant, hic templum habent et ei praesidendum sacrificulum.“

„Wir können noch den berühmten Sachsen Eber (scriptores rerum Transilvanicarum F. L. Cibinii 1797) erwähnen. Dieser sagt S. 34: „Atque hoc vocabulo (es ist von Bulgaren die Rede) saepe nostri scriptores Valachos adpellant“ und

nachher speziell über die Rumänen aus Kronstadt: „Nec fortasse abs re Coronense suburbium, Valachis habitatum, hodieque Bolgarszék appellatur.“

An einer anderen Stelle S. 25 finden wir eine Urkunde des Generals von Tige dato Hermannstadt den 20. Januar 1728, welche lautet: „Inhabitatores suburbis Valachici Coronensis ab aliquot proxime retroactis annis, dum victribus Majestatis Caesarae armis capta cisaltana Valachia angustissimo accessit, dependentiam suam in spiritualibus a reverendissimo Episcopo in eadem Valachia austriaca ordinato tenere ad instantiam praesentem in dubitatam fidem facio.“

Dies sind die Beweise, die Herr Popü benutzt um diejenigen zu bekämpfen, welche den slavischen Ursprung der Trokaren behaupten, und mit deren Hilfe er diesen gegenüber den rein rumänischen Ursprung der ersten Ansiedler in Schkej darzuthun versucht.

Beide Meinungen sind, soviel ich aus meiner Untersuchung ersehe, nicht richtig. Die erste kommt der Wahrheit noch am nächsten, insofern sie nämlich behauptet, daß die Maurer, die bei Gelegenheit der Gründung der Schwarzen-Kirche nach Kronstadt gekommen sind, Bulgaren waren; insofern sie aber behauptet, daß das bulgarische Element sich bis in das 18. Jahrhundert erhalten habe, steht sie mit der Wahrheit in Widerspruch.

Alle Chroniken, sowohl die rumänischen, als auch die fremden stimmen darin überein, daß die Maurer Bulgaren waren, z. B. beginnt die obenerwähnte rumänische Chronik folgendermaßen: „Anul 1392. 6900. au venit Bolgarîi intr-acesta loc, care să zice Bolgarszek.“

Weiter sagt auch der sächsische Geschichtsschreiber Thomas Tartler, auf den Miletici sich beruft, in seiner Geschichte B. II. S. 525: „Auf diese Veranlassung (d. h. den Bau der Schwarzen-Kirche) kamen aus Bulgarien, die von uns noch sogenannten Belger herzu, welche theils wegen der Langwierigkeit des Kirchenbaues, theils wegen damaliger hier sehr wohlfeilen Zeit sich gefallen ließen, an diesem Orte, welchen

wir noch die Belgerey nennen, mit Vergünstigung des Löblichen Magistrates sich wohnhaft niederzulassen. Das ist der erste Anfang dieser Vorstadt, welche durch nach und nach sich auch dahin gezogenen Sachsen ist erweitert worden.“

Diese klaren und bestimmten Angaben können weder erfunden sein, noch auf einem Mißverständnisse beruhen, sondern müssen eine sichere Thatsache zur Grundlage haben.

Was uns ferner berechtigt dies zu glauben, ist die Thatsache, daß in einer Urkunde, die ich in den Publikationen der rumänischen Akademie B. II. Th. II. Nr. 708. S. 229 aus dem Jahre 1474 gefunden habe, der Bulgaren in Kronstadt Erwähnung geschieht. Dort steht, daß Papst Sixtus IV die Sündenvergebung allen denjenigen bewilligt, welche zu der Erbauung der Kirche der Jungfrau Maria in Kronstadt beitragen werden, einer berühmten Stadt, gelegen an den Grenzen des Christentums und nahe dem Gebiete der Ungläubigen aus dem rumänischen Lande, und in welcher eine Menge Rumänen, Armenier, Bulgaren und Griechen wohnen.

Es liegt kein Zweifel vor, daß diese Bulgaren die Nachfolger derjenigen sind, die 82 Jahre vorher nach Kronstadt gekommen sind, und mit Einwilligung des Löbl. Magistrats sich an der Stelle niedergelassen haben, die sie Schkej nannten.

Selbst wenn wir die Urkunde des Papstes Sixtus IV. nicht zur Hand hätten, berechtigte uns die Thatsache, daß zu dieser Zeit in Siebenbürgen an verschiedenen Orten Bulgaren sich niedergelassen haben, zu glauben, daß auch diese nach Kronstadt gekommenen Maurer, die auch in den Chroniken als Bulgaren bezeichnet sind, wirkliche Bulgaren waren.

Es ist also jeder Versuch vergeblich — wenn man nur diese Thatsache kennt — darzuthun, daß die Bezeichnung Bulgaren gleichbedeutend ist mit der Bezeichnung Rumänen. wie könnte sonst auch in der Urkunde Sixtus IV. von Bulgaren neben Rumänen die Rede sein, und es ist Unrecht von Seiten mancher Rumänen an der Meinung fest zu halten, daß die ersten Ansiedler in Schkej Rumänen gewesen seien.

Die bulgarischen Maurer haben sich, wie uns der Chronist

berichtet, mit der Einwilligung des Löbl. Magistrats im oberen Stadtteil niedergelassen, und so zum ersten Mal diesen Teil bevölkert. Erst mit der Zeit haben sich außer ihnen auch Sachsen und besonders Rumänen hier angesiedelt.

Das bulgarische Element, das keinen anderen Zuwachs als den durch natürliche Vermehrung hatte, konnte sich natürlich gegenüber dem ständig eindringenden rumänischen Elemente in seiner Nationalität nicht auf die Dauer behaupten.

Wie man aus der oben erwähnten Urkunde ersieht, hat das rumänische Element schon im Jahre 1474, d. h. 82 Jahre nach der Ankunft der Bulgaren, so sehr zugenommen, daß es unter den fremden, nur geduldeten Einwohnern von Kronstadt die erste Stelle einnimmt, während die Bulgaren erst an dritter Stelle erscheinen.

Allmählich wird das rumänische Element in Schkej so stark, daß die Vorstadt die Bezeichnung „Walachisch“ bekommt.

Im Jahre 1559 wird in die Stadtmauer in der Richtung nach Schkej, ein Thor eingemauert, welches den Namen „walachisches Thor“ erhält.

Etliche Jahre später (1603) läßt der Notarius Mechel Weiß an der Stadtmauer gegen Schkej folgende, schon oben erwähnte Inschrift anbringen: „Barbara Progenies dum nos vicina Valachus . . . item: Als uns das wilde Volk der tölpischen Wallachen“

Außer diesen Beweisen, welche für die Zunahme des rumänischen Elementes sprechen, können wir auch noch die Thatsache erwähnen, daß die Rumänen aus Schkej im Jahre 1495 die Gunst des Herrschers von Muntenien erwerben, welcher ihnen eine steinerne Kirche erbauen läßt.

Im Jahre 1550 wird in Kronstadt der lutherische Katechismus in rumänischer Sprache gedruckt, indem die Sachsen dadurch die Rumänen für ihre Kirche gewinnen wollten.

Dann in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts werden in Kronstadt noch eine Menge Übersetzungen gedruckt und zwar lediglich für die Rumänen, nicht für die Bulgaren.

Alle diese Thatsachen stehen in direktem Widerspruch mit der Behauptung Dr. Miletic's und lassen die Annahme nicht zu, daß das slavische Element sich länger als bis höchstens in das XVI. Jahrhundert hinein erhalten hat.

Außer diesen historischen Argumenten, welche allein schon genügen würden zum Beweise der oben erwähnten Behauptung der bulgarischen Niederlassung in Schkej, kann man noch andere anführen, welche nicht weniger beweiskräftig sind.

So werden wir, wenn wir die Sprache der Trokaren betrachten, welche eine Anzahl Besonderheiten darbietet, zu dem Schlusse kommen, daß das rumänische Element die Beimischung eines fremden Elementes erfahren hat.

Es ist richtig, daß wir viele von den Eigentümlichkeiten, die wir bei den Trokaren finden, auch bei anderen Rumänen antreffen, aber ich habe bereits weiter oben eine Reihe von Erscheinungen angeführt, die nur bei den Trokaren zu finden sind. Und ich weiß nicht, wie man diese Besonderheiten in der Sprache anders erklären will, wenn man nicht die Beeinflussung von Seiten eines fremden und zwar bulgarischen Elementes annimmt.

Was die Gewohnheiten, die Tracht und den Aberglauben betrifft, so sind sie nur insofern in Betracht zu ziehen, als man mit Sicherheit sagen kann, daß sie das Eigentum nur eines einzigen Volkes sind; sobald sie aber auch bei einem anderen Volke zu finden sind, können sie nicht in Betracht kommen.

In der letzten Zeit ist der Versuch gemacht worden, die Trokaren mit den Farscherioten in Verbindung zu bringen, indem dabei unter anderen auch die Bezeichnung Cătun (bei uns coton) zu Hilfe genommen ist. Das könnte man wohl in dem Falle thun, wenn diese Bezeichnung nur das Eigentum der Farscherioten und Trokaren wäre; da dieses Wort sich aber auch bei den Bulgaren, Albanesen und bei allen Rumänen findet, so kann man gar nichts daraus beweisen.

Wir haben aber in Schkej andere Ortsbezeichnungen, welche der rumänischen Sprache fremd zu sein scheinen, und

welche man in Betracht ziehen könnte bei der Frage nach der Abstammung dieser Rumänen. So haben wir unter anderen Benennungen wie zum Beispiel Gorîța bulg. Wäldchen und Văgleniște aus bulg. vāglen = Kohle, also Kohlenort, was durchaus nicht für den rein rumänischen Ursprung der Trokaren spricht, sondern die Worte der Chronisten von der bulg. Ansiedelung nur bestätigt.

Außerdem blieb auch der Name Schkej selbst unerklärt von allen denjenigen, die den Aufzeichnungen der Chronisten keinen Glauben schenken wollen, denn mit Schei bezeichnet der Rumäne den Bulgaren, wie ja auch das Wort etymologisch auf slavus beruht. Wie sollten also, wenn von Anfang an dort Rumänen gewohnt hätten, diese auf die Idee gekommen sein, sich selbst Slaven zu nennen? Und entsprechend haben ja auch die Sachsen diesem Viertel den Namen Belgerei, und die Ungarn den Namen Bolgárszék gegeben.

Was endlich den Typus der Trokaren betrifft, so kann man auch nicht behaupten, daß bei ihnen ausschließlich der rumänische Typus herrschte oder vorherrschend wäre. Man sieht neben dem rumänischen und bulgarischen Typus vor allem Mischtypen.

Texte.

I.

1. frunzulitsq š-o lalëa,
kund ieram ŭ-vremea mea,
zburam ka o pōșgrea,
și nimin nu mō štija,
5. și zburam din krakq-Ń-krakq,
n-avea nimin tse sō-fakq,
numa-ŭ qots de vūŋtoŋ
smulse trej hire de pqr,
și-n fqku dī-un lōntsișor,

10. ši mō legō de kitšor,
ka sō nu mai potš sō zbor,
mō bōgō ši-n kolivije,
mai mult mōrtō dekūt ije.

II.

1. luŋgō-i valēa ši aduŋkō,
iakō lupu mō mōnuŋkō.
lupule, nu mō muŋka,
pūn-o rōsori luna,
5. sō daŋ mūna ku mūndra,
š-apoi, lupe, m-i muŋka.

III.

1. frunzulitsō foj de žale
ieŋ de doru dumnitale,
mō topkesk dupō kitšore,
ka un muk de lumunare,
5. kynd o pui ŋn kiotore,
ši o bate vuntu tare.
rabdō inimō ši tatš,
ka pōmuntu kare-l kaltš,
ki vinimō rōbdōtare
10. ka pōmuntu sub kitšore.
sōrakō vinima mēa,
arde-ŋkis, ka kandela,
ši n-o štiie nimingā,
arde, arde nu sō stundže
15. ši n-are gurō sō strūdže.
kō dē-ar aŋēa gurišōrō,
ar struga dē-o mōikušōrō.

IV.

1. strugō mūndra dela rūpō,
aida, gitsō, de mōnuŋkō.

- nu mōnuŋk, muŋkarə-aš fok,
kə n-am mai avut norok.
5. aida, aida de mōnuŋk,
kə ts-am gətit pui de kurkə,
ts-am hert lapte ku pəsat
š-mōmōligo ku kikat.

V.

1. sgratš potetšile mele,
kum krešte iarba pə iele.
las-sə kreaskə sɡ-nfioreaskə,
numa mundra sɡ-n-troiaaskə,
5. sɡ-n-troiaaskə mundra meə,
kare m-am iubit ku ia
din kopkilorija meə.
vibovnikə, vibovnikə,
puortə-te ši ki vojniki,
10. ši iubešte fə-de frikə.
vibovnikə ka a meə,
nu ie kūt tsune lumeə,
ba mai sunt ši ba mai ieste,
ba mai sunt doo neveste,
15. numa nu sɡ povestešte.

VI.

1. verde frunzə lilijak,
am iubit un ɡet bəiat,
nitš mustatsa nu i-aɣ dat,
numa bun de sɡrutat,
5. ii avəə neikə pəkat,
m-ai iubit ši m-ai ləsat,
ku trupšoru-mpovərat,
ši tə-o bate, neikə bate,
dragostəa dela amante.
10. verde frunzə de bužor,

- neikutsule puişor,
nu trimetę-atyta dor,
şî pę stele şî pę nor,
vino Dumniata ku iel,
15. sę-ts paję mai uşurel.
verde fuęie sęłtsiņęęę,
tradęe myndro din viņęęę,
k-am un fok la vinimiņęęę,
de nu-l potoleşte-o tsarę,
20. numa myndra meę-ntr-o sarę.
verde fuęie męę uskat,
tętę nuęptęę-m tremurat,
la o krutşe de feręastrę,
pentr-o dragę de nevastę,
25. ba am şî yņęenuńkat,
şî gurę tot nu n-au dat.
sara bunę leikulitsę,
şî-ts multęnim de guritsę.
sara bunę neik-al nęę,
30. stai dragę sę vių şî ięę.
las neikę numai veni,
kę tş-au fost nitş n-au mai ki,
s-au trekut amar de noi,
a ne iubi amundoį,
35. s-au trekut amar de tine,
a te mai iubi ku mine.
verde fuęie, fuęie aręę,
dela pop-a treia kasę,
ięę am iubit o nevastę,
40. dumnezęę s-o niluiaskę,
ku oku mę kamę-n-kasę,
aida neikutsule-n-kasę.
k-afarę plęo de varęę,
ai dragę sę ne iubim,
45. numa amundoį sę ştim,
de maiķę-ta ne ferim,

maikq-ta-i mujere rea,
nu te lasq-n voia ta,
sq iubešt' pō tšine-i vręa,
50. ši pō tšine ts-o plōtša.

VII.

1. frunzulitsq de božor,
tše vi, dragq, tųrzior,
or de mine nu tsq dor?
ba m-e dor, myndro, ši žale
5. nu pot tretše, valęa-i mare,
nitš pō punta, nitš kqlare,
kqz valęa-i ku bolovan,
nu pots tretše nitš ku kai,
kqz valęa-i ku ketritše,
10. nu pots tretše de gur-rele,
kqz kurelele mō stryndže,
ši myndrutschele mō plyndže,
š-ar plyndže š-ele bōtryne,
da l-este numa rušine.
15. frunzulitsq de urmuz,
kųte fete-n bratsę-am strųns,
tųpte dupq minę-au plųns,
de tę-oj stryndže ši pō tine
ši tu-i plyndže dupq mine.
20. drag-asar tę-am ašteptat,
to-ku fok ši ku lumning,
ši ku dor dela vinimq,
dak-ā-vqst kq nu mai i (= vii)
ięu an-lųat-o š-am plekat,
25. ši m-an-dus ši m-añ-kulkat,
peste nųqpte te-am isat,
ka kųnd te-aš ši sqrutat.

VIII.

1. verde fuşie mqr mustos,
te kunosk myndro pğ mers,
pğ mersu kitşqrelor,
şi pğ portu puşlelor,
5. kğ le ports albe spqlate,
mults vojnitş badž yn pğkate,
astqz, myşne saş pojmyşne,
mğ badž dragğ şi pğ mine.
verde fuşie mqr kretsqsk,
10. ieu to-staş şi mğ gundesk,
pğ tşe kale sğ pornesk,
puşneş sğ n-o gonisqsk,
kopilaşi sğ ni-i kresk,
kopyrşeş din patru skşndur,
15. nu mğ boga myndro-n-gşndur.
verde fuşie de nğut,
rğş ym pare tş-am fqkut,
am dat dragostea-mprumut,
ş-akum staş ieu şi mğ uşit,
20. şi mğ uşit unde-am iubit,
k-aş rğmas loku purlit,
şi pğmşntu dogorit.
frunzulitsğ treş foş late,
departe myndro, departe,
25. doo đealuş ne desparte,
doo đealuş ş-o pğdure,
ş-o kale de v-o treş zule.

IX.

1. du-te neşkğ, duku-ts doru,
kğz tu n-aş sqkat trupşoru,
yn grğdina ku boşoru.
du-te neşkğ, duku-ts nila,
5. kğz tu n-aş sqkat vinima,

- un grōdina ku zamvila.
du-te neikō ši sō-m vi,
kolḡa-ntre sūnte Mōri,
kūnd ie pūoma-kūoptō-n vi,
10. ši struguri de koles,
sō-m vi neikō sō mō vez,
sō mō vez kum am rōmas,
ka un pom pūrlit ši ars.
du-te neikō ši te-ntūortše,
15. ši-z-mai fō v-o kale-nkūotše,
de vez mūndra tše-z-mai fatše,
kō s-aū pus la pat de zatše,
da nu zatše de v-o būlō,
da un zatše de marḡḡalō.

X.

Kolindō.

1. sus un pūorta rajulūi,
iestē-o masō mare-ntinsō,
dar la masō tšine šade?
šade bunul Dumnezōu
5. ši Iḡan sfuntu Iḡan.
ši-n žudekō pō Adam:
ieš, Adam, afar-din raj,
dakō-n raj nu ts-aū plōkut,
de nīrosu florilor,
10. de glasu ḡdžerilor,
de iersu pōsōrilor.
iartō, Dōmne, k-an grešit,
k-an grešit š-am adurḡit
supt-un pom mare-nflorit,
15. šarpele m-aū amōdžit.
busūjok verde pō masō,
rōmūi Tsiko sōḡtūōsō,
kum iešt' dalbō ši frumūōsō,

- din ȳoik negri mȳngȳoqsȳ.
20. floritsikȳ din ȳunatse
ši ku Nitsȳ strȳnš ȳn bratse,
k-amȳndoȳ sȳnt doȳ frumosȳ,
sȳ rȳmȳie sȳngȳtoš.

XI.

Kolindȳ.

1. oȳ roȳ roȳ tšel pešte din mare,
mare ši mai mare.
oȳ roȳ roȳ Tsika tȳnȳra,
grȳding-š ȳȳtša.
5. oȳ roȳ roȳ flor ȳš sȳmȳna,
oȳ roȳ roȳ flor de tȳpte flor,
mai mult bosioȳ,
kȳ-i mai ku nȳros,
ši mai drȳgostos.
10. oȳ roȳ roȳ tšel pešte din mare,
din mare ieša,
gardu nȳ-l sȳrȳa,
ȳn flor sȳ trȳntȳa.
oȳ roȳ roȳ Tsika tȳnȳra,
15. ȳn grȳding ȳntra,
maiȳkȳ-sa-i zȳtša:
„maiȳkȳ, dragȳ maiȳkȳ,
asta tš-ȳ sȳ kȳie?
de tše le stropȳesk,
20. mai rȳu veštežesk.“
maiȳkȳ-sa-i zȳtša:
„Tsiko draga maiȳki,
ȳn grȳding sȳ merdž,
brȳu sȳ-l dezledž,
25. peštele sȳ-l ledž.“
Tsika tȳnȳra,
k-aša-š ȳȳtša,

oi roi roi tsel peste din mare,
pestele-i groia:

30. Tsiko draga mea,
nu mo mai lega,
koz ku karnea mea,
nunta vei nunta,
si ku solzu nei

35. unzestrate-vei
romui Tsiko songtuosq,
etc. etc. etc.

XII.

Povestea norokului.

(Noroku ieste ka o fluore:)

au fost odato un umporat, si umporatu osta au avut sapte feta. iel pong n-au noskut a de-a saptelea au fost tare norokoa, da dupo ts-au noskut a de-a saptelea, n-au mai fost asa norokoa. asa s-au zeluit iel odatq la alts umporats, da un umporat l-au untrebat, kuts kopki are? si iel i-au spus ko sapte feta. atunt si i-au zys umporatu osta botryn sq mergo sara, dupo tse sq kulkq tuote si sq sq uite la iele, kare kum dporme. asa dupo tse s-au kulkat tuote au untrat umporatu la iele si s-au uitat, s-au vqzut, kare kum au durnit. una iera ku muna sup-kap, alta ku mynile peste kap, da a de-a saptelea au durnit ku mynile unkrutshate untre genunk. apoi s-au dus iel la umporatu ala botryn si i-au spus ts-au vqst. Atunt iel i-au spus, ko fata a de-a saptelea au noskut forq fluorea norokului. nqkzhit au vint apoi akasq si i-au spus umporatesei lui ts-au auzut, da fetitsa n-au fost durnind, s-au auzut to-ts-au povestit tato-sqn ku mumq-sa. si dakq s-au skulat fata dimineatsa au zys: mamq, ieu am auzut ts-au povestit tata az nqpte tuote ielea, ko ieu am noskut forq fluorea norokului si ko-s forq norok un kasa dumneavqstrq. da dumneata n-ai dekut sq stryndz fetele de-mporat, sq dai o masq, ko ieu vreaq sq mo duk dela dumneavqstrq, ka sq

nu kiu ieş ina nenorokului kasi, şo kiu numa ieş nenorotşitş.
 „nu draga maiķi, n-au zşs tatş-tşş şo te dutş tu dela noi
 kum şo te dutş tu dela mine draga maiķi?“ i-aş zşs atuntş
 mumş-sa. „nu maiķş ieş mş duk şi n-ai dekş şş-n-solzşşt
 o kşmaşe ku galbiń.“ mumş-sa n-au avut tşe şş-i fakş, i-aş
 kusut kşmaşa şi fata s-aş umbşkat ku ia pş kelş guşşş
 ş-aş plekat. dupş tş-aş aşuns la un birt mare aş tşerut şş-i
 deş sşlaş. akolo iera tomna zş de tşşş şi tşşş karele ku
 butş ku in şş kurtş şi ku alte mşşfur. peste nşşpte aş vint
 noroku ieş k-un sfredel mare şş mşşş ş-aş dat tşşp la tşşte
 butşşle ş-au pornit inu pşş kurtş, şi sfredelu l-aş pus la kapu
 ieş. kund s-au skulat dimineatsa şşmeni ş-au vşst paguba
 aş kştat şş vazş tşşş-au dat gşur la butş, ş-aş gşst la kapu
 ieş sfredelu. atuntş ia aş zşs: „nu-i niniķa, dradţi nej, asta-i
 nenoroku nej, sokotits kş fatşe paguba şi ieş şş v-o plştesk“
 apoi s-au dat la oparte, aş luat bań din kşmaşe, aş plştit
 ş-aş plekat mai departe pşşş aş dat de alt birt, unde iar s-aş
 oprit şş duşşşş. akolo aş fost iar zş de tşşş şi şş kurtş
 iera o grşmadş de karş ku vase. peste nşşpte aş vint iar
 noroku ieş ku o mşşşukş mare ş-aş şntşşput a spardşe la
 vasele din karş, pşşş tşe lş-aş spart pş tşşte, ş-apoi aş pus
 mşşşuka la kapu ieş, unde durńa. Dimineatsa o deşşşptş
 şşmeni ş-o şntşşşş: „tşşne te-au pus şş spardş vasele ku
 mşşşuka?“ atuntş s-aş nşşşşit şi ia ş-aş zşs: „dradţi nej, n-am
 tşe fatşe, asta-i nenoroku nej, sokotits kş fatşe şi vş plştesk“
 apoi s-aş dat de-oparte, aş luat galbiń din kşmaşe, aş plştit
 paguba ş-au plekat mai departe nşşşşitş. akuma, ka şş nu
 mai deş de nşkaz aş tras la un kroitor. kroitoru lukra tomna
 o aşşş de nireaşş la o fatş de-mşşrat. peste nşşpte aş vint
 iar noroku ieş, aş fşkut aina to-zdrantş, aş pus şşşfetsşle
 la kapu ieş şi s-aş dus. dimineatsa şş skşşşş kroitoru şi
 gşşşştş numa petetşe din aina tşa skumpş de nireaşş, şi kum
 kautş, vede şşşfetsşle la kapu ieş, şşşfetsşe de kare nitş n-aş
 mai vşst. şi o şntşşşş: „tş-ai fşkut şi tş-ai gşndit? kum
 ai vint şş kasa meş ku şşşfetsşle eştşş? kund oi mai fşşş
 ieş o aşşş ka asta? tş-oi fatşe ieş akum?“ ia aş şntşşput

a plundže š-au untrebat kyt fatše ajna? apoi au plotit paguba
și ia au romas akum fôrô nitș un galbun. de nilô kroitoru
i-au dat un galbun, ka sô aibô ku tșe sô sô-kô mai departe.
apoi s-au dus sôraka plungund și nòkôžitô mai departe, pòng
tș-au vòst o lumning. akolo iera skorbura norôtselor. Ažun-
gund aitș au gòst o kasô frumôșô și kuratô, un kare iera o
mujere urutô, urutô, de mai gine-z-vinia sô skuipk pò obrazu
iei, dekut pò podin. și mujerea asta i-au zûs: „ieû știu de
tș-ai vint tu aitș, da sô-m kaptș otsur un kap.“ koutundu-i
fata un kap iau vint sô skuipe, s-au uitat un dreapta și nu
i-au vint sô skuipe nikôief, s-au uitat a-poi și un stunga š-au
vòst, kô fatsa babi ie mai urutô, și pò fatsa iei au skuipat.
atuntș au zûs baba: „kô pentru ginele tșe n-ai fôkut akuma,
— kô iei i-au (plôkut) kòst gine, kô uô skuipat — sô-ts fak
și ieû tsuje un gine. sô vez kô punt la 12 ine tupte norô-
tșele kuntund, noroku tpu ie ôl dintui, și ie mai ku voie ka
tupte norôtsșele, kô-i ku flușrea ta la iel, și tu kund te-i
untulni ku iel un fatsô, sô pui muna și sô-i-zmuldž flușrea
și sô pletș unainte ku ia și undôrot sô nu te uits de fel, kô
iel nu mai puote veni dupô tine, dakô i-ai luat flușrea noro-
kului.“ ia au fôkut kum au unvòtsat-o baba și așă š-au
kuștigat flușrea norokului, ku kare s-au untors apoi akasô.
kund au fost venind fata ku flușrea un mung š-au untrat un
oraș, umpòratu sta tomna pò fereastrô și sô uita pò ulitaș.
trekund fata pò lungô kasa umpòratului, au strugât-o umpò-
ratu: „fetitș, fetitș, stai otsur un lok, tșe tșei tu pò flușrea
aia din mung?“ ia au zûs: „kût va veni ia.“ atuntș umpòratu
au kemat-o unguntru š-au pus flușrea-ntr-o kumpung și-n
ailantô au to-pus la baň pungô š-au pus tuptô averea, da
flușrea to-nu s-au ridikat dela pomunt, atyta au fost de grea.
atuntș s-au nîrat umpòratu, kô tșe flușre puote li aia, și dak-
au vòst kô iel n-arê-atyta baň s-o puotô kumpora, i-au dat
fetșoru de bôrbat. și unde sô-tșă bôrbatu ku flușrea izbundea.
akuma s-au gûdit ia: sô vedem ku flușrea la mine mô potș
pòpodi. au pus š-au ars kuptoru o zû š-o nuopte, š-au dez-
brôkat š-au luat flușreă-mung sô sô badžê-kuptor, da n-au

apukat sô ûntre ŝ-au vint o furtunô ŝ-au arunkat-o-ntr-o livade ku fluore ku tot, ŝ-au vint aitŝ boŗbatu-sô ŝ-au ûntrebat-o tŝ-au pôtŝut. ia i-au povestit to-tŝ-au avut. iel au ûmbrokat-o ŝ-au as-o akas, ŝ-au troit zule dultŝ ŝi de n-au murit, mai troieŝte ŝi astôz.

ŝi ieu m-am pus p-o ŝa,
ŝi v-am spus aŝa,
ŝi m-am pus p-o panô de gôingô,
ŝi m-au da(t) pûn tingô,
ŝi m-am pus p-o ratsô,
ŝi m-am da-pô gataô.

XIII.

au fost ûodatô un klisier boŗun. klisieru ala avôa o fatô vrenikô ŝi frumûsô, de numa iera mai vrenikô ŝi mai frumûsô ka ia. ia ûn tûte duminetŝ diminetaia môtura pô malu biseritŝi. ûntr-o dimineatsô — kum ine boŗeri din tsarô — sô-tŝe un boŗeŗ (din tsarô) la biserikô ŝ-o vede, ŝi-i zûte: „da fetitso to numa sungurô môtur p-aitŝ?”

„numa boŗerule, i-au rôspuns fetitŝa, kô ieu sùn(t) fata klisierului ŝi numa pô mine mô are taika.”

„da akasô-i taikô-tô?”

„akas.”

atuntŝ negustoru s-au dus la boŗrun-kasô, i-au dat bineŝ ŝi boŗrunu i-au multŝnit. apoi l-au ûntrebat boŗeru: „moŝule ŝti la tŝ-am vint ieu?”

„ŝtiu, dakô n-ei spune.”

„am vint sô-n dai pô fata asta nîie.”

„o boŗerule! au zûs atuntŝ moŝu, sô ts-o dau dumnitale? kum sô ts-o dau? kô sùn-tom boŗrun ŝi neputintŝos, ŝi tŝe sô fak ieu fôr-de ia?”

„nu-i nîni-ka, moŝule, ieu vreau s-o iau de nevastô ŝi griŝesk ieu ŝi de dumnîata.”

„o boŗerule! pûte-ts bats ôok, kum sô iai fata meŝ? o fatô de ûom sôrak?”

„nu, moșule, foggduiește-m, kə n-o dai nīie ši ieu ȳts foggduieak de az ȳnkolo, kə n-ej kī tatq.“

atuntš iau foggdunit bətrunu, kə i-o dɔ. iel n-au mai zȳs nīnika, dupq aia s-au lȳat ši s-au dus ȳn tȳrg ši i-au lȳat feti la kɔmgš, aine ka s-o-mbratše š-au vint ku iele, š-au lȳat kȳ iel š-o nevastq mai bətrunq, kare-au štint sq o-mbratše, au kema(t) pɔ popa ši i-au logodit, ši mai tȳrzyȳ au fɔkut ši nunta. pɔ bətrunu l-au lȳat ku iei ši l-au ȳngrizit, ši lui i-au umblat aša de gīne, ši din nevasta lui aša o muiere au iešit, ȳnkut au fost fuɔrte multsqnit de ia. untr-o sarq iel sq gɔta sq pletše la drum ku negots ši ka sq nu lase pɔ nevastq-sa suȳfigurq, au lɔsat o bətrunq sq-i tsȳie de ȳryt. la drum au plekat ku mai mults ȳomenī tiner, ši-ntre iei ši un fetšor. pɔ drum au ȳntšeput kīeštekarə (kīieškare) sq-š laude nevestale, da iel nu štija kum sq š-o laude p-a lui mai tare. atuntš kraiu de fetšor i-au zȳs: „tše to-t-ȳts laoz nevasta, kə nevastq ka a ta nu mai ieste? ai sq ne (prindem) rȳmqšim amȳndoī pɔ tȳtq averea ta ši pɔ tȳtq averea mea, kə mq duk ieu la ia.“

„pots merdže, ieu mq rȳmqšesk ku tine pɔ tot tše am.“ apoi iel s-au dus ȳn treaba lui, nu i-au fost frikq, k-au štint tše nevastq are, ši kraiu de fetšor s-au ȳntors ȳndɔrɔt.

iel nu štija akuma kum sq ȳntre la ia, kə ia kum ȳnsɔra ȳnkidea tot. ȳntȳi s-au fɔku(t) ka kɔlɔtor betag š-au tšeru(t) sq-i dɛa lɔkaš, da ia n-au vrut sq-l primnaskq-kasq. apoi s-au fɔku tšeršitor ši nitš aša n-au putu(t) sq ȳntre, kə ia i-au da(t) bətruni un štuk de kītq, sq-i dɛa sq sq dukq. aša iel tše sq fakq, kə iera rȳmqšit ši-š kerdɛa tȳtq averea? sq-nvoiește ku bətruna, ȳi foggduiește bañ mults, ši bətruna tše sq-i fakq? averea o ladq a iei afarq, l-au bɔga-t-ȳn ia ši s-au dus la stopunq-sa s-o rȳpdže s-o lase sq š-o-badže ȳn kasq, sq duɔrmq pɔ ia, kə pɔ ia duɔrme mai gīne, ka pɔ or tše. stopunq-sa s-au ȳnvoit š-atuntš baba au kemat doī ȳomen ši i-au bɔgat lada-n kas. sara s-au ȳitat kraiu de fetšor pɔ gaura dela ladq š-au vɔst to-tš-au fɔkut ia, kȳnd s-au kulkat. ia š-au lȳat tšertšei din ureik, inelele ši lɔ-au skos din dedžete

ši lē-au pus sup kōpōtūi peste nuōpte ūi deš̄kide baba lada, iel iese afarō, sō dutše frumušel la patu iei, tradže frumos keile de sup kōpōtūi ši deš̄kide untšet skrinu, ši-i ja un inel ši sō šterdže ūotsu ku iel. apoi s-au dus sō dēa de bōrbatu-sōu, ši l-au untlūnit untr-o kurtšumō, unde bēa ūomu nēu ši benketūia vesel kō au kūtšigat rōmōšagu. kraju de fetšor s-au dus frumos la iel ši i-au zūs: „te mai rōmōšēš' tu ku mine? al kuī ie inelu ošta? vez de drag tše (i-am fost) m-au avut, n-au dat ši inelu ošta.“ atuntš iel s-au untristat fūrte tare ši n-au mai avut tše sō zūkō.

„aša am zūs ši aša sō ģiie.“ aša au vint akasō trist tare. nevastō-sa au vōst numa dekūt, kō are tševa bōrbatu-sōu ši l-au untrebat: „tšē-ai de iēš' aša nōkōžit, n-ai vūndut kumva marfa de iēš' aša trist?“ da iel nu i-au spus nīnīka, i-au strūns to-tš-au avut ja dela tatō-sōu š-au bōgat ūn neste dōsadz š-au porūntšit sludži sō prinzō kai, ši iei i-au zūs sō sō gōtēaskō, kō are poftō sō sō-kō ku ja la plimbare. pō ja au pus-o dindōrōt ši iel s-au pus dē-au mūnat kai. aša s-au to-dus pūnō la mardžineā Dunōri, akolo i-au zūs: „dō-te zos, nevastō, ši te dezbrakō de ainele alēa, kō vōz kō n-ai fost vrenikō de iele ši te-mbrakō ku ele dela tatō-tōu, š-au ūnbrōkat-o ku alēa ši i-au da(t) drumu ūn Dunōre, fōrō s-o ūntrebe tševa. iel au vint apoi ūndōrōt, da s-au sfetit trēaba, kō politsija l-au tras la rōspundere, kō tš-au fōkut ši tš-au deres ši unde-i ieste nevasta? ši l-au ūnkis.

dumnezōu au vōst kredintsa iei ši n-au lōsat-o sō sō-netše. peste nuōpte au bōtu(t) vūntu ši i au adus o saltšije, ja s-au agōtsa(t) de ja š-au to-mers pō ja, mai un an de zūle. dela o vreme s-au oprit la o mardžine. tš-au fōkut ja, s-au tras š-au iēšit afarō ši aitš iēfa o scorburō ši ģiinkō ploūa tare s-au bōgatū-ja. peste nuōpte aude un kūntek frumos, iēra iēlele. vinja ku kuraže mare, kō losese putereā la u-n-ūmporāt ši kūnta ši žuka ši zūtša, kō atūfītša i-ō tretše ūmporātulū. kūnd s-au spōla ku apō din skorbura asta. Atuntš ja min-tenaš s-au deskultsa(t) de tšizme, au lūat apō-iele ši lē-au lūat dē-a umere, š-au vint pōn-au dat de orašu ala, unde iēra

umporatu betșag. akuma ia tșe sq fakq, stq un lok ši sq gundește ši sq dutșe la un kroitor ši sq ruqo sq-i dqa un rund de aine borboteșt', kq dakq-i ažutq Dumnezq un sq-i hie gine plătite ainele alqa. kroitoru i-au da-t-ainele, ka sq vazq tș-uq sq fakq. apoi fata i-au tșerut ș-o stqklq ș-au golit apa din tșizme ši s-au dus ku ia la palat, unde kyte zetșe rundur de doftor untra ši ieșa ši n-avqa tșe sq-i fakq umporatu, kq i-au fuost kerit tuqtq puterqa. aitș s-au rugat (și) ia de straža dela puqtq s-o lase sq untre sq-ntșertșe sq vindetșe ši ia pq-mporatu. atuntș s-au dus sludžile sq-ntrebe tșe sq fakq, k-au vint un doftor strqin sqrak, sq-l lase or nu unquntru? l-au kemat apoi sus, ka sq vazq tș-are sq-i fakq. ia au dat pq tots afarq din kasq, au dezbrokat pq umporatu un keļa guqlq ș-au untșeput al spqla ku apq dı-aja, kare au zș ielee. dupq tșe l-au spqlat, parkq i-au lqt ku mqna betežala, apoi s-au da-t-umporatu žos, ș-au zș: „tșine ieșt' ši tșe sq-z-dau, kq m-ai fqku-t-odatq sqnqtos?“ ia n-au vrut sq spuie nınika, ș-au zș: „kq altșeva nu vrqau, numa sq hıu mai mare peste unkisq“, kq ieřa to-ku gundu la borbatsu-sq, k-au štıut k-uq sq hıie unkis, ši umporatu i-au fqku(t) pq voie.

Acușa au porqntșit ia, sq slobuqzq pq tots robgi sq-i vazq. kund au ieșit borbatsu-sq ku nește ģarq de kitșuqre, ieı i-au vint rqu, da ši lui ieřa friq, kq domni l-au osundit la mqorte, kq ieřa mai anu. ia porqntșește mintenaș la sluzbaș sq-i ia ģarqle dela kitșuqre ši sq-l adukq sus. dupq tșe l-au adus sus, l-au untreat: „tș-ai fqkut dq-ai avut ģarqle de kitșuqre ši de kund ieșt' unkis?“ da iel n-au askuns nınika, au spus tot tș-au fqkut. Atuntș ia i-au zș: „pqqtosule, de tșe n-ai untreat pq nevastq-ta, dak-ai vint akas sq vez, i-adevrat ku inelu, or ba?“ atuntș iel au zș: „um pare rqu, kq n-am untreat-o.“

„da tu krez, k-au fqkut ia lukru ala?“

iel au zș, kq n-au untreat-o ši nu știie. atuntș uı(v)ine ieı rqu dela inimq ši umporatu ieřa akolo ș-au untreat-o tșe ie, ș-au zș, nu-tș kerde ģirqa pentru un pqqtos ka asta. atuntș ia au strugat: „ieı ul iert, kq ie borbatsu-neı.“ ș-a-

tuntě au kōst iel žos š-au lešinat. ia au pus numa dekyt de l-au trezyt, l-au dus numa dekyt la baije ši l-au ymbrōkat yn aine faine, s-au ymbrōkat pō urmō ši ia ku aine mujereš ši ymporatu l-au fōkut pō iel al doilga ymporat ši pō ia ymporōteasō š-au lyat pō bōtryna la-ntrebare ši pō untsfutu ala de tynor, ši i-au osyndit ymporatu la mūrte pō amundoj i-au lega(t) la kuōdele telegarilor ši i-au fōkut to-ni ši fōrume iei uō mai Ki trōind ši astōz, dakō nu-ō Ki murit.

XIV.

1. Vilinkutsa sō gōtea,
bota-n mūnō kō o lya,
ši la apō sō dutša,
ia ynžos kō sō uita,
5. sumō de Turtě kō vedea,
ši-ndōrōt kō sō-ntortša,
ši din gur-aša struga:
„maikō, maikō, dragō maikō,
ieš afarō de te uito,
10. nu štū, ružar ynflorits,
or sūn(t) Turtši ynvolits.“
maikō-sa afar ieša,
ši ynžos kō sō uita,
ši din gur-aša-i zytša:
15. „Vilinkutso, draga maiki,
nu sūn(t) ružar ynflorits,
da sūn Turtši ynvolits.“
ia din gurō uš vorga:
„taikō, taikō, dragō taikō,
20. fō-m-o grōapō-ŋ-kimnitsō,
ši-n lasō ši de-o ferēastrō,
sō mai vōz tše ie yn kasō.“
nitš vorba n-o isprōja,
Turtši-n-kasō kō-n sosa,
25. ši din grai aša zytša:
„bōdiulēasa tša frumōasō,

- ku portu de župunęasę,
ku kipu de kurv-alęsę,
skęatem pę Vilinka fatsę.“
30. taiķę-sęę aša zętša:
„ķę Vilinka nu-i akasę,
ķ-aų plekat dę-a noų tsarę,
ķ-aų avut dę-o soriųęę,
š-aų auzę k-ųę sę-i mųęę.“
35. nitš vorba n-o ispręia,
ši kapu i-l reteza,
pę Vilinka o skotęa,
iar Vilink-aša gręia:
„Turtšilor boierilor,
40. ęęęduits putsęntel,
sę moi kornu šurtsulų,
ųę sęndžele tęikutsulų.“
pę Vilinka n-o lega,
ši-n tręsurę n-o pęęa.
45. ia đin gur-aša zętša:
„ręmųę taiķę sęęętos,
ķa un buštenel pę žos.“
ķųnd la valęa Jiulų,
Vilinkuts-aša zętša:
50. „Turtšilor boierilor
ęęęduits putsęntel,
sę-n sęęl kornu šurtsulų
de sęndžele tęikutsulų.“
ši Turtši n-o dezlega,
55. ia ųę apę s-arunka
ši din gur-aša zętša:
„dekųt damę Turtšilor,
mai ģinī masę peštilor,
ši lęķašu bręštelor
60. ši rudžing ķetrilor.“

XV.

1. „ientšo, ientšo dragu maiķi!
tše šez to-trist ši mūhnit,
or galbini i-ai fūršit,
aū mūndrele tē-aū urūt,
5. aū murgu nī tē-aū spetīt?“
„maiķo, maiķo, drago maiķo,
nitš murgu nu m-aū spetīt,
nitš galbini n-am fūršit,
nitš mūndre nu m-aū urūt,
10. da kute fete-n Tsarigrad,
pō tōte lē-am sōrutat,
numa doo n-aū skōpat,
una, Tsika de-mpōrat,
š-una de ovreī bogat,
15. ale doo n-aū skōpat,
ši de nu lē-oī sōruta,
ieū sōngur m-oī spūnzura.“
maiķo-sa k-aša-i zūtša:
„ientšo, ientšo, dragu maiķi,
20. dezbrakō aīne kroīešt',
ši-mbrakō kōlugōrešt',
ši tšere pō la ferestri,
kum tšere kōlugōri,
pō sama mūngōstiri.“
25. ientša k-aša ši fōtša,
nitš aša nu izbūndēa,
ši akasō kūnd venēa,
ši din inīmō ofta.
maiķo-sa k-aša-i zūtša:
30. „ientšo, ientšo, dragu maiķi,
tše-m oftez, aša ku sete,
nu-i lumēa friptō de fete,
dezbrakō aīnele tale,
ši-mbrakō aīnele mele.“

35. ientša k-aša ši fotša,
ši aša kq-š izbundeā,
l-Aletsika sq dutša
ši din gur-aša-i vorğa:
„Aletsiko de-mporat,
40. nu-n dai putsuntel sğlaš?“
Aletsik-aša-i groja:
„ieu sğlaš dakq ts-oj da,
ts-oj fatše patu pğ prispğ,
„nu-m fatše patu pğ prispğ,
45. k-avets mušte ši mğ kiškğ.“
„ts-oj fatše-n tindğ pğ vatrğ,
„nu-m fatše patu pğ vatrğ,
k-avets kuine ši mğ latrğ,
peste nqpte m-oj untinde,
50. ši rokitsa ni s-aprinde.“
„tsq l-oj fatše la feręastrğ.“
„nu ni-l fatše la feręastrğ,
kğ sunt fğmee frikuqsğ.“
„ts-oj fatše pat la kitşğre.“
55. „nu-m fğ patu la kitşğre,
k-am inimğ ši mğ duğre.“
„ts-oj fatše pat la pğrete.“
ientša pğ la nez de nqpte,
vğrsa to-sudoř de muğrte.
60. dimingatsa sq skula,
sq spğla sq keptyna,
qn oglindğ sq uita.
ši pğ uše kğ ieša,
Aletsik-aša-i zntša:
65. „ientšo, ientšo, kurvğ ientšo,
kund te kultš ku fata-n pat,
arunkğ-i dę-o kųrğ-n kap,
sq sq štije ku bğrbat.
ia la tatğ-sqğ sq-tša (se ducea)
70. untğ-n kasğ suskinund,

š-iesę-afarę lękręmynd.
iar taięę-sęę yi zętsa:
„Aletsiko draga taięi,
da asta tše mai ieste?

75. ęntri-n kasę susķinynd,
š-iesę afarę lękręmynd?“
ia din gur-aša-i zętsa:
„taięę, taięę, dragę taięę,
ķęte fete de-męęrat,

80. mai tęte s-aę męęritę,
numa ięę sęnt fatę mare,
la kuręę męęriei tale.“
dupę ięntša-m trimęęę.
mumę-sa aša-i voręę:

85. „ięntšo, ięntšo, dragu maięi,
nu-ntra-n kasę nepoftit,
nu bęę paar ne-nķinat.“
ši ięntša n-aę askultat,

aę ęntrat ęn kasę nepoftit,
90. š-aę bęut paar ne-nķinat,
pę ięntša l-aę otręit.
stręęę ięntša-n gura mare,
„pripķęšte, popo, pripķęšte,
ķę itš męęrtęę męę sosęšte.“

95. ši ięntša aę ši murit,
Aletsika ņi l-aę plęns:
„ięntšo, ięntšo, dragę ięntšo!
az dimięęatsę fetitsę,
pę-n l-amęęaz męęritatę,

100. pęęę sara vęęduvitę.
taięę, taięę, dragę taięę.“
„dęę Dumnezęę sę nu morę,
sę te-nsoř de noo orę,
sę fatš noo kokonaš,

105. ši la urm-o kokonitsę,
sę te badže-n temnitsę.“

XVI.

1. „kopKilitsq ku pprints,
la tše foku te mprints?
kq nıla dela pprints,
kýt yí trqí n-o maj uits,
5. da nıla dela bqrbat,
ka Kita de kumpqrat,
to tšupkešt' pyn-o fyršešt',
ši sqtulq nu maj iešt'.“
„taiko-ńeı m-aı mqritat,
10. nu s-aı uıtat, kui m-aı dat,
dupq qotsu din pqdure,
kare omqarq ši furq.
kq ieı n-am fost ınvqtsatq,
sq šez ın kasq-nkuiatq.
15. sq spql aıne sqndžerate,
dupq qomen' despoiata.“
qotsu la ušq-askulta,
ši ın kasq kq ıntra,
ši din gur-aša-ı zıtša:
20. „nevastq, nevasta mqa,
de tše-m plundž ši-n lqkrqmńez,
ši pq maıkq-ta n-o blqstqmń?“
ıa din gur-aša-ı zıtša:
„bqrbat, bqrbotqqlu neı,
25. ieı n-am plıns, n-am lqkrqmat,
pq maıka n-am blqstqmat,
da ieı foku l-am fqkut,
š-am pus lemne de štežar,
ši štežarq-aı fumegat,
30. lqkrqmń din qojk n-aı kikat.“
ıel afarq kq ieša,
ši pq slugq k-o struga:
„kutšiš, kutšišelu neı,
prinde-m kai la hinteq,

35. k-uq sq plek la sokru-ńeu.“
pung kai kq-i prindea,
palošu ši-l askutsa,
ši-ntrqsurg sq punęa.
żumgtate kodru verde,
40. lung-on stup mare de gruu,
din trqsurg sq dedęa,
ploska-n mung kq i-o da,
ši din gur-aša-i zutša:
„na nevastq in de bęa,
45. kq de astqz ęnkoleęa,
tšine štije de-i mai bęa
dela męnušitsa meęa,“
ši-n ia palošu-l bęga.
ia din gur-aša struga:
50. „bqrbat, bqrbqsglu ńeu,
sq te dutš la tatq-ńeu,
sq-n tragq klopotu-n sat,
sq ńi-l tragq trognat,
kq ń-e muqrtęa din bqrbat.“
55. iel la suqkrq-sa sq-tša,
ši ęn puqrtq kq-i bqrtęa,
ši din gur-aša-i zutša:
„suqkrq, sokriqora meęa,
in de-n deškide puqorta.“
60. suqkrq-sa aša-i zutša:
„deškizq-ts-o nevasta,
kq ia-i štije sama.“
iel din gur-aša-i zutša:
„nevasta nu ie ku mine,
65. żumgtate kodru verde,
lung-on stop mare de gruu,
numa şundęe pung-n bruu,
ši sq-i tradž klopotu-n sat,
ši sq i-l tradž trognat,
70. kq ie muqrtęa din bqrbat.“

Glossar.

In das Glossar wurden alle in den Texten gesperrt gedruckten Wörter, deren Verständnis hätte Schwierigkeit machen können, aufgenommen, wobei die lateinische Ziffer sich auf die Nummer des Textes, die arabische sich auf die Zeile bezieht. Außerdem habe ich auch alle weiter vorn und mir sonst bekannte Wörter eingereiht, die in irgend einer Beziehung von Interesse sind. Dialektische Formen wie Kitšor für picior etc. blieben, weil zu bekannt, aus dem Glossare weg. Die Reihenfolge ist phonetisch q nach o, y nach u, g nach g u. s. w.

adaog = adaug.
 aida IV. 5 = haida.
 ailantq XII = cealaltă.
 ajnq XII = haină.
 aldatq = altădată p. 44.
 alkum = altcum.
 amnin = amin
 ajminteră = alminterea.
 an VII. 24 = am.
 androk = Weiberrock p. 6.
 aód = aud.
 áor = aur.
 armaş, armaşul mare şi — nic
 = der zweite und dritte
 Führer der Junii p. 14.
 atspkesc = aţipesc.
 as XII = adus.
 beiker = Bäcker.
 Weigand, 8. Jahresbericht.

bizuiesk, mq = ich habe Ver-
 trauen (magy.).
 bqartq de flori = Blumenstrauß
 p. 7.
 božoru IX. 3 = bujor.
 brqduťsan = kleine Tanne.
 byqge = buhă, Bergeule.
 dator = dator.
 deskalts, mq = deskult.
 dimnie = Baumwolle (dimie).
 diór und diqór = dihor.
 dĩ-un I. 9 = de un.
 dorovqit = schäbig, abgenutzt.
 dulomnitsq = weißes langes
 Oberkleid für Männer (türk.).
 dumnitale III. 2 = dumitale.
 dupq III. 3. p. 45 = de pe.
 dutkq = 4 Kreuzer (slav.).

džimbir = rotes, schwarzpunkt-	iers X. 11 = vers.
tiertes Kopftuch (magy. gy-	in = vin.
ömbér).	inger = hingher, Henker.
džubga = Frauenoberkleid	inovat = vinovat.
(türk.).	iorikq = viorică.
eija, eleja s. p. 43.	irtie = hirtie.
estea, eštija s. p. 43.	is = vis.
faor = faur.	isqz = visez.
feteloj, feteluškq = Zwitter.	itq = vită.
forde aus fără de zusammen-	iutsalq = iuțeală.
gezogen, auch im Sinne von	iutsqsk = iuțesc.
„unpaarig“ gebraucht.	izudq = Verschwendung.
fotoi = derbes, großes Mädchen.	kalq, Pl. kolî = Kachel.
fotqroq = Zwitter.	kan = cam.
fotšá als Inf. neben fáce üblich	kaot = caut.
s. p. 68 Z. 2 v. unten.	kapak, Pl. -tše = Aufschlag
furament = Hemdenbrustver-	am Ärmel p. 8.
zierung p. 7.	koantš = Holzreif zum Auf-
furšit = sfiršit.	binden der Haare p. 7, der
goglištát = Kegelbahn.	Kopfbund selbst p. 24.
gonisqsk = agonisesc.	koles IX. 10 = cules.
grejer = creer.	kolk = culc.
greunqtoqs = greutăți.	kondur = Pantoffeln für Mäd-
gripkq = criptă.	chen p. 7.
gebq = Mantel (türk.).	kour, Pl. ur = hoher Absatz
get VI. 2 = biēt.	p. 7.
gitš = bică Peitsche.	koprins = cuprins, auch Fa-
girdan und ġerdan = Hals-	milie: să-ți trăiască tot co-
kette aus Goldstücken (türk.).	prinsu.
ģivol = bivol.	kopurše VIII. 14 = Sarg.
kieškare, kieštekare = fiecare.	koraze = Mut, curaj.
kiit = siit.	kotyrlesk = durchstöbern, co-
kirqstroq = firestreu.	telesc.
i VII. 23 = vi, du kommst.	kovunt = cuvint.
ije f. l. 13 = lebend.	kqst = căzut.
iera = era.	kqštē = pentru că, căci.

- kõz IX 2 s. p. 41 = cãcî.
 krep = crep.
 krumpot = angeheitert, be-
 duselt.
 kuõntš s. koantš.
 kurkanî oder kõtšulanî = Art
 von juni s. p. 14.
 kurunõ = cununã (in der
 Poesie).
 keptarõ = Leiber aus Pelz p. 9.
 pîeptar.
 kikõtor = eiserne Pfanne, pi-
 cãtor p. 24.
 kimnitšõ = pivnițã.
 laitšõ = lavitã.
 lãod = laud.
 ligiõõie = lighioanã.
 livade XII = livadã.
 logornõ = logodnã.
 loî = lovi.
 lupkî = Pl. von lup und lupî
 von a lupta.
 malotșã, gr. = eine Art Winter-
 mantel der Frauen mit weiten
 Ärmeln p. 8.
 maramã = mahramã, Taschen-
 tuch p. 20.
 margõalõ IX. 19 = marghiolie,
 Spaß, Scherz.
 maskor = mascur.
 matipolon = eine Art Stoff p. 6.
 morkoî Sg. u. Pl. = morcov.
 motșesk = beschmieren, be-
 sudeln, mînjesc.
 mõiķușõõ III. 17 = dim. von
 maicã.
 mõmulõõie = Kramhandel.
 mõnușitšõ XVI. 47 = kleine
 Hand.
 muîerotkõ = Weibernarr.
 muîets = Semmeln in Milch
 geweicht.
 mușalin = Musseline p. 7.
 mușitšõ = Made.
 nefușõitõ (mõmõligõ) = unge-
 dãmpft, neasudat.
 neskaî = niscarî v. p. 44.
 niminî = nimeni v. p. 44.
 nimurui = nimerui v. p. 44.
 nõstrapõ = Kanne (türk.).
 nõlžok = mijloc.
 nõnîka = nimica.
 obğalõ = obealã.
 oi, roî, roî interj. XI. 1.
 olar = Kasten für das Küchen-
 geschirr.
 on XVI. 40 = un.
 orõ und uorõ = horõ (Tanz).
 otrõit XV. 91 = otrãvit.
 ots und uots = hoț.
 otsõ = oțet.
 otsur XII, o țirã = ein wenig.
 otșenik = ucenic.
 õlõlant = celãlalt v. p. 44.
 õstõlant = cestãlalt v. p. 44.
 paar XV. 87 = pahar.
 pañklitšile p. 25 = Bãnder.
 plokõ n. Geschenk aus Eß-
 waren bestehend bei der Ver-
 lobungsfeier p. 19. 24.
 potš I. 11 = pot.
 ponos, Pl. ponõase = poreclã.

porejke = päreche.
 premenealä = primenealä.
 prepuj, te = te bănuiesc, verdächtigen.
 prikožit = abgehärmt.
 privor = pridvor p. 41.
 prizol, skurtejkq de = eine Art Stoff p. 8.
 prokov = eine Art Tuch p. 22.
 pungq = Geschenk des Bräutigams am Vorabend der Hochzeit p. 20.
 puglq = ptele.
 punto = printră p. 45.
 rebedžit = durchfroren.
 rinik = rarunchi (Sg. u. Pl.).
 roam = Gestell, Rahmen.
 roamp = der Trog, dessen sich die Frauen bei Verfertigung der Gallonen bedienen.
 rptund = rotund.
 ružar XIV. 10 = Rosenstock.
 ružq = Rosette, Schleife p. 7.
 řan = hrean, Meerrettich.
 salamadža = eine Art sehr feiner Wolle p. 21.
 sfants und sfantsik = Silbermünze, Zwanziger.
 skáon = scaun (Platte an Ringen p. 19).
 skurtejkq = Frauenmantel ohne Ärmel p. 8. 21.
 skutit = Steuer in der Nachbarschaft p. 3.
 skqunetš kleiner Stuhl.
 slad, sl. = Malz.

slon = Schutzdach.
 socru (mare — mic) = Schwiegervater (Vater des Bräutigams — der Braut) p. 19, ebenso soacră mare — mică p. 20.
 solzy XI. 34 = solzii von solz = Schuppe.
 sq-tše = să duce XIII.
 sō I. 6 = să — mi.
 spqriat = speriat.
 staſie = stafie.
 strimp = Strumpf.
 strug = strig.
 strujesk = strivesc.
 strukat = stricat.
 sulastru = Aalraupe, mihalt.
 surlq = ein Blasinstrument p. 14 Anm.
 surlaş = Surlabläser p. 15.
 sutaş = der 4. Führer der junii eigentlich Führer über Hundert, entspricht türk. Jüzbaşi = Hauptmann p. 14.
 sungur wird auch als Anrede gebraucht für D-ta.
 šetraſika = der Name von gestickten Blumen.
 šleapoitsq = šleapovită (Straßenkot aus Schnee und Wasser).
 šlepejesk = a să umplea de tină, sich beschmutzen.
 šolovarī = wollene Strümpfe.
 špentsql = Rock, Spenster.
 štuk XIII = Stück.

taor und taore = taur.
 te-tš = verkürzt von te duci.
 tertš = Brühe, welche man von
 der Mamaliga abgießt.
 tignešte = ticnešte.
 to = tu, auch to(t).
 tomna = tocmaĩ.
 topkesk II. 3 = topesc.
 tron = Kiste, die als Bett dient.
 tsimgneasq = weiblicher Bote
 p. 2.
 tsakur = schielend.
 tsarkone po la ȳoĩk, blaue
 Streifen unter den Augen.
 tsate = cetate.
 tsokurtit = verstümmelt, ciun-
 gärit.
 tsupag, sl. = cămaşă fără poale,
 kurzes Hemd.
 tulbure = turbure.
 tupte ielea XII = toate celea.
 uluit = verwirrt, zăpăcit, auch
 m-am uluit = m-am greşit.
 ȳoĩk X. 19 = ochĩ (Sg. u. Pl.).
 ȳots I. 7 = hoţ.
 ȳorq = horă.
 untsfutu XIII = Schurke,
 Hundsfoť.
 urdujesk = grob mahlen.
 ureĩke = ureche.
 urmuz VII. 15 = falsche Perle.
 ȳmpunsqtorq = ȳmpunsătură,
 Stoß.
 ȳmplqskat = mit umgehängtem
 Rocke.

ȳunkorqi = incoroi.
 ȳunkurdoši a sq = sich an-
 hängen, sich befreunden.
 vantšing = eine Zwirnrolle.
 vqst = văzut.
 vqtaf, sl. = der erste Führer
 der juniĩ p. 14.
 vedere f. = Brautschau p. 18.
 veĩk = vechĩ.
 vibovnikq V. 8 = ibovnică.
 vigan = Rock der kleinen
 Mädchen.
 vilinkutsa = dim. von Elena.
 vinele = inele, Ringe.
 vineluş = ineluş.
 vinimq III. 9, VII. 22 = inimă.
 vinimqorq VI. 18 = inimioară.
 vint XII = venit.
 vitriqon = vitriol.
 voatră = Hochzeitsvermittlerin
 p. 18.
 voksqsk = văpsesc (durch vāc-
 suesc resp. Wochs, Wachs
 beeinflusst).
 vrenik p. 41. XIII = vrednic.
 zagara = Rand der Pelzmütze
 p. 8.
 zqer = sber.
 znirdq = smirnă.
 zoreşte = bringt Morgenmusik
 am Hochzeitstage p. 21.
 zqbun = Frauenjacke p. 7.
 zȳo = ziua.
 ždir = jder, Marder.
 župun = jupân p. 23.

Die rumänischen Diminutivsuffixe

von

Sextil Pușcariu.

Das Material für diese Arbeit habe ich zunächst aus HEM = B. P. Hașdeu: *Etymologicum magnum Romaniae*. București 3. Bde. und aus Șăin. = Lazar Șăineanu: *Dicționar român-german*. București 1889 gesammelt, doch habe ich oft auch die anderen Wörterbücher (Tiktin, Damé Polizu, Laurian-Massimu, *Lexiconul budan* etc.) vor allem Cih. = A. de Cihac: *Dictionnaire d'Etymologie Daco-Romane*. Frankfurt Bd. I: 1870, Bd. II 1878, zu Rate ziehen müssen. Allen den Wörtern, die aus diesen Werken ausgezogen sind, folgt nur in Ausnahmefällen ein Citat. Die aus verschiedenen Schriften der rum. Litteratur entnommenen Wörter werden mit Belegstellen angeführt. — Für die Dialekte benutzte ich das Material in Jb. I—VI = Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache, herausgegeben von Weigand. Leipzig 1894—1899. Für das Aromunische entnahm ich die meisten Beispiele (ohne Citat) dem Aromunischen Wörterbuch von Prof. Weigand, das mir im Manuskript vorlag. — Für das Altrumänische fand ich Beispiele, ausser in anderen alten Texten, die mit den üblichen Abkürzungen citiert werden, hauptsächlich in G. = M. Gaster: *Chrétomatie roumaine*. Leipzig-București 1891. Bd. I u. II (b), in Cod. Vor. = *Codicele Voronețean*, herausgegeben von J. Sbierea und in Dos. V. = *Dosofteiū Viața și petreacerea svinților*, philologisch bearbeitet von C. Lacea. — Von den Sammlungen von Volks-

litteratur, die ich benutzte, werden außer G. b. noch mit Abkürzungen citiert: JB. = Jarnik-Bârsean: *Doine şi strigături din Ardeal*. Bucureşti 1885, Sez. = *Şezătoarea*. Fălticeni und Mar. Or. I—II = St. Fl. Marian: *Ornithologia poporană română*. Bucureşti. 2 Bde.

Die Vorarbeiten, die ich benutzen konnte, waren ziemlich unzureichend. Ich erwähne an erster Stelle: Quin. = N. Quintescu: *De diminutivis linguae rumanicae, vulgo walachicae nominatae*. Berolini 1867, eine für ihre Zeit vorzügliche Arbeit, die aber jetzt veraltet ist; auch ist wenig Material darin enthalten. Reicher an Beispielen ist Stef. = St. Stefurea: *Sufixele latineşti, cercetări filologice**) in den „Convorbiri literare“ 1877—1878, eine in jeder Beziehung schwache Abhandlung. Die mit a anfangenden Suffixe sind von Haşdeu in größeren oder kleineren Aufsätzen seines *Etymologicum magnum* vorzüglich behandelt worden. Doch da nur sehr wenige Dsuff. mit a beginnen, habe ich selten von diesem Werke Gebrauch machen können. Mehr für die Vergleichung mit den Schwestersprachen, als für die rum. Suffixe selbst, waren mir vom großen Nutzen die Abschnitte, welche über die rom. Suffixe handeln in Diez. = Diez: *Grammatik der romanischen Sprachen*. Bonn 1882, II. Teil, Seite 604 ff. und ML. = Meyer-Lübke: *Grammatik der romanischen Sprachen II* Leipzig 1894, Seite 491 ff. Vielfach habe ich auch Cohn = Dr. G. Cohn: *Die Suffixwandelungen im Vulgärlatein etc.* Halle 1891 benutzt. Weitere kleinere Abhandlungen werden im Verlauf dieser Arbeit citiert werden. — Für das Slavische war ich weit schlechter daran. Außer dem Abschnitt über die slav. Suffixe in Mikl. = Fr. v. Miklosich: *Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen*, Bd. II, der außerordentlich reiches Material bringt, welches man indessen nicht kritiklos gebrauchen

*) Diese Arbeit ist mit wenig Änderungen auch ins Deutsche übertragen und veröffentlicht worden in dem „Programm des griech.-orient. Ober-Gymnasiums in Suczawa, für das Schuljahr 1880“, worin der Verfasser merkwürdigerweise Stefureac heißt.

darf, stand mir zu Gebote nur noch eine kurzgefaßte, aber ausgezeichnete Übersicht über die altbulgarischen Suffixe von Prof. Leskien = Lesk., in seiner im Wintersemester 1898—1899 in Leipzig gehaltenen Vorlesung über „altbulgarische Grammatik“.

Die Abhandlung über die rum. Dsuff. besteht aus zwei Teilen. In einem ersten Teile werden allgemeine Betrachtungen über das Wesen der rum. Dsuff. angestellt werden. Ich war bestrebt darin alles zusammenzufassen, was sich über die Bedeutung und Sinnesentwickelungen, sowie über die Bildung mittels Dsuff. sagen läßt, um somit unnützen Wiederholungen bei der Besprechung der einzelnen Suff. aus dem Wege zu gehen.

Im zweiten Teil dieser Abhandlung habe ich folgende Einteilung vorgenommen: vor allem gruppierte ich das Material in vier Abschnitte, welche nach dem Konsonanten des Suff. benannt wurden: I. c-Suff., II. ts- und tš-Suff., III. l-Suff., IV. ʒ-Suff., und diesen fügte ich einen fünften bei, worin alle anderen kleineren Gruppen von Dsuff. behandelt werden. Diese Einteilung ist aus rein praktischen Gesichtspunkten gemacht worden, da sich auf diese Weise am leichtesten Ordnung und Übersichtlichkeit in die Beispielsammlung bringen ließ. Inkonsequent ist diese Gliederung deshalb, weil in einem solchen Abschnitt nicht alle Suff. denselben Ursprung haben, wie dies bei II der Fall ist; doch gerade die Nebeneinanderstellung von ähnlich lautenden Suff. ermöglicht uns, die Etymologie zu ersehen. Andererseits, wenn sie auf dieselbe Sprache zurückzuführen sind, kann es geschehen, daß sie mit dem Titel in Widerspruch stehen, wie das bei III der Fall ist, wo unter l-Suff. auch solche, die nur aus Vokalen bestehen oder r als Konsonanten haben, mit hereingezogen werden. Doch wollte man konsequent sein, müßte man z. B. lat. -ellus > -el unter l-Suff., hingegen das Fem. dazu ella > ea[uä] unter vokalischen Suff. behandeln. was natürlich unzweckmäßig wäre.

Nach der Zusammenstellung der Beispiele folgt dann die

Besprechung der einzelnen Suff. und Suffixverkettungen mit Angabe ihrer Etymologie. Über das Zusammenwachsen der Suff. mit dem Primit. wird nur dann gehandelt, wenn es Abweichungen von den in dem ersten Teile festgesetzten Regeln bildet.

Die Einteilung in Paragraphen und Anmerkungen habe ich der Übersichtlichkeit halber angewandt. Sie erwies sich als zweckmäßig auch für den am Schlusse folgenden Index, worin alle behandelten Suffixe in alphabetischer Reihenfolge zusammengestellt sind.

Mein Augenmerk war vor allem auf die lebenden Suffixe gerichtet, d. h. auf Ableitungen, bei denen man Primitivum und Suffix scharf von einander trennen kann; doch habe ich oft auch die erstarrten und nichtdiminutivischen Ableitungen — diese meist in Anmerkungen — mit behandeln müssen.

Für die dr. Wörter habe ich die moderne phonetische Orthographie, für die Dialekte die in den Jahresberichten angewandte phonetische Transskription gebraucht.

Erster Teil.

§ 1. Diez hat Recht, wenn er (S. 618) behauptet, daß unter den an Dsuff. so reichen rom. Sprachen das Rumänische unübertroffen dastehe. Teils bekamen die vielen aus dem Lat. geerbten Dsuff. größere Produktionskraft, teils kamen durch die Berührung mit Slaven und Griechen neue Suffixe hinzu, endlich bildeten sich auf rum. Boden durch Zusammenwachsen mehrerer Suffixe neue Dsuff. Der Kreis des Gebrauches des „Diminutivs“ hat sich weit über den ursprünglichen des „Verkleinerns“ ausgedehnt. Über die Nebenbedeutungen, die das rumänische Diminutivum angenommen hat, werde ich im ersten Abschnitt Aufklärung zu geben versuchen — und zwar ohne Vergleiche mit anderen Sprachen zu machen. In einem

zweiten Teil werde ich über die Bildung selbst, sowie über Suffixverkettungen reden.

I. A. Verkleinernde, liebkosende Suffixe und Patronymica.

§ 2. Die drei Begriffe von „klein“, „lieb“ und „jung“ lassen sich bei den meisten Dim. nicht scharf von einander trennen, daher habe ich es vorgezogen an dieser Stelle sowohl, als auch in der weiteren Folge dieser Arbeit unter A, alle drei zusammenfassend zu behandeln. *Joniță* heißt der kleine Johann, er ist klein, weil er jung ist, und da er klein und jung ist, hat man ihn lieb.

Anm. Die rum. Volkspoesie wimmelt von Dim. Viele derselben haben aber keinen anderen Zweck, als eine gewisse Stimmung hervorzubringen, welche bei der Übertragung ins Deutsche nicht wieder durch Dim. wiedergegeben werden darf. Auch ist das Suffix ein bequemes Mittel des Reimes, da man z. B. in der Weiterbildung mit -uță Wörter, wie *mașă* (*măsuță*) und *Maria* (*Mărinuță*) ohne weiteres auf einander reimen kann.

§ 3. Rein verkleinernd ist nur die Diminution von Sachen: *căciul-iță* = kleine Mütze, *scăun-el* = kleiner Stuhl etc. Der Sinn von „jung“ kommt natürlich unbelebten Dingen nicht zu, doch ist auch bei Sachen oft ein Beigeschmack des „Lieben“, „Sympathischen“, „Guten“ fühlbar. So muß man z. B. ein Wort wie *trebșoară*, wenn man es genau wiedergeben will, im Deutschen mit „kleines, gutes Geschäft“ übersetzen.

§ 4. Dieser Nebengriff eines rum. Dim. — wir werden ihn schlechtweg liebkosend nennen — ist unzertrennbar von dem der Verkleinerung, so oft ein Wesen diminuiert wird: so heißt z. B. *frățior* „liebes Brüderchen“, *surioară* „liebes Schwesterchen“ etc. In vielen Fällen hat dieser Nebengriff von „lieb“ den Hauptbegriff von „klein“ ganz verdrängt. Wenn das Mädchen zu seinem Schatze *bădiță* und das Kind zu seiner Mutter *mămucă* sagt, so wird durch die Suffixe -iță und -ucă nur Liebe ausgedrückt. Der Einwohner von Bran

der wegen der schlechten Beschaffenheit des Bodens auf seine Haustiere angewiesen und daher ganz an diese gebunden ist, kennt das Wort *vite* fast gar nicht mehr, sondern gebraucht dafür *vitigoare*. — In den vielen Volksanekdoten vom Zigeuner und Rumänen kehrt sehr oft ein Satz, wie: „*și unde-î trase Ruminașul mîeu țiganului o sfîntă de bătaie*“ wieder. Unter *Ruminaș* ist keinesfalls ein „kleiner Rumäne“ gemeint, sondern der dem Erzähler liebe, sympathische Mensch im Gegensatz zum Zigeuner. — *Codreanu* ist in den rum. Volksballaden der Typus eines furchtbaren Banditen, doch liebt ihn das Volk, da er die Gutsbesitzer, die es unterdrücken, beraubt. An einer Stelle wird der Kampf des *Codreanu* mit dem Polizeihauptmann *Januș Ungureanu* geschildert. *Codreanu* ist groß und schön, *Januș* ist klein und häßlich. Eine silberne Kugel trifft *Codreanus* Brust und da heißt es: „*pe Codrenaș mî-l rănea!*“ *Codrenaș* ist immer noch der große, gefürchtete Bandit, und das Suff. -aș zeigt nur — ebenso wie der Dativus graecus „mî-l“ *rănea* — wie dem Erzähler die Verwundung *Codreanus* persönlich nahegeht. — Auch die vielen Metaphern, wie *păunaș* = Held, *porumbiță* = Geliebte haben lediglich ein liebkosendes Suff.

§ 5. Gerade dadurch, daß der Zug der Liebkosung so stark hervortritt, wurde verhindert, daß sich im Rum. wie bei anderen Sprachen, z. B. im Ital., bei manchen Dsuff. eine Pejorativbedeutung einstellte. Es liegt in vielen Fällen sehr nahe mit dem Begriff der Kleinheit auch den der Minderwertigkeit oder des Schlechten zu verbinden. Zwar giebt es auch im Rum. in der Sprache der Gebildeten Dim. wie *doctoraș*, *poetaș*, welche einen „schlechten“ Arzt oder Dichter bezeichnen, doch sind solche höfliche Umschreibungen für „*doctor rău*“, „*poet slab*“ dem Volke unbekannt. Im Gegensatz hierzu haben fast alle Augmentativa den Nebenbegriff der Pejoration: Ganz abgesehen von der Grösse eines Rosses, heißt *căluț* (-uț Dsuff.) „schönes Pferd“ und *căloc* (-oc Augsuff.) „Mähre“.

Ann. In Wörtern wie androcea = altes Weib und cojocel = alter Mann ist Pejoration enthalten, doch wird diese nicht durch das Suff. ausgedrückt, sondern diese Wörter bedeuten ursprünglich nur „androc mic“, „cojoc mic“, und diese Bedeutung wurde dann auf „alter Mann“ „altes Weib“ spöttelnd übertragen. — Bei den c-Suff. hat sich die Pejorativbedeutung nicht aus der diminutivischen, sondern aus der diesen Suff. innewohnenden Augmentativbedeutung entwickelt. — Über -uț vgl. § 100; über -ache § 197.

§ 6. Wenn man z. B. das ab. Suff. -ișta ins Auge faßt, so sieht man daß es a) Dim. bildet: rob-ișta = kleiner Sklave. otroč-ișta = kleines Kind; b) Patronymica im weiteren Sinne des Wortes z. B.: lăv-ișta = „pui de leu“, golăb-ișta = „pui de porumb“, gospod-ișta = junger Herr; c) eigentliche Patronymica. Man vergleiche die ungemein zahlreichen Familiennamen auf srb.-ić (Jagić, Miloš-ev-ić) slov. -ič (Miklosich), russ. -ič (Nikolaj-ev-ič), čech. pol. -ic etc. Ein rum. Dsuff. kann nur a) verkleinern, b) Patronymica im weiteren Sinne bilden. Die Bedeutung „jung“ ist meist mit der von „klein“ und „lieb“ vereint, doch kann sie auch allein durch das rum. Dsuff. wiedergegeben werden, z. B.: domn = Herr — domnișor = junger Herr; doamnă = Frau — domniță = junge Frau, domnișoară = Fräulein; crai = König — craișor = Prinz G. b. 113. 176, crăiță = Prinzessin und junge Königin; insurat = vermählt — insurăteî = Neuvermählte. Ebenso wie domnișor „Herrensohn“ infolgedessen „junger Herr“ bedeutet heißt dănciucă (danciū = Zigeuner) „Zigeunersohn“, „junger Zigeuner“; man sagt indessen häufiger „pui de țigan“, sogar „băiat de domn“ (Brașov), wie man fast ausschließlich für junge Tiere „pui de leu“, „pui de urs“ sagt, statt leuț, ursuleț, welche letzteren auch als Benennungen erwachsener, doch einer kleineren Sorte von Löwen oder Bären gebraucht werden können. Ebenso kann man gleichbedeutend sagen „i-am tras o bătaie“ oder „i-am tras un pui de bătaie“. Ein „Joan Răducu“ für Johann, der Sohn des Radu, wie im Slav., also Patronymicon im strengen Sinne des Wortes kommt im Rum. nicht vor, sondern man umschreibt in solchen Fällen durch „Joan al lui Radu“.

§ 7. Aus praktischen Rücksichten werde ich in diesem Paragraph Beispiele für die so mannigfaltige Diminution der Vornamen geben, bei denen man am klarsten die feste Verknüpfung der drei Begriffe „klein“, „lieb“ und „jung“ beobachten kann, damit ich im weiteren Verlaufe dieser Arbeit, von diesen Bildungen ganz absehen kann. Die in allen Sprachen dabei vorkommende Verkürzung der Vornamen ist auch im Rum. im hohen Grade entwickelt. (In runde Klammern werden die Silben, die abfallen können, in eckige diejenigen, die abfallen müssen, gesetzt.) Beispiele:

Ana: An-ica, An-i^{ta}, An-u^{ta}, An-icu^{ta}, An-ca, An-u^{ca}.

Andrei^u: Andre-ic^ă, Andre-u^{ta}, Andre-i^{ta} Andrei^{aş} (vgl. § 37).

Aurel: Aur-ic^ă (vgl. § 64, Anm. 1), [Au]ricule^ţ.

Bădilă: Bădil-uc^ă.

Bratu: Brăt-ucu.

Chiriaca: ar. K'i[ri]ak-u^{şa} Dr. Obed. t. II.

Co(n)standin: Cost[andin]-ache, Cost[andin]-ic^ă, Cost[andin]-ăchi^ă, (Costan)din-ic^ă.

doamnă: Domn-ica.

(Du)mitru: (Du)mitr-ache, (Du)mitr-işor, (Du)mitr-ule^ţ, (Du)mit(r)-ic^ă, Dumitr-aş, Dumitr-aşcu; ar. [Du]-mitr-u^ş.

(E)cat(e)rina und (Ca)tinca: [E]căt[e]rin-i^{ta} [E]căt[e]rin-u^{ta}, [E]căt[e]rin-uc^ă, (Ca)tinc-u^{ta}.

Efrosina: [E]frosin-ica.

Elena und Lina: Lin-u^{ta}, Lin-cu^{ta}, Lin-ca Elen-u^{ta}, Elen-cu^{ta}.

Floarea: Flor-ica, Flor-ioara.

Gavrilă: Găvril-uc^ă.

Gheorghe: Gh(eorgh)-i^{ta}, Gheorghe-aş, Gh[eorg]-i^{ta} Gh(eorgh)i-uc^ă, Gh(eorgh)-ilaş.

Ilie: Ili-aş G. 150. 190. 2.

Ioan: Ion-ic^ă, Ion-el, (Io)n-i^{ta}, (Io)n-u^{tu}, [Io]n-i^{ta}, [Io]n-ache, vgl. Ienache, Iancu.

Jorgu: Jorg-uşor.

Lazar: Lăzăr-el.

Maria: Mar-ica Quin. 23. Mări-uc^ă, Mar-i^{ta}, Mări-oara JB. 64. 1. (Măr(i))-u^{ta} JB. 401., (Mar-i)ti^{ca}, Mar-icu^{ta}, (Mar-i)-

ticuța, Mar-ișca, Mar-ușca; ar. Mar-uș(c)a Obed. II; Marina, Mar-inuța, Măr-inița, M(ăr-in)ica, Mar-ișcuța JB. S. 129, 1. S. 273, 1 etc.

Mihăi(lă): Mihăil-aș Mir. Cost. Let. I 228, Mi(hai)l-uțu.

Niculae, Nae, Nicu: N(icol)ă-ică, Nicolache Nic-ușor, (Ni)-cul(ă)-iță, Nă-iță; ar. Nikur-uș und Culuș (Obed. II).

Oprea — Opr-ișor.

(Paras)chiva: ((Paras)chi)v-uța, ((Paras)chi)v-ița [Paraschi]v-uțica.

Petru: Petr-ică, Petr-ache, Petr-ișor; ar. Pitr-uș (Obed. II).

Radu: Răd-ucu, (Ră)d-uțu, (Ră)d-uțucu, Răd-ulet.

Ștefan: (Ște)făn-ică, Ștefăn-iță G. b. 32, 2. (Ște-)făn-uță.

Șmaranda: Smărând-ița, Smărând-ica.

Sultana: Sultăn-ica.

Susana: Susăn-ica.

Tudor und Toadăr: Tudor-el, Tudor-aș, Tudor-ache, Toder-ică; ar. Tudur-uș (Obed. II).

Vasile: Vasil-ică; Vasil-ache.

Vioara: Vior-ica.

Anm. 1. In diese Liste sind nicht alle Namen und nicht alle davon vorkommenden Dim. aufgenommen, sondern nur die in meiner Vaterstadt gebräuchlichsten und die, welche mir in der Lektüre am häufigsten aufgestoßen sind; denn es wäre unmöglich, alle vorkommenden Dim. anzugeben, da sie bekanntlich nicht nur dialektisch, sondern auch schon in den einzelnen Familienkreisen wechseln.

Anm. 2. Nicht alle Dsuff. werden zur Ableitung von Vornamen verwendet, z. B. nicht ac, andru etc. Manche Suff. diminuierten nur Mask. z. B. -șor, -ache; ein Suff.: -ache wird nur zur Ableitung von Eigennamen gebraucht; über dieses in vielen Beziehungen merkwürdiges Suff. vgl. § 196 ff. Daß das Suff. mit dem Primit. nicht immer übereinstimmt in Genus, darüber vgl. § 31, betreffs des Gebrauches der artikulierten Form siehe § 34. Manche der angeführten Namen sind sowohl unabgekürzt, z. B. Marușca, als auch abgekürzt, z. B. Nache, direkte Entlehnungen, so daß z. B. Anca, Marina als Dim. erscheinen, während das Suff. -că und -in, da sie sonst nicht Dsuff. sind, gar nicht weiter im Folgenden besprochen werden.

Anm. 3. Nur -ache diminuiert auch Familiennamen (§ 196). Patronymica mit Dsuff., wie im Slav. giebt es, wie schon erwähnt, im Rum. nicht.

Anm. 4. Es ist begreiflich, daß gerade die Vornamen die meisten Suffixverkettungen zeigen; doch sind diese meist nur doppelte Dsuff., indem ein schon diminuerter Name noch einmal verkleinert wird. Deshalb werden diese nur ausnahmsweise bei der Besprechung der Suffixverkettungen erwähnt. So ist z. B. ein Wort wie Ghiţucă, nicht aus Gheorghiţucă abgekürzt, sondern eine neue Verkleinerung von Ghiţă, ebenso ist von Maria Mariţa, davon Mariţica abgeleitet, davon Țica abgekürzt, und dieses als Țicuţa noch einmal diminuiert.

Anm. 5. Was die abgekürzten Vornamen anlangt, so ist zu bemerken, daß die nichtdiminuierten meist in ihrer vollen Form gebraucht werden (nur selten kürzt man ab, wie (Anasta)-Sia, (Du) Mitru), während die diminuierten gewöhnlich abgekürzt erscheinen, manchmal freilich so sehr, daß nur das Suff. übrig bleibt, z. B. Neagoe — (Negoi)-iţă, Maria — (Mari)uţa, ja dieses nicht einmal ganz, z. B. (Mar-i)-iţeuţa. Eine Regel, nach welcher die Verkürzungen stattfinden, läßt sich nicht geben. Meistens bleibt außer dem Suff. nur der Anfangs- oder End-Konsonant des Primit. übrig, z. B. N(iculă)-iţă, Gh(eorgh)-iţă; (Ră)d-uţu etc. — Verkürzungen kommen außer bei Vornamen nur noch bei den Ableitungen folgender drei Wörter, die meistens, wie die Namen, in der Anrede gebraucht werden, vor: bade, mamă, tată: b(ăd)-iţă, b(ăd)-ică; m(ăm)-ică, m(ăm)-uică; t(ăt)-ică, t(ăt)-nică.

B. Motionsdiminutiva.

§ 8. Da bei Menschen und Tieren das Weib, bezw. das Weibchen in der Regel kleiner ist, als der Mann oder das Männchen, konnte sich der Gebrauch herausbilden, die Dsuff. auch zur Bildung von Fem. aus Mask. anzuwenden*). Solche Fälle kommen fast bei jedem häufigeren rum. Dsuff. vor, und die einzelnen Beispiele werden dort unter B. näher besprochen werden. Doch ist das durchaus nicht die im Rum. gewöhnliche Art, Fem. von Mask. abzuleiten. Dazu dient entweder das Suff. -a, oder andere Suff., deren Funktion in den meisten Fällen bloß movierend ist (z. B. -easă). Nur -iţă bildet eine

*) Der entgegengesetzte semasiologische Begriff liegt im Aj. mare = groß vor, dessen Ursprung nicht im Keltischen zu suchen ist, sondern in einem lat. mas, maris = männlich.

ziemlich unbeschränkte Zahl von Fem.; doch hat sich dieser Gebrauch nicht erst im Rum. herausgebildet, sondern ist in weitem Maße schon im Slav., woher das rum. Suff. stammt, vorhanden.

Anm. 1. Der verkleinernde oder liebkosende Begriff wird in manchen Ableitungen neben dem der Motion noch gefühlt, so in *porumb-iță*, welches Wort nicht nur „weibliche Taube“, sondern auch eine „kleine, liebe weibliche Taube“ bedeutet. Der liebkosende Beigeschmack tritt hier sehr deutlich hervor, und dieses Wort wird sehr häufig als Metapher für „schönes Mädchen“ angewendet.

Anm. 2. Manchmal ist es nicht ganz leicht, zu unterscheiden, ob das Suff. moviert oder diminuiert; so führt C. Lacea in seiner Ausgabe des Dos. V. das 141b/12 vorkommende *fičor-iță* unter den Fem. und gleich auf der nächsten Seite unter den Dim. an.

C. Diminution der Adjektiva und Adverbia.

§ 9. Die für das deutsche Sprachgefühl befremdende Diminution der Adjektiva ist im Rum. in ziemlich großem Umfange verbreitet, — selbst vom Worte *mic* = „klein“ werden oft Dim. gebraucht, z. B. *mic-uș*, *mic-șor*, *mic-utel*, *mit-itel*, ja selbst *mititeluș*. Folgendes Beispiel (aus der Volksanekdote „*Are haine noi*“ von D. Stăncescu) zeigt einen interessanten Fall, wo durch Dsuff. ein Aj. gesteigert wird: „..... unul mai mare, pe care-l chema *Îpic* și unul mai mititel, pe care-l chema *Ștrul*, și altul micșor de tot, pe care-l chema *Ștoim*....“ Wenn man indessen ein Dim. wie *micuș* etc. richtig deutsch übersetzen wollte, so müßte man es durch „niedlich“ wiedergeben, da auch hier der bei den Sb. so innig verbundene Begriff der Liebkosung scharf hervortritt.

§ 10. Aus diesem stark entwickelten Nebenbegriff des „Lieben“ erklärt es sich auch, daß zwei sich widersprechende Anwendungen der Diminution der Aj. neben einander bestehen können. Im Grunde genommen ist das Resultat jeder Verkleinerung eines Aj. eine Annäherung an die Bedeutung, die

dem Primit. gerade entgegengesetzt ist. Ein Dim. von „schlecht“ ist „weniger als schlecht“ also dem „gut“ näher, während ein Dim. von „gut“ „weniger als gut“ ist, also dem „schlecht“ nahe. Im Rum. bedeutet răuŭ und bunuŭ dasselbe, doch beider Sinn bildet nicht die Mittelstufe zwischen „schlecht“ und „gut“, sondern nähert sich mehr dem „gut“. Ebenso gebraucht der Rumäne călduŭ = „weniger als warm“, was im Grunde genommen — wenn man „warm“ als eine angenehme Temperatur betrachtet — etwas „Schlechtes“ ist, nur dann, wenn man es im Deutschen mit „angenehm warm“ wiedergeben kann. Mişel heißt „niederträchtig“, während mişelache immer im guten Sinn gebraucht wird, etwa wie unter Umständen das deutsche „Kerl“. Folgendes Beispiel (aus einer Novelle von E. Gregoroviŭa) ist sehr einleuchtend für diesen Gebrauch: „au ridicat'o incetişor, incetişor... au aşezat'o binişor... pe divanul moliceŭ“.... Acum ea „părea tăricică“. Es ist die Rede von einer Tochter, die ihre kranke Mutter pflegt. Aus dieser Anhäufung von Dim. tritt die ganze Liebe hervor, mit welcher sie die Kranke behandelt.

§ 11. Natürlich giebt es auch solche Dim. von Aj., die bloß die Relativität, oder eine Nüance ausdrücken. Es sind das meistens Ableitungen von Farben z. B. roşa-tec, roş-ior = rötlich, albuiŭ, albel = weißlich etc. Dieser Gebrauch ist auch dem Deutschen bekannt. Er drückt es meist durch das Suff. -lich (weißlich etc.) aus. Dem deutschen einzeln entspricht genau rum. singuratic („uniŭ în grupuri, alŭi singuratici“ „El era mai tot deauna singuratic“ etc.). Manchmal drückt die Diminution das „stufenweise“ aus, so z. B. „Sunetul clopotului să depărta incetişor“. Über -ŭ vgl. § 131.

§ 12. Auch Adverbia können im Rum. diminuiert werden. Ihr Sinn ist dann meistens intensiv. Vgl. § 23.

D. Namen von Pflanzen und Tieren.

§ 13. Wenn man die vielen Hunderte von rum. Pflanzennamen betrachtet, wird man nur wenige besondere, nur für die betreffenden Pflanzen gebrauchte Stämme finden; die überwältigende Mehrheit derselben ist von Appellativen abgeleitet. Und es ist dies auch natürlich, da unmöglich für die zahlreichen Pflanzennamen selbständige Worte existieren können. Der Deutsche hat dafür die Möglichkeit der Komposition, z. B. für die Unterarten der Pflanze „Kresse“ sagt er „Brunnenkresse“, „Waldkresse“, „Gartenkresse“, „Steinkresse“ etc. In seltneren Fällen nennt der Rumäne seine Pflanzen ebenso wie der Deutsche „floarea Paştelor“ = Osterblume, „ciubota ursului“ = Bärenschuh etc., in der Regel wählt er die Bildung mittelst Suff. Daß nur die Dsuff. in Betracht kommen können, ist natürlich, da doch die Blume nicht nur an und für sich etwas „Kleines“ ist, sondern auch etwas „Schönes“ „Anziehendes“, „Liebes“, — häßliche, stechende oder sonst mit etwas Unangenehmem behaftete Pflanzen, wie Nessel, Distel etc. haben undimiuierte Namen, während selbst große Blumen diminuiert sind.

§ 14. Also anstatt, daß man „ciubota ursului“ sagte, nennt man die Pflanze Aurikel (*Corthusa Matthaeoli*) einfach ciuboţică. Wie ciuboţică sind die meisten rum. Blumennamen gebaut. Wenn die Form einer Pflanze oder ihrer Blüte irgend eine Ähnlichkeit mit einem Gegenstand aufweist, so wird dieser betreffende Gegenstand einfach diminuiert, und man bekommt die Benennung der Pflanze. Sehr oft sind die Vergleiche so schön, daß viele rum. Blumen sich durch besonders poetische Namen auszeichnen, so z. B. lăcrămioare (auch mărgărităre = Perlechen) für die Maiglöckchen, indem die an dem schlanken Stiel zart hängenden vollen, weißen Blüten mit Thränen verglichen werden, oder die für die so einfach naive und eben deshalb so reizende Art zu vergleichen charakteristische Benennung smîntinică (*Spirea ulmaria*) = Milchsahne. Andere

werden sicherlich noch oft unter den reichen Beispielsammlungen durch ihre poetischen Namen auffallen. Nicht die Form allein, sondern auch eine besonders auffallende Farbe, oder ein bezeichnendes Merkmal der betreffenden Blume, wie z. B. die Art, wie sie wächst oder die Wirkung, nachdem man sie gegessen hat etc., kann ihren Namen bestimmen. Einige Beispiele, deren noch viele weiter folgen werden, sind: gălbinele = Friedlos = *Lysimachia* (galbin = gelb); tîlhărea = *Lactuca muralis*, weil sie wie ein „kleiner Dieb“, sich in den Ritzen und Löchern der Mauern verbirgt, zorele = Zaunwinde = *Convolvulus arvensis*, die Blume, die „früh morgens“ (= în zorî de zi) ihre über die Nacht geschlossene zarte Blüte wieder aufmacht, primăvăriță, die den „Frühling“ ankündigende Primel: *Primula veris*, nebunele = Tollkorn, denn es existiert der Glaube, daß man toll wird, wenn man sie verzehrt etc. etc. Wie diese zwei letzten Beispiele gezeigt haben, besagt der lateinische und der deutsche Namen dasselbe, wie der rum., natürlich ohne daß man irgendwie einen gegenseitigen Einfluß anzunehmen braucht. In der Aufzählung von Blumenamen bei den einzelnen Suff. habe ich, wenn die deutschen oder lateinischen Benennungen mit der rum. übereinstimmten, dieselben gesperrt und zwar sehr oft habe ich das thun müssen, da es geradezu auffallend ist, wie die Anschauungsart verschiedener Völker auch in dieser Beziehung dieselbe ist. Das lat. *Filago* heißt deutsch Fadenkraut, rum. firică, das lat. *Gladiolus* = deutsch Schwertel, rum. săbiuță etc. Für *adormița* (adorm = ich schlafe ein) bin ich im Stande, außer den deutschen Benennungen: Tageschläfchen, Siebenschläfchen, Schlafkraut, Gutenacht, noch das sp. *buenosnoches* und das russ. *Sontrava* zur Vergleichung heranzuziehen. Sehr oft ist indessen dies auch nicht der Fall. Bei der Blume „*Centaurea cyanus*“ fällt dem Deutschen ihre Eigenschaft, im Korn zu wachsen, auf; daher nennt er sie „Kornblume“; der Rum. sieht ihre blaue Farbe oder ihre besenähnliche Form als besonderes Merkmal an und nennt sie daher (je nach den Gegenden, wo für „blau“

vinăt oder albastru gesagt wird) albăstrea und vinețea oder măturică. Als krasses Beispiel sei noch die Pflanze *Cistus helianthemum* erwähnt, wofür der Deutsche den schönen Namen „Sonnenröschen“ hat, während der Rumäne, dem ihre Beziehung zur Sonne nicht auffällt, mălăcel sagt, da sie ihm irgendwie mit einem Büffelkalb ähnlich zu sein scheint.

Anm. Sehr viele Pflanzennamen erscheinen nur im Plur., z. B. (um nur solche, die mit Suff. -el gebildet sind, anzuführen): acățele = mains de vigne; bulbucei = Trollblume; călțuneî = Benediktenkraut: *Geum urbanum*; clocoței = Wiesenraute: *Thalictrum*; coconei = Schneeglöckchen: *Galanthus nivalis*; clopoței = Glockenblume: *Campanula rhapsodium* (vgl. clopoțel = Maiblume); cocorei und cocoșei = Hundszahn: *Erythronium* (vgl. cocoșel = Blutauge: *Adonis*); copăcei = Springkraut: *Balsamine hortensis*; crașei (= crasi) = Wegdorn: *Rhanus frangula*; nebunele = Tollkorn; strugurei = Johannisbeere: *Ribes nigrum*; sufletele (= mărgăritărele, lăcrămioare) = Maiglöckchen: *Convalaria majalis*; păducei: Frostbeule (vgl. păducel: Hagedorn: *Crathegus*); trierei = Leberblume: *Anemone hepatica*; zorele = *Convolvulus arvensis* etc. Dieser Gebrauch erklärt sich dadurch, daß die betreffenden Pflanzen nach ihrem „Blüten“ genannt werden (vgl. denselben Fall im Deutschen: Schneeglöckchen, Pfaffenhütchen etc.).

§ 15. Der Gebrauch, für Blumen diminuierte Worte anzuwenden, muß schon früh sehr fest ausgebildet worden sein. Lat. und fremde Blumennamen, wenn sie nicht schon Dim. sind, bekommen das charakteristische Gepräge der rum. Pflanzenbenennung erst wenn man sie diminuiert. So wird lat. arum zu rum. arel, lat. vervena zu rum. brebenei etc.; tillium > teiū kommt in einigen Gegenden nur unter der Form teiuș (Jb. VI, 81) vor (cf. fr. tilleul < tilliolum), ja das Pfriemengras, welches lat. *Stipa penn-ata* heißt, hat im rum. ein doppeltes Dsuff.: păn-uș-iță. Weiteren Beispielen wird man im Verlaufe dieser Arbeit begegnen; hier mögen nur noch die Suffixverkettungen -ărică und -ăriță besprochen werden, da sie am besten zeigen, wie im Rum. das Dsuff. als Merkmal der Bildung von Blumennamen gefühlt wird.

§ 16. -ărică und -ăriță. In fumărică = Erdrauch, lunărică = Mondkraut, săpunărică = Seifenkraut,

empfindet jedermann als Primit. fum, lună, săpun und als Suff. -ărică. In der That ist aber das Suff. ebensowenig -ărică, wie etwa in luminărică (vgl. C. Negruzzi, die Novelle „Luminărică“) und mîncărică, die nicht in lumină, mînc und ărică, sondern in lumînare, mîncare und ică zu trennen sind. Daß auch die genannten drei Pflanzennamen einst *fumare, *lunare, *săpunare gelautet haben, beweisen ihre lat. Benennungen: Fumaria, Botrychium lunaria, Saponaria. An diese trat dann -ică, weil das Suff. -are nicht Dim. bildet, infolgedessen auch nicht Pflanzennamen ableiten kann. Später als man ein lunărică in lună + ărică trennte, bildete man für dieselbe Pflanze noch eine andere Benennung: văcărică, von vacă abgeleitet. Ebenso ist -ăriță zu erklären in inăriță = Leinkraut: Linaria und lunăriță (= lunărică) = Mondkraut: Botrychium lunaria, und ebenfalls von vacă bildete man durch -ăriță den Vogelnamen: Motacilla flava: văcăriță. Ebenfalls aus -are und -iță besteht das anders betonte Suff. -ăriță. Doch geht dieses are nicht auf lat. -aria, sondern auf -ale zurück, und hat im Rum. die Function, vorzugsweise Worte, die eine Krankheit bezeichnen, zu bilden (z. B. găin-are = Darrsucht, grumăz-are = Kehlsucht, gălbin-are = Gelbsucht, flămînz-are = Weiche (bei Tieren), lup-are = Wolfsgeschwür, pîntec-are = Durchfall etc.), dann auch Namen von Pflanzen die als Medizin gegen die betreffende Krankheit gebraucht werden (cium-are = Bockskraut) und schließlich Pflanzennamen überhaupt. Doch in diesen zwei letzten Bedeutungen wurde -are durch das Dsuff. -iță erweitert, z. B.: bolînd-ăriță = Stechapfel: Datura stramonium; gîsc-ăriță = Gänsekraut: Arabis; ghimp-ăriță = Dornengras: Cypsis scoloides; lîn-ăriță = Fadenkraut: Filago; limb-ăriță = Wasserwegerich; măsălăriță = Bilsenkraut: Hyoscianus niger; nigelăriță (vgl. § 110, Anm. 2) = Schöllkraut: Chelidonium; șerp-ăriță = Kreuzblume: Polygala; venin-ăriță = Gratiola officinalis etc. (Der Sinn „Medizin gegen ein Übel“ tritt in Pflanzennamen wie: limbricăriță und purecăriță, die man gegen limbric und

pureci gebraucht, deutlich hervor.) Diese Erweiterung des Suff. -are durch -iță, welche ursprünglich nur den Namen für Pflanzen zukommt, hat sich dann auch auf die Krankheitsnamen übertragen, so daß armurăriță (abgeleitet von armur = Schulterblatt) sowohl eine Viehkrankheit, als auch eine Pflanze, die man dem Vieh gegen diese Krankheit zu fressen giebt, neben armuráre, bedeuten kann.

§ 17. Selbstredend ist die erste Folge der Anwendung von Dsuff. zur Bildung von Pflanzennamen eine große Konfusion. Durch die Möglichkeit der Komposition präzisiert der Deutsche in einem Fall, wie „Erdbeere“ eine bestimmte Art von Beeren, die am Erdboden wachsen, indem für andere Beerenarten, welche niedrig wachsen, andere Zusammensetzungen von „Beere“ vorkommen z. B. Heidelbeere etc. Durch die Diminution von poamă: pomiță sind aber im Rum. zwei Möglichkeiten der Bedeutung gegeben, es kann heißen „Erdbeere“, als auch „kleine Frucht“. Ebenso kann ciuboțică „Primel“, als auch „kleiner Schuh“, strugurei „Johannisbeere“, sowie „kleine Traube“ bedeuten. In den meisten Fällen geht lediglich aus dem Zusammenhange der gemeinte Sinn des Wortes hervor. Doch hat man auch andere Erkennungszeichen, wie a) der Sinn des Wortes erlaubt keine Diminution, z. B. zorele. Jedermann weiß, daß so nur die Blume (Ackerwinde) heißen kann, da es doch nicht gut geht ein Wort wie „Tagesanbruch“ zu verkleinern; b) die Form des Wortes kann manchmal einen Zweifel kaum aufkommen lassen, da die Pflanzennamen, wie dies in § 28 und § 31 gezeigt werden wird, oft abweichende Bildungen aufweisen; c) der feststehende Gebrauch von Diminution einzelner Wörter kann auch als (ein weniger zuverlässiges) Criterium dienen, so z. B. wird man wissen, daß ein Wort wie călugărișor eine Pflanze (Grindkraut) bedeutet, da ein Dim. auf -ișor von călugăr sonst nicht gebraucht wird. — Bei diminuierten Pflanzennamen kommt man selten in die Lage, nicht zu wissen, ob ein Dim. oder eine neue (Art von) Pflanze gemeint ist, da eigentliche Verkleinerungen von Blumen

kaum in der Rede gebraucht werden. Man wird also nur im Zweifel sein können, ob z. B. *strugurei* eine ganz andere Pflanze (Johannisbeere) oder eine Art von Traube ist; daß darunter „kleine Trauben“ gemeint sein könnten, ist ein zu seltener Fall, da man auch im Rum. bei solchen Gelegenheiten, wo doch der Ton des Satzes auf „klein“ ruht, nicht das Dim., sondern die Umschreibung durch *mic* wählt. In den meisten Fällen haben die diminuierten Pflanzennamen indessen einen ganz speziellen, scharf ausgeprägten Sinn, und zwar „die wildwachsende Art einer Gartenpflanze“: *bucăţel* = Straußgras: *Agrostis canina* (vgl. *bucate* = Getreide); *cucurbeţ-ică* = Zaurübe: *Bryonia alba*; *mărăr-aş* = gemeiner Eppich: *Phellandrium*; *aior* = Waldknoblauch: *Allium ursinum*; *lintiţă* = Wasserlinse, *garofiţă* (= *garoafă sălbatică*) = Grasnelke, *vişinel* = Erd-Zwerg-Kirsche: *Prunus chamae-cerasus* etc. Wie dieses letzte Beispiel zeigt, hat sich dieser Sinn daraus entwickelt, daß die wilden Arten von Pflanzen in der That kleiner sind, als die im Garten gut gepflegten.

§ 18. Endlich sei noch eine methodische Frage erörtert. Da doch der Gebrauch, durch Diminution Pflanzennamen zu bilden, fast durchgeführt im Rum. erscheint, darf man die Sache umkehren, und aus Pflanzennamen Schlüsse auf die rum. Dim. ziehen? Darf man beispielsweise, wenn man eine Pflanze wie *brăbănoc* (= Immergrün: *Vinca Pervinca*) hat, welches wahrscheinlich von *broboană* (*brăboană*) abzuleiten ist, mit Bestimmtheit sagen, daß in diesem Falle -oc nicht das aug., sondern das dim. Suff. ist? Oder ist es gestattet, wenn die slav. *š*-Suff., die allem Anscheine nach das Vorbild der rum. *ş*-Suff. waren, keine Diminutivbedeutung haben, doch viele Blumennamen ableiten, zu sagen, daß sich im Rum. die diminutive Funktion dieser Suff. dadurch entwickelt hat, daß man eben diese Pflanzennamen als Dim. aufgefaßt hat? Ich will diese Fragen, deren Antwort nicht leicht zu geben ist, nur gestellt haben, ohne sie zu lösen, und wenn ich in Verlegenheit kam, einen Schluß zu ziehen, habe ich mich begnügt

anzudeuten, daß die Möglichkeit einer derartigen Ableitung oder Beeinflussung, wenn sie auch nicht sicher ist, doch keinesfalls außer acht gelassen werden darf.

§ 19. In weit geringerem Umfange werden die Dsuff. im Rum. zur Bildung von Tiernamen gebraucht, und von diesen am allerwenigsten für die Vierfüßler. Solcher giebt es bedeutend weniger als Pflanzen, und für die meisten giebt es im Rum. ererbte oder entlehnte Wörter mit selbständigem Stamm. Auch sind die Tiere meist so groß, daß ein Dsuff. als ableitend gar nicht passen würde. Nur wenn ein Tier wirklich durch seine Kleinheit auffällig ist, kann sein Name ein Dim. sein, wie z. B. *mişunel* = Hamster (*mişuna*). Geeigneter sind die Dsuff. zur Bildung von Namen für Insekten. Doch giebt es für diese ziemlich wenig Benennungen im Rum., auch vermissen wir eine Zusammenstellung der Namen von Käfern. Beispiele: *căl-uţ* = Heupferd; *mări-uţă* und *mămăr-uţă* (Et?) = Marienkäfer: *Coccinella*; *condrăţel* (Et?) = Floh. ar. *bubulik*(g) (vgl. über die Etymologie dieses Wortes V. Jh. S. 305; auch im Dr. soll *bubulic* vorkommen, wie mir N. Sulici mitteilte) = Mistkäfer; *căpuşe* (= *cap* + *uşe*, weil die Schaflaus mit dem Kopf in dem Fell des Schafes steckt) = *acăriţă* (vgl. § 90) = *mielăriţă* (das Suff. *-ăriţă* ist analogisch nach *acar-iţă* entstanden) = Schaflaus: *Pediculus ovis*. (In *cărăbuş* = Maikäfer ist *-uş* nicht Suff., sondern gehört zum Stamm). Daneben giebt es natürlich auch nichtdiminuierte Namen, wie *albină*, *gîndac*, *muscă*, *ţinţar* etc. Auch für Namen von Fischen giebt es Dim. z. B. *baboi-aş* = *Perca fluviatilis*; *mol-aş* = Aalquappe: *Gadus lota* (vgl. § 161); *porc-aş* = Steinkarasse: *Cyprinus gobio*; *albişor*, *albişoară* = *Cyprinus alburnus* = *plătică* (Quin. 23 von „*lat platus* (= *planus*) *cuius vox forma latus alia est*“; vgl. die Pflanze *plătică*); *crăişor* = Lachsforelle: *Salmo trutta*; *poduţ* = Nasenfisch: *Cyprinus nasus* etc. Unter den Vogelnamen giebt es ziemlich viele, die durch Diminution gebildet werden; deshalb werden sie neben den Pflanzennamen bei den einzelnen Suff. unter D aufgezählt. Die Mehrheit der Namen für Vögel

sind jedoch Nomina agentis, da sie als lebende Wesen einer Handlung (singen, rauben etc.) fähig sind und gerade durch diese ihre Fähigkeiten gekennzeichnet werden, so z. B. ein Vogel der Fische oder Bienen frißt, wird „Bienenfänger“ bezw. „Fischer“ genannt (albinar, pescar). Dim. sind meist nur ganz kleine Vögel; so z. B. finden sich die meisten diminuierten Namen für den Zaunkönig. Sehr oft tritt auch das Dsuff. an das Nom. agentis an z. B. albinărel, pescăraş, welche nicht in albină, peşte + ârel, âraş, sondern in albinar + el, pescar + aş, also „kleiner Bienenfänger“, „kleiner Fischer“ zu trennen sind.

Anm. Sehr selten finden sich Fälle, wo das Dim. von einem Tiernamen die wilde Art desselben Tieres bezeichnen soll, wie z. B. căprioară = Reh G. b. 110, 2. 304, 3 ar. kăprioară (capră = Ziege); sonst haben diese eine ganz andere Bedeutung, wie z. B. bour-el ist nicht kleiner Auerochse, sondern Schnecke, gîndăc-eî nicht wilde Käfer, sondern spanische Fliege. — Mit ârel etc. (§ 15) ist zu vergleichen greeruş, welches viel verbreiteter ist als greer = Grille.

E. Andere Bedeutungsentwickelungen der Dsuff.

§ 20. Aus dem Kleinheitsbegriff hat sich sehr leicht die Subalternität bei Würden entwickeln können, so heißt armăşel nicht „kleiner armaş (= Pfcoss)“, sondern „Amtdiener“, vătăşel nicht „kleiner vătăş (= vătaf = Aufseher)“, sondern „Nachtwächter“, vornicel nicht „kleiner vornic (= Minister)“, sondern der Minister einer Hochzeit, d. h. „der Brautführer“.

§ 21. Der Gebrauch der Dim. ist der Kindersprache charakteristisch, daher die vielen Dim. zur Bezeichnung von Kinderspielen, z. B. alun-el, băieţ-el, ineluş-invirtecuş, ulceluşe, aţişoară, cărămiz-ioară, brăzdită etc.

§ 22. Ein eigentümlicher Gebrauch im Rum. ist es, wenn Dim. als Namen für Hautkrankheiten gebraucht werden. Solche sind als „kleine, unbedeutende Krankheiten“ aufzufassen, ja die meisten von ihnen sind sogar nicht ganz unangenehm,

wie z. B. der Mutterfleck. Fast jedes Dsuff. bildet solche Worte, z. B.: alun-el, alun-ea G. b. 308, 3 alun-ică G. b. 308, 3 = Muttermal, fu(r)nicei und puștea (= lat. pustella) = Pustel, sugel (sug) = Nagelgeschwür, negel (§ 110, Anm. 2) Fingerwarze; rapură (lat. rapula?) = eine Hautkrankheit; lip-ică (lipesc) = Grind; alun-iță = Muttermal; lint-iță = pistr-uie = Sommersprosse; noiță (nou) = weißer Nagelfleck; unghișoară (unghie) = Frosch (Krankh.) etc.

§ 23. Sehr befremdend muß es einem, der in den Geist der rum. Sprache nicht eingedrungen ist, erscheinen, wenn aus der Diminution gerade eine entgegengesetzte Bedeutung hervorst wächst: die der Intensität. Wir wollen zuerst ein Beispiel (aus einem Gedicht von Coșbuc) vorführen. Der Bauernbursche geht früh morgens mit seinem Wagen am Fenster der Geliebten vorbei. An dem Knall der Peitsche hat sie ihn erkannt, springt zum Thore hinaus, um ihm wenigstens einen flüchtigen Gruß zuzuffüstern, denn sie weiß, daß er sonst den ganzen Tag bei der Arbeit betrübt sein wird. Das ist rum. ausgedrückt: „că toată ziulica lui muncește supărat.“ Was hat hier das Dim. ziulică (von zi) zu thun, da doch gesagt sein soll, was übrigens auch aus „toată“ ersichtlich ist, daß er den „ganzen, langen“ Tag, der ihm in seinem Ärger noch länger erscheinen muß, betrübt sein wird? So sehr dieser Gebrauch beim ersten Blick befremdend wirkt, ist er erklärlich, wenn man sich erinnert, daß das rum. Dsuff. nicht nur verkleinert, sondern auch Liebkosung ausdrückt. Man vergleiche das angeführte Beispiel mit einem ganz ähnlichen aus dem Deutschen: „Den lieben langen Tag, hab ich nur Müß' und Plag.“ Das intensive „la urma urmelor“ (vgl. russ. въ концѣ) wird im Deutschen durch „zu guter Letzt“ ausgedrückt. Andere rum. Beispiele sind (ich muß ganze Sätze anführen, da die Intensität, welche durch das Dim. ausgedrückt wird, nur aus dem Satzgefüge erkennbar ist): „Si-am rămas așa, singurică, singurea!“ (Aus einem Volkslied), synonym mit „singur — singurel“ und „singurică cuc“ = Ich bin somit ganz allein (allein wie der Kuckuck) geblieben“, oder „stai

binisor!“ ein Ausruf, den oft die Mutter ihrem Kinde wiederholt, und welcher nicht „sei ein wenig still“, sondern „sei ganz still“ heißt; „mergi măi încetinel!“ drückt eine Verstärkung des Komparativs „langsamer“ und ist intensiver als „mergi măi încet“; „ști că mă-estî istecior!“ heißt „du bist mir ein ganz schlauer Kerl!“; „ăi umblat toată nopticica haimana“ bedeutet „du bist die ganze, lange Nacht gebummelt“ „un cuțit nou (de) nou“ = „ein nagelneues Messer“ u. s. w. Aber nicht nur Sb., Aj. und Av. (diese haben meist intensiven Sinn, wenn sie diminuiert werden), sondern auch Interjektionen werden durch die Diminution potenziert, z. B. „aolică!“ drückt grösseren Schrecken, Schmerz etc. aus, als „aoleu!“ „Măiculiță!“ hört man oft einen Überraschten ausrufen, und zwar ebenso wie im Deutschen „Du lieber Gott!“, wird dieser Ausruf bei unangenehmen Überraschungen gebraucht. — In anderen Fällen läßt sich der intensive Gebrauch aus dem verkleinernden erklären. Wenn man z. B. sagt „viu acușica!“, so drückt dies mehr als „viu acușă“ aus; und zwar ist hier die Anschauung die, daß durch die Diminuirung von acușă = „sogleich“ ein noch kürzerer Zeitraum ausgedrückt wird, weniger als „sogleich“. Noch klarer tritt dies an einem Beispiel wie „nu-ți dau nicî atîtica pîne“ hervor, wo „nicî atîtica“ weniger als „nicht einmal soviel“ (hier begleitet gewöhnlich eine Geste die Rede) ist.

§ 24. Noch viele andere Bedeutungen kann ein Dim. haben, da sich jedoch diese nicht gut in Gruppen einteilen lassen, habe ich es unterlassen, über diese weiter hier zu handeln, und habe bei den einzelnen Suff. unter E die Fälle angeführt. Der Sinnesübergang ist meistens klar (z. B. cuțit = Messer — cuțitaș = Federmesser; unchiu = Onkel — unchiuș = (eigentlich „kleiner Onkel“) Greis; negustor = Händler — negustoraș = nicht nur „kleiner Händler“, sondern auch Kleinhändler etc., wo das nicht der Fall ist, habe ich ihn (in Klammern) zu erklären versucht.

§ 25. Wir haben gesehen, wie durch den Gebrauch die Dim. für Pflanzennamen zu verwenden, der Sinn mancher

Worte, wenn sie diminuiert werden, unklar wird. Die Konfusion wird durch die in diesem Abschnitt besprochenen weiteren Möglichkeiten der Bedeutungsentwicklung noch größer. Zwar lassen manche Dim. keinen Zweifel über ihre Bedeutung entstehen, wie wir das im § 17, a bei *zorele* gesehen haben, doch manchmal können wir dem vereinzelt Wort seine Bedeutung gar nicht ansehen und nur der Zusammenhang kann uns über dessen Sinn Aufklärung geben. *Brumar* heißt November (eigentlich der Reifmonat), davon haben wir ein Dim. *brumărel*. In diesem Fall können wir mit Bestimmtheit sagen, daß dies Wort nicht „der kleine November“ bedeuten kann, da es keine großen und kleinen November giebt, sondern es muß eine andere Bedeutung haben und zwar bedeutet es „Oktober“ (eigentlich der Monat des kleinen Reifes). Woher soll man indessen wissen, ob unter *alun-ea* „kleine Haselnuß“, „Muttermal“, „ein Kinderspiel“ oder die Pflanze „*Bunium bulbocastanum*“ gemeint ist? Solche Beispiele wie *alunea* kann man noch viele anführen: *aŃică* = 1) kleiner Faden, 2) Leinenstoff, 3) Kinderspiel; *ciuboŃică* = 1) kleiner Schuh, 2) Primel: *Primula veris*; *clocotiŃi* = 1) Pfaffenhütchen: *Evonymus europaeus*, 2) Waldrebe: *Clematis integrifolia*, 3) Kappertopf: *Rhisanthus*, 4) Art Flanell für die Beine; *fetiŃă* = 1) kleines Mädchen, 2) Ackersalat: *Valeriana*; *luminărică* = 1) kleine Kerze, 2) Königskerze: *Verbascum thapsus*; *clopoŃel* = 1) Schelle, 2) Maiblume: *Convalaria majalis*; *prîsnel* = 1) Spinnwirtel, 2) Schafgarbe: *Myriophyllum*; *sugel* = 1) Nagelgeschwür, 2) Taubnessel: *Lanium*; *turtea* = 1) Scheibe, 2) Eichelbecher, 3) Abguß 4) Eberwurz: *Carlina* (vgl. *turtel* = Flachsseide = *Cuscuta europaea*); *albişor* = 1) ziemlich weiß, 2) *Cyprinus gobic*, 3) Art Pilz; *asprîşor* = 1) ziemlich rauh, 2) Münze (vgl. *asprîşoară* = *Asperugo*); *brădişor* = 1) kleine Fichte, 2) Schlangemoos: *Lycopodium selago*, 3) *Juniperus*, 4) Birkenhenne; *crăişor* = 1) Prinz, 2) Lump (nicht im schlechten Sinne); *perişor* = 1) kleines Haar, 2) Haargras: *Elymus*, 3) Wintergrün: *Pyrula* (*perişoare* = Birnchen und Klöße: *ron*

pară); scorțișor = Caneelbaum: *Laurus cynamonum*, scorțișoară = 1) Zimmt, 2) Purpurreiher: *Ardea purpurea*; cuișor = 1) kleiner Nagel, 2) clou de girofle G. b. 42, 3. 45, 1, 3. 109, 3 (vgl. cuișoare = Tausendguldenkraut); găinușe = 1) Birkhenne: *Tetrao tetrix*, 2) Silbergestirn, 3) Tolldocke: *Isopyrum*; gălbîn-uș = 1) Eidotter, 2) Leindotter: *Camelina sativa*; lemnuș = 1) Streichholz, 2) Eberraute: *Artemisia absotanum*. Weitere Beispiele unter E, bei den einzelnen Suff.

II. A. Allgemeine Betrachtungen.

§ 26. Kann man von jedem Worte, welches überhaupt fähig ist diminuiert zu werden, mittelst eines jeden Dsuff. ein anderes ableiten? Die Antwort auf diese erste Frage, die sich uns aufdrängt, ist verneinend. Im Rum. ist es nicht möglich, wie im Deutschen durch -chen und -lein, jedes Wort durch dieselben Suff. zu diminuiieren; von pălărie kann man pălăriuță, pălăriucă, pălărioară ableiten, doch nie ein pălăriășe, pălăriuliță, pălăriandră etc. Ein Kriterium, welches uns belehren könnte, wann gewisse Suff. diminuiieren dürfen, giebt es nicht: lediglich der Gebrauch ist bestimmend und ist auch dialektisch ziemlich feststehend. Zwar giebt es gewisse Lautgruppen, die aus dem Zusammenwachsen des Auslautes des Primit. und des Anlautes des Suff. entstehen, die unbeliebt sind (vgl. Suff. -șor), und denen man deshalb aus dem Wege geht; doch würde jeder Versuch scheitern, wollte man für jedes Suff. Regeln aufzustellen suchen, nach welchen es Wörter mit bestimmtem Auslaut bevorzugt. Auch ein Streben nach Vokalharmonie, wie z. B. im Ungarischen, ist bei der rum. Suffigierung gar nicht bemerkbar. Alles, was man sagen kann, ist, daß die rum. Sprache nicht gerade so streng in der Wahl der Dsuff., wie ihre Schwestersprachen ist, was sich aus dem bei einem rum. Dsuff. so stark entwickelten Nebenzug der Liebkosung erklärt. Wenn das Herz spricht, zerreißt es oft die Fesseln

hat in der Mehrheit der Fälle auch das Suff. die weibliche Form. Eine Eigentümlichkeit, die sich sowohl im Rom. als auch im Slav. wiederfindet, ist es, bei intensiver Liebkosung dem Suff. das dem Primit. entgegengesetzte Geschlecht zu geben, z. B. *Leanța* — *Lentșorul mîeu!* *Ștefănuță* (al mîeu!). Aber auch sonst finden sich Fälle mit Wechsel des Geschlechtes, meistens bei Pflanzennamen, bei welchen man an „floare“ denkt. (Beispiele werden sich im Verlaufe dieser Arbeit so reichlich finden, daß ich hier keine zu bringen brauche), und bei den unter E besprochenen Ableitungen, bei welchen durch den Wechsel des Geschlechtes auch die Differenzierung der Bedeutung stärker hervorgehoben wird, z. B. *paiu* — *păioară*; *babă* — *băbaș*; *cap* — *căpuș*; *chita* — *chituș*; *pană* — *pănuș* und *pănuse*; *limbă* — *limburuș*; *turlă* — *turlușor*; *fată* — *fetișor*, *fir* — *firică*; *car* — *căruș* und *căruță* etc. Einige Dsuff. haben nur ein Geschlecht, z. B. *-ică*, *-iță*, *-ache*. Diese sind unveränderlich, daher leiten die zwei ersten Dim. fast nur von Fem. ab, das letzte nur von Masc. Wegen ihrer Unmovierbarkeit diminuierten sie keine Aj. (so *-iță* und *-ache*), oder wenn sie solche verkleinern sollten, so schließen sie sich an ein anderes Suff. an (vgl. § 63). Wenn *-ică* und *-iță* dennoch männliche Sb. ableiten, so bekommt das neue Wort das weibliche Geschlecht z. B. *Ion-ică*, ar. *kluput-ikə*, *Ion-iță*, *trup-iță*, *fluer-iță* JB. 110, 4, *omet-iță* etc. Nur sehr selten kommt es vor, daß diese Suff. *-ic* und *-iș* heißen z. B. *bunic* (vgl. § 63) und *bădiș* G. b. 320. JB. 227. 10, 565, 1. 564, 1. 302, 12. 121, 3 etc. (neben 50 Mal *bădiță*).

Anm. 1. Ebenso wie in *neică-neicușor* das natürliche Geschlecht siegt, so auch in dem von *labă* — *Pfote* abgeleiteten Hundennamen *Lăbuș*. *Căprior*, welches man heute in *capră* + *îor* trennt ist lat. *capreolus*.

Anm. 2. Derselbe Genuswechsel, wie bei den diminuierten Eigennamen, tritt auch bei potenziertem Augmentation der Personennamen auf, z. B. *Vlăd-uță*, *fet-eleu* etc.

§ 32. Numerus. So seltsam es auch scheinen mag, giebt es hier und da Dim. die von einem Plur. abgeleitet sind. Man vergleiche *dințișor* mit *dințișori* (vgl. auch *dinț-at* und *mortărie*, *mormințarie* im Banat) und die Suffixverkettungen mit *-ur-* (§ 137, 2). Doch sind diese Fälle nicht ganz durchsichtig. Über Blumenamen, die Plur. tant. sind vgl. § 14, Anm. Vgl. endlich auch § 137, 2.

§ 33—34. Artikel. Hier kommen wieder nur die Eigennamen in Betracht, da die anderen Worte die unartikulierte Form zum Primit. haben. Wenn ein Eigennamen artikuliert ist, bekommt auch das Suff. den Artikel, sonst nicht, z. B. *Ana-Anica*, *Maria-Marioara*, *Susana-Susănica* und alle anderen weiblichen Namen. Von den männlichen Namen werden nur die artikuliert, welche einen wirklichen Artikel in der nichtsuffigierten Form haben, also: *Bratu—Brățucu*, *Radu—Răducu*, aber *Gavrilă—Găvrilucă*, *Ștefan—Ștefănică* (vgl. *Ștefănia—Ștefănica*), *Ilie—Iliaș*, *Oprea—Oprișor*, *Costea—Costică*, *Petru—Petrișor*, *Jorgu—Jorgușor* etc.

Anm. Man darf damit nicht Formen, wie *acușica*, *atitica*, *atituța* verwechseln, deren *-a* nicht der bestimmte Artikel ist, sondern, wie das HEM gezeigt hat, das emphatische *-a*, welches auch in den Primit. *a-cuș-a*, *atit-a* enthalten ist.

2) Lautliche Veränderungen.

a) Veränderungen im Anlaut des Suff.

§ 35. Die von vorhergehenden Lauten bedingten Veränderungen der folgenden, gelten auch für den Anlaut der Suff., z. B. *a-* des Suff. wird durch den palatalen Auslaut des Primitivs in weicher Stellung in *e-* verwandelt z. B. *roși-atec* > *roșietic* (vgl. § 50, Anm. 3) *-aș* > *-eș* ist nur dialektisch z. B. *mănnuncheș*, *uncheș* etc. In der Moldau, wo dieser Übergang am weitesten fortgeschritten zu sein scheint, herrscht noch Schwanken; so findet sich in den „Cintee mold.“ von Sevastos S. 179: „*Gheorghieș cu palărie*“ und S. 171: „*Măi bădiță Gheorghiaș*“ (reimt auf *sălaș*). Auch in Muntenien

(Gorj, Vlcea) hört man unchieş. e- des Suff. wird bei folgender dunkler Stellung nach den im Auslaut des Primit. stehenden (Lab.), Zischlauten (und r) dialektisch fast überall zu ä. z. B. măhniţ-ăl Dos. V. 281b/27 (auch in neuen Wörtern, wie şerveţăl). Über die Verteilung dieses Überganges auf die verschiedenen Mundarten siehe das Normalwort viţel (viţea) in den Dialektforschungen Weigands.

i- des Suff. verwandelt sich in dunkler Stellung nach den im Auslaut des Primit. stehenden Zischlauten und r in t- z. B. -iş > -is: chior-iş etc.;         etc.

Zu bemerken ist jedoch, daß diese Übergänge nicht so konsequent durchgeführt werden, wie sonst im Wortinlaut, weil das Suffix in seiner ursprünglichen Gestalt in vielen F llen rein erhalten bleibt und so analogisch wirken konnte. Meines Wissens wird z. B. nirgends *am r l, *rinduric  gesagt, obwohl man r u und r u überall hört und auch in der Schriftsprache ausnahmslos gebraucht.

b) Veränderungen im Inlaut des Primitivs.

§ 36. Durch das Suff. kann helle oder dunkle Stellung entstehen. Die von folgendem e, i einerseits und u, o, a,  ! andererseits bedingten Veränderungen der Vokale, treten dann im Primit. ein, z. B.: b iat — b     l, b     ş; v r — veri   r ; p r — peri   r; v nt — v ntule , v nti  r (dieser Fall ist weniger konsequent durchgeführt), fat  — f tuc . f tu  , fetic , feti  , feti   r , feti  can  etc.

c) Veränderungen im Auslaut des Primitivs.

§ 37. Für vokali sch auslautende Wörter gilt die Regel, daß alle unbetonten Vokale, die nach dem Kons. der letzten Silbe stehen, vor dem Suff. ausfallen: socru — socr-   r; mas  — m su  ; mare — m ri-  r, glesne — glesni   r  etc. Endet das Wort auf einen Diphthong, so fällt dieser, wenn er unbetont ist, in der Regel aus, wenn er den Ton trägt. verliert er alles, was hinter dem Ton steht: f nie — fun-   r ; m lie — mola ; vie — vi-   r ; Ilfe — Ili  , b u

—bo-işor etc. Sehr selten ist der Fall, daß betonter Vokal in den Auslaut zu stehen kommt; vor dem Suff. bleibt er erhalten, wenn auch meist nur als Gleitlaut: türk. nine + ac > nine-acă. Zur Hiatusstilgung dient j, übertragen von Fällen, wo es im diphthongischen Auslaute stand z. B. Andreiū — Andre-(i)-iţă, Andre-(i)-aş; baboŕū — babo-i-aş, und regelmäßig in der Verbindung: -ăŭ + aş und -andru: flăcău — flăcă-i-aş flăcă-i-andru; părăū — pără-i-aş etc. Manchmal stellt sich auch ein -i- ein: Gheorghe — Gheorgh(i)eş, âşch(i)e — aşch-i-uţă etc. Über -ăişe, -ăuş vgl. § 170. Von mintă wird minte-uţă abgeleitet, vielleicht zur Differenzierung von mintuţă (minte).

§ 38. Wenn das Primit. consonantisch auslautet, so treten alle Lautveränderungen ein, die auch sonst bei dem Zusammentreffen derselben Laute stattfinden. Es kommen jedoch von dieser Regel viele Ausnahmen vor, und zwar nach zwei Richtungen hin: 1) wird durch das Vorschweben des Primit. verhindert, daß der auslautende Kons. affiziert wird z. B. nuc-ă + iţă > nuk-iţă statt *nutşiţă, 2) weit häufiger indessen tritt der entgegengesetzte Fall ein, daß der affizierte stammauslautende Kons. auch auf solche Ableitungen übertragen wird, wo er rein bleiben sollte z. B. băiat + el > băieţ-el, băiat + ime > băieţ-ime etc. băiat + aş, -uş > *băiet-aş, *băiet-uş (wie băiet-an), statt dessen heißen diese Dim.: băieţaş, băieţ-uş; gramadă + ioară > gră-măj-oară, und dieser Stamm grămăj- wird auch auf andere Ableitungen übertragen: grămăj-uie, statt *grămăd-uie etc. (vgl. § 132). Solche analoge Entwicklungen werden bei der Besprechung der einzelnen Suff. erwähnt und erklärt.

D. Suffixverkettungen.

§ 39. Durch die häufige Anwendung von Dim. erklärt sich die große Anzahl von diminutivischen Suffixverkettungen der rum. Sprache. Sehr oft kommt man in die Lage, schon suffigierte Wörter zu diminuieren, z. B. albinărel = albin-

ar + el = „kleiner Bienenfänger“. Da man daraus als Primit. albină (nicht albinar) trennt, entsteht die Suffixverkettung -ărel. In anderen Fällen beruht die Entstehung einer Suffixverkettung auf falscher Trennung eines Primit. mit doppeltem Stamm z. B. stea, stele, Dim. stel-uță, das man für aus stea und einem Suff. -luță entstanden hält, und wieder in anderen Fällen ist die Suffixverkettung nichts anderes, als das Resultat einer doppelten Diminution. Gerade dadurch, daß man so häufig die Dsuff. gebraucht, hat sich ihre Bedeutung geschwächt, und man sieht sich gezwungen, wenn man einen intensiven Grad der Kleinheit oder Liebkosung ausdrücken will, ein Dim. noch einmal zu diminuieren. Wenn man z. B. seinem Kind Marița (Dim. von Maria) tagtäglich sagt, so wird Marița nicht mehr als Dim. empfunden, und man ist gezwungen (Mari)țica zu sagen, um den Namen wirklich als Dim. zu empfinden; ja selbst [Mari]țicuța, mit dreifacher Diminution kommt vor.

§ 40. Da die Macht der Analogie gerade bei der Entstehung von Suffixverkettungen so groß ist, müssen wir es hier unterlassen zusammenhängend über die Suffixverkettungen zu handeln; wir werden die einzelnen Fälle an den betreffenden Stellen zu untersuchen haben. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß jede Suffixverkettung — sei sie wie -ărel, oder -luță, oder -ițica entstanden — eine größere Kraft zu verkleinern und zu liebkosen besitzt, als die einfachen Dsuff.

Anm. Manche Dsuff. kommen nur noch in Suffixverkettungen als lebende Suff. vor, so -ul und -iș(?). Gerade die Thatsache, daß man das Bedürfnis empfand, Ableitungen mittels solcher Suff. noch einmal zu diminuieren, beweist, daß die diminutivische Bedeutung dieser Suff. schon von Alters her schwach und im Aussterben begriffen war.

Zweiter Teil.

I. Abschnitt

Die c-Suffixe.

§ 41. In seiner Abhandlung über „Die Suffixe accus, iccus, occus, ucus (uccus) im Romanischen“ Ztschr. XX 335 ff. sucht A. Horning das Vorhandensein der c-Suff. im Lat. nachzuweisen. Einige darunter sind im Lat. direkt belegt, andere kommen in bestimmten Suffixverkettungen und im Wechsel mit anderen verwandten Suff. vor. Die rom. Sprachen bezeugen indessen am klarsten, daß das Vglat. alle diese Suff. gehabt haben mußte. Wenn man die Schwestersprachen vergleicht, so liegt überall in den c-Suff. dieselbe Diminutiv- oder Pejorativ- (und damit verbunden Angm.-)Bedeutung vor. In formeller Hinsicht muß man annehmen, daß diese Suff. sowohl mit -c- als auch mit -cc- vorhanden waren. Gerade dieser Punkt jedoch, für dessen Erklärung A. Hornings Erwägungen meiner Ansicht nach nicht unwiderlegbar sind, kommt für das Rum. nicht in Betracht, da schon vorrumänisch die kurze und die lange gutturale Tenuis zusammengefallen sind. Dem rum. -ac kann lautlich sowohl -acus als auch -accus zu Grunde liegen.

§ 42. Für uns ist es wichtig zu wissen, wie es sich mit den c-Suff. im Rum. verhält, insofern sie Dsuff. sind. Doch hielt ich es nicht für zwecklos, in Anmerkungen auch auf die anderen Bedeutungen dieser Suff., wo solche vorhanden waren, aufmerksam zu machen und somit die Verwandtschaft mit den Schwestersprachen hervorzuheben.

-ac.

§ 43. -ac ist kein häufiges Suff. Von den -ac-Ableitungen sind wieder nur wenige Diminutionen. Diese sind entweder Sb. oder Aj.

§ 44. Von den Sb. ist eigentlich nur dr. băbac(ă) von türk. baba = Väterchen (vgl. duducă) und ar. fitşorak (Arom. II 95, 18: tiner ş muşat fitşorak) von fitşor = Bursche, sichere Dim. Das dr. pălmac = Zoll scheint ein Dim. von palmă = Spanne zu sein, wenigstens wird es sicher so empfunden in „inaltă de o palmă şi 6 palmace“ Mar. Orn. II 279, nota. Doch ob palmac von palmă abzuleiten ist, wird zweifelhaft durch das von Cih. II 604 angeführte „parmac = largeur du pouce, pouce = 12 lignes“, zurückgeführt auf türk. „parmaq = pouce, mesure de 12 lignes“. Aus parmac hat durch Volksetymologie nach palmă ein palmac leicht entstehen können. Vielleicht ist auch das ar. bqltak ein Dim.; darüber vgl. jedoch das in § 70 über dr. băltoacă Gesagte. HEM nennt băbîrnac (bobîrnac) = Nasenstüber ein Dim. von băbîrnă und JB. (Glossar) laibărac = Art Rock ein Dim. von laibăr. Ich kann weder das eine noch das andere Wort als Dim. empfinden. HEM. (siehe § 45 Anm.) kennt im Rum. nur ein -ac mit Diminutivbedeutung und das wird ihn verleitet haben, in băbîrnac eine Verkleinerung des etwas ganz anderes bedeutenden băbîrnă zu sehen. Was laibărac anbetrifft, so glaube ich, daß es — wohl unter dem Einfluß des Suff. -ac — aus dem deutschen „Leibroch“ entstanden ist, ebenso wie laibăr = deutsch „Leibel“. Nineacă = Mutter wird von Şăin. vom türk. nine = dass. abgeleitet, und wenn die ungewöhnliche Bildung nach § 37 zu erklären ist, so geht dieses Wort sicher auf *nineă (= türk. nine) + acă zurück. In fundac = Heuschöber (Polizu Wb. 521, Şăin. 161, Cih. I, 104, Damé Wb. 44) kann -ac sehr wohl Dsuff. sein, doch kann ich das Primit nicht erkennen. An fund = Boden zu denken, wie Cih. Şăin. u. a., wäre das Einfachste, doch woher dann ein tertium comparationis nehmen? Dachte man vielleicht an den bauchigen „Boden“ eines Kessels, der dieselbe Form wie der Heuschöber hat? Jedenfalls werden wir aus Cih.s Verweis fr. fonceau < *fundicellus ebenso wenig klug, wie aus der Vergleichung mit anderen Sprachen: it. fundaccio, rtr. fundach = Bodensatz oder türk. funduk > funduc = 22 Piaster-Stück. In turmac

= einjähriger Büffel, *godác* (= *gódin*) = einjähriges Schwein, kann man leicht das Primitivum *turmă* und sl. *godā* = Jahr erkennen. Wenn man dazu *minzoc* = einjähriges Füllen und ar. *demuš* (Et?) = einjähriges Kalb vergleicht, so haben alle diese vier Worte den Begriff der „Einjährigkeit“ gemeinsam.

§ 45. Durch -ac diminuierte Aj. giebt es wenige. Ein sicheres Beispiel ist *porumbac* = ziemlich grau von *porumb* = taubengrau Alex. P. p.² 8: „Ba, cucule, ba, nu te-oi asculta, *porumbacule*, *frumuşelule*, *pestrisorule*, *drăguşorule*“ etc. Mar. Or. II 375: „*porumbe* sau *porumbace* la culoare, *adecă cenuşii* şi *pătate* cu *negru*.“ Vielleicht liegt ein Dim. in dem oft begegnenden Dorfnamen *Albac*. Drei weitere Beispiele giebt HEM. 117 ff. aus Jipescu (Vălenii de munte): „*Dacă uscăţiva*, *puţinica* şi *budulaca* mea vorbire“ etc. „*Cînd ieşti mic*, *scundac*, *văzut* ai cum te *hărtăpălesc* toţi?“ „ *îndrăzneala* tinerilor, *mintea* pururea *crudacă* a fetelor“ Was das Wort *budulac* betrifft, so wird es wie *Şăin*. (Elem. turc. 18) „*budalá*, *budulac* = prost, *neghiob*“ aus dem türk. *budala* = dass. abzuleiten sein. Vgl. Cih. II 484 und Schuchardt: Ztschr. XV, 98 ff.: „Romano-Magyarisches“. HEM. nennt alle diese drei Wörter Dim., was auch richtig sein mag (vgl. „*sînt oamenii apropiaţi*, *budulaci*, *ospătareţi* şi *milogi*“. Jipescu 100), doch könnte man sie auch als Pej. auffassen.

Anm. HEM. sagt (S. 479), daß -ac nie Pej. und Verachtung ausdrückt. Das stimmt keinesfalls. In der Mehrheit der Beispiele ist -ac nicht Dsuff., sondern bildet Aug.-Pej. oder dient zur Motion von Mask., ganz genau dem -oiu entsprechend, oft mit ihm wechselnd. Ich lasse hier einige Beispiele folgen, in denen Primit. und Suff. deutlich zu unterscheiden sind: *buhac* = *buhă mare* Mar. Or. I 208, *cîorac* = *cîoroaie* Mar. Or. II, 25, *găzdac* JB. 393, 6, 9 = *găzdoi*, *gînsac* (vgl. § 78) = *gî(n)scoiu*, *prostac* = Mann aus niederen Stände bei Dos. V. 11b/23 (vgl. § 78) etc., ein Aj.: *zodiac* = launenhaft und das durch -ăn- weitergebildete *prost-ăn-ac* = tölpelhaft.

§ 46. Etymologie von -ac. HEM. geht der Frage nach der Herkunft dieses Suff. aus dem Wege. ML. erwähnt das

rum. Suff. -ac nicht. Diez giebt als rum. Beispiele: ginsac, omac = Pflanze, ortac = Gefährte, băracă = Reif, an. Von diesen ist ortac direkt aus dem Türk. entlehnt; omac und băracă (bură?) sehen mir so verdächtig aus, daß ich mich gescheut habe, sie unter den Wörtern auf -ac anzuführen. Diez sagt über dieses Suff. weiter, daß es: „an die slav. Endung -ak erinnert“, worauf Horning mit Recht erwidert: „indessen ist die Existenz einer slavischen Endung -ak noch kein ausreichender Beweis für diese Annahme.“ Dieser kennt ein rum. -ac nur in ginsac und in dem sicher entlehnten spanac.

Im Lat. bildete -acus Aj., wie ebriacus, meracus, und Sb., wie lingulaca, portulaca, pastinaca, verbenaca, arboraca. Diese sind meist Pflanzennamen und enthalten vielleicht dim. Bedeutung (vgl. § 18). Pejoration tritt in dem Worte lingulaca = geschwätzig hervor (Horning 349). -ac(c)us findet sich weiter in Verbindung mit -ulus z. B. merac(u)lus, vgl. auch betaculus = betaceus (zu beta). dicaculus (Horning 350, Anm. 1) und im Wechsel mit -ax (Horning 350, Anm. 1). abruzz. furnache (= fornaca), lat. styraca = styrax; (ML. Gramm. II, 22): limaca = limax; pastinaca (= afr. pasnaie) = pastinax (afr. pasnais). Im Rom. finden sich zahlreiche Ableitungen auf -ac und zwar scharf präzisiert mit diminutiver oder pejorativ-augmentativer Bedeutung (Beispiele bei Horning), so daß der Etymologie des rum. -ac aus lat. ac(c)us nichts im Wege steht.

-ec

§ 47. Das rum. -ec kann zweierlei Ursprunges sein. Es kann auf ein lat. -ēcus (-ēccus) und auf ein lat. -īcus (-īccus) zurückgehen. Der Accent ist allein im Stande uns für die Etymologie von -ec ein Criterium zu geben, da -ec < -ēc(c)us den Ton tragen muß, während -ec < -īc(c)us unbetont ist.

§ 48. I -éc hat sich im Rum. nicht erhalten.

Anm. In Dos. V. VII, 30 kommt das Wort dumnădzărecă vor. Eine derartige Bildung ist unbegreiflich. Es muß ein Druckfehler statt dumnădzărecă (Aj., ebenso wie das folgende înălăptă) vorliegen. In

der Bearbeitung von Lacea S. 85 ist ein Dim. *ciolănăcele* angegeben, welches in Dos. V. 95/30 vorkommen soll. Das beruht auf Verlesung des Herausgebers: bei Dos. ist *ciolănălele* geschrieben, also ein Dim. von *ciolan* mittelst *-el*. Cih. und Mar. Or. II 292 giebt ein *libec* = *liboc* = *libuc* = *libuț* an. Das Wort ist eine Entlehnung aus dem Slav. (vgl. cr. nsl. *gibec*, sl. *bĭbek* etc., siehe auch § 78, Anm. 3), ebenso wie das ar *k'irk'inekū* = Raubvogel das blg. *kepekexk* = *Falco tinunculus* ist.

§ 49. II *-ec*. Ein Dsuff. *-ec* giebt es im Rum. nicht. Dasselbe kann man wohl auch von den anderen Schwestersprachen sagen (vgl. ML. S. 455).

Anm. 1. Außer in Wörtern, wie *basilica* > *besearecă*, *dominica* > *duminecă*, *intenebricus* (+ *intunec*?) > *intunerec*, *pedica* > *pĭedeck*, *persica* > *persecă*, *serica* > *sarecă* etc., hat sich *-ŭcus* auch in Wörtern, worin man das Primit. noch fühlen konnte, erhalten, so in *canticus* > *cintec* G. 1*. 10. 13. 3. 30. 83 etc. ar. *kāntiku*, neben *cint*, *manica* > *mīnecă* G. b. 11. 3. 337. 351. 373, 2 etc., neben *mīnă*. Nichtsdestoweniger ist dieses Suff. unproduktiv geblieben und das Wort *peteci* = Fleckfieber, welches Škin. von *pată* ableiten will, kann ebenso gut als ein (differenzierter) Plur. von *petec* angesehen werden.

Anm. 2. Ein adjektivisches *-ŭcus* > *-ee* hat sich im Rum. erhalten, doch nicht als Dsuff. Beispiele aus dem Ar. sind: *arăvdărik* (*arăvdare*) = dauerhaft, *ingărnițerik* (*ingărnițesku* = *zanke*) *zănkisch* bo. 199, *ingl'inerik* (*ingl'inesku* = *necke*) = scherzhaft bo. 199 etc. Aus dem Dr. ist *lăuntric*, wenn dies nicht gelehrt ist, anzuführen; *năprăsnic* ist *năprasnă* + *nic*; *desmetic* = unordentlich hängt vielleicht mit *desmățat* zusammen, doch kann es auch mit *besmetic* (vgl. § 50. Anm. 3) verwandt sein. Aj. wie *harmónic*, *germánic*, *románic*, sind natürlich Neologismen.

-atic.

§ 50. Diminutive Bedeutung hat die Weiterbildung des *-ŭcus*: *-at-ŭcus* > *-átec* (dial. *-átic*, nach Pal. auch *-étic*). Es leitet Aj. ab. Beispiele: *bătrîn* — *bătrîn-atec* = ziemlich alt, *ăltlich*, *nebun-atec* = leichtsinnig, *roș-atec* = rötlich, *singur-atec*, *spin-atec*, *surd-atec*, *subțiratec* (*subțire*) und *subțiatec* (Einfluß des Vb. *subțiez*) etc.

Anm. 1. HEM. S. 2046 sagt über *-átec*: „le sens est généralement un peu péjoratif.“ Diese Bezeichnung paßt nicht ganz. *-atec* hat

beide charakteristischen Bedeutungen der c-Suff.: 1) Dim. 2) Pej. (-Aug.). Die oben angeführten Beispiele haben gezeigt, daß -átec Dim. bildet — schon Diez S. 629 hat auf diese Bedeutung des rum. -atec gewiesen — und man darf ein Wort wie nebunatec nicht als Pej. auffassen, denn „om nebunatec“ ist nur ein leichtsinniger, nicht wie „om nebun“ ein verrückter Mensch. In anderen Ableitungen ist -atic freilich rein pej. und nähert sich dadurch dem lat. -aticus (z. B. volaticus, nach HEM. schlechter als volatilis, volucer, silvaticus, nach HEM. schlechter als silvester, fanaticus, lunaticus etc.). Beispiele: muíere — muíer-atic = weibisch, moale — molatic = weichlich, ţurníatec (Et?) G. b. 94, 3 = fou, confus d'esprit, váer — văíeratec = kläglich. ML. giebt ein mir unbekanntes gurátec = guraliv = geschwätzig an. Dann drückt es einen Krankheitszustand aus: lunatec (lat. lunaticus) = mondsüchtig, splin-atec = milzsüchtig, zănatec (lat. dianaticus Muratori Anecd. IV, 99—100; nach HEM.) und endlich giebt es viele Ausdrücke für „flatterhaft, leichtsinnig“, manchmal mit dunkler Etymologie: fluture — fluturatec Dos. V. 146b/13 und fluşturatec. palavatec (Et?), şpulber-atec, ştrulubatec (Cih. Vsl. ştrêla = Pfeil, HEM. *exturbulaticus mit Metath.) (s)vinţur-atec, şarpalatec (Et?). Vgl. auch „şăcău tomnatec“ = Hagestolz. Das Wort prost-atec, welches heute gleich prostănac = tölpelhaft ist, hatte früher den Sinn von „gewöhnlich, gemein“: Dos. V. 12/36, G. b. 170, 3. — In vielen Fällen ist aber -atec weder dim. noch pej., sondern bildet — wie das lat. viaticus, afr. evage, marage, ramage; it. fumatico, lugliatico; sp. neben pej. bobatico = einfältig, auch einfach determinativ friatico = frostig etc. — Aj., die eine Zugehörigkeit zum Primit. ausdrücken. Von den vier Jahreszeiten bildet man: primă-văratec, văratec, tomnatec G. 12*, iernatec, ebenso noptatec (z. B. măř văratec = măř de vară, pasăre noptatecă = Nachtvogel). In derselben Weise: furtunatec = ungestüm, îndemănatec G. b. 153, 2 252, 2. (îndemă zur Hand) = geschickt, nelutatec Dos. V. 1306/1 (vgl. lupţul 181/7) = unüberwindlich, şbur-atec = şburător, poşnatec = spaßhaft, şulatec = ahlenförmig, umbratec (vgl. afr. ombrage) = schattig etc. Dies Suff. ist heute sehr beliebt und viele der modernen Dichter wenden es mit Vorliebe zu neuen Bildungen, wie doin-atec (doină) etc. an.

Anm. 2. Das Ar. kennt ein adjektivisches -atec nicht, jedoch wird dies Suff. sehr oft zur Bildung von Sb. angewendet, meist mit abstraktem Sinne; Beispiele: amintatiklu = Gewinn (augmento vgl. sic. umintari), arnatik und iernatik (nicht „winterlich“ wie dr., sondern) Überwinterung, auşatik = senectus (auş = Greis), avinatik = Jagd (avin = jage), džunatik = Mut, Tapferkeit (džone = tapfer, mutig), džura-

tiku = Schwören, strămb-i-atiklu = Verkehrtheit Jb. I. 73. Ein Rest dieser Bildung scheint sich im Dr. in Ortsnamen, wie minăstirea Văratcu = das Kloster der Übersommerung (vgl. Überwinterung ar. arnatiku) bewahrt zu haben. Buratec = Frosch (vgl. Philippide Princ. S. 62: „bură?“) ist eine Korruption aus griech. βάτραχος, vgl. auch brotac, brotăcel (wofür HEM. ein *broatec voraussetzt) ar. broatiklu. Aghiazmatică = Art Heilkraut ist griech. ἀγίασμα -ατος + ică. Jăratec ist nicht wie HEM. annimmt jar + atec, sondern eine Korruption des ab. žaratzkz beeinflusst von -atec. — Dieser substantivische Gebrauch von -atec ist schon im Lat. vorhanden (Beispiele bei Diez S. 630) und im Rom. zu großer Ausdehnung gelangt (Diez S. 629 ff., ML. S. 522 ff.). Ebenso wie im Ar. hat es abstrakte Bedeutung (z. B. agen. incomenzaiga = Anfang, gen. finagda = Ende, fr. hivernage etc.).

Anm. 3. Ob das rum. -étic, welches in einigen Wörtern vorzuliegen scheint direkt auf ein von Diez S. 631 erwähntes lat. -éticus (vgl. it. -otica) zurückgeht, oder ob es unter dem Einfluß von -etic < -atic nach Palatalen (z. B. roşietic, corofetic = coroiu + atic, wohl auch maetic = maiu + atic) entstand, ist zweifelhaft. Venétic (meist venetic betont) ist tk. venedik, doch wird es als eine Ableitung von veni gefühlt, wozu auch der Sinn „Herkömmlich“ verleitet. Bezmetic = demens leitet Philippide Princ. S. 62 von ab. bezumъnz ab (vgl. desmetic § 49, Anm. 2).

-ic.

§ 51. -ic leitet nur Dim. ab. Die Beispiele sind sehr zahlreich, so daß wir die in dem ersten Teil unternommene Einteilung nach der Bedeutung eines rum. Dim. beibehalten können.

§ 52. A. băb-ică; băd-ică und bică (vgl. § 7 Anm. 5), fată — fetică; lele — lelică JB. 141, 2; nevastă — nevestică (vgl. nevăstuiică); păsar-ică; scindur-ică; tăt-ică etc. Ar. arbur-ik = Gebüsch; fit-ikq = kleines Mädchen; kluput-ikq = Glöckchen; kqtsikq = Hündchen etc.

Anm. Folgende Wörter mit dunkler Etymologie gehören vielleicht auch hierher: firfirică = kleine Silbermünze, von Cih. mit pol. firka und deutsch „vier“ verglichen (doch ist der Wert der Münze auch bei Cih. „drei“ Kreutzer); ar. buzikă = Stückchen; poşidic = kleiner Kerl will şăin. mit puşchiu in Zusammenhang bringen.

§ 53. B. bun (eigentlich „guter“ vgl. consobrinus verus > văr — verișoară) = Großvater — bunică = Großmutter, nebst Weiterbildungen bunic und bună (wie verișor und vară; fiu = Sohn — fiică und fică = Tochter (altr. fiică G. 313, 2. b. 60, 2. 83, 2. 137, 2 . . . 182, 2. Dos. V. 25/13 etc. hiică Dim. ar. fiile = filia entspricht dr. fie nur noch in der Verbindung fie-sa, fie-ta, fie-mea); hagiū (trk. haġġi) — hagică = das Weib eines Hadschi; pisă (Quin. 22): pis-oiū = Kater — pisică = Katze. Bei Dos. V. 251/13 simețică als Fem. zu sâmeț.

§ 54. C. Beispiele für Aj. auf -ic in § 63 für Av. auf -ic in § 23.

§ 55. D. **Orn.**: ngr. bibil: bibilică. Über turturică. rîndunică vgl. § 64. Aus dem Ar. ist das etymologisch undurchsichtige andzikō und andžikō = Meise (Sperling) anzuführen.

Bot. 1. a) argint-ică (= -ăriță, -ură) = *Potentilla anserina*; fecior-ică = Bruckkraut: *Hermiaria glaba*; lingur-ică = Löffelkraut: *Cochlearia*; mătur-ică = Kornblume: *Centaurea cyanus*; rouă (vgl. rou-r-ez) — rourică = Sommertau: *Drosera*; rumîn-ică = Bertram: *Pyrethrum*; smîntîn-ică = *Spirea ulmaria*; sulîț-ică = Bartklee: *Doryginium*; vultur-ică = Habichtskraut. — b) flocos — flocoșică = Pferdegras: *Holcus lanatus*; țăpos — țăpoșică = Borstengras: *Nardus*. — c) opintesc — opinticî = Hauspilz: *Agaricus deliciosus*; rinjesc — rinjicî = Brunnenkresse. — d) Et. ? angelică = *Angelica silvestris* (Neol.), bolonică = Sichelkraut: *Sium latifolium*; călinică und chilinică (călin?) = Ringelblume: *Calendula*; dobronică = Waldmelisse: *Melittis melisso-phyllum*; orăstică = Waldrebe: *Orobis vernus*; plătică = Platteise: *Pleuronectes platesia* (vgl. plătică = Fisch: *albumus* vgl. pol. platakja, lat. platesia; vgl. plătesco); sincerică (sincer volkstümlich?) = Knaut: *sceleranthus*; ventrilică (Șăin: vintre: vintrelă?) = Ehrenpreis: *Veronica*.

2. cucurbetă — cucurbețică = Osterluzei: *Aristolochia clematitis*; răchită — răchițică = Ölweide: *Elaeagnus*; salată

— sălăţică = Chondrillenkraut; vioară (Philippide Princ. S. 62) = viorică = Veilchen; vişin-ică = Bohnenart.

§ 56. E. lopată = Schaufel — lopăţică = Feuerschaufel und Schulterblatt; giuvaer-ică = Juwelenschmuck; popă (= der mittlere Kegel, König) — popică = Kegel; zahar-ică = Zuckerwerk (vgl. zaharicale).

Anm. Şăin. will das Wort clic = Klebrigkeit von clei + ic ableiten. Das ist unmöglich, da -ic nie Abstracta bildet. Vgl. auch § 63. Es wird vielmehr das ganze Wort eine Entlehnung aus dem Slav. sein. Vgl. čech, kliš, klh = Leim.

§ 57. Suffixverkettungen mit -ic. Im ersten Bestandteil der Verkettung ist -ic oft schwer zu erkennen. Sicherlich liegt es nicht vor in icer √iţier, im adjektivischen icesc = griech. -ic + esc (apostolicesc, serafinicesc G. b. 192, 2. 195, 2 etc.) und in -icios √itiosus. Über -icel, -icea, -icică vgl. § 58. Das Suff. -icea in căcicea beruht auf einer falschen Trennung des Aj. căc-ăcios in căcăc-os und an den căcăc- trat -ea heran. Ob -icean (Brăd-icean, Băd-icean) auf -ic + ean oder auf ič + ean zurückgeht, läßt sich nicht sagen. Wörter auf -icos, z. B. costreş boticos = kleiner Barsch: Aspro, nopticoasă = Nachtviole = Hesperis matronalis, sind kaum aus *botic (bot) und noptică entstanden, sondern werden direkt unter dem Einfluß griechischer Aj. wie plicticos (vgl. plict-iesc), politicos etc. entstanden sein. Ein Doppelsuffix: icuţ (= ic + uţ) liegt vor in Wörtern wie: bade — bădicuţa, An-icuţa, Maricuţa, Ster-icuţa.

Im zweiten Teil der Zusammensetzung steht -ic in:

-ărică siehe § 16.

-eric. Das einzige Beispiel ist buberice = Drüselkraut: Scrophularia nodosa, das an bubă erinnert. Doch -eric?

-iţică. Ein Beispiel: ceriţică = Wachablume: Cerinthe. Empfunden wird es als ceară + Doppelsuff. iţă + ică, doch kann es auch sein: cerinthe + ică > *ceriţică, woraus n leicht als mobiles n vor ţ (vgl. ameninţ) gefühlt werden und unter dem Einfluß eines ceriţă (Dem. von ceară) abfallen konnte.

-ucică = Doppelsuffix -uc + -ică kommt nur in Eigennamen vor z. B. Bărb-ucică (vgl. Bărb-uc-eanu).

-irnică: Das einzige Beispiel: bobirnică = Gründling: *Cyprinus gobio*, wird nicht auf „bob“, wie Şăin. meint, sondern auf bobîrnă (HEM.: băbîrnă) zurückzuführen sein.

ulică siehe § 142.

-icel, -icea, -icică.

-cel, -cea, -cică.

§ 58. Mit diesen Suff., über deren Herkunft im § 69 gehandelt wird, werden viele rum. Dim. gebildet.

-icel: a) Sb.: fir-icel = Fädchen; vintr-icel = „venter infimus“ (Quin. 24); Ana — Anicel (Quin. 24). — b) Adj.: bun-icel, căld-icel, măr-icel, mult-icel, prost-icel G. b. 364, 2, tăr-icel, scund-icel Dos. V. 264b/27 etc.

Anm. 1. Quin. 24 will păducel = *crataegus oxycantha*, *viburnum lantana* (Mehlbeerbaum) von *păduricel ableiten. Philippide Princ. 64 setzt ein *păduchicel an. Weder aus dem einen, noch aus dem anderen höchstens aus einem *păduch + cel, konnte sich păducel entwickeln. Ich glaube aber, daß wir es hier mit einer Analogie zu thun haben. Weil alle Wörter auf -c in der Verbindung mit -el ein -cel ergaben, so hat diese große Masse auch das păduchel gezwungen, sich in păducel zu entwickeln.

-icea. Nur Sb.: căl-icea, cărt-icea G. 340, 2. b. 2b. 153, 3. floricea (vgl. sp. florecilla), mătricea = *matricaria parthenium* (Quin. 24 ✓ mater, -tris vgl. *matricaria*), părt-icea G. 244, 2, pîetr-icea G. b. 300, 2. 327, 2 ar. Ketritseay. vintr-icea = vintr-icel.

-icică. Die Beispiele sind zahlreicher als bei -icea. Alle Adj. auf -icel haben im Fem. -icică und alle Sb. auf -icea kommen auch in der Form -icică vor (ausgenommen natürlich mătricea; auch für vintricea, das ich nur bei Quin. 24 gefunden habe, kenne ich keine Entsprechung *vintrică); z. B. cărtică G. b. 183, 3. 195, 3. 236, 2. 346, 2. pîetricică G. b. 339, 2 etc. Andere Beispiele: fir-icică = Fadenkraut: *Filago*, luntr-icică (= -işoară) = 1) Dim. von *luntra*. 2) Fahnwickel: *Oxytropis*, scăr-icică, săr-icică = „propriū parvum sal“ (Quin. 24), Salzkraut (Şăin.: = şoricică). — Der

Plur. von -icică sowie von -icea heißt -icele z. B. pietricele JB. 154, 5.

Anm. 2. Von bortă heißt das Dim. bortecică neben bortică. — Von ploaie gibt es ein Dim. geschrieben ploică. Ist das ploică (viereilbig) oder ploică (dreieilbig) zu lesen? Ich glaube beide Formen gehört zu haben. — Herică = Knöterich: Polygonum aviculare wird eine vom Suff. -ică bedingte Korruption aus hiriță sein.

-cel: folcel = kleiner Blasebalg Dos. V. 142/6 (von foale = Blasebalg), sat — sătcel = bourgade G. 232, 3 vgl. den häufig bezeugenden Dorfnamen Săcele.

-cea: vale -vălcea G. 178, 2. b. 311, 2. Vălăz = Eigenname G. 72, 3, Dorfname G. b. 127, 2. Vălcele = ung. Előpatak (nicht zu verwechseln mit Vılcea, welches einen anderen Ursprung hat); oală — ulcea.

Anm. 3. Das Wort sprinceană ist aus sub + fruncea (Dim. von frunte) mit Anlehnung an geană entstanden. Vgl. frunceaua = die Stirn bei Dos. V. 249b/29, 293/5 und ar. frântseao und frământseauă = Augenbraue. — Invățăcel = Lehrling = învățat + cel, quasi „kleiner Gelehrte.“

-ică. Außer vălică = vălcea und ulică = ulcea, noch pîle — pîlicică (Zamfirescu: Viața la țară). Săin. giebt auch ein pār — percică an. Der Plur. ist von -ică sowohl, als auch von -cea: -cele.

§. 59. **Etymologie von -ic.** Die Herkunft dieses Suff. ist nicht ganz klar. Von den rom. Sprachen haben das Span. und das Prt. ein Suff. -ic, welches genau dem rum. -ic in seiner Diminutivbedeutung entspricht. Beispiele für Aj.: Sp. bueno — bonico, llano — llanico, menudo — menudico, moreno — morenico u. a., für Sb.: animal — animalico, asno — asnico, perro — perrico, Iuanico (rum. Ionică) Perico (rum. Petrică) Sanchica etc., ebenso im Prt. amores — amoricos, Anica (rum. Anica) etc. Horning 340 ff. giebt auch für das It. und Fr. Beispiele. So it. in folgenden Personennamen: Giannícco, Martícca, Anich-in(o), Zanichelle, Zaniccotti, — sard. Pericu, Antonicu, Johanicu „e molti altri“ (Spano: Ortografia sarda I, 50). Auch in Appell. z. B. martinicca, brabiccolo, mormicca und die Dim. pasticca,

-icco zu *pasta orichicco* zu *orichalco*. Auf ein -icus (mit einfachem -c-) geht *mollīca* (von *mollis*), auf -icus + späterem *ulus*: *abruzz. vennericule, mericule, moricule, curricule, redicule* (zu *rem*), vielleicht auch *panichina* (zu *pannus*), *pazzicone, barbicaia, sassicheta*. Unter diesen Wörtern haben einige pej. oder aug. Bedeutung. Für das Fr. werden Dim. von Eigennamen angeführt (*Loriquet, Valiquet, Heuriquet, Robiquet, Aniquet, Watziquet* etc.) und Appel. wie *potiquet* (zu *pot*) etc. Die Beispiele bei *ML. S. 542 Anm.* für *wald. -ik* (*pulik* = Küchlein, *üzlik* = kleiner Vogel, *bunik* = freundlich) gehören wahrscheinlich auch hierher.

§ 60. Die Verbreitung eines Dsuff. -ic scheint demnach im Rom. allgemein zu sein. Wie verhält es sich mit dem Lat.? *Diez S. 627* kennt ein lat. -icus 1) zur Bildung von Aj., wie *apricus, mendicus, pudicus*, welches dem Rom. fehlt und 2) in Sb. wie *amicus, umbilicus, formica* (*furică*), *lectica, urtica* (*urzică*), *vesica* (*băgică*), *posticum*, welches im Rom. nicht produktiv wurde. Weiter (*S. 628*) konstatiert er die Existenz eines Suff. -ic im Span. Port. und Rum. mit Diminutivbedeutung, aber „ein lat. -icus, -īcus dieser Bedeutung ist nicht vorhanden.“ Einen Augenblick denkt er an ein celt. -ic und an ein ahd. -ihh, as. -ik, got. -ik, doch scheint ihm eine Ableitung von diesen unwahrscheinlich. *ML. (S. 542)* drückt sich ziemlich zweideutig aus. „*iccus, -a* erscheint auf der hiberischen Halbinsel einerseits, im Rum. andererseits zur Bildung von Dim.“ und weiter „ob das rum. -ică, das natürlich auch auf einer Basis -īca (mit einfachem -c-) beruhen kann, mit dem span.-prtg. zusammenhänge, ist fraglich...“ Dann sagt er: „Sein Ursprung liegt außerhalb des Lat., es findet sich aber auch in römischer Zeit, zunächst auf afrikanischen Inschriften, allerdings meist mit -c-, nicht wie die rom. Formen verlangen, mit -cc-, und ohne daß die Länge des i sich nachweisen ließe. Wir haben unter anderen *Bodicca C. I. L. VIII 2877. Bonica 4560. Karica 3288 u. s. w.* Von weiblichen Namen hat dann die Übertragung auf Appellativa stattgefunden...“ Diese letzte Meinung hat früher

(Ztschr. VI 625 Anm.) Schuchardt ausgesprochen. Indem er die Ansicht, daß -ic aus griech. -*lx-* stamme, widerlegt, sagt er: „Die rom. Betonung möchte aber -ic vermuten lassen, wie ja überhaupt die Verlängerung der Personennamen betont zu sein pflegt (Kuhn's Ztschr. XXII 188).“ Er glaubt auch, daß -ic von Afrika als Kosenamen bildendes Suff. kam „zunächst auf die iber. Halbinsel und wurde schließlich auch an andere Nomina angefügt (die Existenz im Rum. ist etwas zweifelhaft!)“. Horning (S. 350) sieht ein lat. -icus in nasica (npr. nasico). Auch aus -iculus (vgl. puericulus, nepotícula) „konnte sich ein -icus ablösen; Anhaltspunkte gewähren lat. cunica = kleine Rinne neben cuniculus und trabica (= carina) neben trabicula.“

§ 61. Wie steht es nun mit dem rum. -ic? Aller Wahrscheinlichkeit nach hat im Lat. ein Dsuff. -ic existiert. Romanische Suff. mit der charakteristischen dim. oder aug.-pej. Bedeutung weisen darauf hin, daß sich im Vglat. neben den anderen c-Suff. auch ein -ic herausgebildet hat, gleichviel ob dieses auf Grundlage des schon vorhandenen nichtdim. -icus (am-icus etc.) unter dem Einfluß des afrikanischen -ic, oder aus Zusammensetzungen wie -ic-ulus entstanden ist. Was für die anderen rom. Sprachen von großer Wichtigkeit ist, ob nämlich ein -iccus neben -icus bestanden hat, kommt für das Rum. nicht in Betracht; -ic kann auf beide zurückgehen. Somit scheint die Frage gelöst zu sein: rum. -ic, -ică ist das lat. ic(c)us, -a. Doch es kommt ein anderer Umstand in Betracht, welcher gegen diese Etymologie spricht. Rum. -ic, ä muß unbedingt auf ein lat. -ic(c)us, -a, also mit langem, betontem i zurückgehen. Als solches müßte aber i (= ii) die Dentalreihe, auf welche es folgt, affizieren. Unter den Ableitungen mit -ic giebt es solche, welche den Dentalen vor dem Suff. in den entsprechenden Zischlaut übergehen lassen (z. B. băţică, bucăţică, covăţică, frăţică, und — außer arginţică — alle Pflanzennamen), aber auch solche, die den Dent. rein behalten (z. B. tăţică, rotică etc.). Es wäre das Einfachste diese letzte als neue Bildungen zu bezeichnen und die affizierten

als ursprünglich aufzufassen. Es sprechen aber gewichtige Gründe gegen diese Annahme.

§ 62. Vor allem haben die ar. Beispiele die Dent. vor -ic rein behalten (kluputikō, mušotik, džumetik). Das könnte an der geringen Zahl der Ableitungen, die ich im Ar. fand, liegen, doch scheint es, daß ar. fitikō die ursprüngliche Form des Wortes ist, denn dr. heißt das Dim. von fatā auch feticā, nicht *fetīcā. Wenn man von den dr. Pflanzennamen, die als erstarrte Formen anzusehen sind, und von den Aj. und von einigen Sb., denen Formen auf -ea entsprechen, absieht, so kann man, ohne daß dies gegen das Sprachgefühl verstößt, alle affizierten Ableitungen mit -icā auch mit reinem Dent. bilden. z. B. frāticā neben frāṭicā. Udenkbar wäre jedoch ein *tāṭicā, *bāzicā. Man kann sogar mit ziemlich großer Sicherheit sagen, wie sich im Dr. dieser neue Gebrauch der Affizierung der Dent., welcher immer mehr an Ausdehnung gewinnt, gebildet hat.

§ 63. ML. (S. 542) bemerkt sehr richtig, daß dieses Suff. nur in der weiblichen Form gebräuchlich ist. Außer bunic, welches eine ebenso anomale Bildung ist wie verigor, kenne ich kein zweites etym. klares dr. Beispiel, in welchem einem männlichen Sb. -ic zukäme. Von den Mask. werden nur solche durch dieses Suff. diminuiert, welche eine weibliche (tatā, popā) oder eine zugleich auch für das Fem. dienende Endung (bade, frate vgl. mare) haben. Wenn dennoch ein Mask. auf -u verkleinert werden soll, so bekommt es ohne weiteres -icā, z. B. Ion-icā, Petr-icā (ein *Ionic, *Petric ist nicht gebräuchlich). Selbst das Ar., welches ein analoges -ic herausgebildet hat, hat zwar arburik, škrtšik, aber daneben kluputikō. Im Dr. ist aber geradezu ein Sträuben gegen die mask. Form bemerkbar. Das kommt am klarsten bei den Aj. zum Vorschein. Zwar geben Jarnik und Gaster in ihren Glossaren Formen mit -ic an, doch sind diese nur schematisch gebildet, da alle Aj. in diesen Glossaren in der männlichen Form aufgenommen sind. Wenn man z. B. eine Form frumic in JB. aufsuchen will, so wird man finden, daß das

Wort an allen betreffenden Stellen *frumugică* lautet und ein bei Gaster (Glossar 491) angegebenes *ocheșic*, heißt in der Chrestomatie b. 318 *ocheșică*. Um einer Form wie *tineric* (von *tinăr*) aus dem Wege zu gehen nimmt man ein anderes Suff. zu Hilfe und das Mask. von *tinerică* heißt *tinerel*. Daß man gerade dieses Suff. gewählt hat, wird seinen Grund darin haben, daß das Fem. von -el: -ea sich durch lautliche Verhältnisse sehr vom Mask. entfernt hat. Im Plur. des -ea tritt das l wieder zum Vorschein (-ele), so daß die Zugehörigkeit zu -el klar empfunden werden konnte, daher konnte sich -ice nicht auch im Plur. festsetzen. Somit hat sich folgendes Verhältnis herausgebildet: *tinerel* fem. *tinerică*, Pl. mask. *tinerel* fem. *tinerela*. Je weiter man die Sprache in ihrer Vergangenheit untersucht, desto häufiger wird man auch für das Fem. *tinerea* finden, das heute fast gänzlich von *tinerică* verdrängt ist. Allein man wird nie eine Form *tineric* finden, auch *tinericî* und *tinerice* habe ich weder jemals gelesen, noch gehört. Ebenso: *amărel*, -ică, -eî, -ele; *june*l (Cod. Vor. 16/2 51/8 *džurel*); *pușinel* (Dos. V. 293/19: *pușanelă*; G. 9, *3. 61. 71, 2. 157. 166. 185. 297. 304, 3. 360: *pușinel* G. 256: *pușanel* G. 334: *pușunel*. Cod. Vor. 81/8. 81/11. 164/12—13. 130/10—11. 164/6: *pușinelu*; Cod. Vor. 156/7: *pușinei*), *rumenel*, *singurel* (JB. 528. 8: „c'ăi rămas așa: *singurică* *singurea*“), *subțirel*, *voinicel* (bei Dos. V. 306/16: *vonice*l), und die Aj. auf -icel, -icică, -iceî, -icele (§ 58). Da aber -el die Dent. affiziert und -ică nicht, so hätte von *frumos* das Dim. lauten müssen: *frumușel*, **frumusică*, *frumușeî*, *frumușele*. Die Sprache hat, wie gewöhnlich in solchen Fällen, ausgeglichen, indem sie auch für das Fem. das s in ș übergehen ließ, also: *frumugică*. Solcher Beispiele giebt es viele: *cărunt* — *cărunțel*, -țică, -țeî, -țele; *burduhoșel* Dos. V. 42/23 = ein wenig dick, *cumințel*, *curățel* G. b. 327, 3. *măhnițălu* Dos. V. 281b/27 = betrübt, *prospețel*, *scobițălu* Dos. V. 92/21 (la nări = breit) *vinețel* etc.

§ 64. Von den Aj. hat sich dieses Verhältnis zwischen -ică und -el auch auf die Sb. übertragen, zuerst auf lebende

Wesen, nachher auch auf Sachen und damit auch die Affixierung der Dent., denn einem bucăŧea kann nicht ein *bucătică, sondern nur ein bucăŧică entsprechen. Beispiele: alunică = -ea = Muttermal, fintŧnică = -ea, păŧărică = -ea; săcurică = -ea = Aniskerbel: Carum carvi, viorică -ea = Veilchen etc., sogar purcică neben purcea (= porcella), surcică neben surcea (= *surcella), viŧică (Philippide Prin. 62) neben viŧea (= vitella), turturică neben turturea (turturella vgl. § 112). Auch die Mehrzahl -icî kommt bei den Sb. öfters vor, z. B. rîndunicî neben rîndunele (weil Sing. rîndunică viel verbreiteter ist als rîndunea) Mar. Or. II. 120, (während Mar. Or. II 78: „berbecel = *Lanius excubitor*, fem. berbecică PL berbecele“).

Anm. 1. Auch für den Wechsel zwischen männlichen Formen lassen sich einige Beispiele anführen, doch haben diese keine Affixierung vor -icî! Clocot-eî = clocot-icî = Pfaffenhütchen und craş-eî = cras-icî = Wegdorn. — In dem neol. Namen Aurel (= *Aurelius*: fühlt man aur + el und daher kommt sehr häufig als Nebenform dieses Namens auch Aurică (nie Auric!) vor.

Anm. 2. In einigen Fällen scheint sich eine Differenzierung des Sinnes herausgebildet zu haben, so: lopăŧică = Feuerschaufel, Schulterblatt, lopăŧea = Mondviole: *Lunaria rediviva*; mărgică = *Melica uniflora*, mărgea = Perle; sălăŧică = Chondrillenkraut, sălăŧea = Scharbockskraut.

§ 65. -ică als Fem. zu -el ist nicht alt. Die Ar. haben sich ein anal. -ic herausgebildet, so daß sie bei Diminuirung von Aj. nicht zu -el greifen mußten, und daher hat sich auch keine Affixierung der Dent. vor den -el-Formen auf die -ic-Formen übertragen können. Also: muşat — muşŧtik fem. muşŧtikŧ. Aber auch im Dr. ist das Fem. zu -el in alter Zeit durchwegs -ea. Beispiele: mitŧutea Cod. Vor. 1235, scîndurea Cod. Vor. 95/4—5 (Plur. scăpărdurêle), bei Dos. V. livedzea 236b/19, măhniŧea 233b/11 (zu măhniŧălŧ 281b/27) nepoŧeoa 92b/7 (charakteristisch ist die Bemerkung von Lacea: „für nepoŧică“), puŧăntea 143b/6 (puŧăntea cale 12b/6 zu puŧântel 36/5 143b/5), tinerêoa 92b/7. Gaster: bucăŧ 9*, 3. 258, 2. Formen mit -ică treten erst nach 1700 auf:

puținică 337, 3. puținică b. 5, 3. 42, 2, 3. 173. 192, 3. mititică b. 369, 3. — Daß die Affizierung der Dent. vor -ică nicht ursprünglich ist, sondern einer Analogie zu -el zu verdanken ist, dafür mag auch folgender Umstand sprechen: In den Fällen wo -el die vorhergehenden Dent. nicht affiziert, bleiben sie auch vor -ică unversehrt; das geschieht vor dem neuen, eingeschobenen t in mititel (zu mic) und puținel (zu puțin) (Cod. Vor.: mititel 123/7—8 G.: mititel 19. b. 247, 3. 250, 3. 292, 2. puținel 198, 3. 200. 253. 255, 2). Beispiele für das Fem. sind schon gegeben worden. Vgl. auch § 107.

§ 66. Auf ein lat. -īc(c)us ist das rum. -ic nicht zurückzuführen, man müßte denn eine Akzentverschiebung, dem kein Analogon zur Seite steht, annehmen.

Anm. Ich erwähne dies, weil einige Andeutungen vorhanden sind, die zu folgender Annahme verleiten können: lat. *Annīc(c)a > *Aneč > *Anică > Anică. In Braşov hört man nämlich Dim. wie Frósica zu Frosa, gígica — hübsch zu gigi (bei Şăin. gígica). Diese Betonung ist aber nicht alt, sondern sie erklärt sich so: Ein Frosíca, gígica (das Wort kommt nur in der Kindersprache vor) mußte in dem Mund der ungarischen Dienstmägde zu Frósika, gígika werden und diese Magyarisierung des Akzentes drang dann auch in rum. Kreise ein. — HEM. führt ein Wort barbaric („cu mustaşa 'n barbaric“) an, welches er vom lat. barbáricum ableitet. Ich glaube an diese Etym. nicht und halte es für eine Ableitung von barbă. — Endlich kann man noch ein arădic < arădic (diese Form soll dial. noch vorkommen) < *arădec < lat. eradīco (G. 3*, 2. 6*, 2. 8*, 3. 5. 8, 2. 14. 15 etc.: arădic) anführen, jedoch ist beim Vb. eine Akzentverschiebung viel leichter anzunehmen.

§ 67. Eine Möglichkeit ist noch vorhanden und ich glaube, daß diese genügend erklärt, wie -ic vom lat. -īc(c)us abgeleitet werden kann, trotzdem, daß die Dent. unaffiziert bleiben. Die Ähnlichkeit des rum. -ic mit den -ic-Suff. der Schwestersprachen ist doch zu auffallend, als daß man ihre Verwandtschaft rundweg ableugnen könnte. Es kann auf einem bloßen Zufall beruhen, daß sich im Rum. nur einige Dim. auf -ic erhalten haben und daß deren Stamm nicht auf Dent. ausging. Die Annahme eines „Zufalles“ darf bei derartigen Ableitungen nicht befremden. -ic kann eine Zeit lang unproduktiv ge-

blieben sein, d. h. es blieb an den Wörtern, mit denen es direkt aus dem Lat. übernommen worden war, stehen, bildete aber keine neuen Dim. Dieser Zustand kann sich bewahrt haben noch lange, nachdem der Lautwert des Lat. *i* nicht mehr gleich war einem *j + i*, mit anderen Worten, nachdem die Palatalisierung der vorhergehenden, nichtdentalischen Laute verschwunden, und der Übergang der Dent. in die entsprechenden Zischlaute schon vollzogen war. Dann erst — immer noch urrumänisch — kam die Zeit heran, wo *-ic* produktiv wurde. Da jedoch *i* nicht mehr gleich war einem *j + i* und auch keine Analogie eines früheren aus Dent. entwickelten Zischlautes vor *-ic* vorhanden war, so konnte nun *-ic* den dent. Auslaut der Stämme, an welche es trat, nicht mehr affizieren.

Gerade die Ableitungen mittelst Suff. sind solchen — ich möchte fast sagen — Moden unterworfen. Suff. sterben leicht aus, es entstehen durch Analogie neue; alte, die unproduktiv waren, gewinnen plötzlich Lebenskraft. In unserem Falle muß noch ein Umstand hervorgehoben werden. Schon im Vglat. war ein Wechsel zwischen *-ax* und *-acus*, *-ix* und *-icus* etc. im Gange (vgl. für *ac* § 46; für *ix* — *icus*, *ex* — *ecus* ML. Gramm. II 22 f. und Cohn 292 ff.). Im Rum. haben alle Ableitungen auf *-icem* eine Nebenform auf *-icam*. Daß das schon auf einen vglat. Wechsel zwischen *-ix* und *-icus* zurückzuführen ist, bezweifle ich; es wird vielmehr eine falsche Singularbildung auf rum. Boden vor sich gegangen sein. Von *-ice* (= lat. *-ix*, *-icem*) ist die Mehrzahl *-ici*, welche man aber ebensogut als Plur. von *-ică* empfinden konnte. So kommt es, daß, neben einem *junice* (= lat. *ju(ve)mix*, *icis*) = Färse (bei Škin.: Fersel) sich ein *junică* und mit eingeschobenem *n*: *junincă* herausbilden konnte. Alle drei Formen kommen neben *juncă* (Damé) < lat. *juvenca*, noch heute vor (Laurian-Massimu: *junice*, Polizu: *junică* Laurian-Massimu = *junincă*). In diesem Worte fühlte man scharf ein *june + ice* bzw. *-ică* heraus und man bildete weiter: *curelice* = *-ică*, *găurice* = *-ică*, *măturice* = *-ică*, *pădurice*

= -ică, pitulice = -ică, săcurice = -ică (und vgl. măm-ul-ică, drăg-ul-ică mit curv-ul-ică neben curv-ul-ice). Dieses neue -ică (aus -ice) kann dem alten unproduktiven -ică (= lat. -ic(o)a) mit einem Male neue Lebenskraft verliehen haben, denn die Bedeutung beider Suff. ist die gleiche. Ich kenne kein einziges Beispiel mit -ice, wo es an einen Dent. angetreten wäre, — was natürlich reiner Zufall sein mag — so daß auch von dieser Seite keine Analogie vorlag, nach welcher -ică die Dent. hätte affizieren sollen. Auch die fem. Form des -ică läßt sich (wenn diese nicht schon aus dem Lat. so übernommen worden ist, vgl. die Inschriften) durch dieses neue -ică (= -ice) erklären. cf. § 78.

§ 68. Philippide macht sich die Sache sehr leicht, indem er (Principiî 62) das Suff. -ic als durch Analogie entstanden erklärt. Er schreibt: „Din cuvinte ca buric — umbilicus, furnică — formica, limbric — lumbricus, mic — mica, pic (onomatop), spic — spica, carî arată ceva mic, şi unele au putut fi considerate ca derivate, umbilicus — *umbulus (ὀμφαλος), formica — forma, s'a dezvoltat sufixul deminutival -ic, cu care s'au format derivate ca Aníca (port. Anica), buníce (sp. bonico), Petrică (sp. Perico) la Spaniolî, Portughezi şi Rumîni. La cei dintîi acest sufix s'a diferenţiat de cel vechi, prin aceea că a rezistat la prefacerea în tonică a lui c: sp. bonico, llanico, menudico . . . etc. în să mendigo, amigo, ombligo, hormiga, lechiga, vexiga, postigo — port. amoricos, bacinica; Anica, în să amigo, umbigo, formiga etc.“ Wenn wir vom Span.-Port. absehen, wo die Media einem c und die Tenuis einem cc entspricht, absehen (vgl. auch den Widerspruch: aus einem lat. formica > sp. hormiga, port. formiga trennt sich ein -ica ab!) und nur auf rum. Gebiet bleiben, so müssen wir Philippide mancherlei entgegen halten. Vor allem ist der Kleinheitsbegriff in diesen Wörtern nicht so auffallend, aber wenn wir dies auch zugeben würden, wie denkt sich Philippide, daß von einem pic, mic, spic ein -ic als Suff. gefühlt werden konnte, nach Analogie eines formica = Ameise, worin ein forma = Gestalt und eines umbilicus, in welchem ein nicht nach-

weisbares umbulus gefühlt werden sollten? Was bliebe denn als Primit. übrig? Ein m-, p-, sp-!

§ 69. Ebenso verfährt Philippide (Prin. 62) bei der Erklärung des Suff. -icel (§ 58). Er sagt: „... din derivatele floričică (— Florica — floare), purčică (— purcea) s'a considerat ă ca aparținând sufixului și a rezultat astfel un nou sufix -čic, cu care s'a derivat vălčică din vale.“ Philippide scheint auch hier zu vergessen, daß ein Wort nur dann als suffigiert empfunden wird, wenn man es trennen kann in ein Primitiv und in ein Suff., sonst kann ich nicht begreifen, wie er ein purčică, worin doch jedermann ein pore + ică erblickt, in pur + čică trennen kann. Was floricică anlangt, so hätte man hier höchstens ein floare + ičică aber nie ein flori + čică fühlen können, abgesehen davon, daß er das Wort „Blümlein“ von einem Eigennamen „Florica“ ableiten will. Er scheint aber selber nicht recht daran zu glauben. da er, zwei Seiten weiter vălča mit it. valicella, afr. vaucel vergleicht.

Die Sache steht vielmehr so: wie -ellus das unbetonte -ulus verdrängte, so wich auch -culus dem betonten -célus aus. Schon im Lat. finden sich neben avícula, navícula ein avicélla und navicélla. Im Vglat. siegte die letzte Form (Reichhaltige Beispielsammlungen bei Diez 671, ML. 546 und Cohn 25 ff.). Neben lat. vallicula gab es im Vgl. ein *vallicélla (it. valicella afr. vaucel), welches im Rum. mit Synkope des vortonigen i zu vălcea wurde. Dazu fühlte man das Primit. vale (nicht val, wie Diez 671) und bildete mit dem Suff. -cea bzw. -cel die im § 58 angeführten Beispiele. (Domnicel, frățicel, domnicea, die sich bei Diez 671 und ML. 545 finden, sind keine rum. Worte). Daneben haben sich unsynkopierte Formen erhalten: *filicellu > firicel, *particella (für particula) > părțicea. Die Form -icică, -cică hat sich später aus -icea, -cea entwickelt. Das Ar. kennt sie meines Wissens nicht, es kommt da also nur ein Ketritseao, nicht auch *ketritsikø vor. Merkwürdig ist es, dass auch im Sp.-Prt. ein -cico vorkommt [z. B. sp. cieguccio

(ciego), airecico (aire), arbolecico (arbol), avecica (ave), mugericica (muger)].

Anm. 1. Philippide (Prin. 64) will păducel aus *păduchicel ableiten (vgl. § 58, Anm. 1). Auch an mușcel von *mușchicel glaube ich nicht. Wahrscheinlich geht muncel auf monticellus zurück.

Anm. 2. Daß in einigen Fällen das i nicht synkopiert wurde, wird seinen Grund darin haben, daß man Wörter wie invățăcel, cîntecel, pătucl falschlich in invăț + țcel (statt invățat + cel), pat + ucel (statt pătucl + el), cînt + ecel (statt cîntec + el) trennte, so daß man als Suff. -cel empfand, welches mit oder ohne Bindevokal (a, e, i, u) an das Primit. — gerade so wie șor (ășor, -ișor, ușor) — treten konnte.

-oc.

§ 70. Ein Dsuff. -oc liegt vielleicht in folgenden drei Wörtern vor: minzoc = einjähr. Füllen, Klepper vgl. § 44, băltoacă, ar. bəltək (= bəltək vgl. § 44) und in Blindocul. Dies letztere ist der Name der ebenso betitelten Novelle von J. Pop-Reteganul (Novele și schițe S. 26: „.... că cine iese om mai blind ca Chifor Cîrlan dela noi, căruia doară și porecla-îe Blindocul...“) Ob hier -oc dim. oder aug-pej. Suff. ist, hängt ganz davon ab, ob ihm dieser Zuname in gutem oder spöttischem Sinne gegeben worden ist. Was dr. băltoacă betrifft, so empfinde ich es mehr als ein Aug.-Pej. zu baltă. Doch kann ich mich täuschen. Baltă heißt auch See (vgl. dr. „Cetatea de baltă“, ar. „balta dela Ochrida“), während man unter băltoacă nur eine Pfütze, gesammeltes Regenwasser versteht.

Anm. -oc ist kein vielgebrauchtes Suff. im Rum. Doch hat die Mehrheit der wenigen Ableitungen nicht dim., sondern ausgesprochen aug-pej. Bedeutung, z. B. vgl. cot-oîu — cot-oc = Kater, ar. matșok und matșorok (vgl. matșă = Katze), gîns-ac = gîns-oc, făt-oc, cîn-oc, lup-oc, om-oc. In Zusammensetzungen z. B. sărăntoc = armer Teufel, boșintoc = boș-orog, ghem-otoc = großer Knäuel etc.

§ 71. Lateinisches -ocus liegt vor in batioca (Plautus) = große Trinkschale (vgl. batiola, batillum). Im Rom. tritt aber -oc(c)u sehr häufig auf, mit der charakteristischen dim. oder aug-pej. Bedeutung. Beispiele: it. Pej. baciocco =

Dummkopf, balocco = Geck, barocco = Wucher, bizzocco: Schwachkopf, marzocco = Tölpel, Aug.: fratoceo, Dim. anitroceo. Weitere Beispiele bei Horning 344 f. vgl. auch Ascoli im Arch. glott. it. 7, 598, wo er -oc ein „derivatore assai frequente“ nennt z. B. pesoc = pessante, patoc, sadoc etc.) — prt. Aug.-Pej. dorminhoco = schläfrig, beiçoca = dicke Lippe, beijoca = Schmatz, lauter Kuß etc. dim. moçoco (zu moço), bichoca = kleines Blutgeschwür etc. dann Eigennamen wie Belôca (Isabel), Doca (Theodora) — sp. milocha cat. miloca — rtr. manuchoa, (s) bajocca = Schwätzer; Dim.: balloch = kleines Fuder Heu. — apr. badoc(a) = niais, sot. — fr. Personennamen auf -oche: Ninoche, Totoche, Fannoche, Flamboche, auch Appell wie cabrioche, pendeloche etc. (vgl. Horning 346 ff.).

-uc.

§ 72. -uc ist ein ziemlich beliebtes Dsuff. im Rum. Die uc-Ableitungen sind meistens reine Dim. Selten begegnet man auch Aj. wie bunuc, ä; tineruc, ä, sonst fallen alle Beispiele in unsere Klasse A: băb-ucă, băč-ucă (baciă), dănč-ucă (danciă) = Zigeunerkind, dudue — duducă, făt-ucă, puŭuc; — căs-ucă, măm-ucă G. b. 305, 2, păsăr-ucă?, tăt-ucă, văruc?, vărucă etc.

Anm. 1. Die letztgenannten 6 Beispiele werden von Quin. 26 angeführt, und allen soll eine Form auf -uică entsprechen. Außer păsăruică, wofür mir ein păsărucă unbekannt ist und muică (Jh. III Gloss.) kenne ich căsuică, t(ăt)uică und vărucă nicht.

Anm. 2. Cih. leitet das Wort burtucă = Loch im Eise vom ung. burduga = Strudel ab. Ich sehe nicht ein, warum man zu einem fremden Wort, welches andere Form und Bedeutung hat, seine Zuflucht nimmt, wenn man es sehr leicht als eine rum. Ableitung von bortă + ucă = kleines Loch (im Eise) erklären kann.

§ 73. Suffixverkettungen mit -uc sind:

ucan = uc + an: Răducan = Radu + uc + an.

-ucean, kann uc + ean sein, wofür Namen wie Băr-bucean (vgl. Băbuc-ică), oder auch uŭ + ean, wofür căru-

cean spricht, indem man eher ein căruț + ean als ein *căruc + ean vermutet.

-ucel ist Doppeldiminutivsuffix. (uc + el): pătucl.

-ucică vgl. § 57.

-ucos: ar. afundukos = tief.

-ucuț = uc + uț: mămucuță G. b. 352, 2. 353, 2.

§ 74. Die Etymologie. Im Lat. liegt ein Suff. -uc vor in Beispielen wie albucus, sambucus, baltuca, carruca, eruca, festuca (rum. festucă), mastruca, verruca (Diez. 631). Als lat. zu erschließen ist matteuca (rum. măciucă, fr. massue) und tortuca (ML. 456). Im Rom. haben sich wenige von den angeführten Beispielen erhalten, doch außer carruca und lactuca, worin noch ein Primit. trennbar war, wurden alle diese Worte als erstarrte Formen gefühlt. Im Rom. hat sich ein -uc-Suff. weiter entwickelt und zwar mit der charakteristischen dim. oder aug.-pej. Bedeutung. Im It. „gibt es eine große Zahl Bildungen auf úcolo; diese Endung tritt an Bezeichnungen von Personen und Sachen an, an Sb. und Aj. . . . sie ist nicht bloß dim., sondern auch pej. (fratucolo, pretucolo, paesucolo, legierucolo etc.)“ Horning 347 f. Beispiele für andere rom. Sprachen, in denen jedoch das Dim. oder Pej.-Aug. nicht so prägnant zu Tage tritt, bei Diez 631 f. und ML. 456.

Im Rum. kann sich ein Dsuff. -uc von Beispielen wie lat. lactuca > läptucă, ar. ləptukə = Lattich: Lactuca sativa und Brodschwamm: Agaricus lactifluus, gefühlt lapte + uc und zugleich als ein Dim., übertragen haben.

Anm. 1. Diez 632, und nach ihm Quin. 26, nennt -ucică eine Nebenform von -uc, was natürlich nicht geht. Quin. macht noch größere Verwirrung, indem er schreibt: -uc = -ucică = it. -uccio (uceus). Komisch ist auch seine Bemerkung, daß von -uc mehr die Bauern Gebrauch machen.

Anm. 2. Wahrscheinlich durch das Spanische verleitet, nennt Diez 632 auch -ug eine Nebenform von -uc, indem er die Beispiele bringt: belting (worin -ug zum Stamm gehört) und beteuug (worin das Suff. -ug ist).

Anm. 3. Als -uc-Ableitungen mit nichtdiminutiver Bedeutung werden noch folgende Wörter angegeben: bulbuc — Blase (Diz 632). Ich glaube, daß dieses Wort, sowie bolboacă etc. (siehe Cih.) slavischer Abstammung ist; ein lat. Stamm bulb — kann jedoch vorliegen in dem Pflanzennamen bulbuc — Dotterblume: Chaerophyllum bulbosum. — Bătucă — Geflügelmagen will Cih. vom čech. arb.atak — „coapsă de galiță“ ableiten. Man würde aber ein *bătac erwarten. Ich sehe in diesem Worte eine Weiterbildung von bat. Der Magen hat, wie das Herz, die konvulsiven Bewegungen, welche man durch „bat“ („să bate inima“, „bătaie de inimă“) ausdrückt. Es giebt im Rum. auch ein iter. Vb. bătucesc, dem prt. batucar genau entsprechend, zu dem bătucă Verbalsubstantiv sein kann (vgl. auch sp. pech-uga — Geflügelbrust). — Schnurhardt bespricht (Ztschr. XV 98 ff.) das Wort butuc — Klotz. Ohne daß er zu einem positiven Resultat gelangt, widerlegt er die bisherigen Etym. aus dem Türk. und Ungar. Auch Horning (348) glaubt an ein rom. Suff. -uccus, angefügt an den Stamm but-. Matmucă — Affe leiten Diz und Quin. von moimă ab. Vgl. auch maimuță.

Anm. 4. Einen ausgesprochen pej. Sinn hat -uc in uituc — vergeblich, welches in seiner ganzen Konstruktion genau dem lat. caducus entspricht. Dieses aj. -uc mit Pejorativbedeutung (man darf damit nicht, wie Diz 631 thut, das -uc in bunuc verwechseln) ist im Prt. reichlich vertreten, z. B. caluc — stumpfnasig, damnuc — schädhaft, faduc — langweilig, faichuc — lästig, frevoluc — frostig, paurauc — furchtsam, pezuc — lastend (Diz 631). — Wahrscheinlich gehört hierher auch hăbăuc — tölpelhaft, mit dunkler Etym. (Siân will das Wort vom lat. hebes ableiten! Auch die von Cih. angeführten: čech. hebedlo = niais, imbécil, ab. gybákz = flexibilis klären nicht auf.) Ebenfalls etym. undurchsichtig ist mir das vielleicht hierher gehörige matracucă — dumme Gans.

Anhang.

§ 75. Flexion der c-Suff. Die Flexion von -ac, -ic. -oc, -uc, -atec ist regelmäßig: Fem. -acă, -ică, -ocă, -ucă. -atecă, Plur. Mask. -aci, -ici, -oci, -uci, -ateci, Fem. -ace. -ice, -oce, -uce, -atece und -aci, -ici, -oci, -uci. Ausnahmen sind selten. So kommt gelegentlich ein Gen. bunichii (Delavrancea „Trubadurul“ S. 33) statt bunicii vor. Manche Plur. der c-Suff. decken sich mit solchen von č-Suff., was Anlaß zu Analogiebildungen giebt.

§ 76. **Zusammensetzung mit c-Suff.** Diese ist regelrecht. Über die Affizierung der Dent. vor -ic vgl. § 63 ff. Ungewöhnlich ist sălbățică G. 339, Dim. von sălbatec, statt *sălbătățică. Das Wort sălbatec = lat. silvaticus zeigt, da dem -atec kein Primit. mehr zur Seite stand, noch die Unregelmäßigkeit, daß, wenn noch ein betontes Suff. daran tritt es sălbătăc- heißt: sălbătăcie, sălbătăciune etc. (Ebenso zu broătec ein brotăcéł, zu *errătico ein rătăcése, über *rătec.) Das ä erklärt sich durch Vokalharmonie.

Anm. Betreffs -atec ist noch zu bemerken, daß vor das Primit. gerne die Partikel ne- tritt, wenn das Wort im negativen Sinn gebraucht wird: nepărtatec (Istoria besearici Sf. Nic. ca. 1730), nelup-tatec Dos. V. etc.

§ 77. **Zur Etymologie der c-Suff.** Das Vorkommen der c-Suff. nördlich und südlich der Donau bürgt für ihr Alter. Wenn man daher die Etym. suchen will, muß man zuerst auf das Lat. sein Augenmerk richten. Sowohl Bedeutung als auch Form der rum. c-Suff. decken sich mit den lat. bzw. rom. c-Suff.

Anm. Horning führt auch solche Beispiele an, worin die c-Suff. auch Vb. ableiten. Auch im Rum. kommt das vor. Ich lasse einige Beispiele folgen. Manche von ihnen können auch anal. Bildungen sein. Die meisten von ihnen haben iterat. Bedeutung, was an die dim. c-Suff. erinnert, oder nähern sich dem Aug. dadurch, daß sie einen ähnlichen Sinn haben, wie z. B. fr. fummaquer = „fumer beaucoup“. Beispiele:

-ac (erweitert äc-esc): dup-ăcesc = durchprügeln, spăl-ăcesc = blaß werden, șopăcăesc G. b. 208, 3 = médire (cf. șop-ăesc), ticăcesc Dos. V. 188/21, 253/24 (vgl. tic-ăesc bei Dos. V.), uimăcesc (vgl. uim-esc).

-ec (am gebräuchlichsten): vindico > vîndec, duplico > in-duplec (suflec kann also nicht wie Šain. will supplicare sein, sondern hängt mit suffu und mit sufule vgl. fulec zusammen), lubrico > lurec (lunec), *a + mîrtico (nicht *amastico wie HEM.) > amestec, *comminico (für communico), cuminec, *intunico (Jb. III 26) > intunec. (Synkopierte Verba: *morsico > mușc, incarrico > incarc).

Durch judico > judec, *olmīco (HEM.) > ulmec und urmec, *manīco > minec, *in-grevīco > ingrec, ar. aŋgreku, woneben jude, urmă (falsche Analogie), mine, greu existiert, wird -ec produktiv: fier-ec = mit Eisen beschlagen, foale - infulec = verschlingen, cal - incalec = ein Pferd besteigen. invirt - invirtec = drehen, orb - orbec = tasten, sfert - sfirtic = zerreißen; ar. ŋkaliku, smurtik = schlingeln, gōd(il)ik = kitzeln. — Mit -esc weitergebildet ist -ecesc (vielleicht auch -éc + esc) in impletecesc (impletec) Dos. V. 79b/36 G. b. 91, 2. — Ob ştiricesc (ştire) = spionieren auf -ec + esc, -éc + esc oder -ic + esc zurückgeht ist nicht zu entscheiden.

-oc (erweitert: oc-esc und och-ez) clipocesc (clipesc) = blinzeln, scorocesc (scol?) = erwecken, scot-ocesc = durchstöbern, născ-ocesc = erdichten (gegen srb. naskōiti spricht die Bedeutung), in-tort-ochez = verdrehen vgl. fr. vert-oquer (vgl. auch prt. bej-oc-ar).

-uc (erweitert: -ucesc) *adstrūco (für adstruo) > astruc Dos. V. 2/9, 9b/21 etc. *batuco (prt. batucar) > bătucesc. *apūco (für ap-iscor, wenn diese Etym. von Hagden richtig ist) > apuc, invălătucesc (invălesc vgl. vălătuc) G. b. 9, 3 = rouler etc.

§ 78. Man darf indessen einen Einfluß von Nachbarn Sprachen nicht ableugnen. Da diese Suff. urrumänisch sind, kann natürlich nur das Slav. (und das Alban.) in Betracht kommen. Im Slav. kommen dieselben c-Suff. wie im Rum. vor (Mikl. Vgl. Gramm. II 239 ff.), oft sind sie pej., seltener dim., meist bilden sie Nom. ag. Durch slavischen Einfluß bekamen die rum. c-Suff. größere Lebenskraft, ja es giebt c-Ableitungen, die ganz an das Slav. erinnern. So ist slav. das -ac in bosniac, prusac etc. = sl. bosnija k, prusak. Nach slav. Muster ist auch bîjbac = Stotterer (bîjbăesc) gebildet, wohl der einzige Fall eines deverbale -ac (vgl. ab. prosij-akъ = mendicus teŋak = agricola, kruss. propijaka = Säufer etc.) Einem prostac entspricht genau srb. kruss. russ. prostak. Auch das -ac, welches Masc. von Fem. bildet, er-

innert stark ans Slav., vgl. blg. meč^{ka} = Bärin — meč^{ek} = Bär, wie gt(n)scā — ginsac (vgl. slov. gosak, kruss. čech. husak), mit ar. mqtš(or)ok ist slov. mačak, blg. maček, kotak, kotarak (vgl. cotoc) = Kater zu vergleichen; vgl. auch slov. recak = Enterich. Ein Dsuff. -ak ist selten, so kruss. koñ-aka. Aus einem ab. sirak^{ka} = homo pauper, srb. sirak rum. sarak, welches sich mit siromah = dass, rum. sărman (unter dem Einfluß des Suff. -man) gekreuzt hat, fühlt man ein săr + ac (vgl. săr-ăntoc nach boğ-intoc). Auch zu einem cosac (blg. kosak^{ka}) = Heupferd, empfindet man ein Primit. coasă, zu capac (türk. kapak) = Deckel ein cap. — Naheliegend, da die Ableitung des -ic vom lat. -ic(c)us Schwierigkeiten macht, ist es, dies Suff. aufs Slav. zurückzuführen. Doch geht das nicht gut, da das slav. -ik meist keine Diminutivbedeutung hat und unbetont ist. Nur im Russ. bildet es in ziemlich weitem Kreise Dim., doch kann gerade das Russ. für das Urrumänische am allerwenigsten in Betracht kommen (auch ist es hier ebenfalls unbetont). Im Ab. — lehrt Leskien — wird es an n-Partizipien angefügt und wird somit zum Vorbild der sich auch im Rum. findenden -nik-Ableitungen. Sicherheit könnte uns nur eine Spezialarbeit über das slav. -ik verschaffen. Zu vergleichen mit rum. popică ist das srb. popik = „Art Spiel“; auch in pitic = Zwerg, ab. pitik^{ka} (aus dem Griech.) scheint sich das Empfinden für ein Primit. pit- (pitesc, pit-ulice, pit-ulesc vgl. tupilesc etc.) und das Suff. -ic herausgebildet zu haben. Das russ. Dsuff. -čik^{ka} (kolokolec^{ka} — kolokol — čik^{ka}, malec — malo-čik^{ka}, žbanec — žban-čik^{ka}) ist eine relativ junge, sekundäre Bildung. Auch die Betonung paßt nicht zum rum. -cel, -cică. Größeren Einfluß scheint das Slav. -ok^{ka} (= -ok^{ka} und -ak^{ka} vgl. ab. năpra-stak^{ka} > rum. năprăstoc, ab. dobit^{ka} > dobitoc etc.) auf das Rum. gehabt zu haben. Sogar Philippide trennt cojoc (= blg. kožok) in coaje + oc. In cotoc = ab. kot^{ka} fühlte man cot + oc und bildete cot-oîu. — Das Suff. (j)uk^{ka} ist im Slav. selten. Auch diminutivisch wird es dann und wann gebraucht, so russ. gadjuka = kleine Schlange

und kruss. die Dim. von Eigennamen Habjuk (Gabriel), Jašuk (Johann), Kosćuk, Stašuk, vgl. auch Bogdan-ćuk etc. Funduc = 22 Piasterstück ist nicht fund + uc, sondern türk. funduk; zu türk. ėubuk > ciubuc = Pfeife gehört ciubeicǎ = schlechte Pfeife.

Anm. 1. In vielen Wörtern ist -ac, -ec, -ic, -oc, -uc kein Suffix, sondern gehört zum Stamm. Es sind das direkte Entlehnungen. Beispiele:

-ac: slav. buiac, bumbac, burlac, colac, ciorpac, najdac, novac etc. — türk. acmac, baibarac, bairac, barac, conac, iatac, ortac etc. — griech. aschitac, hambac, harac etc. — ung. durac etc.

-ec: türk. iedec; slav. scutec; griech. petec, farmec.

-oc: slav. batoc, boloboc, busuioc, cosoroc, iarmaroc etc. — griech. boboc etc. — deutsch răstoc, androc, — türk. bondoc.

-ic: slav. calic, iřlic, sibicǎ, vlǎdicǎ etc. — türk. caic, chertic, fiřic, ibric etc. — griech. archondaric, cheruvic, politricǎ etc. — deutsch orgic.

-uc: slav. clǎbuc, haiduc etc. — türk. boluc, bocluc, bursuc etc. — Aus zǎpǎcit + nǎuc entstand zǎpǎuc. — Neol. ist perucǎ (vgl. jedoch pǎrucǎ Jb. VI, p. 70).

Anm. 2. Oft begegnet man Wörtern auf -c, wo dieses gar nicht zu erwarten wäre. So ist cafaltic = türk. kawalty. Es sind das solche, welche auf einen ungewöhnlichen Laut ausgehen und zu keiner Deklinationsklasse passen; daher giebt man ihnen einen üblicheren Ausgang. Wörter wie pitpalac = Wachtel, ciuvic = Nachteule, huřtiuluc = Schall des Sprunges sind onomatopoetische Bildungen (für das Ohr des Rumänen klingt der Gesang der Wachtel „pitpalac“ und der Schrei der Eule „ciuvic!“ vgl. Mar. O. II 292). In der Interj. řontic, gewöhnlich verdoppelt als řontic — řontic! vorkommend, welche man Hinkenden nachruft, steckt wahrscheinlich das ung. řinta = hinkend, ebenso wie in řont-orog (= boř-orog). Ich glaube nicht, daß hier die Endung -ic auf das Suffix -ic zurückgeht (etwa wie in aolicǎ!) -ic statt -ic wäre durch Beispiele wie mocirlic und mocirlic (= mocirǎ + lic erklärlich), sondern, daß wir es ebenso wie in dem etymol. undurchsichtigen bobirnac = Nasenstüber und ar. řgritřikǎ (neben řgritřikǎ) = huckepack, mit einer ähnlichen Endung wie in

h_ust_in_ul_uc zu thun haben. Vgl. auch HEM., der aber zu weit geht, indem er auch b_ij_ib_ac auf diese Weise erklärt.

Anm. 3. In neuen Entlehnungen (meist etymologisch unsichere) wechseln oft c-Suff. z. B. siminic — siminoc — Strohblume: Gnaphalium (Et?), p_äst_är_nac — p_äst_är_noc — pastinaca (durch ungar. Vermittlung; vgl. fr. ép_inache — ép_inoche), libec — libuc, p_ir_pä_lac — Carbonade — p_ir_pä_lec — Bratenverkäufer (p_ir_pä_lesc?) vgl. auch g_in_sac — g_insoc, ar. b_ältak — b_ältoak_ä u. a.

II. Abschnitt.

Die tš- und ts-Suffixe.

§ 79. Ich lasse die tš- und ts-Suff. gleich auf die c-Suff. folgen, da die meisten von ihnen aus c + Pal. entstanden sind. Doch sind die Bedingungen, unter welchen einem lat. c + Pal. bald tš und bald ts im Rum. entspricht, durchaus nicht klar, so daß wir, bevor wir zu den einzelnen Suff. übergehen können, diese dunkle Frage zu lösen versuchen müssen.

§ 80 a. Im Rum. giebt es ein Wort fugaciū, von welchem sofort ersichtlich ist, daß es aus fug und einem Suff. -aciū besteht. Im Lat. war fugaceus und fugacem (fugax) gleichbedeutend und das rum. fugaciū deckt sich dem Sinne nach vollkommen mit beiden. Die Frage ist also: welchem lat. Wort entspricht das rum.? Die Meinungen sind geteilt. Diez (633 ff.) und nach ihm Stefurea (217) setzen fugaciū = fugaceus; HEM. und ML. (457): fugaciū = fugacem.

Was zunächst diese letzte Meinung betrifft, so erklärt HEM. fugaciū aus fugace so, daß die Form auf -e für das Fem. blieb: „vac_ä fugace“ und daß sich aus dieser dann später eine männliche Form „bou fugaciū“ differenziert habe. Ich glaube, daß ein aj. fugace für beide Geschlechter die Endung e hätte behalten müssen, wie die zahlreichen aj. auf -e (mare, tare, verde etc.). Der Grund, daß sich ein masc. fugaciū herausgebildet hat, liegt wahrscheinlich in der Analogie nach dem neuen aus dem Slav. entlehnten Suff. -aciū, mit dem es

in der Bedeutung und formell zusammenfiel. Wir müssen auf jede dieser zwei Meinungen näher eingehen.

§ 80b. Fugaciũ = fugaceus. Für diese Ansicht sprechen folgende Gründe:

1) lat. ericius > ariciũ ar. aritšu, ebenso wie -áceu > -aciũ, ar. atš. Danach wäre also zu schließen, daß die Gruppe -kju > dr. und ar. -tšu.

Dagegen ist jedoch Folgendes einzuwenden:

1) Es ist sicher, daß im späteren Vglat. die Lautgruppen -kju und -tju zusammengefallen sind; das wird bezeugt durch falsche Schreibungen, wie arenatius, formatius etc. Auch für das Gallo-rom. muß man dies annehmen (Cohn 38). Da aber die Gruppe -tju im Rum. -tsu ergibt (pútju > puť etc.), so würde man erwarten, daß auch ein -kju sich ebenfalls zu -tsu hätte entwickeln müssen, zumal da wir sicher wissen, daß die Gruppe -kja mit -tja zusammengefallen ist und zu -tsa wurden (also: acia > aťă, licea > iťe, glacia > ghiaťă ar. glatse, facia > faťă, is. fqtse, ar. fatsă, mustakja > mustaťă*) gerade so wie -ítia > eaťă: blanditia > blindaťă etc.) Man müßte demnach annehmen, daß die Gruppe -kja, wie auch sonst im Rom., mit -tsa zusammengefallen ist, aber -kju, im Gegensatz zum Gallo-rom., nicht dem -tju gleichlautend war, was an und für sich nicht unmöglich, doch unwahrscheinlich ist.

2) lat. brachium und laqueus > brať und lať, ar. bratsu, latsu, ir. lqts(?), also -kju > -tsu. Doch ließe sich für diese Ausnahme die immerhin ein wenig gesuchte Erklärung geben, daß nicht brachium, sondern (ebenso wie licea > iťe) der Plur. brachia > braťe geerbt wurde und davon ein Sg. brať. Schwerer ist dieses bei laqueus anzunehmen, welches ein Mask. ist.

3) lat. Suff. -áceu > -ať: carnáceu > cirnať (sic. kar-nattsu, prv. carnas, sp. carnaza); *foenaceu > finať; galli-

*) ar. mustak'e ist Entlehnung aus dem Griech., ebenso wie lance = nsl. lanča, ung. lancesa, nicht wie Mikl. (Lautlehre II 55) lat. lancea. Die von ihm angegebene Form lanťe ist falsch.

naceu > găinaţ (sp. gallinaza, prt. gallinhaça); vinaceu > vinaţ (it. vinaccia, fr. vinasse, sp. vinaza, prt. vinhaça etc.). Hier kann man unmöglich einen Plur. -acea > -aţe und davon Sg. -aţ annehmen. Selbst die Thatsache, daß ein Suff. -aceu > -aţ wird, schließt jede Möglichkeit aus, daß -aciū auch auf ein -aceu zurückgehen sollte. (Diez kennt dies Suff. im Rum. gar nicht; Stéfurea kennt es, doch glaubt er, daß ein -aceu außer -aciū noch aţ und aş im Rum. geben konnte). An ein lat. *-atium, welches auch einige Unregelmäßigkeiten des Fr. erklären würde (Cohn 293), kann man nicht denken, weil ein solches im Lat. gar nicht existiert hat. Ein Umstand ist indessen hervorzuheben. Neben cîrnaţ kommt im Dr. vielfach cîrnat vor, als ob es von einem *carnatus käme. Man brauchte an dieser Form keinen Anstoß zu nehmen, wenn man sie als eine falsche Singularbildung zu dem Plur. cîrnaţi ansehen wollte, zumal da cîrnaţ auch durch die Zusammensetzungen cîrnăţar, cîrnăţărie gesichert ist, doch das einzige derartige im Ar. vorkommende Wort lautet gōlinat (= dr. găinaţ). Dieses gōlinat kann aber ebenfalls eine falsche Singularbildung sein, besonders da das Suff. -at im Ar. ganz geläufig ist. Bemerkenswert ist auch die Form fineţ (Damé) statt finaţ, auch fineaţă glaube ich gehört zu haben. Das kann indessen eine sehr leicht erklärliche Anlehnung des unproduktiven Suff. -aţ an das sehr häufige -eţ sein, und wir brauchen nicht gleich an ein lat. *foenīcium zu denken. (ΦΑΝΑΥΚ = fānaţea G. 93, 1 ist durch Plur. fānaţe zu erklären.)

4) Suff. -īciu > -eţ: judicium > judeţ. (Bei Georges hat das Wort neben der Hauptbedeutung „Urteil“ auch die sich heute im Dr. findenden Bedeutungen von „Gerichtsort“ und „Richter“. In alten Texten wiegt der Sinn „Urteil“ vor: Dos. V 75/36; G. 77. 150, 2. 183 ... 184, 2. 198, 2 etc. Cod. Vor. (= judex und judicium) 1/7. 59/10. 119/6. 133/5. 62/9. 67/5. 69/8. 161/7—8. 170/13. 47/4. 138/1—2. 150/3—4. 117/6. 148/2—3 „a preemi džudetsu“ = a fi judecat 65/7. 62/9—10. 119/5—6. 150/9—10) *nutričiu > nutreţ (Körting giebt ein

nutricium an, was nicht geht. Für den Wechsel zwischen -ïciu und -itiu vgl. Cohn 29 ff.) Georges giebt auch eine Form nutritium an. Man könnte annehmen, daß nutreş von nutritium käme (vgl. Cohn 38, Anm.), dann würde dies, ebenso wie hospitium > ospăţ keine Ausnahme gegenüber fugaceu > fugaciū sein. Doch bleibt immerhin judeş übrig, wofür eine Annahme *juditium durch nichts gerechtfertigt ist.

5) Suff. -uceu > -uţ (§ 100). Direkt auf das Lat. kann nur grănuţ < *granuceu geführt werden (mit eingeschobenem n vor ts, wie in ameninţ ar. astândzi etc.; *granuceus muß lautgerecht zu *grăuţ, wie granu > grîu, werden, also nicht wie Cih. annimmt: *granuceu > *grănuţ > *grănuţ; für die Nebenform grăunte hat man glonţ — glonte etc. zu vergleichen.)

§ 81. Fugacem > fugaciū. Für diese Annahme sprechen alle die fünf Gründe, die gegen die Etymologie fugaceu > fugaciū im vorigen § angeführt worden sind. Dazu kommen noch:

1) Wörter auf -ex, -ecis; -ïx, -ïcis > ece: vervecem > berbece, forficem > foarface, pulicem > purece, soricem > şoarece etc.

2) Suff. -ix, -icis > ice (vgl. § 83). Direkt auf das Lat. ist zurückzuführen junicem > junice.

Dagegen spricht:

1) Wenn Suff. -aciū, -ice = lat. -acem, -icem wären, müßten im Ar. dafür -ats, -its erscheinen. Die wenigen Beispiele, die wir kennen, haben indessen -atş, -itş. Für diese scheinbaren Ausnahmen giebt es indessen eine Erklärung. Was zunächst -ice betrifft, so hat das Ar. dafür ein einziges Beispiel: lilitş = Herbstzeitlose und Blume überhaupt. Dies Wort besteht aber aus lilí + Suff. -tş. (Wenn -itş das Suff. wäre, würden wir lilitş erwarten). Dieses -tş ist ein im Blg. sehr gebräuchliches Suff. zur Bildung von Blumenamen cf. bulg. Sbornik Bd. XV, 6 ff. und das Wörterbuch von Marcoff im Appendice. Ebenso ist -atşu slav. Ursprungs

in den wenigen mir bekannten ar. Beispielen: *kyrpatš*, dr. *cîrpaciû* = blg. *крѣпачъ*, *ndreptatšu* = rechtshändig (vgl. dr. *stîngaciû*) und *kopilatšu* = unehliches Kind. Zu dem lat. *-acem* > *-aciû*, welches deverbale war, gesellte sich bald ein slav. *-ača*, welches Denominative bildete (vgl. Mikl. Vergl. Gramm. II 332) und auch im Rum. zu Ableitung von Nominibus Anlaß gab. Das alte deverbale *-aciû* existiert im Ar. nicht mehr, sondern nur ein denominatives *-atšu* = sl. *atša*.

2) Lat. *ericius* > ar. *ariciû* ar. *aritšu*. Die ar. Form des Wortes macht jeden Versuch, das Wort analog zu *şoarece*, *purece*, *săcurice* (wie Taverney in *Études romanes*) zu erklären, zu nichte. Man kann höchstens den Einfluß des Suff. *-itš* (z. B. *licuriciû* ar. *likuritš*, *pricoliciû*, *vircoliciû*) auf einer früheren Gestalt des Wortes **arits* vermuten, doch scheint mir dies deshalb unwahrscheinlich, weil schwerlich anzunehmen ist, daß sich neben *ericius* ein *ero* > **aru* erhalten hat, so daß man **its* als Suff. fühlen und mit *-itš* vertauschen konnte. Die Form *ericius* bietet auch in anderen rom. Sprachen Schwierigkeiten. Wenn man A. Hornings: „Zur Geschichte des lat. C vor e und i im Romanischen (Halle 1883)“ durchblättert, wird man finden, daß das Wort *ericius* unter neun Fällen, wo es erwähnt wird, sechsmal eine andere Entwicklung im Rom. zeigt, als die ähnlich gebauten Wörter.

§ 82. Wenn man nun alles zusammen ins Auge faßt, so muß man annehmen, daß im Rum. die Gruppe *-kju*, ebenso wie *-tju* (ähnlich *-kja* wie *-tja*) zu *-tsu* wird — nur *aritš* harret noch einer Erklärung — also auch das Suff. *-aceu* > *-ač*, während *fugaciû* auf *fugacem* beruht. Dies zugegeben, können wir zu der Besprechung der einzelnen *tš* und *ts*-Suff. übergehen, doch dürfen wir nicht vergessen, daß nicht alle a) Dim. sind und b) nicht alle auf c + Pal.-Vokal zurückgehen, sondern auch α) slav. Ursprunges sein β) auf lat. t + Pal.-Vokal zurückgehen können. Wir werden uns nur mit den Dsuff. beschäftigen, also *-aciû* (lat. und slav.), *-ač* (lat.), *-eč* (lat. und slav.), *-iciû* (slav.), *-eačă*, *-eče* (= lat. *-itia*) außer acht lassen.

-ice.

§ 83. Aus lat. junice > rum. junice trennte man ein Primit. june und ein Suff. -ice ab, welches als produktives Dsuff. erhalten blieb. Beispiele sind schon im § 67 gegeben worden, wo auch der Wechsel mit -ică besprochen worden ist. Zu ergänzen ist noch folgendes: -ice wurde auch an einen slav. Stamm angefügt in vetrice = Wurmkraut: Tanacetum (auch Eigenname: Vetrice), wenn dies Wort mit slav. větrъ = Wind zusammenhängt. Etymol. unklar ist găgălice = kleines Ding (vgl. gtgăuț, gtgăesc?). In șirince „Infășindule în năfrămî șirince“ Dos. V. 250b/15 haben wir es wahrscheinlich mit einem Aj. șirinc = gesalbt (von ung. zsir) zu thun. Ein n vor ă tritt auch in dem etymol. dunklen sperince = Berufskraut: Erigeron auf. Über ar. lilice vgl. § 81.

Anm. Im Slov. giebt es auch ein Dsuff. -iče (es bildet Dim. aus Kollekt.) z. B. grozdjiče (grozdje), perjiče (perje), drevjiče (drvět), trnjiče, zeljiče etc., doch hat dieses mit dem rum. -ice nichts zu thun.

-eciū und -ociū.

§ 84. Auf slav. -ečja und -očja gehen die im Rum. vereinzelt vorkommenden Suff. mit mehr oder minder fühlbarer Diminution -eciū und -ociū zurück. Alle mir bekannten Fälle sind: corn-eciū = Pulverhorn, pod-eciū = kleine Brücke, scăun-eciū (und mit dem nicht seltenen Einschub von n vor ț: scăunenciū) = Schemel (= scăunaș, scănel) tăurenciū (= taur + eciū mit demselben n wie im scăunenciū) — pușc-ociū = Kinderspielgewehr, murg-ociū (vgl. Lun-așe, Zor-ilă) = „vițal născut la murgul sării“. Săin. will gregheciū = Storchschnabel: Geranium pratense mit girb zusammenbringen, was keinesfalls geht. Kein Suff. ist -eciū in Wörtern, wie ghîuveciū = türk. gûveç oder prediteciū Dos. V. 253b/30 etc. = Vorläufer (slav.).

-cîos.

§ 85. Eigentlich ist das Suff. gar nicht -cîos, sondern -îos = lat-eosus (z. B. puteosus > pucîos), welches aber, da es meist an Partizipien angefügt wird und deren t in tş verwandelt (vgl. meinen Aufsatz: „Din fonologia rumînească“ in „Convorbiri literare“ Nr. 6—8 von diesem Jahre, worin ich diesen Übergang besprochen habe), als -cîos geföhlt wird und ä-, i- als Bindevokal, also mînc—mîncat—mîncătşos, scîpesc—scîpit—scîpitşos. Die Bedeutung des Suff. -îos ist, wie auch die des -os ursprünglich und heute noch größtenteils rein adjektivisch. Da man aber von albîcios ebensogut albesc—albit, als auch alb trennen kann, so hat sich eine neue Funktion herausgebildet neben der alten deverbale, so daß nun mittelst -cîos auch Aj. von Aj. abgeleitet werden können. Der alte Sinn des Suff. war eine Neigung zu dem auszudrücken, was die Handlung des Primit. besagt, also mîncăcîos ist einer, der große Eßlust besitzt, gefräßig. Aus dieser Bedeutung konnte sich leicht eine verkleinernde entwickeln: bolnăvicîos = einer der zum Krankwerden neigt, kränklich. Dies ist der Fall, wenn -cîos Aj. von Aj. ableitet. Beispiele: acr-icîos = säuerlich, alb-icîos = weißlich, amărăcîos G. b. 235, 2 = ziemlich bitter; bătrînicîos = ältlich, gălbînicîos = gelblich, lesnicîos = (ziemlich) leicht, negricîos = schwärzlich, sărăcăcîos G. b. 26, 2 = ärmlich etc.

-îţă.

§ 86. A) Durch -îţă werden sehr viele Dim. abgeleitet, z. B. băb-îţă (babă), băbăiţă (băbae), băd-îţă, bund-îţă, cîrm-îţă G. 9*, 3, corf-îţă, cunun-îţă, duduiţă (dudue), Dunăriţă (Dunăre) G. b. 302, fet-îţă G. b. 295, 3, fintîn-îţă G. b. 295, 3, fluer-îţă JB. 110, 4, grădin-îţă, grop-îţă, mior-îţă, movil-îţă, negur-îţă Dos. V. 37b/13, trup-îţă G. b. 344, 3 etc.

§ 87. B) -iță ist das allergebräuchlichste Dsuff. zur Bildung von Fem. und zwar bezeichnen die -iță-Ableitungen sowohl „die Frau des betreffenden Mask.“, also florar = Blumenhändler — florărită = die Frau des Blumenhändlers, oder „das Weib, welches dieselbe Beschäftigung hat wie das Mask.“ z. B. florărită kann auch eine (unverheiratete) Blumenhändlerin heißen. Beispiele:

a) Tiere: bivol — bivoliță; măgar — măgărită, porumb — porumbiță (vgl. § 8, Anm. 1) iepure — iepuriță (neben iepuroaică), leu-leiță Dos. V. 82b/11, 250b/11 (vgl. § 92; heute meist leoaică) etc.

b) Bei Eigennamen besagt es die Frau oder die Tochter des Betreffenden (ein nicht streng eingehaltener Unterschied ist der, daß man für „Fräulein X.“ meist das auch diminutivisch gebrauchte -iță anwendet, während man für „Frau X.“ öfters das auch augmentativisch angewandte -oaie setzt): Damian — Dămienița, Bogdan — Bogdănița, Nanu — Nănița, Pușcariu — Pușcărița etc. (Nie wird -iță gebraucht, wenn der Name auf -escu oder -ean endigt; es tritt dann -ă und -că, z. B. Baiulescu — Baiuleasca, Dobrogeanu — Dobrogeanca.)

c) Wie florar — florărită sind auch: apostoliță (bei Dos. V. 124/31, 39: apostolă) = weibl. Apostel boeriță; călugăr-iță G. 319, 2. b. 98 Ar. kolgoritsq (= kolgoroșo) = Nonne; cucon = Herr — cuconiță = Frau und Fräulein; craiū = König — crăiță = Königin und Prinzessin; diacon-iță (bei Dos. V. 220b/12, 14: diaconă); doctor-iță; domn — domniță = Frau und Fräulein (vgl. domnișoară); ficior = Bursche — ficioriță = Mädchen Dos. V. 141b/12 (= ficioreauă 317b/24), Gasper ein Zigeunername — gasperiță = Zigeunerin (eigentlich „Frau von G.“), igumeniță G. 319, 3 = Äbtissin: prorociță Dos. V. 6b/30 = Prophetin; răzeșiță; tartor = Teufel — tartoriță = böses Weib (eigentlich Teufelin); zău — zeiță etc.

d) Die meisten hierher gehörigen Fälle werden indessen mit -ărită, -oriță und -așiță gebildet. Mittelst -ar, -aș

und -or werden meist Nom. ag. abgeleitet. Diese haben gewöhnlich daneben ein Fem. (als „Frau“ des Betreffenden oder als weibliche handelnde Person) auf -iță oder -easă, seltener auf -oaică (meistens ist es ganz gleichgiltig, welches dieser drei Suff. angewandt wird), z. B.: pescăriță, morăriță, bucătăriță, ștempăriță G. b. 224, 3 (von ștempar G. b. 223, 3 = Bergarbeiter) etc.; — cusătoriță, spălătoriță, călcătoriță etc.; — birtășiță, armășiță, cămărășiță etc. Da manche Beschäftigungen nur von Frauen ausgeübt werden, so existieren die dazu gehörigen männlichen Nom. ag. gar nicht, so cofăriță ohne *cofăr etc.

Anm. Scheinbar haben einige Wörter im Mask. -ic und im Fem. -iță; doch sind diese für beide Genera aus dem Slav. so entlehnt: mucenic — muceniță — Märtyrerin Dos. V. 8/30; ucenic — uce-nița Dos. V. 19b/3 = weiblicher Lehrling etc.

§ 88. D) Orn.: băbiță Mar. Or. II 400 = *Pelecanus onocrotalus*; cîntiță (vgl. cîntez, cîntriū) = Rotfink: *Fringilla coelebs*; (porumbiță, ciocîrlăniță Mar. O. I, 335 sind natürlich Fem. von porumb, ciocîrlan).

Bot.: 1) căpr-iță = Glaskraut: *Salicornia*; cleiță (cleiū) = Seidelbast: *Daphne mezereum*; cristofořiță = Kristophkraut: *Actaea spicata*; drobiță = Färberginster: *Genistra tinctoria*; lăcrimiță (vgl. lăcrimioară) = Schattenblume: *Majanthemum bifolium*; luminița (noptiū) = Nachtkerze: *Oenothera biennis*; lupiță G. b. 344, 3 = Hahnenkamm: *Amaranthus*; primăvăřiță = Primel: *Primula veris*; slăviță = Traubenart; stînjiniță = Jelängerjelieber: *Lonicera*; vineriță = Günsel: *Ajuga*; 2) garofiță G. b. 295, 2. 344 (= garofioară G. b. 295, 2 = garoafă sălbatică) = Grasnelke: *Statice gmelini*; hreniță (hrean) = Pfefferkraut: *Lepidium perfoliatum*; iniță = Flachsseide: *Cuscuta europaea*; măli-niță = Mundholz = *Ligustrum*; peliniță = Beifuß: *Artemisia*; pomiță = Erd-, Brombeere etc.

§ 89. E) cătran = Phosphor — cătrăniță = Streichholz (= lemn-uș, aprinj-oare); coadă = Schwanz, Stiel — codiță = 1) Dim., 2) Häckchen, 3) Obststiel, 4) Fehler; crăiță =

1) Königin, Prinzessin, 2) Dame im Kartenspiel, 3) Sammelblume: *Tagetes crecta*; *foiță* = 1) Dim., 2) Schreibheft, 3) Schminke, 4) Cigarrettenpapier; *gît* = Hals — *gitiță* = Lufröhre; *gură* = Mund — *guriță* = 1) Mündchen G. b. 308, 3. 318, 2, 3. 344, 3, 2, Kuß; ar. *linguritsq* = 1) Löffelchen (= dr. *linguriță*), 2) Herzgrube (= dr. *lingurea*); *lămție* = Citrone — *lămțiță* = 1) Dim., 2) Citronenquendel; *ocnă* = Salzgrube — *ocniță* = Fensterchen (*ocniță* schließt auf ein *ocnă* = Fenster, welchen Sinn auch das russ. *окно* hat); *oiță* = Schäfchen, 2) Wölkchen, 3) Waldanemone: *Anemone nemorosa*, 4) Zeisig: *Fringilla*; *omăt* = Schnee — *ometiță* = Mehlstaub; *plumb* = Blei — *plumbiță* = bleierne Flasche etc.

§ 90. Suffixverkettungen mit *ită*. Als erster Bestandteil von Kompositen kommt *-ită* vor in *-ițel* (vgl. § 107) und in *ițică* (vgl. § 57). Die Suffixverkettungen mit *-ită* als zweitem Bestandteil sind:

-ăriță. In Wörtern, wie *ochelăriță* = Brillengläser: *Biscutella laevigata* ist das Suff. nicht *-ăriță*, sondern *-ită*. Ebenso in *acăriță* = Schaflaus: *Pediculus ovis*, welches auf ein lat. *acarus* (it. *acaro*) + *ită* zurückzuführen ist. Es giebt noch ein Wort *acăriță* = *acar* = *acarniță* = Nadelbüchse. In *acar* ist das lokale Suff. *-ar* (vgl. *băligar*, *frunzar*, *furnicar* etc.) an *ac* = Nadel getreten; daran ist noch einmal *-niță*, welches dieselbe Bedeutung wie *-ar* hat, angefügt worden: *acarniță*, während *acăriță* Dim. von *-acar* ist, ebenso wie *arăriță* von *arar* (hier ist *-ar* instrumental) = Pflug. Ganz so gebaut wie *albinăr-el* ist sein Synonym *vespăr-ită* = Bienenfresser *Merops apiaster* gebaut. — Die eigentlichen *-ăriță*-Ableitungen sind im § 16 besprochen worden.

-ăriță. Über *ar* + *ită* (*florăriță*) vgl. § 87 über *-are* + *ită* vgl. § 16. — *Măsăriță* kann sowohl „Tischtuch“, als auch „Tischlerin“ heißen, je nachdem im ersten Falle *-ar* instrumentales Suff. u. *-ită* Dsuff. ist (vgl. *arăriță*) oder im zweiten Falle *-ar* Nom. ag. bildet u. *-ită* zur Motion dient (vgl. *florăriță*).

-ășiță. Beispiele für *aș* II + *ită* sind im § 87 gegeben worden. In *tălpășiță* („*a-și lua tălpășița*“ = „sich aus dem

Staub machen“, eigentlich „seine kleine Sohle nehmen“) haben wir es mit einem doppelten Dsuff. aș I + iță zu thun.

-áviță. Das einzige Beispiel prohaviță = Staupilz: *Lycoperdon bovista* ist unklar, doch scheint es mit praf (prah) zusammenzuhängen.

-ilfăș: gropiliță G. 97 = petit trou. Man vergleiche gropilă, Aug. von groapă bei Dos. V. 128/4.

-óniță: aconiță = Nadelbüchse (= acar, acarniță, acariță) ist eine dunkle Bildung. Ich glaube, daß hier -niță das Suff. ist, was auch zum Sinne passen würde, doch unerklärt bleibt das o. Vielleicht acon = große Nadel + iță oder niță?

oșăș: zămoșăș = Eibisch kann zămos + iță (vgl. flocoș-ică) sein. Wahrscheinlicher ist es, daß wir es hier mit dem Suff. -ușăș zu thun haben (vgl. -ușesc = oșesc etc.).

ulăș vgl. § 141.

urăș vgl. § 148.

ușăș vgl. § 168.

§ 91. Die Zusammensetzung mit -iță bedarf in vielen Punkten einer näheren Besprechung.

a) Betonung. -iță ist nicht immer betont. Feste Regeln über den Akzent lassen sich nicht geben: er schwankt ebenso wie im Slav., woher -iță übernommen ist. Im großen und ganzen kann man sagen, daß man fast nie fehl geht, wenn man in den Wörtern, in welchen das suffigirte Wort ein reines Dim. ist, -iță betont. Das ar. skýnduritsq ist der einzige Fall, wo man den Stamm betont, obwohl das Primit. scharf geföhlt wird, denn dr. péliță neben peliță bedeutet Menschenhaut, nicht kleine Haut (während „pfele“ meist „Fell“ heißt), so peliță G. 138. In älteren Texten wird peliță G. 25, 2. 54, 2 . . 55, 2 Cod. Vor. 137/11. 155/14. 156/11. 157/4, 6—7, 10. 158/11. 160/1 sogar für „Fleisch“ und „Körper“ gebraucht. Wenn -iță zur Motion angewandt wird, so trägt es meist den Ton. Ausnahmen sind solche Wörter, deren Zugehörigkeit zu einem Primit. nicht mehr recht empfunden wird, so gășperiță, tártoriță. Einige Tiernamen haben doppelte Betonung, und zwar trägt seltener -iță, als die erste Stamm-

silbe den Akzent, z. B. *bívoliță*, *măgăriță*. Bei den Suffixverkettenungen hat *-iță* nie den Ton, wenn es den ersten Bestandteil der Zusammensetzung bildet, doch immer an zweiter Stelle außer in *-áriță*, *-áviță*, und *-óniță*. In den direkt aus dem Slav. entnommenen Wörtern auf *-iță*, ist dieses meist unbetont und der Akzent strebt soweit als möglich zurückzugehen. Deshalb halte ich für direkte Entlehnungen folgende Wörter: *stúdeniță* = Mundfäule, *gógoriță* = Scheuche und *mámoriță* = Hundskamille, welche Säin. für rum. Bildungen (von sl. *studena* = Kälte, *goga* = Wauwau und *mamá*) hält. Desgleichen ist *Dimbovița* direkt so aus dem Slav. übernommen und enthält keine rum. Suffixverkettenung.

b) Die Anfügung von *-iță* an den letzten Kons. des Stammes ist insofern unregelmäßig, als das *k* vor *i* in manchen Wörtern nicht in *tă* übergeht, was auf die junge Entstehung dieser Worte weist, z. B. *ploscă* — *ploschiță* Jb. 1, 113, *măciucă* — *măciuchiță* G. b. 355, 3. 356, 3, *nucă* — *nuchiță* (Bihor); auch ar. *foarfikō* — *furfukitsō* = Scheerchen.

Anm. In einigen Bildungen scheint *iță* den vorhergehenden Dent. zu affizieren, so in *zămoșiță* = Eibisch (vgl. § 90) und in *Grășițe* = ein Ortsname und *frușiță* = eine Pflanze, doch gehen diese kaum auf *zămos*, *gras* und *Frosa* zurück. Über *arșiță* vgl. § 92, Anm. 1. Sicherlich liegt keine Affizierung vor in *rămășiță* = Rest, Überbleibsel. Cod. Vor. 114/5, G. 12, 2. 144, 2. 155, 2. 247, 2. 253 (= it. *rimasuglio*). Von *rămas* kommt auch eine Ableitung mit *-ag* vor: *rămășag* = Wette, welches auch *ș* statt *s* zeigt. Der Sachverhalt ist indessen folgender: von einem *rămas* (oder *rămin*) wurde mittelst Suff. *-șag* ein **rămăș-ag* (oder **rămin-șag*) abgeleitet. Da nun vor *-șag*, ebenso wie vor *-șug*, der auslautende Kons. des Stammes ausfällt (z. B. *adi-o(s)șag*, *priete(n)șug*), entstand ein *rămășag*. Davon trennte man fälschlich *-ag* als Suff. ab, und es entstand ein *rămăș* (dies Wort ist mit *rămășag* gleichbedeutend). Das *ș* in *rămășiță* ist also nicht das Resultat einer Affizierung vor *i*, sondern beruht auf Analogie.

§ 92. **Etymologie.** Diez (S. 636) führt *iță* auf das slav. *-ița* zurück, doch trennt er es nicht von *-niță*, welches Suff. eine ganz andere Funktion hat. ML. (S. 461) nimmt als Etymon für Dsuff. *-iță* die weibliche Form des lat. *-icius* an, während er betreffs des movierenden *-iță* an eine Ent-

lehnung aus dem Slav. denkt. Er wirft -ițǎ und -nițǎ auch zusammen. Kaum erwähnenswert ist Stefureas Ableitung (vgl. § 189) aus lat. -icia. Das lat. -icius, -icia ist zwar sehr verführerisch, doch läßt sich damit nichts anfangen. Die Thatsache, daß gerade so wie im Slav. nur eine weibliche Form -ițǎ, nicht auch ein -iț (denn Wörter, wie plăviț, pistriț etc. muß man von -ițǎ scharf trennen) vorhanden ist, spricht schon an und für sich gegen lat. -icius. Das von ML. angeführte *pellicea (für pellicea) it. pelliccia, fr. pelisse, sp. peliza hätte im Rum. ein *pește aber nie ein pelițǎ, oder gar pélițǎ geben können. Hingegen spricht für das slav. -ica alles: die fem. Gestalt, die Nichtaffizierung der Dent., sogar der Guttur., die Bedeutung des Suff., der Akzent, die movierende Funktion, direkt entlehnte Wörter etc. Das slav. -ica ist ungemein häufig in allen slav. Sprachen, so daß es genügen mag, wenn ich hier bloß einige ab. Beispiele für beide Funktionen von -ițǎ anführe: klētaca (= klētaka) = Zimmerchen; ovaca (vgl. lit. avis) = Schaf, rybica (ryba) = Fischlein; dǎștica (dǎška) = kleines Brett etc. (vgl. auch russ. sestra — sestrice etc.) — blǎgarinǎ — blǎgarica = Bulgarin; drugǎ — družica = Freundin etc.; otrokǎ — otročica = Mädchen; prorokǎ (rum. proroc) — proročica (rum. prorocițǎ); lǎvǎ (rum. leu) — lǎvica (rum. leița); bogǎ (cf. zǎn) — božica (cf. zeițǎ) etc. (vgl. russ. carǎ — carica etc.).

Anm. 1. Direkt aus dem Slav. entlehnt sind unter anderen: álo-vițǎ, caracátițǎ, chíșelițǎ, căițǎ, mlădițǎ, tirtițǎ etc. — In sulițǎ fühlt man das Primit. sulǎ; căpițǎ, copițǎ = sl. kopice fast man als Dim. von cap auf; so auch Quin. 28 der cosițǎ = Haarflechte (serb.) von coasă ableiten will. Ebenfalls aus dem Srb. ist rapițǎ entlehnt, welches nicht auf lat. rapa + ițǎ zurückzuführen ist. Da man in úndițǎ (ab. odica) ein unghiū fühlte entstand únghițǎ. Aus straiū + traistǎ entstand straițǎ. — Altițǎ wird von Quint. 28 von ala „littera t interposita“ abgeleitet. Das geht nicht. Cih. führt es auf serb. latica, mit Metathese zurück. HEM. nimmt ein vgl. latus = Schulter an > lat + ițǎ > *lătițǎ, woraus serb. latica und rum. altițǎ = „épaulette“. Cih.s Ableitung aus dem Srb. scheint mir deshalb wahrscheinlicher, da die Metathese in slav. Elementen oft vorkommt, während sie in lat. Elementen höchst selten ist; auch habe ich die

Bedeutung „Schulter“ für vglat. *latus* nicht finden können, so daß der Sinnesübergang, so scharfsinnig die Etymologie von *Haşden* auch ausgedacht sein mag, nicht ganz einwandfrei ist. — Da man bei der Etymologie von Ortsnamen allerlei Umstände mit in Erwägung ziehen muß, kann ich nicht bestimmen, ob der Name des Dorfes *Boiţa*, wie HEM. von *bou* + *iţă* oder wie *Cih.* von slav. *bojiti* herzuleiten ist. — Ob *crimpiţă* = *Hindernis*, Schnitzer mit *crimp-eiŭ*, *crimp-oiŭ*, *crimp-otesc* zusammenhängt, ist der verschiedenen Bedeutung wegen fraglich; vgl. V. Jb. 316. — *Goniţă* = *Brunstzeit*, junge brünstige Kuh, hängt offenbar mit *gonesc* zusammen. Ein **gonica* fand ich im Slav. nicht, doch ist es wahrscheinlich, daß ein solches existiert hat, denn sowohl die *deverbale* Ableitung (es könnte höchstens anzunehmen sein, daß das *Sb.* *goană* auch beide in *gonesc* steckende Bedeutungen hatte) als auch das nicht *diminutivische* *-iţă* ist dem Rum. fremd. Auch für *băniţă* wird ein slav. **banica* (vgl. poln. *banieczka*, *bannicja*) anzunehmen sein, da das Primit. **bane* (vgl. poln. *bania*) im Rum. nicht vorkommt. Auch die Betonung ist slavisch. — Auf einem älteren **crate* = lat. *crates* weist *crătiţă*. — *Arşiţă* bedeutet 1) *Sonnenglut*, 2) *Gelse*. Wie HEM. richtig bemerkt, zeigt diese Bildung soviel Unregelmäßigkeiten, daß es nicht ohne weiteres auf *Part.* *ars* + *iţă*, geschweige denn auf ein lat. **arsicia* (wie *Cih.*) zurückgeführt werden kann. Erstens ist die Betonung, zweitens der Übergang von *s* > *ş*, drittens die Anfügung von *-iţă* an ein *Part.* und endlich die augmentative Bedeutung des *-iţă* (*arşiţă* = „große“ Hitze) befremdend. Für beide Bedeutungen haben die Slaven ganz ähnlich gebaute Wörter: *sûşica* = *Sonnenglut*, *mûşica* = *Gelse* (beide mit einem *ş* vor dem Suff.), welche analogisch bei der Entstehung des rum. Wortes gewirkt haben können (HEM.).

Anm. 2. Slav. *troica* = *Dreifaltigkeit* kam durch die Kirchensprache ins Rum.: *trăiţişă*; danach bildet *Dosofteiŭ* auch *uniţişă* und *dăiţişă* („nice au crescut uniţişă în dăiţişă, nice dăiţişă în trăiţişă“ *Dos.* V. 131b9).

Anm. 3. Auch Entlehnungen auf *-iţă* aus anderen Sprachen gibt es im Rum., so: *mîngăliţă* = ung. *mangalica*, *carfiţă* = ngr. *καρφίτσα*, *păteriţă* kommt im Griech. und Slav. vor. Aus dem deutschen „Ranzen“ wurde *răniţă*. Neologismen sind *notiţă*, *poliţă* etc.

Anm. 4. *-iţă* kann auch, wie im Slav., das Fem. zu *-eŭ* (= *-ica*) sein: *vorbăreŭ* fem. *vorbăriţă* (*vorbăreăŭ* ist fem. von *vorbăreŭ* aus *vorbăreăŭ* etc. Interessant ist folgender Fall: aus gr. *πυµαρία*; + *eŭ* entstand *pizmătareŭ*, fem. *pizmătăriţă*. Da man darin ein *pizmă* als Prim. empfand, faßte man *-ătăriţă* als Suff. auf und man bildete von alb — mit Anlehnung an die Heilmittelnamen auf *-ăriţă* (vgl. § 16) — ein *ălbătăriţă*, welches neben *albăriţă* eine Medizin gegen die *albeăŭ* bezeichnet.

-uț.

§ 93. -uț, fem. -uță ist sehr beliebt. Beispiele für A.: ac-uț albin-uță; arc-uț; argint-uț G. b. 294, 2, așchi-uță, bărb-uță; biseric-uță G. b. 32, 3; bordei — bordeuț Dos. V. 259/8 (= bordeiaș Dos. V. 1106/4); bot-uț; brosc-uță; camăr-uță; cuti-uță; gl(n)sc-uță (= -ușoară, -uliță) Mar. Or. II 374; fiu — fiuț; furc-uță (= -uliță); măic-uță G. b. 351; mămălig-uță; mîn-uță G. b. 344, 3 etc. (= -ușită), năs-uț; pom-uț; scîntei-uță; vâc-uță etc. In den Liedern, welche Prof. Weigand im Jb. VI veröffentlicht hat, finde ich: spic-uț S. 42, bād'uț S. 43, vîrv-uț S. 46, prăg-uț, gărd-uț S. 57, port-uț S. 59, cuc-uț S. 65, plumb-uț = Kugel S. 67, 68, pâr-uț S. 69, pic-uț codruț, cuib-uț S. 72, cer-uță 72 und ebenda die unklaren: boticuță — bouruță.

Anm. Cotruță — katrocs; libuț — ung. libuc; neben maimuță — Affe existiert moimă und maimucă (vgl. serb. majmunče). Für „Teufel“ giebt es im Rum. vier Dim. auf -uț: Aghiută, Ghighiută, Michiduță, Tichiută, deren Primit. schwer zu erkennen ist. Die Etymologie von HEM. für aghiută kann nicht richtig sein. Es ist, wie Cih. vorschlägt und später Sulica beweist, auf gr. ἅγιος = heilig zurückzuführen. Daß Michiduță mit mititel zusammenhänge (Siăin.) ist kaum anzunehmen; für Tichiută vgl. Siez. III, 76: „că dracu poartă fes roșu ca tichia, de aceea și dracului i-se mai zice și Tichiută.“

§ 94. C. Mit -uță werden auch viele Aj. diminuiert, z. B. acr-uț, alb-uț, adinc-uț, bun-uț, căld-uț, dulc-uț, drăg-uț G. b. 345, 1. 2 etc. (auch ein Sb. drăguț existiert und bedeutet „Schatz“), gălbănuț Jb. VI, S. 65, înălt-uț, mic-uț G. b. 254. 292, 2 und mititel-uț G. b. 258, 3 etc. Auch für diminuierte Av. giebt es Beispiele, wie: atituța (= atitica vgl. § 23), abia — abieluță (vgl. § 152).

§ 95. D. Orn.: berbec-uț = 1) berbecel = Lanius excubitor Mar. O. II 77, 2) = Heerschnepfe: Gallinago gallinaria Mar. O. II 301; găinuță = Schneehuhn.

Bot.: 1) americ-uță = Pelagonium hortulanorum; botuț = Giftmorchel; Phalus impudicus; căpruță = Ackerwurz; chedicuță (piedecă) = Bärlapp: Lycopodium clavatum; cloc-

uță (= cloc-otici) = Spindelbaum: *Evonymus europaeus*; corn-uță = Hornkraut: *Xanthium*; degetăruț (= degetel) = Alpenglöckchen: *Soldanella montana* fäliuță = Schildfarn: *Aspidium*; mîer-uță = Ochsenzunge: *Achusa*; splin-uță = Goldrute: *Solidago virga aurea*; săbiuță = Schwertel: *Gladiolus*; tășcuță = Täschelkrant: *Thlaspi* — 2) ferec-uță = Engelsüß: *Polypodium*; ȳerb-uță = Kanarienkraut: *Thalaris canariensis*; lili-uță = Zaunblume: *Anthericum ramosum*; mînte-uță = Gauchheil: *Anagallis*; pipirig-uță = Rasenschmiele: *Aira caespitosa*.

Anm. Brîncuță scheint sich aus brunc(r)uță (deutsch Brunnenkresse?) mit Analogie an brîncă entwickelt zu haben.

§ 96. El.: bancă = Geld-)Bank — băncuță = 10-Kreuzerbanknote; băn-uț = 1) Dim., 2) Kern des Eies; cătrăbuțe (vgl. catrafuse, cotrobăesc) = Siebensachen; cerb-uț = 1) Dim. 2) Weinachtsmaske; car = Wagen = căr-uț(ă) (vgl. ar. kôrutser = Kutscher; auch im Blg. kommt das Wort vor); fășcuță (deutsch Fälschen + uță?) = Fälschen; hirti-uță = 1) Dim. 2) Cigarrettenpapier; ar. mușutsq = Fliegendreck zu vergleichen mit dr. mușită = dass.; ar. pōlm-utsq = Fußsohle; fășie = Streif — sfășiuță = Haarlocke; stel-uțe = Stern. Façonnudeln; tărăb-uță (vgl. tărăb-oiu, nicht wie Șăin. tărăc) = Sack und Pack.

§ 97. Suffixverkettungen mit -uț finden sich ziemlich selten. -icuț (§ 57) und ucuț; mămucuță G. b. 352, 2. 353, 2. duducuță etc., sind doppelte Dsuff.; -iluță scheint vornliegen in bănciluță = Satteldecke, wenn dieses Wort mit bancă zusammenhängt (vgl. Eigenname: Băncilă); über -(e)luță siehe § 107. Interessant ist

-cuț.

§ 98. Das allergebräuchlichste Suff. zur Bildung von Fem. aus Mask. ist -că, z. B. Ardelean-că, sirman-că neben sirman-ă; mocan-că, pui-că etc. Wenn diese Worte mittelst -uță diminuiert werden, so heißen sie: Ardelenecuță, sirmăneacuță G. b. 309, 2, mocăneacuță, puicuță G. b. 296, 3.

305 etc. Da man daneben ein Ardelean, *sărman*, *mocan*, *puîu* hat, so wird nicht mehr -uţă, sondern -cuţă als Suff. empfunden. Mit diesem neuen Dsuff. sind gebildet: *baler-cuţă* (Et?) G. b. 318, 2 = *petit baril*; *cior(c)uţă* Mar. II, 27 = *puîu de cioară* (vgl. *ciorcuşe* = Elster); *fele* — *felcuţă* JB. S. 99, 5. Schoppen; *făşcuţă* (Et?) = Waldrebe: *Orobus tuberosus*; *Elen-cuţa* (während *Ancuţa* = *Anca* + *uţa*); *pipelcuţă* (vgl. *Pepelea*) = Aschenbrödel; *ruşcuţă* (*roşu*) = Blutauge: *Adonis*; *tătă* — *tătăcuţă* G. b. 352, 2. 353, 2. — *Băncuţă* = Zehnkreuzerstück kann auch in *ban* und -*cuţă* getrennt werden; *tărtăcuţă* = türkischer Kürbiß ist durch Metathese aus *tătarcă* + *uţă* entstanden. Da -*cuţă* als selbstständiges Suff. gefühlt wurde, konnte sich leicht ein Mask. -*cuţ* herausbilden: *ceas* — *cescuţi* Dos. V. 12/13. 16/17. Auch das Aj. *molcuţ*, *ă* (*moale*) hat dieses Suff. und das *c* ist nicht, wie Diez (636) und Stef. (219) glauben, lat. Ursprungs (*molliculus*).

Anm. Da -*uţă* neben -*cuţă*; -*el*, -*ică* neben -*cel*, -*cică* (§ 58), -*lor* neben -*cîlor* (§ 127); -*aşe*, -*işe*, -*uşe* neben -*aşcă*, -*işcă* -*uşcă* existierten, so konnte sich leicht das Gefühl entwickeln, als gehörte ein *c*-Element zur Verstärkung der Diminution. Hierzu kamen noch einzelne Wörter mit und ohne *c*, wie lat. *olla* und *olc* > *oală* und *ulc*; *car* und *incarc*, slav. *milovati* und *milkovati* > *miluesc* und *milcuesc* (bei Vb. bildet dieses *c* meist Iterat.). So erklärt es sich, daß Formen mit *c* bei vielen Suff. vorkommen, indem diese Dim. oder Iterat. bilden. So: *cat*: *roşu* — *roşcat* = rötlich. Über *maşcat* vgl. V. Jb. 321. -*cean*: *crap* — *crăpcean*; *pat* — *păţcean* = Bettchen Dos. V. 271/19. -*cuşe*: *cioară* — *ciorcuşe* = Elster Mar. Or. -*căesc*: *hor(c)ăesc*, *cîr(c)ăesc*. -*cuesc*: *mil(c)uesc*, *jel(c)uesc*. -*căresc*: *văi(c)ăresc* etc.

§ 99. Die Anfügung von -*uţ* an den Stamm ist die regelmäßige (vgl. § 30 ff.). Befremdend ist die Form *căşuţă* Dos. V. 99b/16 neben gewöhnlichem *casuţă* G. b. 350, 3 etc., welches von *căş-cioară* beeinflusst sein kann. Auch zwei deverbale Ableitungen mittelst -*uţă* giebt es: *coc-uţă* = Wickelkind (*coc-olese*) und *gîgăuţ* (*gîgă-esc*) = dummer Junge, doch wird in diesen Wörtern die Diminution nicht mehr recht empfunden.

Weigand, 8. Jahresbericht.

§ 100. **Etymologie von -uț.** Nicht nur das im Rum. so häufige -uț, sondern auch das im Ital. sehr beliebte Dsuff. -uccio weisen darauf hin, daß das lat. -uceus, welches sich in pannuceus und wahrscheinlich auch in *granuceu (rum. grăunț) vorfindet, im Vglat. eine große Verbreitung hatte. So könnte man aus it. casuccia, rum. căsuța auf ein vglat. *casucea, Dim. von casa schließen; vgl. it. gialluccio = rum. gălbinuț, cavalluccio = rum. căluț etc. Auch im Span. scheint ein Dsuff. -uz, -uza vorzukommen, vgl. capuz. caperuza, gentuza etc. Merkwürdig ist es, daß das Suff. -uț im Rum. gegen den Geist der rum. Sprache in einigen Fällen Pejorativbedeutung hat (vgl. § 5), so in Vlăduțu und Vlăduță (vgl. „Vlăduțu mamă), welches nicht „der kleine Vlad“ bedeutet, sondern der Ausdruck für „dummer Junge“, ebenso wie gîgăuț, ist, dann auch einem „deutschen Michel“ entsprechend, eine spöttisch-scherzhafte Benennung für den Rumänen überhaupt ist; auch in dul-uță (vgl. dul-ău) = kleiner, plumper Hund und in den erwähnten Namen des Teufels, kommt die Pejoration zum Vorschein. Ein tadelnder Beigeschmack ist dem it. -uccio (aber auch -accio) eigen, so: abit-uccio = schlechtes Kleid etc.; auch das sp. terruza = schlechte Erde ist pej., so daß man schon dem vglat. -uceus, -ucea einen pej. Sinn zuschreiben kann.

Anm. Mit -uț = lat. -uceus ist ein ähnliches rum. Suff., welches Städtenamen bildet, nicht zu verwechseln, wie dies Stefures macht. Wenn man für Namen, wie Cernăuț G. 173, 3. 174, Climouți, Rădăuți, Toporouți, Vascouți etc. die slavischen Namen Czernovici, Klimovci, Radovci, Toporoveci, Vaškovci vergleicht, erkennt man gleich den slav. Ursprung dieses rum. -ăuț, -euț, -ouț. Doch, da man schon ein -uț hatte, und in Wörtern wie Rădăuț, Toporouți ein Radu und topor als Primit. fühlen konnte, so bildete man mit diesem ăuț etc. neue Ortsnamen, wie bade — Bădeuți; frate — Frăteuți etc. Dies letztere wurde dann in der Form Fratorci ins Ruthenische übernommen.

III. Abschnitt.

Die l-Suffixe.

§ 101. Das lat. l hat sich im Rum. verschieden entwickelt:

- a) es blieb l nach Konsonanten außer nach c und g und in intervokalischer Geminatation (falls nicht der Fall b) eintrat)
- b) es wurde intervok. geminiert zu u vor a, c) es wurde zu r in nicht geminierter intervokalischer Stellung und d) es wurde palatalisiert und schwand im Dr. vor j und nach c, g. Wir werden daher, da alle l-Suff., insofern sie Dsuff. sind, lat. Ursprungs sind, drei Unterabteilungen machen müssen und zwar werden wir unter 1) den Fall a) und b), die sich nicht leicht trennen lassen, zusammenfassen, unter 2) den Fall c) und unter 3) den Fall d) behandeln.

1) -el.

§ 102. -el, fem. -ea (-eauă, -ică) bildet wohl die meisten rum. Dim. Beispiele:

A) albin-ea; aprod — aprozel; argat — argăţel; armă-săr-el; băiat — băieţel G. b. 247, 3 etc. capăt — căpeţel; caşer — căşerel G. b. 328; cîntec-el; clopot — clopoţel G. b. 213, 2; codalb — codălb-el G. b. 334, 3; cojoc-el; coltuc-el; copăc-el (auch Ortsname); cumnat — cumnăţel; deget — degeţel; inger-el; mior-ea G. b. 329; năstur-el (auch Eigennamen); nepot — nepoţ-el; orăş-el; păhăr-el G. b. 351, 3; păhărnice-el G. b. 203; petec-el, ar. pititsel; peştere — ar. peştereao bo 192. Obed. 366; pintec-el Dos. V. 95 b/20; purec-el (auch Eigennamen); săpun-el; scîndurea-le Cod. Vor. 95/4—5; scăun-el; şoric-el; stejer-el; tăur-el etc. etc.

Anm. Fraţel (frate), furcea (furcă), welche Dietz als Beispiele vorführt, sind kaum rum. Bildungen; rotică gehört nicht hierher. Dasselbe gilt von păşărel bei ML.; părintel bei Quin. 7 wird Druckfehler sein für părinţel; das munt. oricel = „ceva frumos“ leitet er (S. 9—10) von „oare-ce“ = „etwas“ ab.

§ 103. B) *căţea* (= lat. *catella*) wird nicht mehr als Fem. von *căţel* = kleiner Hund, sondern als Fem. von *cîne* geföhlt und bedeutet „Hündin“, dagegen ist *purcea*, dessen Zusammengehörigkeit zu *purcel* scharf empfunden wird, nicht wie Quint annimmt „Sau“, sondern „kleine Sau“. Dem dr. *călugăriţă* = Nonne entspricht ein ar. *kölugreaşa*.

§ 104. C) Eine reiche Beispielsammlung ist im § 63 gegeben worden. Durch -el werden mit Vorliebe Aj. und sogar Partizipia, die sonst nicht im adjektivischen Sinn gebraucht werden (z. B. *spălat* = gewaschen — *spălăţel* = hübsch (rein)) diminuiert.

§ 105. D) *Orn. auş-el* = *regulus cristatus* (auş = Greis); *berbec-el* (= -uţ) *Mar. Or. II 77*: *Lanius excubitor*; *bour-el* = (Schnecke und) Zaunkönig: *Troglodytes parvulus* = *im-părăţ-el*; *dreptea* (Et?) = Regenschwalbe; *logocel* (*luga-ciū*?) = Stieglitz; *pescăr-el* = Taucher: *Colymbus* und Regenpfeifer: *Charadrius pluvialis*.

Bot. 1) a) *Sb.*: *aş-el* = *Asa foetida*; *degeţ-el* = Alpen-
glöckchen: *Soldanella montana*; *duminec-ea* = Weiderich:
Lysimachia munularia; *ţnger-ea* = Petersilienkraut: *Selinum*:
lopăţ-ea = Mondviole: *Lunaria rediviva*; *opăiţ-el* = Licht-
nelke: *Lychnis chalcidonica*; *secer-ea* = Schwertel: *Gladiolus*
= *săgeţ-ea*; *tort-el* = Flachsseide: *Cuscuta europaea*, dar-
-el-Ableitungen von Tiernamen: *cocor-ei* und *cocoş-ei* =
Hundszahn: *Erythronium*; *cocoş-el* = Blutauge: *Adonis*:
malăc-el = Sonnenröschen: *Cistus helianthemum*; *păducel*
(vgl. § 58, Anm. 1) = Hagedorn: *Crathegus* und Frostbeule:
şorec-el = Berufskraut: *Erigeron*; — b) *Aj.*: *albăstr-ea* =
vineţ-ea = Kornblume: *Centaurea cyanus*; *amăr-el* = Bitter-
andron; *şugărel* (*şugar* = schlank) = Bathengel: *Teucrium*
chamaedrys; — c) *Vb.* *acăţele* = *mains de vigne*, *vindecea*
= *Betonie*: *Betonica*. —

2) *copăc-ei* = Springkraut: *Balsamine hortensis*; *lăur-ea*
= Kellerhals: *Daphne mezereum*; *neghin-ea* = Nelke: *Dian-
thus caryophyllum*; *sălăţea* = Scharbockskraut; *şofrân-el*

= Saflor.: *Caranthus tinctorius*; strugur-ei = Johannisbeere: *Ribes nigrum*. —

3) Et? cerențel = Benediktenwurz: *Geum urbanum*.

Anm. Fräsinel = Diptam: *Dictamnus fraxinella* ist *fraxinella* mit Genuswechsel nach *frasin*, welches man als Primit. empfand; năsturel = Brunnenkresse: *Nasturtium aquaticum* kann *nasturtium* mit Anlehnung an *nasture* sein; amărea = *Chardus Mariae* scheint aus dem lat. Namen (Maria) nach Analogie von *amar* entstanden zu sein (HEM). — Auf türk. 'atrişahi, yüksük (= Fingerhut), meneşke gehen zurück andrişea = *Geranium*, iucsuca = Schneeball, micşunea (vgl. mic-andră, căp-şune) = Veilchen: *Viola adorata*; pătrunjel = Petersilie ist durch slav. Vermittelung (vgl. čech petržel) aus lat. *petrosilium* ins Rum. gekommen und hat da eine Volksetymologie nach dem Vb. pătrund erlitten.

§ 106. E) abur = Dampf — aburel = Zephyr; bărbat = Mann — bărbăţel = Männchen (ebenso deutsch; vgl. femeiuşcă, muieruşcă = Weibchen); coadă = Schwanz — codele = Umschweife; copac = Baum — copăcel = 1) Dim., 2) Strauch; falcă = Kinnbacken — fâlcea = Schlittenkufe; ficat = Leber — ficăţei = Art Leberspeise; lingură = Löffel — lingurea = Herzgrube.

§ 107. Suffixverkettungen mit -el. Im ersten Bestandteil der Komposition geht -el meist auf ein fremdes, aus dem Slav. (ар-Partizipien) analogisch entstandenes Suff. zurück, z. B. in -élniţă: cristélniţă = sl. *krastilnica*, cădelniţă = sl. *kadilnica*, woraus man ein *cad* + *elniţă* herausfühlte und danach bildete: şurup-elniţă, urech-elniţă, virt-elniţă (vgl. ar. *votşanitsa*); in -élnic, welches neben direkten Entlehnungen viele neue Bildungen aufweist, wie: amăg-elnic, bănu-elnic, ficior-elnic, brobod-elnic, gregel-nic (greg-ese), pri-elnic, scut-elnic, tîrzielnic, vrem-elnic (vgl. *vremeanic* G. 325, 3); ebenso in -eliste: priv-eliste, băţ-eliste und wahrscheinlich in -e-lîe: bătelîe = Stahlband, vijelîe = Sturm. Ebenfalls fremden Ursprungs (verwandt mit ар-, ал- in-ărau, -ălău) ist -el in -eléu: fet-elen (fată) = fătărău = Zwitter, vgl. fătăr-ău = großes, plumpes Mädchen, und in -élea: pîzd-élea. Aus alten Vor-

bildern zum Teil auch durch die obliquen Kasus der fem. auf -eá (siehe § 151) entstanden: -elar: *condel-ar* = Bandwirker, *curelar* = Riemer, *şelar* = Sattler, *măcelar* = Fleischer etc., -elez: *pistrelez* = umherspritzen: „*pistrelindă scinteie*“ Dos. V. 243 b/28 „p. singe“ Dos. V. 70/7 (*săcelez* scheint eine Metathese aus *şăcelez* zu sein), und Participia auf -at: -elat: *îngrelat* = überladen Dos. V. 12 b/32 (neben häufigerem *îngreuiat* Dos. V. 83/23) analog zu *înzelat*, *vergelat* etc. Vielleicht ist auf diese Weise auch -elesc zu erklären: *ciup-elesc* = abbrühen (*ciupă* = lauwarmes Bad); *cot-elesc* = durchsuchen (scheint mir eher mit *scot(-ocesc)*, als, wie *Şain* annimmt, mit *cotesc* zusammenzuhängen), *scorb-elesc* (vgl. *scorb-ură*) = grübeln; *şterp-elesc* = rauben (quasi „*fac şterp*“); doch kann dieses -elesc auf ein fremdes -el zurückgehen und mit -ălesc (vgl. -ălău, -eleu) zusammenhängen (vgl. auch *feştelesc*, welches aus dem Ung. stammt).

Als zweiter Bestandteil der Suffixverkettung findet sich -el sehr oft:

-ănel: *drăg-ănel* Pl. = Reiz, Anmut; *ciocănel*, *ciocănea* = Waldschnepfe. Diese Benennung rührt von dem langen Schnabel (*cioc*) des Vogels her. Die Anlehnung an *ciocăniţoare* = Grünspecht (von *ciocăn-esc*) hat bewirkt, daß die Waldschnepfe nicht **cioc-el*, sondern *cioc-ănel*, nach welchem sich dann auch *drăgănele* im Suff. gerichtet hat, heißt.

-ărel. Nach Analogie von *mărgăritărel*, *brumărel*, *albinărel*, *pescărel* etc., welche man fälschlich in *albină* + *ărel* etc. (vgl. § 19) trennte, entstand das neue Suff. -ărel: *miel-ărea* = Keuschlamm: *Vitex*; *ţint-ărel* = *ţint-at* = besterntes Pferd (damit zu vergleichen ist *pătrărel* = vierjähriges Pferd, welches aus *pătrar* (Aj. wie *primar*) + *el* besteht), *văcărel* = *Charadrius pluvialis* Mar. O. II 298 (vgl. *văc-ăr-iţă*, *văc-ăr-ică*); *jugărel* = Gamander kann ebensogut *jugar* (= *Zugochs*) + *el*, als *jug* (= *Joch*) + *ărel* sein.

-ăşel: *cui-ăşel* G. b. 370 = *petit clou*; *oieşea* (*oaie*) = Brennessel: *Urtica urens*, entweder Doppeldiminutivsuffix *aşel*

+ el, oder analog nach den -el-Dim. der Ableitungen auf aș II z. B. armăș-el etc.

-ățel. Im § 104 wurde erwähnt, daß -el gerne Partizipia diminuiert. Wenn es hinter -at-Partizipia zu stehen kommt, so kann leicht ein neues Suff. -ățel entstehen, welches dann auch an Nomina angehängt wird. Zunächst sind einige Namen von Speisen hervorzuheben, die wie ficăț-ei (§ 106) auslauten: frec-ăț-ei und tăi-eț-ei = Nudeln; auch lifcățele = Art Mehlspeise, dessen Primit. dunkel ist, gehört vielleicht hierher. Die folgenden Beispiele sind meist Pflanzennamen: bozățel = Nießwurz (boz = Holunder); corn-ățel = Hörnchen und Klebekraut: Gallium aparine; creastăța (creastă oder crestată) = *Prenanthes muralis*; corăbățică (corabie?) = 1) Kornblume: *Centaurea cyanus*, 2) Mandelkrähe: *Coracias garrula*; dădățel (dadă) = Küchenschelle: *Pulsatilla*; înșirățel G. b. 368, 2, sowie înșurățel sind Ableitungen von înșirat, înșurat; mușățel = Kamille: *Matricaria chamomilla* kann mit dem auch in dr. Ortsnamen erhaltenen istr. ar. mușat = schön zusammenhängen (Șăin. leitet es von mușcățel = ml. muscatus ab. Das ș deutet auf ung. Vermittelung hin); picățică G. b. 300, 2 = ?; roșățea = Blumenbinse: *Butomus umbellatus*; țînt-ățel (țîntă) = chanfrein G. b. 334, 3; săr-ățel Mar. Or. II, 430 = Art Vogel. Vielleicht gehört hierher auch condrățel = Floh, dessen Primit. ich nicht erkennen kann. Unerwarteten Übergang von d zu z weist cruzățea (crud) = Hederich: *Erysimum barbarum* auf.

-ăvel: drăgăveî = Gartenampfer: *Rumet patientia*, scheint von drag (oder vielleicht von einem *dragav?) abgeleitet zu sein.

-cel, -cea, -icel, -icea etc. Vgl. § 58.

-inel: încetinel = ziemlich langsam, schön langsam. -in als erster Bestandteil einer Suffixverkettung ist nicht selten; părț-in-esc, boer-in-aș (vgl. -inaș), alb-in-eț etc., so daß man nicht staunen darf, es auch in Verbindung mit -el zu treffen. Philippide (Princ. 64) giebt nach seiner Art folgende unmögliche Erklärung: „Din cuvinte ca brebenél, săpunel, scăunăel s'a luat sufixul -nél pentru încetinel —

incet.“ Ein Synonym von incetinel ist cătinel Doa. V. 133b/6 = dass. Die Etymologie oder Entstehung dieses Wortes kann ich nicht erklären.

-ițel kann kaum, wie -ățel, aus -el bei Part. der IV (-it) erklärt werden, sondern ist allem Anschein nach aus -iță + el entstanden. Bobițel = Goldregen: *Cythysus* kann bob + ițel oder bobiță + el sein, ebenso kann costițel = Wasserpeterlein coasă + ițel oder costiță + el sein. Das dritte vorhandene Beispiel ist verițea = Sommerwurz: *Orobancha lutea*.

-oșel ist analog (vgl. -oșeni: *Petroșeni* etc.) nach den -el-Dim. der Aj. auf -os: *pîetr-oș-el* = *pîetr-ar* = Hänfling: *Tringilla cannabina* und Weißfisch: *Cyprinus alburnus*.

-oțel. Wie -in- ist auch -ot- in Suffixverkettungen ziemlich häufig, z. B. *grec-ot-eiă*; *crîmp-oț-esc*; *mîor-c-ot-esc*, *svîr-c-ot-esc*; *pie-ot-ez*; *floc-ot-ină*, *scorț-ot-ină*, *florț-ot-ină*; *ghem-ot-oc*. Bei -oțel können auch Wörter wie *clopoțel*, *clocoțel* etc. analogisch gewirkt haben. Die hierher gehörigen Beispiele sind nicht ganz klar: *boj-oțel* (vgl. *boz* = Hollunder) = Bärenfuß: *Helleborus odoris*; *roc-oțel* = Spurre: *Holosteum* (vgl. *roc-oină*, *răc-oină*), *rotoțel* (*roată*) = *Achillea milleflora*.

-unel: *ghîungăunele* = Ziererei gehört wahrscheinlich zu ung. *gyöngy* = Perle. Dies -unel kann durch Vokalharmonie aus -ănel (vgl. das der Bedeutung nach naheliegende *drăg-ănele*) entstanden sein, doch kann das Suff. auch aus *șerpunel* = kleine Schlange übernommen sein. *Șerpunel* = kleine Schlange ist durch Dissimilation aus *șerpurel* hervorgegangen.

-urel. Vgl. § 147.

-ușel ist Doppeldiminutivsuffix: -uș + el. Beispiele: *cuc-uș-el* = *cuc-uș-or* = *cuculeț* Mar. Or. I 43 = kleiner Kuckuck; *călușel* = Klepper (vgl. *căluș-ar*); *călușei* ist Volksetymologie aus Carussel; *dîel-ușel* G. b. 32, 3; *miel-ușel* Cod. Vor. 143.1 = Lämmchen. *Aușel* Mar. Or. I, 326 = *Regulus cristatus* ist *auș* + el, *arcușel* ist *arcuș* + el, *bîelușel* G. b. 327, 2 = schön = *bîeluș* (vgl. ar. *biluș*) + el.

-(u)tel: mic-utel hat nach HEM. 765 dasselbe -ut- wie alb-ute, Grec-ot-eiü, Strb-ot-eiü, puțintel(!). Wohl hängen micutel, mititel und puțintel enger zusammen, wie dies die Bewahrung des t vor -eț zeigt (und dies schon von alters her, wie die Beispiele im § 64 und § 66 und Ortsnamen wie Puțintel in Teleorman beweisen), doch sind sie von den anderen von HEM. angeführten Fällen zu sondern. Was zunächst mititel anlangt, so ist es klar, daß es aus *mikitel entstanden ist und zwar wird hier das zweite t (wahrscheinlich zunächst auf einem Gebiet, wo man es *mikiťel aussprach) auf das k assimilierend gewirkt haben. Es erscheinen demnach die neuen Suff. -teț, -itel, -utel. Welcher Analogie sind sie zu verdanken? Vor allem giebt es die Suff. -it und -ut (Partizipialendungen), die auch in Suffixverkettungen vorkommen: itez: durmitez (dorm) = sich verspäten Cod. Vor. 169/5, einschlafen Dos. V. 77b/9; -itesc: privitesc = anschauen und (vgl. ung. lát-ogatni) begrüßen Dos. V. 43/30 etc. In beiden Fällen ist t vor -ez und -esc bewahrt, und der Sinn ist iterat, was der Diminution sehr nahe ist; -utesc in ar. tšukutesk = schlage, töte bo. 193, 196 (tšoku = Hammer); arqkutesku = werfe G. b. 279, 3, -utos: ar. gurgulutos = rund (vgl. gurgulat = dass., gurgul = Kugel). Auch einfaches -t kommt vor: alint (zu alin) = stillen Dos. V. 3/32, G. b. 348, 2, salt (als iter. zu sar empfunden) = tanzen, hüpfen; dann: rău-t-ăcios (aus răutate + ios), moș-t-ean (neben moș-n-ean), săcul-t-eț, săcul-t-eață (neben săcul-eț, săcul-eață), căscăunt (neben căscăun), scrin-t-esc (zu sl. skrenati), oft-ez (vgl. auch of-t, ah-t), fur-t (zu fur); giș-t-oare, negu(t)s-t-or, vielleicht auch sburd (zu sbor empfunden). Das -t- (-ut, -it) all dieser Wörter kann auf die Entstehung des micutel, mititel, puțintel beeinflussend gewirkt haben. — Endlich sei hier auch nițel = puțintel erwähnt, welches von Philippide von nuștiu cit + el (nuștiu ist auch in anderen Zusammensetzungen verschiedenartigen Verkürzungen unterworfen) ableitet, indem er (Princ. 37 und 64) als Zwischenstufen das altr. nișchițel und das munt. nișcițel anführt.

§ 108. **Etymologie.** Das vglat. Dsuff. -éllus, -(élla) verdrängte das unbetonte -ulus (vgl. Cohn 17—23) und bekam im Rom. große Ausdehnung. Solche rum. -el-Ableitungen, die direkt auf lat. Wörter zurückgehen, haben meist keine Diminutivbedeutung mehr, da das lat. Primit. entweder gar nicht geerbt, oder mit einer anderen Bedeutung übernommen worden ist. Da jedoch die meisten dieser Ableitungen einer besonderen Besprechung bedürfen, lasse ich im nächsten Paragraphen eine thematische Liste aller mir bekannten Fälle folgen. Die Beispiele für das Rom. entnehme ich Körtings lat.-rom. Wörterbuche.

§ 109. Caïa = Hufnagel, von Cih. Körting, Phil. Prin. 33 auf lat. *clavella zurückgeführt. Ich glaube, wie Tiktin Wb., eher an ein türk. kaja (für die Bedeutung vgl. türk. kajar, kajarly), als an ein lat. *cavella (mit Schwund des l, wie in fr. cheville = c(l)avícula). Es wird nicht als Dim. empfunden und hat kein Primit. — Căţel G. b. 362, căţea G. b. 260 = lat. catellus, catella (it. catello, prv. cadel-s, cat. cadell, sp. cadiello). Kein Primitiv. Es bedeutet zwar „kleiner Hund“, aber es wird nicht als Dim. gefühlt, außer wenn es von neuem verkleinert wird: căţeluş etc.; sogar căţelei kommt G. b. 329 vor. — Cenghel will Quin. 10 von mlat. cancellus ableiten, was unmöglich ist. Dieses mir unbekannte Wort findet sich auch bei Cih. nicht. — Cercel = lat. circellus (fr. cerceau, sp. cercillo, zarcillo, prt. cercillo) hat auch im Spanischen die Bedeutung „Ohrgehänge“; heute wo die Ohringe nur selten noch die Form eines Ringes haben, wird es kaum noch als cerc + el empfunden, wie Phil. Prin. 64 annimmt. — Creer = Gehirn hängt offenbar mit lat. cerebrum (sp. prt. cerebro) zusammen. Fraglich ist nur, ob es sich aus *créur < *crebru < cerébru, oder aus *creél < *crebellu < cer(e)bellu (it. cervello, prv. cervel-s, cervella, fr. cerveau, cervelle, cat. cervelo) worauf Vlacho-Meglen unkreelat hinweist, entwickelt hat. — Curea = Riemen. Mit corrigia (so im Rom.), wie Phil. Prin. 55 und Körting, nach Cih. (aus *coreă mit Analogie an die vielen -eă = -ella-Ableitungen) wollen, ist nichts anzufangen,

da *corrígia* ein **cureage* ergeben würde. Man muß daher ein vlglat. **corella* (von *corium*, *corius*) annehmen. Als Dim. wird es nicht mehr empfunden (verkleinert: *cureluşe*, *cureluşa* etc.) und hat auch kein Primit. Neben *curea* G. b. 3, 3. 269, 2 kommt dial. auch *curá* G. b. 11, 3. 90 vor. — *Cucumea* = kleine Gurke ist wohl *cucumă* (= lat. *cucumis*, die rom. Formen gehen auf *cucumere* zurück) + *ea*, doch kann es auch direkt auf *cucumella* (Dig.) zurückgehen. Ebenso *degeţel* = *deget* + *el* oder lat. *digitellum* (Col.) — *Fintinea* = kleine Quelle ist wie *fintniţă* etc. ein gut empfundenes Dim. zu *fintină*, so daß man nicht an ein vlglat. **fontanella* denken muß (vgl. bei Cih.: it. *fontanella*, prv. *fontanil(ha)*, fr. *fontanelle*). — *Ghiocel* = Schneeglöckchen, gewöhnlich von einem **glaucellus* (klass. lat. *glaucion* = *Chelidonium glaucion*) abgeleitet. Auch wenn man ein durch nichts gesichertes **glocellus* annähme, so würde das im Rum. (vgl. *glomusghem*) kaum *ghiocel* geben. Wir haben es vielmehr mit einer Ableitung von *ghioc* zu thun. — *Inel* (durch *inel*) = lat. *anellus* = Ring; ohne Prim. und ohne Diminutivbedeutung (vgl. *ineluş*, *ineluş* etc.). — *Miel*, *mîa* = lat. *agnellus*, *agnella* = Lamm. Nicht Dim. (vgl. *mieluşel*, *mieluşa* etc.); ohne Primit. — *Mişel* (im Ar. *mişelu* und in alten Texten hat das Wort noch die alte Bedeutung von „arm“ G. 8. 24, 3. 25, 2. 30, 3 etc. Cod. Vor. 116/12, 117/13, „elend“ Dos. V. 3/1, 136/17 etc.; heute bedeutet es „schlimm“ auch niederträchtig“) = lat. *misellus* (ait. *misello*, afr. *mesel*, asp. *mesillo*). Das Primit. dazu ist altr. *measăr* = lat. *miser*, doch wird es nicht mehr als solches empfunden. — *Negel* vgl. § 110, Anm. 2 = **nīgellu*. — *Nuîa* = Ruthe = lat. *novella* (eigentlich bedeutet *novellus*, a. um „neu“, [so it. *novello*, rtr. *nujala*, prv. *nevel(h)*, fr. *nouvel* etc. cat. sp. prt. *novel*; in diesen Sprachen hat das Fem. *novella* die Bedeutung: „Novelle, Erzählung“], davon übertragen „jung“ und zwar von Bäumen, Ästen, vgl. bei Georges: *novellatio* = das Neueinsetzen von Pflanzen, *novellae* im Altrum. = junge Bäume, Weinstöcke); das Primit. *nou* wird nicht mehr als dazugehörig gefühlt. — *Păsărea* = kleiner Vogel ist Dim.

von *pasăre* und geht kaum auf ein lat. **pasarella* (cf. fr. *passereau* = Sperling) zurück. — *Purcel* G. 58, 2 (auch als Eigenname G. b. 33, 3 Ar. *purtsel*; Fem. *purcea* JB. 21. 6 = lat. *porcellus* (it. *porcello*, fr. *pourceau*, cat. sp. *porcel*), *porcella* (Plaut.) als Dim. von *pore* gut empfunden; verkleinert: *purceluș* = ganz kleines Schwein. — *Pușteă* = *Pustel*, vermutet ein **pustella* (nicht *pustilla* wie das Sp. verlangt) durch den bekannten Suffixwechsel aus *pustula* (fr. *pustule*, it. cat. sp. prt. prv. *pustula*); ohne Primit und nicht Dim. — *Reșea* vermutet ein **retella* (von *rete* it. *rete*, sp. *red*, prt. *rede* oder von *retia* it. *rezza*, fr. *roiz* All. V, 453 Anm.), nicht von **reticella* (it. *reticella*, sp. *redecilla*), wie Cih., und nach ihm Körting meint. Es bedeutet „Netz“, also nicht Dim., und hat kein Primit. — *Rîndunea* G. 179, 2. b. 327, 2, 3 deutet auf ein **hirundonella* nicht *hirundënella* (it. *rondinella*, prv. *irondella*, afr. *arondelle*, nfr. *hirondelle*). Es bedeutet „Schwalbe“, also nicht Dim. und hat kein Primit. (vgl. § 110, Anm. 2). — *Șa* = *Sattel* = lat. *sella* ohne Primit. und nicht Dim. — *Ștea* = *Stern* = lat. **stella*. Körting und Gröber (All. V, 455) geben nur *stella* und **stela* an (sard. *istella*, sic. *stidda*, rtr. *stiela*, prv. *estela*, afr. *esteile*, nfr. *étoile*, cat. *estele*, sp. prt. *estrela*), doch verlangt das Rum., wie das It. doppeltes l und langes e (Schuchardt Vok. 339). Es wird schon im Lat. nicht mehr als Dim. empfunden und hat kein Primit. — *Surcel*, *surcea* G. 24 vermutet ein **surcellus*, **surcella* für *surculus* (it. *surcolo*, prt. *surcolo*). Über ein Primit. *surcă* siehe § 114, 4. — *Sugel* leitet Quin. 10 von einem mlat. *sugella* ab. Ob ein **sugellu* im Vglat. existiert hat, ist fraglich. Das rum. Wort kann auch eine Ableitung von *sug* (vgl. § 28) sein, vielleicht mit Anlehnung an *negel*. — *Vișel* (bei Diez 671 fälschlich *vetzel*) = lat. *vitellus*. Daß in *vișel*, *vișea* ein Primit. *viță* gefühlt wird, beweist die *viță* analoge dial. Form *yișel*. — *Vergea* = *Ruthe* = lat. **vîrgella* (it. *vergella*), Dim. von *vîrga* > *vargă* (it. *verga*, fr. *verge*, cat. sp. prt. *verga*).

§ 110. Danach ergeben sich als gemeinrom. (z. T. auch klass. lat.) -ellus, -ella-Ableitungen im Rum.: *cățel*, *cățea*;

cercel; mîel, mîa; inel; nuîa; purcel, purcea; şa; surcel, surcea; viţel, viţea; vergea. Nur aus rum. Wörtern muß man vglat. -ellus, -ella-Ableitungen vermuten in: *corella; *pustella; *retella, *nigellus, *hirundunella und vielleicht *sugellu. Das Aj. misellus ist klas. lat. sowohl, als auch rom. — Manchen unter diesen Ableitungen stehen Primit. zur Seite, so daß -ellus, -ella als Dsuff. empfunden und produktiv werden konnte.

Ann. 1. Etymologisch undurchsichtig sind: brebeneî — Gekröse, corcodea (vgl. corcod-uş) — Beere, covăsea (vgl. covată — Bachmulde, covăşesc — Milch gerinnen) — Reisegefaß; aus türk. mizrak > mizdrac — Lanze trennte man die Endung -ac als Suff. ab und man bildete mezdr-eá — Schabmesser; nunea — Sommersprosse kann sowohl türk. nune, als auch türk. nune + ea sein.

Ann. 2. Die auch in Gegenden, wo wahrscheinlich intervokal. n nie rotasiiert war, sehr verbreitete Form rindurică läßt auf ein hirundula > *rindură (ar. lăndură) + eá, -ică schließen (cf. Normalwort Nr. 9 bei Weigand). Nagel — Fingerwarze, wird, wie auch sein Primit. neg, von naevus, naevellus abgeleitet, ebenso wie fag(ur) < fav(ulus), negură < nebula, uger < uber, rug < rubus. Wie ich in einem Aufsatz („Din fonologia rumîneasă“) in „Convorbiri literare“ Nr. 6—8 von 1899 gezeigt habe, müssen alle fünf Wörter, die als Ausnahmen angeführt werden, schon im Vglat. mit g vorhanden gewesen sein, da intervokalisches b, v im Rum. schwindet. Für negură wird ein *negula statt nebula (durch Angleichung an negru) durch das alb. negul erzeugt. Ebenso muß im vglat. ein *nigellus (statt nevellus) mit Anlehnung an nigellus — Dim. von niger angenommen werden. Nach Georges 1027 f. hat niger auch die Bedeutung von „schwarzer Fleck“, „der äußere Hornhautrand“, welches verkleinert auch in nigellus vorhanden sein konnte. Die Fingerwarze ist gewöhnlich schwarz, so daß eine Analogie von nevellus nach negellus leicht hat stattfinden können. Diese Etymologie wird ferner durch folgende Pflanzennamen bestätigt: nigelariţă — Schöllkraut, von Siăin. von neg(el) abgeleitet, nigel-uţă — negr-uşcă — Nigella damascena.

§ 111. Das š in -šllus, -šlla hat bewirkt, daß die Dentalreihe in die homorgane Affrikatenreihe übergang. Beispiele finden sich im § 63 und § 64 massenhaft. (Auch z > ž in obraz — obrăjel). Unaffizierte Dént. finden sich, außer in mititel, micutel, puşintel, nur sehr selten in neuen

Bildungen, wie săgetea neben săgețea, ar. arutel (von roată) = Rädchen etc.

Anm. vătășel und vătăjel kommen von vataș, aber nicht von vătăf. In porumbiel neben porumbel ist das j kaum ursprünglich; ein solches j kommt öfters vor, z. B. in bădiucă (bade) neben bădută (wohl durch Kreuzung von bădică mit băd-ucă).

§ 112. Die Dentale bleiben natürlich unverändert in solchen Fällen, wo -el, -ea nicht auf -ëllus, -ëlla, sondern entweder auf -ëllus, -ëlla, wie in stea (die im IV. Jb. 275 für zehn Dörfer belegte Form štea ist selbstverständlich nicht alt, sondern in neuerer Zeit aus stea hervorgegangen), oder auf -illus, -illa zurückgehen. Im Lat. gab es neben -ellus, -ella auch ein Dsuff. -illus, -illa, welches aber im Vglat. vom ersteren verdrängt wurde. Außer im Sardischen, Sizilianischen und Kalabresischen sind die rom. -illus, -illa-Ableitungen höchst selten. (ML. 543.) Für das Rum. kommen folgende Fälle in Betracht: argea = Erdhütte = lat. argilla: măsea = Backenzahn = lat. maxilla (it. mascella, prv. maisella, afr. maiselle) und turturilla > turturea = Turteltaube; doch kann dieses Wort auch auf ein *turturella zurückgehen, welches das Vorbild der rom. Formen sein mußte (fr. tourterelle und tourtereau, it. tortorella und tortolella, sp. tortolilla, tortolillo). Für das Wort cordeá = Band, ar. kordaeo = Darm läßt sich nur ein *chordilla, von chorda, rum. coardă vermuten, denn ein coardă + ea (wie it. cordella, fr. cordelle, prv. sp. prt. cordel) hätte *corzea ergeben.

§ 113. Der Übergang von -ëlla, -ëlla, -illa > -ea (dr.) hat fast alle Philologen, die sich mit der rum. Lautlehre befaßt haben, beschäftigt. (Eine Zusammenstellung und Kritik der verschiedenen Ansichten giebt Philippide in seinen Princ. 33—34; vgl. auch Ztschr. XII 227 etc.). Vor allem muß hervorgehoben werden, daß die schriftumänische Form -eá nicht die alte Gestalt des Suff. ist. Im Ar. kommen nur die Formen -eauq, -eao vor, in alten Texten neben -eá auch noch vielfach -eauă, -eao und auch in den heutigen dr. Dialekten finden sich alle drei Gestalten, die dem lat. -ëlla, -ëlla.

-illa entsprechen. Für das Ar. und Altr. sind in den vorhergehenden Paragraphen Beispiele gegeben worden; durch Prof. Weigands Dialektforschungen sind wir im Stande für ein Wort wie schriftumänisch *stea* die Aussprache aller ungarländischen Rum. ziemlich genau zu wissen. Von 245 besuchten Dörfern haben 156 die Form *stea* (ich sehe von anderen Unterschieden ab) und 89 *steauă*. Diese letzte Form herrscht in den Körösch- und Marosch-Dialekten vor (59 gegen 56). Ähnlich bei *vișea* und *șea*, doch scheint sich die volle Form bei einsilbigen, wie *șea*, *stea* länger erhalten zu haben. (In Tara Oltului habe ich nur *vișea*, aber 4 Mal *șeauă* gefunden.) Wenn *ell*, *ill*, *ull* (für *all* fehlen Beispiele) vor *a* zu stehen kommen, so erscheint *ll* im Rum. nicht als *l*, wie sonst in intervokalischer Stellung, sondern als *u*. Dieses *u* weist darauf hin, daß *ll* in dieser Stellung guttural gesprochen worden ist. Ein tiefes *l* ist für das Ohr von einem *u*-Konsonant kaum zu scheiden, so daß sich dafür leicht ein *u* einstellen konnte, dessen Aussprache dem Rum. geläufiger war. Also ebenso wie ein *medulla* > *meduła* > *mădușă* (wovon einerseits *măduă*, andererseits *măduvă* entstehen konnte), auch ein *ella* > **eła*, mit Brechung **eală* > *-eauă*, das auch heute noch gebräuchlich ist, während die artikulierte Gestalt des Suff. *-eaua* so allein üblich ist. Aus *-eauă* konnte durch die bekannte Kontraktion des *uă* > *o* ein *-eao* entstehen. Weigand erklärt in derselben Weise (III. Jb. 220) das viel umstrittene Pronomen *o* aus *ella*. Aus *steaua* wurde *-ua* als Artikel empfunden und es entstand als unartikulierte Form neben *steauă* ein *stea*. Diese kürzere Form findet sich nur im Dr. — Die Mehrzahl lat. *stellae* mußte sich zu *stele* (ar. *stēale*, is. *stēle* mgl. *stēli*) entwickeln. Auch wenn ein Wort, wie *stea* suffigiert wurde, wählte man den Stamm *stel-* z. B. *stel-uțe* (*șelar* = lat. **sellarius* etc.), so daß sich leicht Analogiebildungen entwickeln konnten, da man neben *stele* ein Sing. *stea* und neben *steluță* ein Primitivum *stea* hatte. Man empfand *-le* als Merkmal für die Mehrzahlbildung und *-luță* als Suff. und bildete danach

basma — Plur. basmale (vgl. § 114, 3) und abia — Dim. abieluță (vgl. § 152).

§ 114. Diese auf lautlicher Entwicklung beruhenden Verschiedenheiten in der Flexion eines und desselben Wortes hat Anlaß zu folgenden Analogiebildungen gegeben:

1) Fem., deren unartikulierte Form, die auf anderen Lauten beruhende lautgerechte Endung -uă hatten, haben sich im Dr., wie stea neben steauă, eine zweite Form ohne -uă herausgebildet z. B. greu — fem. greauă und grea (ar. gr̥ao, mgl. gr̥o); rău — fem. reauă und rea (ar. arao, mgl. rap̥o); neve > neauă (wie nobis, vobis > noauă, voauă) und nea (diese Form, welche Philippide Princ. 34 nicht anerkennen will, kommt thatsächlich vor); gr ζάβα > *zauă > za.

2) Wörter auf -ă (es sind das neue Entlehnungen aus dem Griech. und Türk.), die in keine Deklinationsklasse hineinpassen, haben sich nach stea gerichtet. Sie haben seltener eine unartikulierte Form auf -uă angenommen, immer jedoch bilden sie, nach stea — steaua die artik. Form auf -ua. Solche Fälle sind: basmă (türk.) und basmauă (selten) — art. basmaua (nur so); buceă (türk.); boiă (türk.), cafeă (türk.-ngr.), canapeă (ngr.), narghileă (türk.), ocă (türk.), pară (türk.), perdeă (türk.), tablă (türk.) etc. Dies konnte natürlich nur im Dr. geschehen.

3) Nach stea und steauă, Plur. ste(a)le bilden analogisch auch die unter 1) und 2) angeführten Beispiele ihre Mehrzahl auf -le. Also: greu, Plur. grei, Fem. grea und greauă, Plur. gre(a)le (nur so); basmă und basmauă, Plur. basmăle, cafeă(uă), Plur. cafele. Hierzu kommen noch die Possessivpronom. für das Fem. meă, tă, să mit den Plur. me(a)le, tale, sale. (Bei iea — iele ist die Bildung ebenso wie bei stea — stele lautgerecht entwickelt) und zi nh. ziuă*) Plur. zile. Diese und die unter 1) angeführten Wörter haben auch im Ar. die Mehrzahl auf -le. Dazu gesellt sich

*) Nie sagt man ziuă anstatt zi in Wendungen wie: „zi și noaptea“, „a doua zi“, aber „să crapă de zi“ oder „de ziuă“.

im Arom. ein analoges nále für nouă (von nou, náó = neu). Die Beispiele unter 2) bilden ihr Plur. nach griech. Muster, also pará — paradzí. — Phil. Prin. 55 leitet auch bale von einem Sg. *ba = lat. bava ab. — Natürlich gilt das für die Mehrzahl dieser Wörter bemerkte auch für die Casus obliqui: Gen. Dat. stellae > stele + eĩ > steleĩ, ebenso greleĩ, basmaleĩ, mele(ĩ).

4) Der umgekehrte Fall trat auch ein. Es giebt ein Suff. -eală, Plur. -e(a)le. Dieses -e(a)le fühlte man in manchen Wörtern als Plur. zu -ea und es entstand eine analoge Singularform: greşesc — greşală, Plur. greşale (neben greşeli) Sing. greşá; propteală und proptea; rumeneală JB. 496. 15 etc. und rumeneá JB. S. 258. 6; văpseală G. 106 und văpsea G. b. 173, socoteală = Rechnung und socotea = Spielmarke (also mit Sinnesdifferenzierung); podeală und podea; zăbrală (= sl. zabralo) und zăbrea. Diese Analogie hat sich auch auf einige echte -ea-Ableitungen erstreckt: mîa (= agnella), Plur. mîele — Sing. mîală; puţinea, Plur. puţinele — Sing. puţinelă Cod. Vor. 90/12—13; außerdem auf ein paar Beispiele aus dem Türk.: sarmá > sarma und sarmală nach Plur. sarmale; bei boială kann man nicht wissen, ob man es mit einer solchen Analogie zu thun hat (türk. boía > rum. boia) oder ob es eine -eală Ableitung von bolesc ist. — Eine merkwürdige Pluralform ist surorelĩ in Şez. II 180, wohl von einem *surorea (von suroră), wie greşeli zu greşa, gebildet. Ein ab. vétřilo hat eine Volksetymologie nach vint erlitten, so daß die heute gebräuchlichen Formen vintrea und vintrelă, Plur. vintrele sind, doch kommen bei Dos. V. noch vétřele 193/2, vétřilele 260/20, vétřilelor 200/23 vor. — Wie aus den angeführten Beispielen ersichtlich ist, ist -eală ein deverbales Suff. Die Kreuzung mit diesem Suff. hat bewirkt, daß mit -el, -ea auch deverbale Ableitungen vorkommen können (da diese jedoch keine Diminutivbedeutung mehr haben, ist es möglich, daß sie auf einem älteren — *eală zurückzuführen sind) z. B. şchimb — şchimbea = Darmsuppe (die Gedärme werden vor der Zubereitung

viel gewaschen, was rum. „a şchimba apele“ heißt); smicea — smicea = Ruthe (vgl. smiceală = Ruck); zu srb. skrizati — scrijă = Schnitt; ob cîrcel mit ab. kručiti, cinel — cin-el (nach Şăin: „cine el“) mit ab. činiti, wie Philippide (Princ. 64) meint, zusammenhängen, ist nicht sicher; dasselbe gilt von prisnec — prisnel = Spinnwirtel; saltea = Matratze kommt nicht von salt, sondern von türk. selte. — Da man neben proptea (= propteală) ein proaptă hatte, neben luleá (= türk. lulë) ein lulă (= alb. loulă oder srb. kr. lula), neben vergeá ein vargă etc., so trennte man von surcea = *surcella ein surcă ab.

5) Das Verhältnis mărunţel, Plur. mărunţei, Fem. mărunţea, Plur. mărunţele ist, wie in den §§ 63 und 64 gezeigt worden ist, nicht so fest, so daß sich für das Fem. mărunţea im Dr. meist mărunţică einstellte. Nur mişel hat eine ganz andere Form des Fem., und zwar miş(e)arcă, wohl aus *mişealcă (durch Anlehnung an Suff. -arcă oder an measăr) entstanden. — Die Mehrzahl auf -ele ist auch nicht ganz fest; dies gilt hauptsächlich von Wörtern wie şa, worin kein Suff. mehr empfunden wird. Man sehe die im V. Jahresbericht (170) von mir gegebenen Plurale von şa im Țara Oltului.

§ 115. Natürlich giebt es im Rum. auch entlehnte Wörter auf -el, -ea, worin diese zum Stamm gehören: archanghel (gr.), ecpaeá (türk.), cortel, arăţel (ung.) nicht etwa mit cortel = cort + el zu verwechseln; daß arăţel nicht arăt + el ist, beweisen die Nebenformen: orăţel, otrăţel, atrăţel); ferme-neá, sfrédel (sl., die Betonung sfrédél bei Şăin ist mir unbekannt) etc. — Jaluzeá neben jaluzie ist aus dem fr. jalousie gebildet. — Bemerkenswert ist es, daß auch neue Entlehnungen auf -ella zu -ea, nach den alten Wörtern umgeformt werden: it. bagatella > bagatelă und bagatea; it. sardella, ngr. alb. sardelle > sardea; ngr. σχορδαλία (σχορ(ο)δόν) > scordolea, scordaléă, scordóleă, scordoneá; candelă ist natürlich nicht lat. candela, wie Şăin. glaubt; férdelă hängt mit fırtal = ung. fértály zusammen; cucuvae = ngr. κουκουβάγια und nicht lat. cucuvella, wie die Behandlung des intervok. v zeigt:

anders bei märkea (vgl. märkeä), welches Wort in allen Balkansprachen verbreitet ist, und auch in Mlat. vorkommt (Du. C.); jedoch kann es ins Rum. ebensogut aus dem Griech. (ngr. μαργέλλα, μαργέλλιον etc.) gedungen sein, als auch die Fortsetzung eines vgl. margella sein (cf. afr. marle).

-ul.

§ 116. Das lat. Dsuff. -ullus, -ulla (homullus, lenullus etc.) hat sich ins Romanische in einigen Wörtern, wie medulla (rum. mădu(v)ă), satullus (rum. sătul) u. a. gerettet, doch außer in einigen italienischen Dialekten, nur als unproduktives, meist erstarrtes Suff. Im Rum. giebt es einige -ul-Ableitungen, aber in alter Zeit muß das Suff. -ul, -ulă produktiv gewesen sein. Neben satullus (Dim. von satur, a, um) muß sich auch ein *sat ins Rum. vererbt haben, was aus dem ar. sat und aus dr. sāt-ur ersichtlich ist. Dieses *sat neben sătul hat bewirken können, daß -ul als Suff. gefühlt wurde. Wir begegnen ihm in vielen Suffixverkettungen (vgl. § 40, Anm.) Als selbständiges Suff., — von sătul und destul = des(a)tullus sehe ich ab — kenne ich es nur noch in folgenden Ableitungen: pătul (von pat) = 1) Sb.: Heubrett, langgestreckter Holzbau zum Aufbewahren von Mais, 2) Aj.: z. B. măr pătul = eine im Winter auf dem „pat“ gehaltene Art von Äpfeln; ferner: pis-ulă = pis-ică = Kätzchen und vielleicht buşdulă = elendes Haus (cf. buştean?). Sonstige Wörter auf -ul, -ulă sind direkte Entlehnungen, wie z. B. căciulă = Fellmütze (nicht wie Quin. und Lexiconul budan = lat. causiola), caraulă (türk.), fodul (türk.), misculă (ngriech.), păsulă (slav.) etc. oder Neologismen, wie credul, patrulă etc.

Anm. 1. Wir würden als Fem. von sătul eigentlich *sătună (wie medulla > măduă) erwarten, doch hat hier, wie Philippide annimmt, die Form des Mask. sătul analogisch gewirkt.

Anm. 2. Im Ar. kommt ein Wort pătul'ă = „Ort für neugeborene Zicklein“ und „Rebenhütte“ vor, welches l' zeigt. Darüber vgl. § 133.

Anm. 3. Über Suffixverkettungen mit -ul vgl. § 135 ff.

2) -ur.

§ 117. Das rum. Suff. -ur, -ură geht auf lat. -ulus, -ula, -ulum zurück. Wie bekannt, zeigt dieses Suff. im Vglat. Eigentümlichkeiten, die noch nicht erklärt sind. Zum Teil wurde es durch das betonte ellus ersetzt (vgl. § 69 und § 108), zum Teil tritt es in derselben Form wie im class. Lat. und zum Teil hatte es eine Synkope des -u- erlitten. Die Ansicht, daß die synkopierten Formen des Vglat. ursprünglich sind, und daß das Class. Lat. ein svarabhaktisches -u- entwickelt hat, wird auch durch die vergleichende Grammatik bestärkt. Es bleibt immerhin eine ungelöste Frage, wie das Volkslatein in einer Anzahl von Fällen mit dem Class. Lat. übereinstimmt. Die Ursache wird wohl darin bestehen, daß die Sprache des Volkes fortwährend von den Gebildeten beeinflusst wurde; und wie das Volk heutzutage sich Worte der gelehrten Klasse aneignet, so hat es sich sicherlich auch zur Zeit der Römer, wo die Vulgärsprache doch in weit größerem Maße wie heute verpöht war, bemüht, „schön“ zu sprechen. Ich glaube daher, daß die Frage, die uns beschäftigen muß, nicht lautet: „wie es möglich war, daß das Volk synkopierte und unsynkopierte Formen neben einander hatte?“, sondern „welche Wörter beibehalten und welche verändert wurden?“ Waren formelle Ursachen bestimmend, oder ist der Sinn und der alltägliche Gebrauch die Ursache der Beibehaltung einiger alten -ulus-Ableitungen? Ich glaube, daß dies letztere der Fall gewesen ist.

§ 118. Eine Lösung dieser „crux philologica“ kann nicht Aufgabe meiner Dissertation sein, da hierzu sämtliche romanische Sprachen herangezogen werden müßten. Doch kann sie die Aufgabe derjenigen erleichtern, die berufen sind diese Frage zu lösen. Der erste Schritt, welcher gethan werden muß, ist, meiner Ansicht nach, eine Materialsammlung in verschiedenen rom. Sprachen, so vollständig wie möglich. Diese wird den ungefähren vlglat. Stand zeigen. Vor allem kommen in Betracht die italienische, die albanesische und die rumänische Sprache.

die keine Synkopierung der unbetonten Penultima kennen. Wenn daher in diesen Sprachen die Synkopierung erscheint, so ist sie sicherlich schon vglat. gewesen. Auch im Prov. und Span., ja selbst im Franz. giebt es Erkennungszeichen, nach denen man bestimmen kann, ob die Synkope auf dem Boden dieser Sprachen oder des Volkslateins stattgefunden hat. Wir werden uns nur mit dem Rum. beschäftigen und nur das Ital. zum Vergleich heranziehen. Die Beispiele, welche folgen, sind schon in der erwähnten Arbeit („Din fonologia rumânească“) einzeln besprochen worden. Ich gebe daher nur das Resultat dieses Artikels, auf den ich im Übrigen verweise. Einige Verbesserungen, die hier aufgenommen sind, werden in Anmerkungen erläutert.

§ 119. Vor allem lasse ich die Liste der rum. -ur-Ableitungen folgen. Da uns die Synkopierung oder Nichtsynkopierung allein interessiert, werden in dieser Zusammenstellung von Wörtern auch die Ableitungen auf -bula, (-bulu), -icula (-iculu), -ucula (-uculu) -culu und die Vb. auf -ulo mitbehandelt. Desgleichen auch Wörter wie *oculus*, *angulus* (< gr. *ἄγκυλος*) etc., deren -ulu schon im Lat. kein Suff. war.

a) Die Synkope ist italienisch und rumänisch.

aşch(i)e: sic. aschi etc.: *ascla. chiag: it. caglio: *clagu < *caglu. chingă: it. cinghia: *clinga < *cingla. curechiū: it. colecchio: *coleclu. frîşcă: regg. frischio etc.: *friscla? genu(n)che: it. ginocchio: *genuclu. mîerlă: it. merla (< merula). muşchiū: it. muschio: *musclu = Moos. ochiū: it. occhio: *oclu. păduche: it. pedocchio: *peduclu. păreche: it. parecchio: *pariclu, *paricla. plop: it. pioppo: *plopu < *poplu (< *populum*). rărunchiū: cf. sic. ranunkya: *ranunclu. staul: it. stabbio < *stablu*). sulă: it. subbia < subla (Corp. Ins. Lat. 4, 1712*). timpplă: it. tempia < *templa (< *tempula*).

*) Die Etym. von *sulă* und *staul* ist nicht slav. und griech., wie ich annahm, sondern sie gehen auf *subla* (< *subula*) und **stablu* (< *stabulu*) zurück, indem hier *voc. + b + liq.* > *voc. + u + liq.*, wie in *fabru* > *faur*, *lubrico* > **luurec* > *lurec* vgl. auch *oblito* > *uit*.

unghe: it. unghia (ungula, ungola sind gelehrt) < *ungla
ureche: it. orecchia: *orecla. vechiū: it. vecchio: *veclu.

b) Rumänisch und Italienisch haben die Formen unsynkopiert:

batjocură: cf. it. bajucola. ghindură: it. ghiandola: glandula. ar. lōndurō (dr. rīndur-ică): it. rondola: hirundula. păcură: it. pegola: pīcula. popor*): it. popolo: populus. scindură: lomb. scandola: scandula. scutur: it. scotolare: *excutulare. singur: cf. it. sciungolo: singulus. (cu)tremurare: it. tremolare: (con)tremulare. usturare: it. (br)ustolare: (br)ustulare. (s)vinturare: it. sventolare: *(ex)ventulare.

c) Die Synkope ist nur rumänisch:

arichiță: alicula (+ ită?). frīngh(i)e: *frangula**). injunghia: *in-ju(n)gulare. mănunchiū: *manu(n)clu (sp. manojol). pirghie: *pergla (< pergula) it. pergola, arom. pergulă aus πέργυλο. potîrniche: *poturnicla (? für *coturnicula). rădiche (ridiche): *radicla. rinichī: *reninclu (vgl. obw. narunkel, oeng. nīrunkel). trunchiū: *trunclu. umblare: *amblare (vgl. fr. aller etc.). unchiū: *unclu (vgl. fr. oncle etc.).

d) Rumänische unsynkopierte Formen:

armur: *armulu. butură: *butula (über den vlt. Stamm *but vgl. Ztschr. XV, 98 ff.). codobatură: *-batula***). gauri: *gavula (vgl. alb. gavrë). grangur (gañgur Jb. VI, 76): galgulu. graur: *gra(v)ulu (Ztschr. X, 172). fagur: *fagulu (? für favulu).

*) Der Akzentwechsel, der in vielen Vb. vorliegt (cf. măsūr — măsór, străcūr — străcór etc.) ist im Prov. in sehr vielen -ulus-Ableitungen zu Hause. Somit hätten wir *pópur — popór.

**) Ein *frángula von frango (wie cingula — cingo etc.) ist sehr leicht möglich und auch semasiologisch nicht unerklärlich. Die Etymologie von *frimbia < fimbria erklärt den Sinn, stößt aber auf unüberwindliche lautliche Schwierigkeiten.

***) Herr Prof. A. Thomas machte mich aufs prov. batoùl < *batalus aufmerksam.

flamură: flammula. lingură: lingula. negură: *negula (cf. alb. *negul*). pănură: *pannula. în-presurare: *impressulare. ramură: *ramula. săturare: *satulare. smicurare: *ex-miculare. spînzurare: *expendiulare. (mînă)ștergură: *extergula. strămur: stimulus (vgl. it. *stímolo*). turburare: turbulare (vgl. fr. *troubler*). țarmur: *termulus (Suffixverwechslung aus *term-înus*, wie:) vârgură: *virgula. volbură: *volvula.

e) Das Italienische und Rumänische sind verschieden:

junghiū: jug(u)lu: it. *jugolo*. mascur: masc(u)lu: it. *maschio*. mușchiū (vgl. rtr. *muschla*): musc(u)lus: it. *muscolo*. nastur(e): nast(u)lu: it. *nastro*. unghiū: ang(u)lu: it. *angolo* (vgl. fr. *cat. angle*, prv. *angle-s*, sp. *prt. angulo*).

Wie aus dieser Aufzählung ersichtlich ist, stehen 33 synkopierte gegen 35 unsynkopierte Formen. Jedoch sind diese letzteren nicht alle sicher, da einige rum. Bildungen sein können. Sicherlich sind das nicht diejenigen, die auch im It. vorkommen (10), ausgenommen vielleicht *batjocură*, und die, welche kein Primit. im Rum. haben (16). Dagegen können *armur*, *butură*, *codobatură*, *ramură*, *săturare*, *smicurare*, *ștergură* und *țarmure* rum. Ableitungen sein. Wenn wir den das Suff. vorangehenden Kons. ins Auge fassen, so sehen wir, daß: 1) nur unsynkopierte Formen erscheinen nach Dentalen*) und nach Nasalen (für n allerdings nur ein Beispiel), 2) nur synkopiert erscheint -ulus nur nach r (überhaupt nur ein Beispiel) und im suf. *ic(u)lus*, -*uc(u)lus* (aber nicht in -culus in dem einen vorkommenden Beispiel *musculus*, wenn es aus *mus* + *culus* besteht). Nach allen

*) Anders hat sich das Wort *nastulus* im It. entwickelt: *nastro*, welches auch durch sein r bemerkenswert ist. Natürlich sind *vetulus* und **astula* unter die auf Gutturale ausgehenden gezählt worden, da sie schon im Vglat. zu **ascla* **veclu* geworden sind. Ein mittleres Stadium zwischen *nastulus* und **veclu* wäre **spatla* (< *spatula*), doch glaube ich nicht daran, da doch dies Wort wahrscheinlich schon vglat. **spadula*, **spadla* war.

anderen Kons. kommen synkopierte sowohl, als auch un-synkopierte Formen vor.

§ 120. Wenn wir nun die Suff. selbst betrachten, so hat sich -bulu, -bula in subula (suo) und stabulum (sto) vererbt (sulă, staul), natürlich ohne produktiv werden zu können, ebenso -culu in musculu > muşchiu. Die Suff. -iculu, -icula und -uculu, -ucula, haben sich in mehr Wörtern vererbt, als wie bei ML. angegeben ist, wie aus der gegebenen Liste ersichtlich ist. (Er kennt nur ureche, curechiu, păreche; genunchiu, păduche, mănunchiu und rărunchiu). Jedoch konnten sie nicht produktiv werden, da ihre Ableitung vom Primit. in keinem Beispiel, außer vielleicht in mănunchiu — mînă, gefühlt werden konnte. Und dennoch haben wir ein Beispiel, wo wir einem Dsuff. -iche (= icula?) begegnen: măzărîche = mazăre sălbatică). Das Suff. -ur, -ură konnte allein produktiv werden. Außer dem im vorhergehenden Paragraphen angeführten Beispiele (armur — arm etc.), sind noch zu erwähnen: ghindură — ghindă, fagur — fag und lingură — ling. Dies Suff. wird also produktiv, obwohl seine Diminutivbedeutung so geschwächt ist, daß sie in einigen Fällen gar nicht mehr zu Tage tritt.

Neben pat ein pătură, neben conciu hat man conciură in derselben Bedeutung, neben ar. scorbu, dr. scorbură (cf. scorbelesc). Das ar. scorbu hat im Plur. scorburi, wovon dr. scorbură auch eine falsche Singularbildung sein könnte, die um so leichter entstehen konnte, da dem Suff. -ură eigentlich keine Bedeutung mehr innewohnt. Auf diese Weise erklärt HEM. die Wörter pajură aus persisch paî, (s)griptură aus gr. γρίψ und man könnte noch hinzufügen trans. şpiţură aus dem Plur. şpiţuri = deutsch Spitzen. HEM. hat aber kaum Recht, wenn er denselben Übergang auch für andere Wörter auf -ură annimmt, wie z. B. für armur (welches, wenn es nicht lat. armulus, doch rum. arm + ur sein kann) und batjocură. Dies letzte Wort zeigt eine so unregelmäßige Zusammenstellung (wir würden *jocatură erwarten), daß es kaum vom it. bajucola zu trennen ist.

Wenn es aber auch aus *bat* und *joc* ursprünglich und nicht durch Volksetymologie entstanden sein würde, so könnte *-ură* dennoch ein echtes Suff. sein. Gerade wie im It. (cf. *latti-vendolo, terrinuotolo* etc.) haben wir auch einige zusammengesetzte Wörter, die *-ură* als Suff. bekommen, so *capîntor-tură* = Drehhals: *Jungs torquilla* und dieschon erwähnten: *codobatură* und *minăştergură*.

Anm. 1. Bei einigen Wörtern ist das Suff. *-ur* und *-ure*, so: *grangur(e), graur(e), fagur(e), nastur(e); ţărmur(e)* etc. Diese Form ist analog nach dem Plur. *-uri*, Sing. *-ure* in *îepure, fluture* etc., die ebenfalls durch Analogie im Sing. auch die Endung *-ur* haben. Das Wort *strugur(e)* hat nichts mit lat. *uva* zu thun, (welches doch dr. und ar. zu *auă* wird), sondern hängt mit dem slav. Stamm *strug-* zusammen, wie dies auch aus ar. *strugur* = Hobelspan ersichtlich ist.

Anm. 2. Ebenso wie ein nominales *-ur* im Rum. produktiv weiter besteht, so auch ein verbales, welches aus Wörtern, wie *scutur* — *scot*, *vîntur* — *vînt* etc. herausgefühlt wurde. Doch ist dieses *-ur* meist bedeutungsvoll, indem es Iter. bildet. Für manche der folgenden Beispiele können schon vglat. Vorbilder existiert haben: *ajutur* (HEM. *adjutulo); *înfăşur* — *faşe* (Quint: *infasciolare*); *învălor* (vgl. *învălesc*) — *vă* von *Quin.* fälschlich von „*val*“ abgeleitet; *înrouer(er)* — *rouă*; *pic-ur* — *pic*; *satur* — *sat* (vgl. § 116) kann nicht, wie Cih. meint vom lat. *satur*, a, um kommen; zu *arăk'îşunedzu* etc. = gleite aus gehört ar. *arăk'îşur* (*arăgişur*) = Schlittschuhlaufen.

Anm. 3. Es giebt einige *-ur*-Ableitungen, sowohl Sb., als auch Vb., welche etym. dunkel sind, so: *gudur, sgribur*. Über *bălaur* siehe HEM. Neben *fleoancă* kommt in derselben Bedeutung ein *fleură* („*ţine-ţi fleoancă*“ = „*ţine-ţi fleură*“) vor, als ob *fle-oancă* getrennt würde, und *-oancă* einer Vertauschung mit *-ură* unterlegen wäre.

Anm. 4. Manche Vb. auf *-ur* haben Nebenformen mit betontem *-ór* (*oără*), so *împresór, înfăşór*. Ebenso *măşór, încunjór* neben *măsur, încunjur*, auch *strecór* (*stră + colare*) neben *strécur*.

-îor.

§ 121. Das Suff. *-îor* ist im Rum. sehr beliebt zur Bildung von Dim. Zu beachten ist, daß es mit dem Primit. meist so zusammenwächst, daß das Suff. heute als *-or* er-

scheint und der Dental, (oder die dentale Affricata) bedeutende Veränderungen erleidet. Beispiele:

A. alămîfe — alămîfoară; aripă — aripioară; căruț — cărucîor; corabie — corăbioară; cutie — cutioară; farfurie — farfurioară; frate — frățior; grămadă — grămăjoară; inimă — inimă G. 181. 295, 2. mustață — mustacioară; obraz — obrăjor; perie — perioară; pîmniță — pîmnicioară; Mar. Or. I 49: pasăre — păsărioară (= -ea, = -ică, = -nică); paltin — păltior; soție — soțioară; salcie — sălcioară; sanie — sânioară; soră — surioară; uliță — ulicioară; vrabie vrăbioară Mar. Or. I, 409 (= -uță) etc.

§ 122. C. Die Aj. drücken Relativität aus (-îor entspricht in vielen Fällen einem -uîă, -iă, -atec): albăstr-ior; alb-ior; gălb-ior (galben); istecior (istec); rotunjor (rund bei G. b. 306 hat es die Bedeutung „drehend“ (Ange) vgl. roșă rotesc; repejor (repede); tîrzior (tîrziu). In Afumăciori (afumat) = Ortsname in Muntenien haben wir es mit einer Ableitung von Afumați zu thun.

§ 123. D. Orn. dumbrăvioară (= dumbrăveancă) = Mantelkrähe: Coracias garrula Mar. Or. I, 62; lespedă (lespede) Mar. Or. II, 406.

Bot. 1) a) Sb. cîrligîor = Zweizahn: Bidens tripartita: lăcrimioare = Maiblume: Convalaria majalis (vgl. lacrimă = Majanthemum bifolium); tămîioară = Rittersporn: Delphinium consolida; — b) Aj. roșior = Ringelblume: Calendula: rotunjoare = Alpenlatich: Homogyne alpina; —

2) cînep-ioară = Odermennig: Agrimonia cupatoria: păltior (paltin) = Stachelbeerstrauch: Ribes petraeum; rădăchioară = Benediktenkraut: Geum urbanum.

Anm. Sănicioară = Sanikel: Sanicula ist weder sâniță + îor, wie man heute empfindet, noch lat. sanitoria, wie Siăin. annimmt, sondern *saniciola für sanicula (über „-olus in Verkettung mit -icius und -ucius“ siehe M. Mirisch: „Geschichte des Suff. -olus in den romanischen Sprachen“ etc. 22 ff.); măcrișor = Sauerklee = Oxalis acetosa könnte auch als macru + îșor aufgefaßt werden, doch wahrscheinlicher ist es măcriș + îor.

§ 124. E. aprind = zünde an — aprinior = Zündholz; capră = Ziege — căprior = Dachsparren (vgl. § 31, Anm. 1); chilie = Zelle — chilioară = kleine Zelle und Bienenzelle; paiu = Stroh — păioară = Schleier; roșu = roșior = ziemlich rot und rumänischer Husar (vgl. auch „Ringelblume“).

§ 125. Etymologie. Über das vglat. -jólus aus klass. lat. -olus und dessen Ausbreitung im Rom. handelt die oben citierte Abhandlung von M. Mirisch (vgl. auch ML. 473—475). Direkt auf lat. (vglat.) -jólus-Ableitungen gehen folgende rum. Wörter zurück: alliolum > aior; *alveola > albioară (für alveolus ven. albuol, lomb. albiö); areola > Arioară, Ortsname, (sard. ardzola, it.ajuola, pr. airou); capreolus > căprior (it. capriuolo, fr. chevreuil); urceolus > urcior. Da man aiü neben aior, albie neben albioară etc. scharf herausföhlte, konnte -ior produktives Suff. werden.

Anm. 1. Einer näheren Besprechung bedürfen folgende Wörter: 1) fecior (G. 5. 7. 15. 20, 2. 23. 25, 3. ficior G. 38, 2. 3. 44, 3. 135, 3. 207, 2 ar. fișor, ia. fetșor G. b. 285, 3) — Bursche, dazu ein Fem. ficioară (G. 183, 2. 214, 2. 227, 2 etc. fecioară 282, 3, b. 16 etc.) — Jungfrau; picior (G. 2*, 2. 11, 2. 16, 2. 27. 36. 54, 2. 127, 2. 139, 2. 184, 3 . . . 186, 3 etc. etc.) — Fuß, Bein; ușcior — Thürpfosten. Alle drei wollte Mikl. von făt, *pied-, *uște (= foetus, pēde, ustium) + Suff. -șor erklären. A. Taverney („Études romanes“ S. 271—272) hat die Unhaltbarkeit dieser Ansicht bewiesen und die richtigen Etymologien: *foetiolus, petiolus (Georges 1485: „das Füßchen, Beinchen“) und ostiolum(?) (die Gruppe štă würde doch št ergeben) gegeben. Alle drei zeigen kleine Unregelmäßigkeiten. Neben der regelrechten Form fecior, ficior kommen ein feșur G. 92, 2, feciuriü G. 43, 3 vor, das auf ungeschickter Schreibung des (geschlossenen) o beruht, und ein ficer in einem Volkslied („Convorbiri literare“ 1899 pag. 775), welches mit dem folgenden picere zu vergleichen ist. Ein ar. fișior G. b. 268, 269 ist falsch. Die Mehrzahl von picior ist picioare; so auch in Cod. Vor. 27/4—5, 37/8, 77/7—8; doch kommt heute dialektisch (muntenisch) die Form picere vor; dieser Übergang von oa > e ist in diesem Dialekt durchaus nicht Regel und beschränkt sich auf diesen einen Fall. Statt ușcior schreibt Doa. V. 205b/11 „ușșoriü ușü“ (von Lacea mit „Säulen“ übersetzt). Über die richtige Etymologie dieses Wortes siehe § 127.

Hordeolum (it. orz-aj-uolo, sp. orzuelo) wurde durch Anlehnung an urceolus > urceor zu urcior (statt *urdzor). — 3) Subțioară sup-

tusuoară G. 13, 3. subțisioară G. b. 115, 3. subsuară, subsuoară JB. S. 359, 4. S. 343, 2. S. 94, 2. S. 82, 6. susuoară JB. 146, 21. 197, 9; subtnsuară Cor. Psal. 97, 1. ar. sumsuoară Ar. II, 30 = Achselhöhle ist *subsubala (vgl. subalaris, dann rum. suară Lexiconul budan) mit Volksetymologie nach subțire (vgl. N. Sulică: „Etimologisirii poporane“ Gazeta Transilv. 1899 Nr. 37).

Anm. 2. Noch einige falsche Ableitungen sind zu erwähnen: Ein soțor und fățioară (ML. 473) existiert im Rumänischen nicht. Nach Quin. 10, der auch cotor von coadă + țor herleiten will, führt ML. 473 fälschlich cosor (= al. kosors) auf coasă zurück. Fuțor G. b. 263. 268, 2 = Hanfbüschel wird von Siăin. u. A. von funie + țor abgeleitet. Die ar. Form des Wortes: fuțor spricht dagegen. Auch mit foale (folia), wie Quin. 21 meint, hängt es nicht zusammen, sondern wahrscheinlich mit foale, da der Hanfbüschel eine „bauchige“ Form hat. Das von Diez (638) angeführte ar. turrôlu = Turm ist mir unbekannt; jedenfalls ist es aber keine țor-Ableitung. Mit dr. fuer hängt offenbar das gleichbedeutende ar. filioară zusammen.

§ 126. Wie j in dem betonten Diphtong jo(sus) das t in tă verwandelt (§ 85), so auch das j in -jo(lus). Parallel ist der Übergang des d in dž, aus dem in den meisten Dialekten ž wurde. Von den anderen Dent. wird s > š, z > ž und n, l im Ar. (ń auch im Banat) > I, ń, im Dr. dagegen schwinden sie. Die Affrikaten ts und dz werden natürlich tă und dž. Beispiele:

1) t > tă: petiolus > picțor, *foetiolus > ficțor; cuminte > cumincțor (Quin. 20); mărunț > mărunțor; afumat > Afumăcțori; grăuncțor kann sowohl von grăunte, als auch von grăunț abgeleitet sein.

2) d > dž (ž): grămadă — grămăjoară; lespele — lespejoară Mar. Or. II, 406; neted — netețor; oglinďă — oglingioară; repede — repețor; rotund — řotunțor G. b. 306: aprințor kann sein: aprind + țor oder aprinț + țor.

3) s > š: frumos — frumșor.

4) z > ž: obraz — obrățor JB. 223. 4. 300. 15. S. 50, 5. pupăză — pupăjoară Mar. Or. II 221.

5) l > ar. I, dr. i: foale — ar. fuțor, dr. fuțor; mîel — mior (ML. 473: „zweijähriges Lamm“; mioară ist von mîa abgeleitet).

6) $n > ar.$ $bn.$ \acute{n} , $dr.$ \dot{i} : galbin — gălbior JB. 487, 9. 503, 4. 541, 9. 219, 3. 491, 6 S. 317, 3. rumen — rumeior JB. 64, 5. 142, 6. 622, 39. 300, 15 S. 55, 8. rogojină — rogojioară Dos. V. 27b/19; paltin — pältior G. b. 317, 2 etc. Ein tretior dreijährig ist nicht, wie Șăin. annimmt abulg. tretii + ior, sondern ein -iior-Dim. vom Aj. tretin; bălăiior kann sein: balan oder bălaiu + ior.

7) $ts > t\acute{s}$: cosiță — cosicioră; cărunt — căruncior; fierbinte — fierbincior; isteț — istecior; mustață — mustăcioră G. b. 298, 2. pimniță — pimnicioră; prepeliță — prepelicioră Mar. Or. II, 221; uliță — ulicioră etc.

8) $dz > d\acute{z}(\acute{z})$: vielleicht aprinior.

Diese Veränderung wird z. T. bis heute bei neuen Bildungen beobachtet (meistens bei n und ts), doch haben sich, da j heute nicht mehr so palatalisiert wie einst, andere Bildungen eingeschlichen) z. B. $t > ts$: frate: frățior; $n > n$: pristenior, sprintenior G. b. 259 (neben sprinteior), $ar.$ mōrdzineór = Weisheitszahn; $z > z$: sturzor Mar. Or. I 279, als ob -or, nicht -iior Suff. wäre.

Anm. Über Suffixverkettungen mit -iior vgl. das Suff. -șor.

-cior.

§ 127. Ob das Suff. im lat. manciola = Händchen dasselbe -c- wie die Ableitungen auf -cellus hat, wie Diez meint, oder ob es durch Synkope aus -icius, -ucius + iolus entstanden ist, wie Mirisch 23 annimmt, will ich dahingestellt sein lassen; jedenfalls kommt ein solches Dsuff. im Lat. vor. Auch das Spanische kennt es, z. B.: anzuelo (prt. anzol), autorzuelo, ladronzuelo etc. Im Rum. findet sich -cior in: casă — căscioră; gros — grosior; masă — mescioră; os — oscior; ovăs — ovăscior = Wiesenhafer: Arrhenatherum avenaceum; Sas — Săscior (Ortsname in Siebenbürgen); gras — grăscior. Alle diese Wörter haben s , welches, da es von $t\acute{s}$ gefolgt ist, in den meisten Dialekten vor dem Suff. als \acute{s} gesprochen wird. In dem Worte ușcioră =

kleine Thür ist das *ș* alt, da das Prim. *ușe* ist. Daneben haben wir die Wörter *ușcior* und *ușor* = Thürpfosten. Keine dieser Formen läßt sich direkt auf ein *ostiolum zurückführen, welches *uștor ergeben hätte. Wie das *ș* in rum. *ușe* zeigt, haben wir es mit einer vlglat. Form *ussia (für ostium) zu thun. Dieses Wort + iolum hat rum. *ușor* ergeben. Was endlich *ușcior* betrifft, haben wir es mit einer Kontamination der zwei Formen *ușcioară* und *ușor* zu thun, welche leicht entstehen konnte, da doch *ușor* auch der einzige Ausdruck für das übliche Aj. und Av. „leicht“ ist.

3) -uîu.

§ 128. Das Lat. hatte ein Suff. -ale, welches, wenn es im Plur. (-alia) gebraucht wurde, einen kollektiven Sinn hatte, (z. B. genitalia, inguinalia, mortualia, muralia, nugalialia, victualia, carnalia, fabalia etc. auch Festagnamen, wie: Lupercalia, Minervalia, Saturnalia etc.). Im Rom. hat sich dieses Suff. als Fem. Sing. erhalten, also batt(u)alia > it. battaglia, fr. bataille, sp. batalla, und vielleicht prt. batalha. Im Rum. wurde es zu bătaie = Schlacht, ebenso wie folia > foaie. Daneben hat sich aber auch ein Mask. herausgebildet, das schon im Lat. durch den Gen. Plur. auf -orum, neben -ium angebahnt war (ML. 483). Ein minutalia, das rum. zu măruntaie wurde, empfand man nicht als Fem. Sing., sondern (wie auch das it. minutaglia) als Neutr. Plur., so daß dazu ein Sing. măruntaiu gebildet wurde (vgl. auch it. -aglia neben -aglio). Da man nun bătaie und măruntaiu in bat + aie, mărunt + aiu trennen konnte, wurde -aiu, -aie ein produktives Suff. im Rum. mit der ursprünglichen Bedeutung „einer meist verächtlichen Menge von Dingen“. Doch hat es auch andere Bedeutungen.

Anm. Von den vielen Beispielen mit -aiu, -aie, welche nicht Dim. sind, seien hier einige erwähnt: a) deverbative: băcsaiu, bobotae, futaiu, hălălaie, jigăraie, pălălaie, plesnaie Ar. bătal'e. fital'u etc. b) denominative: buraiu, pufaiu, mucegaiu, putregaiu, sfirlaiu Ar. friptal'u etc.

§ 129. Wie -alia > -aie, so wurde -ilia > ie ar. ile. Im Lat. giebt es nur zwei Beispiele: mirabilia und volatilia, für die langes i anzunehmen ist (Cohn 154 ff. und ML. 483: volatilia). Auch das Rum. verlangt dieses i, doch giebt es da auch ein Beispiel, welches auf i weist: jucăreie Dos. V. 63b/31. 306/25 neben jucărie. (Auch bei Coşbuc: Sacuntala p. 125) ar. džukqreaie (also wie familia > făme(a)ie, ar. fumeaie). Die rum. Beispiele auf -ie sind Abstracta, und diese Bedeutung des -ie hat sich aus dem kollektivistischen Sinn entwickelt.

Anm. Da das dr. -ie nicht immer auf -ilia zurückgeht, führe ich hier nur einige Beispiele an, die durch ar. -il'e gesichert sind: avuție ar. avutsil'e; bogăție ar. bugutsil'e, curvărie ar. kurvāril'e, frăție ar. frātsil'e, omenie ar. umenil'e.

§ 130. Während -alia und -ilia schon lat. sind, ist *-ulia für das Vglat. aus dem It. und Rum. zu erschließen. Neben -uie hat sich auch ein Mask. -uiū (wie -aiū neben -aie) herausgebildet; im It. ist -uglia selten, während -uglio das Gewöhnliche ist. Befremdend bei -uiū, -uie ist, daß es meist diminutivisch gebraucht wird. Doch ist diese Sinnesentwicklung nicht nur rum., sondern auch it., und wahrscheinlich schon vglat. Man vergleiche it. avanz-uglio und rimas-uglio mit rum. rămaş-iţă (sic. rusuggya), sard. așudza mit rum. surcea etc.

Anm. 1. Auch ohne den Begriff der Kleinheit giebt es einige rum. -uiū-Ableitungen. Diese sind aber dann (ebenso wie sard. farfarudza, funduludza, bol. zgripoya etc.) Concreta, z. B. buduiū und băduiū = Tonne vgl. bud-an, băd-an; burluiū = Röhre vgl. burl-an etc.

Anm. 2. Über die Etymologie dieser Suff. wurde bisher wenig gehandelt. Diez kennt sie gar nicht. ML. erwähnt ein -aiū in bătăie und măruntaiu; Cih. leitet mucegaiū und putregaiū von *mucidaneu und *putridaneu ab. HEM. hat zum ersten Mal über -aiū, -aie eine zusammenhängende und meist zutreffende Abhandlung geschrieben. Über -ie giebt es verschiedene Meinungen. Philippide (Princ. 61) denkt an das ar. -il'e nicht und leitet jedes dr. -ie von lat. *-ia < -ia ab. ML. bemerkt ausdrücklich (483) „mazed. frățil'e = Brüderschaft, kurvaril'e = Ehebruch, mbuguțil'e = Reichtum haben Suff. -ia, nicht ilia“. Wie er es sich denkt, daß ein -il'e

aus -ie entstanden sein könnte, kann ich nicht begreifen, wo es doch auf der Hand liegt, daß sich ein dr. frăție aus einem älteren frățil'e, im Ar. noch so erhalten, entstanden ist. Dan („Din toponimia rumească“. București 1896 S. 25 ff.), der dies einsieht, erklärt dieses Suff. folgendermaßen: das (sl. oder lat.) unbetonte Suff. -ia wurde an die artikulierte Mehrzahl angefügt, also: dr. frați + ia, ar. frați-l'i + ia. Die Unhaltbarkeit dieser Theorie hat ML. im Litteraturblatt 1897 S. 283 bewiesen. Was endlich -uie betrifft, so hat bis jetzt nur Quin 17 seine Etymologie (in lat. -ullus, -ulus) zu finden versucht, doch ist seine Ableitung unmöglich, und cucuiū ist nicht *cucullus, sondern srb. kukuls, săcuīū nicht sacculus, sondern ung. székely; slav. ist auch gutuiū und ung. curuiū.

§ 131. -uiū, -uie ist im Rum. kein sehr häufiges Diminutivsuffix. Beispiele für Sb.: cărare — cărăruie; cetate — cetățuie; fereastră — fereștruie; gramadă — grămăjuie: vgl. pistr-iț — pistruie = Sommersprosse (vgl. § 22). Das adjektivische -uiū entspricht meist dem Suff. -iū, mit dem es oft wechselt. Doch ist zu bemerken, daß, während -iu gewöhnlich von einem durch seine Farbe oder Geschmack auffälligen Gegenstand ein Aj. bildet, welches die Farbe oder den Geschmack des Primit. aussagt, z. B. vișină = Weichsel — vișiniū = hochrot, salcie = Weide — sălcīū = fad („apă sălcie“ = geschmackloses Wasser), die -uiū-Ableitungen eine Nüancierung in die Aj., die schon Farbe oder Geschmack bezeichnen, bringen, z. B. albăstr-uiū, alb-uiū, gălb-uiū (galb-en), amăr-uiū etc. = ziemlich blau, weiß, gelb, bitter etc. Dieses Verhältnis, welches ursprünglich eingehalten worden zu sein scheint, hat sich indessen durch die große Ähnlichkeit der Bedeutung und Form von -uiū (l-Suff.) und -iū (v-Suff.) getrübt, indem auch -iū einerseits die Nüance einer Farbe oder eines Geschmackes ausdrückt, z. B. alb-iū, albăstr-iū, amăr-iū etc., und andererseits -uiū Aj. wie căpr-uiū = căpr-iū = „ziegenfarben“ bildet.

Anm. 1. Diese Bedeutungsübertragung des -uiū auf -iū berechtigt uns indessen nicht, das Suff. -iū (= lat. īvus) als Dsuff. zu betrachten. Auch ist in den meisten Fällen der Gebrauch von -iū rein adjektivisch: belū (belea) = verhängnisvoll, căpiu (= capie) = drehkrank, mijloc iū = mittelmäßig etc.

Anm. 2. Etymologisch dunkel ist căruîŭ — benebelt; ȕuȕuîŭ — Spitze gehört zu ung. csúcs; für vātuîŭ — zweijähriges Schaf setzt HEM. eine dakische Wurzel voraus; gurguîŭ — Brustwarze ist mit lat. gurgulio zu vergleichen.

§ 132. Auffällig ist es, daß die Stämme auf Dental, diesen vor -uiŭ, -uie in einen entsprechenden Zischlaut übergehen lassen. Doch ist diese Affizierung nicht lautlich, sondern analog: verde — verzuîŭ (Quin. 17 giebt auch ein verduîŭ an) ist von verziu beeinflußt, grămăjuie von grămăjoară; cetăȕuie (cetate) zeigt endlich ein ebenso unberechtigtes ts, wie es auch in cetăȕean erscheint.

Anm. Berechtigt ist ts in căȕuie — Kohlenpfanne, wenn dieses Wort mit it. cazza, cazzuola, rtr. caz, fr. casse, casserole, cat. cassó, sp. cazo, cazuela (vgl. Körtnig Nr. 1838) zusammenhängt.

§ 133. Im Ar. scheint dieses Suff. nur in pötuîŭ (vgl. § 116, Anm. 2), welches Wort auch im Dr. dial. vorkommt: patuî = Bett Jb. VII Lied 49, 33, vorzuliegen, da das I auf dr. -uiŭ, nicht -ul, weist. Sonst kenne ich kein Beispiel. Im Dr. erscheinen hingegen -uiŭ, -uie auch in Suffixverkettungen. Diese sind: -ăruie: ȕapă — ȕăpăruie = Stachel (der Ähre); ăȕuie: cană — cănăȕuie = Kännchen. Dies Wort kann durch falsche Trennung des cetăȕuie in ceată + ăȕuie analogisch entstanden sein. Ein ziemlich beliebtes Dsuff. ist die Verkettung:

-uică.

§ 134. Beispiele von Ableitungen mit -uică (pl. -uice und -uicî) sind: cămage — cămăȕ-uică; casă — căsuică (Quin. 26); fată — făȕuică; fereastră — ferestruî(c)ă G. b. 295, 3; mamă — m(ăm)-uică (Quin. 26); pasăre — păşăruică G. b. 44, 3; raȕă — răȕuică Mar. Or. I 396; săgeată — săgeȕuică Dos. V. 142 b/32 „săgeȕuice“; tată — t(ăt)-uică (Quin. 26), vară (für verişoară) — vărūică (Quin. 26).

Anm. 1. Daß -uică mit -uc nichts zu thun hat, wie Diez und Quin. meinen, ist schon im § 74, Anm. 1 hervorgehoben worden. Indessen ist es nicht unmöglich, daß auch im Slav. ein -ujka vorkäme, ebenso wie -ajka, -ejka > rum. -aică, -eică. Dagegen spricht nur, Weigand, 8. Jahresbericht.

daß in -uică die Diminutivbedeutung des -uîu bewahrt ist, während die aus dem Slav. stammenden -aică und -eică. (Vgl. auch calcă = oiû + că) keine Dsuff. sind.

Anm. 2. Nevăstuică — Wiesel ist unter dem Einfluß des Suff. -uică aus slav. nevěstuka entstanden; fiţuică = Quittung (ich kenne nur die Bedeutung „Stückchen Papier“) wird von Siăin auf fit = cit zurückgeführt.

Anhang.

§ 135. Suffixverkettungen mit -(u)r, -(u)l. -ur, -ul erscheinen als erster Bestandteil sehr vieler Suffixverkettungen. Es ist fast unmöglich, ihren Ursprung in einzelnen Fällen zu bestimmen, da sich sehr viele Analogien geltend gemacht haben. Dazu kommen Assimilations- und Dissimilations-Erscheinungen (z. B. cărt-ul-ar Cod. Vor. 11/12. 48/6—7. Dos. V. 124b/4, 20. 149b/15 (fem. cărtulare 162b/29), G. 4*, 2. 15. 79. 125, 1, 3. 233, cărtulăriră G. 51, 2 etc. neben cărturar G. 146, 2 284. b. 37, 2. 66, 3. 312, 2), so daß man manchmal -ur vor -ul gar nicht zu trennen imstande ist, ganz abgesehen von dem Wechsel von o und u (-oresc — uresc; -olesc — ulesc etc. bei Vb. Ich hielt es daher für angemessen, nicht bei jeder einzelnen Suffixverkettung den ersten komponierenden Teil zu besprechen, sondern, sie alle ins Auge fassend, zu zeigen, woher -ul oder -ur abstammen können.

§ 136. -ul- kann zurückgehen:

1) auf lat. -ullus. Im § 116 wurde gezeigt, daß Andeutungen vorhanden sind, daß das Suff. -ul = lat. -ullus, welches heute nicht mehr als lebendes Suff. empfunden wird, ehemals produktiv gewesen ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die meisten Suffixverkettungen mit -ul-, auf erweiterte -ul-Ableitungen zurückgehen. Zu dieser Annahme berechtigt auch die Thatsache, daß Suff., die sonst keine Diminutivbedeutung haben, wie -eţ, -ean etc., in Verkettung mit -ul zu Dsuff. werden (vgl. -uleţ, -ulean).

2) Bei Mikl. habe ich nirgends ein slav. Suff. -ul erwähnt gefunden, welches, wie das rum. -ul in gewissen Suffix-

verkettungen erscheinen sollte. Dennoch scheint es mir, daß ein solches Suff. auch im Serb. vorkommt, wenigstens wird dort, ebenso wie im Rum., von buba (rum. bubă) ein Dim. bubulica (rum. bubuliță) abgeleitet. Inwiefern im Serb. -ulica verbreitet ist, oder -ul noch in Verbindung mit anderen Suff. vorkommt, vermag ich, in Ermangelung einer Spezialarbeit, nicht zu sagen.

3) Endlich scheint -ul manchmal nichts anderes als der Artikel zu sein, wenigstens in Suffixverkettungen mit nicht-diminutivischer Bedeutung, wie -úlea (sommulea, Fragulea G. 207, 2 etc.) -úlescu (Crețulescu G. b. 205, 3. Boțulescu G. b. 76, 3 etc.) etc.

§ 137. -ur kann herkommen:

1) vom lat. Suff. -ulus. Es liegt sehr nahe, ein Wort wie șerpurel mit lat. serpula zu vergleichen. Quint. 17 geht soweit, daß er ein lat. *serpulellus, *rivulellus (> riurel) ansetzt. Sicher ist -ur aus dem verbalen Suff. -uresc auf lat. -ulo zurückzuführen.

2) Wie das lat. Wort temporarius zeigt, wurden schon im Lat. die Suff. bei Neutra wie tempus, temporis an den Stamm des Casus obliquus angefügt. Im Rum. ist dieser Gebrauch (vgl. stea — stelută; om: omuț — *omen: omenie etc.) weiter ausgebildet, und es giebt Neutra auf -urî, welche nur von dem längeren Stamm ableiten, wie fel, Plur. felurî: felurit, felurime. Vielen Ableitungen kommt die plur. Bedeutung des Primit. besser zu, z. B. deluros, noduros, clenguros = „mit nodurî, dealurî, clengurî versehen“; infumurat = „einer der fumurî (= Grillen, nicht fum = Rauch) hat“ etc. Da nun daneben fel, deal, fum etc. existieren, konnten neue Suff. wie -urit, -urat, -urime, -uros etc. entstehen.

3) Endlich haben gewiß auch Fälle, wie: alburîu (= alboare + iu), urduros (= urdoare + os) etc., die man fälschlich in alb + urîu, urdă + uros trennen konnte, zur Entstehung von Suffixverkettungen mit -ur- beigetragen.

§ 138. Die Suffixverkettungen mit -ul-, -ur- sind folgende:

-ulean.

§ 139. -ulean drückt einen hohen Grad von Liebkosung aus. Die meisten mit diesem Suff. abgeleiteten Wörter kommen auch als uliță-Ableitungen vor. Beispiele: boulean (bou G. b. 260, corb-ulean (= -ușor, -ișor, -uleț) Mar. Or. II, 16; drăg-ulean G. b. 137, drăg-uleană JB. 516 (= -uliță; mîndr-ulean JB. 27, 2. 32, 1. 48, 2, 7, 14 etc. (noch 18 Fälle) măic-uleană JB. 216, 25. 411, 15. 424, 1. 445, 2. 633, 2; neic-ulean; șoim-ulean (= -uleț) Mar. O. I, 118; tăic-ulean JB. 435, 35 etc.

-uleț.

§ 140. Die -uleț-Ableitungen sind sehr zahlreich und haben meist Nebenformen auf -uț. Beispiele: ac-uleț; arc-uleț, codruleț JB. 576, 6 (= codruț 584, 9, 11); colț-uleț = Spitzen (= ișorî); corb-uleț Mar. O. II, 16; coș-uleț; cuib-uleț JB. 435, 16; drăc-uleț; drăg-uleț G. b. 260; lorg-uleț; nuc-uleț JB. 396, 2, 3. om-uleț; prund-uleț JB. 297. 396, 1. răc-uleț = Natterwurz: Polygonum bistorta; ri-uleț; steg-uleț; strop-uleț G. b. 327, 2; șoim-uleț Mar. Or. I, 118 (= -uț); turc-uleț = kleiner Türke und Stieglitz: Fringilla carduelis; vierm-uleț etc.

Anm. 1. Neben săculeț G. b. 45, 2 kommt săculteț Dos. V. 118b/23, 28 und săculteață vor. Ein solches t in Dsuff. wurde im § 107 besprochen. Etymologisch undurchsichtig ist ar. kutuletsü = Fadennetz, Strumpfoffnung (vgl. kutü = Stöckchen, vgl. dr. cută = Falte).

Anm. 2. Sonst hat -eț Diminutivbedeutung nur noch in lung-ăreț und lăt-ăr-eț neben lăt-ăn-eț. Für lung-ăr-eț kommt noch lung-uî-eț (lung + uî + eț?) vor.

-uliță.

§ 141. -uliță ist ein sehr beliebtes Dsuff. Die meisten mit diesem Suff. abgeleiteten Wörter können auch mit -uț. oft auch mit -ulean und -iță diminuiert werden. Beispiele: bub-uliță = Hitzbläschen; chic-uliță (chică) G. b. 298, 2;

cruciuliță = 1) kleines Kreuz JB. 504, 1. 505, 1. 2) Kreuzwurz. cruguliță (vgl. russ. krug = Kreis) = Jakobsblume: *Senectio jacobaea*; drăg-uliță JB. 225, 2. S. 76, 1. S. 112, 2. S. 260, 2; frăg-uliță = Waldrauch: *Adoxa*; frunz-uliță JB. 216, 1. 359, 1. 457, 1. 552, 1 etc.; furculiță = Gabel; măic-uliță G. b. 345; JB. 616, 14. 642, 2. S. 168, 2. V. 3, 7. gi(n)sc-uliță (= -uță, -ușoară) Mar. Or. II 374; mîndr-uliță JB. S. 41, 1. 519, 3, 4 ... 118, 7. 15, 6 etc. piuliță (piuă) = Mörser G. b. 45, 2. prim-uliță: Mannschild: *Androsace*; pung-uliță = tășc-uliță = 1) kleiner Beutel, 2) Täschelkraut: *Thlaspi*; roș-uliță (= -ioară) = Ringelblume: *Calendula*; puic-uliță JB. 102, 4. 521, 1. S. 50, 1. S. 89, 3; musculiță (muscă); tidv-uliță (tidvă) Dos. V. 266 b/36, zi-uliță JB. 167, 21 etc.

-ulică, -ulice, -ulfe, -uliū.

§ 142. -ulică: frunz-ulică JB. 141, 1 (= -uliță); măm-ulică G. b. 336, 2. JB. S. 150, 1. S. 260, 1. V. 1, 99 (= -uliță); zi-ulică (= -uliță).

§ 143. -ulice: curv-ulice. Über pit-ul-ice vgl. § 78.

§ 144. -ulie: găz-ulie = Insekt (vgl. ung. gaz); grije — grijulie; hirt-ulie (hirtie) = Protestschrift Dos. V. 227/1, 5; măci-ulie (über den Stamm -măc- vgl. V. Jb. 321) = Knopf, womit wahrscheinlich băciulie (kaum, wie HEM. 2828, von einem *băcel = lat. *bacillum abzuleiten) = Kopf des Knoblauchs zusammenhängt. Analoge Affizierung zeigt cărț-ulie G. 337, 2 = Dim. von carte.

§ 145. -ulfiū, -ulfe: durd-uliū = dick und fett; grăș-uliū = ziemlich fett; prăz-uliū = lauchgrün. Analoge Affizierung liegt vor in arz-uliū (Creangă: Harap-alb) = wärmlich.

§ 146. Die Suffixverkettungen mit -ur- sind:

-urel.

§ 147. Dim. auf -urel giebt es ziemlich viele, und die meisten von ihnen können auch mit -uleț gebildet werden.

Beispiele: cimp-urel JB. 58, 1; corn-urel JB. 587, 14; gind-urel JB. 617, 4; pod-urel G. b. 325; ri-urel; şerp-urel = -unel G. b. 339 etc. Vinturel = Turmfalk = *Falco tinnunculus* ist durch Volksetymologie nach vint aus vinderen = ung. vándoró (vándor solyom) entstanden. In mugurel, bălăurel ist das Suff. -el nicht -urel, wie Quint. 17 glaubt (muc + urel, bală = lat. bellua + urel).

-uriță, -uriu, -uruș.

§ 148. -uriță kommt nur im ar. poș-uritsø = Fußbrett (des Webstuhles) vor.

§ 149. -uriu, -urie: fumuriu = grau (in Cuculata hörte ich fúmur); plumb-uriu = bleifarbig; răbd-uriu = duldsam; timp-uriu = zeitlich G. 264, 2. b. 26, 3. 59, 2 Cod. Vor. 132/13. Alburiu = alboare + iu.

§ 150. -uruș: limb-uruș = Zäpfchen = sglimb-uruș (vgl. Sglimb-ea, Eigennamen) = țimb-uruș (vgl. ung. czomb?)

§ 151. **r-, l- in Suffixverkettungen.** Sehr oft erscheint ein bloßes r- und l- als erster Teil der Suffixverkettung. Da nur die Verbindungen mit l Dim. ableiten, können wir von denen mit r- ganz absehen. Der Ursprung dieses l- ist in den meisten Fällen in der Doppelstämmigkeit der -ea-Ableitungen zu suchen (vgl. § 39 und § 113), aber auch Suff. in denen das l etymologisch berechtigt ist, wie z. B. in -liu (türk.) neben -fu (lat.), -liv (slav.) neben -iv (slav.) etc., dann Fälle, wie -lej (glt-lej aus gilt-ej) neben -ej; -lesc neben -esc etc., haben zur Entstehung eines solchen l- beigetragen.

§ 152. Diminutivische Suffixverkettungen mit l- sind:

-lug: vîr-lu'gă = Gründling: Gobio vgl. vîrlan.

-luiu: gurluiu = Schnabel, Rachen, Traufröhre (gură?)

-luie: căs-ă-luie = Häuschen kann nicht wie Quint. casula sein, sondern man empfindet ebenso wie in miț-u-luie = Kätzchen -luie als Suff. und -ă-, -u- als Bindevokal.

-luț, ă: Wörter wie: amăreluță (Dim. von amărea) = *Exacum*, basmaluță (basma), catifeluță = Stiefmütterchen: *Viola tricolor* (catifea); nigeluță = Schwarz-kümmel:

Nigella damasca; *părăluță* G. b. 360, 3 (*pară*) etc. zeigen, wie von *abie* = kaum ein Dim. *abieluță* entstehen konnte.

-*luș* ist in derselben Weise entstanden. Beispiele: *abie-lușa*, Dim. von *abî-a*, *pușluș* = Weidenband (*pușu*).

IV. Abschnitt.

Die *ș*-Suffixe.

§ 153. Die *ș*-Suff. gehören zu den häufigsten rum. Suff. Ihre Bedeutung ist nicht bloß dim.; da ihre Etymologie aber manche Schwierigkeiten bereitet, muß bei jedem *ș*-Suff. auch auf seine nichtdiminutive Funktion aufmerksam gemacht werden. Vor allem sind zwei Gruppen von *ș*-Suff. zu unterscheiden: solche, die den Ton auf dem Suff. haben und solche, die unbetont sind. Die ersten sind -*ăș*, -*és* und -*úș*, die letzten -*ăș*, -*es*, -*oș*, -*iș*, -*uș*. Diese fünf werden nie als Dsuff. gebraucht, daher werden wir sie nur andeutungsweise erwähnen.

-*aș*.

§ 154. -*aș* kommt nur im Dr. vor, wird aber da sehr häufig angewandt und ist ein beliebtes Dsuff. Die meisten -*aș*-Dim. können auch mit -*el*, -*uț* oder *uș* abgeleitet werden. Beispiele:

§ 155. A: *arin-aș*; *armăsăr-aș*, *boier-aș*; *bordei-aș* Dos. V. 100b/4 (*bordeeașe* 99b/21 = *bordenț* 259/8); *butoi-aș*, *cărbun-aș* G. b. 310, 2; *ciobăn-aș*; *ciocăn-aș*; *copil-aș*; *cuptor-aș*; *fluer-aș*; *îepur-aș*; *inel-aș*; *inger-aș*; *isvor-aș*; *mănunchi-aș*; *nuor-aș* Dos. V. 28/6. 37b/12. 290b/1, *păltin-aș*; *porumb-aș*, *Rumîn-aș*; *scăun-aș*, *sfredel-aș* (vgl. *sfredel-uș*), *Țigăn-aș*, *ulcior-aș*, *vultur-aș* etc.

Anm. HEM. leitet *băbaș* = „ce rămine după ce s'a stors ceara din miere, von *babă* + *aș* ab („kraftlos wie ein altes Weib“), welche Etym. mir wahrscheinlicher dünkt, als die von türk. *bal* = Honig, die

Cih. und Siăin. vorschlagen. Nach HEM. giebt es im Rum. keinen einzigen Ausdruck aus der Bienenzucht, welcher türk. Ursprungs sei.

§ 156. C. Aj. auf -aş mit Diminutivbedeutung giebt es nur gol-aş = nackt und drăg-ăl-aş = hübsch (vgl. § 192).

§ 157. D. Orn.: bătlăn-aş = Zwergdrommel: *Ardea minuta* Mar. Or. I, 419; căldăr-aş = Gimpel: *Pyrrhula vulgaris*.

Bot.: 1) călţun-aşî = Kapuzinerkresse: *Trophaelum majus*; păhăr-aş = Kelchblume: *Calicia*; pinten-aşî und topor-aş = Rittersporn: *Delphinium consolida*; porumb-aş (Diez 634) = Schlehdorn; pişcăraş (vgl. russ. piskart) = Schnelle: *Cobitis babatula*; — 2) mărăr-aş = Gemeiner Eppich: *Phellandrium*.

§ 158. E. călugăr-aş = 1) kleiner Mönch Dos. V. 635 G. 253, 1, 2 b. 200, 2, 3. 2) Ränderkerzchen; neguţător-aş und negustor-aş = 1) kleiner Händler, 2) Kleinhändler; păn-aş = 1) kleiner Pfau, 2) Held; unchiū = Onkel — unchiaş = Greis (quasi: „kleiner Onkel“, von Ştef. 217 fälschlich unter -aş II angeführt). Vgl. auch fluturaş § 159.

§ 159. Wenn man Wörter wie căruţaş, ciocănaş, călţunaşî, fluturaş etc. näher betrachtet, sieht man, dass sie zwei ganz verschiedene Bedeutungen haben. In dem einen Fall sind sie gleich cărucior, *călţuneî, ciocănel (= cio-can + el), flutur-el und bedeuten „kleiner Wagen“, „Kapuzinerkresse“, eigentlich „kleine Schuhe“ (vgl. călţuneî = Benediktenwurz); „kleiner Hammer“ und „kleiner Schmetterling“ oder mit übertragener Bedeutung „Flimmer, Flitter“ (= flutur-ei). im zweiten Falle entsprechen sie ar-Ableitungen: căruţ-aş = birj-ar, călţun-aş = călţun-ar, cism-ar, ciobot-ar, păpuş-ar etc.; ciocăn-aş (= ciocănesc + aş) = min-er, băi-aş; flutur-aş = flutur-ar = Brachvogel: *Charadrius pluvialis*, eigentlich Schmetterlingfänger, bedeuten also: „Fuhrmann“, „Schuhmacher“, „Bergmann“. Diese zwei Arten von -aş muß man wohl unterscheiden und wir werden dort, wo ein Zweifel über die Bedeutung des -aş entstehen können, das Dsuff.: aş I, das andere aş II nennen.

Anm. 1. Die Ableitungen mittelst -aș II sind sehr zahlreich. Sie bezeichnen die Person, die sich mit dem Primit. irgendwie beschäftigt, oder in einer näheren Verbindung damit steht. Auch Würdenträger und Inhaber irgend einer Stellung können mit den -aș II-Ableitungen bezeichnet werden. Beispiele: arm-aș G. 73, 2 ... 151. 171 etc. — (gens d'arme; birt-aș = Gastwirt; biseric-aș = Geistlicher; bresl-aș = Zunftgenosse; bolt-aș = Kaufmann; bunt-aș = Anführer etc.

Anm. 2. Mittelst -aș II werden auch Aj. abgeleitet, deren Fem. -așă, -așe heißt, z. B. arțăg-aș = gallig, buestr-aș; codirl-aș = der Letzte; doîn-aș G. b. 287, 3 = doinaspielend; hăț-aș (cal h.) = Leit-(Pferd); leuc-aș = krumm; mărgîn-aș angrenzend; pătim-aș = leidenschaftlich; pizm-aș = neidisch; vrăjm-aș (vrajbă) = feindlich G. 4. 11. 16. 17, 2. 35, 2 etc. Cod. Vor. 128/2. 163/2. Vielleicht gehört hierher auch das im § 156 als Dim. angegebene golaș (vgl. auch § 192). Auch Ortsnamen wie Albaș (Dokument von 1610) gehen auf solche Aj. zurück.

Anm. 3. Alle bisher citierten Beispiele können thematisch auch mit dem Suff. -ar, das dieselbe Bedeutung hat, gebildet werden. Von manchen -aș II Ableitungen kommen Synonima auf -ar vor, so: lăut-aș (Silvestru 1651 Ps. 68) = lăutar, pînd-aș = pînd-ar; trimbițaș = trimbițar. Manchmal ist der Sinn differenziert worden: frunt-aș = Anführer, Patrizier — frunt-ar = Stirbinde; rotaș = Aj.: Rad. — rotar = Wagner; vătr-aș (țigan v.) Aj. — vătr-ar = Feuer-schaufel; verig-aș = Kuppler — verig-ar = Art Ahorn; zodiaș = Aj.: launisch — zodier = Wahrsager. Diese Bedeutungsverschiedenheiten stammen davon her, daß -ar auch anderes ausdrücken kann als -aș (z. B. bildet -ar Namen von Werkzeugen). Überhaupt hat -ar eine viel schärfere Bedeutungsgrenze als -aș. Schon in alten Texten finden sich -aș-Ableitungen, die Personen bezeichnen, welche in irgend einer Beziehung, wie entfernt diese auch sein mag, zu dem Primit. stehen, z. B.: „scriem ... la zloțașii și la leuțașii și la tălărașii și la gălbenașii“ Arch. Stat. Bd. I, 201 Dokument von 1875). Das kann heißen: „wir schreiben den Gulden-, Franken-, Thalern-, Dukaten-Einnehmern oder Besitzern oder Wechslern etc., während ein *zlotar etc. nur „Guldenwechsler“ oder „Guldenfabrikant“ bedeuten könnte.

§ 160. **Suffixverkettungen mit -aș** giebt es nicht viele. Im ersten Teil steht -aș I nur in den Doppeldiminutivsuffixen: -ășel § 107 und -ășiță § 90.

-ălăș: drăg-ălăș = herzig, hübsch G. b. 137, 3. 172, 3. 177, 3. 287. 344, welches Quin. und HEM. 1953 mit Recht auf drăg-ul-aș zurückführen mit regelrechter Vokalharmonie wie

auch im Eigennamen Drăgălina, und im Verb drăgăluiesc Dos. V. 235/7, 237b/29.

-ăraş: forfec-ăraş = forfec-el, -ea, -uţă, -ărel = Kreuzschnabel Mar. Or. I, 423 ist nach Muster von purcăr-aş, prundăr-aş (= Goldregenpfeifer) gebildet.

-inas: boîerinaş G. b. 219—222. 326, 2 = kleiner Bojar, wird heute, wo boerin nicht mehr gebräuchlich ist (vgl. dagegen: boerin G. 44, 2. 198, 2 boîarin G. 59, 3 etc. = ab. bol-jarin¹) als boîer + inaş empfunden.

§ 161. Das Zusammenwachsen des Primit. mit dem Suff. geschieht in der gewöhnlichen Weise. Ein Wort wie molaş = Aalquappe leitet Şăin. von molie ab; es könnte auch moale + aş sein (vgl. § 37). Trufaş ist nicht trufie + aş (vgl. chirie + aş > chiriaş), sondern ein ausgestorbenes trufă G. 12*. 12. 54, 3 + aş. Stef. führt ein şoric-aş an, welches von şoarec (nicht şoarece) abzuleiten ist. Analoge Affizierung liegt vor in băieţaş (auch băieţuş beeinflusst durch băieţel. băieţime etc.) G. b. 364.

-iş.

§ 162. Ein Dsuff. -iş scheint nur in sehr wenigen Fällen vorhanden zu sein: căcăţ-iş = Kleinigkeit; ghem-iş = Däumling (ghem), vielleicht auch in mărunţiş = Kleinigkeit (mărunt), welches jedoch von ML. 516 unter den Kollekt. angeführt wird, und einige Pflanzennamen (vgl. jedoch § 15): buciniş (bucin = buci²) = Engelwurz: Archangelica; clo-cotiş = Staphylea pennata (vgl. clocotei, clocotici, clocuţă); spor-iş = Eisenkraut: Verbena G. 355, 3; vgl. auch păiş und tătăişe.

Anm. Einige Pflanzennamen wie aniş = ung. anis sind direkte Entlehnungen; andere, wie gladiş = Art Ahorn: Acer tartaricum; taponiş = Rittersporn: Delphinium consolida sind mir etymol. dunkel. Măcriş = Sauerampfer: Rumex acetosa scheint macru als Primit. zu haben, und kann nicht, wie Stef. 221 meint, durch Metathese aus rumaciceus entstanden sein. Ferner sind noch zu erwähnen: acriş (bedeutet auch „saure Milch“), ágriş, ágrés, ágrîj = Stachelbeere: Ribes grossularia und Sauerampfer: Rumex acetosa. HEM. glaubt, daß sie aus

agresis und acru entstanden sind; vgl. jedoch čech. *ágreš*, ung. *egrés*. Nicht damit, sondern vielleicht mit *anglicel*, hängen *agliş* und *agliciu* = *Primula officinalis* zusammen.

§ 163. HEM. 1954 sagt: „.... dacă -iş a pierdut în generalitatea cazurilor menirea sa curat diminutivală, îel totuș a păstrat-o în compoziție cu alte sufixe, de ex. „mor-iș-că“, „fet-iș-cană“, „domn-iș-or“, ar. gul-iș-an“ = *golaș*, „căl-iș-oară“, „drum-uș-or“ etc., ba s'ar putea zice că și în *pîetriș*, *căr-piniș*, *frunziș* etc. senzul fundamental iese acela de o colectivitate relativamente mică.“ Zu den Suffixverkettungen, welche HEM. anführt, kann man noch -ișel: *blid-ișel* und -ișinedzu: ar. *gulișinedzu* hinzufügen, während man -ișcă (vgl. § 187) ausnehmen muß. Die vielen Suffixverkettungen mit -iș und ihre Beliebtheit scheint wirklich darauf hinzuweisen, daß einst viel mehr Dim. auf -iș existiert haben, die heute nur noch in der Weiterbildung mit -îor, -el etc. vorkommen. Heute sind die Dim. auf -iș (iș I) selten, während die meisten Ableitungen auf -iș Collectiva (-iș II) oder Av. (-iș III) sind.

Anm. 1. -iș II an ein Sb. angefügt bedeutet „eine Menge von solchen Sachen“ (das „relativamente mică“ des *Haşdeu* finde ich nicht richtig), und dann durch eine sehr naheliegende Sinnesübertragung den „Ort“, wo eine solche Menge sich befindet. Beispiele: *afiniș* = Heidebeerdickicht; *albiņiș* = Ort voll Bienen; *ariniș* = Ort voll Erlen; (*arin*, *anin* = Erle); *ariniș* = Wüste (*arină* = Sand); *băhniș* = „mai mult un loc băhnos decât o bahnă“ HEM. 2876 („băhnișul“ *Biblia* 1688), *brădiș* = *brădet*; *frunziș* = *frunzar* = Laubwerk; *grindiș* G. b. 288. 291 = *Balkengerüst*; *lumiņiș* = *Lichtung*; *mărăciniș* = *Dornbusch*; *paianginiș* = *Spinnenhaus*; *păltiniș* = *Eschenwald*; *peniș* = *Federbusch*; *pietriș* = *Kies*; *prundiș* = *sandiger Ort*; *stejeriș* = *Eichenwald*; (s) *tufiș*, ar. *tufiș* = *Dickicht* etc. *Costiș* bedeutet ursprünglich einen Ort, wo viele „coaste“ (= *Berglehnen*) sind, also „Abhang“ = *prăpastie*. Die Kollektivbedeutung tritt aber in „Abhang“ nicht mehr zu Tage. Ähnlich bei den deverbalen Ableitungen: *ascut* = *schleifen* — *ascuțiș* = *Meerschärfe*; *suiș* (*suiū*) = „der Ort, wo man viel zu steigen hat“, dann aber die „Aufahrt“ selbst; (a) *coper-iș* und *invăl-iș* (nicht von „văl“, wie *Quin.* 33 meint, sondern von „invălesc“) = *Hülle*, *Decke*, *Deckel*, ar. *anveliș* = *Dach*; *ascunz-iș*, ar. *askuntiș* = *verborgener Ort*; *cobor-iș* und *pogor-iș* = *Abhang*;

cufund-iş = das Eintauchen; mărit-iş = das Heiraten; povîrn-iş (russ. povernuti) = Abhang; prăvăl-iş = Absturz; sămenişul şi secerişul G. 266 = das Säen und das Ernten; tăi-iş = Schneide; priviţiş (privitesc) = „rămas bun“ Dos. V. 147/33; tlăniş Dos. V. 431 = infiltrire; urdiniş = „gaura pe unde urdină albinele“. Auch von Aj. giebt es Ableitungen, so z. B. afunziş = Tiefe, desiş = Dickicht; repeziş = abschüssiger Ort etc. Etymol. dunkel ist licuriş = Baumstumpf.

Anm. 2. Mittels -iş III werden sehr viele Av. gebildet. Das Primit. kann ein Sb., ein Vb. oder ein Aj. sein. Beispiele: bold-iş = stachelnd; brăt-iş = Mann gegen Mann; buz-iş = von vorn; chiondorîş (chiondorăsc) Delavrancea: Trubadurul 148 = scheel; codriş = gefräßig (codru = Stück Brot); cord-iş = schief; cruc-iş G. b. 4. 362, 3 = in die Quere; făţ-iş = grade heraus G. 191, 3; grăp-iş = anheftend; tîr-iş = grăp-iş = mit schwerer Not; hăitiş = krumm (haită?); lăţis = breit; morţiş = morţeşte; orbiş = orbeşte; pitul-iş G. 6, 2 (ca. 1550) und pitiş (Delavrancea Trubadurul 157: „pitîş-pitiş“) = verstopfen; ţăpiş = stachelnd (Diez 635); trept-iş = treptat. Etymol. unklar sind horţiş = steil, ponciş = schief; grăniş Dos. V. 103/30 = tîriş. Merkwürdig ist curmeziş = quer, statt eines zu erwartenden *curmiş (wenn es überhaupt von curm-ez abzuleiten ist) Cod. Vor. 24/6—7: incurmezişu vgl. auch G. b. 304, 3: curmeziş. dann Delavrancea: Trubadurul „de-a curmezişul mîeu“, ferner die Verbindungen: „cruciş şi curmeziş“, „pieziş şi curmeziş“ = kreuz und quer. Das Ar. hängt in der Regel noch ein -alui an: furîşalui, orgîşalui, năpuşalui etc. — Gewöhnlich stehen diese Av. (unartikulierte) nach einer Präp.: de-a und in curmezişu (schon Cod. Vor. pe furîş G. 54. . . 171, 3. 351, 2 Dos. V. 128b/8; in lungiş G. b. 304, 2. 335. — Oft werden diese Av. auch adjektivisch gebraucht, so steht z. B. mulcomiş bald als Av. (Dos. V. 159/10) und bald als Aj. (G. b. 26).

Anm. 3. In manchen Wörtern steckt sowohl iş II, als auch iş III. so: costiş = „Abhang“ und „steil“, cotiş = „Krümmung“ und „zickzack“.

Anm. 4. Die Behandlung der Dentale vor -iş ist verschieden. In den meisten Fällen bleiben sie rein: t-t: ciritiş, clocotiş, cotiş, haitiş, măritiş, pitiş, pieptiş, auch st-st: costiş; d-d: boldiş, brădiş, cordiş, cufundiş, glădiş, grindiş, podiş, prundiş; s-s: desiş, ebenso ts-ts: făţiş, brăţiş; z-z: frunziş. Affiziert wird t > ts: ascuţiş (könnte auch ascuţ + iş sein), căcăţiş, lăţiş, mărunţiş, morţiş; d > z: repeziş, ascunziş (kann auch ascun + iş sein) und afunziş neben afundiş (vgl. cufundiş). Für das Ar.

fehlen Beispiele für Dent. + iș außer năpustișului und dem merkwürdigen askuntiș. Dissimilation und Assimilation trat ein in cruțiș neben korrektem cruciș und ban. căcătsiș neben trans. căcătsiș. — Nach r des Primit. verwandelt sich i > ɪ nur bei deverbale Ableitungen, welche auch im Infin. ɪ haben, also chioriș, chiondoriș, coboriș, pogoriș, țiriș (chiri, chiondori, cobori, pogori, țiri) aber furiș, aco, periș, seceriș (fura, acoperi, secera), codriș (codru) und bei neuen Entlehnungen: alișveriș, ciriș (auch bei den etymol. undurchsichtigen agriș und licuriș).

-uș.

§ 164. Die Dim. auf -uș sind sehr zahlreich. Beispiele für A: Agă — Aguș = persoană legendară (sympathische Märchengestalt, im Gegensatz zum unsympathischen Agachi); cărăr-ușe G. b. 137, 3; măgăruș, picior-uș, ar. kitșoruș (HEM. 1953); țăpușe = Splitter urciur-uș; ar. auș (= avus + uș), ar. grōdinuș = dr. grădiniță; ar. ngpōrtik-uș = kleine Schlange etc. Sehr gerne tritt -uș an -el-Ableitungen: cățeluș, -ușe G. b. 349—352 ar. kutsuluș II. Jb. 192; cercel-uș, curel-ușe (Stef. 219 kennt auch ein cureușă); ineluș, purcel-uș, ar. purtseluș; vițeluș, -ușe. Bei Stef. 219 noch: femeiușă, leleușă, mielușă, muerușă, mântălușă, mărgelușă, nuelușă, negeluș, păruș, ulcelușă.

Anm. Chituș = Büschel leitet Siăin. von chita (ab. kyta) = Bündel ab; împăratuș = Zäpfchen ist lat. palatum > *părat + uș mit Anlehnung an împărat; doch kann man nicht, wie Siăin. von demselben lat. palatum auch ein mir unbekanntes pălătuș = Gaumen ableiten; über ar. demuș = einjähriges Kalb vgl. § 44; chițibuș will Siăin. und Cih. mit pitic in Zusammenhang bringen. Ich glaube nicht daran. Auch die Bedeutung von „Bagatelle“, die sie angeben, ist mir nicht bekannt. Ich kenne das Wort in dem Sinn von „Finte“ z. B. „nu umbra cu chițibușuri“ oder „Kern“ (eines Witzes oder einer Rede) z. B. „gluma asta n'are nici un chițibuș“ etc.

§ 165. C.: Aj. auf -uș, -ușe sind selten. ML. 516 giebt ein negruș an. In einem Volkslied fand ich „găinușe gălbinușe“. Ar. oaje pușgrușe = „Schaf, schwarz (oder rot) mit weißen Füßen“, hängt mit ngr. ποδάρι = „Fuß“ zusammen.

Überhaupt sind Aj. mit -š-Suff. selten und die weibliche Form von -aș, -iș, -uș (așe, -ișe, -ușe, dial. -așă, -ișă, -ușă) ist unbeliebt. Auch als Suff. der Motion werden die š-Suff. nicht gebraucht.

§ 166. **Orn.:** găinușe = Birkhenne: *Tetrao tetrix*; pescăr-uș = Eisvogel: *Acedo*; pieptăn-uș = Rotschwänzchen: *Lucinia phoenicarius*; pîtul-uș = pitulică, pitulice = Schwarzplättchen; pițiguș = pițigoiu Jb. VI, S. 56; für Zaunkönig: *Troglodytes parvulus* giebt Mar. Or. I 304—305 folgende Namen an: sfredel-uș, împărat-uș; panțar-uș (panțăr?). panciaruș*) (Et? vgl. panțaruș), țantaruș (Et? țantor?)

Bot.: 1) a) Sb. căpușe (auch „Schafflaus“) = Ölnußbaum: *Ricinus*, ar. kəpuše = dr. căpșune = Erdbeere (auch die Bedeutung „Schafflaus“ kommt, wie im Dr. vor); über căt-ușe vgl. § 194 A; cercel-ușî = Maiblume: *Convallaria majalis*; găinușe = Tolldocke: *Isopyrum* (= auch „Birkhenne; nur in diesem Sinne wird ar. gəlinuše gebraucht); găbinuș = Leindotter: *Camelina sativa* (die erste Bedeutung des Wortes ist „Eidotter vgl. § 194); lemnuș = Eberraute: *Artemisia abrotanum* (lemnüș kann auch „Streichholz“ bedeuten); urechiușe = Aurikel: *Primula auricula* und Hauslauch: *Sempervivum* = urechelnită, urechernită; — b) Aj.: amăr-uș = *Viburnum opulus*; călăr-ușe = Aglei: *Aquilegia* und eine Traubenart (vgl. ar. koləruš = eine ganze Traube). — 2) păiūș vgl. § 170.

Anm. Brîndușe will Phillipide Princ. 64 von ein lat. *brandusia ableiten. Woher dieses? Doch setzt er selber ein Fragezeichen danach. Tik. giebt keine Etym. an. Cih. und Stef. (220) bringen es mit „blind“ = sanft in Zusammenhang. Es kann auch „blindă“ = Ausschlag zum Primit. gedient haben. Doch scheint blind besser zu der Bedeutung: „*Primula veris*“ zu passen. — Chipăruș und pipăruș = Beißbeere: *Caspicum*, will Stăin., das deutsche „roter Pfeffer“ übersetzend von piper roș ableiten. Wozu denn das? Es ist doch wahrscheinlicher ein piper + uș; vgl. auch den Märchenhelden Pipăruș Pătru (seine Mutter hat ihn geboren, weil sie ein Pfefferkörnchen verschluckt hatte), das gewiß nicht von piper roș abzuleiten ist. — Căcăd-uș

*) In der Nähe von Hermannstadt nennen die Sachsen den Zaunkönig pok'eruts.

— Hagerose; vgl. căcăd-erie; der Stamm ist ngr. und hat mit dem Vb. cac nichts zu thun. — Mit corcod-ușe = Mirabelle ist corcod-ea, -ușă zu vergleichen. Frincușe = (italienische?) Traubenart wird, wie Săin. meint, frinc (= Italiener) + ușe sein. Acintuș = Hyacinthus und scoruș = Schierlingsbaum (al. oskorușa) sind direkte Entlehnungen.

§ 167. E.: Bei denominativen Ableitungen ist der auf Dim. zurückgehende Sinn meist leicht zu erkennen: arc-uș = Violinbogen (quasi: „kleiner Bogen“); bărbăt-uș = Männchen (bei Tieren, vgl. bărbăt-el), (s)căl-uș = „violinae sponda“ (vgl. fr. chealet. quasi: „ein kleines Pferd, auf dem die Saiten reiten“); fărîm-ușe G. b. 121, 2 = fărîmătură b. 69 (das erste von „fărîmă“ rein diminutiv, das zweite von „fărîmesc“ mit dem Begriff der Kleinheit im Wesen des Wortes selbst); Lăbuș (labă) = Hundsname; ținc-ușe (ținc) = Würfel. Ar. kôrușq = Rädchen (am Webstuhl) von car? bôrbôrușe = spitzzulaufende Mütze (barbar? Etwa: „wie sie die Barbaren tragen“?). Verloren ist die Diminution, oder das neue Wort bedeutet etwas ganz verschiedenes in mănăușe = Handschuh; das ar. mōnușq bedeutet auch „Henkel“. Also hat sich der Sinn von „Händchen“ (vgl. mîn-ușă) auf „etwas, was für die Hand bestimmt ist“ übertragen. Doch tritt der Begriff der Kleinheit in der Weiterbildung mănăușiță = „kleine Hand“ (so schon bei Dos. V. 72b/17), nicht „kleiner Handschuh“ (oder „kleiner Henkel“) wieder hervor. — Pănuș(e) = Hülle der Maiskolben, von pană, verglichen etwa mit der Federbekleidung der Vögel. — Mătuse leitet HEM. (Addenda zu Bd. III, XXVII) von *amitascia ab. Die Bildung ist falsch (vgl. § 190), doch kann es von amîta > *(a)metă + ușe > mătuse kommen (vgl. jedoch § 194 A); eine parallele Bildung ist auș = avus + uș (bei HEM. *avusceus). — Ebenso (vgl. § 194 A) kann cătuse im Sinne von „fiare“ Cod. Vor. 91/4. 91/10, wie Stef. 220 meint, auf einem catena > *cătină mit Suffixvertauschung: cătuse, beruhen. — Păpușe = Puppe enthält noch Diminution. Săin. Cih. bringen es mit ital. pupazza = dass. in Verbindung. Phil. Pr. 64 und Quint. 36 wollen es von einem pupă ableiten = lat. pupa „quae vox non iam invenitur“ (Quint.), doch würden

wir ein *pupuŝe erwarten. Jedenfalls ist aber das Wort alt, denn eine Ableitung davon ist pāpuŝoiū = Mais und es kommt auch im Ar. vor: pōpuŝe. — Cenuŝe = Asche, ohne jede Diminutivbedeutung, will Byhan von einem lat. *cin(er)-osia herleiten (Jb. III 24), doch gegen diese Annahme spricht sich Weigand (Ibid, Anm.) folgendermaßen aus: es ist cinis = cene + „slav. Suff. -uŝā; denn aus -osia, würde sich doch -oage entwickelt haben“. Auch Phil. Princ. 64 denkt an ein *cenu (= cinis), was auch richtig sein wird. Ohne Diminutivbedeutung sind auch folgende etymol. dunkle Wörter, die wahrscheinlich gar kein Suff. -uŝ enthalten, sondern direkte Entlehnungen sind: bituŝe = Schabracke. Tikt. kennt es nicht. Bei Dos. V. kommt es 637 vor. Cih. bringt es mit alb. biŝtēze = harnachement de derrière d'une selle in Zusammenhang. — Guŝe ist alban. Bei Quint. 35 verglichen mit it. gose. — Selimpuŝ = Wäschehaken und climpuŝ = Ladstock. — Von butuc (vgl. § 74, Anm. 3) ist eine Nebenform butuŝ; das bei Stef. 220 angegebene pātāluŝ = lat. *pataluceus findet sich bei Cih. und Šāin. nicht. Mir ist es auch unbekannt; ĩuruŝ = „daŝ ĩuruŝ = donner l'assaut“ G. b. 19, 2 ist dunkel; burduŝ statt burduf, burduh ist Angleichung an das häufige Suff. -uŝ, wie aus vātaf ein vātaŝ unter dem Einflusse des Suff. -aŝ entsteht. — Von ab. cera ist țāruŝ = Pflock abgeleitet.

Kleinheitsbegriff ist nach ML. 516 auch in den von Aj. abgeleiteten albuŝ = Eiweiß und gālben-uŝ = Eidotter enthalten; vgl. jedoch § 194. Auch von dem Av. ghidi (türk. gidi) giebt es ein Dim.: ghiduŝ = Possenreißer. Von deverb. Ableitungen haben einen erkennbaren Kleinheitsbegriff die Ausdrücke für „Schlupfwinkel“: culc-uŝ G. b. 262, 367, 2 ar. kulkuŝ, tupiluŝ und pituluŝ, wohl auch frecuŝ = eine kleine Tracht Prügel, (eigentlich „Reibung“), doch ist diese nicht ursprünglich, sondern hat sich später entwickelt. Über weitere Beispiele vgl. § 170.

§ 168. **Suffixverkettungen mit -uŝ.** Im ersten Teil der Suffixverkettungen liegt -uŝ vor in:

-ușar: ar. bubușar = „Butzemann“, „erschreckend“ (vgl. bubú als Ausruf, um den Kindern Angst einzujagen); călușar = 1) Art Bauerntanz, 2) Gaukler, analog zu Wörtern wie canuș-ar etc.

-ușel vgl. § 107.

-ușeni: Nur in Ortsnamen, wie Călărușeni vgl. Căldăruș-eni.

-ușiță: Agă — Agușiță; mină — minușiță. Doppel-diminutivsuffix bestehend aus uș + iță.

-ușlie besteht ebenfalls aus den zwei Dsuff. -uș und -lie: bob — bubușlie = Körnchen von Rhamus infectorius.

-ușcă vgl. § 188.

-ușor vgl. § 178.

Im zweiten Teil der Suffixverkettungen liegt -uș vor in:

-ecuș: vîrtecúș = Wirbel (vgl. auch das Kinderspiel: „ineluș — invîrtecúș“) geht auf *invîrtec + uș zurück.

-luș vgl. § 152.

-uruș vgl. § 150.

§ 169. Die Anfügung des Suff. an das Primit. geschieht in der regelrechten Weise. Auffallend ist cureușe (bei Stef. 219) neben curelușe und mielușe (ebendasselbst) als Fem. von mieluș. Ich halte die letzten Wörter für falsch, und wenn es auch ein mieluș neben dem oft vorkommenden mielușel gäbe, würde das Fem. doch nur mielușea heißen. Analoge Affizierung liegt vor in băiețuș (vgl. băiețuș).

§ 170. Berührungspunkte zwischen -aș, -iș und uș. Eine nähere Verwandtschaft scheint nur zwischen -iș und -uș zu existieren; beider Vorkommen auch im Ar. bestätigt dies in vollem Maße. Die ursprüngliche Bedeutung des -aș scheint die von -aș II gewesen zu sein. Aus dieser scheint sich der demin. Gebrauch entwickelt zu haben, wie dies auch die Etymologie beweist, und zwar weniger aus semasiologischen Gründen, als wegen der Analogie von -uș. Dieses hat nämlich, neben der Diminutivbedeutung, auch das Vermögen nomina agent. zu bilden: lăcătuș = Schlosser (lăcat), băcănuș = Raufbold (bat) mit dem ein băcăniaș (von băcăie) gleich-

bedeutend ist, *cărăuș* = Fuhrmann (*cără*) *jucăuș* = Tänzer, Gaukler (*joc*). Auch die Pej. in *bătăuș* und *jucăuș* wäre mit *pungaș* etc. zu vergleichen. *-iș* steht ganz allein da, indem es weder nomina agent, noch eine ausdrückliche Diminution auszudrücken im stande ist. Aber damit ist die Verwandtschaft zwischen *-uș* und *-aș* auch erledigt, denn daß vielen *-aș*-Dim. Synonima auf *-uș* entsprechen, beruht lediglich auf Zufall: ebensoviele Dim. auf *-el* und *-uț* u. A. decken sich genau mit denen auf *-aș*. Wohl aber besteht eine innerliche und alte Beziehung zwischen den urrumänischen *-iș* und *-uș*. Nicht nur die Weiterbildungen *-ușor* und *-ișor*, die auch urrumänisch sind, wechseln mit einander, sondern auch die einfachen Suff. *-iș* und *-uș*, so *păiș* — *păiuș* (*paiū*) = Rasenschmiele: *Aira caespitosa*) *mărunțiș* = *măruntuș* (Stef. 220), in welchen *-iș* und *-uș* Dsuff. sind. Öfters findet man diesen Wechsel bei Ableitungen die keine Diminutivbedeutung haben und meist deverbale sind. So entspricht *-uș* genau einem *-iș* II in *tăiș* = *tăiuș* (Stef. 220) = Schärfe (*taiū*); *urc-uș* = *suī-iș* = Auffahrt (*sufū* und *urc* = steige), dann ist *lunecuș* = Glatteis: „wo man oft ausgleitet“ mit *coboriș* = „wo man viel bergabgeht“ zu vergleichen, ebenso die Concreta mit dem Sinn von „Werkzeug“: *dăinuș* = Schaukel (*dăinez* = schaukeln), *astupuș* = Kork, *răzuș* (Dox. V. 136/28: *rădzușū* von *raz*) = Meißel mit *tăiș* = Messerschärfe, *acoperiș* = Dach etc. und die Abstracta *aplecūș* = „grübovie“, *frecuș* = Reibung mit *măritiș* = das Heiraten, *cufundiș* = das Eintauchen etc. Von den Deverbale hat sich dieser Sinn dann auch auf einige analoge Denominativa übertragen, so bildete man nach *lunecuș* = *ghețuș*, von des *-desuș* G. 297, 2 = *desiș*, Ar. *greuș* = Abhang, steiler Weg am Abhang. (Interessant ist die Volksetymologie im Worte „grohotiș“ durch Anlehnung an „greu“ in *greutiș*). — Selbst einem *-iș* III scheint ein *-uș* zu entsprechen in *tupiluș* = verstohlener Weise = *tupiliș*; vgl. auch „*cad cui-va draguș la căuș*“ = Jemandem in die Hände fallen“. — Von den vier erwähnten nom. ag. auf *-uș* ist *lăcătuș* eine direkte Ent-

lehnung (vgl. § 190, Anm. 1). Die anderen drei zeigen eine merkwürdige Formation, indem sie zwischen Primit. und -uș ein -ă- einschieben: băt-ă-uș*), cār-ă-uș, juc-ă-uș. Woher dies -ă- stammt, vermag ich nicht zu sagen. Wahrscheinlich ist es einer Analogie zu verdanken (vielleicht an die Verba auf -ă-esc). Ein von Stef. angegebenes bătăiuș geht auf ein bătăie zurück. Auffallend ist es aber, daß auch eine denom. Ableitung auf -iș derart aufgebaut ist: tătăișe = Schwägerin und die Pflanze Erbwurz: Carlina JB. S. 23, 1. 52, 1, statt eines zu erwartenden *tătăie (von tată). (Ich kann mich besinnen, daß wir auf dem Gymnasium einem Kollegen aus Sebeș den Spitznamen „Tătăișe“ gaben, gerade weil er dieses, uns höchst auffällige Wort, gebrauchte.)

-șor.

§ 171. Das Suff. -șor ist eines der gebräuchlichsten und das zärtlichste Dsuff. Es tritt in vier Gestalten auf, als -șor, -ă-șor, -ișor, -ușor. Die bei weitem überwiegende Mehrzahl der Beispiele hat -ișor, so daß ich in den nächsten Paragraphen bloß -ișor-Ableitungen geben werde. Beispiele für:

§ 172. A: an-ișor; bād-ișor; bān-ișor G. b. 225, 2 etc.; bețișor (băt); boișor (bou) G. b. 337; bot-ișor Eminescu: „Între pășări“; buz-ișoară G. b. 290, 3. cost-ișoară = „petite colline“ G. b. 290, 1, 3 (vgl. „coasta unui munte“); cur-ișor G. 334, 2; domn-ișor = junger Herr G. b. 345, 2. fetișoară G. b. 298 und fetișor Dos. V. 312/6 = junges oder kleines Mädchen; frunz-ișoară; funișoară (funie); glesnișoară (glesne) G. b. 290, 1—3; gur-ișoară JB. S. 29, 3. 46, 7; лѣтроншоарѣ Cod. Vor. 92/2 (luntre); mer-ișor (măr); miț-ișoară; ochișor (ochiū), auch ein Dorf in Dolj; penișoară (pană), auch Eigennamen G. 75, 2; pernișoară G. b. 300, 2

*) In Kronstadt nennt man ein Haus: „podul bătușilor“. „Bătuș“ wurden die Riemer, die einst ihre Werkstätte dort hatten, genannt. Wenn das Wort von „bat“, wie anzunehmen ist, stammt, so haben wir hier auch eine Bildung ohne -ă-.

(per(i)nă); peşt-işor; piel-işoară; prun-işor; puşor (puş) G. b. 215, 1... 2... 337... 344. 310, 2; tăt-işor; turl-işor G. 172, 3 = „petite coupole“ (turlă G. 172, 3 vgl. turn); ventişor Cod. Vor. 94/4 (für vintişor: vint); vi-işoară etc.

§ 173. B: vâr — verişoară = Base. Analog sind die Formen: vară — verişor (vgl. bunic — bună).

§ 174. C: 1) Aj. alb-işor; acr-işor; aspr-işor; blind-işor G. b. 362; bun-işor (= -icel); dulc-işor (= -uţ); căld-işor (= -icel, -uţ) G. 136, 3; lin-işor G. b. 72; măr-işor (= -icel) G. b. 178; mult-işor (= -icel); nălt-işor (= -icel), negr-işor; smed-işor (smead) = bräunlich Dos. V. 265b, 15 296b/24; tăr-işor (= -icel); verzişor (verde) G. 182, 5 etc.

2) Av.: bin-işor (bine) G. b. 44, 2 etc.; depărt-işor JB. 255, 12. 269, 2. 324, 2; încet-işor G. b. 177. 311. 313, 3; tărişor = vitement G. b. 334. 337.

§ 175. D. Orn.: brăd-işor = tetrao tetrix.

Bot. (hauptsächlich Pilz- und Moosarten). 1) a) Sb. călugăr-işor = Grindkraut: Scabiosa; cornişor = Stangenmoos: Lycopodium selago = brădişor; cuişoare = Gewürznelke: cuscuşor: Lungenkraut: Pulmonaria; luntrişoară = Fahnwickel: Oxytropis; nemţişorî = Rittersporn: Delphinium consolida; ochişorî = Gauchheil: Anagallis und Ruhrkraut: Gnaphalium; pînişoare = Art Hauspilz: Agaricus lactifluus; untişor = Feigwurz: Ficaria ranunculoides; — b) Aj.: creţişoară = Löwenfuß; dulcişor = Hahnenkopf: Hedysarum; — c) Vb. nemerişorî (Cih.: nemeresc) = Rittersporn: Delphinium consolida; —

2) aişoară: Liliu martagon; meişor: Fingerkraut: Digitalis sanguinalis; merişor = Buchsbaum: Buxus sempervirens und Wintergrün: Vinca minor, u. A. auf -şor und -u-şor.

3) Et? losnişor = Bittersüß: Solanum dulcamara = lesnicioară.

§ 176. E. aspru = rauh — asprişoară = kleine Geldmünze; lut = Lehm — lutişor = Ocker; Martie = Mărţişor = März; prînz = Mittagessen — prînzîşor = Frühstück:

scoară = Rinde — scorţişoară = Zimmt; ar. gornişor; = Mais; arǫkişor = Platz neben arǫgişor, arǫkisur ist etymologisch undurchsichtig.

§ 177. Bevor wir über die Entstehung dieses Suff. reden können, müssen wir auch die Beispiele mit -ăşor, -uşor und -şor anführen, deren Zahl bedeutend geringer ist. Natürlich ist es unmöglich eine vollständige Liste der -şor und -uşor-Ableitungen zu geben (-ăşor können wir außer Betracht lassen, da überhaupt nur zwei sichere Bildungen dieser Art vorhanden sind); doch sind die vorgeführten Fälle zahlreich genug, um uns zu belehren, daß die Mehrzahl der Ableitungen auf -şor und -uşor an einen Stamm auf Labialen oder c, g (wohl um der Affizierung zu entgehen; die Primit. auf k, g haben -işor z. B. unghişoară, ar. arǫkişor) tritt, während nach jedem anderen Stammauslaut -işor angehängt wird. Ausnahmen sind selten, z. B. albişor und dulcişor einerseits, aiuşor, cimbruşor, grtuşor und teişor andererseits. Sicherlich ist Vokalharmonie nicht von Einfluß: bunişor, izmuşoară.

§ 178. -uşor kommt nach -işor betreffs der Zahl der Ableitungen. Beispiele: bob-uşor = Vinca agrifolia; ceucuşoară Mar. Or. II, 25, Dim. von ceucă; cimbruşor = Thamus serpyllum; cîrpuşoară JB. 328, 8; cuiuşor = Vogelnestwurz; drobuşor = Waid: Isatis; foc-uşor G. b. 345, 2; izmuşoară = Calamintha; gîscuşoară Mar. Or. II, 26, Dim. von gîscă; mosc-uşor = Waldrauch: Adoxa moscatellina; pluguşor G. b. 345, 3 pom-uşor G. b. 344, 3; porc-uşor = Lachsforelle: Cyprinus alburnus; prunc-uşor, neic-uşor; strguşor G. b. 244, 3 245, 3. Auch ein Aj. drăguşor Alexandri: Poesii poporale² 8.

§ 179. Die -şor-Ableitungen sind weniger an der Zahl. Beispiele: ac-şor, cep-şoară (ceapă) = Aschlauch: Allium ascalonicum; griuşor = Feigwurz: Ficaria ranunculoides; gropşoară; locşor; micşor G. 79, 2. 120, 3. b. 254, 2 (micşurez G. 83, 3. 119, 3. b. 12); muc-şor; roc-şor; trebşoară (treabă); teişor = Engelwurz: Angelica; trup-şor etc.

§ 180. -ăşor liegt vor in călb-ăşoară (vgl. călb-ează, gălb-ează, gălb-ior etc.) = Weiderich: *Epilobium* und găiţă-şoară (gaiţă) = Mantelkrähe: *Coracias garrula*. Ar. fəkpşor = Leuchtkäfer (N. 10), würde der Bedeutung nach sehr gut zu foc passen.

§ 181. Viele Worte diminuieren mit mehreren dieser Suff. So heißt es corb-işor und corb-uşor Mar. Or. II, 16; mîerlişoară und mîerluşoară Mar. Or. I, 291, pomuşor und pomişor. Eine Differenzierung der Bedeutung scheint das Dim. von aiû erlitten zu haben, indem aişor „*Lilium marthagon*“ und aiüşor „Brunnenkresse: *Sisymachia alliana*“ heißt. Von den angeführten Beispielen sind corbişor, pomişor und mîerluşoară junge Bildungen, die gegen die im § 177 aufgestellte Regel verstoßen. Die Wörter auf -uşor kommen meist auch mit -şor vor: ac(u)şor; ap(u)şoară; nucşoară G. 356 b. 42, 2 — nucuşoară G. b. 97, 3. (Beide bedeuten auch Rotschwänzchen: *Ruticella phoenicarius*); trupuşor JB. 358, 8. 526, 6. 571, 4. trupuşor JB. 59, 10—11 etc. Von om abgeleitet bedeutet omşor „kleiner Mensch“, dagegen omuşor „Zäpfchen im Halse“.

§ 182. Über das Zusammenwachsen des Primit. mit diesen Suff. ist nicht viel zu bemerken, da es durchaus in regelrechter Weise vor sich geht. Vor -işor wird die Dentalreihe nicht affiziert (blndişor, căldişor, încetişor). Davon machen verzişor (verde) und mărtişor*) (martie) Ausnahmen. Über dinţişor vgl. § 32. Eine auffallende Bildung ist peştrişor (Alexandri Poesii poporale² 8) statt *peştritaşor; ebenso Bistrişoara = Dim. von Bistriţa.

§ 183. Die Entstehung von -şor. Heute empfindet man -şor als Suff. und -ă, -i, -u als Bindevokal. -şor ist indessen eine spätere Bildung die sich durch Analogie nach anderen Suff. entwickelt hat. (Man vergleiche -icel neben -cel; şag neben -işag, -uşag, aşag: furt-işag, furt-uşag

*) Es könnte indessen auch *marţ = lat. Martiu das Prim. gewesen sein.

G. 54, 3, molăşag etc. -uşesc neben -şesc: ling-uşesc neben cer-şesc, strop-şesc, tirşesc; oşez neben işez: îmbrăţoşez neben îmbrăţişez, infăţoşez neben înfaţişez; -ăluie neben -uluie: căsăluie neben miţuluie etc.). Ursprünglich entstanden durch doppelte Diminution von -iş- und -uş-Ableitungen, an die -îor hinzutrat, die neuen Suffixe -işor, -uşor, welche immer beliebter wurden. Fraglich ist es, ob -ăşor ebenfalls alt ist und sich auf dr. Boden aus -aş + îor entwickelt hat, oder ob es später aus -şor mit dem Bindevokal -ă- entstanden ist. Jedenfalls ist so das ar. fəqəşor zu erklären (wenn es überhaupt von foc kommt), da im Ar. ein Suff. -aş nicht existiert. Tiktin (Ztschr. XIV, 69) sagt, daß -şor nur durch den Bindevokal -i- an das Primit. angefügt werden kann, „acsor, locşor treten erst in den Mundarten der Gegenwart auf“. Das Ar. kennt auch ein -şor, zwar nur in níkşor = dr. micşor (vgl. auch micşurez) und in bunşor (hier nach einem Dental!), aber man wird kaum annehmen dürfen, daß sich in beiden Dialekten ganz unabhängig ein -şor herausgebildet hat. Vielmehr wird das eine urrumänische Bildung sein, deren zwei letzten Spuren im Ar. in níkşor und bunşor vorliegen.

§ 184. Seltsam ist es, daß gerade -işor am häufigsten vorkommt, da doch -iş als Dsuff. ganz selten ist. Wie schon erwähnt, kommt indessen -iş auch in Verbindung mit -el vor, ja einem veriş-oară entspricht genau ein verişană. Es ist sehr leicht möglich, daß von dieser großen Anzahl -işor-Dim. fast alle früheren -iş-Dim. verschlungen worden sind. (Vgl. § 40 Anm.)

-aşcă, -işcă, -uşcă.

§ 185. Fast in allen slav. Sprachen kommen die Suff. -aşka, -eşka, -işka, -oşka, -uşka vor und werden hauptsächlich zur Diminution gebraucht. Einige Sprachen ziehen das eine, andere das andere Suff. vor — uşka erfreut sich überall der häufigsten Anwendung — und wieder sind es z. B. die Russen, die neben der diminutivischen diesen Suff.

auch andere Bedeutungen (z. B. pejorative) zu Teil werden lassen; doch sind das alles spätere Entwicklungen in den einzelnen Sprachen. Ich lasse hier für jedes dieser Suff Beispiele folgen, die ich Miklosichs Vergleichender Grammatik II, 254 ff. und 342 ff. entnommen habe.

aška: Serb. luljaška = Schaukel (lulja) Russ. mil-aška = amasia.

iška: Russ. dovčer-iška = alt; malačiška = Gelbschnabel; nagiška = homo nudus; voriška = Dieb; bratiška.

eška: Srb. vrt-eška = ein in einem Pflock beweglicher Querbalken.

oška Srb.: prp-oška (prpa); ogoška = ignis; govoška = Stück Kot; ljaguš(k)a = rana (ljaqva).

uška: Srb. viljuške (vile) = furcae; mazuška = ollae genus; per-uške = ala abstersoria; Kruss. patuška = Bachstelze (vgl. nsl. pat-irinka), baťuška; Russ.: batjuška, děduška, děvuška, ŭvuška, izbuška; matuška; vajuška = Garnwinde, lovuška = Mausefalle; mjatuška = weiche Frucht; Cech.: de-ruška = Töchterlein; liduško, linduška = Baumlerche; svět-luška = Lichtmücke; Osb.: hejduška = Heidekorn, hvezduška, januška; Nsb. matuška = Stiefmutter.

§ 186. Rum. -așcă = sl. aška bildet nur wenige Worte mit nicht ausgeprägter Diminutivbedeutung: pat — pătășcă = Bahre; bud-așcă = bud-an = Faß; bumașcă = Papier-rubel ist mit russ. bumaga zu vergleichen; rădașcă = Hirschkäfer kann răgaciũ = dass. sein + că: răgatșcă mit Übergang von g > d (cf. ucig, mucegaiũ, putregaiũ, tung etc.). In Zusammensetzung mit -an und -uță kommt ein Romașcan — nach HEM. aus Romanășcan — und ein rațășcuță (rață) = Regenpfeifer: Charadrius pluvialis vor.

Sehr gebräuchlich zur Bildung von Familiennamen ist das Suff. -așcu, gewöhnlich -așco geschrieben: Dumitrașcu G. b. 34, 2. A. J. R. I 1. S. 106, Grigorașcu und Gligorașcu G. 151, 2. 173, 3. Hașcu Arch.-Stat. Bd. I S. 519 (1740). Jonașcu G. 43, 2. 75, 3. 173, 2. A. J. R. I, 1. S. 80 (1665), ibid S. 172 (1559). Ureche. Let. I Jurașcu A. J. R. I, 1. S. 71

(1631) und 106, Lupăşcu G. 103. Petraşcu A. J. R. I, 1. S. 71 (1631). Mir. Cost. I S. 228. Toderăşcu A. J. R. I, 1, S. 80 (1665) Vasilăşcu, Vidraşcu etc. In Obed. II. Bd. stehen auch folgende ar. Namen: Ţaşcu = Atanaşcu = Naşcu; Gligoraşcu. HEM. 1957 kennt auch ein ar. Appell. auf -aşku: muleraşku = weibischer Mensch.

In ebenderselben Funktion ist auch bei den Slaven ein -aşko gebräuchlich, von denen die Rum. ihr -aşco, -aşcu haben, ja selbst unter den angeführten Familiennamen giebt es kaum einen, der nicht auch im Slav. in derselben Gestalt vorkäme. HEM. 1956 will beweisen, daß dies aşcu = aş + lat. -cu sei und daß es die Slaven von den Rum. haben. Die Gründe, die er anführt, sind ziemlich lächerlich: im Slav. wäre dieses -aşko aus chъ (chъ) + ku entstanden, als ob das die Annahme, daß die Rum. es von den Slaven haben, irgendwie hindern könnte. Dann: „în onomasticul strbesc publicat de Venelin să află un singur -aşcu, pe cînd în cel rumînesc, publicat tot de dînsul: şase.“ Unbegreiflich ist es auch, warum der Starost von Přemisl (im Jahre 1372) ein Rumäne gewesen sein soll, weil er Andreiaşco hieß. Auch das Vorkommen im Ar. eines -aşku, das kein -aş hat, spricht gegen Haşdeus Annahme.

§ 187. Rum. -işcă = sl. iška liegt vor in folgenden Dim. morişcă = Kaffeemühle; podişcă = Brückchen; sitişcă = Siebchen, vielleicht auch in felişcă (felie?) = Ringelblume: Calendula; moişcă (vgl. moişte = sumpfiger Ort von moiû) = Gründling: Cyprinus gobio; telişcă = Hexenkraut: Circaea ist etym. dunkel (vielleicht zu ung. tél = Winter?). Auch in Zusammensetzungen mit -an kommt es vor in: brădişcan = kleine Fichte, fetişcană G. b. 362, 1. 2 = kleines Mädchen, verişcan = kleiner Vetter. — Direkte Entlehnungen sind: manişcă = Hemdärmel = russ. maniška; toporişca neben toporişte = blg. toporiškъ nb. toporište. Von diesem Wort, in dem ein topor gefühlt wird, kann sich das Suff. -işcă auf andere übertragen haben; mit pol. hryska ist zu vergleichen rum. hirişcă = Heidekorn.

§ 188. Rum. -uşcă = sl. -uška ist ein ziemlich beliebtes Dsuff.; wie im Russ. hat es manchmal Pejorativbedeutung. Ich führe im Folgenden auch solche Beispiele an, die direkte Entlehnungen sind, doch, da ihnen zur Seite ein Primit steht, als rum. Bildungen gefühlt werden: Ana — Anuşca (= srb. Anuška); barabuşcă (vgl. baraboiū) = Kartoffel; băbuşcă (babă) = kleine alte Frau, alter Hausvogel, perca pluvialis und eine Art Rasen; biciuşcă (biciū) = kleine Peitsche; bumbuşcă (vgl. ung. gomb, gombos tă + bumb) = Stecknadel; cernuşcă (vgl. cern-esc, cern-eală) = Schwarzkümmel: *Nigella sativa* = negruşcă; creţuşcă = Spierstaude: *Spiraea ulmaria*; femeuşcă = muieruşcă = Weibchen bei Tieren (vgl. bărbătuş); pituşcă (pită) = Brödchen; plevuşcă (pleavă) = Fischbrut und *Cyprinus gobio*; sirb-uşcă = Art Suppe.

Anm. 1. Arăpuşcă = Mythologisches Vogelweib fühlt man als Arap + uşcă. HEM. erklärt es aus Arpuia, mit Anlehnung an areapă entstanden. — Lăuruşcă = Säuerling ist lat. labrusca > *lăuruscă mit Analogie an das Suff. -uşcă: lăuruşcă, quasi: laur + uşcă. Es kommen noch die durch Volksetymologisierung an rouă und leu entstandenen Nebenformen: rouruşcă, leuruşcă vor. Băluşcă = Vogelmilch: *Ornithogalum umbellatum*, hängt kaum mit umbellatus zusammen, wird vielmehr eine Ableitung von bale sein. — Etymologisch dunkel ist: cotrobuşcă (zn cotrobăesc?) = Lämmerhirt: *Motacilla flava*. — Găluşcă = Knödel ist direkt aus dem Ung. galuska (oder russ. galuška) übernommen.

Anm. 2. Zu franţuz = Franzose, bildet man, mit Anlehnung an das Suff. -uşcă, das Fem. franţuşcă statt *franţuscă.

§ 189. Etymologie von -aş, iş, -uş. Diez, der sich zuerst mit diesen Suff. beschäftigt hat, meint, daß sie neben -aciū, iciū; aţ, iţ, uţ aus dem Lat. -aceu, iceu, uceu entstanden seien; in ähnlich unhaltbarer Weise Stefurea (217 ff.).

Quintescu glaubt das -uş im Slav. wiederzufinden (Pola. „serc-usio“, „ion-oscha“), aus dem sich dann durch Analogie an ache (!?), ic, uc, ein -aş und iş herausgebildet haben sollen. An ein ung. -ás glaubt er, wie auch Diez, nicht Quint. hat sich der Wahrheit mehr als alle anderen genähert.

ML. 516 leitet die §-Suff. aus dem Ungarischen (lohátas, lovas = Reiter, hajos = Schiffer, lakatos = Schlosser, tánczos = Tänzer, játékos = Spieler, leveles = belaubt) „vor allem aber fällt Rum. gureş wortreich, neben guriş, schwer in die Wage“. Nur darf man nicht vergessen, daß guriş aus gureş sich leicht entwickeln konnte, weil es unbetont war, und gar nicht das Suff. -iş enthält.

HEM. 1951 ff. sieht sich auf lat. Boden um. Vor allem (er handelt über -ag) unterscheidet er die zwei Arten, die wir mit -a§ I und -a§ II bezeichnet haben. Für -a§ II denkt er an ein lat. -asius, welches nach lat. Lautregel früh in -arius übergegangen war. — Für -a§ I sowie für die Dim. iş, uş bildet H. ein lat. *-asceus, *-isceus, *-usceus, welche rum. aş, uş, iş wurden ebenso wie fascia > faşe, *oscium > uşe.

G. Meyer (Indog. Forschungen VI 117 ff.) erklärt -uş als slavisch: „.... uş führt nicht auf ein lat. -ūsus, wie Mikl. annahm; auch Bugge B. B. XVIII, 176 hat dessen Existenz nicht sehr wahrscheinlich gemacht.“

Philippides Ausführungen Princ. 36 sind mir unverständlich geblieben.

§ 190. Haşdeus Zurückführung von -aş, -iş, -uş auf lat. *-as-ceus, *-is-ceus, *-us-ceus ist lautlich unmöglich und außerdem haben solche Suff. im Lat. nicht existiert. Auch ein lat. -isius, -usius können nicht in Betracht kommen, da ein isius die vorangehenden Dentale hätte affizieren müssen; außerdem wissen wir auch nichts von der Existenz solcher Suff. im Vlat. ML's Ableitung aus dem Magy. ist wenigstens für -iş und -uş ausgeschlossen, weil sie auch im Ar. vorkommen, das nachgewiesenermaßen keine magy. Elemente besitzt.

Anm. 1. alişveriş, bacşiş, cereviş; ceauş, ghimbuş sind direkte Entlehnungen aus dem Türk.; balamiş, beliş; culduş, săcăluş aus dem Ung. Auf ung. -us = lat. -us sind auch die schon ins Volk gedrungenen Neologismen: număruş JB. 646, 5, paşuş JB. 646, 4, spiriduş, tituluş etc. zurückzuführen; man empfindet dieselben jedoch als număr, pas etc. + uş, ebenso wie man zu ciriş = Pappe (türk. çirîş) ein cir, zu lăcătuş = Schlosser (ung. lakatos) ein lăcat fühlt.

Anm. 2. Nach HEM. kommt auch im Alb. ein Dsuff. -oş in zwei Wörtern vor: dīallī-oş = „copilaş“, trim-oş = „voinicel“. Vgl. auch cārăbuş = alb. karabaşa.

§ 191. Möglich wäre es schon, aber unwahrscheinlich, daß ein -aş II aus lat. -asius sich entwickelt hätte, denn es ist unerwiesen, daß das auch im Classlat. spärliche -asius im Vglat. existiert hat; das ist deshalb unwahrscheinlich, da es die anderen rom. Sprachen nicht kennen und auch dem Ar. das so häufige dr. -aş gänzlich unbekannt ist. Ferner gebrauchen es die slav. Nachbarvölker gerade in derselben Weise wie die Rum. Was den letzten Punkt betrifft, so meint Hasdeu, daß die Serben ihr -aş von den Rum. entlehnt hätten. Indessen ist eine solche Annahme unberechtigt, weil -aş auch in solchen slav. Sprachen vorkommt, die nie mit den Rum. in Berührung gekommen sind (cf. § 192).

Auch gegen ML.'s Ableitung aus dem Magy. spricht der Umstand, daß die Wörter auf -aş, die aus dem Ung. stammen — außer hăitaş, papistaş, uriaş — keine Bezeichnungen von handelnden Personen sind, und keine Primitiva — außer hăitaş: haită — neben sich haben.

Anm. Wohl giebt es im Rum. eine ganze Anzahl Wörter auf -aş, die aus dem Ung. entlehnt sind, doch geht dieses -aş entweder auf kein ung. Suff. zurück, wie in arpăcaş = árpa-kása; bicaş = bék-ásó etc., oder man fühlt es im Rum. nicht als Suff., so in den Ortsnamen Almas = Alm-ás, Amlaş = Oml-ás, Ariaş und Arieş G. 176. 2, 3 = Arany-os und in Appell. (meist Abstracta), wie aldămaş = áldomás; imaş = nyomás; oraş = város, ogaş = vágás, rántaş = rántás, văcălaş = vakollás, vălătaş = vallotás; wenn man aber in Wörtern, wie aldaş (= áldás) ein ald-uesc, zu făgădaş G. 273, 3 (= fogadás) ein făgădă G. 213, 2. 246, 3. 250 und făgăd-uesc fühlt oder wenn man ein lăcaş (= lakás) = Wohnung, wie es auch Philippide thut, mit loc = lat. locus in Zusammenhang bringt und somit ein Suff. -aş in ihnen sieht, so ist die Bedeutung dieses -aş ganz verschieden von der des -aş I und -aş II.

§ 192. Sehen wir uns auf slav. Gebiet um. Die Beispiele sind meistens der Vergl. Gramm. von Mikl. (II, 342 ff.) entnommen. Unter den ş-Suff. scheint uş ursprünglich Diminutiv-

bedeutung gehabt zu haben, was durch die ar. Beispiele bekräftigt wird. Im Slav. ist ein -ušj¹, -uša mit Diminutivbedeutung nicht selten, z. B. srb.: dramuša = Schrötlein von der Schwere eines Dram, turkuša = *turcuş, soldatuša = *soldātuş; kruss. poluša = Wickelkind; russ. batjuş = Vater; mjakluş = papilio; mjatkuş = weiche Frucht; ploskuša = pleskaja voš; raduša = amata; tolstuša = crassatella etc. Zu vergleichen sind noch Namen von Pflanzen, wie srb. srijemuş; madžaruša; kruss. horkuş; russ. makuša; čech. hejduše, pitruše etc. und ein Motions -uša, z. B. srb. alat-uša = equa rufa; doruša = equa fusca; kuluša = e. colore murino; mrkuša = e. nigra; vidjuša = e. rufa; roguša = vacca cornuta; jetrebuša = gallina coloris vulturini etc.; čech. černuše = vacca nigra; vgl. ferner = srb. bosniakuša = *bosniac-uše etc., dann im Wechsel mit -uška: russ. batjuş(k)a, materuş(k)a; mjatuš(k)a etc.; gerade so wie im Rum.: găinuş(c)ă = Tetrao bonasia; femeiuş(c)ă, muieruş(c)ă = Weibchen; ar. Maruş(k)a Obed. II etc. Überhaupt empfindet man die Suff. -aşcă, -işcă, -uşcă als -aş + că, -iş + că, -uş + că (wie sie übrigens auch Haşdeu trennt), was um so mehr die Entstehung der Dsuff. -aş, -iş, -uş begünstigt hat.

Unter dem Einfluß eines -aşcă und nach Analogie von -uş, hat sich das Dsuff. -aş entwickelt. Im Slav. ist ein -aş dieser Bedeutung kaum vorhanden. Zu vgl. sind jedoch blg. pelinaş = pelinaş, ferner Vogel- und Pflanzennamen, wie srb. grivnjaş, dupljaş, metlaş; russ. poljaş etc. Auch ein srb. dragaş hat dieselbe Bedeutung wie rum. drăg-ăl-aş; vgl. auch golaş ar. gulišan mit kruss. hałyš.

Für ein Dsuff. -iş ist zu vergleichen nsl. drobiş = Art Gras, modriş, prpriş = serpillum; srb. maliş = parvulus; sporiş = achillea milleflora; kruss. korotyş = kleiner Mensch; matyš = Kind; russ. priemyş = angenommenes Kind; zarodyş¹ = embrio; malyş = kleiner Mensch; milyş¹ = Liebling; mjatkiş = Brotkrume; pol. młodysz = jung aussehender Mensch; čech. lanýš = Trüffel.

§ 193. Daß die rum. *ş*-Suff. wirklich slav. Herkunft sind, beweist auch der Umstand, daß fast alle anderen im Rum. sich findenden Nebenbedeutungen von *-aş*, *-iş*, *-uş* auch die slav. *š*-Suff. besitzen.

Ein *-aş* II findet sich im Slav., vorzugsweise im Srb. stark verbreitet, z. B. srb. *pletkaš* = *circotaş*, *bucucaş*; *stražaš* = *tabellarius*; *kolibaš* = „un fel de slujbaş“; *glijaš* = *vislaş*, *luntraş*; *gajdaš* = *ceteraş*; *kalaš*, *ličinaš* = *pungaş*; *blebetaş*, *prtijaş*, *sprdaş*, *čegrtáš* = *flecar*; *krajcaraş* = *negustoraş*; *padjeniaş* = *operarius monasticus*; dann direkte Entlehnungen, wie: *brazdaş* = *brăzdaş* (*brăzdă*); *rabotaş* = *rabotaş* (*robotă*); *bogataş* = *bogătaş* (*bogat*); *lopataş* = *lópătaş* (*lopată*) etc. Aber auch die anderen slav. Sprachen kennen dieses Suff., z. B. kruss. *podibaš*, russ. *kadaš* = *čădar*; *torgaš* = *tolbaş*; čech. *rubaš*, poln. *nezgrabiasz* etc.

Anm. Auch der im § 159, Anm. 3 erwähnte Wechsel zwischen *-ar* und *-aş* findet sich im Srb. wieder, z. B. *ličinaš* = *ličinar*; *rabotaş* = *rabotar*; *kartaş* = *kartar* etc. HEM. will darin einen Beweis für seine Annahme finden, daß die Serben ihr *-aş* aus dem Rum. hätten. Man kann die Sache aber auch umkehren.

§ 194. Auch für *-iş* und *-uş*, die keine diminutivische Funktion haben, finden sich im Slav. parallele Bildungen und zwar sowohl von Sb. als auch von Vb. abgeleitet, z. B. srb. *gust-iš* = *desiş* und *desuş*; *obliš* = *rhombus* vgl. *obliš* = Ebene; *okoliš* (nsl. *okoľuš*) = *ocoliş*, *slatkiš* = *deliciae* (Coll.); — russ. *poiagryš* = das Verspielte, *vyigriš* = das Gewonnene (vgl. *mărit-iş*, *frec-uş*); *běl-yš* = *alb-uş*; *žolt-yš* = *gälben-uş*; einem *bătăuş*, *jucăuş* etc. entsprechen srb. *blebetuša*, *govoruša* = Plaudermaul; *gakuša* = krächzende Krähe; russ. *ikuša* = *qui saepe singlutat*; *clikuša* = *clamatric*; *kvakuša* = *coactrix*; *karkuša* = *qui flet* etc. — Vgl. auch *skryše* = *culcuş* (vgl. srb. *stališ*, *povališa* und *povaluša*). — Auch dem *-iş* III scheint im Slav. das von Mikl. 341 angeführte Suff. *-šjъ*, welches mittelst eines Vokales angefügt wird und Av. und Aj. bildet, zu entsprechen.

Anm. Philippide Princ. 64 will căuș = Schöpflöffel vom lat. *cavus* > **cau* + *uș*, Stef. 220 von *cauceus* für *caucus*, ableiten. Es ist vielmehr pol. *kousz* = Becher; in dieser Bedeutung wird es noch von Dos. V. 266b/34 angewandt. — Für *mătușe* G. 90, 2. 190, 3. b. 350, 3 etc. haben wir ein *amita* + *ușe* (nicht wie Quin. 36: *mater* + *ușe*) vorgeschlagen. Indessen wird diese Etymologie dadurch zweifelhaft, daß wir in keinem Dialekt irgend eine Spur der ehemaligen Existenz eines Wortes *amita* haben; auch heißt im Russ. die Tante *matusa*, (*matuska*, *materuska*), wovon das dr. *mătușe* wahrscheinlich eine direkte Entlehnung ist. Ar. Istr. Megl. kommt *mătușe* nicht vor. — *Cătușe* im Sinne von „Katze“ (ar. *kătușă*) ist slav. (vgl. pol. *kotus*), aber auch *cătușe* = „Kette“ (die Möglichkeit eines lat. *cat-ena* > **căt* + *ușe* ist nicht ausgeschlossen) ist mit polnisch: *katusz* = Marterstube zu vergleichen. — Wörter, wie *cartușe* etc. sind natürlich Neologismen.

V. Abschnitt.

Andere Diminutivsuffixe.

1. -ache und -andru.

§ 195. Aus dem Neugriechischen stammen die zwei nicht seltenen, doch in ihrer Anwendung beschränkten Dsuff. -ache (= ngr. -άχη, -άκι vgl. Mullach: Grammatik der griechischen Vulgärsprache, 1856 S. 171) und -andru (vgl. Cih. II: „flăcău“ = ngr. -άνδρας). Neben -ache kommt auch -achi vor.

-ache.

§ 196. Über -ache hat HEM. eine sehr lehrreiche Abhandlung geschrieben. Dieses Suff. steht ganz vereinzelt in seiner Funktion unter den übrigen Dsuff. Es dringt im XVII. Jahrhundert ins Dr. ein und kommt mit dem Zunehmen des griechischen Einflusses immer mehr in Mode, bis damit ein wahrer Unfug getrieben wird. Es diminuierte Taufnamen, z. B. Cost-ache, Dumitr-ache, Manol-ache, Nicul-ache, Petr-ache, Tudor-ache, Vasil-ache etc. und Familiennamen, z. B. Kostachi Konachi, Asachi, Hurmuzachi etc. Ein Beispiel der Verbreitung dieses Suff. geben die Namen,

die bloß in einem Kapitel (VII) der Letopisețe (III, 225—234) des Chronisten Jenache Cogălniceanu (1733—1774) vorkommen: Jordachi (Spătaru, Cantacuzino, Genetu, Mană, Mananu) Costachi Razu, Lăscărachi Genetu, Sărdarul Măzărachi, Spătarul Manolachi, socrul lui Stăvrachi, Fotachi, Manolachi, Costachi, Băsălachi, Niculachi Ruset etc. Viele Namen, wie Jenachi, Tache, Mache, Mihalache, Costandache etc. wurden direkt aus dem Neugr. übernommen. An das -ache tritt manchmal noch ein Dim.: ache + el: Costăchel, ache + iță: Jenăchiță Văcărescu; ja sogar ache + ache: Jenacache Căminarul.

§ 197. Doch reichte der Gebrauch dieses Suff. nur sehr wenig über die Grenzen des Königreiches hinaus, und auch da war es nicht ins Volk gedungen, sondern verbreitete sich nur in die vom Griechentum durchsetzten Klassen der Bojaren und Kaufleute. Als am Anfang dieses Jahrhunderts der Kampf gegen alles, was griechisch war, ausbrach, da fing man an, auch dieses Suff. zu meiden. Von der Mode gebracht, wurde es von der Mode vertrieben: an seine Stelle trat -escu zur Bildung von Familiennamen. -ache bekam sogar ein pej. Colorit und mit demselben Worte, womit man im vorigen Jahrhundert Zärtlichkeit ausdrückte, spottet man nun. Man vergleiche z. B. Redensarten wie: „Cucoane Jenachi!“ „Inghite Agachi!“ vgl. auch Samurachi als Name eines dummen Hundes in einer Fabel von Alexandrescu, fudul-achi — Geck. Stutzer. Manchmal wird -ache an phantastische, spontan gebildete Primitive angehängt, nur um Spottnamen zu schaffen. so: ța fandache = Geck, Fant, vgl. auch cilibidache im „Covrigarul“ von Alexandri.

§ 198. Es ist interessant, daß, während im Königreich Rumänien heute der pej. Beigeschmack dieses Suff. fast überall durchgedungen ist, -ache in denjenigen Teilen Siebenbürgens, welche es früher von Rumänien bekommen haben, noch die alte diminutivische (liebkosende) Bedeutung behält, da diese Gegenden von der graecophoben Strömung nicht berührt wurden. So sagt man z. B. in Braşov zu seinem Kinde mit derselben

Liebe Petrache, wie Petrică oder Petrişor. Sogar vom Aj. mişel hörte ich oft ein Dim. mişelache, welches gar nicht mehr die tadelnde Bedeutung des mişel hat,

-andru.

§ 199. -andru diminuiert meist lebende Wesen z. B.: caţâl-andru G. b. 262, 2, 3. 263. 367, 3 . . . 368; copil-andru; flăcău — flăcăiandru (vgl. § 38, Philippide Gram. 163 giebt ein flăcăuandru an).

Anm. 1. Neben -andru scheint auch ein -eandru, -oandru mit Pejorativbedeutung vorzukommen, z. B. buleandră (Et?), beşo-andră (beş-esc), măcăleandru (Et?) = Rotkehlchen. HEM. 2900 sieht auch in băeţandru das Suff. -eandru, weil t in ţ verwandelt wird. Ich glaube, daß băeţ- in băeţandru analogisch nach băeţel etc. entstanden ist (vgl. băeţ-aş, băeţ-uş).

Anm. 2. Direkte Entlehnung aus dem Griech. ist salamandră = Salamander; ob in micsandră = Levkoje: Cheiranthus cheiri das Suff. -andru steckt (vgl. micşunea), vermag ich nicht zu sagen. Philippide Gram. 163 giebt noch zwei Wörter an, die mir unbekannt sind: pălăţandră und şuleandră, welche er vom lat. pallacia und von şuler(?) ableiten will.

2. Die g-Suffixe.

§ 200. Es ist unzweifelhaft, daß es im Rum. Fälle giebt, wo ein g etymologisch einem c in allen Stellungen im Worte sowohl in Erbwörtern, als auch in neueren Lehnwörtern entspricht. Dieser Punkt, welcher auch in anderen rom. Sprachen Schwierigkeiten der Erklärung bereitet, ist im Rum. gänzlich ununtersucht und die Abhandlung von M. Gaster: „Die gutturale Tenuis“ etc. enthält weder alle Beispiele, noch irgend eine Lösung der Frage. Mein Verfahren kann infolgedessen nur konstatierend sein. Sicher ist es, daß die g-Suff. eng mit den c-Suff. verbunden sind, ja mit ihnen oft im Wechsel stehen. Unter den g-Suff. sind die meisten keine Dsuff., ich muß aber hin und wieder doch auch auf diese hindeuten.

-ag.

§ 201. Über -ag schreibt HEM. 478 ff. unter anderem: „Ie foarte rar sufixul curat rumnesc -ag, scăzut din-ăc, care să acată de o trupină consonantică, dupăcum iese bună oară în părtag = „brusquerie“, în loc de părțac, deminut. din părçiū = „bouc“, cu aceeaș trecere de senzuri ca în francezul „caprice“, it. „capriccio“ dela „capra“. Totăsa în artag sau hartag = harțag = „brusquerie“ dela harț = „escarmouche“. Astfel ne întîmpină de două ori sufixul pejorativ -ag, născut prin scădere fonetică din deminutivul -ăc“. Er führt ferner noch an „dulcég = dulč-ag din dulč-ăc“ und „bricég = brič-ag“ din „brič-ăc“ und schließt mit den Worten: „acest sufix ie la noi mai totdeauna pejorativ, exprimînd o nuanță de dispreț, pe care n'o are prototipul său -ăc.“ Zuerst nennt er pîrtag „deminutiv din părçiū“, dann sagt er, daß -ag immer pejorativ ist. Ich kann in hartag, pîrtag keine Diminution und in briceag, dulceag keine Pejoration sehen. Außerdem kann părtag nicht von părçiū abgeleitet werden. hartag ist das ung. harcag und dulceag hat das Suff. -eag. wie die Weiterbildung dulceagărie („dulceagării sentimentale“ Delavrancea: Trubadurul) zeigt. Nur briceag = Federmesser könnte als Dim. von briciū = Rasiermesser geföhlt werden. doch glaube ich, daß dieses Wort das Resultat einer Fusion zweier Stämme ist: ab. briča (rum. briciū) = Rasiermesser und slav. (ung.) bičak = Federmesser.

Anm. 1. -ag giebt es keine. Von den anderen Wörtern auf -ag führe ich, verschiedener Eigentümlichkeiten wegen, folgende an: armag (armă?) in Bihor = armăsar; arag und arac = jambage (HEM: ngr. ἀράδα); ciomag = türk. cömaq; băltac G. b. 326 = băltag G. b. 306 = Art Waffe; hădărag = Dreschflügel zu vergleichen mit hodor-og-esc, hodor-oagă, hodor-onc etc., die zu einem ungar. Stamm hadar- (hadarni, hadaró) gehören.

Anm. 2. -ag verkettet sich mit anderen Suff. und scheint vorzuliegen in: talp-ăl-age = große Stiefel Dos. V. 22|27. 59b/3. In Braşov kommt eine Form ohne l vor: tăpălăgi = große, schlechte Latschen, tăpălagă = Spottname für einen, der große Füße hat. Einem -ăcesc entspricht -ăgesc in pişăgesc G. b. 356, 2 = abdrechen

pis-es). — Auf lat. -ago, -aginis, -ugo, -uginis, und nicht auf rum. -ag + in, -ug + -in, gehen zurück die Suff. in plumb-agină (= plumbago) = Bleierz, pătlagină (= lat. plantago); albugine (= lat. *albugo für albago; vgl. it. albugine).

Anm. 3. Auf -şag, nicht auf -ag, sind Worte wie băieşag (ung.) und rămaşag (vgl. § 92, Anm. 1) zurückzuführen. Da man sie indessen auch in băieş + ag, rămaş + ag trennen kann, so ist es nicht ausgeschlossen, daß das Suff. -ag seinen Ursprung ähnlich gebauten Wörtern verdankt.

-eg und -eag.

§ 202. Dim. auf -eg giebt es keine.

Anm. Verba auf -eg, genau solchen auf -ec entsprechend, sind: spumeş (spumă), fumeş (fum) vgl. auch rumeş und curş = cur Dos. V. 13/3. 34b/18 etc. G. b. 90. 330, 2 und încarc ar. ărkarkat neben fškargat (vgl. sp. cargado). Doppelformen kommen noch in dr. ferece und feregă, ar. fe(a)rikă und fe(a)rigă vor (schon lat. mit c und g).

§ 203. Auf -eag giebt es ein Dim.: das oben erwähnte dulceag (dulce) = süßlich. Aus lat. dulciculus (Diez 641) hat sich ein *dulcicu (*dulcigu?) entwickeln können, wenigstens weisen das rum. dulceag und norditalienische Formen wie dolceghin, dolceghinetto (Ztschr. XX, 34) darauf hin. Da die Endung -eg im Rum. ungewöhnlich ist, so hat sie sich leicht nach -eag, welches im Auslaut vieler Wörter steht, umgestalten können.

Anm. 1. Solche Wörter auf -eag — in einigen scheint es Suff. zu sein — sind: beteag = ung. beteg, bedreag (vgl. Tiktin Wb.), cîofleagă (Et?), cepreag neben cepraz = trk. çepraz, şomoşag (kann nicht, wie Siăin. vorschlägt, mit ung. szoma verglichen werden), terteleag = Klapper der Mühle (vgl. tertel = türk. tyrtıl — Goldfranzen). In bunceag = Bartmoos: Phascum (Et?), cîormoşag (vgl. ung. csormolya) = Fleischblume und huceag = huciū = Dickicht, kann das Suff. sowohl -eag, als auch -ag sein.

Anm. 2. Aus ung. sereg hat sich im Rum. şireag Dos. V. 112b/4 etc., şirag Dos. V. 65b/9 etc. = Reihe entwickelt. Da man dieses auch in sir + eag hat trennen können, entstand das Gefühl, daß -eag Suff. ist.

-ig.

§ 204. Ein Dsuff. -ig liegt vor in: scăr-igă = Wagenleiter (vgl. scărică = Leiterchen), tălp-igă = Pedal des Webstuhles JB. S. 240. 10 (vgl. tălp-ică = kleine Sohle). Auch in Suffixverkettungen kommt ein Dsuff. -ig vor: -ăligă: săp-ăligă = kleine Hacke; -igaş: băţ — beţigaş = kleiner Stock: bodigaş = bodiū = boghiū = Habicht: Astur palumbarius Mar. O. I, 122. Daß die Diminution in -ig und nicht in -ăl. -aş liegt, zeigt einerseits das augmentative: tălpălăge, andererseits die Nebenform von bodigaş: bodigeu.

Anm. Etymologisch unklar sind: ar. sumigă = Spitze, dr. pipirig = Binse, Scirpus (vgl. papură), mămăligă = Maisbrot.

-og.

§ 205. Ein Dsuff. -og kenne ich nur in bătl-og (vgl. bătl-an) = Fäßchen.

Anm. 1. -og ist, wie auch -oc, in den meisten Fällen aug-pej. z. B. in: bijog (Et?) = alter Klepper, cîrn-og = stumpfnasig, mil-og = Krüppel, vielleicht auch in băzda gă (vgl. buzdugan), cotoroage (cotor?) = cătăligi; dirlog (zu sl. dologati?), sbirciog = Morchel: Morchella (sbirc-it), sfarog = geschmort (sfară, sfirău?), terfe-loage = Bücherkram (terfelesc?)

Anm. 2. Suffixverkettungen mit -og sind: -ogesc: tol-ogesc = tol-ănesc = sich hinstrecken; -orog: boş-orog = brüchig = boş-intoc (boase) = şont-orog (ung. sánta); boţ-orog = Unfall etc. (z. B. boţ?). — In fo(n)f-olog haben wir es, nach meiner Meinung, mit einer scherzhaften gelehrten Bildung mittelst -olog (vgl. fin-olog, psiholog etc.) zu thun. -ănog liegt vor in slăb-ănog Dos. V. 15²⁶ G. b. 37, 3 (slăbănogesc G. 98, 2) und durch Vokalharmonie: slăbonog G. b. 63. (Eymol. undurchsichtig ist clăţănogă = nedrept in Cod Vor. 149/2—3. — Ich glaube nicht, daß ein Wort wie pintenog in pinten + sl. nogъ = Bein zu trennen ist, wie das Siăin. thut, sondern in pinten + og.

-ug.

§ 206. Dim. auf -ug kenne ich nicht.

Anm. 1. -ug wechselt mit -uc in lăptucă = lăptugă (= lat. lactuca); butuc = butug = buturug = Klotz, tăvăluc = tăvălug (tăvălesc).

Anm. 2. Bemerkenswert sind: ariug vgl. HEM., bädugă = Husten (vgl. sl. bēda), căciugă (Et?) = Stör: Sturio ruthenus; chilug (chel) = kahl, coiugă (Siăin.: coîŭ) = Netz, Garn; coşciug (sl. kovz-čegs + koš); făfălugă (Et?) = Posse, Spaß; păpălugă = păpărudă (vgl. arag = ngr. *ᾠπαδα*), păstr-ugă (vgl. păstr-av) = Art Forelle; pilug Dos. V. 275b/35; 394b/36 (pilă) = pisălug (pisez) = maïug G. b. 300, 3 = Stössel; vălătuc = tăvălug = Walze. Die 6 letztangeführten Wörter können auch ursprünglich Dim. gewesen sein. Maïug = serb. maljuga, woraus ein Suff. -ug, da man daneben maiŭ hat, entstand.

Anhang.

Da Dr. Byhans „Istrorumänisches Glossar“ (Jb. VI. S. 174 bis 398) nach der Ablieferung dieser Arbeit, doch vor der Beendigung ihres Druckes erschienen ist, füge ich der Vollständigkeit halber meiner Abhandlung diesen Anhang an.

Suff. -iţă. Dieses Suff. findet sich im Ir. reichlich vertreten, und zwar in beiden Funktionen: a) Dim. b) Motions-suff. Beispiele: fetę: fetiţę = dr. fetiţă; fetşorę: fetşorîţę = Mädchen; kr. frajar: frajeriţę; ied: iéditsę = dr. capră; iépitsę = dr. iapă + iţă; kolşre: kolarîţę = kleine Perle; koptór-itsę = kr. pekar-ica = Bäckerin; slov. lopar + iţă: lopóritsę: Ofenschaufel; paunîţę = dr. păuniţă (peuniţă Jb. VI, L. XXXIV, 10) cf. kr. blg. paunica; siţę: sitîţę = kleines Sieb; tsip + iţă: tsipîţę = Drischel. Wie aus diesen Beispielen ersichtlich ist, ist auch im Ir. der Akzent nicht fest. Das Suff. findet sich im Kr. und Slov. (-ica) in derselben Bedeutung.

Suff. -îţş hat diminutivische Funktion. Beispiele: but-îţş (siehe but-oîu) = kleines Faß; fetşor + îţş: fetşorîţş = Bursche; kşl + îţş: kalîţş = Füllen; kşopot + îţş: kşopotîţş = Glöckchen; mik + îţş: mikîţş = dr. micuţ etc.; skşond + îţş: skşandîţş = Schemel. Dies Suff. ist kr. ic oder slov. ič.

Außer diesen zwei Suff. giebt es keine anderen, die produktiv seien.

Suff. -el, -ea ist erhalten in: kordəa (zweifelhaft) = ar. kordeau, dr. cordea; portšé, portšé = lat. porc-ellus, -ella = dr. purcel, purcea, ar. purtsel, mgl. purtsə; vitsé-lu vitsə-wu = lat. vitellus, *vitella, dr. vițel, vițea, ar. yitsel. yitsao, mgl. vitsəł.

Suff. -uc scheint vorhanden zu sein in tsirúke = Bißchen dr. țir-ucă (vgl. slov. cùrk = Tropfen, ab. цурити, srh. цурити = rinnen, dr. o țiră = un pic, cîruresc, ung. cő-rőgni etc.)

Suff. -uș liegt vor in tšerúšə = dr. cenșe ar. tše-, tšī-, tsinuș, mgl. tšinușə = cinis + uš.

Suff. -uță liegt vor in kərutse = dr. căruță, ar. kərutse, aber auch kr. slov. magy. karuca.

Suff. -ilă in rodilə = Rad, rotitșilə = Rädchen ist von Byhan angezweifelt.

Index

der behandelten Suffixe und Suffixverketungen.

- | | | |
|----------------------|----------------------|------------------------|
| -ac § 43 ff. | -ărită § 16 u. § 90. | -cuesc § 98, A. 1. |
| -ăcăesc § 77, Anm. | -ăruŭe § 133. | -cuş § 98, A. 1. |
| -acachi § 196. | -aş § 154 ff. | cuţ § 98. |
| -ăcesc § 77, Anm. | -aşcă § 186. | -eandru § 199, A. 1. |
| -ache § 196. | -ăşcan § 186. | -éc § 49 u. § 77, Anm. |
| -ăchel § 196. | -aşcu § 186. | -ec § 50. |
| -ăchiţă § 196. | -ăscută § 186. | -ecesc § 77, Anm. |
| -ăcios § 85. | -ăşel § 107. | -eciū § 84. |
| -aciū § 81. | -ăşiţă § 90. | -ecuş § 168. |
| -ag § 201. | -ăşor § 180. | -eg u. -eag § 202 f. |
| -ăgesc § 201, A. 2. | -ătarită § 92, A. 4. | -el, -ea § 102 ff. |
| -agină § 201, A. 2. | -ăţel § 107. | -elar § 107. |
| -aiū, -aŭe § 128. | -atic § 50. | -elat § 107. |
| -ălag § 201, A. 2. | -ăţuŭe § 133. | -élea § 107. |
| -ălaş § 160. | -ăuţ § 100, Anm. | -elesc § 107. |
| -ăligă § 204. | -ăvel § 107. | -eleu § 107. |
| -ălug § 206, A. 2. | -aviţă § 90. | -elez § 107. |
| -ănac § 47, Anm. | -căesc § 98, A. 1. | -elŭe § 107. |
| -andru § 199. | -căresc § 98, A. 1. | -elişte § 107. |
| -ănel § 107. | -cărez § 98, A. 1. | -elnic § 107. |
| -ănog § 205, A. 2. | -cat § 98, A. 1. | -elniţă § 107. |
| -antoc § 70. | -ce § 81. | -enciū § 84. |
| -ăraş § 160. | -cel, -cea § 58. | -eric § 57. |
| -ărel § 107. | -cică § 58. | -eşel § 107 (= ăşel). |
| -ărică § 16. | -cior § 127. | -etic § 50, A. 3. |
| -ărită § 16 u. § 90. | -cŭos § 85. | -euţ § 100, Anm. |

-ic § 51 ff.	-itesc § 107.	-ucut § 73 u. § 97.
-icea § 57.	-itez § 107.	-ug § 206.
-ice § 83.	-ițică § 57.	-ugine § 201, A. 2.
-icean § 57.	-iu § 131.	-uică § 134.
-icer § 57.	-lug § 152.	-uîu, -uîe § 125 ff.
-icesc § 57 u. § 77, Anm.	-luîe § 152.	-ul § 116.
-icel, -icea § 58.	-luîu § 152.	-ulea § 136.
-iche § 120.	-luș § 152.	-ulean § 139.
-icică § 58.	-luț § 152.	-ulescu § 136.
-icios § 57 u. § 85.	-oandru § 199, A. 1.	-uleț § 140.
-icos § 57.	-oc § 70 ff.	-ulică § 142.
-icuț § 57.	-oces § 77, Anm.	-ulice § 143.
-ig § 204.	-ochez § 77, Anm.	-ulîe § 144.
-igaș § 204.	-ociu § 84.	-ulită § 141.
-igéu § 204.	-og § 205.	-ulîu § 145.
-ie § 129.	-ogesc § 205, Anm.	-unchiū § 120.
-ilîță § 90.	-olog § 205, Anm.	-unel § 107.
-iluț § 97.	-óniță § 90.	-ur § 117 ff.
-inaș § 160.	-onog § 205, Anm.	-urel § 147.
-incă § 84.	-orog § 205, Anm.	-uriță § 148.
-inel § 107.	-oșel § 107.	-urîu § 149.
-intoc § 70.	-oșița § 90.	-urug § 206.
-îor § 121 ff.	-otel § 107.	-urus § 150.
-îrnică § 57.	-otoc § 70.	-uș § 164 ff.
-îș § 162 ff.	-out § 100, Anm.	-ușar § 168.
-îșan § 163.	-șor § 171 ff. (§ 179).	-ușel § 107.
-îșcă § 187.	-tel § 107.	-ușenî § 165.
-îșcan § 187.	-uc § 72 ff. u. § 77, Anm.	-ușcă § 168.
-îșel § 163.	-ucan § 73.	-ușiță § 168.
-îșinedzu § 163.	-ucean § 73.	-ușlie § 168.
-îșor § 172 ff.	-ucel § 73.	-ușor § 175.
-iță § 86 ff.	-ucesc § 77, Anm.	-uț § 93 ff.
-itel § 107.	-ucică § 57.	-utel § 107.
-ițel § 90 u. § 107.	-ucos § 73.	-utesc § 107.
		-utos § 107.

Abkürzungen.

ab. = altbulgarisch.
alb. = albanesisch.
ar. = aromunisch.
aug. = augmentativ.
blg. = bulgarisch.
bn. = banatisch.
Dim. = Diminutivum.
dr. = dakorumänisch.
Dsuff. = Diminutivsuffix.
Et(ymol.) = Etymologie.
(a)it. = (alt)italienisch.
iter. = iterativ.
ir. = istro-rumänisch.
kruss. = kleinrussisch.
mold. = moldanisch.
munt. = muntenisch.
(n)gr. = (neu)griechisch.

Orn. = Ornithologie.
pej. = pejorativ.
Primit. = Primitivum.
(a)prt. = (alt)portugiesisch.
(a)prv. = (alt)provençalisch.
rom. = romanisch.
rtr. = rhäto-romanisch.
(a)rum. = (alt)rumänisch.
sic. = sicilianisch.
sl(av.) = slavisch.
srb. = serbisch.
(a)sp. = (alt)spanisch.
slov. = slovenisch.
trans. = transsilvanisch.
Vb. = Verbum.
vlt., vgl. = vulgärlatein.

Dialekte der Grossen Walachei

von

Gustav Weigand.

A. Reisebericht.

Am 29. Juli 1899 war ich zu meiner fünften Reise zur Erforschung der daco-rumänischen Dialekte von Leipzig aufgebrochen und am 31. Juli in Kronstadt, dem diesjährigen Ausgangspunkte, angekommen. Durch die Munificenz des königlich rumänischen Ministeriums des Inneren und des Kultus war mir die Summe von 1200 Mark zur Verfügung gestellt worden, um mir damit Wagen und Pferde anzuschaffen, damit ich leichter als bisher meine Aufgabe erfüllen könne. Denn es war zwar in Siebenbürgen recht gut möglich, monatelang zu Pferd umherzureisen, ohne allzugroße Strapazen aushalten zu müssen, aber als ich im Sommer 1898 die Kleine Walachei ebenso bereiste, sah ich wohl ein, daß ich ein zweites Mal wohl kaum im stande sein würde, dieselben Anstrengungen zu ertragen. Sechs bis zehn Stunden täglich zu Pferde, dabei angespannt arbeiten bei schlechter Verpflegung, denn selbst für Geld und gute Worte war auf den Dörfern oft nichts zu bekommen, obendrein die elenden Nachtquartiere, die oft von Ungeziefer nur so wimmelten, daß an eine Nachtruhe nicht zu denken war, und das Schlafen im Freien war auch der Witterung wegen nicht immer möglich: das alles zusammen hatte mich zur Erkenntnis gebracht, daß die Fortsetzung meiner Dialektstudien nur dann möglich sei, wenn ich im geschlossenen Wagen reiste, der mir nicht nur als Beförderungsmittel, sondern auch als Wohnhaus dienen sollte. Den Meister Zerbes in Kronstadt hatte ich beauftragt, einen zweckentsprechenden Wagen auszuführen. Bei meiner Ankunft in Kronstadt war er so weit fertig, daß er nur

zusammengesetzt zu werden brauchte. Da mir bis dahin noch acht Tage Zeit blieben, benutzte ich sie, um Ausflüge zu machen, zunächst nach Săcele-Hosszufalu, einer großen, eigentlich aus sieben Dörfern bestehenden Gemeinde, wo Rumänen und Tschango, einem interessanten Volksstamme, über den ich noch bei anderer Gelegenheit eingehender zu sprechen haben werde, zusammen wohnen, und dann machte ich eine Tour durch das Fogarascher Land, das mein Schüler, Herr Puşcariu, zum größten Teil schon bereist hatte, das ich aber auch kennen lernen wollte, sowohl der Sprache wegen, als auch wegen des Umstandes, daß es als Stammland für einen großen Teil der Siebenbürger, wie auch der groß-wallachischen Rumänen betrachtet werden muß.

Ich wanderte durch die reichgesegnete Ebene des Burzenlandes über Weidenbach (sächsisch Widenboch, daraus rumänisch gîmbaf) nach Zeiden (rum. Codlea, 2900 Sachsen, 1200 Rumänen, 100 Zigeuner), am Fuße des schwarzen Zeidener Berges. Von dort führt der Weg durch Wald bergauf und bergab nach Vlădeni, wo ich übernachtete, gastlich aufgenommen vom Herrn Pfarrer Zorca.

Da die Straße des Terrains wegen einen großen Umweg macht, wanderte ich am folgenden Tage auf einem Fußpfade nach Persiani, das von Herrn Puşcariu bereits untersucht war, und wo eine Nachprüfung seine Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit im Aufzeichnen erwies; dann fuhr ich über Scharkani, eine alte sächsische Niederlassung, die schon im 13. Jahrhundert erwähnt wird, mit einer aus Rumänen und Sachsen gemischten Bevölkerung, mit dem Wagen nach Fogarasch, dem Hauptorte der großen Ebene, der Țara Oltului, die sich von Veneția bis Rakovița über 70 klm weit erstreckt und fast ausschließlich von Rumänen bewohnt wird. Die Sachsen in Besembak und Betlen sind ganz geschwunden, auch in Freck (nur noch 35 sächsische Familien unter 2400 Bewohnern), Scharkani und Fogarasch nehmen sie keineswegs zu. Magyaren waren ohne Zweifel auch früher auf dem Lande verbreitet, sind aber schon seit langem rumänisiert,

nur in Fogarasch haben sie sich in größerer Zahl gehalten. allerdings hauptsächlich durch Zuwanderung. Über 20 von den 90 rumänischen Gemeinden hatten freie Bevölkerung, die Leute waren Nemesch. Die Nacht verbrachte ich in Viștea, fuhr mit der Bahn früh morgens nach Porumbac, dann mit Fuhrwerk nach Freck, Racovița, Purcești, wo die Mädchen grüßen, indem sie wie die Männer den Hut abnehmen, Boița, am Eingang des Roten Turmpasses, von wo aus ich in Begleitung mehrerer Herren einen Abstecher in das wundervolle Oltthal abwärts bis zur rumänischen Grenze machte. Noch am Abend fuhr ich nach Hermannstadt und von da am nächsten Tag nach Kronstadt. Sonntag, den 6. August begab ich mich nach Tartlau auf den Pferdemarkt, wo ich ein Paar Pferde, Ziker-Rasse, die sich in der Folge ausgezeichnet bewährten, erstand; ebenda nahm ich einen Sachsen von Tartlau, der Deutsch, Sächsisch, Magyarisch und Rumänisch gleich gut redete, als Diener an. Den Montag Vormittag verbrachte ich in Kronstadt mit Einkäufen aller Art, wie Konserven, Wurst, Speck etc., um für die Reise gerüstet zu sein und konnte noch am Nachmittag desselben Tages die Reise im eigenen Wagen antreten; wir gelangten allerdings nur 15 klm weit bis Rosenau. Da ich totmüde war, hätte ich mich gerne zeitig der Ruhe hingegeben, leider aber wurde ich im Gasthaus von einem Forstbeamten aus Marosch-Ludosch erkannt und binnen Kurzem war eine große Gesellschaft beisammen, zum Teil alte Bekannte aus den verschiedensten Gegenden, auch aus Rumänien, die sich dort in der Sommerfrische aufhielten. Erst nach Mitternacht fand ich die ersehnte Ruhe. Am folgenden Tage fuhren wir nach Törzburg (Bran) mit seiner prächtig gelegenen Burg, wo ich des Markttages wegen den ganzen Tag verbrachte und abends im Hause des Herrn Advokaten Jos. Pușcariu, dessen Gast zu sein ich auch in Kronstadt die Ehre hatte, freundlichst aufgenommen wurde. Mittwoch, den 9. August brachen wir um 6¹/₂ Uhr auf, fuhren auf einem steilen, aber sonst guten Wege langsam in zwei Stunden bis zur Grenze, die ich sowohl auf ungarischer, wie auf rumänischer

Seite, da mein Kommen dort telegraphisch angekündigt war, ohne alle Zollschwierigkeiten überschreiten konnte. Die von dort nach Rumänien führende Straße gehört mit zu den schönsten, sowohl bezüglich der Anlage, als auch bezüglich der landschaftlichen Umgebung, die ich kenne. Gegen 4 Uhr erreichte ich das von Sommerfrischlern überfüllte Rucăr, wo ich die erste Dialektaufnahme in der großen Walachei machte, fuhr dann noch gegen Abend nach Nămuiești, das ich bei völliger Finsternis erreichte. Ein Bauer nahm mich mit meinem Wagen in seinen Hof auf. Hier zum ersten Male sollte der Wagen als Nachtquartier dienen, für welchen Zweck der aus drei Matratzen bestehende Sitz auseinandergenommen und ausgebreitet wird, wodurch ein gutes Lager entsteht. Johann, der Diener, schlief im Stall bei den Pferden. In der Nacht brach ein Gewitter mit gewaltigem Platzregen aus, was mich nur wenig gestört haben würde, denn ich lag ja absolut sicher vor Regen und Wind, aber ein anderer Umstand, den ich vorher nicht bedacht hatte, ließ mich wenig zur Ruhe kommen. Im Hofe waren nämlich eine Menge Büffelkühe, von denen bald die eine, bald die andere sich am Wagen rieb, wodurch dieser in schwankende Bewegung gesetzt wurde, und dabei stießen diese Tiere so unangenehme grunzende Töne aus, daß ich immer wieder aus dem Schlaf geweckt wurde. Am folgenden Tage fuhr ich nach Lerești, kam Mittags nach Cimpulung, dem Hauptorte des Kreises Mușcel, machte Nachmittags eine Fußwanderung nach Albești, und setzte am folgenden Tage meine Reise nach Westen fort, was insofern für den Wagen Schwierigkeiten hatte, als die Flußthäler alle von Norden nach Süden ziehen, man also genötigt ist, sehr starke Steigungen zu überwinden, wenn man nach Osten oder Westen fährt. Das Land ist durchaus gebirgig von der österreichischen Grenze ab bis nach Pitești, Tirgoviste, Ploiești; eine Entfernung von 70 und mehr klm in der Breite und über 200 klm in der Länge, und man begreift sehr gut, wenn man aus der Ebene des Tăra Oltului oder aus dem ebenso flachen Burzenlande kommt, daß die

alte Walachei, als noch Cimpulung oder später Tirgoviste die Hauptstädte waren, Muntenia, das heißt Gebirgaland, genannt wurde, ein Name, der natürlich später, als das Reich sich auch nach Süden bis zur Donau ausdehnte und so zum größten Teile Ebene umfaßte, beibehalten wurde; entsprechend wurden die Bewohner Munteni genannt, die der Fogarascher Ebene, trotzdem sie in Siebenbürgen liegt, aber Olteni, gerade so wie die Bewohner der kleinen Walachei; dagegen heißen Ardeleni die Bewohner von Ardeal, die nördlich des Oltflusses wohnen. Es ist also gar nicht nötig, sich darüber zu wundern, daß die zum größten Teile ebene große Walachei Muntenia heißt, die Sache ist sehr einfach und natürlich zugegangen.

Über Godeni, Slănic, Domneşti fuhr ich nach dem hoch im Doamnathale gelegenen Corbi, wo ich im Hofe des Wirtshauses im Wagen übernachtete. Der Dialekt dieses Dorfes ist hochinteressant; die Bewohner sind ebenso wie auch in Poenari und Albeşti Ungureni, wie man die erst in jüngerer Zeit aus dem Norden eingewanderten Rumänen nennt.

Die Leute in Corbi sind vor etwa 150 Jahren hauptsächlich aus Zina bei Reußmarkt in der Nähe von Hermannstadt eingewandert. Diejenigen in Domneşti stammen aus Breaza südlich von Fogarasch. Die Leute dort sind noch sehr unkultiviert, aber doch gutmütig. Sie haben die Tracht wie in Siebenbürgen bewahrt; die Frauen tragen zweiteilige Schürzen, während unter den Munteni mehr die Fotă, ein großes vier-eckiges Stück Tuch, das in Rockform um den Leib gewickelt und mit dem Gürtel zusammengehalten wird, getragen wird, in der Form genau so wie bei den Kraschowener Bulgaren im Banat, die mit dieser Tracht dort ganz isoliert stehen.

Bei Flăminzeşti, das ich bereits im vorigen Jahre besucht hatte, erreichte ich das Ardăeschthal. Ich wandte mich nun erst aufwärts bis Oieşti, wo ich ebenso wie im Jahre vorher in dem benachbarten Valea Danului, in Gefahr geriet, von dem überklugen Bürgermeister als Spion eingesteckt zu werden. Im Kloster Argeş fand ich leider den Herrn Bischof

nicht anwesend, doch wurde ich freundlich aufgenommen, setzte am folgenden Tage meine Reise thalabwärts fort, machte einen kleinen Abstecher nach Bunești, passierte Drogobost, wie man das Dorf statt Dobrogost nennt, wo ich auch gehalten wurde, diesmal aber nicht als Spion, sondern als Sozialist, und erreichte gegen Abend Pitești, in dessen Straßen an einzelnen Stellen der Hagel einen Meter hoch lag. Ein gutes, aber sehr teures Quartier fand ich im Hôtel Orient. Die Tracht der Bäuerinnen der ganzen Umgegend ist wesentlich städtisch, die Frauen tragen Röcke aus Kattunstoffen; im oberen Tirguthale erscheint wieder die Fotă, im unteren die Doppelschürze, statt der in der Gegend von Pitești üblichen Röcke.

Am folgenden Tage fuhr ich über Piscanî, Băilești, Mihăiești nach Cimpulung, wo ich zwei Tage bei meinem Studienfreunde Velculescu, dem Direktor des dortigen Lehrerseminars verweilte, namentlich um meinen Pferden, die seit Kronstadt noch keinen Ruhetag gehabt hatten, Erholung zu gönnen.

Zum Glück waren die Wege immer gut, zum Teil sogar recht gut gewesen, sonst hätten sie auch eine solche Leistung nicht zu Stande gebracht. Auf steilem Wege fuhr ich von dort nach Mățoi, dessen Bewohner auch aus Siebenbürgen stammen, woher weiß man nicht, nur so viel, daß sie über Sinaia eingewandert sind; dann rollte der Wagen abwärts durch das Thal des Argişel. Ich wandte mich dann über Ștefănești, ohne Pitești zu berühren, nach Priboieni, Găiești, Picior de Munte, Ghiboieni im Dimbovitathale, nahm dort zwei Pferde als Vorspann, um auf Waldwegen den Höhenzug, der das Dimbovița- von dem Jalomitathale trennt, zu überschreiten, welch letzteres Thal ich in Vîlcana erreichte; dann ging es thalabwärts nach Tirgovîște, dem Hauptort von Dimbovița, wo ich aber nur einige Stunden über Mittag verweilte, und verbrachte die Nacht auf einem Hofe in Adîncea.

Ich fuhr dann durch das dichtbevölkerte Krikovathal nach Norden über Ghirdoveni nach Edera, von dort über

einen schönbewaldeten Gebirgszug nach Măgureni im Prahovathal, übernachtete bei andauerndem, strömenden Regen im Wagen vor dem Gemeindeamte, bewacht von einem Dorf- wächter, und schlief auch recht gut, da außer dem auf das Leder des Wagens aufschlagenden Regen nichts zu hören war; ich fuhr dann nach Süden über Filipești de Tirg, Mănești, in welcher Gegend mir die roten Jacken der Männer auffielen, nach Triceni, wo ich auch wieder unter die ganze Nacht anhaltendem Regen auf dem Hofe des Wirtshauses übernachtete, mußte dann des hochgeschwollenen Wassers der Prahova wegen einen großen Umweg machen, um die von Bukarest nach Ploiești führende Landstraße zu erreichen. In Puchen, das, wie fast alle Orte in der dortigen Gegend, recht hübsche Häuser hat, verweilte ich einige Stunden, und am Nachmittage kam ich in Ploiești, dem einen recht günstigen Eindruck machenden Hauptorte von Prahova, an, herzlich aufgenommen im Hause des bekannten Schriftstellers, Herrn Gherea-Dobrugean. Von hier aus machte ich zwei Abstecher mit der Bahn, um den Pferden, die seit Cimpulung beständig gelaufen waren, Erholung zu gönnen. Zunächst fuhr ich mit der Zweigbahn, die nach Slănic geht, nach Poiana, das den Dialekt der sehr gleichmässigen Sprache des Teleajenthales repräsentiert. Am folgenden Tage besuchte ich das Prahovathal, machte Station in Câmpina, um Herrn Hăjdău in seinem Tusculum zu besuchen, traf ihn aber nicht an, ging nach dem in der Nähe liegenden Dorfe Cornu de Jos, wo ein neuer Dialekt beginnt (die Sprachgrenze des großwalachischen Dialektes ist das südlich von Câmpina liegende Bănești) und fuhr abends noch nach Sinaia. Am folgenden Morgen wanderte ich nach Poiana Țapului, fuhr nachmittags nach Comarnic und traf abends wieder in Ploiești ein. Von Ploiești wandte ich mich nach NO, zunächst nach Plop, sodann auf sehr schlechtem Wege über Vorbilă nach Urlați, wo wir bei völliger Dunkelheit eintrafen. Dort verließ ich das Bergland und hielt mich nun wochenlang in fast völlig ebenem Lande auf. Ich fuhr über Loloiască, Magula (so heißt das Dor-

statt des auf der österreichischen Karte stehenden Măgură), Parepa, Gura Vadului bei Mizil, Ulmeni, wo ich nur nach langem Umherfahren Erlaubnis erhielt, auf einem Hofe übernachten zu dürfen, Lipia nach Buzău, dem Hauptorte des Kreises. Mein Aufenthalt dauerte nur wenige Stunden, dann fuhr ich in südwestlicher Richtung auf der Bukarester Straße, die aber noch im unfertigen Zustande war, wodurch ich genötigt war, meist nebenher zu fahren, was nach dem vielen Regen der letzten Zeit oft sehr schwierig war, über Costești, Selișteu Cotorci, nach dem kleinen Landstädtchen Urziceni, dann wandte ich mich östlich nach Broșteni, dem Sitze des verstorbenen albanesischen Millionärs Zappa, setzte auf der Fährre über die Jalomîța, in deren Thale eine Reihe sehr schöner Dörfer liegen, nahm dann wieder die Richtung nach Südwesten, übernachtete auf dem Hofe eines elenden Hanes in Movilița, machte am folgenden Tage Mittagsrast in dem jetzt fast ganz bulgarischen Afumați (300 Familien Bulgaren, 25 Familien Rumänen), das dem kürzlich verstorbenen Baron Dumba in Wien, einem Aromunen dem Ursprunge nach, gehört. Eine Inschrift in rumänischer Sprache über der Kirchenthüre besagt, daß dieselbe zu Ehren und Ruhme der Gottesmutter Jungfrau Maria von Constantin Cantacuzino von Grund aufgerichtet, fertiggestellt und verschönert sei zum ewigen Gedächtnis seiner Eltern und Voreltern, seiner selbst und seiner Nachkommenschaft im Jahre 1696. Noch an demselben Tage erreichte ich abends Bukarest und stieg im Hôtel Bibescu Vodă ab, wo auch gute Stallung für die Pferde war. In sechs Tagen war ich von Ploiești über Buzău auf Umwegen nach der Hauptstadt gelangt. Vier Tage dauerte mein Aufenthalt in der Landeshauptstadt; ich hatte selbst etwas Erholung verdient, da ich bisher noch keinen Ruhetag gehabt hatte, doch auch hier duldete es mich nicht länger. Ich benutzte einen Tag zum Ausflug mit der Bahn nach Buftea und nach Ghergani, dem Gute des verstorbenen Akademikers Ghica. Besuche bei Bekannten und Freunden, auf dem Ministerium und auf der Metropole füllten die übrige Zeit aus.

Ausgerüstet mit neuen Vorräten an Eßwaren, mit Hafer und gepreßtem Heu, letzteres aus dem Grunde, weil des trockenen Frühjahrs wegen das Heu nicht geraten war, fuhr ich nach Süden auf guter Straße nach Jiliana, wo ich Halt machen wollte, mußte aber weiter fahren, da der Ort bulgarisch ist, besuchte Copăceni de sus, Călugăreni, dann zog ich nach Nordwesten auf zum Teile sehr schlechtem Wege nach dem bulgarischen Bila, dann nach Ghimpaţi, Ruşi lui Aslan, Grătia, wandte mich nach Südwesten über Seliştea nach Slaveşti im Thale des Teleorman, dem ich nun aufwärts folgte über Recea de sus, wo ich auch als verdächtiger Mensch von dem Bürgermeister und noch mehr von dem Logofăt gequält wurde, der sogar die Unverschämtheit hatte, mich nochmals um 9 Uhr abends durch den Gemeindediener auf das Gemeindeamt zu zitieren, trotzdem ich schon vorher Paß und Empfehlungsschreiben vom Ministerium vorgezeigt hatte. In Costeşti, in der Nähe von Piteşti erreichte ich die Bahn, fuhr dann auf Kreuz- und Querwegen über Coloneşti, Mărgineni, Prisac, Beria, Teslui nach Slatina, dem Hauptorte vom Kreise Olt, wo ich im Hôtel Royal vortrefflich aufgehoben war.

Da ich im vergangenen Jahre den Kreis Romanatz in der Kleinen Walachei nicht hatte besuchen können, mußte ich es in diesem Jahre nachholen. Wir passierten den Olt auf der eisernen Brücke bei Slatina, fuhren bis Vlădueni, wo ich den Dialekt von Ostca untersuchte, und besichtigte daselbst die große Niederlage der Tabaksregie, auf deren Anregung hin in der ganzen Gegend viel Tabak angebaut wird. Auffallend war mir, daß in diesem Bezirke von den Frauen der türkische Feß getragen wird, der durch eine Einlage steif gemacht wird. In Caracal, der Hauptstadt des Kreises Romanatz traf ich zufällig mit Herrn Dimonie aus Ochrida in Makedonien zusammen, der mir den Codex Dimonie übergeben hatte. Mit seinem Vorschlage, diesen kostbaren armenischen Text der rumänischen Akademie zu überweisen, wenn ich seiner nicht mehr bedürfe, war ich vollständig einverstanden. Ich verließ die Straße und benutzte nun Feld-

wege, die bei gutem Wetter sehr angenehm zu befahren sind. Das Land ist fast vollständig eben, gut angebaut, die Ortschaften liegen weit auseinander und da sie alle in Akazienwäldern verborgen liegen, werden sie auch nur durch diese am Horizonte angekündigt, kaum daß man hie und da einen Kirchturm darüber hinausragen sieht. Das Bordei, d. h. die in die Erde eingegrabene Wohnung, wird, je weiter man nach Süden kommt, immer häufiger. In neuerer Zeit sucht man auch von Seiten der Regierung darauf hinzuwirken, daß statt ihrer Häuser gebaut werden. (Näheres darüber in meinem Aufsätze: Bulgarische Siedelungen in Rumänien, Globus B. 78, S. 121). Über Redea, Zvorsca, Lăcuşteni erreichte ich die Landstraße bei Toceni, die von dort durch den hohen Sand nach Bichet an der Donau führt, das wir mit ganz erschöpften Pferden erreichten. Nun wandte ich mich wieder nach Osten der Donau folgend über Dibuleni, mit einer auffallend hübschen Kirche im byzantinischen Kuppelbau, nach Potel, das hübsch auf einer Höhe am gleichnamigen See liegt, dessen Fischerei an Rumänen aus Turtukai in Bulgarien für die nette Summe von 30 000 Fr. jährlich verpachtet ist, außerdem zahlen die anwohnenden 600 Familien je 20—60 Fr. Pacht für Fischereirecht, so daß der glückliche Besitzer des Gutes Potel alljährlich einen hübschen Nutzen aus dem See zieht.

Über Orlea mare fuhr ich nach dem noch jungen, aber schnell aufblühenden Städtchen Corabia, dem Endpunkte der Olththalbahn an der Donau. Bei Izlas setzte ich auf einer Fähre über den hochgeschwellenen Oltfluß, an dessen Ufer wohl fünfzig schwer beladene Wagen standen, die das Sinken des Wassers abwarten mußten, um übergesetzt werden zu können. Ein gutes Trinkgeld bewog die Fährleute, bei meinem leichteren Wagen eine Ausnahme zu machen. Hinter den Militärschießständen vorüber, an denen auch am Sonntage geschossen wurde, gelangte ich nach dem erhöht gelegenen Städtchen Turnu-Măgurele, der Hauptstadt des Kreises Teleorman in der Großen Walachei, das auf den Ankommen den mit dem geschäftigen Treiben in den sauberen, von einem

hübschen Plätze aus sich fächerartig ausbreitenden Straßen einen recht guten Eindruck macht. Die Verwaltungsgebäude sind wie eigentlich überall in Rumänien äußerst prunkvoll gehalten.

Ich besuchte mit der Bahn Balaci, ganz im nördlichen Teleorman gelegen, übernachtete im Städtchen Ruşi de Vede, wo gerade Markttag war, was mir Gelegenheit gab, die Dialekte mehrerer Dörfer zu untersuchen. Auch die verschiedenen Trachten von Teleorman konnte man beisammensehen. Im mittleren Teile des Kreises tragen die Männer breite Hosen aus dunkeln Wollstoff mit bunten Stickereien, besonders Blumenmustern, auf der oberen Vorderseite verziert, im Süden trägt man weite Leinenhosen, die kaum sichtbar sind, weil man darüber ein fast bis zum Boden reichendes, befranstes weißes Baumwollenhemd trägt, und im Norden ebenso wie in dem benachbarten Kreise Olt, trägt man die enge gegessische Hose, aus dickem, weißem Wollstoff mit schwarzem Bande verziert, die auch in derselben Weise wie bei den Gegen getragen wird, nämlich nicht in der Taille zusammengeschnürt, sondern unterhalb derselben lose auf den Hüftknochen aufliegend, so daß man immer fürchtet, daß die Leute dieses notwendigste Kleidungsstück verlieren. Auch in der Kleinen Walachei, nämlich im südlichen Mehedinţi und im nördlichen Romanţi wird dieselbe Hose getragen.

Auf schier endloser Straße fuhr ich nach Fureculeşti, von wo aus in südlicher Richtung das von Ungurenî bewohnte Dorf Lişa liegt, das ihre am weitesten nach Süd-Westen vorgeschobene Colonie ist; in dem benachbarten Vlaşca und in Ilfov giebt es deren bereits viel mehr.

Gegen 3 Uhr erreichte ich Alexandria, einer erst im Jahre 1834 von Alexander Ghica durch Ansiedelung von Bulgaren gegründeten Stadt. Auch in der Umgebung giebt es mehrere bulgarische Ansiedelungen. Von dort wandte ich mich südlich nach Şoim im Vedethale, dann über Starobăneasa, das man übrigens dort Ştiorobăneasa ausspricht, nach Putenic, wo ich Mittagsrast hielt. Auf dem 25 km langen Wege sieht man

kein einziges Dorf, und doch ist das ganze Land bebaut. Die Landleute fahren mit einem Wagen, auf dem ein großes Wasserfaß liegt, mit Weib und Kind hinaus aufs Feld und verbringen dort im Freien gleich mehrere Tage, bis die Arbeit gethan ist.

Der Mangel an Arbeitskräften bei der spärlichen Besiedelung dieser großen Ebene bringt es auch mit sich, daß auch die Bedingungen, unter denen die Bauern das Land der Großgrundbesitzer bestellen, hier günstiger sind, als anderwärts, z. B. nimmt Herr Marghiloman, der hier ausgedehnte Güter besitzt, nur ein Viertel oder gar ein Fünftel des Ertrages als Pacht, während sonst die Hälfte die Regel bildet. Abends erreichte ich Giurgiu an der Donau, fuhr dann nördlich nach Daia, wo ich die Landstraße in östlicher Richtung verließ, gelangte auf schlechten Feldwegen nach Băneasa, verlor dann in einem ausgedehnten Walde etwas die Richtung, indem ich statt nach Poteni nach Prundu gelangte. Dann fuhr ich nördlich durch denselben Wald, in dem ich mit Leuten aus Colibăş zusammentraf, passierte bei Gostinar auf sehr primitiver Brücke den Argeş, woselbst von dem Gutsbesitzer ein Brückengeld von 50 Banî erhoben wird, während die Bauern des Dorfes für die Benutzung der Brücke ihm eine Pogoană Land bearbeiten müssen. Durch Herrn Vicar Sachelarie in Valea Drăgului, einem fast ganz bulgarischen Dorfe, erfuhr ich nähere Angaben über die zahlreichen bulgarischen Ansiedelungen im südlichen Ilfov. Dort erwarb ich auch einige sehr hübsche Tücher aus feinem Baumwollengewebe mit prächtigen Mustern, die man besonders zum Schmuck der Bilder an den Wänden benutzt. Mit Bedauern mußte ich wahrnehmen, wie die jüngere Generation Geschmack daran gefunden hat, statt der schönen alten rumänischen Muster überaus plumpe Blumenmuster in abscheulicher Farbenzusammenstellung einzuführen. Die Schuld daran trägt der Handarbeitsunterricht, der, anstatt sich an das Bestehende anzulehnen und dieses zu vervollkommen, abendländische Muster einführt, und da den Bauernmädchen

die genauen Vorlagen fehlen, ahmen sie in höchst ungeschickter Weise diese Blumenmuster nach.

Am folgenden Tage gelangte ich nach Budești, einer großen, schönen Gemeinde, deren Bewohner zu vier Fünfteln aus Zigeunern bestehen, dann nach Luica, das lieblich an einem kleinen See liegt, wo gerade eine Kommission aus Bukarest thätig war, um Land an die Bauern der Umgegend zum Zwecke einer Neuansiedelung zu verteilen.

Auf einer von einem Türken bedienten Fähre setzte ich wieder über den Argeș, besuchte die große und schöne Gemeinde Chirnoși und übernachtete in dem Städtchen Oltenița an der Donau. Hier, wie fast in allen Städtchen längs der Donau, wie in Calafat, Bechet, Corabia, Turnu-Măgurele, Giurgiu, Călărăși herrscht das fremde Element, wenn auch nicht an Zahl, so doch an Bedeutung vor. Die meisten Geschäfte, die Cafés, die Hôtels sind in Händen von Griechen, auch giebt es viele Bulgaren, Armenier, Juden, Albanesen. Deutsche sind hier zwar nicht zahlreich, aber doch findet man überall eine Anzahl deutscher Handwerker, wie Schlosser, Tischler, Sattler, Wagenbauer und andere. Die Apotheker waren früher meist Sachsen aus Siebenbürgen, allein durch neue Gesetzesbestimmungen hat man ihnen den Aufenthalt zum Schaden des zahlenden Publikums verleidet.

Von Oltenița fuhr ich östlich über Ulmeni durch meist bulgarische Dörfer nach Mănăstire, das auch zur Hälfte bulgarisch ist. Dort verließ ich den Kreis Vlașca und gelangte auf schwer zu findenden Pfaden durch eine sumpfige Niederung nach Vărăști in Jălomița, wo Tracht und Sprache sich sofort ändern. Auch das bulgarische Element verschwindet fast ganz. Von Călărăși aus wandte ich mich nordwestlich durch das nur sehr schwach besiedelte Baragan nach dem 60 km entfernten Obilești an einem See, wie deren eine ganze Reihe sich durch das Thal von Mostiști hinziehen. Von Obilești wandte ich mich nordöstlich nach Lehliu, Piersica, Ciocina, wo wir die Jălomița auf einer Brücke passierten, und erreichten gegen Abend Crunți. Von hier aus schlug ich die

nördliche Richtung nach Padina, Pogoanele bis nach Minzu, in der Nähe des Buzăufusses, ein, von wo aus eine chaussierte Straße westlich nach Buzău führt. In ganz Jalomîța waren wir nur auf weichen, für die Pferde günstigen Wegen gefahren, sonst hätten sie auch nicht ausgehalten, durchschnittlich etwa 60 klm neun Tage hintereinander zurückzulegen. Sie hatten einige Ruhe verdient, und so fuhr ich am folgenden Tage mit der Bahn nach Costieni mare, dann nach Sihlele, wo Herr Ionel Grădișteanu die Liebenswürdigkeit hatte, mich mit seinem Geschirre in die nahen Berge zu führen, wobei ich Gelegenheit hatte, den Dialekt von Dumitrești kennen zu lernen. Dann besuchte ich Focșani und Odobești, wo ich den Moldauer Dialekt von Nereș und noch ausgeprägter den von Movilița in der Nähe von Panciu kennen lernte.

Nach Buzău zurückgekehrt, rüstete ich mich zur letzten Fahrt durch das interessante Buzăuthal, durch das eine ganz gute Straße führt bis auf eine Strecke von 5—6 klm bei Nehoias, die allerdings in einem solchen Zustande ist, daß ich mich heute noch wundere, daß der Wagen dabei nicht in Stücke gegangen ist. Aufenthalt nahm ich in Măgura, dann in Cislău, wo ich am Abend ein sehr unangenehmes Rencontre mit dem Primar hatte, der mit aller Gewalt mich zu einem österreichischen Spion stempeln wollte, und in seiner Dummheit glaubte, mir den Gebrauch von Spezialkarten und photographischem Apparat verbieten zu können. In Nehoias wurde ich sehr liebenswürdig von dem dortigen Lehrer aufgenommen, und erreichte spät Abends die österreichische Grenze bei Crasna, woselbst wir in dem Wirtshaus eines biedereren Sachsen gutes Quartier fanden.

Auf vortrefflicher Straße fuhren wir am anderen Tage nach Tartlau, mit kürzerem Aufenthalt in Vama Buzăului. Wie froh waren wir, als wir die mächtigen Türme der befestigten Kirche von Tartlau von weitem erblickten; ohne Unfall war die weite Reise von statten gegangen und gesund kehrten wir wieder zurück. Die Pferde brachte ich beim Lehrer unter, da ich die erprobten Tiere nicht verkaufen

wollte, um sie im folgenden Jahre auf der Reise nach der Moldau wieder zu benutzen.

Am 6. Oktober nach zehnwöchentlicher Abwesenheit traf ich wieder in Leipzig ein.

Bulgarische Siedelungen.

Als ich auf der Reise durch die Kleine Walachei im Jahre 1898 mehrere bulgarische Dörfer in Dolj fand, war ich darüber sehr erstaunt, denn ich hatte nie etwas von modernen bulgarischen Siedelungen in Rumänien gehört. Auf meiner letzten Reise im Sommer 1899 durch die Große Walachei fand ich nun eine ganze Reihe großer bulgarischer Dörfer. vor allen Dingen in unmittelbarer Umgebung der Landeshauptstadt, ferner im Süden von Ilfov, längs der Donau und in Teleorman, ferner noch einige wenige in der kleinen Walachei, in Romanatî etc. Ich will hier sämtliche bulgarische Niederlassungen, die mir bekannt geworden sind, von Westen nach Osten fortschreitend, anführen.

Im Kreise Dolj: 1. Smărdan nahe bei Calafat, etwa ein Drittel sind Bulgaren. 2. Desa am Balta neagră, ein Drittel sind Bulgaren. Das dortige Landgut gehörte ehemals dem Fürsten Miloş Obrenović von Serbien. 3. Poiana mare, eine sehr große Gemeinde mit etwa 60 Familien Bulgaren. Der dortige reichste Gutsherr Marinca ist ebenfalls Bulgare. 4. Băileşti, Bahnstation, eine wohlhabende Gemeinde mit 6500 Bewohnern, worunter 3000 Bulgaren. Das Gut gehörte dem Fürsten Const. Brancovean, jetzt der Familie Ştirbei. 5. Urzicuţa soll ganz bulgarisch sein. 6. Urzica mare und 7. Perişor nur zum kleineren Teile.

Im Kreise Romanatî: 8. Piatra, Eisenbahnstation, mit einem guten Drittel Bulgaren. 9. Frăsinet, zu Cezieni (Corlăteşti) gehörig, nördlich von Caracal, ist ganz bulgarisch. 10. Frăsinet südlich von Caracal hat nur zur kleineren Hälfte bulgarische Bewohner. 11. Storanestî östlich von Caracal am

Olt, zwei Drittel Bulgaren. 12. Seliștioara bei Corabia (ganz bulgarisch).

In der Großen Walachei im Kreise Olt: 13. Coteana südlich von Slatina mit über 2000 Bulgaren, die in guten Verhältnissen leben, da sie genügend eigenes Land haben; trotzdem waren gerade die Bewohner aus diesem Dorfe bei der letzten Bauernrevolte in erster Linie beteiligt und die meisten der am Bahnhofs in Slatina erschossenen Bauern waren Bulgaren aus Coteana. Näheres über die dortigen Verhältnisse hörte ich von einem jungen Geistlichen im Kloster Argeș, der von dort stammt. Ein höherer Beamter in Slatina meinte: „Weiß der Teufel, was auf einmal in diese Leute gefahren ist, sie waren unsere besten Bauern im ganzen Kreise.“ 14. Brebeni Sirbi gegen 1000 Bewohner, fast alle Bulgaren, in der Nähe des vorgenannten Dorfes. Auch in dem benachbarten Puturoasă sollen Bulgaren sein.

In Teleorman: 15. Die Stadt Alexandria hat etwa 12000 Bewohner, von denen etwa 7000 Bulgaren sind. (Das Dictionar geografic giebt an 11500 Bewohner: 9774 Rumänen, 928 Serben, 685 Bulgaren, was mir ganz unverständlich ist, zumal der betreffende Artikelschreiber pag. 50 (Mittelkolonne) erkennen läßt, daß die Masse der Bevölkerung bulgarisch ist). Die Stadt ist erst 1834 unter Fürst Alexander Ghica gegründet worden; nach ihm trägt sie auch den Namen. Ein großer Teil der Bulgaren stammt aus Sistovo, das durch Feuer heimgesucht wurde, wodurch sehr viele in die Fremde getrieben wurden. 1875 hat man den Bulgaren, die sogar ein Gymnasium dort unterhielten, ihre Privilegien genommen und in den Schulen die rumänische Sprache eingeführt. 16. Calomfiresc 800 bulgarische Bewohner. 17. Găurici 1300 bulgarische Bewohner, seit 1822. Beide Dörfer liegen südlich von Alexandria. Südwestlich liegt 18. Spătărei mit etwa 800 bulgarischen Bewohnern. 19. Licurici, östlich von Ruși de Vede.

In Vlașca: 20. Bila (die Gemeinde liegt nach dem Dictionar geografic in Vaslui, wohl Druckfehler). Die dortigen Bulgaren sind zum Teil eingewandert, bekamen aber Zuwachs

durch aus Bessarabien zurückkehrende Bulgaren. Auch Rumänen haben sich dort angesiedelt. 21. Copacri bei Ghimpați. 22. Epurești, nördlich von Ghimpați. 23. Gratia, ein Landstädtchen mit $\frac{1}{3}$ Bulgaren. Das dabeiliegende Sirbi de Gratia ist ganz bulgarisch. 24. Sirbeni de sus und 25. Sirbeni de jos. Am nördlichsten in dieser Gegend liegt 26. Puntea de Greci, bereits im Kreise Dimbovița.

In Ilfov wohnen die meisten Bulgaren. Zunächst um Bukarest herum: 27. Afumați, nordöstlich von Bukarest, 1500 Bulgaren, 150 Rumänen. In dem benachbarten Boltași giebt es auch Bulgaren. 28. Găneasă. 29. Brănești, östlich von Bukarest. 30. Leordeni Strbi. 31. Popești mit kathol. Bulgaren. 32. Jiliani, südl. von Bukarest. 33. Asan, südwestl. von Bukarest, 500 Bewohner. 34. Strbi Domnești, westl. von Bukarest. 35. Băneasa, nördl. von Bukarest. 36. Chiajna, nordwestl. von Bukarest, mit über 1000 Bulgaren. 37. Dobroești und 38. Cioplea, unmittelbar vor den Thoren von Bukarest. Auch in der Hauptstadt selbst giebt es ganze Straßen in den Vororten, z. B. in Jancu nou, die von Bulgaren bewohnt sind. Jedenfalls ist das bulgarische Element in und um Bukarest herum weit zahlreicher, als es nach den angegebenen Orten scheint.

39. Vărești, südwestl. von Bukarest, mit $\frac{1}{3}$ Bulgaren. 40. Valea Dragului, fast ganz bulgarisch, mit 1000 Bewohnern seit 1822. 41. Frumușani, zur Hälfte bulgarisch. 42. Herăști, zur Hälfte bulgarisch. 43. Ulmeni, über $\frac{1}{3}$ Bulgaren. 44. Valea Lușior, zur Hälfte bulgarisch. 45. Spanțov, ganz bulgarisch. 46. Surlari, ganz bulgarisch. 47. Chiselet Strbi, ganz bulgarisch. 48. Mănăstirea, zur Hälfte bulgarisch.

In Jalomita: 49. Mărgineni Strbi ganz bulgarisch, ebenso 50. Ceacu. Von Călărăși abwärts giebt es keine bulgarischen Dörfer mehr.

In den nördlichen Teilen der Großen Walachei habe ich keine bulgarischen Siedelungen getroffen, wohl aber sind noch drei Städte zu erwähnen, die einen merklichen Prozentsatz Bulgaren haben, nämlich: 51. Buzău mit etwa 20000 Bewohnern,

wovon gegen 3000 Bulgaren, die sich im Osten und zum kleineren Teil im Westen der Altstadt niedergelassen haben, erstere 1806, letztere 1828. 52. Ploieşti zählt unter seinen 40000 Bewohnern zwischen 5 und 7000 Bulgaren, die zur selben Zeit wie die in Buzău eingewandert sind. 53. Braila hat sehr viele bulgarische Bewohner, über deren Zahl ich keine bestimmten Angaben machen kann.

Abgesehen von wenigen älteren Ansiedelungen aus dem XVIII. Jahrhundert, ist die Zeit der Bulgarenansiedelung der Anfang des XIX. Jahrh., besonders die Jahre 1806, 1822, 1828, als die Bedrückungen von Seiten der Türken infolge der Kriege besonders hart wurden. Der russische General Kisselef, der provisorische Guvernator der Fürstentümer, ebenso die rumänischen Fürsten, haben die Einwanderung begünstigt. Gewann doch der Staat dadurch ein sehr fleißiges und genügsames ackerbautreibendes Element. Ich habe verschiedentlich von rumänischen Verwaltungsbeamten den Fleiß der Bulgaren sehr rühmen hören; von Seiten rumänischer Bauern wurde hervorgehoben, sie seien sehr wild, bei Kleinigkeiten zum Schlagen und Stechen bereit.

Bis jetzt haben die Bulgaren ihre Sprache überall noch bewahrt, aber alle können auch rumänisch sprechen und zwar meist recht gut. Ich habe in Afumaţi einer Verhandlung wegen Diebstahl beigewohnt und war erstaunt, wie die Weiber, die fast alle Bulgarinnen waren, geläufig und korrekt sich des Rumänischen bedienten. Auf die Dauer können sie natürlich ihre Sprache nicht bewahren. In den großen rein bulgarischen Gemeinden wird der Assimilationsprozeß zwar langsamer vor sich gehen, aber in den gemischtsprachigen wird das Bulgarische nach einer oder zwei Generationen verschwinden, da meiner Beobachtung nach die kleinen Kinder durch den Verkehr mit den rumänischen Spielkameraden sich bereits heute lieber des Rumänischen als des Bulgarischen bedienen.

Wie ich schon im VII. Jahresberichte angegeben habe, werden die rumänischen Bulgaren von den Bauern „Serben“

genannt, obgleich an dem Bulgarentum dieser Leute auch nicht der geringste Zweifel besteht. Sie selbst nennen sich „Bulgaren“ und die Sprache ist echt bulgarisch, z. B. aus Afumați: *odq-to* — das Wasser, *kqštq* — Haas, *kutie-to* — der Hund, *vqlk* — Wolf, *gqlabe* — Mais, *listuvitq* — Schwalbe, *džileazū* — Eisen u. s. w.

Rumänische Gemeinden in Bulgarien.

Ich habe bereits im VII. Jahresberichte angegeben, daß die Nord-West-Ecke Bulgariens von Rumänen bewohnt wird und die Liste der dortigen 33 rumänischen Dörfer daselbst mitgeteilt. Bezüglich der weiter abwärts liegenden rumänischen Dörfer kann ich nur nach Hörensagen berichten, doch da ich das ganze linke Donauufer besucht habe und mich allemal auch nach dem gegenüberliegenden bei damit bekannten Leuten erkundigte, dürfte meine Liste einigermassen vollständig sein. Vielleicht werde ich später einmal, nach Vollendung des linguistischen Atlases, den Spuren der Rumänen in Bulgarien nachgehen. Vermutlich giebt es noch im Innern des Landes, wie z. B. bekanntlich bei Vrāta, rumänische Dörfer, und auf dem Balkan aromunische Hirten-dörfer.

Das geschlossene rumänische Sprachgebiet in Bulgarien reicht bis unmittelbar an Widdin. Auf einer Strecke von 75 klm donauabwärts, von Widdin bis Cibar Palanka, soll keine rumänische Niederlassung sein, allein ich sehe auf der österreichischen Generalstabskarte (1884, 1:300 000) ein Dorf Ursuj, zwischen Akčar und Lom-Palanka, und ich müßte mich sehr irren, wenn das nicht ein rumänisches Ursoia wäre. Das Städtchen Cibar Palanka soll zur Hälfte aus Rumänen bestehen. Dann folgt der Jiul-Mündung gegenüber Codoșini ($\frac{3}{4}$ rum.), Rahova ($\frac{1}{3}$ rum.), Leskovec ($\frac{1}{2}$ rum.), Ostrovo ($\frac{1}{2}$ rum.), Groß- und Klein-Vadin (ganz rum.), Bešli (ganz rum.), Mahala Bucovani ($\frac{3}{4}$ rum.), Gigeni ($\frac{1}{2}$ rum.), Măgura (ganz rum.), Cercelani (ganz rum.), Mokrišani (ganz rum.), im

Vid-Thale aufwärts noch zwei Dörfer: Golenți ($\frac{1}{3}$ rum.), Gavrin d. h. Găureni (ganz rum.), Samovit (ganz rum.). In Nikopoli soll das rumänische Element nicht sehr hervortreten. Belina (ganz rum.). In Sistov ist ein merklicher Prozentsatz von Rumänen. Vardin (ganz rum.), Krivina ($\frac{3}{4}$ rum.). Über die folgenden Dörfer Batin, Mečka, Pírgos, die auch nicht unmittelbar am Donauufer liegen, sondern auf der Höhe, konnte ich nichts Sicheres erfahren. Rustschuk hat wenig rumänische Bevölkerung. Martin, Karasul, Breșnan, Kolimok sind vorwiegend rumänisch, ebenso auch Turtukai, woselbst aber auch viele Türken sind. Kosui (ganz rum.), Rahova ($\frac{1}{2}$ rum.); Kadikjői und Kűtschűk Kjúli sind türkisch, Popina Vetrina, Tatarica haben wenig rumänische Bevölkerung, dagegen ist die große Gemeinde Vaidomir (nicht Aidemir, wie auf der österr. Generalstabskarte) in der Nähe von Silistria, ganz rumänisch. Silistria selbst soll viele Rumänen haben. Unmittelbar unterhalb von Silistria gehört auch das rechte Donauufer politisch zu Rumänien; es ist das Gebiet der Dobrudscha, mit einer sehr gemischten Bevölkerung, unter der aber die Rumänen bei weitem die erste Stellung einnehmen.

Wie groß die Zahl der in Bulgarien angesiedelten Rumänen ist, vermag ich natürlich nicht genau zu sagen. Nach der offiziellen Statistik von 1893 leben im Widdiner Kreise 30 550, d. i. ein Viertel der Gesamtbevölkerung. Im Gebiete von Vrața 9,702 Seelen, doch werden die Orte nicht näher angegeben, in Siștov 8,206, in Lom 2,648; im Ganzen 62,628 Rumänen eine Summe, die mir viel zu niedrig erscheint, denn im Widdiner Kreise, den ich besucht habe, können es recht gut an 50 000 Rumänen sein.

B. Beschreibung der Dialekte.

1. Liste der Normalwörter.

Bei der durch die Übung erlangten Schnelligkeit im Abfragen der Normalwörter, machte es mir nichts aus, die Zahl derselben um einige zu vermehren, und so habe ich ceapă, albină, copil, deal, ovăş, carpăn, salcie, anin neu eingeführt, deren Formen unter Umständen von Wichtigkeit für die Entscheidung der Herkunft der Bewohner sein können; auch habe ich der Flexionslehre wegen überall das Verb a sari abgefragt, häufig auch noch andere, deren Formen von Interesse sind, wie man unter Verbum sehen wird.

Die große Mannigfaltigkeit der Formen, wie ich sie in Siebenbürgen gehört habe, macht in der Großen Walachei einer größeren Einheitlichkeit Platz, was aber nicht etwa dem Einflusse der Schriftsprache zu danken ist. Nur in den großen Städten und deren nächster Umgebung merkt man sehr deutlich den Einfluß der Sprache der Gebildeten, so daß vielfach neben der dialektischen Form die der Schriftsprache üblich ist. Ja man geht darin so weit, daß „Überentäußerung“ stattfindet. Selbst ein Schuldirektor in Urziceni glaubte chisăliţă stehe für pisăliţă. Oder daß man ein pîeltuială statt cheltuială hört, ist etwas ganz Gewöhnliches. Eine besondere Vorsicht in der Auswahl geeigneter Leute war daher immer nötig. Es gelang mir auch fast immer, einfache Leute ohne alle Schulbildung, die nicht aus dem Dorfe herausgekommen waren, zu finden, solche, die von sich sagen „noi spunem pe mocanie“ = noi vorbim ţărăneşte, oder wie ein anderer sich sehr schön ausdrückte: „noi sintem ca pămîntu neplouat“. Immer haben die ungebildeten Bauern ein feineres Gehör für dialektische Unterschiede, als die des Lesens kundigen Städter, die durch das Schriftbild von Klein auf irregeleitet werden, und daher glauben, man spreche auf weiten Gebieten ganz gleich, während der Bauer recht gut weiß: „cite sate, atîte vorbe“, er hört eben auch die feineren Unterschiede.

1. cine I b) kyine 373, 4, 433, 4, 43.

III a) kyne 355—66, 70, 71, 465, 6, 82, 5, 6, b) kynili 354, 404, 79—81.

IV a) kyine 367, 8, 9, 80—4, 410, 16, 35—42, 44—6, 57—9, 71, 87.

b) kynile 372, 75—9, 85—7, 449—51.

c) kynili 388—403, 5—9, 11—5, 17—32, 47, 8, 52—6, 60—4, 67—70, 72—78, 83, 4.

In der westlichen Walachei, besonders im nördlichen Ialomîta, ferner im südlichen Buzău, scheint es mir, als ob der Akzent sich auf das i verschoben habe, also kyine, aber mit voller Sicherheit kann ich es nur von 741 sagen, bei den übrigen Orten kann auch der Akzent mehr schwebend sein.

2. făină I a) fôing 354—59, 61—76, 78, 9, 81, 84—90, 420—75, 78—81, 85, 86, 7.

b) fôing 391—419, 76, 7, 82—4.

V fôing 360, 77, 80, 2, 3.

3. grîu I grû 354—487.

Nach Puşcariu spricht man im Fogarascher Land grîu; es mag das ja für die meisten Orte stimmen, aber sicher habe ich in den von mir besuchten Orten grû gehört.

4. orz IV orz 354, 5, 8, 65—9, 74, 7, 8, 82, 6, 8, 98, 9, 400—4, 19—29, 34—42.

V orz 356, 7, 59—64, 70—3, 5, 6, 79—81, 83—5, 7, 89—97, 405—18, 30—3, 43—87.

5. secară I sôkarô 355—62, 64, 70—3, 426—8, 31—46, 85, 6, 7.

II b) sakarô 479—81.

IV sekarô 354, 63, 65—9, 74—425, 29, 30, 47—78, 82—4.

6. mînc I a) mûnk 355, 57—60, 7, 70, 1, 3, 85, 7, 487.

b) mûnk 391.

III a) môngnk 354, 61, 4, 5, 6, 8, 9, 72, 74—83, 6, 89, 90, 5, 97, 99—487.

b) môngnk 362, 3, 84, 8, 93, 4, 6, 8.

VI mañk 356. Nur die ältere Generation braucht diese zwar auffallende, aber mir schon aus einem Dialekte des Aromunischen (Vlacho Klisura) bekannte Form, der auch die Form *mañuñk* (Kleine Walachei) nahe steht. Sicherlich kommt auch *mañuñk* vor.

7. pasere IV c) *pásore-pósorĩ* 357, 59, 72, 3, 426—47, 85—7.
d) *pásore-póserĩ* 354, 5, 8, 60.

VI pasere—póserĩ 356, 61—71, 74—425, 48—84.

8. sboarǎ I b) *zborg* 354—487.

9. rindunea III b) *rundurikg* 354—6, 61—4, 66—8, 71, 2, 77—86, 88—404, 17—28, 34—62, 4, 5, 86, 7 (daneben *rundulikg* in 487).

III c) *rundunikg* 405—16, 63, 66—85.

III d) *runduruikg* 369.

IV a) *rundunea* 358, 9, 65, 70, 478.

VI a) *rundurea* 357, 60, 73—76, 87, 429—33.

10. vrabie V b) *brabete-ets* 431—47, 49—56.

VIII a) *vrabie-vrqb[ĩ]i* 360, 8, 73—401, 3—10, 16—30, 57—62, 4.

X b) *vrabgie-vrqbgi* 354—58, 61—7, 69—72, 494—7.

XII *vragie-vrqi* 402, 11—5, 61, 63—83.

XV b) *brabgie-brqbgĩ* 359.

d) *brabig-brqbi* 448.

11. aripǎ I a) *áripo-óripĩ* 364, 8, 71, 7, 97, 404, 6, 7, 16—34, 46—65.

e) *áripo-óripk* 362, 3, 5, 6, 402, f) *óripk* 415, 66, 70—2.

II a) *áripo-áripe* 360, d) *-áripĩ* 408, g) *-áropĩ* 373.

III a) *áripo-óripĩ* 374—6, 78—82, 84—96, 98—401, 3, 5. b) *-órpĩ* 369. d) *-áripĩ* 383. e) *-óripk* 367, 70.

IV b) *áripo-áripĩ* 409, 10, 35—45. c) *-áripk* 467, 82, 5, 6. e) *-arík* 413, 68, 9, 73—81, 3, 4.

V b) *arəpo-arepki* 359. c) *arapə-arəpk* 487. h) *arəpə-áarəpk* 370.

VI a) *arəpə-áaripki* 354—58, 61, 411, 12.

12. peanǎ I *panə* 354, 62—69, 72—487.

II a) pəŋq 355—61, 70, 1.

13. uşǎ I uşq 355—60, 70—9, 83, 4, 86—91, 94—401, 4—59, 61—81, 4.

III a) uşe 354, 61—9, 80—2, 85, 92, 487.

b) uşq 393, 402, 3, 60, 82, 3, 5, 6.

Vielfach wird der auslautende Vokal geflüstert gesprochen, oder fällt ganz ab, wodurch eine sichere Zuteilung zur Unmöglichkeit wurde. Jedenfalls sind die Formen auf q bei weitem überwiegend, die auf e verschwinden mehr und mehr, sei es durch Verdampfung zu ɣ, q, oder durch Verlust der Stimmhaftigkeit und dann folgenden gänzlichen Abfall, was durch den Charakter des š-Lautes begünstigt wird.

14. chee IV a) keje 357—60, 70, 4, 6, 434. b) keji 476—81.

VI keje[ɣ] 354—6, 61—69, 71—3, 5, 77—95, 485—7.

VIII keig 396, 8, 401—5, 9—15, 19—20, 22—5, 27—8, 30—3, 35—52, 54, 56—9, 61, 2, 68—71, 73, 75.

IX kiq 397, 9, 400, 6, 7, 8, 16—8, 21, 6, 9, 53, 5, 60, 3, 5, 6, 7, 72, 4, 82, 3, 4.

Die Form auf i ist entstanden durch Wirkung der beiden i in kijeig auf das von ihnen eingeschlossene e, wie man das auch in andern Sprachen, z. B. im Albanesischen, Französischen etc. beobachten kann. Im Plural, wo man es mit einer geschlossenen Silbe zu thun hat, ist diese Wirkung noch intensiver, man sagt in vielen Orten im Sing. keig, aber im Plur. kij.

Eine andere, viel interessantere Erscheinung habe ich bei diesem Worte beobachtet. Auf meine Frage: „cu ce s'inchide uşa?“ bekam ich oft zu hören „ku pkiq oder ku pkeig“, also wurde ein irrationales p eingeschoben, lediglich veranlasst durch die Sprachgewohnheit inlautend vor dem Tone p̄k, b̄g, statt pi, bi zu sprechen; es sind dieselben Orte, wo man albging = albină sagt. Isoliert oder am Satzanfang heißt es nur keig. Cf. 28 b unghie.

15. f̄ier II fier 374—6, 78, 9, 84—9, 94, 418, 20—4, 6, 34—7, 43—5.

III f̄ier (auch f̄fir — Faden, f̄hi — sein) 425, 27—33, 46, 60 2.

IV *k̄er* 354—73, 77, 80—3, 90—3, 95—417, 19, 61, 63—87.

VIII c) *f̄ker* 438, 9 (40—42).

IX *s̄ker* (439) 440—42.

In den Dörfern 438—42 kann man *f̄ker* und *s̄ker* hören, letzteres bei den ganz ungebildeten. *s̄k* stellt sich nur in Wörtern mit ursprünglich kurzem e ein: *s̄kere* — Galle, *s̄kerb* — koche, aber nicht in solchen mit ursprünglich langem i wie *fir*, *ficã*, während in der Regel die Behandlung dieser Wörter übereinstimmt; und doch giebt es auch Orte, wo man zwar *f̄er* sagt, aber doch *h̄i* = *fi*, welche Form sich ja auch in altrumänischen Texten häufig genug findet, was ich früher für ein Anzeichen dafür hielt, daß sämtliche *f* in gleicher Stellung als *h̄* für den betreffenden Verfasser anzunehmen seien, allein nach meiner heutigen Kenntnis der rumänischen Sprache, wie sie von Unbefangenen gesprochen wird, läßt sich eine derartige Generalisierung durchaus nicht aufrecht erhalten. Es wird mir, je tiefer ich in die Dialekte eindringe, immer klarer, daß eben jedes Wort seine eigene Geschichte hat, doch darüber bei anderer Gelegenheit.

16. *cuîū*. II *kuj* 354—487.

17. *scaun*. II a) *skaun* 355, 56, 59—486.

b) *skaon* 354, 7, 8, 487.

18. *masă*. II a) *masq* — *m̄sq* 358, 59, 70, 479—81.

V a) *masq* — *m̄sq* 354—7, 60—69, 71—91, 93—99, 401—27, 34—6, 43—6, 48—78, 82—87.

b) *masq* — *mesi* 392, 400, 28—33, 37—42, 7.

19. *biserică*. IV b) *biserikq* 354—6, 9, 61, 8, 9, 71—3, 75—89, 83—97, 400—26, 30—3, 37—58, 64—78, 82—7.

e) *biserikq* 357, 8, 60, 62—7, 70, 4, 92, 98—9, 427—9, 34—6, 59—63, 79—81.

20. *pîatră* I a) *p̄atrq* 418—30.

b) *p̄atrq* 360, 4, 68—401, 3—10, 16, 17, 31—7, 43—60, 2.

II *p̄katrq* 355—8, 65, 467, 85.

- V *katrə* 354, 9, 61—3, 65—7, 402, 11—15, 38—42, 61, 63—6, 68—84, 86, 7.
21. *casă* I *kasə* — *kəš* 434, 8, 43—5, 7.
- III a) *kasə* — *kəs* 356, 73. b) PL *kəs* 358—60.
- IV *kasə* — *kase* 354, 5, 57, 61—72, 74—433, 39—42, 6, 48—78, 82—7.
- V *kasə* — *kasə* 479—81.
22. *păpt* I b) *păpt* 360, 69, 72—9, 83—9, 91—6, 98—401, 5, 18—35, (36, 37), 44, 46—60, 62.
- V *kept* 354—9, 61—8, 70, 1, 80—2, 90, 7, 402—4, 6—17, 36—43, 5, 61, 63—87.
- 22b. *păpten* I c) *păpti[e]ne* 369, 74, 5, 7, 8, 9, 84—9, 91—6, 99—401, 5, 18—33, 46, 48—50, 52—60, 62.
- e) *păpti[e]n* 376, 83, 435—7, 44, 7, 51.
- f) *păptəne* 372, 3.
- III b) *kept[e]i*n 357—60, 70—3, 434, 39, 41—3, 5.
- c) *kept[e]i*ne 354, 5, 61—5, 7, 8, 80—2, 90, 7, 8, 402—4, 6—17, 61, 63—87.
- d) *keptin* 438, 40.
- e) *keptən* 356, 66.
23. *sin* I *sən* 354—487.
- 23b. *inimă* I *inimə* 354—487.
- 24a. *dinte* III a) *dinte[i]* 354—487.
- 24b. *măsea* IV a) *məşə* 354—7, 61—73, 76—9, 81—6, 88—433, 47—9, 52—79, 82—7.
- b) *masə* 380, 7.
- V a) *məşə* 358—60, 434—46, 50, 1.
- b) *masă* 480, 1.
- VI *məşə* 374, 5.
25. *deget* VIII b) *dəšt'* 357—60, 3, 7, 69—90, 2, 3, 4.
- c) *dedžet* 354, 5, 61, 2, 486, 7.
- e) *dəšt[ŭ]* 356, 64—6, 8, 91, 95—421, 60—78, 81—4.
- f) *dəštĭ* 422—59, 85.
- g) *dəžet* 479, 80.
26. *geană* I *zanə* 479, 80.

IVa) džang 354—70, 3, 79—81, 83—89, 91—6, 8, 9, 401, 3, 4, 6, 12—7, 25—8, 32—45, 48—53, 57, 8, 61, 3, 4, 66—70, 73, 81, 3, 5, 6, 7.

V a) džęang 371, 2, 74—7, (78?), 82, 90, 7, 400, 2, 5, 7—11, 18—24, 29—31, 46, 7, 54—6, 9, 60, 2, 5, 71, 2, 74—8, 82, 4.

27. sprinceană III a) sprinsang 479, 80.

b) sprintsang 388, 91—404, 7, 12, 4, 6, 7, 26, 7, 9, 30, 1, 46, 7, 8, 60, 7, 9, 81.

e) sprintşęang 390, 405, 9, 10, 11, 18—24, 75—8.

IV a) spręntsang 354—71, 3, 78—87, 9, 406, 8, 13, 5, 25, 28, 32—45, 49—53, 7, 8, 61—6, 68, 70, 83, 5, 6, 7.

VI a) spręntşęang 372, 74—7, 454—6, 59, 71—4, 82, 4.

28a. vină II b) vung — vune 365.

IV a) vung — vine 354—64, 66—487.

28b. unghie I b) uńgie[g] 354—95, 479, 85, 6, 7.

c) uńgię 396—466, 68—78, 80—4.

In einer Gemeinde (467) hörte ich umbgię, eine Form, die sich gerade so erklärt wie ku pkeię. Siehe unter 14. chee.

29. picior I e) pitşor — oare 360, 4, 68—72, 77—80, 91, 3, 4, 6, 400, 1, 3, 4, 7, 11, 20, 1, 5, 6, 34.

f) pitşor — ęre 418, 19, 35—60, 62.

II a) pkitşor 358, 63, 6, 7, 482, 5.

IV a) kişor — oare 479, 80, 1.

c) kitşor — oare 354—7, 9, 61, 2, 5, 402, 61, 63—78, 83, 4, 6, 7.
—ere 413, 4, 5.

VII piitşor — oare, doch meist -ęre 373—6, 81—90, 2, 5, 97—9, 405, 6, 8, 9, 10, 2, 6, 7, 22—4, 27—33.

30. călcăiŭ III a) kolkuŭ 354—6, 8, 61—81, 6, 88—408, 10, 11, 13—15, 17—59, 61—75, 85, 6, 7.

- c) kǎlkpǐ 357, 9, 60, 82—5, 7, 460, 83.
d) kǒlkpǐ 409, 12, 16, 76—82, 4.
- 31. genuchĩũ I** b) źenuŝĩk 479, 80.
V b) ġenuŝĩke 355—64, 70, 72—4, 7, 485, 6, 7.
e) ġenuŝĩk 354, 66, 408, 77.
f) ġenuk 365, 67—9, 71, 75, 6, 78—407, 9—19, 26, 60—2, 64—71, 82—4.
- VII c) dźenuŝĩke 435—42.
d) dźenuŝĩk 431—4, 49, 50, 3, 81.
e) dźenuk 420—25, 27—30, 46, 7, 54—9, 63, 72—6, 8.
f) dźenuke 443—5, 48, 51, 2.
- 31b. junincǎ II** a) žuniŝkǒ 355, 6, 9, 70, 3, 434—42, 7, 9, 53, 85, 7.
III c) žuŝĩkǒ 479, 80, 1.
V a) žunintše 357, 8, 60—4, 6, 70, 2, 4, 486.
b) žunitše 365, 7—9, 75—406, 11—31, 60, 2, 73, 4.
VI žunikǒ 443—6, 8, 50, 1, 2, 6, 63, 5, 70, 1, 2, 83.
VII žuŝĩkǒ 354, 466.
- In der Gegend nördlich von Odobeŝtĩ hört man häufig džunkǒ, džoj, džur, als mechanische Nachbildungen der Wörter mit ge—, die echten Formen lauten mit ź an.
- In den nicht angeführten Orten ist minzatǎ üblich.
- 32. grǎdinǎ II** grǒdĩnǒ 354—487.
- 33. lemn II** b) ľemn — ľemne (zuweilen ľeľmne) 357, 59—67, 70, 3, 4, 5, 85—9, 92—9, 415—39, 43, 8, 57—60, 5, 81—4.
d) ľemn — ľemne 358, 479, 80.
e) ľemn — ľemne (mit mittlerem e) 354—6, 68, 9, 71, 2, 76—84, 90, 1, 400—14, 40, 1, 2, 44—7, 49—56, 61—4, 66—78, 85, 6, 7.
- 34. mǎr III** a) mǒr — męre 356, 7, 59—70, 73—5, 77, 82—99, 401, 9—45, 8, 50—69, 76, 82—4, 6.
b) mǒr — męre 485, 7.

d) mqr — mere 354, 5, 71, 2, 6, 78—81, 400,
2—8, 46, 7, 9, 70—5, 7, 8.

e) mqr — mere 358, 479, 80, 1.

Daß die Verteilung von e, e, ę, ę bei mār und lem̃ nicht gleich ist, liegt an dem Charakter der auf e folgenden Konsonanten n und r, ersteres drängt nach Verengung, letzteres nach Erweiterung des Kiefern winkels; mere wird also häufiger sein als lem̃ne. Sobald aber r in geschlossener Silbe steht, wird die Sache anders, cf. verde.

35. parā I parq 354, 8, 60—70, 72—487.

II b) perq 355—7, 9, 71.

36. roḡ III rošu — šie[q] 354—84 469—71, 85, 6, 7.

V a) roš — šie 419, 20

b) roš — šie[q] 385—418, 21—68, 72—84.

37. alb I alb 354—69, 72—465, 72—87.

II albū 370, 71, 466—72.

38. galben I a) galbin 354, 6, 9, 400, 9, 10, 13—8, 33—45,
7, 49—51, 55—64, 66—78, 85, 6.

b) galben 357, 8, 60, 70, 74—9, 83—99, 401—8,
11, 2, 19—32, 46, 8, 52—4, 65, 82, 3, 4.

II a) galbqn 355, 61—9, 71—3, 80, 1, 2, 479, 80,
1, 87 zwischen q und u.

39. verde IV a) verde[i] 357—61, 5, 7, 8, 70, 73—5, 82—99
403, 12—45, 57—69, 79—84.

c) verde 354—6, 62—4, 6, 9, 71, 2, 76—81,
400—2, 4, 5, 8, 48, 85, 7.

e) verde 406, 7, 9—11, 46, 7, 49—56, 70—
78, 86.

40. vināt I vūnqt 354—487.

41. cireaṣā I šireṣq Pl. = 479, 80.

IV a) tšireṣq Pl. = 359—69, 72, 74—88, 90, 92—9,
401, 3—13, 23—9, 40—2, 62, 73, 75—8, 81—5
tšireṣq — reš 384, 91, 400, 2, 14—22, 30—9,
43—61, 63—72, 74, 81.

g) tširaṣq Pl. = 354—8, 71. tšeraše Pl. =
486, 7.

b) tšurešq — eşe 370, 73.

Bezüglich des Auslautes šq oder še sehe man unter ušă No. 13.

42. stejār I g) štrežarī 374, 435—7, 43.

III a) stežār 365, 6, 70, 5, 94, 8, 474, 77, 8.

d) štežār 354, 5, 57—9, 61—4, 7, 8, 71—3, 6, 7, 85, 403—24, 59—73, 6, 79—83, 6, 7.

IV b) štežarī[ū 356, 60, 9, 78—84, 86—402, 25—34, 38—42, 44—58.

In manchen Gegenden ist das gewöhnliche Wort für Eiche — tufă, tufan; gorun ist hier selten, in 484 hörte ich gorun und in 477, 78 gurneatsq, d. i. goruneată durch g.neatsq.

43. frasīn I a) frasyn 362, 437—45, 7, 87.

b) frasyn 358—60, 4, 70, 72—4, 431—6, 49—51, 79, 80, 1.

c) frasi[e]n 354—7, 61, 3, 65—9, 71, 75—430, 48, 52—78, 82—6.

III b) fraksin 365?

Ebensowenig wie bei galbin läßt sich eine scharfe Grenze zwischen -qn und -yn einhalten, da vielfach ein Zwischenlaut gesprochen wird, der z. B. in 487 genau in der Mitte liegt. 44a. teiū IV tei[ū 354—487.

44b. răchită I a) rpkitq 355—61, 70, 3, 408—17, 36—44, 6, 63—87.

III rikitq 354, 62—69, 71, 2, 74—407, 18—35, 45, 47—62.

45a. pin. Fast unbekannt. 370, 3 pin = Wachholder.

II kin 364, 7.

45b. vin I a) vin 354, 5, 79, 417, 34—43.

b) vyin 368, 72—8, 82—9, 92, 3, 402, 3, 10, 18—33, 44—60, 62, (63).

II a) yin 356, 71, 80, 1, 90, 404, 6, 11—15, 17, 61, 63—82, 84—6. b) in 487.

IV a) ġin 372, 85 (neben vyin) 91, 94—401, 5, 7—9, 16, 83.

Worauf ich schon früher aufmerksam gemacht, daß nämlich die Behandlung von *vi*, *vę* nicht immer gleich ist, wie z. B. im Aromunischen, kann ich hier nur wiederholen, und durch zahlreiche Beispiele belegen; ich begnüge mich mit einigen wenigen: 393 *vyin* — Wein, *gino!* — komme, *zoboyit* = *zäbovit*; 408 *gin* — Wein, *yin* — ich komme; 463, 65. 70 *yin* — Wein, *gino* — komme, 485 *gin* und *yin* — Wein, *yinq!* — komme etc.

45c. *mīerlă* I *merlq* 417.

II a) *mīerlq* 368—71, 74—9, 81—401, 5—10.
16, 18—38, 43—8, 50—61 (63), 65, 7.

c) *mīirlq* 364, 7, 72, 3, 80, 3, 4.

III a) *mīerlq* 411, 12, 39, 49, 82.

b) *mīirlq* 355, 57—60, 2, 3, 5.

IV a) *nerlq* 354, 402, 13—15, 40—2, 63, 6. 5.
71, 77—81, 83—6.

b) *ńirlq* 356, 61, 469, 70, 72—6, 87.

45d. *corb* I *korb* — *korbī* 360, 4, 8, 70, 1, 73—401, 3, 5—10.
16—65, 7.

III a) *korb* — *korg* 354, 61, 6, 402, 11—15. 66.
68—81, 83—7.

b) *korb* — *korg* 355—9, 62, 3, 5, 7. 9. 72.
404, 82.

46. *jneapăn* I a) *žņępn* 358, 9, 64, 5, 70—4.

II b) *žnepen* 354, 7. c) *žnépine* 363.

III b) *žnépere* 403. VIII *žņęp* 360.

Sonst vergeblich gefragt.

47. *cămașă* II a) *kqmașq[e]* — *qš* 354—7, 60, 71, 75—475.
82—4, 6, 7.

b) *kqmașq* — *eš* 358, 72—4.

c) *kamașq* — *qš* 485.

III b) *kqmeșq* — *eš* 359, 70, 479—81.

VII a) *kamaše* — *qš* 361—69.

Unter den unter II a) aufgeführten Orten sind viele, wo man den Plur. *kqmușqš* spricht, also mit einem schwebenden Diphthonge, der mir auch im Banater Dialekte aufgefallen

war. Das auslautende -şq ist vielfach geflüstert, eine sichere Zuweisung, sei es für -şq oder -şe, infolgedessen nicht möglich. Sicher ist nur, daß şq bei weitem überwiegt, und ich nur dann şe geschrieben habe, wenn ich meiner Sache gewiß war, im Zweifelsfalle aber şq anwandte, cf. uşă.

48. cuşit I kutsyt 355—60, 62—76, 78—87, 426—53, 79—81, 7.

II kutsit 354, 61.

III kutsit 377, 88—425, 54—78, 82—6.

49. ţin III a) tsiu 390—3, 95—423, 25, 54—78, 82—5.

b) tsqi 357—60, 479—81.

IV a) tsy 354—6, 61—89, 94, 424, 26—53, 86—7.

50. cer. I şer 479, 80.

IV a) tşer[î] 354—94, 403, 24—58, 81, 5, 6, 7.

b) tşer 395—402, 404—23, 59—78, 82—4.

51. nor I nor — norî 354—6, 61—487.

IV nour — nourî 357—60.

52. umblu II umblu 354—487.

53. seară I sarq 354—88, 91, 403, 26—53, 79—81, 85, 6, 7.

II şarq 389, 90, 92—402, 4—25, 54—78, 82—4.

54a. soare II c) şpre 355—60, 62—5, 67, 70—3, 75—83, 6, 7, 90, 1, 94—7, 407—10, 13—19, 34, 5, 39—45, 47, 9, 50, 1, 73, 87.

d) şpili, şparili 354, 61, 6, 8, 9, 74, 84, 5, 8, 9, 92, 3, 98—406, 11, 2, 20—33, 36—8, 46, 48, 52—72, 74—86.

Auch unter den unter II c) angeführten Orten befinden sich solche, die das e von soare in der artikulierten Form zu i werden lassen, also soarile, denn dieses e ist das wenigst betonte, aber die unter II d) angeführten Dörfer, und es sind deren die meisten in der großen Walachei, haben auch den Artikel li. Bei andern Normalwörtern habe ich auf diese Besonderheit keine Rücksicht genommen.

54b. noapte II a) nqpte 354—487.

55. vint I vunt 354—487.

56. vind II vund 479, 81.

III vŭnz 354—433, 35—78, 82—87.

IV vinz 434.

57. stea I a) stęa Plur. stele, mit Artikel stelili, da wo man sprili spricht 354—64, 66—9, 73, 77—411, 13—65, 73—81, 3, 85—7.

IV stę 365, 70—2, 74—6, 412, 66—72, 82, 4.

58. ęea I a) ęa — ęele, ęęle, ęęle 355, 58—88, 91—4, 6, 7, 401—4, 17, 20, 22—5, 27—9, 31—9, 48—50, 2, 3, 56—62, 66—72, 77, 80, 5, 6, 7.

b) ęa — ęei 356, 89, 421, ęęi 357, 95, 98.

ęęi 399, 400, 5, 7, 12—16, 20, 6, 30, 46, 7, 51, 4, 5, 63, 73—6, 78, 9, 81—4.

c) ęęa — ęele 354, 90, 418, 9.

e) ęa — ęale 406, 8, 9, 10, 11, 40—5, 65.

487 bildet ęa — ęele und daneben ęene, das sich vielleicht durch die artikulierte Form ęelele, wo Dissimilation eintrat, erklärt. Doch bleibt dann unerklärt, warum nicht auch bei stelele und anderen diese Dissimilation eingetreten ist.

59. vięel II a) vitsęl 375, 9, 86, 7, 418, 34—47, 49—52.

c) vyitsę[ę]l 374, 6, 7, 8, 80, 3, 4, 8, 9, 402, 20—33, 48, 53—9, 62.

III a) yitsęl 355—60, 62—71, 3, 81, 2, 90, 5, 415, 77, 8, 80, 5, 6.

b) yitsę[e]l 354, 61, 72, 403, 4, 6, 84.

V a) ęitsę[e]l 385, 91—4, 96—401, 5, 7—14, 16, 7, 9, 60, 1, 63—76, 9, 81—3.

VI b) itsęl 487.

60. vięea II a) vitsá 434—47, 49—52.

c) vyitsęá 374, 76—8, 80, 3, 4, 8, 9, 402, 20—27, 54—9, 62.

d) vyitsá 428—33, 48, 53.

e) vitęá 375, 9, 86, 7, 418.

III c) yitsęá 354—57, 61—71, 81, 2, 90, 5, 403, 4, 6, 15, 84, 5, 6.

d) yitsá 359, 60, 72, 3, 477, 8, 80.

IV b) žitsá 358.

V c) *ġitsá* 479, 81.

d) *ġitsġá* 385, 91—4, 96—401, 5, 7—14, 16, 7, 9, 60, 1, 63—76, 82, 3.

I b) *itsġá* 487.

60b. *vulpe* I *vulpe[i]* 354—6, 61—9, 71—475, 82—7.

II *‘ulpe[i]* 357—60, 70, 476—81.

60c. *lup* I a) *lup* — *lupĭ* 360, 4, 8, 70, 72—401, 4—8, 10, 16—65.

III *lup* — *lupĭ* 354—59, 61—3, 65—7, 69, 402, 3, 9, 11, 12, 71, 80—6.

VI *lup* — *luk* 413—15, 66—70, 72—9, 87.

61. *bărbat* I *bqrbat* 354—71, 73—478, 82—7.

II b) *barbat* 372, 479, 80, 1.

62. *nevastă* II b) *nevastq* — *qste* 357—60, 70, 72—445, 48—87.

e) *nevastq* — *este* 354—6, 61—69, 71, 446, 7.

63. *bătrîn* I *bqtrun* 354, 6, 7, 60—84, 87—409, 11—87.

III b) *bqtrîn* 355, 8, 9, 85, 6, 410.

64. *june* III *žune* 354—487. Wie schon früher bemerkt, ist das Wort wenig gebräuchlich, das Volk kennt es oft nur durch Vermittelung der Schriftsprache oder Sprache der Gebildeten.

65a. *tinăr* IV a) *tinqr* 357—60, 71, 4, 434—45.

V a) *tynqr* 354—6, 61—70, 2, 3, 75—89, 92—409, 11—18, 21—33, 47—75, 77—81, 83—7.

b) *tęnqr* 390, 410, 19, 20.

c) *tqnr* 391, 446, 76, 82.

65b. *slab* I *slab* 354—69, 71—433, 35—41, 46—87.

II *sklab* 370 (auch in Domnești, thalabwärts).

III *zlab* 434, 42—5 (am rechten unteren Oltufer).

66. *rid* I a) *ryd* 479, 81.

III a) *ryz* 354—478, 80, 82—87. In Corbi 370 sagte mir ein Bauer: Wir Ungurenî sagen „ryză“, aber die Țărenî sagen „ryz“. Geflüstertes ũ ist dort, wie vielfach auch in Siebenbürgen, deutlich hörbar.

67a. *zic* I *dzuk* 479.

II *zuk* 354—87, 426—78, 80—87.

- III zik 388—425.
- 67b. väd I b) vqd, vedz 479, 81.
- II vqz 354—478, 80, 82—7.
- 68a. dumnezeu II a) dumnezou 363—91, 426—53, 79—51.
86, 7.
b) dumnezou 355—62.
- IV dumnezeu 354, 90, 92—425, 54—73.
82—5.
- 68b. jur I žur 354—478, 82—7.
- V žur 479—81.
69. ştiu VI ştiu 354—487.
70. peşte IV a) peşte — peşti 354—487.
71. aud I aúd 479, 81.
- III a) aúz 354—412, 17—9, 21—34, 44—59, 80, 82—6.
b) aóz 487.
- IV áuz 413—16, 20, 35—43, 60—78.
72. caut I a) kaut 354—66, 69—74, 76—428, 31—8, 40—3.
46—55, 60—86, b) kaot 487.
- VI kat 367, 8, 75, 429, 30, 9, 44, 5, 56—9.
73. lunī I a) luń 354—97, 99—403, 5, 6, 40—87.
b) lunī 426—39.
- II lun 398, 404, 7—25.
74. marţi, marts 354—487.
75. miercuri I merkurī 417.
- II mīerkur[ī 360, 4, 67—401, 3—10, 16, 18—35.
43—60, 2.
- III a) mńerkur[ī 355—9, 61—3, 5.
- IV ńerkur[ī 354, 66, 402, 11—15, 39—42 61.
63—87.
76. joi I žoi 479—81. Hier hört man auch oft džoi, durch
falsche Analogie entstanden.
- II žoi 354—478, 82—7.
77. viner[ī 354—487.
78. simbătă I symbotq 354—99, 401—78, 80, 82—4, 6 7.
III sqmbotq 400, 79, 81, 5.

79. duminică II a) dumíni[e]kə 354—81, 5, 6, 90—7, 9, 402—5, 11—13, 16—75, 77—80, 83—7.
b) duménikə 382—4, 87—9, 98, 400, 1, 6—10, 14, 15, 76, 81, 2.

80. un I. Meist vor Vokalen ū, sonst un 354—486. In 487 wird vor Vokalen das n zum Vokal gezogen: u-nom, u-nak.

81. doi, allgemein doi. Fem. a) dɔuə 423—5, 30—2, 8, 49, 79.

c) dɔuə 358—60, 64, 70, 87—9, 426—9, 33—7, 39—48, 54, 9.

e) dɔuə 354—7, 61—3, 65—9, 71—86, 90—422, 50—3, 55—8, 60—78, 80—7.

82. trei I trei 354—7, 61—9, 71—478, 84—7.

II tri 358—60, 479—83.

IV trɛi 370. Dies ist der einzige Ort, wo ich diese Aussprache, die aus trii hervorgegangen ist, hörte. An der Richtigkeit kann nicht gezweifelt werden, eher ist möglich, daß manche früher unter trii aufgeführten hierher gehören.

83. patru 354—487.

84. cincî I síná 479, 80. II tšintš 354—478, 81—7.

85. şase I šasə 358, 9, 64, 70, 90, 434—49, 79, 80, 1.

II a) šase[i] 354—7, 60—3, 65—69, 71—89, 487.

b) šas[ɛ] 450—78, 82—6.

Das auslautende ɛ wird oft geflüstert gesprochen, wenn man es deutlich hört, neigt es noch mehr nach i als das Banater auslautende ɛ.

86. şapte I d) šapte[i] 354—487.

87. opt I opt 354—61, 63, 4, 73—5, 438—45, 60.

II ɣopt 362, 65—72, 76—437, 46—59, 61—87.

88. nouă I nɔuə 423—5, 30—2, 38, 49, 79.

III nɔuə 358—60, 64, 67—80, 86—9, 91, 5, 8, 412—22, 50—4, 56—61.

V nɔuə, nɔo 354—7, 61—3, 5, 6, 81—5, 90, 2, 3, 4, 6, 7, 99—411, 26—9, 33—7, 39—48, 55, 62—78, 80—7.

Es ist sehr befremdlich, daß nouă und două nicht durchweg übereinstimmen. Da bei două die geschlossenen ɔ, bei nouă die offenen ɔ häufiger vorkommen, so vermute ich, daß bei două das masc. doi, das nur mit geschlossenem ɔ vorkommt, gewirkt hat.

89. zece II b) zeşe 479, 80.

d α) zetşe 358, 95.

β) zetşe 357, 59—67, 416—28, 34—43, 57—60, 77, 81—4, 6.

γ) ze[e]tşe 354—56, 68—94, 96—415, 29—33, 44—56, 61—76, 78, 85, 7.

Im westlichen Teile der Großen Walachei ist das e mehr geschlossen, im östlichen ist es mittleres e, oder es wird ganz offen, wie auch vielfach in der Kleinen Walachei und Siebenbürgen.

90. unsprezece I unsprozetşe, oft zu unspretşe gekürzt.
354—6, 58—61, 63—8, 70—2, 4, 76—90, 2, 94—487.

II ūspretşe (zuweilen ūsptşe) 357, 62, 9, 73, 5, 91, 3.

91. doisprezece meist dousprozetşe.

92. treisprezece meist treisprozetşe (trūispretşe 370).

93. patrusprezece I patrusprozetşe, patruspretşe 356—63, 435—8, 85, 6.

II paīspretşe, paīsptşe 354, 5, 64—431, 39—84, 7.

94. cincīsprezece = tšinsprozetşe, tšinspretşe, tšinsptşe.

95. şasesprezece II şaisprozetşe etc. 354—425, 7, 8, 30, 32—78, 80—7.

III şoīsprozetşe 426, 29, 31, 79.

96. şaptesprezece şaptesprozetşe etc., nirgends şeptesprozetşe.

97. optisprezece ūlopspretşe ist die gewöhnliche Form: ūospretşe 368, 70, 78, 86, 96; optusptşe 366, 69, 81—1, 91, 2, 8, 9, 410, 18, 20, 1, 46, 66, 7, 75.

98. nouăsprezece nougsprozetşe etc.

99. douăzeci II a) douzqś 479, 80. b) douzqţş 358—60, 87, 420, 7, 8, 32—53, 81, 6.

IV a) douzqţş 354—7, 61—86, 88—419, 21—6, 29—31, 54—78, 83—5, 7.

100. de II dq 354, 5, 62—70, 72—408, 11—34, 43—73, 82—6.

III de[i] 356—61, 71, 409, 10, 35—42, 74—81, 7.

In einigen Orten, z. B. 487, sind beide Formen üblich, dq vor Labialen dq mine, dq vale, aber sonst de katq, de-agg, de-unde etc., aber meist ist eine Form durchgeführt.

101. din II a) dqn 354, 5, 61—70, 72—408, 18—34, 43—57, 66—71.

b) dqn 411—17, 58—65, 72, 3, 82, 6.

III din 356—60, 71, 409, 10, 35—42, 74—81, 7.

102. pe. I pe[i] 357—9, 70, 436—40, 79, 80, 1.

III a) pq 354—6, 60—69, 71—435, 41—78, 82—7.

103. pentru I a) pentru 357, 60, 63, 65—419, 22, 3, 7, 8, 31, 33, 38—41, 5, 68, 77, 8.

b) pintru 355, 6, 8, 9, 435—7, 76, 9, 80, 1 (87).

d) pentu 371.

II a) pöntru 354, 61, 2, 4, 7, 420, 21, 24—34, 46, 8, 51—3, 6, 9, 60—4, 72—4, 82—6.

b) puntru 466—70, 75, 87.

VI puntru 442—4, 7, 9, 50, 4, 5, 7, 58, 65.

In einigen Dörfern beobachtete ich, daß neben der älteren Form die litterarische „pentru“ üblich ist.

104. şi I şi 354—425, 27—31, 34—41, 85, 6, 7.

II şy 426, 32, 3, 42—84.

Manchmal kommen beide Formen vor, şy in harter, şi in weicher Stellung.

105. chîamă I kamq 354—487.

106. şarpe I a) şarpe — şerpī(-k) 354—6, 61—74, 78—83, 5, 6, 88—90, 2, 95—99, 402—7, 9—10, 5, 8, 9, 21, 2, 85—7.

c) şarpe — şorpi(-k) 357—60, 75—7, 84, 7, 91, 3, 4, 400, 1, 8, 11—14, 6, 7, 20, 23—84.

107. ceapă I a) tšapɔ 354—70, 78—407, 12—17, 27—42, 4.
5, 54—9, 66—70, 8, 81, 3, 5, 6, 7.
b) šapɔ 479, 80.
II tšəpɔ 371—7, 408—11, 18—26, 43, 46—53.
60—65, 71—7, 82, 4.
108. albină I albing 360, 4, 5, 7, 8, 70, 73, 9, 87—94, 96—5.
400, 1, 17, 8, 20, 34—47, 49—52.
II albɨng 371, 2, 74—8, 80—6, 95, 9, 405—8.
16, 9, 21—33, 48, 53—60, 62.
III albging 355, 7, 8, 66, 9, 411, 12, 67, 87.
IV alging 354, 6, 9, 61—3, 402—4, 9, 10, 13—15.
61, 63—6, 68—86.
109. copil I kopil 360, 4, 68—70, 3, 9, 87, 8, 92—4, 96—5.
417, 8, 20, 34—47, 49—52.
II kopɨl 371, 72, 74—8, 80—6, 89—91, 5, 99—401.
5—8, 16, 9, 48, 53—60, 2.
III kopkil 354—9, 61—3, 65—7, 402—4, 11, 12.
13, 21—33, 61, 3, 4, 7, 74—87.
IV kɔkil 409, 10, 14, 15, 65, 6, 68—73.
110. deal del 354—487.
111. ovăs I ovɔs 354—64, 70—406, 40—53, 71, 85, 6, 7.
II ovɔz 65—9, 407—39, 54—70, 72—84.
- Nur vereinzelt z. B. 374, 5 hörte ich die in der Kleinen
Walachei und Serbien so sehr verbreitete Form ovăsc.
112. carpăn I karpɔn 362—8, 72, 3, 80, 479—81, 87, ɔ
zwischen ɔ und ʊ.
II a) karpen 357—60, 71, 74—9, 81—402, 4—10.
12—6, 18—32, 48, 52—75, 82—4.
b) karpin 354, 69, 70, 403, 11, 17, 33—47.
49—51, 76—8, 85, 6.
III karpene 355, 6, 61.
113. salcie I saltšiq[e] Pl. soltši 354—478, 81—87.
II salšiq 479, 80.
114. anin I a) anin 376, 86—90, 92—407, 9—76, 82—4.
b) anine 354, 61—5, 74, 485, 6.

c) *ăjnine* u. *ajnine* 367—9, 72, 5, 77—85, 91, 408.

II a) *arín* 370, 477—81, 87. b) *arine* 355—60, 71, 3.

Zusätze: 1. Ich habe bereits im VI. Jahresberichte S. 31 darauf hingewiesen, daß es auch in Siebenbürgen einige Gemeinden giebt, in denen *ce* als *tse*, also wie bei den Aromunen gesprochen wird. Zu den dort angegebenen Gemeinden kann ich noch eine hinzufügen, die ganz isoliert von den anderen liegt, nämlich *Tecuș* (*Olah Tyukos*) bei *Reps*, in der Nähe des *Olt*. Dieselbe Erscheinung beobachtete ich auch in *Lerești* in *Mușcel*, aber nur bei einzelnen Personen, nicht durchgehends. Auch in der Gegend von *Avrig*, *Racovița* im *Oltthale* hörte ich des öfteren *tse*-Laute, sowohl bei Gebildeten wie Ungebildeten.

2. In *Mușcel* war mir eine weitgehende Aspirierung von vokalisch anlautenden Wörtern aufgefallen, wie: *‘ark*, *‘aripg*, *‘armurg*, *‘argat*, *‘arkonesk*; wie man sieht, besonders vor folgendem *r*, aber doch auch *‘odaig*, wohl durch *‘oding*, *‘odinesk* mit Metathese aus *odihnă* veranlaßt, ferner auch *‘omot* = *omăt* (Schneeverwehung) *‘odolean* und andere.

3. Durch ihre altertümliche Form interessante Wörter sind *ice* = hier, *nice* = weder, die ich im Thale des *Argeșel* in *Mușcel* hörte.

4. Die von *Stinghe* als Eigentümlichkeit der *Trocaren* angegebene Erscheinung der Attraktion bei Wörtern wie *oîk* = *ochiũ*, *põduîke* = *păduche*, fand ich hier und da in *Mușcel* und im folgenden Jahre sehr verbreitet im Kreise *Brăila*.

2. Zur Flexionslehre.

a) Das Substantivum.

Artikulation. Auf dem ganzen Gebiete ist das *l* des Artikels geschwunden, doch kann man häufig in der Großen Walachei, besonders in *Ilfov*, *Vlașca* und *Teleorman* das Wiedereindringen des *l* nicht nur in den besseren Kreisen, sondern auch in der breiteren Schicht der Bevölkerung beobachten. Auch im Liede hat sich *l* öfter erhalten, wie ja

auch anderwärts. Über *li* statt *le* (*sprili* — die Sonne, *stelili* — die Sterne) sehe man Normalwort 54a: *soare* und 1: *cna*.

Nominativ- und Pluralbildung. Formen wie *steauă* kommen nicht vor, *berbec* statt *berbec* etc., hört man höchstens von Unguren.

Eine auffallende Pluralbildung zeigt *mesteacăn*, das meist regelmäßig *mesteacănî* im Plur. lautet, daneben hörte ich in 378, 380—386, 406 *mestetsînî*, zeigt also eine doppelte Bezeichnung des Plural, was in ähnlicher Weise aus dem Albanesischen bekannt ist, auch dem Deutschen nicht fremd ist, so sagt man z. B. in Oberhessen „Kinnercher, Mädercher etc. In 398 sagt man *mestetă* zum Sing. *mesteacăn*. Über *șene* statt *șele* siehe Normalwort 58: *șea*; überhaupt findet man manches Lehrreiche unter den Normalwörtern bezüglich der Pluralbildung. *țaran* hat *țarenî* in 434, vermutlich auch noch anderwärts.

Kasusbildung. Die flexivische Bildung ist die gewöhnliche, *lu* wird nur bei wenigen Personennamen angewandt, *lui* scheint nur vor *Ion*, *Gheorghe* in Gebrauch zu sein, ich glaube aber, daß es auch hier *lu* ist, das in der Stellung vor *i*, *g* wie *lui* klingt, denn da man in denselben Orten *lu Mihai* etc. sagt, muß man auch vor *Ion* ein *lu* annehmen. Vor Femininen tritt *lu* hier gar nicht auf, also *Marii*, aber nicht *lu Maria*, vor *popa* wird es allerdings im Norden neben *popi* gebraucht, aber doch ist *popi* allgemein gebräuchlicher.

In 421 hörte ich statt *unui Vasil* — a *lu unu Vasil* — eines gewissen *Vasil*.

Wenig gebräuchlich sind bei den Verwandtschaftsnamen *tătîni*, *mămini*, dafür fast überall *tati*, *tati mele*, *mami mele* (*mumi mele* 370) oder gekürzt *mă-ti*, *mă-si*, bei *tată* auch *lu tata* — meines, oder des Vaters. Die im Burzenlande und seltener im Fogarascherlande gebräuchliche, ganz unflektierte Form (*casa mama mea* — das Haus meiner Mutter) habe ich in der Großen Walachei selten beobachtet.

Dumia-ta, gekürzt ma-ta, hat im Genitiv dumi-tale und auch dumia-tale, gekürzt ma-tale; in 481, 483 (in der Moldau) sind diese Genitive auch als Nominative üblich, also matali in der direkten Anrede. Bei dem überhäufigen Gebrauche dieser Formel kann eine derartige Kürzung und mechanische Verwendung der obliquen Form als Nominativ nicht Wunder nehmen. Man vergleiche dazu neugriechisch τοῦ λόγου σου als Nominativ, das sich ganz in derselben Weise erklärt.

Suffigierung. In Muşcel bildet man zu ploaie: plointe — Regenwetter. Ebenda ist ein Dim. auf etş gebräuchlich: drum — drumeці, tirn — tirneci, kleiner Besen, tron — tronetă, kleine Truhe etc., auch bei Vornamen üblich: Neguleci. In demselben Sinne wird auch das Suffix — entş verwandt: tăurenci — junger Stier, popenci — junger Pfarrer (etwas spöttisch). Zu — ică hat man eine dim. Masculinform neugebildet: finic, lăptic, bulzie, minzie, lăntic und andere. (Mitgeteilt von Herrn Şapcaliu in Cîmpulung.)

b) Das Pronomen.

Das Personale ieu wird nicht zu io, im Norden und Westen hört man iqu wie anderwärts, aber meist bleibt ieu. Der Dativ, für den man in den Gemeinden, die die Labialreihe palatalisieren, ni erwartet wie im Aromunischen und auch vielfach in Siebenbürgen, heißt mi, vermutlich infolge satzunbetonter Stellung bewahrt.

Demonstrativum. Dieser: Sg. gsta, f. asta. Plur. gştia, f. astea, sind die gewöhnlichen Formen der großen Walachei. Für astea findet sich auch aštea 370, 418 und gar gştea 434, 436, beide durch das Masc. beeinflusst. Erst jenseits des Milkov hörte ich aesta, f. asta, Plur. aestia f. aestelea (sic!) 481. Letztere Form ist durch atşelea veranlaßt. Jener: Sing. m. gľa, alleinstehend auch ala, f. aja. Plur. m. gļa f. alea sind die gewöhnlichen Formen. Für f. Pl. gļa in 434, 436 entsprechend gştea. Die aspirierten Formen, die ich bei gsta

nicht notiert habe, treten hier nur im nördlichsten, an Siebenbürgen angrenzenden Teile des Gebietes auf: 'gia, 'alea, 'eia, 'elea hörte ich in Zeiden 355. Nur die Zigeuner und Unguren sprechen sonst die aspirierten Formen. In Odobești 481, also schon in der Moldau, sagt man Sing. atșela, atșeia, Plur. atșeia, atșelea, Formen, die ja auch die litterarischen sind, aber von dem gewöhnlichen Volke in der Großen Walachei kaum gebraucht werden, ebensowenig wie *acesta*.

Das Pronomen *al, a, ai, ale* wird sowohl im Țara Oltului wie in der Großen Walachei in der vollen Form gebraucht, *a* für alle Formen hörte ich nur in Săcele und Odobești. In Vlădeni fiel mir eine merkwürdige Verkürzung auf: statt z.B. Kinder zu fragen „*al cui* oder *a cui iești*, oder *aī cui sinteți*“, fragt man: „*ane cine iești*, *ane cine sinteți*“, was aufzulösen ist in „*al-de cine, ai-de cine*“. Auch sagt man „*mă duc la-ne popa*“ = *la-a* (năml. *casă*) *de popa* = ich gehe zum Pfarrer, ins Pfarrhaus.

c) Das Verbum.

Praesens. a apropia: *apropki, apropkî, apropkie, aprokem, apropkats, apropkie*, so in den *ke*-Gemeinden, für die erste Person auch *apropku*, aber seltener. In Odobești 481 *aproki, aprokî, aprokiĝ, aprokem, aprokets, aprokiĝ*, auch P.F. *aproket. a tăia* schließt sich eng an. In Corbi 370, das ja auch sonst noch abweichend ist, sagt man *aproptesk* für *apropiu*.

a spăla. *spol, spelî, spalq. Conj. spele und spēle.*

a scnipa: *skuip* so meist; *skuip 362; skupiū 360; skupku 358; skuipek 439.*

a ședea: *șez, șez, șade 354—7, 61—70, 82—5, 90—8, 402—11, 62, 66, 85, 6. șqz, șqz, șade 358, 72—7, 86, 7, 99, 400, 12—60, 74—84. șqd, șqdz, șade 479, 481* ist moldauisch.

a trimite: *trimets, trimets, trimete, trimetem, trimetets, trimete.* Die III. Sg. und Plur. sind überall gleichlautend. Conj. *trimetsq.*

a sări: I saĭ, II saĭ und sȃĭ, III sare so gewöhnlich. sȃĭ, sȃĭ sare 405, 7, 9, 10—3, 16—8, 55—8, 73—5. sȃr, sȃr[ĭ, sare 414, 15, 20—2, 54, 59—72.

In Rucăr hörte ich isprȃie = isprăvește.

In Odobești bemerkte ich Übergang von III nach II: noi vindém, fătšém, aber doch mérgem.

Imperativ. Die verneinte Form des Impt. ist wie im Schriftrumänischen, nu strigareți habe ich nirgends gehört. Von stau lautet der Impt. stȃi, aber auch stai ist verbreitet.

Imperfekt. Überall á in III. Plur., nicht au wie im Banat.

Der Aorist ist überall in Gebrauch, aber nur in schwacher Form in I. Sg. dusei etc., bei Ungureni zuweilen auch im Plur. noi dusérem 464, 65.

Plusquamperfektum kuntasem, —aseš, —ase, —asem, —asets, —ase sind die in der Großen Walachei üblichen Formen; in Siebenbürgen ist mehr am fost cântat üblich, das ich übrigens auch im Norden der Walachei oft hörte.

Futurum wird gebildet vermittle: I oi, II ȃi, ȃi, III o, IV om, V ȃts, VI o 355, 98, 411, 34, 37, 74, or 444, 45, 56, 73, 79.

Conditionalis ist wie im Schriftrumänischen; im Nachsatz wird oft das Präsens angewandt: d'aș avea banĭ, mă duc.

Perfektum. Das Hilfsverb ist am, ai, a (o 358, 70, 71, 479) am, ați, a (nicht au, da auch hierbei III. Sg. = III. Pl. ist, ebenso sagt man auch beim selbständigen Verbum iel are und ieĭ are.)

Die gekürzten Participia vȃst = vezut, ȃst = ȃsit, kert = pierdut, vint = venit, fo = fost sind häufig im Țara Oltului und im nördlichen Mușcel, aber sonst nicht, dafür tritt aber eine andere Eigentümlichkeit auf, die nur der zentralen Großen Walachei angehört, nämlich die Participia auf ȃrȃ, die entstanden sind, um den sonst gleichlautenden Sing.

vom Plur. zu unterscheiden: am mâncat und a mâncat sind zweideutig, deshalb fügte man beim Plur. *gr̥o* an, das man ja auch sonst benutzte: *duse* — er führte, *duser̥o* — sie führten etc. Daß die Form —*gr̥o* und nicht *er̥o* lautet, erklärt sich durch Vokalharmonie, die in *duser̥o* nicht eintrat, weil die Form durch *duse*, *duserets* gehalten wurde. Wenn auf dem größten Teile des rumänischen Gebietes *dusgr̥o* gesprochen wird, so kann das hier nicht mit angeführt werden, denn gerade in dem Teile, wo man *mâncatără* braucht, heißt es *duseră*, nicht *dusără*.

Von Norden kommend, hörte ich diese Formen zuerst in Găiești, so wie ich aber in das Gebirge eintrat, in Picior de Munte, hörte es wieder auf. Am meisten hört man es in Ilfov in der Bukarester Gegend, von wo aus es auch in die Nachbargebiete nach Vlașca weitergetragen wird. „Leute, die fein sprechen wollen“ (weil man in der Landeshauptstadt so spricht), wenden es an, wie mir ein Bauer im südlichen Ilfov bemerkte. In Teleorman, das westlich, und in Ialomița, das östlich von Ilfov liegt, beobachtete ich die Form nur ganz vereinzelt. Erwähnt sei noch, daß auch auf das selbständige *sînt* diese Endung übertragen wurde: *sîntără* = es giebt, es sind, das ich sogar in Flămânda 446 bei Turn-Măgurele hörte. Die Nachstellung des Hilfsverbs beim Part., die in anderen Gegenden ganz gewöhnlich ist, hört man in der Großen Walachei auffallend selten, also: *am văzut*, nicht: *văzut — am*.

a fi. I *sînt*, II *iești* im Satzinnern vor Konsonanten meist *ieș*, III *ie*, *ieste*, *yî*, *i*, je nach Stellung und Betonung. Für *ții* — *ie* = dir ist, hört man oft *tse*, resp. *ts̥o*, das ist *ts̥u* — e > *tse* > *ts̥o*, wofür man Beispiele in den Liedern findet. IV *suntém*, V *suntéts*, VI *sunt* und *suntgr̥o*, siehe oben unter Perfect. Statt des Imperf. *eram* hört man häufig *ir̥eam*, besonders längs der Donau, auch in Ialomița und Buzău. In Lăcușeni 437 in Romanatî heißt es: *ir̥em*, *ir̥ei*, *ir̥e*, *ir̥em*, *ir̥ets*, *ir̥e*, ebenso bei anderen Verben.

d) Zahlwort. Wie in der Schriftsprache lautet die Ordinalzahl *al doilea*, *al treilea*, *al cîtelea* etc.

e) Präpositionen. de — pe > dupq ist auch in der Großen Walachei verbreitet, doch gewöhnlich dqpg; prin meist pun. In Porumbac 358 im Țara Oltului hörte ich pqrq la = până la, was auch in der Moldau sehr üblich ist.

peste lautet meist wie geschrieben; piste 363, 4, 7, 412, 13, 16, 24, 25, 30, 39, 48, 54—9, 65—78, 82, 3; pisti 371. 426, 27, 79, 80, 1; pqrte 355, 56, 62, 420, 21, 63.

C. Texte.

I.

verde fqje, verde trei skqjets,
 'ai la surbq, mqj bqjets!
 kare vrets, kare putets,
 kare nu vq prindets.
 5 ši domol, sq nu grešits!
 k-ai vqzut iarna, tše pqsım,
 kq dqn tšenuše nu išım,
 ka purtšej ne kqznım.
 tot pım-paje ka purtšej,
 10 pynq ni s-au rupt tšoritšej.
 ši nitš aștea nu s-ai njej
 tši din sat dq kqqtat,
 bodaprostq kuj ni a dat.

Satulung, Biserica veche. 354.

Cost. Muntean.

II.

verde fqje tiriplik,
 asta-i brıu ši nu-i slqnik.
 kaptq lele d-al vojnik,
 kq ku mine n-ai nińik.
 5 d-ai avut, kund ai avut.
 fost-a vreme, ši a trekut

də trej anī Ńi mai dōmult
ka rōua dō-pō pōmunt.

354.

idem.

III.

kun-eram, de nu iubeam,
unde mō punēam durīēam.
dar akum de kun-iubesk,
n-añ-kap, sō mō 'odiñnesk.

Vlădeni 356.

Toma Bozocan.

IV.

dupō nor yine senin,
dupō dultsatsō venin.
amar mīie ku suskin
lakrōmile vale-m-yin.

- 5 sōrakō fatsō strikatō
de lakrōmi m-ai tot udatō.
plundžets oki Ńi lōkrōmats,
kō voi sūntets vinovats,
tše vedets, nu mai uītats,
10 tše iūbits nu mai lōsats.
voi sūntets mīie de ving,
k-ats iūbit fatsō strōing,
da nu din strōing tsarō.
ah fok, flakrō Ńi parō
15 kys-preots blagoslovits,
Ńi kōlugōraš sfintsits,
tots mīie sō-m tšiteaskō,
sō potš, sō mō desportsaskō.
kyte habe vrožitoare
20 Ńi mujeri deskyntōtoare,
toate mīie sō-m deskynte,
nu potš hi ka mai nōinte.

Viștea 357.

Dumitru Neagoe.

V.

sgraš-korçrile mele,
kum krešte iarba pe ie!e!
las-sq kreškq sq-nfloreskq,
numa myndra sq-m trojeskq.
5 porçuts ku apq rețse
pe-la pçarta myndri trêtse,
ieșe myndra, sq sq spēle,
vçzu, kq-s lakrçm-de-ale mele.

Porumbac 358.

Eftene Hocioaga.

VI.

busujok kreskut yn zyd,
vaj tare te-aj-nflorit;
și zydu-i numai de varq
și ku piatrq mestekat.
5 dar dumnezqu ka un sfunt
varu pomun-l-au fqkut,
frumçse, rçdçtșinî au prins,
și dumnezqu-i tare bun,
și fatșe tșe-i apq yin
10 și la tots vçja deplin.

Boița 360.

Maria Marcu Costandinescu.

VII.

frunzq verde dq nçut,
tșe mi-i dra-nu mi-i urut,
sq kie ka negru pomunt.
tșe mi-i urut, nu mi-i drag,
sq kie ka kașu dq alb.

Nămăiești 365.

Maria Dobre Popescu.

VIII.

verde frunzə nukə səkə,
maikə, inima də piatrə,
yin - də mə mai vez - odatə.
yino, maikə, də mə vez.
5 pūnə sūn - grūnele verz.
kə dakə s - or setšera,
mult ūñ - kale ti - i ūñta.
ŭi tot plundže ši ofta.
nu - i avəa, də unde mə lua.
10 trimete, maikə, rəspuns,
pe bətaia vuntului
pe arəpa (= aripă) korbului,
ka sə afli, ka sə štii
də sūn - mort, də sūn - yii.

Corbi 370.

Iancu Grecu.

IX.

fəie vərde, foi de murə (trei alune)
pe sup pəle de pədure
tretše o nevestikə (fomee) n - lume
ku prufikuletsu de mūnə
5 'oropsutə de bərbat
ku prufiku nebotezat.
prufiku plundže, mə - sa - i zytše:
„taš - ku maika, nu mai plundže,
kə maika, unde te dutša,
10 te o skəlda ūn lapte dultše.“
„de m - ai skəlda s - ūn zə'ar
(kie maika ši zəhar)
sufletu miqū - i tot amar.
(mie m - pare tot amar)
k - am trekut piste 'otar,
de tatə m - am depərtat,

15 ș - ka mușine pot sȃ mor,
amȃrut ři plin de dor.

Domnișor.

- Ion Șușelescu.

Obiges Lied habe ich mit kleinen Varianten mehrere
Male aufgeschrieben.

X.

fȃie verde pelinitșȃ,
kȃte flor pe Ialomitșȃ
șun - la Mitsa pe fotitșȃ.
kȃte flor pe Teleorman
5 șun - la Mitsa pe tulpan.
kȃte flor pe kȃștȃ - nsus
tȃte Mitsa mi lȃ - a pus.
ș - a plȃtit, de lȃ - a dat
ku bań du - pe șȃrutat
10 dela flȃkȃi din sat.

Derselbe.

XI.

fȃie verde ș - o lalȃ,
kare nu krede dragostȃ,
dumnezȃu ka șȃ - i o - dȃ,
șȃ - i o dȃ, șȃ - i o iȃ,
5 ka șȃ kȃșȃ ři altȃiȃ,
kum iȃ pȃtȃmiȃra mȃ.
patȃma tȃșe pȃtȃmesk,
ři doru kare - l doresk.
n - am, kui șȃ mȃ - i řȃlȃiesk
10 řȃlȃi - m - aș - dȃmitȃle
ka la un frȃte mȃi mare.

Oiești 373.

Costandin Ștefan Puciũ.

XII.

fȃie verde ři un șusȃi,
Mȃritșikȃ bȃrba - n - aȃ.

da guritsa kuj o dai?
dɔ - mi - o mie ku kirie
pɔn - la Synta Mɔrie
pɔn - s - or kɔtše kɔrna - n - viē
ši struguri razakie.

Bunestī 375.

Ghiță Ionescu.

XIII.

fɔie verde trei aglitše,
kɔ nu - i nitš - o feritše
dɔ omu ku iibomnitše,
kɔ iel multe griže dutše.
pɔn - s - a dutše pɔ la tɔte,
tretše nɔptęa žumɔtate.
pɔn - a vieni ši la mine
s - a fɔkut zuuɔ biine.

Derselbe.

XIV.

1. A fost un tsugan odatɔ, n - a avut nitš un nume, ši s - a rugat dɔ popa, sɔ - i puie ši lui un nume. popa i - a pus numele Ion. tsuganu dɔ bukurie a fɔkut o mas mare.
2. popa s - a dus iarɔ la biserikɔ. tsuganu auzun - tokund s - a da - fuga sɔ - ntrebe pɔ popɔ, kɔ tše sɔrbɔtoare - ie.
3. „sfuntu Ion, tatɔ.“
„biine, pɔrinte, n - a fost ši ieri sfuntu Ion?“
4. „ie gɔsuręa kapului sfuntului Ion, tatɔ.“
5. „aoleo, myfika - ts - aš barba ku miere, mai biine eręa ie ku kapu negɔsut, ši iɔu ku kimiru nežefuit.“

Derselbe.

XV.

1. o kokɔnɔ a trimes la o vetšinɔ a iei pɔ sluga sa, tše eręa un tsugan, ku dɔuɔ tširešɔ ši ku o skrisɔre.

2. pø drum tsuganu a myñkat o tširešo ši s-a dus la ko-
konø numai k-o suñguro tširešo.
3. ši skrisoreø datø, kokona tšeti skrisoreø ši ierøa vorba dø
doøø tširešo ši-ntrebø pø tsugan: „kum myñkaš, tsugane,
tšireša?“
4. „uite aša“, myñkun-ši pø tšəalaltø.

Derselbe.

XVI.

- føje verde bob dø grøø,
tšin-sø plimbø pø-la røø?
nejka ku kalu dø frøø.
kalu alb ši strølutšešte
- 5 nejka frumos ši iubešte.
kalu rošu kam yñkis,
tše mai ‘amante mi am prins?
mi am prins-o yntr-o tšerkare,
sø vedem, tše minte are.
- 10 are minte fomejško,
dragoste kopiløresko,
ko štie sø mø iubeško.
dar ši iøø oi sø mø-nsor;
fiñ-ko nu mai pož-dø dor,
- 15 doru miøø ši al dumitale
fako-l dumnizøø de o flore,
garøfø mirosøtøre,
tšine mirøø, sø møøø.

Drotogostea 376.

Ion Ioniță.

XVII.

føje verde trei zmitšele
amøøøt yñ omu, Dømne,
kyn-sø kulkø ši n-adørme.
ar myñka, ši nu-i føme
ar bæa apø, ši nu-i sete,
ši-i dor dø kodru verde.

Piscani 377.

Gligore Ion Ducan.

XVIII.

viine kuku dō trei zule,
și n-are pō tše sō pune.
sō pune pō o rōmură
dōla dēl dō kasa mēa.
foițsikō dō nōut,
n-am o kale sō mō duk,
sō-m mai trēkō dō urūt,
dō urūt m-aș dutše-n lume,
dragostēa kapu-m-rōpune.
dō urūt m-aș dutše-n tsarō
dragostēa mō-ntōrtše iarō.

Bălilești 378.

Zinca Sarafim Zamfir.

XIX.

și iar verde liliak,
pōserikō dupō (de pe) lak,
rōu m-ai blestemat, sō zak,
kō m-ai blestemat odatō,
5 ș-am zōkut o iarnō-ntrețō,
ș-o varō pō zūmōtate,
ș-o primōvarō a treia parte.
și iar verde liliak
la tšireșu retezat
10 șade neika rōsturnat,
și Mitsika-i katō-ñ-kap
las-sō-i kate, kō-i drag.

Ștefanesti 384.

Andrei Gligore Gorgoi'

XX.

frunzulitsō bob nōut,
ñirar tšasu furisit!
kūn-plekai dō-la Rymnik,
mai biine sō ki murit.

- 5 lȣsaj Rȣmniku ȣnflorit
 și dȣ myndrȣ okolit.
 spune-m, spune-m pui dȣ kuk,
 un-sȣ fatșe lunea tȣrg?
 sȣ fatșe la Sebenik.
- 10 sȣ mȣ du-și iȣȣ la tȣrg,
 sȣ-m kumpȣr d-un kal porumb
 ka un porum-ka un porumbak,
 și ku gȣtu kam skurtat,
 luŋgu-n-trup și skurt ȣŋi-gȣt
- 15 kum-ȣi bun dȣ kȣlȣrit.
 morgules (murguleȣ)-ku kȣma rȣtȣ,
 sȣ mȣ sui ȣn dȣl odatȣ
 la Maritsa sprȣntșenatȣ,
 sȣ mi-o mai sȣrut odatȣ.

Priboieni 385.

Maria Stoian Badea Din.

XXI.

- bulȣȣraș dȣ ģatsȣ retșe,
iarna vȣine, vara n-tretșe,
și n-am ku tșine-m-petretșe,
kȣ ku tșine-m-petretșȣam
- 5 l-a da-satu militar;
 militar dȣ politsie.
 l-adast neiȣȣ sȣ vȣie.
 adȣstai kȣt adȣstai,
 dakȣ vȣzui și vȣzui
- 10 pusei doru kȣȣȣȣi,
 ȣibȣntșile le așternui,
 și dȣn somn mȣ pomenii
 ku puiȣa la kȣȣȣȣi.
 du-te, puiȣȣ, duku-z-dor,
- 15 unde a dus vȣntu pȣrȣol.

Picȣor de Munte 389.

Marie Dida.

XXII.

1. a fost trei kopii, kare s-o dutșea la školo. și mergun-p-o drum a gosit un puț d-o șarpe. și ie-i s-a tșertat untr-o ie-i, kare s-o-l ia. și unu d-un ie-i a dat doi bani la fiteș-kare d-un ie-i. 2. și l-a luat șarpile și l-a bogat un tsava, d-o tsine-a kondei. și l-a dus a kas-o și l-a bogat untr-o magazio, puindu-l untr-o puting. și akolo i-a-dutșea lapte dultșe un t-o-te zilele pun-o s-a fokut mare, d-o n-a mai avut lok un puting.

3. atuntșea l-a skos și l-a pus untr-o butio și akolo i-a dat lapte dultșe trei an și kun-s-a dus s-o-l vaz-o, a v-o-zu-k-o iera mare și-nigrozitor și a fudžit d-o iel. 4. și atuntșea șarpele i-a zis ku glas: „gino-nk-o, stopune, ka s-o-s-plotesk, pentru k-o m-a-i h-o-r-o-nit trei an d-o zile ku lapte dultșe.“

5. kopilu atuntșea s-a dus la iel și șarpele i-a zis, s-o ia o sf-o-r-o s-o-i pu-o fi-kap. și iel l-a legat și a nkolekat p-o iel.

6. și șarpele a-ntșeput s-o s-o umfle pun-o kun-s-a ridikat un v-o-zduh ku iel și s-a dus un zbor pun-o la un munte. akolo s-a l-o-sat z-o-s și a gosit o pi-at-ro. 7. și a zis bo-i-atului s-o riditșe pi-at-ra și kund a ridikat pi-at-ra, a v-o-zut o ga-u-ro akolo și s-a bogat p-o ia și s-a dus p-o-sup p-o-munt, pun-o a dat p-o lume a-lant-o.

8. akolo a v-o-zut o lum-i-o d-o-parte. și șarpele a zis: „vez-i tu lum-i-na a-i-a d-o kolo. du-te la ia și vez-i, k-akolo șade mama și tata și spune—i, k-o dak-o vr-e-a, s-o m-o vaz-o s-o z-d-e-a masa frum-o-s-o d-o-su-mas-o.“ (Tischlein deck dich.)

9. și kopilu, kun-s-a dus, i-a zis m-o-sa, ka s-o nu-l vaz-o u-nk-o trei an, și nu-i d-o. dar ta-s-o-a zis, k-o „a-i-di s-o-i d-o-m, k-o mai fatșem noi alt-o mas-o.“

10. atuntșea i-a dat masa frum-o-s-o d-o-su-mas-o, și kopilu a venit, ka s-o-l vaz-o. apo-i-a i-a-r-oș am-un-do-i s-a dus, ka s-o-l p-o-tr-e-k-o pun-o akas-o p-o kopil. dukundu-s-o ie-i p-o

drum, i-a zis șarpile kopilului, kô mai nointe iese niște mere dō ardžint, ši sô nu rupō dūn iele, kô akolo iese un zmeiū pozitor a lor ši-l omōrō. 11. dar kopilu n-a as-kultat, ș-a rupt un mōr. ș-atuntșea a ieșit zmeiū ši s-a luat la luptō ku șarpele ši s-a luptat pūnō kūn-șarpile l-a trūntit. 12. apoia l-a ntrebat, 'dakō štiō drumu, sô sô dukō a kasō. iel a spus, kô štiō, ș-i-a dat drum, sô sô dukō suņgur.

13. ši dukundu-sô iel pō drum i s-a fōkut fōme. ši a ntșeput sô pluņgō. dō odatō a ieșit doi ōmeņ negri ynaintea lui ši a zis: „adu-ts aminte dō masa frumōsō dō-su-masō ši zi: masō fr. dō-su-masō, fō-te ku tot felu dō muņkōrī ši bōturi.“ 14. iel a zis așa, si masa s-a fōkut ku tot felu dō m. ši b. dupō tșe a muņkat, nu štia, kum sô struņgō masa. 15. atuntșea tșei doi ōmeņ negri i-a spus sô zikō: masō fr. dō-su-masō, strundže-te! ši ia s-a struns, ši kopilu a luat-o ši a bogat-o yn buzunar ši a plekat mai dōparte. (Vom lieben Gott erhält er noch den Knüppel aus dem Sack und heiratet eine Königstochter.)

Ghiboieni 391.

Mihalache Lazar.

XXIII.

- fōie verde mōr mustos,
kodrule, kodre duios!
kūt mi-eș-vara dō frumos
iarna putrezeș-pō žos.
5 fōie verde, salbō mōle,
mi-a venit vinereș mare,
s-a pōlit kodru pō pōlō.
kade frunza mototōlō,
ym tulesk 'aidutș dō vale
10 ku flintele la spinare,
și ntrēbō dō vale mare.
fōie verde solz dō pește,
bate vūntu vjiskolește
și dō gazdō n-am nōdežde.

fõig verde, nukõ sêqõ,
auleo! tõe fok mõ kalkõ!
nença la Craïova plêkõ
ku kõmaşõ nespolatõ
5 ku gura nesorutatõ.
par-kõ iõu şun-vinovat.
fõig verde dõ trei fõi,
nu-m trebuig kar ku boi,
numa şõ him amundoi.
10 nu-m trebuig boi şii vakõ,
numa oiki toi şõ-m plakõ.
dõ-la piept pyn-la guritsõ
par-kõ iest-o porumbitsõ,
dõ-la piept pyn-la sprintşene
15 grõdino ku mikşunele.

Mită Ștefănescu.

„yndemno, murgule, la drum!“
 „futu-ts yndemnatu fi-kur,
 ku-ndemnatu m-ai muŋkat,
 ŝi mo laŝ legat do gard
 5 ŝi tu dorm-ku muŋdra-m-pat
 ŝi-m dai fun grođelili,
 ŝi groŋtsq ŝtelili,
 kum ts-e drago muŋdra-m-pat,
 ŝi mie traista-fi-kap.
 10 ts-e drago muŋdra po muŋo,
 ŝi mie ku groŋtsq-fi-guro.

Dimitrachi Nità Alexi.

XXVIII.

fçiq verde š-o lalça,
nitš o bqlq nu-i grça,
ka doru ši dragostça,
mi-a sekat inima,
5 kq n-am, dq unde mai lua;
ši nu mai gqsesk ka ia.
tqtq lumça stq dq mini,
tši-kq (zice că), sq mq las dq tini.
da io kumu sq mq las,
10 kq mi-i kasa lqngq tini,
pqn-la tini-m-bqtqturq
io pqšesk d-o pqšqturq,
ši-mbukai d-o mbukqturq,
mi sq fatše klisq-ñ-gurq.

Mănești 398.

Nicolaï Mih. Popă.

XXIX.

1. a fost un tsigan la post la palat, ši akuma stund dq santinelq a venit redzele. tsiganu a fost myñkqnd dqntr-o ridikq ši nu-l-a kunoskut pq rege ši nu-l-a sqlutat.
2. ši redzele l-a-ntrebat: „tšine sunt iqũ?“ „sq hii v-un lqutar, nu ieštĩ, sq hii v-un potkovar, iar nu ieštĩ.“ a spus redzele: „iqũ sunt redzele.“
3. „auleo, sq-mq ierts,“ zitše, „tsinc ridika s-te sqlut.“

Triceni 399.

Andreï Vintilă.

XXX.

fçiq verde soltšiqrç,
š-am primit o veste-asarç,
ši mi a spus o verišqrç,
kq ibomniku sq-nsqrç,
ši m-ia fatq dq-la tsarç
ku kositsq golbiqrç.

unspre-sq ku dumnizeu!
kq niž-mie nu-m-pare rqu,
da n-ġine o lękq greu.

Derselbe.

XXXI.

frunzq verde ř-un susai,
pusei řaua pq doi kai
ř-am plekat la řai, la řai.
da la řai nu pots sq stai
dq mńirosu florilor,
dq dragostęa fetelor,
dq doru nevestelor.

Cornu de jos 402.

Nicolai Martă.

XXXII.

fqię verde trei řiboį,
am ın vale řase boį,
ři a kasq mai am doi.
n-are třin-sq m-i-ńgrizęsq,
5 dakq ięu n-am dragq nevestq.
'ai, Maritso, řai pqrlezu,
sq uįtqm, dragq, nekazu.
'ai, Maritso, řai vqltřelu,
mi s-aprinde sufletselu.
10 'ai, myndritso, sqrut oki,
sqrut oki ř-o sprintřang
ř-alunika dq-sup dęęang.

Ebenda.

Nicolař Duřă.

XXXIII.

ř-an-zis verde lemn dq sus,
dq kın-neįkutsu s-a dus,
trei garqfe-m-pqr-am pus.
kųtestrele mi s-a prřs,

neikutsu n-a mai vint.
kreštets ši vğ unflorits
kož-mie nu m-ai trebuits.
kož-mie kun-ym-trebuiats,
voi atuntša rəsoreats.

Plop 405.

Sora Stan.

XXXIV.

foiğ verde dğditsəl
supt umbrə dğ pğdutšel
dorme un tynqr vojnitsəl,
mult gnalt ši suptsirel,
5 par-kə-i tras puntr-ū-inel (printr-un-)
ku kətsulitsə dğ ždğrel,
ku opjintš dğ vjezurel,
ku kožotšelu ɔl dğ miel.
mğ duk, maiğə, dupə iel.
10 „nu te dutše, fata maiği,
k-ɔla i ū-oz-dğ Jian
(cā āla iē un hoț de Jian)
aželos d-un kapetan.

Loloiasca 406.

Leana Ior. Stoică.

XXXV.

zi foiğ verde sɔltšiğrə,
la kasa dğ trestiğrə
zatše un vojnīk dğ bɔlə,
ši-l pɔzešte o fatə mare
5 ku trei lumingr dğ tšarə
dɔla kap pun-la pitšəre.
kuntə kuku sus pə mɔrə,
vojnīku tradže sɔ mɔrə,
kuntə kuku sus pə krutše,
10 pə vojnīk la grɔpə-l dutše.

kuntq kuku sus pq şurq,
pq vojnîk tradže tsgrunq.

Parepa 407.

Ioană I. Fulgean.

XXXVI.

Petrikq ku pqlorîq
urkq la Maritsa ñ-ğiq (vie)
k-o gqing friptq, grasq,
ku okaŋa plinq, rasq.
Maritsika bukurqsq
o pune tqtq pq masq
ş-o mqnuŋkq ku tots dŋŋşi la masq.

Gura Vadului 408.

Gh. Ion Cioban.

XXXVII.

- foitşikq ş-un mo'or
la kurtşuma din ubor
bqa Zdrelea ku kapu gol,
Daskalu şi Tşimpujeru,
5 Zdrelea şi Mqruntselu.
foitşikq matostat,
Zdrelea potera a luat,
şi iel kq mi a skopat.
foitşikq ş-o lalqa,
10 Zdrelea tretşe Dunqrqa,
la popa Stan sq oprqa,
şi la uşq kq bqqa.
popa uşa deskideqa,
Zdrelea nuntru kq intra,
15 de barbq kq-l apuka,
şi de kikq mi-l trunţea.
şi-l bqqa şi-l skindžuia
„pqrinte, sfintsia ta,
unde sŋn-keili,
20 ka sq-s-iaŋ paralili?“
iar popa Stan tşe m-grqia:

- „nu tsi milo ši pokat,
k-am flogqiaš de-nsurat
š-fete mari de mqritat?“
- 25 „nu mi milo niš-pokat,
ko nu le-ai luat po sopat,
ši le-ai luat po tokat.
ai tokat or n-ai tokat,
lumea-ntregq ai-nšelat.“
- 30 iar Popa Stan tše m-fotšea?
myna-m-buzunar boğa
keja lu Zdrelea o da.
Zdrelea keja o lua
ši la ladq so dutšea.
- 35 lada iute deskideja,
bani tots ko-i lua,
ši la buzunar i punea
ši la Bukureš-pleka.

Lipia 410.

Gh. Rădulescu.

XXXVIII.

- foiq verde mušqtsel,
supt umbrq de gišinel
frumos dorme un grqnitšer
ku ranitsa luŋq iel
- 5 ši ku arma la kopqti.
„mo du[k], maiko, so-l muŋgui.“
„nu te dutše, fata mea,
grqnitšer i ku beleja,
gine ordin ši ne-l ia
- 10 ši tu rqmui tot aša.
foiq verde, salbo mole,
Dunqrea i apq viqrg,
fatše-tq-aš negro tšernelo,
so te pui un kqlimare,
- 15 ši toku de o penišqrg,
ši so fak de o hortiqrg,

s-o trimets la maika-n tsarq,
sq-m dea bań de keltuialq
ši haïne de priminelo.

Costești 411.

Stefan Udrea.

XXXIX.

fqiğ verde, bob dq mei,
fq-mq, dqmne, tše mq-i fatše,
fq-mq, dqmne, bob dq linte,
ši m-arufikq-ntre fetitse,
5 sq lę-auz vorba ši sfatu,
kum-ğš-fermikq 'amantu.

(Bei der Wiederholung von oben statt fetitse—femei, statt
amantu—bqrbatu)

fq mq dqmne porumbitsq
la Lęna pq rokitsq,
fq mq, dqmne, porumbel
10 la Maritsa pq kordonel.

Broșteni 415.

Petre Mane.

XL.

fqiğ verde dq dudqğ,
pq drumu, kare merg iqğ,
nu-i fğntqğ, nu-i pqrqğ,
sq-m potulesk foku miqğ.
5 foku miqğ ši-al dumitale
nu ne-l potolește o tsarq,
niž-Bukurești ku gurla,
numaj puikutsa ku gura
numaj puikutsa-ntr-o sęrq
10 ku guritsa de apșqrq.

Movilița 416.

Costichă Părcălap.

XLI.

fqiğ verde mqrqtšine,
spune, puikulitsq, spune,

spune puikø, vrej nu vrej,
køš-kolea mø røgø trei
ku pøla plinø dø lei.
køte trei štiurø karte,
dø niš-una n-avui parte
niš-parte, niš-norøtsire
sø-n-trojesk un feritšire.

Ghergani 419.

Gheorghe Ion.

XLII.

føjø verde mørgøtsine,
dra[g]-mi este sø trojes[k]-pø lume
ku-ñ-kal negru pø su-mine,
ku šaqa pusø bine,
ku pøturikø dø lunø,
ku ploškitsø la tšokingø,
plinø ku rakiu dø prune
døla Lønø duñ-grødingø.

Copăceni de sus 420.

Dumitru David.

XLIII (vergl. No. XXXIV).

frunzulitsø døditsel,
pø døl pø Teleormønel
la umbra dø pødutsel
mø døtei sø dorm nitsel.
5 nu putui durmi dø fel
dø bataia vuntului.
dø urletu kodrului,
dø riñkezu murgului,
dø šuijeru šarpelui,
10 dø glasu voinikului,
nu mø pož-da somnului.
frunzulitsø, iarbo negrø,
iubesk ruda, kø mi dragø.
dumnezeu, tš-o vrøa, sø-m-fakø.

15 fqiğ verde dğ bužor,
am iubit dōuğ surorī,
dōuğ surorī dūn doi frats,
mğ usturğ la fikats.
verde lele dğ nğut,

20 tšęa mai mikğ a štiut,
ši 'a mare n-a štiut.
'a mai mikğ a štiut,
voili mi lę-a fğkut.

Călugăreni 421.

Gligore Parachi.

XLIV (vergl. No. XXXIX).

flōre verde dğ salatrğ,
tğtğ nğptęa adğst la pğrtğ,
ši tu dorm-dormi-ręai mğrtğ,
kğtseluša kğ mğ latrğ.
fğ-mğ, dğmne, tšę mğ-i fatšę,
fğ-mğ mğldğrel dğ tei,
ši m-aruñkğ-ntre fumei,
sğ le auz vorba ši sfatu,
kum-ųš fermekğ bğrbatu.

Ruși lui Aslan 423.

Stefan Radu Cristea.

XLV.

fširitšel dğ iarbğ negrğ,
doru, dğ tšine sğ lęgğ,
nu skapğ ku minte-ntreğğ.
s-a mai legat d-un vojnīk,
5 š-a uitat plugu-n pğmynt,
nešte boi pğskun-la kump.
frunzulitsğ š-un kofet,
zise puika, s-o aștept
la kurtšuma dūn nutšet.
10 așteptai, rğșğri luna,
ši nu mai vine nebuna.

și pierdui o zi dă lucru.
trupu țoi ăl țșilibiu
myŋka l-ar ardžintu viu,
15 sq-l mōnintșe, sq-l topșkq,
sq nu sq mai dovedșkq,
sufletu sq-m pedepsșkq.

Uiești 424.

Ion Bade.

XLVI.

ș-an-zus verde trei lōmūi,
țotq vara te privi,
dă iubi[t]-nu te iubi,
numai vorbe mi auzi,
numai vorbe și ponșe,
nu mai am karne pō qse.
putsinikq țșe-a rōmas,
s-a frip[t]-ș-aia și s-a ars,
to[t]-dă fo[k] și dă nōkaz.

Seliște 426.

Șerban Marie Bra

XLVII.

kuntq, kutșe, nu țotșea!
k-an-da[t] dă inima rea,
mī-a pierdu-murgu șaua,
și mī-a gosit-o Lēna.
și nu vrea, sq mī-o dea,
pōq m-oī iubi ku șa.

Recea de sus 428.

Gh. Oprea

XLVIII.

1. a fost odată ka nitș odată, dăq n-ar fi fost. nu -
povesti. a venit un tsugan k-o rotq pō drumu ăl mar.
venind ku ia pō drum, tretșe pō lūŋq niște omeni. kar
treera ku vaporu la grūu. 2. „bung zna, Rumyniko.” m -
tsumim dumitale, tsugane.” „sq dea dumnizou sq fatșet grū.

ilt, un sak š-un turək.“ 3. Rumyni sǝ dǝdǝrǝ žos dǝ-pǝ por. ši luarǝ tsǝganu la bǝtaiǝ. „da kum sǝ zǝk, Rumyn-to?“ zǝse tsǝganu. 4. „sǝ dǝa dumnizǝu, sǝ fatšets grǝu ilt, sǝ kǝrats ku kǝrutsili, pǝn-s-o totši obezili.“

5. ǝš luǝ tsǝganu rǝta. mergund ǝnainte, sǝ-ntǝlnešte m mort ši zǝse la ǝi ku mortu: „bunǝ zua ǝlor ku mortu, sǝ dǝa dumnizǝu sǝ kǝrats la morts pǝnǝ s-o totši obezili rutsilor. 6. ǝmeni ku mortu-l luarǝ la bǝtaiǝ pǝ tsǝgan. a aǝ zǝs, mǝi tsǝgane!“ „dar kum, Rumyniko, sǝ zǝk?“ „sǝ ušureze dumnizǝu tsǝrǝna ši dumnizǝu sǝ-l ierte!“

8. plekǝn-tsǝganu nainte ku rǝta, sǝ-ntǝlni ku o nuntǝ. mǝ zua ǝlor ku nuntǝ, sǝ ušureze dumnizǝu tsǝrǝnǝ ši mǝnizǝu sǝ vǝ ierte!“ 9. nuntaši bǝgarǝ dǝ samǝ, kǝ rǝde tsǝgan dǝ iei, ǝl luarǝ la bǝtaiǝ, bǝtǝndu-l bǝine si-tsǝndu-l or ku tšine s-ar ǝntǝlni, sǝ fšiq om deštept.

10. plekǝn-tsǝganu nainte ku rǝta sǝ-ntǝlnešte k-un popǝ. trǝjaskǝ, sǝ fakǝ kasǝ ku pǝtrǝ ši sǝ s-kultše ku ia dǝ p,“ zǝse tsǝganu.

Costești 429.

Stan Costandin.

II.

- fǝiq verde, trei masline,
kǝte am iubit kopile,
erǝam bǝietsaš ǝn fšire,
da dakǝ iubǝi neveste,
5 ǝm dete barba fǝr-dǝ vǝste,
ši mustatsa dǝ trei dešte (= degete).
nu mi barba s-o raz,
ši dǝ iubiit nu mǝ las.
dǝ mi ar da barba dǝ brǝu
10 dǝ dragoste tot mǝ tsǝu.
ši mustatsǝ dǝ obraz,
dǝ dragoste nu mǝ las.
dǝ dragoste m-oi lǝsa
kǝn-mǝ-o suna skǝndura,
15 popa ku kadelnitsa

kund o zitše alelui,
iğū dğ dragoste rğmğj.

Colonești 430.

Alex. Costandinescu.

L.

fğjğ verde, trei kostrei,
ieš Aniko dğn bordei
k-a-nflorit dafini tei,
š-o kitğ dğ ġotšej.
šğ ne-mpodobjım ku iei,
šğ 'aı ku neıka ğn zğvoi,
sğ ne jıbjım amyndoı.

Berea 433.

Florea Nic. Matei.

LI.

1. uığ-o, nu ie. skinteia (= scanteia)
2. am o nuiea luığğ, luığğ, dau okol satului ku ia gğndz.
3. am dğğğ mğre, kğt le aruıık, atğt sğ duk. oıi.
4. tsundrğ mğndrğ, šade-ı-grindğ, ši vorbešte, ši gğvııcıc
tğtğrešte, ši muškğ dğ prğpğdešte. puška.

Osăcă 434.

Nicolai Radu.

LII.

- frunzğ vğrde mğrğtšine,
peste kğte dğluri vine,
vez 'amantu ka un kğıne.
vine šasğ luı de zğle,
5 vine astğz, vine mğıne
pğrğ miškğ pruiık ğn tine.“
„las-sğ mištše, ši sğ naskğ,
ši sğ-l dğm la doııkğ, sğ-l krğskğ.“
„dila doııkğ l-oı lua,
10 ši la ferğstğ l-oı punğa,
tšine o tretše, sğ-l prıveškğ,
fețele de sama mğa,

- kare o tretşe, mi l-o vedęa.
ięu sęn-fatę ku ruşune,
15 puju maikęi din doįtsit,
fir-ar ta-tęu afurisut
ku mę-sa, de l-a fękut,
kę iel m-a nenorotşit.

Zvorsca 436.

Stana I. David.

LIII.

- frunę verde trei lalęle
męi, Ionitsę, bęietsęle,
nu purta pęru inęle,
pęlęria pe spręntşene!
5 męi Ionitsę, męi Dudęne,
nu fi fękętor de reęe,
şi duşmanu kasi męle.
dakę vrei, sę ai muięere,
vino la maika şi mę tşęre,
10 dę-o vręa maika, de n-o vręa,
vino ku sęlę şi mę ia,
şi mę du la kasa ta.
dę-o fi bung, dę-o fi ręa,
sę plęuę, sę niņęę-n-ia,
15 sę skots apa ku vadra,
noroiu ku postava,
numai sę tręiesk ęn ia,
sę męnuşık ku dumiată.
kę m-i-ai fost iibomnitşă
20 din kopilęria ta
din braz-di-la maika ta,
de kęn-iirei (era) mititęa.

Lăcuşteni 437.

Dumitru S. Drimboi.

LIV.

lunitsę, lunitsę
fę-mi-tş luminitsę

- sara pe ulitsq,
kq iqu m-am ȳnsorat
5 deportşor de sat
ku doi kqluşej,
vinets porumbgei,
tşe am kumpqrat
din sat din Bqnat
10 dila popa Vlad.
bqnişor am dat
banĩ de-ĩ vinetitş,
de-ĩ dila voinitş.
kynd i am numqrat
15 şĩ sara pe lunq
pe pkei (chee) de fıntunq,
kyini m-a lqtrat.
kynd i am zornqit,
kyini m-a mqrqit,
20 şĩ dovez nĩ am pus
stqlpi graždului,
kyini satului.

Raetĩ 438.

Stancu Gheorghe Neat.

LV.

- frunzq verde de pelin,
merdze luna pe senin
pqng la Turnu-Severin.
puika mqa varsq venin.
5 las-sq verse şĩ otravq,
di tşe nu mi a fost de trqbq,
veninu de l-a versat,
fatşe o fıntunq-n-sat,
fıntunq ku tşintş izvqrq.
10 sq bea duşmani sq mqrq.

Bechet 439.

Ion Cazănescu.

LVI.

„frunză verde florî mîrunte,
Velikî ku şortsuri multe,
zi mî-ti, sî ti mîrite,
kî ts-a ieşut vorbe multe.“
5 „las-sî ieşî, kî nu-m-pasî,
m-a fîkut maika frumîşî,
mî iubesc zaptşii din plasî,
logofetsi nu mî lasî,
mî pune ku ieî la masî,
10 negustori dau okol,
deskults şi ku kapu gol.

Călăraşi bei Bechet. Costiche Costandinescu.

LVII.

fîiş verde a bobului,
sus pî malu Oltului,
Oltului Oltetsului,
paşte kalu Iorgului,
paşte iarbî şî rînkîşî
Iorgu zatşe şî oftîşî,
dî puika sî dîpîrtîşî.

Gîrcova 443.

Marin Bulicî.

LVIII.

fîiş verde mîrîştîne,
tînerel sî, vai dî mine!
frikî mî-e k-o sî mor mîine,
şi rîmîn mîndrele dî mine.
şi rîmîne mîndra mea,
kare mî iubîam ku şa
duî-kopîlîria mea.

Bîlacî 448.

Ilie Dinulescu.

LIX.

- foiḡ verde dḡ mḡrar,
Maritso dḡla Tšepar,
tše te margoleštī ḡn banī,
sau ieš-fatḡ dḡ primar,
5 nipḡtḡ dḡ džinirar?
kṡte haine sṡn-pḡ tine,
tḡte sṡn-luate dḡ mine.
numai tulpanu dṡn-kap,
š-ala kṡnd oī lua samx bine,
10 š-ala ṡi luatu dḡ mīne.
šapte lei š-un ban ts-am dat,
sḡ te dutš, sḡ ts-iei bumbak,
sḡ s-fatš kṡrpulitsḡ-n-kap,
kḡ iereai dḡ rṡs ḡn sat.
15 š-iar verde matostat
tše ai mṡnkat, dḡ m-ai uītat?
„ou dḡ ratsḡ-nkondeiat.“
tše ai bḡut dḡ m-ai uītat?
„apḡ dṡn puts pḡḡsṡt.“
20 plesni-rar tšine l-a fḡkut!

Bălaci 448.

Ion Iordăchescu.

LX.

foiḡ verde mḡḡtšine,
spune pṡikulitsḡ, spune,
tšine tḡ-a fḡku-pḡ tine
aša naltḡ šṡ suptsure?
feritše de tšine te tsṡne,
dar mai feritše dḡ mine,
sṡn-ku kasa lṡfigḡ tine,
fak doi paš ḡntinsḡtṡḡ,
sṡn-la tine-m-bḡtḡtṡḡ.

Furculești 451.

Marin P. Șerban.

LXI.

- ș-altq datq ka bobu,
pō dēlu lu Stroișku
mi așq Mariș-ku plugu.
frundze-i-s-ar kurmanu,
5 kurmanu șy fșeru lat,
șq vie la daiika-n-sat.
șq-i dau gruy dō șymōnat,
șq bōbe d-arufkat,
s-așteruq daiika-m-pat
10 șapte skōrtse dō bumbak,
șq-i dau guritsq ku drag.
ș-altq datq ș-o masliuq,
șy șq m-plimbe puș-grōding
ku koșnitșqra pō mūuq,
15 dūdu-mi kyte o bolbotiug,
bolbotiug, foi dō tșapq,
lumșa șq nu ne pritsapq.

Derselbe.

LXII.

- lușkq, lușkq mul-mi ieș-lușgq,
șy n-aș-kal bun, șq te așușgq.
lușkq, lușkq mul-mi ieș latq,
șy n-aș-kal bun, șq z-dau rōtq.
5 fōișq verde merișor,
avusei d-un kōlișor,
mai mōrun-mai mititel,
okolșan-tsara ku iel,
okolșan-tsara ūn zbor.
10 m-a pus nai̯ba, l-am vūndut,
șy bani mi am keltuit
pūntru-un pustiu dō iubit.
aku stai șy mō uit,
par-kq șynt un surd șy mut.

Valea Dragului 460.

Gheorghină Stan Dinu.

LXIII.

frunzulitsq soltsiqrq,
š-o luai pq drum pq vale
puntru a dumitale plimbare,
sq-m-dai dultše gurišqrq.
5 fa, lelitsq, dqzmiardatq,
ka sq te mai vqz odatq.
mi ai sekat inima tqtq,
kqtš tq-afi-kqtat tsara tqtq
tu tq-ai dus, ši tq-ai plimbat,
10 iqy dyn inimo am ofiat.

Chirnogi 465.

Stefan Nedelco.

LXIV.

foiq verde trei zmitšele,
voi voi voi, myndrelor mele,
alea nalte suptsirele,
putsin trase la spruntšene
5 pq gustu inimi mele,
tše-m-dats vreme dupq vreme,
šy sorok dupq sorok,
iarna pq džeru dq fok,
dq-ñgatsq apa ũ-Olt,
10 šy mujnle pqn-la kot.

Ulmeni 466.

Ion Marin Bucur Balta.

LXV.

foiq verde, iarbq negrq,
tretše drumu, nu mq-ntrebbq.
niš-norok niš-nu voiesk,
kqš-ka tine mai gqsesk,
mai dq nem šy mai dq yitsq,
nu ka tine rymošitsq,
zuqa sq-s-spol vasil
noptqa sq-z-moi qsil.

Făurei 469.

Gheorghe Cost. Frone.

LXVI.

kut ieręai a meă iubitę,
nevasțę, nevasțę (nach jedem Verse wiederholt)
ts-era kasa zugręyitę.
dar dę kun-te am lęsat,
ts-este kasa graț-la sat.
dar dę kun-mi-te-lęsai,
bęțętura mutșigai.

Obileștr 470.

Anghel T. Rădulescu.

LXVII.

fęię verde dę męrar,
dę trei ori potkoyii kalu,
sę urk la puikutsa dęlu.
nu-i vina kalului,
nitș a potkovarului,
tși-i vina puitși mele,
k-a pus kasa-ntre vęltșele,
și n-a pus-o pę lok șęs,
sę trękę neika pę zos.

470.

Athanas Diculescu.

LXVIII.

inimę ku venin mult,
kun-sę mi te vęz ruzund
la kurtșumę kef fękųnd,
ku kokilași la rųnd,
5 ku neveste ka dę gųt.
fęię verde bob nęut,
inimę ku venin mult,
az-ię nor, mųine senin,
doi tovaręș nu mai yin.
10 ș-an-trimes la Severin,
sę-n adukę bus-ku yin,
bolobotși dę pelin,

sə mə kurəz-də venin,
š-un butoi də yizmə krətsə,
15 s-o beaŋ, sə-ŋ kuretsə grətsə.

Crunți 473.

Maria Gheorghită.

LXIX.

„Kostikə, batista s-kikə!“
„ia-o, Mitso, š-o ridikə!“
„Kostikə, batista-i negrə!“
„ia-o Mitso, šə mi-o spalə,
šə mi-o spalə-n ləkrəmiqre,
š-o usukə la tsutsișqre
ku fok dela inimiqrə.

Costieni mare 476.

Savina Pavel Solomon.

LXX.

„fə, vetšinq, ləgə-s-kuŋi,
kə de sərə yiu la tini
ku tabanur de zməkini,
ku sfertișoru de puŋi
5 š-o stiklə rakiu de pruni.“
dqtə o nqpte-ntunekqə
š-o potikə alunekqə,
š-alunekai šə kəzui,
alunile le kerdui.
10 š-așteptai, sə iasə lunə,
sə mai gqsez-vo alunə,
sə z-mai fak inima bunə.

Dieselba.

LXXI.

fəiq verde luziqrə,
la Ploieș-la mqrđziqrə
la kasa ku trestiqrə
zatše un voinișel de bqlə,
5 šə m-zatše la prisp-afarə

un tşerşaf ş-un plopgmiqrq.
mi-l pzeşte o fatq mare
dela kap puñ-la kitsqre
ku trei lumqnrq de tşqrq
10 kuteştirele golbigre.
„or zatş, neikq, or te skqlq,
or dq-m-şy mñie de o bqlq,
sq zotşem pq periqrq,
amundoş pq prisp-afarq.“

Sihlele 477.

Vuţă Pavelescu.

LXXII.

„fa, Maritso, un-te dutş
numa-n fustq şy-n paputş
aşa sprintanq uşqrq,
par-kq ieştî o kopriqrq!“
5 „mq duk neikq la izvor,
sq ieş apq-ntr-un ultşor,
sq mq spol sq fiu mai mqş,
şy drogutsq la flokqş!“
„fa, Maritso, tşe gundeştî?
10 no-ş (nu ie) rqş ka s-te-nsotsqsk;
puñq-n vale la izvor
drumu ie kam lufiguşor.“
„n-am nevoiq, kq şn vale
m-aşteptq badşa n-kale.
15 şy amar şy vaj de tşine
s-a lega kumva de mine.“
„fa, Maritso, badşa-l tqş
ie un prost ş-un nqtqrqş,
ie pqkat ka sq-l iubeştî
20 tu aşa frumosq ieştî.“
„ba zqş nu-ş nitş-un pqkat,
kq-ş flokqş din al neş sat,
şnalt frumos kş un fag
şy n-este nîe aşa de drag.“

25 „fa, Maritso, ie tsoran
şu sô pörtô ku sukman
pô kun-igü sün-ku surtuk
şu de doru-ts mō usuk.“
„pots sô kii şu domnitor
30 ieü pe badşa nu l-aş da
niş-pe opt ka dumjata.“

Odobeşti 481.

Gh. S. Nastas.

LXXIII.

foig verde bob ngut,
tineretse tş-am avut,
ku amar am petrekuť,
ku amar şu ku nekaz
pentr-un puşor ku ‘az.
tineretse ka la mine
nu gşses-la fitetşine.

Măgură 482.

Iord. Drag. Militar.

LXXIV.

foig verde un-de-lemn,
tşe fel dō dragoste avem,
numai din oki ne vedem,
k-altō putere n-avem.
5 kōtş puterşa dōla tine,
ie kōrdō dō suptsire,
kun-vreşu s-o-ntinz mai gine,
ia sō rupe, nu mai tsine.
ažufiğō-te doru neü,
10 un-tsi o ki drumu mai rōu,
ažufiğō-te nila meş,
un-tsi o ki kaleş mai greş.

Cislău 483.

Ion Dumitru Şerban.

LXXV.

auleo bōtut dō stēle,
āy dō ketre mōruntsēle,
sō nu yī sēra dō vreme,
sō yī neikō mai nserat,
5 kyn-dužmani s-a kulkat.
kō dužmani s-a vorgit,
sō ne prinzō-n ašternut,
sō ne ledže kot la kot,
sō ne plimbe tyrgu tot,
10 sō ruzō lumēa ku 'o'ot.
frunzō verde siminok,
dō dragoste n-am norok,
tomna ka kartēa la žok,
unu pune š-altu ia,
15 k-aša nērdže dragostea.

Cislău 483.

Panaiot Florea (Zigeuner).

D. Glossar.

- ádikqlęa = adică 476.
 Agustru = August 398.
 alimqnez, nur reflex. ge-
 braucht s-a alimqnat paserea
 acolo = dort hat sich der
 Vogel niedergesetzt. lumea
 multq s-a alimqnat = viele
 Leute haben sich angesiedelt
 460.
 ‘amant, ‘amandq = Geliebter,
 Geliebte, sind volkstümlich
 geworden.
 ‘amuręsq = Geliebte cf.
 ‘amant.
 ‘anason = Anis, Anisette.
 anason 415.
 ane für al de, resp. a de siehe
 S. 276.
 apşqrq Dim. zu apă XL 10.
 ‘araminq = Gespenst cf. ara-
 mină = Zigeuner.
 ‘armurq = armură (Muşcel).
 atşilea = aici ist in Mun-
 tenien sehr verbreitet.
 aţelos ist vielleicht gelos (einer
 der gern selbst Räuberhaupt-
 mann werden will) XXXIV 12.
 boatşe = Stimme. Auch
 dieses alte Wort, das durch
 glas, voce in der Schrift-
 sprache verdrängt ist, exi-
 stiert noch in Muşcel. it
 astup ieu boacea, sagt man
 nach Herrn Şapcaliu in Rucăr
 cf. arom. boatse.
 bobo 356 Anrede an eine Frau.
 gew. in Verbindung mit le.
 borboang de brad = Tana-
 pfel 354 (broboană).
 brénitsq = Barbe. Dim. zu
 mreană mit anaptyktischem
 b (Muşcel).
 bulz 356 = Mamaliga mit
 Käse, was anderwärts giscau
 genannt wird.
 dafie f. = snoavă (Muşcel).
 dafin = Akazie (nicht Lor-
 beer) weit verbreitet in Ol-
 tenien und auch im süd-
 Muntenien.
 daiq = Liebchen LXI 6.
 de! dq! Flickwort.
 detşinde = dincolo im süd-
 Vlaşca.

- dəditsəl = dädsəl = Schöllkraut XXXIV 1.
 dəúk = verrückt (Muşcel).
 Drobogostea ist die ortsübliche Aussprache für das offizielle Dobrogostea. Diese Metathese erinnert an Drabadova für Dobravoda am See von Ianina in Epirus.
 drumetş Dim. zu drum.
 durdə = Keule mit Nägeln beschlagen, Morgenstern, sonst Bächse.
 džinirar = general LIX 5.
 fa, Interjektionspartikel, bei der Anrede: fa, gugo (nevastə mujere) auch: fə, nevastə (Romanatŭ).
 fonfojesk = fomfäiesc = durch die Nase sprechen.
 folfuī = ich fliege 418 cf. fälfäiesc, fälfuiesc = flattere.
 grənitşel = grānicer, grāniţer. Suffixvertauschung des Reimes wegen XXXVIII 3.
 gugo = Mutter (Vlaşca) ältere Schwester (Romanatŭ).
 gavol = diavol (falomiţa) aber nicht etwa gal für deal.
 gimbaş rum. Name für Weidenbach resp. Widenbach. vi > gi nicht nur in lat. sondern auch slav. (gişing = vişinā) und deutschen Elementen.
 hərgənesk = hrānesc XXII 4.
 Io = Joan, so wird in Săcădat gekürzt (Fogarasch) cf. Ni. und To. Dieselben Formen hört man im Țara Oaşului.
 ir ov = Stromschnelle, Wasserwirbel (Muşcel).
 isprəmnikos = ispravnikos 383 cf. Ravna, Ramna, pivniţă, pimniţă etc.
 kantə = Eimer (nicht Eisentopf) südl. Romanatŭ.
 kapkīu = nārrisch, verdreht. cf. capie = Drehkrankheit der Schafe.
 kofaş = eine Art Teller, unaufrichtiger Mensch (Muşcel).
 kofet = cofetar Zuckerbäcker XLV 7.
 kordonel von cordon = unterer Gürtel der Frauen XXXIX 10.
 koşnitşərgə Dim. zu coşniţă LXI 14.
 kot Pl. koturī = Biegung des Weges, Serpentine. Große Walachei. Daher auch der Ortsname „Coturī“ = Ort der bei coturī liegt.
 kərlidžan = Räuber, Bösewicht, von cārlic.
 kərpulitsə, Dim. zu cərpă = Kopftuch LIX 13.
 kindəu 356 = ştergar, Handtuch (ung. kendő).
 kitokə = Kartoffel cf. pikokə.
 ləşă = Halskette (Dimboviţa).

lumăra a = a număra zählen.

(In der Gegend von Bechet, Dolj.).

mal ist in Muşcel gleichbedeutend mit deal. cf. alb. mal' = Berg.

marine = margine 464 auch marne 473.

masă 357 = Tischtuch. pune masa pă masă = leg das Tischtuch auf den Tisch.

milă hat vielfach die Bedeutung von „Sehnsucht, Verlangen“ (Gr. Walachei).

măi LXXII 7 zeigt eine eigentümliche Verwendung der Interj. des Erstaunens, indem sie hier die Stelle des Adj. „schön“ vertritt. Ähnliches auch im Deutschen z. B. es war so, so.

moldorel Dim. zu moldă — muldare (nach căldare) und daraus mit Vokalharmonie muldorel > moldorel. XLIV 6.

mortak m. Brett, das zur Bildung der Decke im Bordeïnnern dient. Şaîneanu giebt an martac = dicker Pfahl. Die Ritzen der nebeneinander laufenden Bretter werden verdeckt durch Latten „privaz“ (pervaz) genannt.

namiaz 438 = Mittag la namiaz = am Mittag. Hier scheint die slav. Präp. na

mit miazăi verwachsen zu sein, wie z. B. in „in văleştu anului“, auffallend ist nur, daß wir es hier mit einem lat. Element zu thun haben.

negură hat, wie ich auch schon im Banater Dialekt bemerkt habe, die Bedeutung „Dunkelheit“, negru hat sich eingemischt von Anfang an, was auch im Albanesischen sichtlich ist; dafini țin negură = die Akazien machen dunkel (Zvorsca).

Ni = Nicola cf. Io für Ioane. nitşe statt nicî ist in Muşcel bewahrt, ebenso hörte ich „ice“ = aici (im Thale des Argeşel).

nghûi 357 = etwas närrisch. ngvodar = Fischer (Teleorman).

nutşet = Nußwald (brădet, făget etc.).

odignq 393 = odihnă.

odişnesk = odihnesc III 4.

odzak = ogeac = Rauchfang (Ialomîta).

oká eigentlich Gewichtmaß, hier ist die „Schnapsflasche“ gemeint XXXVI 4.

otak = Schlupfwinkel, Nest, Höhle (Muşcel).

qbuk = große Hitze.

pădină = abfallende Ebene, oder überhaupt „Gefälle“.

- Romanați (als Ortsname weit verbreitet). Im Banate betont man pădina (Padina Matei, Ortsname).
- piantsq = piață, Marktplatz 453.
- pikokq, Pl. pikotă = Kartoffel; im mittleren Buzăthale, thalabwärts hört man Kitokq.
- pistelkq = Schürze von Baumwolle, pestelcă 415.
- pitšeúš 356 = Kartoffel. cf. picioacă ung. pucsóka.
- plóinte = Regenzeit, Regenwetter (Mușcel).
- plopa 383, 89 = pleopă.
- pognoži = Fußstritte am Webstuhl 436 (pod + noži sl. cf. vratniță > vrakniță, vramniță, jitniță > jigniță etc.)
- pokolnitsq = clopotniță (Mușcel).
- pomožnik = Bürgermeister-substitut (südl. Romanați).
- porokla = porecla 397.
- porumb 362, 3, 6, 7, 78 = porumb. In 439 poromb.
- porumbak = wilde Taube XX 12 (auch als Ortsname vorkommend).
- pozunar = buzunar Tasche 456.
- porqqlap hat die Bedeutung von „Perzeptor, Steuerbeamter“ (Mușcel).
- prqsta = păstra (Mușcel).
- pulmq = Handvoll (Hafer etc.) Kreuzung von palmă und pumn.
- putsq, mq̃ ∞ = mein Kindchen, lieber Kleiner (Romanați). Im Fogarascher Land bedeutet puță das „Glieder kleiner Kinder“. Ich führe das Wort deshalb an, weil es die Wurzel zu puțin enthält.
- rasq — ku okaua plinq rasq = mit der gestrichen vollen Schnapsflasche XXXVI 4.
- rikíu 371 = răchiu (Vokalharmonie).
- roṭie = hărtie, Papier (Metathese) 456.
- Rumyn bedeutet auch „Mensch“ im allgemeinen ohne Rücksicht auf die Nationalität. 410 dann besonders „Bauer“ im Gegensatz zu Städter oder Jude.
- salatrq = salată. XLIV 1. cf. Agustru.
- Siktembre = September 397.
- silek = sărac (Mușcel, auch im nördlichen Siebenbürgen).
- siripi = risipi, interessante Metathese in Mușcel.
- skindžuiesk = martern, quälen XXXVII 17 schingesc.
- sklipet = Fähre 434.
- slqnik = Tanz (nach dem Orte Slănic genannt II 2).

- sobq mit der Bedeutung „Zimmer“, wie im Banat, ist auch im südlichen Teleorman üblich.
- spurnel = prşnel, Spinnwirtel (Muşcel).
- stau bedeutet nicht „stehen“, sondern „sich befinden“, z. B. stau pã scaun = ich sitze auf dem Stuhle, stau in picioare = ich stehe.
- straistq = traistã 465.
- surbq = Tanz (nämlich serbischer) I 1.
- ştuk = Stück, sehr verbreitet in Siebenbürgen, auch Muşcel.
- şunor = Buchenzweige, die man am St. Georgstage an die Thüren hängt (verstümmelt aus sin-yoryi) Muşcel.
- şurg = şurã, Scheuer XXXV 11.
- taban n. = Schnur (von Feigen, Perlen etc.)
- temelî m. = temelie 397.
- tetea 356 = tatã.
- tikq, Kosewort aus tãticã 356.
- To = Toader cf. Io.
- tqtqisq 356 = ältere Schwester.
- tqurentş = junger Stier Muşcel.
- tręvq Pl. tręve f., Eisenstäbe am Fenstergitter 436.
- tronetş = kleine Truhe Muş.
- tsatsq 365 = Anrede an ältere Verwandte.
- tsqstos = indãrãtnic (Muşcel).
- tşeukq = Elster (Muşcel).
Sonst Dohle.
- tşoflingar = Landstreicher (Muşcel) scheint „Schulflicker“ zu sein.
- tşofşk = Schiapsqglas (Muşcel).
- tşokan = cocean, Maisstrunk, Buzãnthal.
- tşoritşei, Dim. zu cioareci I 10.
- tşutşulete = Morchel, bedeutet auch „naß bis auf die Haut“.
- tun n. = Kieselstein (Buziu).
- turnetş = kleiner Besen Muş.
- tuşi — Koseform von mãtuse 476.
- ‘uditsq = uliřã 355, auch sonst noch gehört.
- ‘ulq — dram sãpat (Muşcel).
- ustunoî 355 = usturei.
- uşuřa = uşura (Muşcel).
- şnderept = indãrãt Fog.
Land. şnderepnik = indãrãtnic.
- şnřkoto = incotro — wohin 370.
- şntinsqturq = Ausdehnung. LX 8.
- vama cucului, a duce cere prin ~ — etwas pãschen.
- vapor = Dreschmaschine. XLVIII 1.
- virog = kleiner Bach cf. viroagã (Muşcel).

Vlădăreni heißen die Einwohner von Vlădeni. (Interessante Neubildung, da der Ortsname selbst ursprünglich nur die Einwohner, die Nachkommen oder Hörigen des Vlad, bezeichnet.)	yitsári = itari, Hosen 479.
vlotar = vâtrar (Muşcel).	yizmq = izmă 479.
ya = ja (im ganzen Fogarascher Land).	zqnoagg = grüne Wiese.
	zinnik = kleiner Keller 481.
	žets = Sitz, Stuhl, Kutschbock, auch ung. aus dem Deutschen.
	ždorel, Dim. zu jder = Bieber XXXIV 6.

Liste der untersuchten Gemeinden.

In Siebenbürgen.

354. Săcele, Biserica vechie, (Hosszúfalu) Ion Radu Muntean 60 Jahre.
355. Codlea (Zeiden) Bucur Cîrstea 77 J.
356. Vlădeni, Mihail Şteblea 69 J.
357. Vistea, Danilă Crapa 75 J.
358. Porumbac, Eftene Hocioagă 45 J.
359. Racoviţa, Eva Suciu 65 J.
360. Boiţa, Stanciu Brotea 75 J.
361. Prejmer (Tartlau), Gheorghe Muntean 63 J.
362. Rejnov (Rosenau), Maria Lupu 50 J.
363. Sohodol, Bran (Törzburg), Nicolai Moja 67 J.

In der Großen Walachei.

Muşcel.

364. Rucăr, Ion al Neculai Bătrăciu 60 J. außerdem nachgeprüft mit zwei jüngeren Burschen.
365. Nămăieşti, Maria Popescu 28 J.
366. Lereşti, Maria Nicolai Terneci 25 J.
367. Albeşti, Maria lu Nicolai Niţă Gava.

- 368. Godeni, Necolai Iizdaveți 65 J.
- 369. Slănic, Paraschiva Proca 45 J.
- 370. Corbi, Gheorghe Turcu 63 J. Ungureni.
- 371. Domnești, Ion Pătru Horobean 30 J. Ungureni.

Argeși.

- 372. Cerbureni, Ianachi Ștefan 17 J.
- 373. Oiești, Ioane Nic. Covaci 45 J.
- 374. Băiculești, Ion Picu Pantelic 36 J.
- 375. Bunești, Ion Rădulescu 30 J.
- 376. Drogobost = Dobrogost Stan Slat 50 J.

Mușcel.

- 377. Piscani, Ion Zica 60 J.
- 378. Băilești, Sarafim Zamfir 45 J.
- 379. Mihaiești, Alecu Ch. Papuc 33 J.
- 380. Mărcuș, Ion Sitar 36 J.
- 381. Mățoi, Ioiță Vișoi 63 J.
- 382. Boteni, Maria Gh. Lambescu 30 J.
- 383. Davidești, Maria Marin 50 J.
- 384. Stefanesti, Toma Iordachi 68 J.
- 385. Priboieni, Radu Briceag 46 J.

Dimbovița.

- 386. Budișteni, Florea Matei 70 J.
- 387. Uleiești, Marin Radu 60 J.
- 388. Găinești, Cos. Dum. Cioban 52 J.
- 389. Picior de Munte, Gh. Petre Gros 28 J.
- 390. Dumbrava, Gemeinde Colano alter Mann.
- 391. Ghiboieni, Gheorghe Neguț 14 J.
- 392. Vilcana Pandele, Sava Pătrășcoi 29 J.
- 393. Viforit (iiforț), Nastasie Marin 50 J.
- 394. Adîncă, Dum. Păun 55 J.

Prahova.

- 395. Ghirdoveni, Ion Elie Gheroșan 66 J.
- 396. Edera de jos, Ghiță Toader.

397. Măgurenî, Ion Stanciu.
398. Mănești, Nic. Mih. Popă 34 J.
399. Tiricenî, Andrei Bobe 40 J.
400. Puchenî Mojneni. Neagu Beîu 23 J.
401. Poiana bei Slănic, Costachi Gh. Morar 40 J.
402. Cornu de jos, Leană Buchiu 30 J.
403. Poiana Țapului bei Bușteni, Ghiță Alexi 68 J.
404. Comarnic, Stoica Chiva 52 J.
405. Plop, Mina Elie Niculai 35 J.
406. Loloiasca, Cosma Ion 75 J.
407. Parepa, Dum. Gheorghe 56 J.

Buzău.

408. Gura Vadului, Niță Dum. Ardelean 12 J.
409. Ulmeni, Nicolai Simeon 75 J.
410. Lipia, Mirică Badea 60 J.
411. Ghiroasenî, Fănic Ioniț 20 J., geradeso in Costești, Ion
Bucur 75 J.
412. Mihălești, Cost. Mihail Hogeia 65 J.

Ialomița.

413. Seliștea Cotorci, Nicolai Matei 54 J.
414. Jilavele de jos, Stanca M. Damian 16 J.
415. Broșteni noi, Dum. Gh. Ignat 42 J.

Ilfov.

416. Movilița, Tachi Rădulescu 12 J.
417. Afumați, Iordan Cherciș 32 J.
418. Bufta, Dumitru Manea 36 J.
419. Gherganî, Mane Dobre 30 J. geh. zu Dîmbovița.
420. Copăcenî de sus., Dumitru David 18 J.

Vlașca.

421. Călugărenî, Dinu Ion Bolocan 28 J.
422. Ghimpați, Marin Bolintineanu 14 J.
423. Ruși lui Aslan, Marcu Pavel 60 J.

- 424. Uiești, Sandu Arderu 66 J.
- 425. Udeni, Florea Ristea Rotar.
- 426. Seliștea Butești, Ion Radu Saftu 36 J.

Teleorman.

- 427. Zlotești, Tudor Mărin 30 J.

Argeș.

- 428. Recea de sus, Ion Radu Militar 57 J.
- 429. Costești, Ilie Stan David 38 J.

Olt.

- 430. Colonești, Ion C. Chitea 28 J.
- 431. Mărgineni, Tudor Dum. Oporan 48 J.
- 432. Prisac, Stan Burin 40 J.
- 433. Berea, Mărin Radu 32 J.

In der Kleinen Walachei.

Romanați.

- 434. Ostica (Vlădulești) Niculaș Radu 18 J.
- 435. Redea, Cost. Vasil 35 J.
- 436. Zvorsca, Ilie David 33 J.

Doljiu.

- 437. Lăcușteni-Brabeți, Mărin D. Cătană.
- 438. Raeti, Marin Dinu 11 J.
- 439. Bechet, Ion Căzănescu 48 J.

Romanați.

- 440. Dăbuleni, Todor Ion Cioc 45 J.
- 441. Potel, Voicu Moldovan 76 J.
- 442. Orlea mare, Ion Pascu Dimulescu 33 J.
- 443. Gîrcova, Marin Bulică 36 J.
- 444. Doanca, Radu Diacon 62 J.
- 445. Izlaz, Radu Negreni 48 J.

In der Großen Walachei.

Teleorman.

- 446. Flămânda, Gh. Beznea 27 J.
- 447. Mindra, Ion Badea Stanca 30 J.
- 448. Bălaci, Marin Iordachi 58 J.
- 449. Măgureni (Ciocan), Matei Nicolai 58 J.
- 450. Dorobanți, Tudor Păun Sandu 40 J.
- 451. Furculești, Nițu Șuica 58 J.
- 452. Dulceanca, Tudor Costachi 46 J.
- 453. Virtoapele de sus, Radu Scăete 45 J.
- 454. Șoim, Stan Boja 48 J.
- 455. Pielea, Marin Vlad 80 J.

Vlașca.

- 456. Putenik, Ilie Bătrînachi 45 J.
- 457. Daia, Gheorghe Ghidanac 25 J.
- 458. Băneasă, Tudor Sandu.
- 459. Prundu, Gheorghe Negru 38 J.

Ilfov.

- 460. Valea Dragului, Marin Nic. Negru 50 J.
- 461. Colibaș, Fuhrleute im Walde bei Prundu und zur Kontrolle
Frau Pfarrer Sachelarie in Valea Dragului.
- 462. Budești, Gheorghe Sptn 80 J.
- 463. Luica, Marin Marcu 27 J.
- 464. Radovan, Ion Marin Mușat 48 J.
- 465. Chirnogî, Stefan Nedelco.
- 466. Ulmeni, Cost. Ion Coman 30 J.
- 467. Mănăstire, Stan N. Papa-Ioan 30 J.

Ialomița.

- 468. Rasa, Marin Badea 57 J.
- 469. Făurei, Gh. Cost. Frone 14 J.
- 470. Obilești (Ilfov) Atanas Diculescu 18 J.
- 471. Lehliu, Zitsa Dum. Neagșu 60 J.

472. Pîersica, Frusina Marin 65 J.

473. Crunți, Voicu Bălan 85 J.

Buzău.

474. Padina oder Macovei. Wirtsfrau.

475. Mînză, Rădița Negoită.

476. Costieni mari, Dragomir Chiva 29 J.

477. Sihlele, Gheorghe N. Radu 23 J.

478. Dumitrești, Tudorachi Miclea 55 J.

In der Moldau.

Putna.

479. Moviliță bei Panciu, Enacachi Duț 48 J.

480. Nereș, Mihail Dudo 45 J.

481. Odobestî, Tachi Matei 21 J.

In der Großen Walachei.

Buzău.

482. Măgură, Nicolai St. Ioniță 49 J.

483. Cislău, Ion Dim. Șerban 18 J.

484. Nehoiaș, Maria Stanciu Frățilă.

In Siebenbürgen.

485. Crasna, Ion Boricean 24 J.

486. Vama Buzăului, Ion Inache.

487. Șchei bei Kronstadt in Gemeinschaft mit Dr. Stinghe
und Dr. Pușcariu untersucht.

NEUNTER JAHRESBERICHT
DES
INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE
(RUMÄNISCHES SEMINAR)
ZU
LEIPZIG.

HERAUSGEGEBEN
VON DEM LEITER DES INSTITUTS
PROF. DR. GUSTAV WEIGAND.



LEIPZIG
JOHANN AMBROSIUS BARTH
1902.

Übersetzungsrecht vorbehalten.

Druck von August Pries in Leipzig.

Vorwort und Jahresbericht

über das Sommersemester 1901 und Wintersemester 1901/1902.

Der 9. Jahresbericht bringt vier Arbeiten auf 236 Seiten. Zuerst behandelt Friedrich Streller die Entstehung des Hilfsverbs im Rumänischen. Wenn auch nicht gerade viel Neues in der Dissertation enthalten ist und auch nicht alles Unaufgeklärte durch sie gelöst wird, so enthält sie doch manche gute Idee und bringt eine Zusammenstellung und besonnene Kritik der seitherigen Resultate, so dass wir dankbar die Arbeit anerkennen müssen.

Eine ganz hervorragende Leistung ist aber die zweite Arbeit von dem jungen dänischen Gelehrten Sandfeld-Jensen in Kopenhagen. Zum ersten Male in grösserem Umfange wird hier der Versuch gemacht ein Kapitel aus der Syntax des Rumänischen in stetem Vergleiche mit den übrigen Balkansprachen zu behandeln. Und dieser Versuch ist glänzend gelungen. Schon seit Jahren dränge ich darauf die Syntax der Balkansprachen im Zusammenhange zu betrachten und habe durch Vorlesungen über Neugriechisch, Albanesisch, Bulgarisch den Seminarmitgliedern Gelegenheit geben wollen, sich mit diesen Sprachen bekannt zu machen. Denn ich habe an mir selbst erfahren, wie leicht und wie schnell man sich die genannten Sprachen namentlich auch praktisch aneignet, wenn man erst einmal eine derselben beherrscht. Nicht nur die ganze Anschauungsweise, die in der griechisch-orientalischen Kulturwelt herrscht, hat sich über die Balkanvölker verbreitet sondern — und das ist gerade für den Sprachforscher von

besonderem Interesse — auch die Art des sprachlichen Denkens, wie sie sich im Style und der Syntax offenbart, ist bei den Balkanvölkern im wesentlichen dieselbe. Mag auch jede der Balkansprachen eigene syntaktische und stylistische Wendungen haben, so ist doch eine gemeinsame Schicht, woran das Serbische am wenigsten Teil nimmt, unverkennbar. Mag der Lautstand, der Wortschatz, die Flexionslehre noch so verschieden sein — obgleich auch hierin sich manche Übereinstimmungen zeigen —, so ist jedenfalls Styl und Syntax viel näher verwandt, als man bei von Haus aus so verschiedenen Sprachen vermuten sollte. Sandfeld-Jensen beweist dies in schlagender Weise in seiner Arbeit, die in größerem Umfange in dänischer Sprache unter dem Titel „Rumænske Studier“ I. Kopenhagen 1900 erschienen ist. Jedenfalls verdanken wir dem Verfasser eine Menge Aufklärung und Förderung unseres Verständnisses syntaktischer Eigenheiten des Rumänischen. Wir stehen erst am Anfange eines neuen Weges, auf den schon manche Gelehrte früher hingewiesen haben, Sandfeld-Jensen aber ist der erste, der ihn eingeschlagen hat. Und wenn er auch manchmal dabei auf Abwege geraten mag, das hat nichts zu sagen, er wird den rechten Weg wieder finden. Es würde zu weit führen, hier auf Detail einzugehen.

Seite 131—137 habe ich kurz nachgewiesen, daß die Gemeinden des Banats und der Kleinen Walachei, in denen die Bewohner den *š*-Laut durch *s* ersetzen, die ich kurzerhand als *s*-Gemeinden bezeichnet habe, weiter nichts sind, als ehemalige Tschango-Gemeinden, wie das aus den Tschango-Gemeinden der Moldau, die zum Teile gar nicht, zum Teile halbwegs oder vollständig rumänisiert sind, hervorgeht.

Zum Schlusse bringe ich eine Darstellung der Moldauer Dialekte und der muntenischen in Jalomița, Brăila und Dobrudscha. Es bleiben für den X. Jahresbericht die Dialekte der Bukowina und Bessarabiens zu behandeln, womit die Dialektbeschreibungen zum Abschlusse gelangen.

Das rumänische Institut wurde im verflossenen Jahre von 18 Studierenden (12 Deutsche, 6 Rumänen) besucht. Gelesen

habe ich im Sommersemester: Historische Grammatik, Lautlehre, im Wintersemester: Flexionslehre. In den Sitzungen wurde in beiden Semestern Creangă's Harap Alb gelesen und erklärt, woran nicht nur die deutschen, sondern auch die rumänischen Studenten mit regem Eifer und Interesse teilnahmen. Ausserdem fanden Einzelunterweisungen derjenigen Studierenden statt, die mit Arbeiten beschäftigt waren.

Die vierte Sektion des linguistischen Atlases wird gleichzeitig mit dem Jahresberichte erscheinen.

Leipzig, im Juli 1902.

Gustav Weigand.

Inhalt

	Seite
Fr. Streller, Das Hilfsverbum im Rumänischen	1—73
Einleitung	1
A. Das Hilfsverbum „sein“ (lat. esse)	2
B. Das Hilfsverbum „haben“ (lat. habere)	32
C. Das Hilfsverbum „wollen“ (lat. velle)	50
Schlussbetrachtung	71
Litteraturverzeichnis	73
Dr. Sandfeld-Jensen, Der Schwund des Infinitivs im Rumä-	
nischen und den Balkansprachen	75—131
Dr. G. Weigand, Der Ursprung der s-Gemeinden	131—137
Dr. G. Weigand, Die Dialekte der Moldau und Dobrudscha	138—236
A. Reisebericht	138
Fremde Elemente in der Moldau	154
B. Beschreibung der Dialekte	
1. Liste der Normalwörter	159
2. Zusätze	179
3. Zur Flexions- und Wortbildungslehre	183
C. Texte	193
D. Glossar	224
Liste der untersuchten Gemeinden	231



Das Hilfsverbum im Rumänischen

von

Friedrich Streller.

Einleitung.

Da die vorliegende Arbeit eine umfassende Darstellung des rumänischen Hilfsverbums in seiner äußeren Entwicklung geben soll, so ist es in erster Linie mein Bestreben gewesen, nach Möglichkeit alle in der Litteratur- und Volkssprache gebräuchlichen Formen zusammenzustellen und in den Kreis meiner Erörterung zu ziehen. In den einschlägigen Kapiteln der Grammatiken ist dies bisher nicht oder nur in geringem Maße geschehen und konnte dort infolge Mangels an ausgedehntem dialektischen Material überhaupt noch nicht der Fall sein. Im einzelnen konnte ich vielfach Bezug nehmen auf bereits vorhandene sichere Resultate und allgemein anerkannte Thatsachen, oder es waren frühere Meinungen zu prüfen und einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Endlich habe ich versucht, selbst mit beizutragen zur Lösung der noch schwebenden Fragen, soweit dies bei den gegenwärtig zur Verfügung stehenden Quellen eben möglich ist. Denn wie so häufig auf dem Gebiete der rumänischen Philologie, so wird es auch im folgenden sich zeigen, daß wir vielfach über eine mehr oder minder wahrscheinliche Hypothese nicht hinauskommen können, solange wir nicht in der glücklichen Lage sind, aus einer frühen Sprachperiode Denkmäler zu besitzen. Von nicht geringem Werte und, wenn auch nur in bescheidenem Maße, Ersatz bietend für eine lange litterarische Überlieferung ist der dialektische Sprachschatz, dessen Er-

schließung in neuester Zeit erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Gerade für das Hilfsverbum bieten die Dialekte eine Menge Material, durch welches eine historische Betrachtung der in der Schriftsprache überkommenen Formen reiche Förderung erhält und in vielen Fällen erst ermöglicht wird.

Bei Anführung von Belegstellen ist die Schreibart der einzelnen Texte und Autoren beibehalten worden. Außer der Seite wurde möglichst auch die betreffende Zeile angegeben. (So vor allem bei der Chrestomathie von Gaster, wo eine Numerierung der Zeilen nicht vorhanden ist. Ich habe daselbst stets mit Hilfe eines den Zeilenabständen entsprechenden Maßstabes von der ersten Textzeile jeder Seite an durchgezählt). Bei den in Weigands dialektischen Arbeiten veröffentlichten poetischen Texten findet sich Angabe von Nummer und Zeile des betreffenden Liedes, desgleichen beim Psaltirea Scheiana von Nummer und Vers der einzelnen Psalmen. Im übrigen verweise ich auf die am Schlusse meiner Arbeit befindliche Litteraturangabe. Eine Anzahl dialektischer Formen aus der Moldau, Bukowina und Bessarabien verdanke ich der Mitteilung des Herrn Prof. Weigand, der das diesbezügliche Material noch nicht veröffentlicht hat.

A. Das Hilfsverbum „sein“ (lat. *esse*).

Außer den beiden Stämmen *es-* und *fu-*, auf denen im Lateinischen die Konjugation dieses Hilfsverbums aufgebaut ist, verwendet das Rumänische noch einen dritten: *fi-* (von *fieri*, vlt. *fire*) welcher teilweise an Stelle des alten Präsensstammes tritt. Das Rumänische steht hiermit allein, da in den romanischen Sprachen in der Regel das Verbum *stare* mit herangezogen wurde, soweit man sich nicht mit den beiden im Lateinischen vorhandenen Stämmen begnügte. Lat. *fieri* hat sich sonst auf romanischem Gebiete nur noch im Lombardischen und in wenigen Spuren der italienischen Schriftsprache bewahrt (vergl. Meyer-Lübke, Roman. Formenlehre § 236).

I. Indikativ des Präsens.

1. Pers. Sing.

Latein. sum wurde bereits im Vlt. mit Abfall des auslautenden m zu su. Diese Form ist noch im Altrum. in den ältesten Denkmälern zu finden: Cod. Vor. 19, 12; 21, 2; Psalt. Sche. 37, 18: *îš cnpî pame rata cš*; 140, 10: *oymšas cš îš*. Indessen ist in diesen Fällen das u (š, oy) vielleicht nur noch altertümliche Schreibung und war in der Aussprache schon nicht mehr zu hören. Denn infolge seiner enklitischen Verwendung wurde su noch weiter gekürzt, indem das u abfiel. Bereits im Psalt. Sche. haben wir in der Regel s (c bzw. cš), welches noch heute in der Umgangssprache ausgedehnte Verwendung findet. Zu bemerken ist, daß diese Form stets nur da steht, wo sie sich an einen vorausgehenden Vokal anlehnen kann. Beispiele: Psalt. Sche. 21, 7: *îoy c klapme*; 21, 11: *lepšadšč*; 24, 16: *mkcšpšcš îoy*; Gaster I 210, 20: *čî uš-c cšgž*; Weig. K.M.D. 65, 16: *kô io-s fomçîę d'in Banat*.

Im Verlaufe der altrumänischen Periode gelangten die tonlosen Pronomina und Verbalformen, ursprünglich stets mit dem vorausgehenden (vokalisch auslautenden) Worte zu einem Ganzen verbunden, insofern zu größerer Selbständigkeit, als sie zunächst im Satzinnern auch allein stehen konnten und endlich auch im Anfange des Satzes gebraucht wurden. Dabei machte sich bei denjenigen Formen, welche infolge der enklitischen Verwendung ihren vokalischen Bestandteil verloren hatten, die Anfügung eines Stützvokals nötig. (Vergl. hierüber Tiktin, Gram. I. S. 97—98; ferner Z. f. r. Phil. IX. S. 590). So ergab sich für die 1. sg. -s < su < sum ein is (ys) entsprechend einem tmî, tî aus enklitischem -mî, -tî (dat. sg. des pron. pers.) etc.

Die Form ys der 1. sg. ist dialektisch weit verbreitet. Wg. S.Th.D. 52, 6: *šo'an* (niemals) ys ku vçiŋ bung.

Da wohl schon in einer frühen, urrumänischen Zeit das in der Regel tonlose su die Fähigkeit verlor, auch an satzbetonter Stelle zu stehen, so führte man sint (Altr. cšntš,

сѢНТ[ъ] aus der 3. plur. in die 1. sing. ein. Bestimmend wird hier vor allem der Umstand gewesen sein, daß in der 3. plur. neben dem volleren sint ebenfalls ein tonloses bzw. enklitisches su (s) vorhanden war, welches lautlich auf lat. sunt zurückgeht. Sicher hat auch das Beispiel derjenigen Zeitwörter mitgewirkt, wo die 1. sing. lautlich eine der 3. plur. gleiche Form ergeben hatte (ducu < duco u. ducunt). Über sint siehe das Nähere bei der 3. plur.

Das Nebeneinander von sint und -s (su) erinnert an das Italienische, wo in alter Zeit in der 1. sing. u. 3. plur. tonloses so neben betontem sono steht. Ferner lenkt sint der 1. sing. die Aufmerksamkeit auf eine 1. sing. sont bzw. sunt des Norditalienischen und Rätischen. Bezüglich dieser Form sagt Meyer-Lübke, Ital. Gram. S. 246: „Die Form sont, die sich im Rätischen wiederfindet, ist in ihrem Ursprunge nicht völlig klar, doch wird man am ehesten annehmen dürfen, daß es sich hier um eine Übertragung des t der 3. plur. handelt, eine Übertragung, die um so leichter möglich war, weil im Satzinnern vor Konsonanten son(t) und son identisch waren.“ W. Meyer (Z. f. r. Phil. VIII S. 141) scheint auch bei der 1. sing. sint des Rumänischen an einen ähnlichen Vorgang zu denken, wenn er sagt, daß eine direkte Übertragung der 3. plur. sint in die 1. sing. nicht ganz sicher sei und er sint nicht zu trennen wage von sont u. s. w. im lad., ven., ver., lomb. Für eine solche Auffassung ergeben sich indessen gar keine Anhaltspunkte aus dem Rumänischen.

Neben sint findet sich, z. B. in der kleinen Walachei, ein syn. Dieser Abfall des t von synt hat nicht nur vor Konsonanten, sondern auch vor Vokalen stattgefunden (vgl. Weig. Kl. W. S. 57), wie aus folgenden Beispielen ersichtlich ist: Wg. Kl. W. 5, 8: ȳo aša syn-ynvotsat; 6, 12: da ȳo syn-o fatȳ mare. Hierher gehört auch die Form sym, welche ich bei Weig. K. M. D. 48, 4 belegte: ȳon sym študent la kart'e. Diese Form stammt von sqmt = sint (Jahresb. IV S. 299); sie kommt auch in der Bukowina (z. B. in Ctrlibaba) vor.

Dialektisch findet sich im Dakorum. (so im Banat und

in den Körösch- u. Marosch-Dialekten) eine Form der 1. sing. mis. Dieselbe ist, wie Weigand (Ban. Dial. S. 50) ausführt, weiter nichts als die Kurzform s und der Dativ des Personalpronomens, gebildet ganz entsprechend einem arom. iḡu n-ḡiu. Im Banat ist dieses mis auf dem größten Teile des Gebietes überhaupt die einzige Form der 1. sing. Beispiele: Weig. Ban. Dial. 4, 1: iḡu mis viteaz; 24, 48: undḡe mis iḡu; 35, 5: kḡ nu mis baḡbatḡ; Weig. K. M. D. 14, 1: iḡ mis floáre majstriḡḡ.

Im Arom. kommt weder -s (ḡs) noch sunt (sunt) in der 1. sg. vor. Hier ist esku (escu) neben seltnerem ḡiu die einzige Form. escu soll auch im Dakorumän. vorkommen (vergl. Fráncu-Candrea, Románii din munṡii apuseni, Bucuresci 1888, S. 78). esku ist eine Neubildung zu der 2. sg. eṡti in Analogie zu den ursprünglich inchoativen Verben auf -esku, latein. -esco. Daß darin kein altlat. Fut. esco steckt, bedarf keiner Widerlegung. Die 1. sing. ḡiu ist Konjunktivform (s. w. unten). Im Meglen und ebenso im Istrischen ist die alte Form der 1. sing. durch die slavische ersetzt worden. Das Meglen hat nur sam bzw. sḡn, das Istrische sām und esḡn [serb. kroat. jesam bzw. sam, bulg. sām]. Byhan (E vor Nasalen i. d. latein. Elem. d. Rum. S. 44) erwähnt für das Istrische auch eine 1. sing. jésku = arom. esku, doch giebt er nicht die Quelle an, der er diese Form entnommen hat; bei Maiorescu, Itinerar p. 48 findet sich escu als III. Prs. Pl.*) Weder Gartner (Miklos. Rum. Unters. I, S. 75) noch Weigand (Romania XXI S. 249) kennen diese Form.

2. Pers. Sing.

Die 2. sg. des Lateinischen ist im Rumänischen nicht erhalten. Lateinisch es, im Vlt. wohl eṡ wenn tonlos, eṡ wenn betont (Meyer-Lübke, Rom. Formenlehre § 207) ließe für das Rumänische ein e bzw. ie erwarten. Diese Form wird man schon frühzeitig aufgegeben haben, da bereits in der natürlich

*) escu als I. Sg. ist nur in Brdo üblich. Wgd.

viel häufiger gebrauchten 3. sing. ein tonloses e bzw. ie aus est vorhanden war. Es trat dafür ein die Neubildung ești, vielleicht schon im Vgl. als esti vorkommend. Dieses ești ist anzusehen als eine Analogiebildung zu der betonten 3. sing. este (ieaste, ieste). Manliu, Gram. S. 268, hält ești für die alte 2. plur. aus latein estis, welche in die 2. sing. eingedrungen sei. Dann erst sei dazu die 3. sing. este (ieaste) gebildet worden. Dies ist jedoch wenig wahrscheinlich, da ein este, entstanden aus betontem est zu einer Zeit, wo alle Wörter vokalisch auslauteten (vergl. Tiktin, Z. f. rom. Phil. XII S. 456) jedenfalls früher da war als ein esti der 2. sing. Anderenfalls wäre auch ein Eindringen der 2. plur. in die 2. sing. nicht recht zu erklären.

ești (iești) hat sich in allen Dialekten gehalten. Im Alt-rum. haben wir die Schreibung eþu, später auch eþa bzw. eþ [etwa seit der Mitte des 17. Jahrh.], wo also das auslautende i bereits geflüstert wurde oder gar nicht mehr zu hören war.

In dem Tatäl nostru des Luca Stroič aus dem Jahre 1593 (Gaster I, 39, 1) findet sich die Schreibung iesti; hier steht wohl das Zeichen s für den Laut š wie ebenda mentuiaste für mântuiaste, also mit dem Werte des s im Ungarischen. Im Arom. haben wir neben dem gewöhnlichen ești auch die Form eštši: Weig. Arom. II, 95, 88: mort i yfu eštši? Bei den Olympo-Walachen lautet die 2. sing. estī (cf. Weig. Ol.-Wal. 2, 2; 7, 5). Beide Formen erklären sich aus den dialektischen Eigenheiten von Monastir resp. Vlacholivadhon. Endlich wird bei den Aromunen die 2. sing. des Indik. Präs. auch ausgedrückt durch kīr, welches aus dem Konjunktiv eingedrungen ist.

Einem aromun. eštši entspricht ieštši, ieštš, eštš im Banat wie auch in den Körösch- und Marosch-Dialekten (Weig. Ban. D. 38, 13; 48, 15; 49, 35; 51, 12; 59, 201; Weig. K. M. D. 9, 15). Im Banat hört man auch iğštš, mit Übergang des e in den gedeckten Kehllaut (Weig. Ban. D. 4, 3; 10, 9; 58, 12). Das t bzw. tī (t') der 2. sing. fällt häufig ab (Sandhierscheinung).

Im Meglen ist ieš überhaupt die einzige Form. Dieser Abfall des tī ist nicht nur vor Konsonanten eingetreten, er zeigt sich auch vor Vokalen (vergl. Weig. Kl. W. S. 57; ieš-om, in Lied 4, Zeile 11).

Vor stimmhaften Lauten ist das ē in ieš in der Regel auch stimmhaft geworden, also zu ž: Weig. Kl. W. 11, 7: tu iež bun d'e sgrutat; Weig. K. M. D. 11, 2: še iež-mundro gal-bog; 20, 2.

Im Istrischen endlich lautet die 2. sing. ǵēti, aus ēsti entstanden mit Übergang des e zu ǵ.

3. Pers. Sing.

In der 3. sing. müssen wir wohl schon für das Vlt. eine doppelte Form ansetzen, je nach dem Gebrauche in satz-betonter oder satzunbetonter Stellung. Auch das Italienische mit seinem betonten este neben tonlosem e weist darauf hin.

est wird bereits sehr früh im Vlt. das auslautende t im Satzinnern vor Konsonanten abgeworfen haben, worauf dann auch s fallen mußte, zur Zeit als die auslautenden s überhaupt fielen. So ergab sich rumän. ie, entsprechend italienischem e. Altrum. schreibt man ε, auch ê, auch noch in der modernen Schrift ist e die allgemein übliche Schreibung, wie denn überhaupt anlautendes ie nach slavischer Schreibgewohnheit in der Regel nur durch den Buchstaben e wiedergegeben wird.

Im Aromun. spricht man wirklich e, also ohne Vorschlag eines i: Weig. Arom. II, 43, 10: Nu ts e rǵu di mine, dem auch dakor. dial. nu ts-ǵ rǵu de mine entspricht.

Schon im Altrum. steht an Stelle von ε = ie in Enklise nach Vokal in der Regel u (i, j), das heute in der Umgangssprache die wohl am häufigsten gebrauchte Form der 3. sing. ist. Es findet sich in allen Dialekten. Beispiele: Weig. B. D. 1, 9: kǵ nu-ī soarǵ; 2, 1: afarǵ-ī lung; Weig. Arom. II, 52, 15: Nu-ī soárele, kǵ ī luna; Weig. Jahresb. I, S. 138 (18): ke nu ī Ieī om, ke ī kǵ (istr.). Für das Altrum. finden sich Belege bei Gaster und in anderen Texten fast auf jeder Seite.

Entsprechend einem us (is) der 1. sing. ergab sich aus

enklitischem -i, zu selbständiger Verwendung gelangt, ein *yi* (i), mit *y* als Stützvokal. Im übrigen gilt hier dasselbe was bei der 1. sing. gesagt wurde. Beispiele: Weig. B. D. 13, 13: *še lumjino yi asta iaro*; 27, 4: *kum yi traba. yi* nimmt in den Dialekten des Banats und Siebenbürgens die Stelle des schriftumänischen *je* ein. Letzteres scheint in den genannten Dialekten gar nicht oder nur selten gebraucht zu werden, wo es dann wahrscheinlich auf dem Einflusse der Schriftsprache beruht. So haben wir hier die bemerkenswerte Erscheinung, daß das alte *je* in der Enklise zu *i* (i) gekürzt wurde, welches dann auch außerhalb der Enklise zur Verwendung kam, dabei aber wieder eine vollere Gestalt annahm und nun die ursprüngliche Form *je* verdrängte. Auch im Meglen findet sich das dakor. *yi*, und zwar als *qi*; daneben besteht enklitisches -i; auch *je* bzw. *e* scheint sich gehalten zu haben; wenigstens konnte ich es in den von Weigand mitgeteilten Texten einmal belegen: Wl. Megl. S. 69: *anko nu li-e kopt krišu la fitšór* [noch ist dem Jungen der Verstand nicht reif]. Endlich besitzt das Meglen noch eine 3. sing. *aje*, welche slavischen Ursprungs ist (vergl. Weig. Vl. Megl. II, S. 43).

Auch das Istrische kennt eine 3. sing. *qi*, die wohl dem dakorum. *yi* entspricht. Ferner findet sich im Istrischen eine 3. sing. *eĭ*, worin vielleicht nur ungenaue Schreibung für *qi* zu sehen ist. Endlich seien noch zwei merkwürdige Formen erwähnt, welche in Weigands Liedern der Aromunen zu finden sind, nämlich *o* und *u*: Weig. Arom. II, 7, 4: *kə ŋ o frikə* [denn mir ist kalt]; 14, 1: *tsi ŋ o dor* [was ist mir für Kummer]; 6, 8: *fu ts u muma* [wo ist deine Mutter]. Diese Formen erklären sich aus der Stellung des *e* zwischen vorhergehendem Palatal (bzw. Dental) und folgendem Labial, wie z. B. auch *ŋ o foame* < *ŋ e foame*; *I o frikə* < *I e frikə*.

Wie bereits erwähnt wird schon im späteren Volkslatein bzw. im Balkanromanischen neben tonlosem *e* ein betontes *este* (wohl *este*, mit offenem *e*; vergl. Meyer-Lübke, Rom. Formenlehre § 207) vorhanden gewesen sein. Es liegt auf der Hand, daß bei dieser Anfügung von *e* im Auslaute

Analogie zu denjenigen Zeitwörtern gewaltet hat, wo die 3. sing. des Präs. Indik. auf -e ausging (tacet > tace; ducit > duce); ganz besonders wirksam mußte der Einfluß der Inchoativa sein: crescit > cresce (Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 208).

Im Rumänischen mußte ęste zunächst ein ęaste ergeben, mit anlautendem Triphthong ęea (ię), der auch zu ęa bezw. ęe vereinfacht wurde. ęaste (ęCTę, ęCTę) ist im Altrum. die gewöhnliche Form (der Cod. Voron. kennt nur diese); daneben steht bereits in den ältesten Denkmälern ęeste (ęCTę). Im Neorum. ist ęeste die schriftgemäße Form. ęeste bezw. ęaste besteht indessen noch dialektisch, so im Banat, in Siebenbürgen, Moldau, Bukowina und Bessarabien, desgleichen im Aromunischen als ęaste. Im Aromunischen spricht man teilweise auch éaste. Beispiele hierfür finden sich bei Weig. Arom. II, Lied 27.

Im Dakorumän. hört man auch ęestę bezw. ęestę, mit Verdampfung des auslautenden e. Das Meglen und ebenso das Istrische kennen eine 3. sing. ęeste nicht.

Bezüglich des Altrum. sei noch erwähnt die zuweilen vorkommende Schreibung ęCTę (Gaster I, 197, 8) oder ęCTę (Gaster I, 198, 28—29); hier steht das Zeichen ę bez. ę für den Laut e, da in den betreffenden Denkmälern diese Zeichen überhaupt mit einander vertauscht werden.

1. Pers. Plur.

Eine Form der 1. plur., welche auf latein. sumus zurückgeht, besteht im Rumänischen nicht; von einem sumus > sum ist nirgends eine Spur zu finden. Bereits im Vlt. wird auf dem in Frage kommenden Gebiete das alte sumus verdrängt worden sein durch die eigentlich dem Konjunktiv angehörende Form simus, welche schon in der römischen Umgangssprache häufig an Stelle der Indikativform gebraucht worden sein wird und von Suetonius bereits für Augustus u. s. w. bezeugt ist (vergl. Byhan, C vor Nasal i d. lat. Elem. d. Rum., S. 3; Schuchardt, Vok. d. Vlt. II, S. 200; Forcellini unter sum). Auch sonst auf romanischem Gebiete ist simus an Stelle von

sumus zu finden. So im Logoduresischen *semus*, *campi-*
densisch seus, *galluresisch semu*. In den norditalienischen
Dialekten findet sich *semo*, das in der italienischen Litteratur-
sprache noch bei Ariost vorkommt.

Im Rumänischen ergab *simus* lautgerecht ein *semu* (*сѣмѹ*,
сѣмѹ, *сѣм*). In den ältesten Denkmälern haben wir in der
1. plur. nur diese Form, so im Cod. Voron. (51, 11) und im
Psalt. Sche. (hier stets *сѣм*: 49, 22; 102, 14; 158, 37; 162, 60).
Dialektisches *sqm*, das in den Samosch- u. Theiß-Dialekten,
so bei den *Oşen* zu finden ist (vergl. Weig. Sam. Th. D. S. 39)
beruht auf *sem*, mit der gew. Verdampfung nach *s* (*z*, *ta*, *dz*).
Diese Form liegt wohl auch zu Grunde bei dem in einem
Teile des Banats, ferner auch teilweise in der Kleinen Walachei
vorkommenden *ni-sqm* (Weig. Ban. D. S. 50; Kl. W. S. 57),
falls wir es hier nicht zu thun haben mit einer Weiterbildung
der in der Gegend von Mehadia und in der Almaş verbreiteten
Form *nis* (2. plur. *vis*) mit Angleichung an die Endung der
1. plur. bei den Verben der dritten Konjugation (vergl. Weig.
B. D. S. 50). Die Formen *nis*, *vis* (ebenso das früher erwähnte
mis der 1. sing.) sind weiter nichts als die Kurzform *s* aus
sem und der Dativ des Personalpronomens, wie Weigand a. a. O.
darlegt.

Das altrum. *сѣм[оу]* hat sich nicht lange gehalten. Es
wurde verdrängt durch eine Neubildung *сѣнтѣм[ъ]*, welche
sich bereits am Ende des 16. Jahrhunderts belegen läßt:
Gaster 27, 28: *аша сѣнтѣмъ нон акмъ*. Diese Form, ebenso
wie die 2. plur. *сѣнтѣци*, ist eine Weiterbildung der 1. sing.
bezw. 3. plur. *сѣнт* nach der Flexion des Präs. Indik. bei den
Verben der latein. 2. u. 3. Konjugation. Wie im Altrum. die
Betonung dieser Formen *stntem*, *sintetŭ* gewesen ist, läßt sich
nicht mit Sicherheit feststellen. In der modernen Litteratur-
sprache wie auch in der Umgangssprache ist *stntem*, *sintetŭ*,
also die stammbetonte Form nach dem Muster von *dŭcem*,
dŭcetŭ etc., die allgemeinere; aber dialektisch, so in der Moldau
und Bukowina findet sich auch *sintém*, *sintétŭ*, mit dem Tone
auf der Endung, nach dem Vorbilde von *tăcém*, *tăcetŭ*, wo

überhaupt die Neigung besteht die dritte Konj. zu Gunsten der zweiten aufzugeben.

Dieselben Variationen, welche der Stamm der 3. plur. bzw. 1. sing. zeigt, wo wir neben *сѣмѣ* ein *сѣмѣ*, *сѣмѣ*, *сѣмѣ* u. s. w. haben (siehe hierüber bei der 3. plur.), sind auch in der 1. plur. zu bemerken. So findet sich *сѣмѣмѣ* (Gast. I, 137, 15), *сѣмѣмѣ* (Gast. I, 101, 15; 101, 17—18; 111, 22; 112, 14), *сѣмѣмѣ* (Gast. I, 48, 30—31). Das *m* in *сѣмѣмѣ* bzw. *сѣмѣмѣ* erklärt sich auf dieselbe Weise wie in *сѣмѣ* bez. *сѣмѣ* (s. weiter unten). Dialektisch zeigt *сѣмѣмѣ* bzw. *сѣмѣмѣ* (*сѣмѣ* und *сѣмѣ* sind nicht mehr gebräuchlich) teilweise Palatalisierung des *t*: *сѣмѣмѣ*, *сѣмѣмѣ* bei den Bufanen (Banat), ferner *сѣмѣмѣ* (Weig. K. M. D., S. 50). Das alte *сѣмѣмѣ* wird in der westl. Bukowina bewahrt.

Im Aromunischen haben wir in der 1. plur. nur *kim* (aus lat. *finus*, welches im Rumän. eigentlich die Form des Konjunktivs ist und ursprünglich wohl auf diesen beschränkt war. Das Meglen schließt sich dem Aromunischen an mit seiner 1. plur. im *< kim < fimu*.

Im Istrischen ist eine auf das Lateinische zurückgehende Form der 1. plur. nicht mehr vorhanden, wenn man absieht von dem wohl nur noch selten vorkommenden *sqn* (*sän*), welches einem alten *sem* bzw. *sqm* *< simus* entspricht. Weig. Romania XXI, S. 255: *sqabo sän-noi*. In der Regel gebraucht man das slavische *qsmo* bzw. *smo* (serbo-kroat. *jesmo* bzw. *smo*). Meyer-Lübke (Roman. Formenl. § 208) will das Eindringen von slav. *jesmo* damit motivieren, daß in der 2. plur. slav. *jeste* mit einem **ešti* *< lat. estis* fast völlig gleich lautete. Doch vergißt er dabei, daß ein *ešti* im Istr. niemals bestanden hat, denn wahrscheinlich schon im Balkan-romanischen sicher aber im Urrum. muß **esti* *> iesti* geschwunden sein, zu Gunsten von *semu seti*.

2. Pers. Plur.

Auch in der 2. plur. ist die alte lateinische Indikativform im Rumänischen nicht mehr erhalten. Lat. *estis*, resp. **esti*

hätte ein **iești* ergeben müssen. Statt dessen ist auch hier, wie in der 1. plur. die latein. Konjunktivform eingedrungen. Lat. *sitis*, resp. **seti* wurde lautgerecht zu *seți* (сѣтъ), welches wie сѣм der 1. plur. in den Denkmälern bis in die 1. Hälfte des 17. Jahrh. hinein zu finden ist.

Meyer-Lübke (Z. f. r. Phil. IX, S. 224) will *seți* allerdings auf latein. *estis* zurückführen. Roman. Formenl. § 208 sagt er: „auch *estis* muß wohl bestanden haben, ist aber in ähnlicher Weise durch **etu* ersetzt worden wie *-astis* durch *-atu*, und hat von der 1. plur. *s* angenommen: *altrum. setu*.“ Diese Erklärung scheint mir wenig befriedigend. Abgesehen davon, daß ein Wandel von *estis* zu **etu* oder, wie W. Meyer will, von **sestis* zu *setu* nach dem Vorbilde der Perfektendung in der 2. plur. durch überzeugende Gründe überhaupt sich nicht glaubhaft machen läßt, spricht auch der Umstand dagegen, daß die ältesten Denkmäler eine Form *setu* (сѣтъ) gar nicht kennen, sondern immer nur сѣтъ: Cod. Voron. 5, 11; 37, 12; 160, 11; Psalt. Sche. 75, 12; 138, 20; Gast. I, 1, 20; 22, 15; 54, 5. *setu* ist überhaupt sehr selten. Bei Cipariu, Princ. S. 139 fand ich es zweimal belegt in der Übersetzung des Pentateuch von Tordasi aus dem Jahre 1581. Wir haben es hier ohne Zweifel zu thun mit einer erst jüngeren Angleichung von *seți* an die 2. plur. der *s*-Perfekta, wie *mersetu* etc.; ganz besonders mag hier auch von Einfluß gewesen sein die 2. plur. des Aorist von *fui*: *fusetu* (ѣсѣтъ). Es ist überhaupt nicht recht zu ersehen, warum Meyer-Lübke Anstoß nimmt, rumän. *seți* von latein. *sitis* herzuleiten. Es mußte doch gewiß nahe liegen, in der 2. plur. *sitis* an Stelle von *estis* zu gebrauchen, nachdem man einmal *sīmus* in der 1. plur. angenommen bzw. zur alleinigen Form gemacht hatte. Auch ein z. B. bei Claud. Mamertinus belegtes *sito* für *esto* (siehe bei Forcellini unter *sum*) spricht für diese Annahme. Im Italienischen liegen ja die Verhältnisse entsprechend, eine 2. plur. *sete* findet sich noch bei Ariost, und hier wendet sich ja auch Meyer-Lübke nicht gegen eine Herleitung von lat. *sitis*. Vergl. M. L. Rom. Formenl. § 208; Ital. Gram. S. 246.

Wie in der 1. plur. bereits am Ausgang des 16. Jahrh. eine Neubildung neben der alten organischen Form auftrat, so auch in der 2. plur. Hier haben wir *sinteti* entsprechend der 1. plur. *sintem*. Cod. Voron. und Psalt. Sche. kennen diese beiden Formen noch nicht. Im übrigen ist für *sinteti* dasselbe zu bemerken wie für *sintem*: also zunächst neben *сѣнтѣцѣ* ein *сѣмѣцѣ*, ferner *синтѣцѣ* und *снмѣцѣ* (Gast. I, 46, 34—35; 51, 25); Gast. I, 51, 28 findet sich die Schreibung *снмѣтѣцѣ*. In *сѣнтѣцѣ* (Gast. I, *8, 24) und *сѣмѣтѣцѣ* (Gast. I, 8, 24) steht das Zeichen *e* zur Wiedergabe des off. *i*, wie dies in altrum. Texten hin und wieder der Fall ist. Bei der zuletzt genannten Form könnte man an eine Beeinflussung durch die 1. plur. *сѣм* denken, welche zu der Zeit, aus der das betreffende Denkmal stammt (1550—1600) noch vorhanden war. Die 2. plur. *vis* (zur 1. plur. *nis*, 1. sg. *mis*) ist bereits oben erwähnt worden. Für das dialektische *visots* gilt dasselbe wie für die dazu gehörige 1. plur. *nisom*. Endlich haben wir mit Palatalisierung des *t* ein *synt'ets*, *synt'sets*, *synt'kets* entsprechend einem *synt'em* u. s. w. in der 1. plur.

Bemerkenswert ist die 2. plur. *sgt* zu der 1. plur. *som* bei den Ogeni. Bezüglich dieser Form sagt Weigand, Sam. Th. D. S. 39: „*sgt* ist sehr auffallend, da man *sgts* erwartet, altrum. *sets* aus *seti* = *sitis*. Die einzig mögliche Analogie liegt in der Form der 2. plur. des Aoristes *fut*, *avut*, die ja aus dem Altrum. bekannt sind und sich bis auf den heutigen Tag nicht nur bei den Aromunen, sondern auch bei einem Teile der Motzen erhalten hat. Die Einsilbigkeit der Formen *fum* — *som*, *fut* — *sgt* mag die Veranlassung gewesen sein, daß *setsi* verdrängt wurde.“*) Im Aromunischen lautet die 2. plur. *kits* (*χits*) < lat. *fitis*, entsprechend der 1. plur. *kimu*, und ebenso im Meglen *its*, mit Abfall des palatalen Reibelautes, entsprechend der 1. plur. *im*.

*) Da *setu* tatsächlich im Altrum. vorkommt (s. oben), so ist diese Form natürlich auf die altrum. zurückzuführen, für die allerdings die angegebene Analogiewirkung anzunehmen ist. Wgd.

Im Istrischen endlich ist auch in der 2. plur. die slavische Form eingedrungen und zu ausschließlicher Verwendung gelangt. Wir haben hier *gšte* (*ššte*), daneben *šte* aus slav. *ste* (vergl. Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75; Weigand, Romania XXI, S. 249; Weig., Vlacho-Megl. S. 43; Meyer-Lübke, Roman. Formenl. § 208).

3. Pers. Plur.

Latein. *sunt*, tonlos gebraucht, wurde lautgerecht zu *su* und entwickelte sich dann genau in derselben Weise weiter wie *su* < *sum* in der 1. sing., also zu enklitischem *-s* und daneben *ts* (*ys*) außerhalb der Enklise. In den ältesten Denkmälern finden wir, wie bei der 1. sing., teilweise noch *su* (*cš*, *coŷ*) geschrieben; daneben aber steht in der Regel schon die gekürzte Form *-s* (*c*, *ca*). Es ist demnach bezüglich der Aussprache dieses *su* (*cš*, *coŷ*) dasselbe zu sagen wie bei der 1. sing. Beispiele: Psalt. Sche. 15, 3: *че сь нре ꙗвѣхъ*; 21, 27: *ѣи сь ꙗвѣхъ*; 88, 12: *аае таае с чепѣае*; u. s. w. u. s. w. Das enklitische *-s* hat sich nicht nur im Dakorum, sondern auch im Aromunischen und Istrischen erhalten, wo *s* < *sum* der 1. sing. nicht mehr vorhanden ist. Beispiele: Weig. B. D. 6, 3: *k-akoló -s keiŷ meŷ*; Weig. Arom. II, 95, 81: *fu s pprintsŷ*; Weig. Jahresb. I, S. 130 (2): *iuvę s atęle suręr* (istr.); S. 136 (7) *ši kqrŷi s mqr*; u. s. w.

ts findet sich nur im Dakorum (*ys*) und im Istrischen (*qs*). Das Aromunische scheint diese Form nicht zu kennen. Beispiele: Weig. B. D. 11 (Variante): *šę kytęę flor ys pro kumpie*; Weig. Jahresb. I, S. 126 (11) [istr.]: *kęnd qs trudni* (müde).

Neben dem bald auf den tonlosen Gebrauch beschränkten *su* aus *sunt* muß bereits im Vulgärlatein ein betontes *sint* bzw. *sintu* in der 3. plur. des Präs. Ind. Verwendung gefunden haben; denn nur aus einem solchen läßt sich das heutige *sint*, altrum. *сѣнт[с]* erklären. Eine Herleitung aus *sunt*, wie sie noch in neuerer Zeit vertreten worden ist (so von Tiktin, Gram. I, S. 194; Z. f. r. Phil. XII, S. 456; Meyer-

Lübke, Rom. Formenl. § 208), läßt sich in lautlicher Beziehung nicht rechtfertigen. Das *i* (*y*) in *sint* (*synt*) kann nicht auf lat. *u* zurückgehen, da ein solches in dem vorliegenden Falle sich hätte erhalten müssen. Meyer-Lübke will den vermeintlichen Übergang von *u* > *i* auf den Einfluß der entsprechenden slavischen Form *sati* zurückführen. Diese Erklärung ist wenig glaubhaft und dürfte kaum Beifall finden. Schon Lambrior (*Revista pentru Storie, Archeologie și Filologie* Bd. I) hat die Ansicht vertreten, daß *sint* die alte Konjunktivform ist. Vergl. ferner Byhan, *E vor Nasalen i. d. latein. Elem. d. Rum.* S. 43. Der Gebrauch von *sint* als Form des Indikativs kann nicht weiter auffällig erscheinen, wenn man bedenkt, daß bereits in der 1. u. 2. plur. ein *sīmus*, *sītis* bzw. *sēmu*, **sēti* Verwendung fand. Also sämtliche Pluralformen entstammen dem lat. Konj.

Latein. *sint*, **sintu* bzw. **sēntu* in der Urperiode des Rumänischen, wo alle Wörter vokalisch auslauteten, ergab lautgerecht *sintu* und daraus *sintu*, wie *sin* > *sīn* (Busen). Beide Formen finden sich im Altrum. Im Neorum. scheint *sint* gar nicht mehr vorzukommen. Häufig sind im Altrum. die Formen *сѣнтѹ* (*сѣнт*), ebenso *сѣнтѹ*. Gast. I, S. 226 steht des öfteren *simpt*. Wie Weigand, *Sam. Th. D.* S. 39 ausführt, erklärt sich das in dieser Formen aus rein lautlicher Analogie, zu einer Zeit entstanden, als die zahlreichen Wörter auf *nct* > *mpt* > *mt* lauteten, also **francus* > *frūmpt* > *frūmt* (jetzt *frūnt*); *unctus* > *umt*; *sanctus* > *sōmt* u. s. w. *sumt* ist dialektisch noch zu hören; in den Samosch- u. Theiß-Dialekten z. B. ist es weit verbreitet, ferner in der westlichen Bukowina.

Im Aromunischen besteht neben *sunt* und *syntu* (mit Erhaltung des auslautenden *u*) im südlichen Pindusgebiet ein *suntu*. Hier hat sich nicht, wie Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 208) annimmt, latein. *sunt* rein erhalten, sondern arom. *suntu* ist erst entstanden aus *syntu* durch Vokalharmonie, indem das *y* unter dem Einflusse des folgenden *u* zu *u* wurde. Vergl. Byhan, *E vor Nas. i. d. lat. Elem. d. Rum.* S. 43; Storch, *Vokalharmonie im Rum.* S. 34.

Beispiele für suntu: Weig. Arom. II, 27, 6: okli suntu filidzén; 53, 10: Nu suntu nveástile, kq suntu mqaásile; 70, 6: kq suntu trej laj dzoń.

Auch in der dr. Schriftsprache kann man häufig sunt finden. Dies ist jedoch nur eine etymologisch sein sollende Schreibung der Grammatiker für synt.

Wie bereits bei der 1. sing. erwähnt, findet sich neben synt dialektisch im Dakorum. auch syn, mit Abfall des t nicht nur vor Konsonanten, sondern auch vor Vokalen (Weig. Kl. Wal. S. 57).

Im Istrischen kommt synt nicht vor; hier ist das oben besprochene qs die einzige Form der 3. plur. Auch das Meglen kennt synt nicht. Byhan (E vor Nas. i. d. lat. Elem. d. Rum. S. 43) führt zwar für dasselbe auch ein sɔn bzw. syn an, doch wird ein solches von Weigand (Vl. Megl. S. 43) weder angegeben noch findet es sich in den von Weigand veröffentlichten Texten. Das Meglen gebraucht in der 3. plur. die beiden Formen sa und sq. sa ist aus dem Slavischen übernommen: mac. bulg. sa aus cъ; sq ist vielleicht mit sa identisch; daß es auf altes su < sunt (letzteres angenommen von Byhan, E vor Nas. i. d. lat. Elem. d. Rum. S. 43) zurückgeht, vermag ich nicht zu glauben (su wird nicht zu sq), eher ist es eine Kurzform aus sint = sɔn, sq, wie iěš aus iěsti, oder iěs aus iěsku.

Endlich sei noch hingewiesen auf die vor allem im Banat und in Siebenbürgen verbreitete Verwendung der 3. sing. iěstɔ (iěst, iěst) in der 3. plur. Diese Thatsache ist auf den Umstand zurückzuführen, daß bei vielen anderen Zeitwörtern die 3. sing. der 3. plur. gleichlautet. Aus dieser Analogie erklärt sich auch umgekehrt der Gebrauch der 3. plur. ys in der 3. sing., welchen Weigand für den Ort Remete im Banat festgestellt hat (B. D. S. 50).

II. Konjunktiv des Präsens.

Das Hilfsverbum „sein“ bildet im Rumänischen den Konjunktiv des Präsens (nur in dieser Zeit ist der Konjunktiv

überhaupt voll vorhanden) abweichend von den anderen romanischen Sprachen, indem an Stelle von lat. *sim* bzw. vgl. *siam* die Formen des Konjunktivs bzw. auch des Indikativs Präsens von *fieri* eingetreten sind. Im Altrum. und ebenso noch im Neurum. lautet der Konj. Präs. folgendermaßen: *să fiu* (ϕἱϑ), *să fir* (ϕἱη), *să fie* (ϕἱε), *să fim(u)* (ϕημϑ), *să fiți* (ϕημη), *să fie* (ϕἱε) oder auch *să fiu* (χἱϑ) u. s. w., mit Palatalisierung des *f* vor *i*.

Von diesen Formen geht nur die 3. sing. und die 3. plur. lautlich auf die lateinische Konjunktivform zurück: *fi* < *fiat* und *fiant*. In den übrigen Personen sind wie bei allen anderen Zeitwörtern die Formen des Indikativs eingedrungen.

Der Grund für die Verdrängung der alten Konjunktivformen durch diejenigen des Indikativs ist hier wie auch sonst überall in dem Umstände zu suchen, daß bei einer lautlichen Weiterentwicklung der lateinischen Konjunktivreihe für alle Personen außer der 1. und 2. plur. dieselbe Form sich ergeben mußte und infolgedessen eine Differenzierung sich nötig machte: *fiam* > *fi*, *fias* > *fi*, *fiat* > *fi*, *fiamus* > *fie*mu, *fiatis* > *fiatsi*, *fiant* > *fi*.

Zuerst wird in der 2. sing. *fi* eingetreten sein, dann *fiu* < *fio* in der 1. sing., worauf dann auch in der 1. und 2. plur. *fi*mu < *fi*mus und *fiți* < *fi*tis an Stelle von **fi*ému bzw. **fi*eți (**fi*ați) gebraucht wurde, da im Singular die beiden ersten Personen für den Indikativ und Konjunktiv gleich lauteten. Man könnte meinen, daß die alten Konjunktivformen der 1. u. 2. plur. noch vorliegen im Istrischen: *fiyén*, *fiyét*s. Diese Formen können aber auch Neubildungen zur 3. sing. *fiye* sein, wie *arén*, *arets* von *are* (vergl. weiter unten).

Dialektisch lautet im Dakorumän. die 3. sing. und plur. meist *fi*q bzw. *fi*q, wie auch oft in der Schriftsprache (*fi*ă).

Für das Aromunische ist bemerkenswert die 3. sing. und plur. *fi*bq (neben seltenem *fi*e). Diese Form ist eine Analogiebildung zu der 3. sing. bzw. plur. *ai*bq des Konj. Präs. von „haben“ (vergl. Miklosich, Beitr. Cons. II, S. 27). Die übrigen Formen hat das Aromunische wie das Dakorumän., doch stets mit anlautendem *fi*.

Für das Istrische giebt Gartner (Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75) folgende Formenreihe des Konj. Präs. an: fi(v)u, fiyi, fiye, fiyén, fiyéts, fiye. Das v in fivu wie das y in den andern Formen ist Hiatastilger, indem vor dunklem Vokal (u) ein v bzw. w, vor hellem Vokal (i, e) ein y als Gleitlaut zustande kam. Diese Erscheinung ist serbo-kroatischem Einflusse zuzuschreiben. Bezüglich der 1. und 2. plur. fiyén, fiyéts s. oben.

Im Meglen endlich lautet der Konjunktiv des Präsens von „sein“ folgendermaßen (nach Weig. VI.-Megl. S. 43): ies, ieš, ie, im, its, ie. Die 3. sing. und plur. ie ist identisch mit dakorum. fie (kie), im entspricht einem fim resp. kim, its ist gleich fits resp. kits. Die 1. sing. ies (= arom. esku) ist die alte Form des Indikativs, wo sie durch das slav. sam bzw. som völlig verdrängt worden ist. Ebenso ist die 2. sing. ieš aus iešti Indikativform.

III. Imperfektum.

Latein. éram u. s. w. hätte lautlich ieară u. s. w. ergeben müssen. Statt dessen haben wir ierá(m), ierái, ierá, ierám, ieráts, ierá(u), mit Angleichung des Akzentes an die stets endungsbetonten Imperfektformen der übrigen Zeitwörter. Im Altrum. lautet das Imperfektum von esse folgendermaßen *ēpa*, *ēpan*, *ēpa*, *ēpam*[š], *ēpaum*, *ēpa*. Spuren von *erá* in der 1. sing. finden sich noch im Neurumänischen (vergl. Jahresber. VI, S. 37). In der 2. sing. bildete man *erái* analog einem *cintai* < *cantabi etc. Betreffs der erst jüngeren Formen ieram (1. sg.) und ierau (3. plur.) siehe beim Imperfektum von „haben“.

Die Formen mit anlautendem ie:- ieram u. s. w. sind dakorum. Im Aromunischen spricht man *eram*, teilweise wohl auch im Dakorum: Weig. Kl. Wal. 23, 4: kund *eram* un vremə mea. Statt (ie)ram u. s. w. findet sich zuweilen (ie)*erəam* oder *irəam* *irem* (Weig. Ban. D. S. 50; Kl. Wal. S. 55; Große Wal. S. 45). Diese Formen kommen nicht nur im Dakorum, sondern auch im Aromunischen vor. *irəa* ist im Codex Dimonie die übliche Form: Jahresb. IV, S. 197 Zeile 5: tora kondu *irə*

lõndzitü; S. 205, Zeile 4; S. 213, Zeile 26; Zeile 31; Zeile 36 u. s. w. Weigand (Kl. W. S. 55) erklärt dieses (i)eream bzw. irçam als Analogiebildung, veranlaßt durch das Imperfektum avçam.

Das Meglen zeigt Abfall des anlautenden Vokals e oder wahrscheinlicher a was dort das Gewöhnliche ist (dap = adap ša = aša etc.): ram, raj, ra, ram, rats, rau (Weig. Vl. Megl. S. 44).

Endlich giebt es auch noch eine Form éaram, éaraj u. s. w., mit derselben Betonung wie lat. éram; dieselbe ist nach Angabe Weigands in Epirus, in der Landschaft Zagori zu hören.

Für das Istrische führt Gartner (Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75) folgende Formenreihe auf: yéru, yéri, yérç, yerán, yerata, yéru. Nach Weigand (Romania XXI, S. 249) werden diese Formen nicht oder wenigstens nicht mehr gebraucht. Man sagt vielmehr: fiyçaia, fiyçaia, fiyçaia, fiyçaian, fiyçaiaats, fiyçaia. Dieses vom Stamme fi- aus neu gebildete Imperfektum ist hervorgerufen worden durch Analogie zu dem im Istrischen bei allen Zeitwörtern üblichen Imperfektum auf -çaia (vedçaia etc.), welches seinerseits auf italienischen Einfluß zurückgeht (ital. vedeva, vedevi u. s. w.) Vergl. Weigand, Romania XXI, S. 247.

IV. Aorist.

Wie alle anderen romanischen Sprachen, so hat auch das Rumänische den lateinischen Perfektstamm fu- beibehalten. Das Istrische besitzt dieses Tempus nicht mehr. Setzen wir mit Meyer-Lübke (Roman. Formenl. § 292) für das Vlt. die Formen fui, fusti, füt, fūmus, fūstis, fūrunt an, so entspricht dem im Rumänischen folgende Reihe: 1. sing. fui > fuī. 2. fusti > fuşī. 3. füt > fu. 4. fūmus > fum[u] im altrum. arom. megl. 5. fustis resp. *fūsti > fuşī, statt dessen aber futū im arom. entsprechend altrum. arom. tăcutū etc. und im altrum. fusetū; später furăţi (tăcurăţi). 6. fūrunt > (furu) fură wie tăcură.

Die Entwicklung von fui entspricht also im allgemeinen zunächst derjenigen der u-Perfekta. Die 1. plur. fum(u) ist

in den Denkmälern noch an der Wende des 17. und 18. Jahrh. zu belegen: Gast I, S. 302, 9: **фѣмъ атрѣкацъ** [1692]; S. 318, 30: **фѣмъ сокотницъ ка ѡнаѣ жѣнѣтѣрѣн** [1698]. **фѣмѣ** im Cod. Voron. 99, 9—10 ist nur als Verschreibung für **фѣмѣ** anzusehen, welches sich sonst in diesem Texte findet. Im Aromunischen und Meglen ist **fum** noch heute vorhanden; im Dakorum. ist es verdrängt worden durch die Neubildung **furăm**, wie die alte 2. plur. durch **furăți**. Beide Formen haben ihren Ausgang genommen von der 3. plur. **fură** (über die Endung **-ră** der 3. plur. vergl. Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 267). Bemerkenswert ist die 2. plur. **fusetu** (**fusetă**) des Altrumän. Dieselbe findet sich bereits im Cod. Voron. (117, 6; 139, 10—11; 152, 7—8; 153, 9) und scheint noch am Ende des 17. Jahrh. die einzige Form der 2. plur. zu sein. Meyer-Lübke will **fusetu** direkt aus lat. **fuistis** erklären: aus **fuistis** > ***fūstis** habe sich zunächst ein ***fustu** ergeben und daraus dann **fusetu**, da alle anderen Perfekta in der 2. plur. auf **voktu** oder **-etu** ausgingen (Rom. Formenl. § 293). Diese Erklärung ist nicht überzeugend. Aus **fuistis** war entsprechend einem **tacūstis** > **tăcutu** u. s. w. ein **futu** zu erwarten, welches im Aromunischen thatsächlich vorliegt und zweifellos im Ur-rumän. auch vorhanden gewesen sein muß. Im Altrum. scheint **futu** nicht mehr vorzukommen, wenigstens konnte ich es nirgends belegen. Meyer-Lübke giebt allerdings an, daß es zuweilen noch zu finden sei; doch erbringt er hierfür keine Belege. Mag nun **futu** im Altrum. noch bestanden haben oder nicht, seine Existenz auch im Dakorum. kann jedenfalls für eine vor der litterarischen Zeit liegende Periode mit derselben Sicherheit angenommen werden wie ein **tăcutu**, **avutu** u. s. w. Unter diesen Umständen aber muß Meyer-Lübke's Erklärung von **fusetu** Bedenken erregen, da eine doppelte Entwicklung von latein. **fuistis** einmal zu **futu** und daneben zu **fusetu**, nicht wahrscheinlich ist. **fusetu** entspricht vielmehr lautlich einem **fuissetis** (der Auslaut auf **-tu** war im Altrum. auch bei der 2. plur. des Plusquamperfekts üblich: **căntasetu** < **cantassetis** < **cantavissetis** u. s. w.). Wir haben guten Grund, **fusetu** als

ursprüngl. 2. plur. des Plusquamperfekts anzusehen. Wie in den heutigen Dialekten da, wo das organische Plusquamperfektum noch erhalten ist, dasselbe meist nur zur Hervorhebung der Vergangenheit dient, ohne wirkliches Plusquamperfektum zu sein (vergl. Weigand, Kl. Wal. S. 57), so wird bereits in alter Zeit eine strenge Scheidung zwischen Perfektum (Aorist) und Plusquamperfektum nicht stattgefunden haben, so daß die eigentlich dem Plusquamperfektum zugehörigen Formen auch an Stelle derjenigen des Perfekts stehen konnten. Auch die 2. sing. *fuṣi* entspricht lautlich ganz einem *fuṣi* < *fu(e)ssi* < *fuisses*, welches in der 2. sing. des Plusquamperfekts ursprünglich einmal vorhanden gewesen sein muß. Mag nun die 2. sing. *fuṣi* des Perfekts identisch sein mit dieser alten Plusquamperfektform oder mag sie unabhängig von derselben sich aus *fuisti* ergeben haben, sicher wird in dieser Gleichheit der zweiten Person des Singular für Perfektum und Plusquamperfektum vor allem die Erklärung zu suchen sein für die Thatsache, daß gerade in der 2. Person des Plural die Plusquamperfektform *fusetu* auch im Perfektum zu allgemeiner Verwendung gelangte und das alte *futu**) im Alt-rumän. völlig verdrängte.

Aus diesem Gebrauche von *fusetu* erklärt sich auch das Zustandekommen der im Aorist neben *fuṣi*, *fuṣi*, *fu* u. s. w. üblichen Formenreihe *fuséi*, *fuseṣi*, *fuse*, *fuserăm* (*fusem*), *fuserăți* (*fusetu*), *fuseră* (*fuse*). Da die ursprünglichen Formen des Perfekts und Plusquamperfekts an und für sich ihrer Bedeutung nach nicht mehr streng auseinandergehalten wurden und die beiden Tempora zunächst in zwei Personen (2. sing. und 2. plur.) zusammenfielen, so lag es nahe, daß ein weiterer Formenausgleich stattfand. Zunächst gelangte im Aorist zur 2. plur. *fusetu* auch die 1. und 3. plur. *fusem* < *fuissemus* bzw. *fuse* < *fuisissent* des Plusquamperfekts

*) Möglicherweise hat auch der völlige Gleichklang mit dem ob-
scönen *futu* zu seiner frühen Verdrängung im Dakorum. beigetragen.
Wgd.

zur Verwendung, worauf dann auch die 3. sing. fuse < fuisset folgte. Durch Analogie zu den s-Perfekten (scriséi, scrisesé, scrisesé u. s. w.), deren Vorbild überhaupt bei dieser ganzen Entwicklung von wesentlicher Bedeutung gewesen sein wird, kam endlich auch eine 1. sing. fusét und eine 2. sing. fusei zustande.

Statt fuséi, fuseé hört man dialektisch auch fuséi, fuséi mit Übergang in die Betonung der schwachen Verba, darnach auch im Pl. fusérom etc. und endlich auch fuséi, fuséi (vergl. Weigand, Ban. D. S. 50).

Im Aromunischen und im Meglen findet sich die Perfektreihe fusét, fusei u. s. w. nicht; hier sind nur die ursprünglichen Formen des Aorist fuī, fuī, fu u. s. w. in Gebrauch. Für das Meglen ist noch zu erwähnen die 2. plur. futs, mit Angleichung an die übrigen Tempora.

Übersicht:

Unter I. stehen die altrum. Formen, unter II. die aromunischen, unter III. die des Meglen, unter IV. und V. endlich die des modernen Dakorumän.:

I. fui	II. fui	III. fui	IV. fui	V. fuséi
fusi	fuš	fuš	fuš	fúseš a. fuséš
fu	fu	fu	fu	fúse
fumu	fumū	fum	furɔm	fusem fúserɔm
fuseta	futū	futs	furɔts	fusets fúserɔts
fură	furɔ	furɔ	furɔ	fuse fúserɔ

V. Plusquamperfektum.

Latein. fuissem u. s. w. mußte, wie wir bereits sahen, im Rumän. zunächst folgende Reihe ergeben:

fuissem	>	*fussem	>	fuse
fuissem	>	*fussi	>	fusi
fuisset	>	*fussset	>	fuse
fuissemus	>	*fússemus	>	fúsem
fuissetis	>	*fússetu	>	fusetu (später fuseti)
fuisent	>	fussent	>	fuse

Aus diesen Formen wird sich im frühen Altrumänischen jedenfalls das Plusquamperfektum zusammengesetzt haben. Analog zum Imperfektum nahm die 1. sing. des Plusquamperfektums im Laufe der altrum. Periode ein -m an: fusem, da die 1. und 3. sing. sowie die 3. plur. gleich lauteten. Die 2. sing. fuşi hat sich im Plusquamperfektum möglicherweise nicht lange gehalten (infolge des seltenen Vorkommens dieser Formen ist eine genaue Zeitbestimmung nicht möglich). Im Neurum. haben wir fuseşî neben fúseî. Diese Form ist auffallend, da nur ein fuseşî zu erwarten wäre, entsprechend einem tăcuseşî, cîntaseşî u. s. w. Diese Plusquamperfektform der 2. sing. auf -seî, die auch bei anderen Verben zu finden ist (vergl. Miklos., Beitr. Lautgr. S. 35), ist vielleicht anzusehen als eine Neubildung zur 1. sing. fuse, indem dieselbe einfach das Personalzeichen der 2. sing. annahm. Vorbildlich hierfür könnte das Imperfektum gewesen sein, wo überall der 1. sing. auf -á eine 2. sing. auf -ár entsprach. Die Formen des Plurals fúsem, fusetu resp. fuseţi, fuse, die in der Gr. Wal. in der Regel so als Perf. und Plusqupf. gebraucht werden, haben auch Neubildungen in Analogie zu merseărăm etc. erzeugt: fuserăm, fuserăţi, fuseră, die in der gesprochenen Sprache äußerst selten vorkommen sollen.

Wie wir gesehen haben, waren diese alten Plusquamperfektformen teilweise in den Aorist eingedrungen und hatten dadurch für diesen eine den s-Perfekten entsprechende Reihe bewirkt. Nun war die Analogie zu den s-Perfekten weiter wirksam, indem man zu dem Aorist fusér, fuséşî ein Plusquamperfektum fusese(m), fuseseşî u. s. w. bildete, entsprechend einem scrisese(m), scriseseşî u. s. w.

Nach Miklosich (Beitr. Lautgr. S. 35—38) beruhen diese Plusquamperfektformen auf einem bereits im Vlt. vorhandenen Plusquamperfektum *fuessesse(m), *fuessessesti, *fuessessest u. s. w., gebildet zu einem Perfektum fuessi, welches sich erschließen lasse einmal aus dem Partizipium fost, dann aber auch aus sigmatischen Perfektformen wie legessi für legi u. s. w., wie sie sich bei Virgilius Maro, einem gallischen Grammatiker

des 6. oder 7. Jahrh., und auch anderswo finden. Indessen sind die von Miklosich beigebrachten Beweisgründe zu wenig zwingend, um seine Hypothese als glaubhaft erscheinen zu lassen.

Wann zuerst ein fusese neben dem alten Plusquamperfektum fuse auftrat, ist bei dem seltenen Vorkommen dieser Formen aus der schriftlichen Überlieferung nicht zu entscheiden; doch läßt sich fusese schon im 16. Jahrh. belegen: Gast. I, 6, 25: $\text{WH CAAYEA}(\text{e}) \text{ } \Phi\text{SCESA} [\text{A} = \text{e}] \text{ K\text{L}3\text{ST}}$ [1550—1580]; 6, 29: $\text{WH } \rho\text{8}\text{r}\text{8}\text{A} \text{ } \Phi\text{SCESA} \text{ K\text{L}3\text{ST}}$. Neben fusese findet sich auch fusease: G. I 232, 24: $\text{AT}\text{8}\text{H}\text{YH} \text{ EH } \text{POBECTIA} \text{ DE } \text{KAPIM} \text{ } \Phi\text{SCKE} \text{ } \text{p}\text{pe} \text{ KAAE}$ [1650—1675].

Im Plural sind für fusesem, fusesetĭ, fusese in neuerer Zeit ebenfalls die vom Aorist ausgehenden Neubildungen fusésērām, fusésērāĭ, fusésērā eingetreten, wie fuserām u. s. w. für fuserm.

Alle diese Formen des Plusquampf. finden sich nur im Dakorumänischen. Das Istrische und das Meglen haben ein organisches Plusquamperfektum nicht mehr, ebenso das Aromunische, in dem sich Spuren eines Plusqupf. noch im Cod. Dimonie finden.

VI. Konjunktiv des Futurums.

In dieser Zeitform, soweit dieselbe überhaupt noch lebendig ist, schließt sich das Hilfsverbum „sein“ ganz der Flexion der übrigen Verba an. Ich begnüge mich deshalb hier mit einer nur kurzen Besprechung der in Frage kommenden Formen und verweise im übrigen auf das in den Grammatiken und sonstigen speziellen Darstellungen über dieses Tempus Gesagte (vergl. Weigand, Jahresber. III, S. 155—158; Miklosich, Beitr. Lautgr. S. 38—42; Foth, Roman. Studien II, S. 280; Mussafia, Jahrb. f. engl. u. roman. Litt. S. 373; Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 310).

Legen wir das latein. Futurum exactum mit fuerim an Stelle von fuero in der 1. sing. (vergl. Miklosich, Beitr. Lautgr. S. 42; Weigand, Jahresb. III. S. 158) zu Grunde, so ergibt sich für das Urrum. bzw. frühe Altrumän. die folgende Formenreihe:

lat. fuerim	> fure
fueris	> furi
fuerit	> fure
fuerimus	> furem
fueritis	> furetu
fuerint	> fure

Für das Altrumän., wo diese Zeit bereits in der 1. Hälfte des 17. Jahrh. völlig erloschen ist, lassen sich noch vereinzelte Beispiele aus dem 16. Jahrh. anführen: Gast. I, *8, 11: сѢ АМОУ ФΟΥРЕ ВКЮА ТѢОУ ПРОСТѢ; *8, 12: сѢ ВКЮА ТѢОУ ХИТАКѢНѢ ФΟΥРЕ; 22, 2: сѢ АМОУ ФΟΥРЕ ВКЮА ПРОСТ; 22, 3. Weitere Belege für fure (3. sing. und plur.), ferner für furemu (1. plur.) finden sich bei Cipariu, Princ. S. 188—189.

Im Aromunischen lautet derselbe nach Bojagi, also am Anfange des 19. Jahrh., folgendermaßen:

si furim, furi, furi furim, furitu, furi.

Die 2. sing. auf -ri (furi) scheint jetzt nicht mehr in Gebrauch zu sein, man sagt dafür furiš, analog zur 2. sing. des Aorist (fuš). In Samarina lautet diese Zeit furim, -reš, -re, -rim, -rets, -re (nach Weig. Ol.-Wal. S. 89).

Für das Istrische läßt sich der Konjunktiv des Futurums von „sein“ aus den uns zu Gebote stehenden Texten nicht belegen. Weigand, Romania XXI, S. 248 giebt als 1. sing. die merkwürdige Form fuser an. Entsprechend dem von Weigand angeführten Paradigma (skutǫar = ascultarim) würde diese Zeit demnach für das Hilfsverbum „sein“ folgendermaßen lauten (links das Paradigma):

skutǫar	fusér
skutǫari	fuséri
skutǫare	fusére
skutǫarno	fusérno*)
skutǫarets	fusérets
skutǫaru	fuséru

*) Die Endung der 1. plur. zeigt italienischen Einfluß; auch in der 1. und 3. sing. und 3. plur. weicht die Flexion vom Altrumän. bzw. Aromun. ab. Vergl. Weigand, Jahresb. III, S. 156.

Dieses *fuser* statt des zu erwartenden *fur* legt die Vermutung nahe, daß im Istrischen einmal ein dem Dakorum *fuséi* entsprechender Aorist an Stelle von *fu* oder zum mindesten neben letzterem vorhanden war.

Im Meglen ist von einem Konjunktiv des Futurums keine Spur zu finden.

VII. Infinitiv.

Für latein. *esse* ist im Rumänischen der Infinitiv *fi* eingetreten, wohl bereits im Vlt. *fire*, mit Übergang in die 4. Konjugation. *fire* haben wir demnach auch für das Urrum. anzusetzen. Im Altrum. bzw. Dakorum. lautet der Infinitiv *fi* (*hi*), desgleichen *fi* im Istrischen. Der alte ungekürzte Infinitiv findet sich nur noch in substantivischer Verwendung (*fire*, subst. fem.: Art, Wesen). Im Aromunischen und im Meglen, wo der Infinitiv überhaupt als solcher nicht mehr vorkommt, findet er sich nur in der ungekürzten Form vor: aromun. *kire*, megl. *ire*.

VIII. Imperativ.

Den Imperativ bildet das Hilfsverbum *a fi* bereits im Altrum. und ebenso auch im Neurum. mit Hilfe der entsprechenden Konjunktivformen: *fi* (*hi*) sei; (*să fim* [*him*], laßt uns sein); *fiți* (*kits*) seid! Dem entspricht auch das istrische *fi* (2. sing.), *fiyén* (1. plur.) *fiyéts* (2. plur.). Das von Gartner (Miklos., Rum. Unters. I S. 75) angegebene *fiyetame* ist weiter nichts als *fiyets* und der Dativ des Personalpronomens (vergl. Weigand, Romania XXI, S. 147). Im Aromunischen wird der Imperativ in der Regel durch den Konjunktiv (mit Konjunktion) ausgedrückt: *sq hi*, *sq kits*; doch sagt man bei den Olympo-Walachen auch *hi*, *kits*, ohne Konjunktion *sq* (Weig. Ol. Wal. S. 100). Der verneinende Imperativ wird im Singular gebildet mit der Negation *nu* und dem Infinitiv: *nu fi*, sei nicht! Der Plural lautet im Neurum. *nu fiți*, seid nicht! im Altrum. aber *nu fireți*. Diese Form weist darauf hin, daß man ursprünglich auch im Singular den vollen Infinitiv ge-

brauchte: nu fire, wozu dann der Plural durch Anfügung der Personalendung -ți gebildet wurde. Als der Infinitiv überall um die Silbe -re gekürzt worden war, sagte man auch im Singular des verneinenden Imperativs nu fi, darauf dementsprechend nu fiți im Plural. Doch hat sich hier die alte Form noch ziemlich lange gehalten, nu fireți ist noch im 17. Jahrh. gebräuchlich, wie aus folgendem Beispiele hervorgeht: Gast. I, 112, 3: *нѢ ФИРЕЦИ КА ФЪЦАРНИЧЪИ* [1644].

IX. Gerundium.

Im Gerundium von a fi ist anzusetzen eine Form fi-indo, mit der bei allen Zeitwörtern nach der 4. Konjugation üblichen Endung -indo an Stelle von latein. -iendo. Dem entspricht altrumän. *фѢИИД*(ș), *neurum. fiind* (Kiind). Im Aromunischen besteht eine Form fundu bzw. fundalui. fundu beruht wohl auf Angleichung an die Endung des Gerundiums auf -undu, welche im Aromunischen bei den Zeitwörtern der latein. 2. und 3. Konjugation, die im Aoriste auf -uī ausgehen, zu finden ist. Bei der Erklärung von fundalui ist nach Weigand auszugehen von einer Partizipialkonstruktion: *tu venitō a lui:* bei seinem Kommen. Infolge häufigen Gebrauchs dieser Konstruktion wurde das Anhängsel -alui auch in solchen Fällen dem Partizipium des Perfekts hinzugefügt, wo es dem Sinne nach gar nicht berechtigt war, und weiterhin übertrug es sich dann auch auf das Gerundium.

X. Participium des Perfekts.

Das Participium des Perfekts von a fi lautet im Altrumän. *fost(u)* [*фостѢ, фост(Ѣ)*], desgleichen auch *fost* im Dakorum. und im Meglen, *fošt* im Istrischen, mit dem in diesem Dialekte gewöhnlichen Übergang von *st* > *št*. Das Aromunische hat *futp*.

Im Lateinischen ist ein Prototyp für diese Formen nicht vorhanden, da dieses ein Participium zu *esse* überhaupt nicht besitzt. Die romanischen Sprachen haben sich ein solches auf verschiedene Weise geschaffen: mit *status*: frz. *été*, ital.

stato u. s. w., ferner von dem Stamme *es-* (vlt. Infinit. *essere*) ausgehend: altital. *essuto* bezw. *suto*, span. portg. *sido* (vergl. Meyer-Lübke, Roman. Formenl. § 344). Das Rumänische steht mit seinem *fost* bezw. *futǎ* allein da. Daß diese Formen mit dem Perfektstamme *fu-* in Verbindung stehen, kann als ausgemacht gelten. Im übrigen aber ist das rumän. *fost* in seiner lautlichen Entwicklung dunkel, und alle Erklärungsversuche haben bezüglich dieser Form ein einigermaßen sicheres Resultat bisher nicht ergeben.

Es liegt nahe, für das Vulgärlateinische bezw. Balkan-romanische zu dem Perfektum *fui* ein Partizipium **futum* anzusetzen, entsprechend einem *tacui* — **tacūtum*, (h)abui — **(h)abūtum* u. s. w. Das aromun. *futǎ* könnte diese Annahme stützen, wenn man nicht Grund hätte, hierin eine erst verhältnismäßig junge Neubildung zu sehen. Da alle anderen Dialekte *fost* haben, so glaube ich annehmen zu können, daß dieses bereits urrumänisch ist, also auch im Aromunischen ursprünglich einmal vorhanden war, wo es dann aber verdrängt wurde durch *futu*, jetzt *futǎ*. Die Ursache hierfür ist in dem Umstände zu suchen, daß die 2. plur. des Aorist bei allen Zeitwörtern auf *-tu* ausging (gerade im Aromun. ist dies ja noch heute der Fall) und daher in den meisten Fällen dem Partizipium des Perfekts gleich lautete: *cintatu* = *canta(vi)stis* und *cantatum*. Man bildete demzufolge analog einem *täcutu* = *taculistis* und **tacutum*, *avutu* = *habunistis* und **habutum*, zu der 2. plur. *futu* = *fuistis* ein Partizipium *futu*, jetzt *futǎ*: der im Aromun. übliche Auslaut auf *-ǎ* beruht nach der Angabe Weigand's auf Einfluß des Albanesischen, wo fast alle Partizipien des Perfekts auf *-ǎ* ausgehen. Wie aber erklärt sich *dakorum*. megl. *fost*, istr. *fošt*? Auch hier hat man eine Analogie angenommen zu der 2. plur. des Aorist, welche in einer frühen Periode vielleicht einmal **fustu* gelautet habe (so Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 344). Schon Lambrior (*Revista pentru Storie etc.* Bd. I) hat die Meinung vertreten, daß *fost* = *fuistis* sei. Leider war mir der betreffende Aufsatz (besprochen von W. Meyer, Z. f. r. Phil. VIII, S. 141—142)

sowie eine dort erwähnte Arbeit, die nähere Begründung dieser Ansicht enthaltend, nicht zugänglich. Angenommen, rumän. *fost* entspreche lautlich in der That einer alten 2. plur. des Aorist, so bleibt die Frage offen, wie das Partizipium zu *fire* im Balkanromanischen bzw. östlichen Vulgärlatein gelautet habe, da doch eine Übereinstimmung mit der 2. plur. des Aorist nicht von Anfang an bestanden haben kann. Es liegt nahe, hier auf das oben erwähnte **futum* zurückzukommen. Dieses alte Partizipium nun, meint man, sei verdrängt worden durch eine Analogiebildung zur 2. plur.; denn als eine solche sei *fost* zu betrachten. Ist dies aber wahrscheinlich? Gesetzt auch, daß ein **fustu* aus *fuistis* wirklich einmal vorhanden war, wie konnte dann diese Form ein ihr analoges Partizipium bewirken? Zu einer Zeit, als man in der 2. plur. *fustu* sagte, wird entsprechenderweise auch im Aorist der anderen Zeitwörter die 2. plur. auf -*stu* (also noch nicht, wie im Altrum. auf -*tu*) gelautet haben: **tacustu* = *tacui*stis, **avustu* = *habuistis* u. s. w. War aber unter diesen Umständen schon der Anlaß gegeben, überhaupt ein Partizipium des Perfekts der 2. plur. des Aorist anzugleichen? Als man in der 2. plur. ein **tacustu* und dazu ein Partizipium *tacutu* besaß, fehlte ja jedes Vorbild für eine solche analogische Angleichung des alten Partizipiums, wie dasselbe nun auch heißen mochte, an die 2. plur. **fustu*. Man müßte denn annehmen, daß die 2. plur. im Aorist von *fire* noch **fustu* gelautet habe, als das *s* in der entsprechenden Form der anderen Zeitwörter schon geschwunden war, also ein *tacutu* u. s. w. für die 2. plur. und das Partizipium zugleich bestand; hierfür ergeben sich aber keinerlei Anhaltspunkte.

Ist also eine Identität von *fost* und lat. *fuistis* schon aus diesem Grunde sehr zweifelhaft, so erheben sich auch Bedenken in lautlicher Hinsicht. Latein. *fuistis* > **füstu* läßt ein *fustu* und nicht ein *fostu* erwarten, da latein. kurzes *u* im Rumänischen den sonst auf romanischem Gebiete allerdings üblichen Übergang zu *o* nicht mitgemacht hat, sondern als *u* erhalten geblieben ist. Es finden sich zwar einige Beispiele, wo latein.

kurzes u im Rumänischen als o auftritt: năra (Schwieger-tochter) > noră; iuvenis > arom. džone (dakorum. june); măria (Salzlacke) > moare; pluvia > ploaie; rubeus > rubin > roib; doch scheint es sich in allen diesen Fällen um Ausnahmen von der allgemeinen Lautregel zu handeln, wo der Übergang von ū > o seine ganz besonderen Ursachen hat. Auch die Erhaltung des u der altrum. arom. 2. plur. futu, megl. futs, spricht gegen die Annahme, daß fost mit einem *fustu < fuistis identisch sei. Man könnte höchstens noch der Erwägung Raum geben, ob fost sich nicht vielleicht aus *fustu entwickelt habe auf einem Gebiete, wo der Wandel von ū > o allgemein ist, und dann mit einer zweiten Schicht romanischer Wörter in das Rumänische eingedrungen sei. Eine solche Hypothese würde sich aber wohl schwerlich glaubhaft machen lassen.

Bei dieser Sachlage will es mir scheinen, als sei ein Partizipium *fostum bereits im Vulgärlateinischen vorhanden gewesen. Auch Miklosich, Beitr. Lautgr. S. 35—36 scheint dieser Ansicht zuzuneigen. Freilich muß ich gestehen, daß ich nicht in der Lage bin, ein Vorbild für das Zustandekommen einer solchen Form anzugeben. Die einzige hier in Betracht kommende Analogie wäre lat. positum, vlt. postum (ital. posto, prov. post), welches thatsächlich im östlichen Oberitalien eine Reihe analogischer Partizipien auf -ost hervorgerufen hat, so z. Bsp. velost, podost in Provaglio d'Iseo, pjovost und fjokost (fjoka schneien) in Vale di Scalve (vergl. Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 334). Indessen lassen sich für das Rumänische entsprechende Beispiele nicht nachweisen; haben wir ja hier sogar alt. puși, mod. puséi — pus für latein. posui — positum, also keine Spur von einem postu. Allerdings ist auf letzteren Umstand kein allzu großes Gewicht zu legen, da diese rumänischen Formen wohl erst jüngere Bildungen sind und für die balkanromanische Gestalt dieses Verbums nichts beweisen. Aber eine Beziehung zwischen den beiden formell und der Bedeutung nach einander so fernstehenden Zeitwörtern pono, posui, pos(i)tum, ponëre und sum, fui, esse (bezw. essere oder

fire) ist doch zu wenig wahrscheinlich, um hierauf den Ursprung von rumän. *fostu* mit einiger Sicherheit zurückführen zu können.

So können wir mit Wahrscheinlichkeit nur so viel sagen, daß das Partizipium *fost* wohl bereits urrumänisch bzw. balkanromanisch ist und vom Perfektum *fui* seinen Ausgang genommen hat. Im übrigen sind die Vorgänge, welche zur Bildung dieser Form geführt haben, noch in Dunkel gehüllt, und wir werden vielleicht in absehbarer Zeit auf eine endgültige Lösung dieser Frage verzichten müssen. Immerhin ist die Erklärung, nach welcher *fostu* als eine Analogie zu **postu* (in balkanromanischer Zeit) und aromun. *fută* als Neubildung (vergl. *fundu*, seiend) anzusehen ist, jedenfalls wahrscheinlicher als alle sonstigen Versuche auf lautlicher Basis.

Zu erwähnen ist hier noch ein Partiz. Perf. *fu* bzw. *fo*, welches auf einem ziemlich weiten Gebiete in den Samosch- und Theiß-Dialekten zu finden ist. Beispiele: Weig. Sam. Th. D. 23, 4: *k-am fu ier š-alaltōier*; 47, 7: *la inima mni ai fo drag*; 47, 10: *tu ai fo šerpe*. Weigand, Sam. Th. D. S. 40 sagt betreffs dieser Formen: „Es scheint zunächst, als ob wir darin Kurzformen von *fost* zu sehen hätten, da aber der Abfall von *st* immer etwas auffallendes ist, so könnte man daran denken, ob *fu* nicht etwa von einer Form *fut* als Part. gleich arom. *fuṭṭ* entstanden sein könnte. Der Abfall von *t* erklärt sich dann ganz natürlich als Satzsandhi. *fo* wäre dann nur eine dialektische offenere Aussprache für *fu*, wie *no* für *nu*, *dos* für *dus* (cf. Jhrb. IV, p. 284). Das bleibt natürlich Hypothese, so lange es nicht gelingt, ein Part. *fut* oder *fuṭṭ* für dakorumänisches Sprachgebiet festzustellen.“

Zum Schlusse sei noch erwähnt ein im Istrischen neben *foṣt* vorkommendes Partizipium *fiyṣait*, welches zur Bildung einer Art von Plusquamperfektum verwendet wird. Weigand (Romania XXI S. 248) erklärt dieses bei allen Zeitwörtern gebräuchliche Part. Perf. auf *-ṣait* bzw. *ṣait* als Analogiebildung zu dem Imperfektum des Istrischen auf *-(v)ṣaia*. Er sagt a. a. O.: „on a formé d'après le modèle de l'imparfait

en -veaia un participe passé en -veait, à l'aide duquel on compose une sorte de plus-que-parfait qui correspond dans l'usage à l'imparfait.“ Also fiyeait-am bzw. am fiyeait, ich war gewesen u. s. w.

B. Das Hilfsverbum „haben“ (lat. habere).

Bei habere müssen wir unterscheiden zwischen einer Verwendung als eigentliches Verbum mit der Bedeutung „haben = besitzen“ und einer solchen als Hilfsverbum, wie sie in erster Linie bei der Bildung der zusammengesetzten perfek-tischen Zeiten in Betracht kommt. Dieser doppelte Gebrauch hat teilweise, wenigstens im Indikativ des Präsens, auch das Zustandekommen einer doppelten Form zur Folge gehabt. Da die auxiliäre Verwendung vor allem das Präsens von habere betrifft, so hat hier gerade die Entwicklung einen besonderen Gang genommen, während in den übrigen Zeiten die Flexion nicht oder nur unwesentlich abweicht von derjenigen der anderen Verben, welche im Lateinischen zu derselben Gruppe gehören wie habere (tacere, jacere, placere, parere u. s. w.).

I. Indikativ des Präsens.

1. Pers. Sing.

Für latein. habeo ist im Vlt. ein *abjo (zweisilbig) anzusetzen. Daraus mußte sich ein *aibu ergeben, indem das b durch das folgende i vor dem Ausfalle bewahrt und weiterhin dieses i selbst dem Vokale der Tonsilbe attrahiert wurde.*

*) Mit W. Meyer (Z. f. r. Phil. VIII, S. 142) für den Ind. Präs. von habere die Kurzformen *hayo (1. sg.), *has (2. sg.), *hat (3. sg.), wie sie anderwärts auf romanischem Gebiete allerdings weit verbreitet gewesen sein müssen, auch für das Rumänische zu Grunde zu legen, scheint mir in verschiedener Hinsicht nicht ratsam. In der 1. sing. ist ein *hayo > *aibu durch nichts erwiesen und wird geradezu in Frage gestellt durch die Konjunktivform aib(u), welche mit Wahrscheinlichkeit auf ein altes *aibu auch für die 1. sing. des Indikativ hinweist. Ebenso ist in der 2. sing. durchaus kein zwingender Grund vorhanden.

ajbu bzw. ajb als 1. sing. des Indikativ läßt sich nicht mehr belegen; wohl aber ist in alter Zeit ein ajb(u) [AMEŠ, AMEŠa] gebräuchlich als 1. sing. des Konjunktiv (Beispiele hierfür finden sich in großer Anzahl angegeben bei Cipariu, Princ. S. 139—140). Diese Konjunktivform ajbu ist zu betrachten als Angleichung von ajbq < habeam an die alte 1. sing. des Indik. *ajbu < habeo.

In der Schriftsprache steht als 1. sing. des Indikativ von den ältesten Denkmälern an immer nur die Form am(u) [AMOU, AMŠ, AMa, AM], welche sich in allen Dialekten wiederfindet. Dieses am dürfte lautlich identisch sein mit der 1. plur. am > habemus. Es ist freilich auffallend, daß hier die 1. plur. in die 1. sing. eingedrungen ist, ein Vorgang, der sonst bei der Herausbildung der rumän. Verbalflexion nicht stattgefunden hat, wenn wir absehen vom Imperfektum, wo die Angleichung der 1. sing. an die 1. plur. erst während der altrumän. Periode eingetreten ist und womöglich erst auf das Vorbild des Indik. Präs. von habere zurückzuführen ist. Während sonst die 3. sing. der 3. plur. angeglichen wird, oder auch die 1. sing. der 3. plur. (sint), wird die 1. sing. stets streng geschieden von der 1. plur. Meyer-Lübke sagt bezüglich der 1. sing. am (Roman. Formenl. § 208): „Das liegt allerdings auf der Hand, daß am = habeo mit cānt-am = cantabam in Zusammenhang steht, und daß entweder beide auf gleiche Weise zu erklären sind, oder aber das eine das andere nach sich gezogen hat. Nimmt man das letztere an, so läßt sich eine Erklärung finden: Im Albanesischen entspricht ein ka dem rumän. a, die 1. sing. lautet kam, und darnach könnte am gebildet sein.“ Die von Meyer-Lübke hervorgehobene Parallele zwischen albanesischem kam — ka und rumän. am — a läßt sich nach Weigand noch weiter ausführen, indem die 2. sing. kē des Albanesischen auf älterem kai beruht. Eine analogische Einwirkung der

ein *has an Stelle von *habl anzunehmen, während in der 3. sing. ein *hat in lautlicher Beziehung zwar nicht unmöglich, aber keineswegs gesichert ist. (Siehe bei der 3. Pers. Sing.).

albanesischen Formenreihe: kam, kai (kē), ka auf die rumänische (amu), ai, a wäre demnach nicht unmöglich. Freilich lassen sich gerade von flexivischen Einflüssen des Albanesischen auf das Rumänische kaum überzeugende Beispiele erbringen. Auch dürfte es nicht ausgeschlossen sein, daß die Verwendung von amu in der 1. sing. auf analogische Vorgänge innerhalb der rumänischen Konjugation selbst zurückzuführen ist (siehe weiter unten) und daß die Übereinstimmung mit dem Albanesischen auf bloßem Zufalle beruht.

Bezüglich der ersten von Meyer-Lübke freigelassenen Möglichkeit, daß nämlich am = habeo und cîntám = cantabam auf gleiche Weise zu erklären seien, ist das eine geltend zu machen, daß zwar die gleiche Ursache in beiden Fällen wirksam gewesen sein kann, keinesfalls aber zu gleicher Zeit. Die Endung der 1. sing. des Imperfektums auf -m ist sicher viel späteren Ursprungs als am in der 1. sing. des Präsens von „haben“.

Daß die ursprüngliche Form der 1. sing. *ajbu verdrängt wurde, erklärt sich aus folgenden zwei Umständen:

1) Ein *ajbu der 1. sing. wich in seiner Lautgestaltung wesentlich ab von den übrigen Personen des Indikativs, wo überall das b der lateinischen Form ausgefallen war; es mußte also nahe liegen, die 1. sing. den anderen Personen mehr anzugleichen.

2) Ein ajbq (< habeam) bzw. ajbu war außerdem schon in der 1. sing. des Konjunktivs vorhanden, wo sich das b auch in den andern Personen (außer der 1. u. 2. plur.) lautgerecht erhalten hatte. Gerade infolge der letztgenannten Thatsache mußte ajbu immer mehr den ausschließlichen Charakter einer Konjunktivform annehmen und dem Sprachgefühl ungeeignet erscheinen, auch im Indikativ zu stehen. Es machte sich demnach eine Differenzierung nötig zwischen den beiden lautlich ähnlichen bzw. gleichen Formen des Indikativs und Konjunktivs, und es lag auf der Hand, für den Indikativ eine neue Form der 1. sing. zu schaffen und nicht für den Konjunktiv, wo sich ajbu der ganzen Formenreihe gut einordnete.

Vielleicht ist der Umstand, daß gerade am < habemus in die 1. sing. eingedrungen ist, auf folgende Weise zu erklären: Schon in früher Zeit, noch ehe *ajbu aus der 1. sing. des Indikativs verdrängt wurde, jedenfalls nicht später, wird die 3. plur. au < *habunt auch in der 3. sing. gebraucht worden sein. Das Beispiel hierfür gab die Flexion des Indik. Präs. derjenigen Zeitwörter, wo die 3. sing. und plur. lautlich eine gleiche Form ergeben hatten: cñtā < cantat und cantant u. s. w. Hatte man aber einmal ein au zugleich für die 3. sing. und 3. plur., so lag es nahe, auch die 1. sing. der 1. plur. anzugleichen, als sich die Notwendigkeit ergab, für die 1. sing. eine neue Form zu schaffen.

Meyer-Lübke nimmt gerade den umgekehrten Vorgang an, indem er das Eindringen von au < *habunt in die 3. sing. zurückführt auf eine schon vorhandene Gleichheit der ersten Personen des Singular und Plural. Abgesehen von den Bedenken, welche sich erheben gegen die von Meyer-Lübke gegebene Erklärung der 1. sing. am, ist obige Annahme auch in anderer Hinsicht wenig wahrscheinlich. Es kann doch kaum zweifelhaft sein, daß eine Angleichung der 3. sing. an die 3. plur. im Indikativ des Präsens von „haben“ ihre erste und wichtigste Ursache hat in dem erwähnten Beispiele derjenigen Zeitwörter, wo die 3. sing. mit der 3. plur. lautlich zusammengefallen war. Daß dieses Vorbild von großem Einflusse gewesen sein muß, geht schon daraus hervor, daß auch bei den anderen Verben, wo die 3. sing. des Präsens nicht lautlich eine der 3. plur. gleiche Form ergeben hatte, eine analogische Ausgleichung zwischen diesen beiden Formen eintrat: ducit > duce, ducunt > ducu; duce dringt auch in die 3. plur. ein; tacet > tace; *tacunt > tacu; für letzteres auch tace. Weiter ist es nicht wahrscheinlich, daß ein am in der 1. sing. schon vorhanden war, ehe eine Angleichung der 3. sing. an die 3. plur. au stattgefunden hatte. War doch für den letzteren Vorgang das Beispiel schon in frühster Zeit gegeben. Sobald die auslautenden Konsonanten der lateinischen Verbalformen abgefallen waren, bestand für cantat und cantant

eine gleiche Form. Es muß also auch schon sehr früh dieses Vorbild wirksam gewesen sein und sich das Bestreben geltend gemacht haben, auch anderwärts die 3. sing. und die 3. plur. einander gleich zu machen, wo dies noch nicht der Fall war. Jedenfalls aber wird eine Gleichheit der 3. sing. und plur. im Indik. Präs. von *habere* nicht später zustande gekommen sein als eine solche der 1. sing. und plur., für die ja sonst kein Beispiel in der Verbalflexion zu finden war. Nimmt man aber an, daß schon ein *au* sowohl für die 3. sing. als auch für die 3. plur. vorhanden war, als sich für **ai*bu < *habeo* eine neue Form nötig machte, so hat man in der Gleichheit der Formen für die dritte Person des Singular und Plural eine Erklärung für die Gleichheit der ersten Personen. Man könnte gegen eine Identität der 1. sing. am mit der 1. plur. vielleicht noch den Einwand erheben, daß ja im Aromunischen die 1. plur. nur *avem(u)* und gar nicht *am(u)* laute, wie die 1. sing. Demgegenüber läßt sich aber geltend machen, daß am der 1. plur. sonst allen Dialekten eigen ist und ganz gewiß bereits im Urrumänischen, also auch im Aromunischen einmal bestanden hat, wo das Fehlen dieser Form heute nichts mehr beweist gegen die oben gegebene Erklärung der 1. sing.

Für *am* findet sich dialektisch oft an, und zwar vor dentalem Anlaut des folgenden Wortes, ferner *afi* vor gutturalem Anlaut: Weig. Sam. Th. D. 28, 6—8: *ts-an dat mēre*, *ts-an dat pēre*, *ts-an dat buzō* u. s. w.; 40, 16: *m-an suit*; 47, 9: *iḡu tē an tsynut*; 28, 10: *afi glumit*; Weig. Kl. Wal. 8, 4: *m-afi kulkat ŝy m-am sculat*; 50, 10: *l-afi ḡosyt*. Oder Ausfall durch Nasalierung: *še-ā-lukrat-ce am lukrat*. Weig. Moldau. Dial. Lied LX, 6 und öfter.

2. Pers. Sing.

Die 2. sing. lautet auf dem ganzen rumänischen Sprachgebiete *ai*, altrum. *am*, und zwar ist dies überall außer im Istrischen die einzige Form dieser Person. *ai* entspricht lautlich einem *(h)*abi* (für *habes*), mit *i* als Flexionsendung der 2. sing., wie sie für alle Zeitwörter anzusetzen ist. Eine

Herleitung von *ai* aus der Kurzform **has* bzw. **as* (Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 238) ist in lautlicher Hinsicht auch möglich, doch müßte man dann das *i* in *ai* ansehen als erst in späterer Zeit als Personalendung analogisch angefügt.

Vereinzelt findet sich dialektisch *ai*, mit Verdunkelung des *a* zu dem gedeckten Kehllaute: Weig. Ban. D. 1, 5: *Tsena ai strugat*, *Tsena ai muŋkat*; 2, 14: *m-ai sgrutat*. *ai* wird überall als Form sowohl des Hilfsverbs wie auch des Besitzverbs gebraucht; nur im Istrischen ist für das letztere eine 2. sing. *ori* gebildet worden, analog zur 3. sing. *ore* (dakorum. are).

3. Pers. Sing.

In der 3. sing. entspricht *a* lautlich dem lateinischen *habet*: *habet* > **ae*, daraus *a* infolge des Gebrauchs an satzunbetonter Stelle. Auch gegen eine Herleitung des rumän. *a* von der sonst auf romanischem Gebiete allgemein verbreiteten Kurzform **hat* läßt sich in lautlicher Beziehung nichts einwenden. Indessen haben wir sonst keine sicheren Anhaltspunkte für das Vorkommen dieser Kurzform im Balkanromanischen. Das von Meyer-Lübke (Roman. Formenl. § 238) erhobene Bedenken, daß **hat* ein *ä* und nicht ein *a*, entsprechend einem *stă* < *stat*, hätte ergeben müssen, ist nicht stichhaltig, da auch latein. *ad* zu *a* wird und nicht zu *ä*. *stă* < *stat* beweist nichts, da dasselbe satzbetont ist.

Die 3. sing. *a* findet sich immer nur als Form des Hilfsverbs; in früher Zeit wird sie natürlich auch beim Besitzverbum Verwendung gefunden haben. Da *a* so außerordentlich häufig bei der Flexion des zusammengesetzten Perfekts gebraucht wurde, wo es in der Regel tonlos war und sich an das Partizipium anlehnte, so verlor es die Fähigkeit, auch als selbständige Verbalform, also im Sinne von „haben = besitzen“ zu funktionieren. An seine Stelle trat in diesem Falle die Neubildung *are*. Die vielfach vertretene Ansicht, daß *are* aus latein. *haberet* entstanden sei, ist völlig haltlos. Auch die von Miklosich (Beitr. Conson. II, S. 27) gegebene Erklärung, wonach *are* sich ergeben habe aus **ae* mit Einschlebung eines

hiatustilgenden r, ist wenig überzeugend. Bereits W. Meyer (Z. f. r. Phil. VIII, S. 142) hat darauf hingewiesen, daß hier wohl eine Analogie gewaltet haben muß zur 3. sing. von velle, wo wahrscheinlich eine Zeit lang ein *voare (< *volet) und va nebeneinander bestanden hat: *voare neben dem kürzeren va bezw. *voa bewirkte neben a eine vollere Form auf -re: are (über die gegenseitige Einwirkung von *voare < *volet und a < habet siehe das Weitere bei der 3. sing. des Präsens von velle).

Wie schon erörtert, drang die 3. plur. au < *habunt in die 3. sing. ein (siehe bei der 1. sing. am). au (aoy, aš) ist im Altrumän. die fast ausschließlich gebrauchte Form der 3. sing. a (a) ist sehr selten im Altrumän., im Cod. Voron. z. B. findet es sich nur ein einziges Mal (142, 3) neben sonst üblichem au, desgleichen nur einmal im ganzen Psaltire Scheiană (50, 18). Erst in neuerer Zeit ist a wieder mehr durchgedrungen, so daß es heute die schriftgemäße Form ist.

Wenn sich im Altrumän. zuweilen eine Schreibung findet wie 4e-oy, so ist dies weiter nichts als 4e-aoy, indem hier das Zeichen e statt k zur Wiedergabe des Lautes ea steht: Gast I, 41, 13: 4e-oy нхккѣтъ; 41, 22: 4e-oy ꙗвѣиѣтъ.

a der 3. sing. kommt außer im Aromunischen und im Meglen in allen Dialekten vor; aber auf einem großen Gebiete ist es verhältnismäßig selten. An seiner Stelle steht dann, wie im Altrumän., in der Regel ay, welches noch allen Dialekten, wieder mit Ausnahme des Aromunischen, eigen ist. Im Istrischen ist es zu aw bezw. qw geworden. Im Banat, Moldau, Bukowina, Bessarabien und in Siebenbürgen, seltener dagegen in der Gr. Walachei, woselbst a häufiger ist, ist ay zu o monophthongiert worden; doch sagt man daneben auch ay im Banat und Siebenbürgen. Das Istrische hat neben aw (qw) die Form a in weitem Umfange bewahrt; dieselbe ist sogar in die 3. plur. eingedrungen, so daß wir aw und a sowohl in der 3. sing. wie auch in der 3. plur. haben. Das Schrifttrumänische hat a nach dem Dialekte der Großen Walachei.

Das Aromunische kennt weder *a* noch *au* bzw. *o* in der 3. sing.; hier ist *are* die einzige Form, und diese wird sowohl für das Hilfsverbum als auch für das Besitzverbum gebraucht. Daß *a* der 3. sing. im Aromunischen auch einmal vorhanden gewesen ist, kann als ausgemacht gelten. Beispiele für *are* als Hilfsverbum im Aromun.: Weig. Arom. 119, 9: *domnu su I are mpkatq* etc.

Im Istrischen, wo betontes *a* zu *q* wird, lautet die 3. sing. des Besitzverbums *qre*. Diese Form hat den Anlaß gegeben zu einer Reihe von Neubildungen für die anderen Personen: so haben wir außer der schon erwähnten 2. sing. *qri* ein analogisches *arén*, *aréts*, *qru* für den Plural.

Das Meglen hat in der 3. sing. für das Hilfsverbum nur die Form *au* und *ari* (= dakor. arom. *are*) für das Besitzverbum.

1. und 2. Pers. Plur.

Latein. *habémus*, *habétis* wird zunächst mit Ausfall des intervokalischen *b* zu **aému*, **aétsi* geworden sein. Weiterhin aber trat eine doppelte Entwicklung ein, hervorgerufen durch die verschiedene Verwendung dieser Formen: *am(u)*, *ats(i)* ergab sich für das Hilfsverbum, *avem(u)*, *avets(i)* hingegen für das Besitzverbum.

1) *amu*, *atsi*: Bei der auxiliären Funktion bewirkte die tonlose Stellung eine Verschiebung des Wortakzentes in **aému* bzw. **aétsi* auf die erste Silbe. In folgender Redewendung z. B.: **aému cüntátu*, wo das Partizipium *cüntátu* den Hauptton trug, wurde der auf dem Hilfsverbum ruhende Nebenton so weit wie möglich vom Haupttone zurückgezogen: **aému cüntátu*. Nur auf diese Weise erklärt sich *am*, *ats* (altrum. *амѡѣ*, *амѡѣ*, *амѡѣ* bzw. *амѡѣ*, *амѡѣ*) mit Ausfall des ursprünglich betonten *e*.

Meyer-Lübke (Roman. Formenl. § 238) meint, daß diese Kurzformen *am* und *aŭ* wohl von der 3. plur. *au* aus gebildet seien. Dieses Vorbild mag allerdings fördernd auf den oben geschilderten Vorgang eingewirkt haben, doch scheint es mir

für sich allein nicht geeignet zur Motivierung der Akzentverschiebung in *aému > amu bzw. *aétsi > atsi. Die Erklärung Lambriors (Romania IX, S. 371), welcher rumän. am, aŝŝ auf ein bereits lateinisches hábemus, hábetis zurückführen will, ist sehr unwahrscheinlich und hat auch keinen Beifall gefunden.

Das Aromunische und das Meglen kennen die Kurzformen am und ats nicht; hier stehen die volleren Formen avem(u), avets(i) bzw. vem vets auch in der Funktion des Hilfsverbs.

Im Istrischen haben wir in der 1. sing. an, niemals am, wie es in der 1. sing. die alleinige Form ist. an entspricht in seinem Auslaut auf n der 1. plur. bei den anderen Zeitwörtern. ats der 2. plur. findet sich im Istrischen ebenfalls. Beispiele für istr. an bzw. ats: Weig. Romania XXI, S. 254: n-an mes bŕate (nous allâmes combattre); mes-an ân Vitsentas (nous entrâmes à Venice) u. s. w.; Weig. Jahresb. I, S. 138 (15): kum ats živit (gelebt); S. 132 (15): ke ve ats doŝta muntŝit [denn ihr habt euch genug geplagt].

Neben ats hört man dialektisch auch ŝts (ŝts), so z. B. im Banat (vergl. Weig. Ban. D. S. 47); ferner az, mit Erweichung des ts (ŧ) vor stimmhaftem Laute: Weig. Sam. Th. D. 53, 12: kund az-dat myna ku miŝe.

Standen *aému, *aétsi als selbständige Verbalformen, so blieb die lateinische Betonung unverändert bestehen; zur Beseitigung des Hiatus wurde ein v eingeschoben: avemu, avetsi (vergl. Miklosich, Beitr. Cons. II, S. 27). Das Vorbild hierfür werden die Formen des Aorist avúŝ u. s. w. abgegeben haben, wo der labiale Laut wahrscheinlich von Anfang an sich erhalten hatte (siehe hierüber das Weitere beim Imperfektum).

Für die 1. plur. haben wir im Altrumän. aεʰam[ʰ] und aεam[ʰ]; ersteres ist die lautgerechte Form, da ε (e) nach Labial zu ʰ (q) verdumpft werden mußte. aεam ist zu erklären als Angleichung an die 2. plur. aεsum, wo sich das ε unter dem Einflusse des folgenden hellen Lantes rein erhalten hatte. Beim Beginne der litterarischen Überlieferung werden noch beide Formen, aεʰam und aεam, neben einander

gebraucht, man kann sie sogar in ein und demselben Denkmale finden: Gaster I, *15, 39: *АБѢМЪ*; 16, 3: *АБѢМЪ* (1569—1575, Kronstadt). Indessen ist *АБѢМ* die häufigere Form und verdrängt *АБѢМЪ* bald gänzlich. Vom Anfange des 17. Jahrh. an ist letzteres nicht mehr zu belegen.

Im Aromunischen sind *avem(u)*, *avets*, desgleichen im Meglen *vem*, *vets* mit Abfall des anlautenden Vokals, die einzigen Formen der 1. und 2. plur., sie werden also, wie bereits erwähnt, auch für das Hilfsverbum gebraucht. Als Beispiel hierfür diene folgende Stelle aus dem Cod. Dimonie: *li avemu skriiratō* (Jahresb. I, S. 13 bezw. 32).

Im Istrischen sind die alten Formen *avén* (= dakor. *avem*) und *avets* ebenfalls noch lebendig; doch scheinen dieselben nur noch selten vorzukommen. An ihrer Stelle stehen in der Regel die oben angeführten Neubildungen *arén*, *aréts*, auch *rén*, *réts*, mit Abfall des vortonigen Vokals (vergl. Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75; Weigand, Romania XXI, S. 249). Zum Beweise für das Vorkommen von *avets* im Istrischen nenne ich folgende Stelle: Weig. Jahresb. I, S. 136 (6): *tše avets voi muntši?* (was habt ihr zu arbeiten). Die 1. plur. *avén*, welche ebenso wie *avéts* weder von Gartner noch von Weigand angegeben wird, konnte ich aus den publizierten Texten nicht belegen; doch ist dieselbe aus *avéts* mit Wahrscheinlichkeit zu erschließen.

3. Pers. Plur.

In der 3. plur. haben wir *ay* (altrum. *ay*, *as*). Zurückgehend auf **habunt* für *habent*, mit der für das Vlt. bei allen Verben der latein. 2. Konjugation anzusetzenden Endung *-unt* der 3. plur. Alle Dialekte besitzen *ay* für die 3. plur.; im Istrischen lautet diese Form *aw* (*q̄w*) wie wir bereits bei der 3. sing. sahen. Weiter findet sich auch in der 3. plur. *o* (< *au*) überall da, wo es in der 3. sing. vorkommt. Eine bemerkenswerte Erscheinung ist die 3. plur. *or*, welche im Banat und in Siebenbürgen allgemein verbreitet und teilweise überhaupt die einzige Form dieser Person ist. Wie Weigand,

Ban. D. S. 48—49 dargelegt hat, ist dieselbe identisch mit *or* < *volunt*. Der Ausgangspunkt dieser Entwicklung ist in dem Umstande zu suchen, daß die 3. sing. von *habere* *o* (< *au*) durch Vermittlung der Wendung *o să + Konjunktiv* auch in der 3. sing. des Futurums an Stelle von *va* gebraucht wurde, worauf dann umgekehrt die 3. plur. des Futurums *or* (< *vor* < *volunt*) auch in der 3. plur. von *habere* Verwendung fand (siehe das Nähere bei Weig. a. a. O.). Beispiele für *or*: Weig. Ban. D. 1, 6: *şy kyn(d) pōkurarij or venit şy or vōdzut s-or bukurat şy or dzys*; Kőr. Mar. D. 9, 1: *or fost tri frats ... s-or dus ... s-or untulnit etc.*

Bei den Bufanen in Boşneak (Banat) ist für die 3. plur. des Präsens von *habere* eine Form *ar* zu hören. Nach Weigand (Ban. D. S. 47) ist dieselbe zu betrachten als ein Kompromiß zwischen *a* und *or*. Beispiele: Weig. Ban. D. 43, 1: *ar fost doi pōkurař ... şy iei ar trōbuit, sō-i dze*; 43, 2: *iei ar spus ... pōkurarij s-ar dus yn sat*.

Eine 3. plur. *ar* (*arū*) giebt es auch im Aromunischen, so bei den Färgerioten auf dem Pindus. Dieselbe ist dort ohne Zweifel eine Analogiebildung zur 3. sing. *are*, entspricht also ganz dem istrischen *gru*. Beispiel: Weig. Arom. II, 122, 3: *ar semnu tu frūmpte* (sie haben das Zeichen auf der Stirn).

Auf den im Istrischen begegnenden Gebrauch von *a* < *habet* auch als 3. plur ist bereits hingewiesen worden. Beispiele: Weig. Romania XXI, S. 255: *şi tots a fost kontentsi pre ye* (et tous étaient contents de lui). Auch im Dakorum ist das Eindringen von *a* und *are* aus dem Sg. in den Pl. ganz gewöhnlich, wie Weig. Jb. VIII, S. 277 aus der Großen Walachei mitteilt.

II. Konjunktiv des Präsens.

Die lateinischen Formen des Konjunktivs mußten im Sg. zunächst zusammenfallen, da *habeam habeas habeat* — *ajbō* ergaben. Die Differenzierung geschah in derselben Weise

wie bei den anderen Zeitwörtern. Zunächst nahm die 2. sing. die Personalendung *i an*; *aibî* hat sich im Imperativ bis auf den heutigen Tag dialektisch erhalten. Im Konjunktiv ist es bereits im Altrumänischen verdrängt worden durch die Indikativform *aî (am)*, da ja bei den übrigen Verben die 2. sing. des Konjunktivs derjenigen des Indikativs gleichlautete (*crezi: credis und credas*). Die I. Pers. *aibu (amēs, amēm)* ist in früher Zeit im Altrumän. noch gebräuchlich (Beispiele siehe bei Cipariu, Princ. S. 139—140). Späterhin trat *am* dafür ein, da auch sonst überall für Indikativ und Konjunktiv eine gleiche Form vorhanden war (*credu: credo und credam*). In der 1. und 2. plur. kennen wir nur die Formen des Indikativs: *avemu, avetsi*, wie auch in allen Konjugationen. Nur in der 3. sing. und plur. blieben die ursprünglichen Formen des Konjunktivs erhalten; es ergab sich also für denselben folgende Reihe:

Sg. *am (aibû), aî (aibî), aibq*

Pl. *avem avets aibq.*

Die angeführte Formenreihe des Konjunktivs hat das Dakorumänische, das Aromunische und das Meglen gemeinsam. Für das letztere lautet natürlich die 1. und 2. plur. *vem, vets* wie im Indikativ. Erwähnt sei ferner das bei den Olympos-Walachen übliche Präsens des Futurums *vaia, vai, vaibă, va avem, va avets, vaibă*, desgleichen das Imperfekt des Futurums *vraia, vraî, vraibă* u. s. w. (Weigand, Ol-Wal. S. 100). Wir haben hier also die im Aromunischen auch sonst anzutreffende Bildung der futurischen Zeiten durch die erstarrte 3. sing. des Präsens bzw. Imperfektums von *velle* und folgenden Konjunktiv ohne die Konjunktion *să*; bemerkenswert sind aber im vorliegenden Falle die kontrahierten Formen der 2. und 3. sing. und 3. plur.

Das Istrische hat für *habere* einen neuen Konjunktiv geschaffen. Nach Gartner (Miklosich, Rumun. Unters. I, S. 75) lautet derselbe folgendermaßen: *[á]vu, [á]yi, [á]ye, [a]yén, [a]yéts, [á]vu.**) Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 238) nimmt an, daß

*) Das Vorkommen dieser Formen dürfte allerdings sehr zweifelhaft sein, solange nicht eine Belegstelle aus Texten dazu gebracht wird.

die 1. sing. und 3. plur. auf au (< *habunt) zurückzuführen, die übrigen Personen aber Anbildungen an *fiyi*, *fiye* u. s. w. seien, eine Erklärung, der man wohl beistimmen kann.

III. Imperfektum.

Eine lautliche Weiterentwicklung des lateinischen Imperfekts von *habere* mußte, entsprechend einem *tacebam* > *tăceá(m)* u. s. w. folgende Formenreihe ergeben:

habébam	>	*aéa	>	ajá
*habébi	>	*aéi	>	ajái [-aj durch Analogie]
habébat	>	*aéa	>	ajá
habebámus	>	*aeámu	>	ajámu [ajemu]
*habebáti	>	*aeátsi	>	ajátsi
habébant	>	*aéa	>	ajá

Diese zu erwartenden Formen *ajá* resp. *ajam*, *ajái* u. s. w. finden sich thatsächlich noch im Aromunischen, und zwar auf dem Hoch-Pindus (nach mündlicher Angabe Weigands). Wir dürfen wohl annehmen, daß hier wirklich noch die alten lautgerechten Formen vorliegen, wie sie im Urrumänischen wahrscheinlich einmal allgemein verbreitet gewesen sind. Alle Dialekte zeigen sonst, wie auch das Altrumänische, die Formen mit *v*: *avǵá(m)*, *avǵái*, *avǵá*, *avǵám*, *avǵátsi*, *aveá(u)*; altrum. *avǵ* u. s. w. Das Meglen hat *vǵm*, *vǵi*, *vǵ*, *vǵm*, *vǵts*, *vǵu* (Weig. VI. Megl. S. 44). Abfall des anlautenden Vokals haben wir auch im Istrischen (siehe unten).

Das *v* dieser Formen ist lautlich nicht zu erklären, da latein. intervokales *b* sonst überall völlig schwindet. Auch zur Erhaltung bzw. Einschiebung eines *v* als Hiatusfüller lag ein Anlaß nicht vor, da in *ajá* das *i* bereits den Hiatus aufhob. Miklosich (Beitr. Conson. II, S. 27) nimmt an, daß sich das lateinische *b* als *v* in *aves*: *habere*, *aveam*: *habebam* deswegen halten konnte, weil sich zunächst ein *avjá*, *avjám* ergeben habe, wo das *v* durch das folgende *j* vor dem Ausfalle bewahrt worden sei. Diese Erklärung ist nicht einwandfrei: ein *avja(m)* aus latein. *habebam* hätte sich nur entwickeln

können über eine Zwischenform *avéa, wo dann erst der Übergang von éa zu eá > ja möglich war. Ein *avéa aber mit Erhaltung des intervokalen Labials bis zum Eintritt der Akzentverschiebung auf dem Diphthonge ea und des daraus sich ergebenden Wandels von ursprünglich betontem e zu j ist nicht wahrscheinlich (auch Philippide, Princ. I, S. 33 weist die Ansicht Miklosichs ab). Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 238) meint, die Bewahrung des v in aveá, aveám u. s. w. sei bewirkt worden durch die Formen des Konjunktivs (ajbu, ajbi, ajbo), wo sich der lateinische Labial unverändert erhalten hatte. Indessen ist das meines Erachtens doch ein ganz verschiedener Fall, den man nicht in Parallele zum Impf. stellen kann: aľbă und avea.

Man wird im vorliegenden Falle, wie Weigand im College erklärt, wohl am besten ausgehen können von den Formen des Aorist sowie des Partizipiums Perfecti. In habui > avúí, *habútum > avút bietet die Erhaltung des v nichts Auffallendes; hier liegt seine hiatustilgende Funktion auf der Hand. Wir können mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der labiale Laut zwischen a und ú niemals geschwunden ist. Beispiele für die Erhaltung bzw. Entstehung eines Labials zwischen u und dunklem Vokal finden sich auch sonst: dialektisch luvat für luat (genommen), luvom (luwom) für luom (wir nehmen); luvats für luats (Weig. Ban. D. S. 50); ferner *viduva > altrum. văduă (văduăă) neurum. văduvă; nubilus (Wolke) > nueru > nuăr > nuvăr (dialektisch neben nour > nor). Von dem Aorist avúí u. s. w. bzw. dem Partiz. Perf. avut aus mag dann das v unter der Wirkung der Analogie auch in die Formen des Imperfektums eingedrungen sein, wo seine Erhaltung auf rein lautlichem Wege unerklärlich wäre.

Da m im Wortauslaute abfiel, so ergab sich bei habere wie bei allen anderen Zeitwörtern in der 1. sing. des Imperfekts eine auf betontes -a ausgehende Form: aveá (aεk). In der 2. Hälfte des 17. Jahrh. kam die heute allgemein übliche Form mit -ám auf. Meyer-Lübke erklärt den Auslaut der

1. sing. aller Imperfeka auf -m als Angleichung an die 1. sing. am des Präsens von habere, und es liegt in der That nahe, einen solchen Zusammenhang anzunehmen, wenn man bedenkt, daß die Formen der übrigen Personen im Indikativ des Präsens vom Hilfsverbum „haben“ (außer der 3. plur. au) lautlich der Imperfektendung entsprachen. Möglicherweise hat sich die heutige Imperfektendung der 1. sing. erst von dem Imperfektum von habere aus auf die übrigen Verben ausgedehnt. Bei habere mußte es ja besonders nahe liegen, im Imperfektum die 1. sing. der 1. plur. anzugleichen, da hier vor allem die erwähnte Analogie zu den Präsensformen wirksam gewesen sein wird. Dann erst dürfte das Imperfektum von habere das Vorbild abgegeben haben für die andern Zeitwörter. Mit Sicherheit freilich wird diese Priorität kaum nachzuweisen sein, da bei dem seltenen Vorkommen der 1. sing. des Imperfektums von habere aus der litterarischen Überlieferung eine Entscheidung dieser Frage nicht gut möglich ist. Und zuletzt wäre es auch nicht ausgeschlossen, daß die Angleichung der 1. sing. an die 1. plur. beim Imperfektum ohne alle Beziehung zu den Formen von habere vor sich gegangen ist, indem einfach der Umstand, daß die 3. sing. und plur. lautlich eine gleiche Form ergeben hatten, zu einer analogen Gleichheit der 1. sing. und plur. führte, wie wir es in entsprechender Weise bereits für eine frühere Zeit beim Indikativ des Präsens von habere annehmen konnten.

Noch jünger als die 1. sing. auf -m und nicht so allgemein durchgedrungen ist die 3. plur. des Imperfektums auf -áu. Meyer-Lübke erklärt auch diese Endung als Anlehnung an den Indikativ des Präsens von habere. Schließt man sich dem an, so wird man auch hier voraussetzen können, daß erst vom Imperfektum von habere (avęau) aus die neue Endung der 3. plur. sich auf die übrigen Verben übertragen hat. Nicht beistimmen kann man der Ansicht von Philippide (Princ. I, S. 75), wonach die neue Imperfektendung in der 3. plur. ohne jede Beziehung zu dem Präsens bzw. Imperfektum von habere zustande gekommen sein soll, einfach

durch Analogie zu dem Indikativ des Präsens der Zeitwörter nach der 2. und 3. Konjugation, wo ja die 3. plur. auf -u bzw. -ŭ auslautete. Das geht nicht an, da ŭ im Imperfektum erst auftrat, als es im Präsens bereits nicht mehr hörbar war.

Dialektisch ist die alte 3. plur. des Imperfektums noch sehr häufig; im Aromunischen wird sie ausschließlich gebraucht: avǣá, iǣrá u. s. w. Die Endung -aŭ gehört vor allem der Schriftsprache an, doch ist sie auch dialektisch verbreitet, so im Banat und den angrenzenden Gebieten, ebenso im Meglen. Die 1. sing. ohne -m: avǣá, iǣrá u. s. w. scheint jetzt nicht mehr vorzukommen.

Für das Istrische wird von Gartner (Miklosich, Rum. Untera. I, S. 75) folgendes Imperfektum von habere angegeben: vé(v)u, vévi, véve, veván, veváts, vévu. Nach Weigand Romania XXI, S. 247) sind diese Formen ebensowenig vorhanden wie das von Gartner aufgezeichnete Imperfektum von esse: yeru, yeri u. s. w. Weigand stellt für das Istrische als gewöhnliches Imperfektum von habere eine Form vǣja u. s. w. fest. Bezüglich der Flexion dieser Zeitform vergl. das beim Imperfektum von esse (fiyǣja) Gesagte. Daneben kommen, freilich sehr selten, Formen des alten Imperfektums von habere vor. So belegte ich in den von Weigand mitgeteilten Texten zweimal eine 3. sing. vǣ (vǣ), welche also mit dakorum. arom. avǣa, megl. vǣ identisch ist: Weig. Jahresb. I, S. 134 (12) tšela hliw nigdǫr ašǫ vǣ beletsa mušǫtǣ (jener Stall hatte niemals eine so schöne Pracht); S. 142 (7): pre tšela altǫr ma ši vǣ pǫpa (auf jenem Altar aber hatte [war] auch der Papst).

IV. Aorist, Plusquamperfektum.

Konjunktiv des Futurums.

Der Aorist von habere, welcher übrigens wie auch die anderen mit dem Perfektstamme gebildeten Zeiten dieses Verbums für die auxiliäre Verwendung nicht in Betracht kommt, schließt sich in seiner Flexion zunächst ganz den übrigen u-Perfekten an: wir haben ein hábui > avúĩ, ent-

sprechend einem *tăcui* > *tăcui* u. s. w. Über die Bewahrung des intervokalen Labials in *avui* ist schon beim Imperfektum gesprochen worden. Betreffs der Personalendungen u. s. w. gilt das beim Aorist von *esse* Gesagte. Hingewiesen sei hier noch auf die Formen des Meglen, wo wir wiederum Abfall des anlautenden *a* haben: *vui* *vuš*, *vu*, *vum*, *vuta*, *vura* (Weig. VI.-Megl. S. 44).

Im Dakorumänischen, wo neben *fuī*, *fuși*, *fu* u. s. w. eine den *s*-Perfekten entsprechende Reihe *fuséi*, *fuséși* u. s. w. zustande gekommen war, schuf man nach diesem Vorbilde auch für den Aorist von *habere* ein *avuséi*, *avuseși*, *avuse*, *avuserăm* (*avusem*), *avuserăți* (*avuseți*), *avuseră* (*avuse*).

Dieser doppelten Formenreihe des Aorists entspricht, wie auch bei *esse*, eine solche im Plusquamperfektum:

1) *avúse(m)* [*<habuisse(m)*], *avúseī*, *avúse*, *avúserăm* (*avúsem*), *avúserăți* (*avuseți*, *avusetu*), *avuseră* (*avúse*).

2) *avusésesem*, *avuséseși*, *avusese*, *avuséserăm* (*avusésesem*), *avuséserăți* (*avuseseti*) *avuséseră* (*avusése*).

Im einzelnen verweise ich auf das beim Plusquamperfektum von *esse* gesagte. Dies gilt auch für den Konjunktiv des Futurums, welcher regelmäßig mit Hilfe des Perfektstammes *avu-* gebildet ist: arom. *si avurim*, *si avuri* (*avuriš*) u. s. w.

Besondere Erwähnung verdient hier eine in Samarina auf dem Hochpindus vorkommende Form *si avearam*: wenn ich hätte. Dieselbe dürfte zu betrachten sein als Kompromiß zwischen einem mit dem Präsensstamme gebildeten Konjunktiv des Futurums: *si avearim* und dem Imperfektum *aveam*. Ein übrigens erst in neuerer Zeit mit Benutzung des Präsensstammes geschaffener Konjunktiv des Futurums findet sich im Aromunischen auch bei einigen anderen Verben: *vrearim* (*vrurim*), *botearim*, *fitsearim* u. s. w. (vergl. Weig. Jahresh. III. S. 157). Vor allem kommt hierbei der Infinitiv in Betracht: *bátère* > *báteáre*; *fátseré* > *fitseáre*; desgleichen *habére* > *aveáre*; **volére* > *vreare*; und darnach ist dann der Konjunktiv des Futurums gebildet worden.

IV. Infinitiv, Imperativ, Gerundium.

Partizipium des Perfekts.

Der Infinitiv von *habere* giebt zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß:

lat. *habere* > *aveare* (so noch im Aromun.), *neurum. avere* (substant.). Die gekürzte Form lautet *aveá* im Dakorum. (altrum. *avē*), *və* im Meglen und im Istrischen. Die Bewahrung des *v* ist auf dieselben Ursachen zurückzuführen wie bei *avem, aveŭi, aveám* u. s. w.

Der Imperativ wird gebildet mit den entsprechenden Formen des Konjunktivs, wobei für das Altrumän. bzw. Dakorumän. die Erhaltung der alten Konjunktivform *aibí* in der 2. sing. bemerkenswert ist: *aibí* (arom. *ai*), *avem, aveŭi*. Für das Istrische giebt Gartner (Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75) folgenden Imperativ von *habere* an: *á[yi]*, *arétsme* (1. plur.) *aréts* (2. plur.). Betreffs *arétsme* gilt dasselbe wie für *fiyétsme* (S. 56). *aréts* ist auffällig: entsprechend dem Imperativ von *esse* (1. plur. *fiyén*, 2. plur. *fiyéts*) wäre auch für den Imperativ von *habere* im Plural *ayén, ayéts* zu erwarten. Garnings Formen bedürfen der Bestätigung.

Für das Gerundium von *habere* giebt es im Altrumän. bzw. Dakorumän. eine doppelte Form: *avund[u]* (*avēnd[u]*) und *aibund[u]* (*avēnd[u]*). Ersteres ist die ursprüngliche Form und entspricht in seiner Bildung dem Gerundium der anderen Zeitwörter nach der latein. 2. Konjugation. Die Erhaltung des *v* beruht auf analogischem Einflusse. *aibund[u]* ist eine Neubildung mit Benutzung des Konjunktivstammes.

Im Aromunischen lautet das Gerundium von *habere* *avund[u]* bzw. *avundalui*, entsprechend einem *tpkundu* u. s. w.

Im Partizipium des Perfekts haben wir eine Form **habútum* anzusetzen, aus welcher altrum. dakorum. *avut[u]* (*avēst[u]*) aromun. *avutq* sich erklärt. Betreffs der Erhaltung des Labials siehe beim Aorist bzw. Imperfektum (S. 44). Im Meglen lautet das Part. Perf. *vut*, ebenso im Istrischen; für letzteres

ist noch anzuführen das zur Bildung des Plusquamperfekts gebrauchte Partizipium *verat* (vergl. S. 31).

C. Das Hilfsverbum „wollen“ (lat. *velle*).

Das lateinische *velle* ist nirgends auf romanischem Gebiete zu so ausgedehnter Verwendung gelangt wie im Rumänischen. Während dieses Verbum im Sardischen und Spanisch-Portugiesischen überhaupt nicht mehr erhalten ist und auf dem übrigen Gebiete allgemein nur in seiner ursprünglichen Bedeutung vorkommt, hat es im Rumänischen insofern eine reiche Entwicklung erfahren, als es auch als Hilfsverbum zur Bildung des Futurums und Konditionals gebraucht wurde. Dieser Umstand einer doppelten Verwendung, als Hilfsverbum der futurischen Zeiten und daneben als eigentliches Verbum in seiner ursprünglichen Bedeutung von „wollen“ (wozu noch im Aromunischen die von „lieben“ gekommen ist) bewirkte im Laufe der Sprachentwicklung eine doppelte Formenreihe aus dem alten lateinischen bzw. volkslateinischen Typus, indem die viel häufiger gebrauchten und in der Regel tonlosen Formen des Hilfsverbums weit mehr der Kürzung und lautlichen Veränderung unterworfen waren als die seltener vorkommenden Formen des eigentlichen Verbums. Als man begann, die alte organische Flexion des Futurs und Konditionals durch eine neue, mit den Formen von *velle* gebildete zu ersetzen, wird selbstverständlich in der Gestaltung dieser Formen ein Unterschied nicht vorhanden gewesen sein, mochten sie als futurisches Hilfsverbum oder als eigentliches Verbum „wollen“ funktionieren. Erst als die neu angenommene Futur-entwicklung aus dem Begriff des Wollens allgemein durchgedrungen war, aber trotzdem schon in früher Zeit, wird sich das Bestreben geltend gemacht haben, die lautlich volleren und längeren Formen des Hilfsverbums zu verkürzen, soweit nicht schon die regelmäßige Entwicklung eine kurze Form ergeben hatte. Und ein weiteres Moment ergab sich aus dieser Thatsache: Indem nämlich die alten Formen in ihrer

auxiliären Funktion, sei es auf lautlich regelmäßigem Wege, sei es unter anderen Einflüssen, zu Kurzformen wurden, konnten sie dem Sprachgefühl nicht mehr genügen für die Verwendung als selbständige Formen des Verbums „wollen“. Man sah sich deshalb veranlaßt, für diesen Zweck neue vollere Formen an Stelle der alten zu bilden.

Während sich so die allgemeine Tendenz, die bei der Entwicklung von latein. velle im Rumänischen vorhanden gewesen ist, leicht wahrnehmen läßt, treten uns eine Menge Schwierigkeiten entgegen, sobald wir versuchen, die einzelnen Formen selbst in ihrem Lautbestande zu erklären und einen Einblick zu gewinnen, wie in jedem einzelnen Falle die Herausbildung aus der lateinischen Grundform vor sich gegangen ist. Bei einer ganzen Reihe von Formen, namentlich beim Imperfektum des Futurums, läßt sich nur schwer die Herkunft von latein. velle erkennen, bei anderen wieder, wo dies ohne weiteres ersichtlich ist, finden wir auffallende Bildungen, die wenig den allgemeinen Lautregeln entsprechen und andere Einwirkungen voraussetzen. Bezeichnend z. B. ist es, daß man die beim Imperfektum des Futurums gebrauchten Formen lange Zeit überhaupt nicht als zu latein. velle gehörig angesehen hat und in ihrer Erklärung zu den weitgehendsten Vermutungen gelangt ist, bis erst durch die vor allem auf dialektisches Material gestützten Untersuchungen von Weigand die Identität dieser Formen mit dem Imperfektum von velle klargestellt worden ist. Auch bei den zur Bildung des Futurums verwendeten Präsensformen von velle finden sich noch eine ganze Reihe wenig aufgeklärter Punkte, wenn auch hier die lateinische Herkunft klarer vor Augen liegt als beim Imperfektum.

Unsere Betrachtung wird sich im folgenden natürlich in erster Linie erstrecken auf die Formen des Präsens und Imperfektums von velle, wie sie in ihrer Funktion als Hilfsverbum bei der Konjugation der futurischen Zeiten erhalten sind, und wo im großen und ganzen die direkte Weiterentwicklung der latein. bzw. vlt. Formen noch vorliegt,

während die entsprechende Formenreihe des eigentlichen Verbums „wollen“ im Präsens wenigstens aus Neubildungen sich zusammensetzt. Freilich wird es, vor allem in der alten Sprache wie auch in den Dialekten, oft nicht möglich sein, eine strenge Scheidung zwischen Verbum und Hilfsverbum in dem von uns angenommenen Sinne aufrecht zu erhalten; z. B. in solchen Fällen, wo nach den Formen von *velle* nicht der bloße Infinitiv, sondern *să + Konjunktiv* steht, wird es sich mitunter nicht ohne weiteres bestimmen lassen, ob die eigentlich futurische Bedeutung oder bloß die von „wollen“ anzunehmen ist, oft auch wird beides zugleich der Fall sein können.

Im Meglen ist die Bildung des Futurs und Konditionals vermittelt der Präsens- bzw. Imperfektformen von *velle* aufgegeben worden; statt dessen steht im ersteren Falle einfach *si + Konjunktiv*, im letzteren Falle hingegen das Imperfektum (vergl. Weig. VI.-Megl. II, S. 41). In dem von Weigand im 5. Jahresb. veröffentlichten Texte aus Oşin (Ansprache des dortigen Lehrers Gaşu Gaga) finden sich allerdings zwei Beispiele einer mit *va să + Konj.* gebildeten 3. sing. des Futurums: doch ist es unsicher, ob hier nicht aromunischer Einfluß vorliegt (vergl. Jahresber. V, S. 156). Im übrigen bin ich nicht imstande, auf Grund der über das Meglen einzig vorhandenen Publikationen von Weigand irgend welche Formen von *velle* für diesen Dialekt namhaft zu machen.

I. Präsens (Indikativ).

Beim Präsensstamme von *velle* trat an Stelle der im klassischen Latein von dem Schema der regelmäßigen Konjugation abweichenden Formen im Volkslateinischen eine neue Bildung ein, indem man bestrebt war, die Anomalien der klassischen Sprache zu beseitigen und eine regelmäßige Formenreihe zu schaffen. So gebrauchte man zum Perfektum *volui* in Anlehnung an die Verben der 2. Konjugation ein neues Präsens: **voleo, *voles, *volet, *volémus, *volétis, *volent* (*volunt*). Diese Formen lassen sich erschließen aus der heutigen

Gestalt des Präsens von *velle* in den romanischen Sprachen (ital. *voglio, vuoi, vuole* u. s. w., altfrz. *vueil, vuela, vult* u. s. w.).

1. Pers. Sing.

Die allen rumänischen Dialekten gemeinsame Form der 1. sing. ist *voiü*, altrum. *ꝛꝛꝛ*, *ꝛꝛ*, später auch *oï*, wie denn bei den Präsensformen des Hilfsverbums das anlautende *v* überall abfallen kann. Die ältesten Denkmäler zeigen vorwiegend die Form mit auslautendem *u* (*ꝛꝛꝛ*), doch findet sich schon in frühster Zeit die Schreibung *ꝛꝛ*, und zwar nicht etwa bloß vor Vokalen. Dies weist darauf hin, daß auch in *ꝛꝛꝛ* das *u* bereits geflüstert wurde oder auch gar nicht mehr zu hören war.

Die Form *voiü* bietet in ihrer Herleitung große Schwierigkeiten, und eine allgemein befriedigende Erklärung steht bis jetzt noch aus. Die älteren Grammatiker führen *voiü* in der Regel zurück auf ein vlt. **voleo* (**volio*), wie es ja in der That für die übrigen romanischen Sprachen mit Sicherheit anzusetzen ist (ital. *voglio*, prov. *vuelh*, altfrz. *vueil*). Dabei hat man aber die Schwierigkeit übersehen bezw. nicht gekannt, welche die istrische und aromunische Form einer solchen Ableitung darbietet. Ein **volio* hätte im Istr. und Aromun. auf jeden Fall *volu* ergeben müssen, da in diesen Dialekten erweichtes *l* ausnahmslos sich erhält, während es im Dakorumän. schwindet. Den richtigen Weg zu einer ansprechenden Lösung dieser Frage scheint mir die von Tiktin (Z. f. r. Phil. XXIV, S. 326, und bereits vorher in seiner Grammatik) gegebene Erklärung zu zeigen, wonach *voiü* herzuleiten wäre von einer Form **voriu*, mit *r* aus *verï* (jetzt *vei*) vor u. s. w., wie auch *sáriu* *sáü* für *salio*. Durch ein **voriu* wird in der That die Schwierigkeit der istr. und aromun. Form gehoben, denn auch in diesen Dialekten bietet der Ausfall von mouilliertem *r* nichts Auffallendes, wenn derselbe auch nicht allgemein eingetreten ist. Zu erinnern ist beispielsweise an aromun. *caï* für *carï* (welche). Densușianu (Revista critică-literară III, S. 142) wendet sich gegen die Zugrundelegung

eines *voru oder *voriu, da er meint, das von den übrigen romanischen Sprachen geforderte *volio müsse auch für das Rumänische angenommen werden; für die dieser Herleitung widersprechende Lautgestaltung der istr. und aromun. Form freilich weiß er keine Erklärung zu geben. Aber müssen wir denn unbedingt für das Rumänische ein *volio ansetzen, weil es die anderen romanischen Sprachen haben? Und selbst gesetzt, daß in einer frühen Periode auch auf rumänischem Gebiete *volio einmal lebendig gewesen ist, ist deshalb ein Eintreten von voru bzw. voriu für volo so ohne weiteres abzuweisen, wie Densusianu es thut?

Einen Fingerzeig, meine ich, giebt uns in dieser Hinsicht die bei einem Teile der Aromunen noch heute lebendige Form „vor“ der 1. sing. Weigand (Arom. II, Glossar) giebt an, daß dieselbe bei den Aromunen in Albanien zu hören sei. In den von Weigand mitgeteilten Texten läßt sich „vor“ für die 1. sing. einmal belegen: Arom. II, 15, 13: mine vor s mi fak pi inate (dann werde ich mich auf Zorn machen = zornig werden). In diesem Beispiele ist die futurische Bedeutung von vor deutlich. Wir hätten es also hier mit einer von der heute im Aromunischen gebräuchlichen Futurbildung abweichenden Konstruktion zu thun, wie sie ohne Zweifel in einer früheren Periode einmal allgemein verbreitet war, ehe die Bildung mit der erstarrten 3. sing.: va s(ă) mi fak eintrat.

Man könnte nun geneigt sein, dieses „vor“ direkt von dem lateinischen volo herzuleiten, eine Entwicklung, gegen die sich in lautlicher Beziehung nichts einwenden läßt. Dann also wäre ein altes volo für rumänisches Gebiet zum mindesten als neben einem gemeinromanischen *volio bestehend erwiesen, wenn man letzteres durchaus festhalten will. Wer aber daran Anstoß nimmt, in vor die direkte Weiterentwicklung von lat. volo zu sehen, muß ersteres als eine Neubildung betrachten. Darnach wäre die 1. sing. der lautgerechten 3. plur. (vor < volunt) angeglichen worden, wie sint in Parallele zu duc = duco und ducunt etc. Diese Angleichung der 1. sing. an die 3. plur. konnte sich bei voru um so leichter vollziehen, als

auch in der 2. sing. bereits eine Form mit r (veri) vorgelegen haben wird.

Mag man nun annehmen, daß dieses vor der 1. sing. lautgerecht oder analogisch ist, sein Vorhandensein ist jedenfalls auch im letzteren Falle bereits für eine urrumänische Periode nicht unwahrscheinlich, da ja ein ducu aus duco und ducunt u. s. w. schon in frühesten Zeit vorhanden war und durch sein Vorbild auch anderwärts eine Angleichung der 1. sing. an die 3. plur. bewirken konnte. Somit kann es nicht befremden, daß ein *volio > voļu, wenn es jemals im Rumänischen existiert hat, durch die analogische Form voru völlig verdrängt wurde.

Aus einer urrumän. 1. sing. *voru erklärt sich nun weiter ein *voriu > voiu in eben derselben Weise wie ein ceriu > ceïu neben ceru < quaero, speriu (spăriu, spariu, spaiū) neben sparū < expavore u. s. w. Auch sariū > saiū neben saru für latein. salio wird hierher zu stellen sein, da sariū > saiū möglicherweise jüngeren Ursprungs ist als das wohl schon sehr früh aus der 3. plur. eingedrungene saru. Während nun neben ceïu, saiū u. s. w. die Form ohne Mouillierung (ceru, saru) noch erhalten blieb, ist dieselbe bei voiū so gut wie ganz verdrängt worden.

2. Pers. Sing.

Die der 2. sing. des Ind. Präs. von velle entsprechende Form ist in ihrer Bildung sehr auffallend, da sie von einer Indikativform *voles bzw. *voli nicht hergeleitet werden kann und zu der Annahme drängt, daß hier die lateinische Konjunktivform velis zu Grunde liegt. Merkwürdigerweise findet sich diese Erscheinung außerhalb des Rumänischen sonst nirgends. Nach der Art, wie auf dem übrigen romanischen Gebiete latein. vis durch eine Neubildung ersetzt worden ist, wäre für das Rumänische ein *voli > vorī bzw. voī zu erwarten gewesen. Daß diese Form wirklich einmal lebendig gewesen ist, zeigen die Pronomina und Adverbia: orī-care, orī-cine, orī-ce, orī-ctnd, orī-ctt, wer auch immer cf. lat. quivis etc. Die 2. sing. veī bzw. verī des Rumänischen weist

darauf hin, daß bereits im Volkslateinischen ein *veli* an die Stelle der alten Indikativform getreten sein muß. Daß gerade die Konjunktivform bei der Bildung der 2. sing. verwendet wurde, wird uns weniger befremdlich erscheinen, wenn wir bedenken, daß schon bei klassischen Autoren zuweilen die Formen des Konjunktiv Präsens von *velle* an Stelle der Indikativformen gebraucht wurden, gerade wie bei *esse*, dessen Indikativ im Rumänischen ja auch teilweise durch Konjunktivformen verdrängt wurde (*semu seşi stut*). Bei Forcellini fand ich hierfür folgende Belege (unter *volo*): Cic. 15. Fam. 3 in fin.: Tu, *velim*, ut *consuesti*, nos *absentes diligas et defendas*; Plaut. Truc. 2, 5, 28: Nunc *ecastor*, ut *veniret miles*, *velim*. Daraus geht hervor, daß es schon im Lateinischen nicht unerhört war, die eigentlich dem Konjunktiv zukommenden Formen von *velle* auch im Indikativ des Präsens zu verwenden.

Die ältesten Denkmäler zeigen die lautlich wohl auf *veli* zurückgehende Form *ɛspu* (so ausnahmslos der Cod. Voron. und Psalt. Sche.); doch kommt schon am Ausgange des 16. Jahrhunderts die Form *veř* (*ɛu*) vor, welche späterhin im Dakorumän. zu alleiniger Verwendung gelangt ist. *ɛspu* findet sich noch in den Denkmälern bis an das Ende des 17. Jahrhunderts, vereinzelt auch noch später. Das auslautende *i* in *veri* wird dialektisch zu einem geflüsterten Laute geworden oder auch gar nicht mehr hörbar gewesen sein, wie aus der bisweilen anzutreffenden Schreibung *ɛp* bzw. *ɛpu* hervorgeht (Gaster I, S. 50, 41; 129, 11). In *ɛpɛ* (Gast. I, S. 54, 10) steht das Zeichen *ɛ* zur Wiedergabe des *i*-Lautes. *veř* ist entstanden aus *veř*, mit mouilliertem *r*, das ebenso schwindet wie *I* und *ń*.

Im Istrischen hat sich die Form ohne Mouillierung und Schwund des *r* bis auf den heutigen Tag erhalten. Wir haben hier *ver* (entsprechend dem altrum. *ɛspu*) oder *er*, mit Abfall des anlautenden Labials. Beispiele: Weig. Romania XXI, S. 252: *Ma kum ver tu ke wo doawu?* [*mais comment veux-tu que je la fasse sortir?*]; hier ist *ver* allerdings nicht Hilfsverbum, sondern es hat die Bedeutung des Wollens. Vergl.

aber ebenda: ver vedea, du wirst sehen. Jahresb. I, S. 128 ff. findet sich ver des öfteren, teils als Hilfsverbum, teils im Sinne von „wollen“. Beispiel für er: Weig. Jahresb. I, S. 128 (2): ke se m er lq? [(daß) ob willst du mich nehmen?].

Im Aromunischen, wo der Gebrauch der Präsensformen von velle bei der Futurbildung auf die 3. sing. va beschränkt worden ist, ist sonst in der 2. sing. die Neubildung vreï eingetreten und hat die alte lautliche Form fast ganz verdrängt. ver ist nach Angabe des Herrn Prof. Weigand noch in Syraku auf dem Pindus zu hören. Betreffs der Form veï nimmt Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 247) an, daß sie von der 1. sing. voiü aus neu gebildet worden sei. Gegen den Übergang von veli zu verï kann man den Einwand erheben, daß ja aus veli ein veï zu erwarten sei, mit Erweichung des l durch den folgenden i-Laut. Allein bei Verben dringt das aus l entstandene r auch in die Formen ein, wo man eigentlich mouilliertes l erwartet: vergl. sarïu — salio, sari — sali veranlaßt durch sare, sãrim u. s. w. Das ohnehin nur im Dakorumänischen vorkommenden veï läßt sich lautlich allerdings aus veli > veï ableiten, aber das altrumänische veri wird nicht geschwunden sein, sondern in veï weiterleben.

Man könnte endlich auch zu der Erwägung kommen, daß veï entstanden sei aus der Form vreï, welche als 2. sing. des selbständigen Verbums „wollen“ Verwendung findet und als eine Neubildung in Anlehnung an die 1. und 2. plur. vremu vretï zu betrachten ist. Dem gegenüber erhebt sich in erster Linie das Bedenken, daß veï wahrscheinlich schon bestand, ehe ein vreï vorhanden war. Auch bleibt hierbei das altrumän. verï (istr. arom. ver) unerklärt, welches, wie oben erörtert, doch wohl mit veï auf ein und dieselbe Grundform zurückgehen dürfte.

Dialektisch findet sich an Stelle von veï häufig die Form viï mit Übergang des e zu i infolge der Unbetontheit. Bei Abfall des anlautenden Konsonanten haben wir in der Regel iï. Beispiele für viï: Weig. Ban. D. 19, 13: viï lua; 19, 30: kum viï putşa; 57, 150: kum viï vrea; für iï: Weig. Ban. D.

59, 84: dakǝ tu l-iǝ kǝntǝri; 59, 236: prǝ minǝ m-iǝ nǝ-pustu.

Neben *iǝ* ist auch *ǝi* (*ǝi*) zu hören: Weig. Kōr. Mar. D. 24, 10: kǝt ǝi vrǝa; 49, 3: da tu, mǝndro, ǝi fatǝ biǝǝ; (siehe auch Weig., Ban. D. S. 48; auch in der Schriftsprache häufig).

Endlich ist auch sehr häufig die Kurzform *-i* (*-ǝ*), stets angelehnt an einen vorhergehenden Vokal. Beispiele: Weig. Kl. Wal. 28, 4: rǝmǝi, mǝndro, ku kare-i vrǝa; Weig. Sam. Th. D. 50, 17: d'e mǝi-i da murgu (braunrotes Pferd); 19, 11: kǝndu-i hi la primǝvarǝ; 49, 27: pǝnǝ tǝ nǝ-i kǝvǝnta.

3. Pers. Sing.

In der 3. sing. des Hilfsverbums *voiǝ* haben wir von den ältesten Denkmälern an die Form *va*. Das gemeinromanische **volet* hätte lautlich regelmäßig ein **voare* ergeben müssen, entsprechend dem italienischen *vuole*. Als selbständige Verbalform können wir *voare* nicht mehr nachweisen; wohl aber liegt es noch vor in der Zusammensetzung mit pronominalen und adverbialen Ausdrücken, wie *oare-care* (**volet qualis*), *oare-cine*, *oare-ce*, *oare-cǝnd*, *oare-cǝt*, *oare-cum* u. s. w. Gilt also ein **voare* als gesichert, so ist sein Wandel zu *va* der Erklärung bedürftig. Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 247) nimmt an, daß sich aus **voare* in tonloser Stellung zunächst eine Kurzform **voa*, daraus *va* entwickelt habe, woneben dann eine Zeit lang **voare* noch vorhanden gewesen sei. Der Abfall des *-re* erklärt sich in derselben Weise wie beim Infinitiv: *venǝre-voiǝ* > *venǝ-voi*; *venǝre-vreǝǝ* > *venǝ-(v)reǝǝ* (vergl. Schuchardt, Voc. d. Vlt. II, S. 390 ff.); ebenso konnte infolge der vortonigen Stellung des Hilfsverbums (wie sie ja wohl die ursprüngliche gewesen ist) die tonlose Silbe *-re* bei **voare* schwinden, also: **voǝre venǝ(re)* > **voǝ venǝ(re)*. Weniger klar ist der Übergang von **voa* zu *va*, der auf rein lautlichem Wege kaum zustande gekommen sein dürfte. Der Hauptfaktor dieser Entwicklung wird in der Wirkung der Analogie zu suchen sein. Meyer-Lübke (Z. f. r. Phil. VIII, S. 142) nimmt eine Beziehung zwischen der 3. sing. von *habere* und von

velle an. Zu verweisen ist hier auch auf Weigand, Ban. D. S. 49—50, wo bei Besprechung der dialektischen Formen o für va und or für au < habunt (siehe S. 38) die wechselseitige Einwirkung der Präsensformen von velle und habere festgestellt wird. Ein solcher Formenausgleich, wie er dort dialektisch erst in verhältnismäßig neuer Zeit stattgefunden hat, wird in ähnlicher Weise im Urrumän. das Zustandekommen von va bewirkt haben. Der Vorgang ist etwa folgendermaßen zu denken: Neben *voare war in der tonlosen Stellung ein *voa entstanden; letzteres wurde ausschließlich als Hilfsverbum bei der Futurbildung verwendet, während *voare noch daneben bestand, aber immer nur als selbständige Verbalform „will“ gebraucht. Dem gegenüber stand in der 3. sing. des Indik. Präs. von habere die Form a (< ae < habet), anfangs sowohl als eigentliche Verbalform in der Bedeutung von „haben = besitzen“, wie auch mit dem Partizipium des Perfekts verbunden als Hilfsverbum vorkommend. Infolge des Umstandes nun, daß dieses a so sehr häufig in tonloser Stellung bei der Bildung des zusammengesetzten Perfekts Verwendung fand, wird man es mit der Zeit nicht mehr als selbständige Verbalform empfunden haben, so daß es dem Sprachgefühl für den Gebrauch als 3. sing. des Besitzverbs nicht mehr genügte. Für diesen Fall machte sich also das Bedürfnis nach einer volleren Form geltend. Man schuf eine solche, indem man nach dem Vorbilde von *voa und *voare zu dem tonlosen a ein volleres are bildete (vergl. Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 238). Umgekehrt mag dann das Vorbild von are — a auf *voare — *voa zurückgewirkt und so ein *vare bezw. va veranlaßt haben. *vare wird in der Bedeutung „will“ noch eine Zeit lang gebraucht worden sein, ist aber dann verdrängt worden durch die von der 1. plur. vremu ausgegangene Neubildung vrea.

Miklosich, Rum. Unters. I, S. 11 führt va nicht auf *volet, sondern auf velit (> *velet > *veare > *vea) zurück; doch scheint er, wie aus Beitr. Lautgr. S. 22 zu entnehmen ist, auch eine Herleitung aus *volet nicht abweisen zu wollen.

Wie schon erwähnt, findet sich dialektisch die Form *o* an Stelle von *va*. Dieses *o* ist nicht abzuleiten von *va*, etwa mit Verdunkelung des *a* zu *o* und Abfall des *v*, wie z. B. Schuchardt es annimmt (Supplement z. 1. Bd. der *Cuvinte din bătrâni* v. Hasden, S. XXXIV). Bereits auf S. 42 ist bei Besprechung der 3. plur. or im Indikativ des Präsens auf die von Weigand Ban. D. S. 48—49 gegebene Erklärung hingewiesen worden, wonach *o* für *va* in der 3. sing. des Futurums lautlich identisch ist mit *o* < *au* < **habunt*.

Diese Form *o* ist in den dakorumänischen Dialekten zu hören, wo sie weit häufiger oder wenigstens ebenso häufig ist wie *va*, selbst in der Gr. Wal. (s. Jb. VIII, p. 277). Dialektisch findet sich im Dakorumän. auch *a*, doch ist bei *va* der Abfall des *v* nicht so allgemein wie bei den Formen der anderen Personen. Sehr verbreitet ist *a* in den Samosch- und Theiß-Dialekten, wo es neben *va* die in der 3. sing. des Futurums ausschließlich gebrauchte Form zu sein scheint, während *o* auf diesem Gebiete nur in der 3. sing. des Hilfsverbums *avea* steht. Diese Thatsache ist einigermaßen auffallend. Sonst ist fast überall im Dakorumänischen ein Schwanken zwischen *va* und *o* wahrzunehmen, wobei es sogar den Anschein hat, als werde letzteres durchdringen. In den genannten Dialekten hingegen wird *o* bei der Futurbildung nicht verwendet, statt dessen aber das sonst verhältnismäßig seltene *a*. Man könnte hieraus vielleicht den Schluß ziehen, daß auch in diesen Dialekten einmal die Form *o* neben *va* im Futurum gestanden hat. Während aber anderwärts bei dem Schwanken zwischen *va* und *o* letzteres in der Regel die Oberhand gewann, mag auf dem in Frage kommenden Gebiete *va* insofern eine größere Widerstandskraft gezeigt haben, als es nicht einfach durch *o* verdrängt wurde, sondern nur unter dem Einflusse desselben und zugleich in Anlehnung an die Formen der anderen Personen sein *v* abwarf; darauf wird dann eine Differenzierung von *o* und *a* in der Weise stattgefunden haben, daß die Verwendung von *o* sich wieder auf die 3. sing. des Hilfsverbums *avea* beschränkte, während im

Futurum a neben seltnerem va zu allgemeinem Gebrauche gelangte.

Im Aromunischen wird das Futurum für alle Personen gebildet mit der erstarrten 3. sing. va und folgendem Konjunktiv, und zwar steht dabei der Konjunktiv nach va entweder mit der Konjunktion să (im Norden) oder auch ohne dieselbe (im Süden). Die Unterdrückung der Konjunktion ist nach Weigand (Ol.-Wal. S. 94) zurückzuführen auf griechischen Einfluß ($\theta\alpha$ aus $\theta\acute{\epsilon}\lambda'ν\alpha$ + Conj.). Neben va sagt man vor Vokalen der leichteren Verbindung wegen auch vaĩ, so z. B. bei den Olympos-Walachen.

Beispiele: Mit Konjunktion: Weig. Arom. II, 15, 15: va s lu aleg (ich werde ihn aussuchen); 33, 2: va s te duts la kasa ta (du wirst in dein Haus gehen); 114, 11: va s ts aspargo truplu (der Körper wird dir verfaulen); 96, 32: daq zbqarq va sq z grim (zwei Worte werden wir dir sagen); 122, 15: Nu va s ni adutsets bilbıllu atsqı muşatlu; 46, 15: va s ti ariķasko (sie werden dich rauben).

Ohne Konjunktion: Weig. Arom. II, 47, 3: va te alas (ich werde dich verlassen); 14, 11: va me alaş (du wirst mich verlassen); 18, 5: va me ańkatsq maja (die Großmutter wird mich schelten); 7, 3: va ńerdzem (wir werden gehen); 67, 9: íu va íşits (wo ihr herauskommen werdet) u. s. w.

va steht im Aromunischen auch in der Bedeutung von „will“, ebenso im Istrischen neben rea.

1. Pers. Plur.

In der 1. plur. ist für das Vlt. an Stelle von vólumus ein *volémus anzusetzen, woraus sich mit Ausfall des vortonigen Vokals das altrumän. vremu (времѹ, времѸ, врем[ъ]) lautgerecht entwickelt hat: *volémus > *vurému > vremu. времѸ ist noch im Cod. Voron. und Psalt. Sche. die einzige Form für die 1. plur. des Präsens von velle, es steht ursprünglich als Hilfsverbum beim Futurum wie auch als selbständige Verbalform. Aber schon in frühster Zeit findet sich in den Denkmälern neben времѸ die Form вѹм[ъ] bzw. ром[ъ]

(вѡм[ъ]) mit ausschließlich auxiliärer Funktion. Man könnte daran denken, dieses „vom“ direkt auf latein. *volumus* zurückzuführen, wie es des öfteren auch geschehen ist (so von Cihac, Dict. etym.; Philippide, Princ. I, S. 101; Manliu, Gram. S. 265; Densușianu, Revista critică-literară III, S. 142). Indessen ist eine solche Herleitung nicht einwandfrei. Abgesehen davon, daß ein *volumus* **vorum* > vom trotz tonloser Stellung schon in lautlicher Hinsicht Bedenken erregt, fällt auch der Umstand ins Gewicht, daß in alter Zeit ein *vām* (vqm) neben vom zu finden ist. Dieses q in vqm kann nicht auf betontes o zurückgehen, da ein solches auch nach labialem Laute erhalten bleibt; vqm weist mit Bestimmtheit auf ein *vem zurück, welches sich erklärt als Kurzform von *vremu*. Der Ausfall des r läßt sich hier verstehen als Angleichung an die Formen des Singulars bzw. an die 3. plur.; der Vokal e, der nun hinter den Labial getreten war, mußte lautgerecht zu q werden. vom ist aus vqm entstanden, indem letzteres den Vokal o der 1. sing. und 3. plur. annahm. vqm und vom finden sich in den Denkmälern schon am Ende des 16. Jahrhunderts (Gaster I, S. *14, 21; *14, 26—27; *14, 30; 22, 24; 23, 14; 29, 36 u. s. w.). Cod. Voron. und Psalt. Sche. kennen diese Formen nicht, doch beruht dies vielleicht nur auf Zufall; anderenfalls könnte das Fehlen der Kurzform in den beiden ältesten Denkmälern den Gedanken nahelegen, daß dieselbe wenigstens in der Schriftsprache bei Beginn der litterarischen Überlieferung noch nicht vorhanden war. Neben vqm bzw. vom hat natürlich das alte *vrem(u)* noch eine Zeit lang bei der Futurbildung Verwendung gefunden und ist erst allmählich aus dieser Funktion durch die Kurzform gänzlich verdrängt worden. Wir können beide Formen neben einander in demselben Denkmale finden, wie aus folgendem Beispiele ersichtlich ist: Gaster I, S. 22, 23—24: *че время ижика? саш че время еѣ? саш ↑ че не вѣмъ ↑мерѣка?* (Coresi, 1578—1580). Im zweiten Viertel des 17. Jahrh. ist *vrem(u)* mit dem Gebrauche als futurisches Hilfsverbum nicht mehr zu belegen. Auch vqm ist bereits am Anfange des 17. Jahrh. völlig verdrängt durch vom, das

dialektisch in der Regel mit Abfall des anlautenden *v* = *om* gesprochen wird. Weig. Ban. D. 59, 61: *noi om aźunžg*; Sam. Th. D. 49, 24: *noi la Baja nu ŋe om dutše u. a. w.*

Bei Gaster I, S. 56, 25 [Coresi 1619] belegte ich ein *remš*: *mm mē remš procaľem kš eš*; das *e* dieser Form wird anzusehen sein als eine Angleichung an den Vokal der 2. plur. *veťi*, falls es nicht für *vremu* oder *vāmu* verdrückt ist.

Das Istrische kennt die Form *vom* bzw. *vpm* nicht; hier hat sich nur das alte *vremu* erhalten, und zwar in der Gestalt von *ren*, mit Abfall des *v* und Übergang des auslautenden *m* zu *n*. Beispiele: Weig. Jahresb. I, S. 130 (6): *ren ne yi ɔnsurǵ*: werden (oder wollen) wir (gehen) uns verheiraten; S. 142 (6): *ren bē ŝi moňkǵ*.

Auch im Aromunischen ist *vrem(u)* die einzige Form der 1. plur. und zwar natürlich stets als eigentliche Verbalform des Wollens, da ja das Futurum nur mit *va* gebildet wird.

2. Pers. Plur.

Die 2. plur. lautet im Altrumän. *vretsi* (*врѣци*), entspricht also lautlich ganz einem vlt. **volētis*: **volēti* > **vuretsi* > *vretsi* (*vreťi*). *vretsi*, ursprünglich gleich *vremu* sowohl als selbständige Verbalform wie auch als futurisches Hilfsverbum gebraucht, wurde aus der letzteren Funktion ebenfalls durch eine Kurzform verdrängt. Es entwickelte sich in tonloser Stellung aus *vretsi* ein *vetsi* wie *vpmu* bzw. **vemu* aus *vremu*, also mit Ausstoßung des *r* nach Analogie der stammbetonten Formen, wo von Anfang an ein *r* hinter dem *v* nicht stand. Im Cod. Voron. ist *врѣци* noch die alleinige Form der 2. plur. Im Psalt. Sche. findet sich einmal *врѣци* (94, 8: *се гласѣ ѿш ѿш врѣци*) und einmal *вѣци* (2, 12: *вѣци нѣрѣ*). Seit dem Beginne des 16. Jahrh. steht in der 2. plur. des Futurums nur *vetsi*, während *vretsi* nur noch als selbständige Verbalform gebraucht wird.

Manliu (Gram. S. 265) will *vetsi* von *velitis* herleiten. Desgleichen meint Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 247), *vetsi* neben *vretsi* dürfte entweder *velitis* darstellen oder auf die

2. sing. aufgebaut sein; vergl. auch Densusianu, *Revista critică-literară* III, S. 142). Meines Erachtens ist das Vorhandensein bezw. die Bewahrung einer doppelten Form in der 1. u. 2. plur., also eines *volumus* neben **volémus* und eines *vélitis* neben *volétis* an und für sich nicht wahrscheinlich. Aber auch in lautlicher Hinsicht ist ein *vetsi* aus *velitis* nicht gerade glaubhaft. Und will man ersteres als Kurzform erklären, so kann man es mit derselben Wahrscheinlichkeit von *vretsi* < **volétis* ableiten wie von **véritsi* < *vélitis*. Oder soll man etwa annehmen, daß **vélitis* > **veritsi* zu *vetsi* geworden sei in Anlehnung an *vretsi* < **volétis*?! Schon früh findet sich neben *ꝛꝛꝛ* die Schreibung *ꝛꝛꝛ̃* bezw. *ꝛꝛꝛ* (Gaster I, S. 111, 13 [1644]; 128, 9), ein Beweis dafür, daß in *ꝛꝛꝛ* das auslautende *i* nur noch geflüstert wurde oder auch teilweise gar nicht mehr zu hören war. In der Schreibung *ꝛꝛꝛ* (Gaster I, S. 215, 31) steht das Zeichen *ꝛ* für *ɛ*, oder es kann der häufige Übergang von unbetontem *e* > *i* sein, was in dem moldauischen Texte wahrscheinlicher ist.

In der Umgangssprache wird *vets* (*veṭṭ*) in enklitischer bezw. proklitischer Stellung nach Vokalen in der Regel gekürzt zu *-ts* (*-ṭ*); Beispiele: Weig. Sam. Th. D. 49, 47—48: *nu-ts skopa*, *pong tše nu-ts kuvunta*; 54, 13: *șu nu-ts unturna u. s. w.* In Bukarest hört man auch *ots*, gebildet analog zur 1. plur. *om*: *n' om veni*, *n'ots veni*. Neben *vets* (*ets*) besteht auch dialektisches *vits* bezw. *its*, endlich auch *qts*, *qts* (*iṭṭ*); vergl. Weig. Ban. D. S. 48.

Dem Aromunischen ist natürlich auch in der 2. plur. die Kurzform *vets(i)* unbekannt, wir haben hier nur *vrets(i)*.

Für das Istrische giebt Weigand, *Romania* XXI, S. 247 die 2. plur. *rets* (= dakor. arom. *vrets*) an, entsprechend der 1. plur. *ren*. Daneben ist aber auch die Form *vets* zu finden. Beispiele: Weig. Jahresb. I, S. 128 (15): *și voiṭ vets mîe spure* (und ihr werdet mir erzählen); S. 138 (10): *vets qm dṭ* (ihr werdet mir geben); S. 148 (16): *voiṭ vets durṭ majmunt oṭ* (ihr werdet mehr Schafe erlangen). Dieses *vets* für *rets* wird wahrscheinlich entstanden sein in Anlehnung

an die 2. sing. ver, oder es könnte auf älteres vretsi zurückgehen.

3. Pers. Plur.

Die 3. plur. des futurischen Hilfsverbums giebt zu besonderen Bemerkungen kaum Anlaß; dieselbe lautet „vor“ auf dem ganzen Gebiete, auch or, mit Abfall des v im Dakorumän. und Istrischen; altrumän. *коρ* (*коρeу*, *коρ[а]*; *кωρ* u. s. w.). vor(u) hat sich lautgerecht entwickelt aus latein. volunt.

Im Psalt. Sche. findet sich einmal *кѣрѣ* (1, 5: *нѣ кѣрѣ ꙗѣ нѣкѣрѣꙗѣ*); in diesem Falle handelt es sich wohl um eine Verschreibung für *коρ*.

Wie aus der Zusammenstellung von Weigand, Ban. D. S. 48 hervorgeht, ist in Mehadia im Banat die Form der 3. sing. va bzw. o auch in der 3. plur. an Stelle von sonst üblichem or in Gebrauch.

Die ursprünglichen Präsensformen von velle, mochten sie sich nun lautlich regelmäßig weiter entwickelt oder eine Kurzform ergeben haben, verloren (mit Ausnahme der 1. u. 2. plur. vremu vretsi) infolge ihrer auxiliären Verwendung bei der Flexion des Futurums die Fähigkeit, auch als selbständige Verbalformen mit der Bedeutung „wollen“ zu stehen. Für diesen Gebrauch suchte man nach volleren Formen. Man schuf solche, indem man von der 1. u. 2. plur. vremu vretsi ausgehend eine analogische 3. sing. vrea (vra), ferner eine 2. sing. vreaĭ und ein 1. sing. und 3. plur. vreaũ bildete. Statt vreaĭ sagt man in der 2. sing. in der Regel vreĭ; möglicherweise liegt hier Einfluß der 2. sing. ver des futurischen Hilfsverbums vor. Es resultierte also für das Verbum wollen folgende Formenreihe des Indik. Präs.: vreaũ (dial. vrau), vreĭ (vreaĭ vraĭ), vrea (vra), vrem, vrets, vreau (vraũ).

Im Aromunischen, wo frühzeitig die auxiliäre Verwendung von velle bei der Flexion des Futurums auf die 3. sing. va beschränkt wurde, haben infolge dieses Umstandes die ur-

spprünglichen Formen die Fähigkeit zu selbständigem Gebrauche bewahrt; nur in der 2. sing. ist die Neubildung *vrei* für das noch selten (so z. B. in Syraku a. d. Pindus) vorkommende *ver* eingetreten. Wir haben demnach im Aromunischen für das Verbum „wollen“, welches in diesem Dialekte auch in der Bedeutung von „lieben“ stehen kann, im allgemeinen folgenden Indikativ des Präsens: *voiū*, *vrei* (*ver*), *va*, *vremū*, *vretsī*, *vortū*.

Das Istrische scheint Neubildungen wie (*v*)*reaū*, (*v*)*rei* u. s. w. für den Indikativ des Präsens nicht zu besitzen. Die ursprünglichen Formen stehen hier sowohl in rein futurischer Funktion als auch in der eigentlichen Bedeutung des Wollens; und zwar folgt auch im letzteren Falle das abhängige Verbum in der Regel im Infinitiv.

Bei Manliu, Gram. S. 264, finden sich für das Verbum „wollen“ auch die Formen *vroiū* und *vrar* angegeben, welche anzusehen sind als ein Ausgleich zwischen *vreaū* und *voiū* bzw. *vor*. Auch die 3. sing. *vra* zählt Manliu hierher.

Außer durch die bisher namhaft gemachten Formen läßt sich das Präsens von „wollen“ noch ausdrücken durch:

voesc, *voeşti*, *voeşte* Konj. *voi(e)ască*

voim, *voşti*, *voeşte* Konj. *voi(e)ască*

(Dazu Imperf.: *voiām*; Aorist: *voi*, *voisī* u. s. w.; Partic. Perf.: *voşt*; Infinitiv: *voi* u. s. w. u. s. w.), also eine Neubildung nach den Verben auf -*esc*.

An ein slavisches „*voliti*“ — wollen zu denken, liegt gar kein Grund vor, trotz Cihac, Dict. d' etym.; Miklosich, Beitr. Conson. I, S. 45; Densugianu, Revista critică-literară III, S. 142. Viel wahrscheinlicher ist die Herleitung von *voiū* + *esc*, wozu ja massenhaft Analogien vorlagen. Dies ist um so wahrscheinlicher, als *voiesc* weder eine besonders alte Form noch eine recht volkstümliche ist. Das Verbum *invoiesc* ist natürlich eine Ableitung aus dem Substantivum *voie* (slav. Ursprungs). Noch weniger braucht ein vlt. **volire* angesetzt zu werden, wie Philippide, Princ. I, S. 101 es thut.

Als Ausgleich zwischen *vreaū* und *voesc* sind zu be-

trachten Formen wie der Infinitiv a vroí, ferner das Gerundium vroind (vergl. Damé, Dictionnaire).

Der Konjunktiv des Präsens von „wollen“ wird in der Regel ausgedrückt durch die entsprechenden Formen von voesc: să voesc, să voești, să voiască u. s. w.; daneben sagt man auch să vreaă, să vreî, să vrea u. s. w.

II. Imperfektum.

Das lateinische volébam hat sich im Rumänischen zunächst lautgerecht bzw. entsprechend dem Imperfektum der anderen lateinischen Verben auf -ére weiter entwickelt:

volebam	> vręá(m)
*volebi	> vręaí
volebat	> vręa
volebamus	> vręam(u)
volebatis	> vręats(i)
volebant	> vręa(ă).

Diese Formenreihe vręam, vręaí u. s. w. wird als Imperfektum des Verbums „wollen“ im Dakorumän. und Aromunischen bis auf den heutigen Tag allgemein gebraucht. In der Moldau teilweise sagt man vram, vraí, vra u. s. w. Im Aromunischen findet sich auch vriam. Beispiele: Dachzelt, Jb. I, S. 12 (15): βρηας φακόν: vria s-faku; S. 12 (16): βρηαα-φάρου: vria s-arǫdu (ich wollte betrügen). Im Istrischen lautet das Imperfektum von „wollen“ vręaja u. s. w. (siehe S. 19).

Wie das Präsens des Futurums mit dem Indikativ des Präsens von velle, so wurde das Imperfektum des Futurums gebildet mit den Formen des Imperfektums von velle und folgendem bzw. vorangehendem Infinitiv. In dieser auxiliären Verwendung nun hat die Formenreihe volebam > vrea u. s. w. teilweise eine derartig komplizierte Gestalt angenommen, daß man, wie schon oben angedeutet, dieselbe lange Zeit überhaupt nicht als zu dem Verbalstamm von latein. volo gehörig angesehen hat und betreffs ihrer Herleitung die verschiedensten Hypothesen aufstellte. Erst durch die ebenfalls bereits er-

währte Arbeit von Weigand im 3. Jahresbericht (S. 139—161) ist völlige Klarheit in diesem Punkte geschaffen worden. Da Weigand a. a. O. eine eingehende Darstellung von der Bildung des Imperfektums Futuri im Rumänischen gegeben (vergl. dazu auch Jahresber. IV, S. 298—99) und daselbst auch die hauptsächlichsten der in dieser Frage vorher geäußerten Ansichten besprochen hat, so ist hier auf die betreffende Abhandlung zu verweisen. Ich kann mich damit begnügen, der Vollständigkeit halber die von Weigand gefundenen Resultate zusammenzustellen:

Im Dakorumän. bzw. in der Schriftsprache wird das Imperfektum Futuri gebildet mit dem Hilfsverbum *aşî, aî, ar, am, aţi, ar* und folgendem (verkürzten) Infinitiv, oder aber, bei nachstehendem Hilfsverbum, mit vorhergehendem vollen, d. h. auf *-re* auslautenden Infinitiv: *aşî lăuda* bzw. *lăudare -aşî*.

Im Altrumän. hat das Hilfsverbum folgende Gestalt: 1. sing. *aw[n bzw. awš*; 2. sing. *am bzw. a^hm*; 3. sing. *ape bzw. a^hp^h*; 1. plur. *amš*; 2. plur. *au[n*; 3. plur. *ape bzw. a^hp^h*.

Weigand hat nun nachgewiesen, daß diese Formenreihe zurückzuführen ist auf das latein. Imperfektum von *velle* und daß, wie aus der Übereinstimmung der Dialekte hervorgeht, diese Bildung des Imperfektums Futuri mit Hilfe von *volebam* bereits urrumänisch ist. Dialektisch lauten die Formen des Hilfsverbs folgendermaßen:

im Banat:

v|ręš
v|ręî
v|rę, vrę, ar.
v|ręm
v|ręts
v|rę, vręr, ar.

im Istrischen:

v|ręš (= ręaş)
ręî
rę
ręn
ręts
rę, ręr.

Im Aromunischen wird das Imperfekt des Futurums entsprechend dem Präsens des Futurums gebildet, indem man auf die erstarrte 3. sing. *vręa* (*vrai* bei den Olympo-Wal.) das Verbum mit der Konjunktion *să* im Konjunktiv (im Norden)

oder auch ohne die Konjunktion im Konjunktiv oder (seltener) im Imperfektum (im Süden) folgen läßt (Beispiele siehe vorstehend). (Auch in den Marosch-Dialekten ist die bei den Aromunen übliche Bildung des Imperf. Fut. vermittelt des unveränderlichen *vrea* = *volebat* teilweise in Gebrauch; vergl. Weig. Jahresb. IV, S. 298). Im Meglen endlich ist das Imperfektum Futuri völlig durch das Imperfektum ersetzt worden.

Die Untersuchung von Weigand kommt nun auf Grund des dialektischen Materials zu folgendem Ergebnis:

lăudare -aș u. s. w. ist eigentlich *lăuda* -reaș, d. h. der verkürzte Infinitiv und das Hilfsverbum *reaș* (*vreaș*), welches in der Stellung vor dem Infinitiv die Silbe (v)re- abgeworfen, nach demselben dieselbe aber behalten hat, da hier das Gefühl vorhanden war, als ob dieses -re die Endung des alten verkürzten Infinitivs sei. Weiter gilt für die Formen der einzelnen Personen:

Die 1. sing. aș bzw. re-aș ist entstanden aus *vrea* + *și* (*și*: und, auch); vergl. hierzu Gaster, Krit. Jahresb. Bd. IV, I. Abt. S. 142.

Die 2. sing. ai (re-ai) ist entweder gleich *vrea*i, oder aber entstanden aus älterem *ari* (re-ari), welches zurückgeht auf ein *vreari*, gebildet analog der 2. sing. des organischen Imperfektums Futuri (Konjunktiv des Futurums): *ascultari* < *auscul*ta(ve)ris u. s. w.

Die 3. sing. und plur. ar bzw. are oder arȝ (re-ar[e], re-arȝ) ist identisch mit **vreare* aus *vrea*, vermehrt um die Silbe -re analog zur 3. sing. bzw. plur. des organ. Imperf. Fut. (*ascultare* < *auscul*ta(ve)ris und *auscul*ta(ve)rint).

Die 1. plur. am (re-am) ist gleich *vream*, die 2. plur. ați (re-ați) gleich *vreați*.

III. Aorist, Plusquamperfektum.

Konjunktiv des Futurums.

Der Aorist und ebenso die anderen mit dem Perfektstamme gebildeten Zeiten von *velle*, welche natürlich eine

auxiliäre Verwendung in dem Sinne wie das Präsens und Imperfektum nicht gefunden haben, sondern nur für das eigentliche Verbum „wollen“ in Betracht kommen, flektieren ganz wie die übrigen u-Perfeka und geben zu besonderen Bemerkungen kaum Anlaß. Latein. *vólui* > rumän. *vrúi* (altrum. *ꝛꝛꝛꝛ*) u. s. w. u. s. w. Eine Nebenform des Aorists auf -*séi*, wie bei *esse* und *habere* (*fuséi*, *avuséi*) ist bei *velle* nicht vorhanden. Das Plusquamperfektum lautet in entsprechender Weise *vrúsem*, *vruseǵi* (*vrúsei*), *vruse* u. s. w., desgleichen der Konjunktiv des Futurums: altrum. *vrure*, *vruri*, *vrure* (arom. *vruri*[m], *vruri*, *vruri*) u. s. w. Hingewiesen sei hier nochmals auf den mit Hilfe des Präsensstammes gebildeten Konj. des Fut. *vreari*[m] u. s. w., welcher im Aromun. neben *vruri*[m] zustande gekommen ist.

IV. Infinitiv, Imperativ, Gerundium.

Partizipium des Perfekts.

Für den Infinitiv ist ein vlt. **volére* anzusetzen; daraus ergab sich lautgerecht *vreare* (so noch im Aromun.), modern *vrere* (substant.), gekürzt *vrea* (altrum. *ꝛꝛꝛ*).

Der Imperativ wird gebildet mit den entsprechenden Präsensformen: 2. sing. *vrei*, 2. plur. *vreǵi*.

Im Gerundium könnte rumän. *vrund* (*vrind*, altrum. *ꝛꝛꝛꝛꝛꝛ*) lautlich auf latein. *volendo* zurückgehen. Indessen fragt es sich doch sehr, ob *volendo* das Etymon zu *vrind* ist: *bätind*, *trecind* weisen auf -*ando*, also Übertragung von der 1. Konjugation. Eine solche Übertragung könnte demnach auch bei *vrind*, ebenso wie bei den anderen Verben auf latein. -*ére* stattgefunden haben (vergl. S. 49). Im Aromunischen haben wir wiederum die bei allen Zeitwörtern der latein. 2. Konjugation übliche Endung -*und(u)*: *vrund(u)* bzw. *vrundalui*, also vom Perfektstamme.

Im Partizipium des Perfekts endlich schließt sich *velle* ebenfalls den Zeitwörtern mit Perfektum auf -*úi* an: *vrut* (altrumän. *ꝛꝛꝛꝛꝛ*, aromun. *vrutq*) geht zurück auf ein für

das Vlt. anzusetzendes *volútum, entsprechend tăcut < *tacutum, avut < *habutum u. s. w. Im Istrischen haben wir neben vrut wiederum das charakteristische, zur Bildung des Plusquamperfekts gebrauchte Partizipium auf ęăit: vręăit.

D. Schlussbetrachtung.

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf die Entwicklung des rumänischen Hilfsverbums im allgemeinen, so können wir zunächst bei den Präsensformen des Indikativs eine nach zwei Seiten hin gerichtete Tendenz deutlich wahrnehmen: Einmal das in der auxiliären Verwendung dieser Formen begründete Bestreben, dieselben lautlich so kurz wie möglich zu gestalten; und weiter ein hieraus sich ergebender, gerade entgegengesetzter Vorgang: Indem nämlich die alten lateinischen bezw. vlt. Formen infolge des in der Regel tonlosen und unselbständigen Gebrauches mehr oder minder starke Kürzungen erlitten, verloren sie die Fähigkeit, auch an satzbetonter Stelle bezw. als selbständige Verbalform zu stehen (so bei velle im Sinne von „wollen“, bei habere von „haben = besitzen“). Es ergab sich daher die Notwendigkeit, für diesen Zweck neue, vollere Formen zu schaffen. Dies geschah auf analogischem Wege, indem man ausging von denjenigen Fällen, wo neben der kurzen Form eine lautlich vollere sich erhalten hatte (vremu, vretsi) oder eine solche schon in früher Zeit entstanden war (este neben e, sunt neben su, are neben a). Auf diese Weise kam bei allen drei Hilfsverben im Indikativ des Präsens eine Reihe doppelter Formen zustande, welche ihrer Verwendung nach im allgemeinen streng auseinander gehalten werden. Diese Entwicklung, deren erste Anfänge bereits im Vulgärlatein zu suchen sind, ist natürlich nicht auf dem ganzen rumänischen Gebiete und bei allen drei Hilfsverben überall in genau derselben Weise und demselben Umfange vor sich gegangen. So besitzt das Dakorumän. für den Ind. Präs. von velle (wenn wir absehen von voesc) eine vollständige, alle Personen umfassende doppelte Formenreihe

(vreaŭ — voŭ), während im Istrischen eine Doppelform in diesem Sinne nicht zu finden ist. Desgleichen im Aromunischen, wo ja die besondere Art der Futurbildung es mit sich brachte, daß die ursprünglichen Formen alle (außer der 2. sing. ver, neben welcher vreaŭ aufkam) für den selbständigen Gebrauch beibehalten wurden, und wo daher das Bedürfnis nach neuen Formen nicht vorlag. Beim Präsens von habere ist das Istrische am weitesten gegangen in der Ausbildung einer doppelten Formenreihe zwecks Scheidung zwischen Besitzverbum und eigentlichem Hilfsverbum, es folgt dann das Dakorumänische mit drei Doppelformen, das Meglen mit einer einzigen, während das Aromunische wiederum doppelte Formen in dem oben angegebenen Sinne nicht kennt. Bei esse ist eine Unterscheidung zwischen satzbetonter und satzunbetonter Form vor allem ausgeprägt in der 3. sing. und plur., ferner in der 1. sing.; im allgemeinen ist eine solche Differenzierung unterblieben bei den in der Rede weniger häufig gebrauchten Formen der 2. sing. und 1. u. 2. plur.

Die Entwicklung des Konjunktivs ist bei habere nach denselben Prinzipien vor sich gegangen wie bei den anderen Zeitwörtern; dasselbe gilt auch für esse, nur daß hier bereits im Vulgärlatein ein neuer Wortstamm (*fire) zu Grunde gelegt wurde. Bei velle sind alte Konjunktivformen mit konjunktivischer Bedeutung nicht mehr erhalten. Das Imperfektum hat sich bei habere und esse in regelmäßiger Weise weiter entwickelt, bei velle ist bemerkenswert das Zustandekommen einer doppelten Formenreihe auch in dieser Zeitform: vrea(m) — (re)aŭŭ. Die mit dem Perfektstamm gebildeten Zeiten flektieren bei allen drei Hilfsverben nach dem Schema der anderen Zeitwörter mit dem Perfektum auf -ŭŭ, nur ist bei esse und habere bemerkenswert das Zustandekommen einer Nebenform im Aorist bzw. Plusquamperfektum (fusêŭ, avusêŭ; fuséseŭ, avuséseŭ). Isoliert steht esse da mit seinem merkwürdigen Partizipium fost.

Gegenseitige analogische Einwirkungen zwischen den einzelnen Hilfsverben konnten wir mehrfach feststellen: Zwischen

habere und velle in der 3. sing. des Ind. Präs.: *voare — va . . . are — a; ferner o = va, und infolgedessen or = au in der 3. plur. (dialektisch); zwischen habere und esse im Konj. Präs. (3. sing. und plur. aromun. kibq); im Imperfektum (dialektisch ergám, nach avgám); im Aorist (fuséi — avuséi).

Slavische Formen endlich sind in die Flexion des Hilfsverbums nur eingedrungen im Indikativ des Präsens von esse, und auch da nur im Meglen (3 Formen) und im Istrischen (3 bzw. 4 Formen).

Litteraturnachweis (Abkürzungen).

- Bianu, Psaltirea Scheiană, Bukarest 1889 (Psalt. Sche.).
Byhan, Die Entwicklung von e vor Nasalen in den lateinischen Elementen des Rumänischen. Leipzig 1896.
Cihac, Dictionnaire d'étymologie dacoroumaine. Francfort s. M. 1870/79.
Cipariu, Principia de limba. Blasendorf 1866.
Damé, Nouveau Dictionnaire roumain-français. Bukarest 1893—95.
Forcellini, Lexicon totius latinitatis.
Gaster, Chrestomathie roumaine. Leipzig-Bukarest 1891.
Hasdeu, Etymologicum Magnum.
Jahresbericht (= Jb.) d. rum. Instituts zu Leipzig. Bd. I—VII.
Manliu, Gramateca. Bukarest 1894.
Miklosich, Beiträge zur Lautlehre d. rum. Dialekte. Wien 1881.
—, Rumunische Untersuchungen. I u. II. Wien 1881—82.
W. Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen.
Zweiter Band: Romanische Formenlehre. Wien 1894.
—, Italienische Grammatik, Leipzig 1890.
Philippide, Principii de Istoria Limbii. Jași 1894.
Sbiera, Codicele Voronețian. Czernowitz 1885 (Cod. Voron).
Storch, Vokalharmonie im Rumänischen. Leipzig 1900.
Schuchardt, Vokalismus des Vulgärlateins.
Tiktin, Gramatica română, Jași 1892.

Tiktin, Studien zur rumän. Philologie. Leipzig 1884.

(vl. = vulgärlateinisch).

Weigand, Die Sprache der Olympos-Walachen. Leipzig 1888.
(Ol. Wal.)

—, Vlachisch Meglen II. Leipzig 1892. (Vl. Megl.)

—, Die Aromunen II. Leipzig 1894. (Arom.)

—, Nouvelles Recherches sur le Roumain d'Istrie, in Romania XXI, S. 240; Paris 1892.

—, Banater Dialekt. Leipzig 1896. (Ban. D.)

—, Körösch- und Marosch-Dialekte. Leipzig 1897. (K. M. D.)

—, Samosch- und Theiß-Dialekte. Leipzig 1898. (Sam. Th. D.)

—, Die Rumänischen Dialekte der Kleinen Walachei, Serbiens und Bulgariens. Leipzig 1899. (Kl. Wal.)

Z. f. r. Phil.: Groebers Zeitschrift für romanische Philologie.

Der Schwund des Infinitivs im Rumänischen und den Balkansprachen

von

Dr. Kr. Sandfeld Jensen.

1. Die folgenden Blätter enthalten im wesentlichen eine gedrängte Darstellung des Hauptteiles meiner in dänischer Sprache geschriebenen Habilitationsschrift „Rumänische Studien. I: Der Infinitiv und die Ausdrücke dafür im Rumänischen und den Balkansprachen“. Kopenhagen 1900. Es war ursprünglich meine Absicht, die ganze Arbeit im Jahresberichte zu veröffentlichen, und Herr Prof. Weigand hatte mir, als ehemaligem Mitgliede des rum. Instituts zu Leipzig, schon längst den nötigen Raum zur Verfügung gestellt. Andere Arbeiten haben mich aber genötigt darauf zu verzichten, und ich muß mich daher darauf beschränken, nur das Wichtigste mitzuteilen. Die einleitenden Bemerkungen sind ganz weggelassen. Sie enthalten nebst einer Auseinandersetzung mit der Arbeit von Meyer-Lübke einige kurze Skizzen über die mannigfachen Beziehungen der Balkansprachen untereinander, die ich später, weiter auszuführen gedenke.

Ausgeschlossen ist ferner das vierte Kapitel, wo ich über Parataxe in diesen Sprachen gehandelt habe. Ich habe mittelst eingehender Vergleichung sämtlicher Sprachen gezeigt, daß das rum. de ursprünglich die Bedeutung „und“ hat und in seiner Verwendung dem bulg. *ta* und dem neugr. *καί* ganz analog ist. Es ist daher überflüssig, mit Meyer-Lübke (Rom. Syntax § 669) sich zu wundern, daß diese Konjunktion immer mit dem Indikativ konstruiert wird. Als Beispiele mögen

dienen: rum. *amîndoi se obosiră de abia se mişcău* Isp. 263, bulg. *oni bili stanali tolku loši, ta ne sakali ni da čuja* — sie waren so böse geworden, daß sie nicht einmal hören wollten Sb. VII 134, neugr. *ἐμούγκριζε καὶ ἤτρεμεν οὐλὴ ἢ χῶρα* — er brüllte, so daß die ganze Erde zitterte P. 136. In vielen Fällen treten solche Verbindungen an die Stelle eines Infinitivs, z. B. rum. *însepea dzê plîndzea* Jbr. III 307, bulg. *fatila ta utseakla dorvotu* sie fing an, den Baum umzuhauen Sb. IX 146, alb. *zuri edê aũ e kante* auch er fing an zu weinen Doz. 55, neugr. *ἄρχισε καὶ τὰ διηγέθηκε ἓνα ἓνα* er fing an, das alles zu erzählen P. 83, und so in sehr vielen Fällen mit fast erstaunlicher Übereinstimmung aller betreffenden Sprachen; häufig genug läßt diese Erscheinung sich im Griechischen bis in die Koine hinauf verfolgen. Ich habe mich nur darum entschlossen, diesen Abschnitt wegzulassen, weil ich die ganze Frage noch eingehender zu behandeln gedenke.

2. Im dritten Kapitel habe ich die Verbalsubstantive untersucht, namentlich insofern sie den Infinitiv vertreten. Auch hier muß ich mich damit begnügen, meine Hauptresultate kurz anzudeuten. Während der substantivierte Infinitiv nur in gewissen beschränkten Redensarten gewöhnlich ist, hat sich aus dem Partic. perfecti ein neues Verbalsubstantiv herausgebildet, das vielfach als ein Infinitiv anzusehen ist. Namentlich vertritt es im Rum. immer den alten Inf. nach den Adjektiven „leicht“ und „schwierig“, was aber nur ein scheinbares Zusammenfallen mit dem lateinischen supinum ist (vgl. Verf. Nordisk Tidskr. for Filologi III 3, 115—16 (1895), Meyer-Lübke, Toblerabhandlungen S. 79 ff.). In den meisten Fällen wird dies Verbalsubstantiv mit der Präposition *de* verbunden, und diese Verbindung entspricht völlig der albanesischen Konstruktion *per* + Verbalsubstantiv, z. B. *de mëritat* = *per te martúars*. Das albanesische Verbalsubstantiv ist ebenfalls aus dem Partiz. Perf. entstanden, und zwar so, daß es aus dem Neutrum des Partizipiums mit dem Artikel *te* besteht, der aber in diesem Falle keinen demonstrativischen, sondern generellen Charakter hat, während im Bulgarischen das Verbal-

substantiv eine Ableitung des Partizipiums ist; vgl. rum. *nică că e de gîndit* Isp. 253, alb. *nuk është per te tënditure* — es ist nicht zu verwundern Doz. 314, bulg. *et za čudenje es ist zu verwundern* Sb. IX 183.

Ich beschränke mich also auf die Erscheinung, die nicht nur am meisten in die Augen fällt, sondern auch thatsächlich am häufigsten vorkommt und von größter Bedeutung ist, um die Frage nach dem Ursprung des Verlustes des Infinitivs beantworten zu können: ich meine die Verwendung von Konjunktivsätzen an Stelle des Infinitivs. Diese Ausdrucksweise verhält sich hinsichtlich der Häufigkeit zu den Verbalsubstantiven und den parataktischen Verbindungen etwa wie 10 zu 1. Die folgende Darstellung soll zeigen, wie regelmäßig und konsequent übereinstimmend die betreffenden Sprachen in dieser Hinsicht verfahren. Eine vollständige Syntax des rumänischen Infinitivs ist daher nicht erzielt, nur die verschiedenen Gebrauchskategorien des Infinitivs sollen einigermaßen vollständig aufgezählt werden. Ich gebe nur die Hauptergebnisse meiner Untersuchung, viele Einzelheiten sind zu Gunsten der bequemen Übersicht ausgeschieden. Der Beispiele sind nicht allzuviel gegeben. Nur dann, wenn es ausdrücklich gesagt ist, daß die betreffende Erscheinung eine seltene ist, darf man aus nur einem Beispiele solches erschließen. Übrigens werde ich am Anfang jedes Paragraphen durch eingeklammerte Zahlen auf die Paragraphen meiner dänischen Abhandlung verweisen, wo das vollständige Material zusammengestellt ist.

3 (13). Das heutige Rumänisch besitzt vier verschiedene Typen von Infinitivformen: *cînta* — l. *cantare*, *avea* — l. *habere*, *zice* — *dicere*, *auzi* — *audire*. Diesen Formen zu Grunde liegen die längeren *cîntare*, *aveare*, *zicere*, *auzire*, die im älteren Rumänisch oft genug begegnen, jedoch ohne bestimmte Regel, z. B. *n'au mai putut a suferire* G. I 234; besonders häufig kommen sie bei Ureche vor (siehe die Beispiele bei M.-L. 81). Möglicherweise, wie M.-L. es vermutet, wegen lateinischer Einwirkung. In der heutigen Sprache herrschen die gekürzten Formen, und trifft man in den Volksliedern vereinzelt Fälle

wie nu poţiu lăsa, die durch das Metrum bewahrt sind, und auch hie und da in den Dialekten finden sich die längeren Formen in stehenden Formeln, wie es scheint, noch erhalten: o kire Jbr. IV 296. In manchen Dialekten hat die Endung -re sich weiter ausgebreitet, gerade weil sie bedeutungslos geworden ist, s. darüber Weigand Jbr. VI 36, VII 55. Ganz vereinzelt und ungewöhnlich ist der Inf. auf -re bei Creangă V 57 imî era acun a scăpare de dînsul.

In der älteren Sprache findet sich die längere Infinitivform mitunter mit dem bestimmten Artikel versehen wie de a nu să putearea sfârşi in veac G. I 155. Es deutet das auf Substantivierung des Infinitivs hin; der Übergang ist vollzogen, wenn der Infinitiv in solchen Verbindungen nicht mehr die Präposition a zeigt, z. B. de tăierea capul lui G. I 89. In der heutigen Sprache zeigen sich vereinzelt Formen wie de a mîncarea Jbr. IV 296; mi-î de a mirarea Cr. IV 12 ähnlich 32, 34, die hiermit analog zu sein scheinen. — Im Aromunischen findet sich keine Spur von der gekürzten Form; die längere hat sich als Verbalsubstantiv erhalten. Und in Volksliedern steht sie noch in verbaler Funktion: ti a beare yin Ar. II 24. Weigand giebt noch an, einmal in der Umgangssprache tri a lare fatsa gehört zu haben (Jbr. III 142).

Sieht man von solchen Fällen ab, ist wie schon gesagt die gekürzte Form im heutigen Rumänisch allein herrschend. Wie die Kürzung zu stande gekommen ist, hat Weigand Jbr. III 150 gezeigt.

Der Infinitiv erscheint gewöhnlich mit der Präposition a verbunden: a cînta, a vedea etc., ganz so wie in den germanischen Sprachen die Präposition „zu“ zu ständigem Begleiter des Infinitivs geworden ist. Dieses a kann vom Infinitiv nur durch Negation, Pronominalformen und Partikeln geschieden werden. Mit der sonderbaren Motivierung, daß eine solche Infinitivpartikel sich im Romanischen sonst nicht findet, sucht Meyer-Lübke (l. c. 93) den Ursprung dieses a durch das Albanesische zu erklären. Freilich, sehr vieles im Rum. kann und muß durch fremden Einfluß erklärt werden, es ist aber

prinzipiell falsch, sofort einen solchen anzunehmen, so oft die rum. Sprache vom gemeinromanischen Sprachgebrauch abweicht, und gerade eine so auffällige Übereinstimmung zwischen Rum. und Alb. müßte eingehend erörtert und mit zwingenden Gründen gestützt werden. Das hat aber M.-L. nicht gethan. Er vergleicht rum. *veniî spre a vinde* mit dem alb. *erða per ts şiturs* und meint, daß das alb. *ts* im Rum. durch *a* vertreten sei, was ganz irrig ist, denn alb. *ts* ist gar keine Dativpartikel, sondern vielmehr das Neutrum des präpositiven Artikels; nicht *ts*, sondern *per* entspricht also in diesem Falle dem rum. *a*, und zwar nur in diesem Falle, denn erstens ist im Rum. die Präposition *de* durchweg mit dem alb. *per* parallel (darüber siehe § 69 meiner *Rumaenske Studier*) und zweitens heißt *per ts şiturs* auf rumänisch *de vindut*. Es hindert uns nichts, das *a* vor dem Infinitiv für eine rein rumänische Entwicklung zu halten. Die übrigen rom. Sprachen zeigen ja vielfach dasselbe, der Unterschied besteht nur darin, daß das Rumänische das *a* konsequent durchgeführt hat, während die anderen Sprachen zum Teil andere Wege gegangen sind.

4 (15). Ohne *a* erscheint der Inf. im Rum. nach gewissen Modalarten: So nach *voiû* um das Futurum zu bilden; hierher gehört auch der Infinitiv in *aş propune*, vgl. Jbr. III 139. Ferner nach *pot* und *ştiû*, worüber näheres unten. Der Inf. ohne *a* steckt auch im prohibitiven Imperativ: *nu te apropia de mine*. Besonders häufig steht er nach *ce*, z. B. *trebuie să ai ce pune în locul ei* Isp. 207; das regierende Verbum dabei ist regelmäßig *a avea* (vielleicht häufiger *a nu avea*); so auch in der älteren Sprache, vgl. M.-L. 92. Seltener kommt der Infinitiv nach *nu ştiu ce vor*: *nu mai ştiu ce face* Isp. 294. Nur der älteren Sprache angehörig sind Wendungen wie *n'au avut cine scrie Ureche*, ed. Picot 24, *n'au avut cui zice**) zitiert aus Miron Costin bei Damé.

*) Das ist eine auch heutzutage übliche Wendung. Im vorausgehenden Beispiele dagegen muß in der heutigen Sprache unbedingt *cine să scrie* stehen. Wgd.

Daneben kommt es aber sehr häufig vor, daß der Inf. durch einen konjunktivischen Nebensatz ersetzt wird, z. B. nu ştia ce să crează Isp. 30, n'are ce să-î dea de mîncare 395 u. s. w. Dieses ist im Arom. immer der Fall: nu aî tsi s fats Ar. II 206, ebenso im Bulgarischen nemala ščo da činit S. 40. Im Serbischen erscheint regelmäßig der Inf.: ima šta vidjeti es giebt uns zu sehen V. 182, doch auch Umschreibung: zapita ih, eda bi imali što da mu dadu za jelo — er fragte sie, ob sie etwas hätten, was sie ihm zu essen geben könnten. Das Albanesische verhält sich wie das Bulg.: s kište me tše t a koñte fajkorene er hatte nichts, womit er den Falken füttern konnte Doz. 82. Unter Alb. ist hier und so auch im folgenden, wenn nichts anderes angegeben ist, das Toskische gemeint; im Gegischen wird in diesem Falle wie auch sonst der Infinitiv gesetzt: s pat ča me bā tjetr er hatte nichts anderes zu thun J. Pr. 15. — Im Neugriech. erscheint immer die Umschreibung: δὲν εἶχε, τὶ νὰ φάγῃ er hatte nichts zu essen P. 54.

Infinitiv nach ce ohne regierendes Verbum wie im Frz. que faire? ist dem Rum. unbekannt. Es heißt immer ce să facă? wie im Alb.: tšiš t u ben was sollte er damit anfangen? P. 27 und im Neugr.: γιὰτὶ νὰ μὴν παῶ warum sollte ich nicht gehen? P. 141. Im Gegischen dagegen: ča me than? was soll man sagen? J. Pr. 15, 24.

5 (16). Ich gehe nun dazu über zu untersuchen, in welchen Fällen der Infinitiv erhalten ist und in welcher Weise ein Nebensatz seine Funktionen übernimmt.

Der Infinitiv wird erstens als Subjekt gebraucht, nach unpersönlichen Verben und gleichwertigen Ausdrücken: nu fu cu putință a-l ține Isp. 127, nu-î venea eî a crede 217, aceasta îî fu deajuns a şti 75 etc.; bisweilen de vor dem Infinitiv: cea d'întîî treabă ce făcu fu de a da drumul din robie cumnaţilor săî 159. In der älteren Sprache ebenso, namentlich nach opu iaste, cade-se, trebuiaşte M.-L. 94; cade-se findet sich noch mit Infinitiv verbunden G. II 236 (1821).

Bei weitem häufiger in der heutigen Sprache ist jedoch die Umschreibung durch Nebensätze, und für trebue und se

cuvine ist dieses eine ausnahmslose Regel: nu strică cineva să facă o încercare Isp. 219, îi era destul s' o vază SP. 40, ca să trecem prin pădure e peste poate Isp. 6, nu-î venea să crează 343, voinicul trebuie să fie fată 19 (beachte die Wortstellung!) Bisweilen kommt dieses Verbum persönlich vor, was übrigens von Tiktin (Gr. § 284 n) getadelt wird: trebuiră să-l îngroape Isp. 42. Ein passiver Infinitiv, der sonst durch das Reflexivum ausgedrückt wird, wird nach diesem Verbum durch das Perf. Partiz. ersetzt, z. B. trebuie pus la închisoare Isp. 227; vgl. lat. opus est facto. Nur in der Litteratursprache findet man Fälle wie trebuind a fi justificată (Hasdeu) etc. In der älteren Sprache: cade-se noao să ne învățăm G. I 101.

Diese Umschreibung stimmt genau mit den Verhältnissen in den anderen Sprachen, denen sich das Aromunische anschließt:

Arom.: nu-î gîne z-da fete pri veduî Jbr. III 164—66, aistu om lipseaşte s-îîbă vărui glar Ar. II 222 etc.

Bulg.: došlo i na um da go stopli vino-to es fiel ihr ein, den Wein zu erwärmen S. 353, za mene j edin golem poîet za da moţă es ist mir eine große Ehre zu können. Cank. 144, momata trebuvalo da go zakole das Mädchen mußte ihn zerschneiden S. 359 (beachte Wortstellung wie im Rum.!). Das Verbum des Nebensatzes steht wie im Rum. nach den Umständen in verschiedenen Personen; doch kann auch ein Subjekt beigefügt werden, z. B. sal sebe si da obiçe ċjolek nur sich selbst zu lieben Cank. 67, lesno j da reče nekoj, ċi es ist leicht zu sagen, daß .. 111; vgl. unten griechisch.

Serbisch: dodje mu na um da obidje braću svoju er bekam Verlangen, seine Brüder zu besuchen Acta 7, 23.

Albanesisch: me mire te diş se te keş mieux vaut savoir qu' avoir Doz. 318, s u vate ne ment te kerkónine es fiel ihnen nicht ein zu suchen Doz. 21, i erđi ke te peltsit er wäre beinahe zerplatzt P. 84.

Neugriechisch: τοῦλθε νὰ τρελλαθῇ er wäre beinahe toll geworden P. 135, γιὰ νὰ φύγωµε ἀπ' ἐδῶ, εἰν' ἀδύνατο es ist unmöglich von hier zu fliehen P. 44—45, τώρα 'γῶ

πρέπει νὰ κάμω μιὰ τέχνη jetzt muß ich ein Kunststück machen 162 (Wortstellung wie im Bulg. und Rum.!) In der Litteratursprache findet man bisweilen *κavεῖς* als Subjekt des Nebensatzes: ἦτο ἀδύνατον νὰ μὴν ἀλοθανθῇ *κavεῖς* συμπαθείαν D. 287.

6 (17). Einem Substantive im Nominativ nach „als“ entsprechend kommt der Infinitiv nur selten vor, z. B. ce lucru poate fi mai ușor decît a spune, cã . . . Isp. 176. Das Regelmäßige ist hier ein Nebensatz: altă nădejde nu e decît să meargă la Vint 57 etc. Hierher gehören natürlich auch Fälle, wo der Infinitiv in gleicher Stellung Objekt ist, z. B. n'a invăţat decît a citi SN. 164; n' avea decît să spună SP. 159.

In reiner Apposition habe ich den Infinitiv nur einmal gefunden: nu ştiu ce va să zică aceea a muri Isp. (1872) 102.

Im Bulgarischen entspricht dem rum. decît sowohl formell als der Bedeutung nach otkolko(to): ne beše mu ostanalo drugo ot kolku da go venča momčeto es blieb ihm nichts anderes übrig als den Burschen zu verheiraten Sb. IX 183. So auch im Neugr.: αὐτὸς δὲν κάνει γιὰ τίποτε ἄλλο παρὰ μόνο νὰ σχίξῃ τὰ ξύλα er thut niemals anderes als Holz zu spalten P. 129. Albanesisch, wenigstens in Griechenland, kennt dieselbe Ausdrucksweise: më mirë ishte të vdesmë nës herë se nde tuti jets t enë të kemi frikë es ist besser einmal zu sterben als das ganze Leben hindurch in Furcht zu leben MSt. V 21; häufiger kommt jedoch ein Hauptsatz durch „und“ oder „aber“ angereiht vor, z. B.: s kišne tjetër punë, po dilë sie hatten nichts anderes zu thun als hinauszugehen P. 70, Gegrisch: s pa ça me bā tjetër e e řahi mir e mir er wußte nichts besseres zu thun als sie tüchtig durchzuprügeln JPr. 15, 24; so auch bisweilen im Macedo-Bulg.

7 (18). Als Prädikat erscheint der Infinitiv nach *semăna*, *părea* und Ähnlichem: *semăna a fi bolnav* Cr. III 64, *săracul păru a se mîngîia* Isp. 177, *se păreau a fi scrişi pe pãrete* 319, *se vedea a fi mai isteş* 313, *se arăta a fi mulţumit* 177. Beispiele aus der älteren Sprache bei Meyer-Lübke s. 95.

Statt des Infinitivs erscheint in diesem Falle ein indikati-

vischer Nebensatz: de ți-se păreaă că rîd Cr. I 52, am häufigsten unpersönlich wie altrum. mie-mi pare c' are hi bine așa G. I 52. Nur aus der älteren Sprache habe ich ein Beispiel vom konjunktivischen Nebensatz verzeichnet: a sa coronă să părea să aibă pentru mijloc un ostrov G. II 151.

Arom.: m-par kă easte zugrafisit Ar. II 160.

Bulg.: Den unpersönlichen Verben vižda se, vidi se, liči folgt regelmäßig ein mit če eingeleiteter Nebensatz: liči, če toj nema da spoluči es scheint, daß er nicht gedeihen wird (Marcof); doch findet sich auch „da“, das dem rum. să entspricht: toj să vidi da ište da hortuva sās nas er scheint mit uns sprechen zu wollen Cank. 148.

Albanesisch hat kē oder se mit Indikativ: kazanja dukej se vlonej der Kessel schien zu siedeln P. 129 b (das Verbum kann hier sowohl persönlich als unpersönlich gefaßt werden).

Neugriechisch hat ὄτι mit Indikativ: φαίνεται, ὄτι δὲν ἔρχεται (Byzantios); doch kommt auch vā vor: κακὸς μοιάζει vā 'σαι du scheinst böse zu sein Bgrv. VIII 8.

8 (19). Eine ziemlich umfassende Verwendung hat der Infinitiv als Objekt. So nach

vrea. Mit dem reinen Infinitiv bildet dieses Verbum wie erwähnt das regelmäßige Futurum. In allen übrigen Fällen nimmt der Infinitiv das a an: nu voiește a se mărita Isp. 91, fetele voră a ște 50, nevoind a le strica inima Cr. IV 61, a binevoit a-l însărcina să meargă SN 207 etc. Ebenso in der älteren Sprache, M.-L. 96. Gewöhnlich findet Umschreibung statt: fără a voi să-l lase a merge Isp. 157, voind să aibă copii 1 etc., auch zum Ausdruck des Futurums: dacă or să facă copii ibd. und so namentlich bei Verben ähnlicher Bedeutung: dorea ca să împlinescă slujba 17, am ținut să arăt Cr. V 71 etc.; dori (und jelui) kommen wohl nur in der älteren Sprache mit Infinitiv verbunden vor (M.-L. 98). Die Umschreibung des Infinitivs nach vrea ist auch im Altrum. eine sehr häufige: voiă ca să-ți scriu G. II 49, să veri să aibi zile multe I 33; ob sie einmal allein herrschend gewesen ist, wie M.-L. es behauptet, vermag ich nicht zu entscheiden; der häufige

Gebrauch des Infinitivs im Neurumän. scheint dagegen zu sprechen.

Arom.: *vra ta s lu akatsă* Ar. II 230.

Bulg.: Der alte Infinitiv erscheint gekürzt in Futurbildungen wie *pisa štă* (oder *štă pisa*) ich werde schreiben (*štă* = *hošta* ich will). In den heutigen Dialekten habe ich jedoch kein Beispiel davon gefunden, und in den macedonischen Dialekten kommt der Infinitiv jedenfalls überhaupt nicht vor. In älteren Texten dagegen findet man recht häufig Fälle wie *ne štă te prěda na sămrăt* ich werde dich nicht dem Tode übergeben Lb. 59b, *kupi-štem* wir werden kaufen 71b etc. Daneben aber (und vielleicht häufiger) schon in diesem Texte Ausdrücke wie *štă da dojde pak da sădi* er wird wiederkommen um zu richten 1a, und in der heutigen Sprache ist diese Konstruktion ausnahmslos, wenn das Verbum „wollen“ bedeutet, und ebenso nach allen anderen Verben ähnlicher Bedeutung: *az šteh da hodiă na Sveta Gora* ich wollte nach S. G. gehen Ilijef 77, *neikit da stoit na-nodze* will nicht auf seinen Füßen stehen S. 44, *volkot sakal da go ize'it* der Wolf wollte ihn fressen 41.

Serbisch: Der Infinitiv wird sehr oft umschrieben: *otac hoće sutra da nas odvede u planinu* der Vater will uns morgen in die Berge führen V. 173, *zaiska da čuje riječ Božiju* er wünschte das Wort Gottes zu hören Acta 13, 7. Zum Ausdruck des Futurums dagegen wird immer *hćeti* mit Infinitiv gebraucht.

Albanesisch: *s dŭajen t j a ipne* sie wollten sie ihm nicht geben P. 38 etc.; das Futurum wird durch 3. sing. *do* mit oder ohne *te* ausgedrückt: *do kendŭj, do te kendŭj* ich werde singen (*dua te kendŭj* ich will singen).

Neugriechisch: *θέλω νὰ σὲ πανδρέψω* ich will dich verheiraten P. 93, *ἐθέλῃς γιὰ νὰ πάγ* er wollte fortgehen 231 etc. Das Futurum wird mittelst der Partikel *θα*, die später erwähnt werden soll, gebildet; das ursprüngliche ist hier *θέλω* mit Infinitiv: *θέλω γράφει, γράφει*, was hier und da als einziger Rest des Infinitivs erhalten ist, z. B. *ἡθελε*

μλήση Pio 97 (überhaupt nur an vier Stellen in diesen Texten). In έχω δέσει ich habe gebunden, wenn es überhaupt den Inf. enthält, ist die Bedeutung ganz geschwunden.

9 (20). putea wird in der Regel mit dem reinen Infinitiv verbunden: nu se poate spune Isp. 134, cit a putut duce calcul 4, nu se mai pot intilni SP. 139; selten findet man a: nu putea a crede Isp. (1872) 60, was dagegen in der älteren Sprache oft vorkommt: nu poate nime a lăcui G. I 118, mehrere Beispiele bei M.-L. 90; namentlich ist dies der Fall, wenn zwei Infinitive von demselben Verbum regiert werden, indem dann a beim letzteren gesetzt wird: aurul poate sparge cetăți și a răsipi ziduri Cuv. I 369. Cipariu giebt (Gr. I 283) die Regel, daß der Infinitiv a hat, wenn er vom regierenden Verbum weit entfernt ist, fügt aber hinzu, daß dann in der modernen Sprache lieber ein Nebensatz verwandt wird; es verhält sich in der That nicht nur so, sondern selbst da, wo der Infinitiv dem regierenden Verbum folgt, ist ein Nebensatz wenigstens ebenso häufig als der Infinitiv, z. B. nu pot să trăiască la un loc Isp. 5, nu puteți să-mi alinați durerea 12 etc.; älter: nu putea să protoviească-se vintului Cod. Vor. 87, 3, intru carea poți să lăcuesti și comoara ta a pune G. I 112, Im Arom. ist diese Ausdrucksweise natürlich die allein mögliche: nu putia si apruka di nās Jbr. V 269, nu pot tra s-lu laū după mine IV 189.

Im Bulg. findet sich der Infinitiv hier und da (in der gekürzten Form) z. B. moš li duvé dāsterja-si? kannst du deine Tochter hierher führen? Sb. IX 186, az nemoža živea s tebe ich kann mit dir zusammen nicht leben S. 385; ne možā ze ich kann nicht nehmen Cank. 122. So auch recht häufig in der älteren Sprache, z. B. nemože nam pomogna kann uns nicht helfen Lb. 88a; daneben kommt aber schon hier Umschreibung vor, wie koj ezik človečeski može iskaza ili da izreče? welche menschliche Zunge kann aussprechen oder aussagen? 76b, was in der heutigen Sprache weitaus am häufigsten vorkommt, z. B. ništu ništem da možim da storim wir werden nichts thun können Sb. IX 142, und in den maced. Dialekten völlig alleinherrschend ist.

Serbisch wendet regelmäßig den Infinitiv an; daneben aber finden sich Beispiele wie *ne mogu da umru sie können nicht sterben* V. 96, *nije mogla da se odande otrgne sie konnte sich davon nicht losreißen* 35 und öfter.

Albanesisch: *të fars kopilarie mundeë te më bënéë?* was für einen Dienst kannst du mir leisten? MGr. 65. Oft findet man die 3. sing. mund unflektiert gebraucht, z. B. *s mund te rojm wir können nicht leben* P. 29 für *s mundmë te rojmë*; mund fungiert hier wie neugr. *ἔμπορει* „es ist möglich“ (siehe bei Pio die Anm. zu Seite 231; Anders Pedersen, Nordisk Tidsskrift for Filologi, 3 Reihe III 59—60).

Neugriechisch: *δέ ἔμπορῶ νὰ σοῦ τὸ δώκω* ich kann dir es nicht geben P. 27, *δὲν ἔμπόρειε γιὰ νὰ περάσῃ* er konnte nicht hinüberkommen 216.

10 (21). *știe* wird in der Regel mit dem reinen Infinitiv verbunden: *ce să știi voi face?* Isp. 12, *ce mă știi eă face?* 27, *nu știe stărui* SP. 141, *îel le știa rosti astfel* Pusc. 83, und häufig in den Volksliedern Siebenbürgens (M.-L. 91). Doch kommt *a* auch vor: *attî de bine știu procetul a se schimba* Isp. 123, *noî știm a invirti sapa* Cr. III 70; Meyer-Lübke will darin eine speziell walachische Eigentümlichkeit sehen, wogegen aber spricht, daß es sich beim moldauischen Verfasser Creanga findet. In der älteren Sprache am häufigsten *a*, M.-L. 91.

Öfter werden Nebensätze gebraucht: *nu măi știe nimeni să facă brînză precum o făcea el* SN. 37, *nu știa să fie trist* SP. 51.

Arom.: *si știbă tra si-î da griaj* Jbr. IV 161.

Bulg.: *ne znael ni da pejt ni da kăršča'at* deca er konnte weder lesen noch Kinder taufen S. 56, *znaje da duma hitri dumi* er versteht weise Worte zu sprechen Lb. 5a.

Alb.: *s dij te hap prúšine* sie wußte nicht die Kohlen auszubreiten P. 32, *di më mire te káfósete* versteht besser zu sprechen 84.

Neugr.: *δὲν ξέρει νὰ μοιράσῃ καλά* versteht nicht richtig zu teilen P. 157, *ἄλλην πορὰν νὰ ξέρωμεν διὰ νὰ φυλαχ-*

τοῦμεν ein anderes Mal werden wir uns zu hüten wissen Bgrv. VIII 24.

11 (22). Der Infinitiv wird ferner als Objekt bei Verben wie „wagen“, beschließen“, „beginnen“ etc. gesetzt, um eine Handlung desselben Subjektes zu bezeichnen. cuteza, îndrăzni — (se) teme: cutez a stărni Isp. 297, să nu cutezi a face în alt chip 144; să nu îndrăzneşti a mai zice nici o vorbă 27, und öfter; — se temea spurcatul a-l mai îndemna Isp. 128, ea temu de a-l scula 342; so auch se şia: se cam şia a zice SN. 21. Beispiele aus der älteren Sprache bei M.-L. 96; dieser Verfasser verzeichnet drei Fälle, wozu nu va cuteza rădica arma G. I 5 hinzuzufügen ist, die den Infinitiv ohne a zeigen, und meint, es sei dieses durch die Übersetzung aus dem Slavischen veranlaßt, indem er bemerkt, daß jedesmal die slavische Vorlage ebenfalls das Verbum „wagen“ mit bloßem Infinitiv zeigt. Das ist ganz richtig, aber, wie er es selbst S. 107 ausdrücklich hervorhebt, ist der slavische Infinitiv in keinem Falle mit Präposition verbunden, und man sieht daher nicht ein, warum gerade in diesen Fällen Nachahmung des Slavischen vorliegen sollte. Eher darf man darin einen Ansatz sehen, das Verbum cuteza als Modalverben zu behandeln.

Gewöhnlicher kommt Umschreibung vor: nu cuteză să zică nimic Isp. 277, nu cuteza să calce pe pardoseala băii 38 etc.; şinē o îndrăzniť să sloboadă cal în grădina? Jbr. III 252. — se temea să se ducă SP. 50; s' aű sfiit să meargă (Dăme). Älter: nu cutez să-ţi deşchiz G. I 6.

Was das Bulgarische anlangt, giebt Ilijef (S. 76) an, das der Infinitiv nach ne smeja vorkommt (cf. im Rum. vorwiegend cuteza mit Negation gebraucht). Die von mir benutzten Texte weisen jedoch kein Beispiel davon auf; es heißt immer ne smeja da izleză ich wage nicht hinauszugehen Sb. IX 164, koj smeje da go razbudi? wer wagt ihn zu erwecken? Lb. 11a; bojă se da go ne sreštnă ich fürchte ihn zu treffen Ilijef 77.

Serb.: Neben dem Infinitiv auch Fälle wie ne smije da ide er wagt nicht zu gehen V. 185 und öfter.

Alb.: asné nga atá kudzonte te hñne nde veret keiner von ihnen wagte in das Loch hineinzusteigen MGr. 62.

Ngr.: ἐτόλμῃς νὰ με εἶπῃ wagte mir zu sagen (Byz. Wb.), φοβᾶται νὰ μολογήσῃ wagt nicht zu gestehen P. 90.

12 (23). cere — priimi, se mulțumi. Infinitiv selten: ceru a merge și dinsa Isp. 352; priimi împăratul a mai aștepta 227; se mulțumi a aștepta 72; cf. § 8.

Daneben: se ceru și fata cea mijlocie să se ducă Isp. 14; priimi cu bucurie să-î boteze pruncul 208.

Im Bulgarischen kann nach Ilijef (S. 76) das Verbum račă „ich willige ein“ den Inf. regieren; Marcof zitiert indessen toj ne rači da raboti er will nicht arbeiten, und Duvernois bietet lauter ähnliche Beispiele. Daß Verben wie „wünschen“, „fordern“ immer diese Konstruktion haben, wurde bereits in § 8 erwähnt. Der Infinitiv kommt im Bulgarischen sonst noch bei ne dej, nemoj vor: ne dejte igra tanzet nicht Cank. 68, nedej ja kri verbirg sie nicht Sb. VII 160, häufig in der älteren Sprache: nidej se srădi zürne nicht Lb. 59b; in den maced. Dial. findet sich jedoch nichts ähnliches. Im Serbischen neben dem Inf. auch nemoj da se plašiš erschrecke nicht V. 76. Auch nach stiga es genügt kommt nach Ilijef (76) Infinitiv vor, wovon mir indessen kein Beispiel bekannt ist.

Alb.: u-streks te maře djaline nd ane er willigte ein, den Knaben an sich zu nehmen MSt. V 36.

Ngr. ζητει νὰ ἐμβῇ er wünscht hineinzugehen (Byz.).

13 (24). căuta, (se) cerca: căuta a-și mingîia fata Isp. 52, să caute a se căpătui și el 33, acelui ce va cerca a fura purcelul 128, să se cerce a se atinge de drepturile mele 327, und öfter.

Daneben: căta să-și aducă aminte Isp. 10, se cercă să zică și ea ceva 23 etc.; älter tot nărodul căuta să se apropie de el G. I 19. Arom.: kaftă tra si o vindikă Jbr. IV 215.

Bulg.: toj trăsi da mi napakosti er sucht mir zu schaden (Marcof. Wb.). Serb.: ogledeše da se pribije uz učenike er suchte sich den Jüngern nahe zu halten Acta 9, 26.

Alb.: fëtron te vrasë vétehen er sucht sich selbst zu töten

P. 45, βένενε κε τε ζήησιν με τε sie versuchten mit ihm zu ringen 113a.

Ngr.: ὅλοι οἱ βασιλέδες ἡγυρέψασι γιὰ νὰ τήνε κάμουν νύφη alle Könige versuchten sie zu ihrer Braut zu machen P. 230, ἡζήτηξε νὰ 'δεῇ τὸ βασιλέ suchte den König zu erblicken 229.

14 (25). incede, (se) apuca, prinde — urma — inceta: in-
cepu a plinge Isp. 25, incepuse a se cam uita intimplarea
52 etc.; n' apucase a ajunge bine a casă Cr. II, und so bei
diesem Verfasser durchgehend Infinitiv nach diesem Verbum.
Wie aus dem letzten Beispiele erhellt, wird apuca, eigl. „greifen“
oft rein einleitend gebraucht (wie ἄρχομαι im Neuen Test.,
Blass 222, n.); dasselbe gilt ganz besonders von prinde, so
bei Ispirescu, wo es immer mit Infinitiv verbunden ist: prinse
a scoate sicrișul la margine Isp. 189, prinse a se cobori
368 etc. — urma a hrăni copilașul 390. — incetind musica
de a mai cînta 238, pasărea nu mai contenește de a cînta
298; in der älteren Sprache ohne de: nu incetează a o innoi
G II 52.

Obedenaru bemerkt (Texte macedo-rum. 317): „l'usage de
l'infinitif est très rare en dehors des cas où l'infinitif vient
après le verbe incepere“. Beispiele der Umschreibung sollten
demgemäß nicht besonders zahlreich sein; sie finden sich doch
häufig genug, namentlich bei incede, z. B. a inceput să-î făgă-
duiască Isp. 2, inceu s' o lingusească 47 etc., seltener bei
apuca und prinde: se apucă să le curețe 3, a prins să pue
pîinea (Dămă). Beispiele der Umschreibung bei urma und
inceta habe ich zufälligerweise nicht. Arom.: akătsă s fakă
prămătie Ar. II 216.

Bulg.: fatile da begat sie fangen an zu laufen Sb. IX 185
zela da go mijet sie machte sich daran, ihn zu waschen S. 10.

Alb.: zuri t i ndziṛ jašte nga štepia machte sich daran,
sie aus dem Hause zu treiben P. 42.

Ngr.: ἄρχεψε νὰ χτίζει τὴν ἐκκλησιά fing an die Kirche
zu bauen P. 215. — νὰ τὸ ξακ'λουθῶς νὰ τ'ᾶγης σ' τὸ
σκολειό du sollst damit fortfahren ihn in der Schule zu

halten 212. — *δὲν παύουσι νὰ στιχουργῶσι* sie hören nicht auf zu dichten. Mullach 349.

15 (26). (se) hotărî, pune în (de) gînd, avea în (de) gînd, găsi cu cale, cugeta, (se) gîndi, se vorbi, se sfătui: hotărî a mai merge cit-va Isp. 357, se hotărî a se duce 124 und öfter; so auch nach sint hotărît: sint hotărît a me duce după dînsa 259. — Işî puse în gînd a merge la dînşî 282. — dacă are de gînd a ne ospăta Cr. IV 69. — găsiră cu cale a pune Isp. 373. — cuget a me duce 219. — se sfătuiră a merge ca vîntul 339.

Häufiger Nebensätze: hotărîră să mai facă o încercare Isp. 20, hotărî ca să dea pe fiica lui 199 etc.; îî spuse ce avea în gînd să facă 3, puse în gînd să-î facă voia 333; am găsit cu cale să mă întorc Cr. IV 6; el cugetă să ceară ceva de mîncare Isp. 100, älter: cugetaiu să scoţ G. I 88; se vorbiră să facă pe fratele lor de ris Isp. 37 etc. Arom.: apofasi s-u kară muleri sa Jbr. III 168; şă zburără să vatămă sotalu II 62.

Bulg.: reşil se da ide pri Gospoda beschloß zu Gott zu gehen Sb. IX 160, imam na umăt da dodă ich gedenke zu kommen Cank. 144, se uzbordova sfi-te mladi da i zakoleet tatko'i-te si alle die jungen Männer verabredeten ihre Väter zu töten S. 78 etc.

Serb.: naumi da ide u svet beschloß in die Welt hinaus zu gehen V. 20, dogovoriše se Jevreji da ga ubiju die Juden verabredeten ihn zu töten Acta 9, 23.

Alb.: apofasisi ke te vij beschloß zu gehen P. 108a, nukë kis ne mend t a ngase dachte nicht daran, ihm zu schaden Doz. 317.

Ngr.: τότες συλλογᾷ ἡ κόρη νὰ σηκωθῇ νὰ φύγῃ dann beschließt das Mädchen zu fliehen P. 138, ἐσφώνησαν νὰ κάθονται μαζί sie verabredeten zusammen zu wohnen 207.

16 (27). ajunge, izbuti, uita, aduce aminte, (se) făgădui, (se) nădejdui, crede, da (aufschieben), lipsi, învăţa (lernen): ajunsesem a-mî imputî Isp. 359, ajunsesa a crede Cr. V 15 und öfter. — izbuti a face să lucească armele Isp. 3. — era să uît a vă spune 260. — Işî aduse aminte a fi văzut 139. —

ne făgăduim chiar a ne jertfi 12. — nădejduindu-se a scăpa cu viață 223. — el crezu a găsi (1874) II 123. — da zi după zi*) a se cununa 29. — nu lipseaŭ a-l culca între dinșii (1872) 114. — și a vorbi de la dînsa am învățat Cr. V 36. Ferner kommt Infinitiv bei sta fortfahren vor: nimeni n' a stătuŭt a fi fericit cu desăvîrșit Isp. 393, und bei adăoga: mai adăogînd a zice 107. In der älteren Sprache außerdem noch bei aștepta, iubi, răbda und einigen anderen Verben, jedoch nur vereinzelt und stets in der Übersetzungslitteratur, M.-L. 98—99.

Häufiger werden Nebensätze gebraucht, wie cînd ajunse să le spue Isp. 36, ajunsei ca să mai văd om 85. — pînă nu veŭ izbuti să faci 214. — am uŭtat să vă spuiŭ 190. — făgădui să faci 43 (öfter ein indikativischer Nebensatz, unten § 32); älter: făgădui feteŭ să-ŭ dea G. I 272. Für die übrigen Verben habe ich keine Beispiele gefunden; nach crede folgt regelmäßig ein indikativischer Nebensatz; Verben wie se îndoï und se codi werden nur mit să + Konj. verbunden, z. B. începu a se îndoï și a se codi să dea fata după dînsul Isp. 291.

Bulgarisch: onasi niva ŭsasala da se žăne dieses Feld war dazu gelangt geerntet zu werden Lb. 9b.

Albanesisch: s harinej dot ke te kŭenej er hatte nicht Zeit genug um zurückzukehren P. 131b (harij ist in allen seinen Bedeutungen dem rum. ajunge parallel).

Neugr.: κατήντησεν νὰ γέλνῃ πλούσιος er erreichte es, reich zu werden P. 121, ἀλησμόνησε νὰ τὰ πάρῃ er vergaß es zu nehmen 54, ὑποσχέθ' κε νὰ τὰ φειάκῃ er verhiess es zu thun 47, ἐλπίζω νὰ τὸν νικήσω ich hoffe ihn zu besiegen 63, ἤμαθα νὰ τρέχω ich habe gelernt zu laufen 99 etc.

17 (28). Infinitiv wird nach Verben wie „lassen“, „bitten“, „befehlen“ etc. an ein akkusativisches oder dativisches Objekt in der Weise gefügt, daß dieses Objekt das logische Subjekt der durch den Infinitiv ausgedrückten Handlung ist.

*) Damé giebt zi cu zi an, was mit dem alb. dita me dite stimmt: prese dite me dite ich wartete von Tag zu Tag P. 117b: auch neugr. μέρα μετὶ τῇ μέρα D. 482.

lăsa: îl rugară să-î lase a pîndi şi ei Isp. 73, porunci să o lase a intra 364—65 und öfter; dieselbe Konstruktion zeigt bisweilen priimi: ea se rugă să o primească a locui cu dîngii Isp. 397. In „passiver“ Bedeutung kommt der Infinitiv bei lăsa kaum vor, es wird dann vielmehr a da gebraucht: nu s' a mai dat a vedea Cr. V 81; auch sonst wird da in der Bedeutung „lassen“ gebraucht, wie dînd a înţelege nurori-a Cr. I 38. In der älteren Sprache kommt der Infinitiv auch bei îngădui vor, vgl. M.-L. 97.

Weit häufiger werden Konjunktivsätze verwendet: o lăsa pe dînsa să se ducă Isp. 14, te las ca să pîndeşti 81. Der „passive“ Infinitiv wird auch durch das Partiz. Perf. ausgedrückt: la început oamenii se lăsaū ocăriţi SN. 16. Vgl. weiter unten. dacă me priimeşti să şez la D-ta 364; nu-l îngăduiaū să se oprească SP. 46; das Verbum ierta scheint ausschließlich auf diese Weise konstruiert zu werden: trebile împărăţiei nu-l eartă să facă o caletorie aşa de lungă Isp. 42. — **Älter:** lăsară ia se cază Cod. Vor. 92, 2—3; iartă-mă să grăesc cătră tine G. I 147; nu mă da să adorm intru moarte I 81. **Arom.:** fete si nu lasă si nărgă singure Jbr. IV 175.

Bulg.: gu pusană dă si idi er ließ ihn gehen Sb. IX 186; mu ne dali da rabuti s teah sie gestatteten ihm nicht mit ihnen zu arbeiten 145.

Serb.: ću te pustiti da ideš u svijet ich werde dich in die Welt hinausgehen lassen V. 1—2, baba mu da konja da bira kojega hoće die Alte läßt ihn ein beliebiges Pferd wählen 28.

Alb.: nuk te le t ikeš ich lasse dich nicht fortgehen MGr. 59; i dane te kupetone sie gaben ihr zu verstehen 65.

Ngr.: và μ' ἀφήσῃς và ζήσω laß mich leben P. 133.

18 (29). porunci — sili. Infinitiv nach porunci + Obj. ist mir nur aus der älteren Sprache bekannt (M.-L. 97), und als direktes Objekt kommt er nur ganz vereinzelt vor, wie să poruncească a-î face şi a-î duce la odoare o furcă de aur Isp. 91. — ca să silească pe împărăteasă a lua 110, auch bei Perf. Partiz.: ca să nu fi silit a se căciuli SP. 67; ebenso bei nevoit: fu nevoit a mai aştepta Isp. 82 und öfter.

Die Umschreibung ist bei porunci so zu sagen allein herrschend: să porunceşti cuî-va să-l otrăvească Isp. 327, porunci să taie capul lui Afină 117 etc., bei sili bei weitem überwiegend: me siliră să me iubesc cu unul din ei 304, sint silit să merg la răsboiū 49 etc. In der älteren Sprache dasselbe Verhältnis: Cod. Vor. 56, 12; 70, 11; nevoia pre toţi să-î dea bir Cuv. I 349. — Das Verbum zice, das sehr oft für „befehlen“ gebraucht wird, findet sich ausschließlich auf diese Weise konstruiert: înmî zise ca să dau cu sabia Isp. 303. Arom.: vinu tra si z dimându tra si skriiri Jbr. I 48, I dzutseă s nu s minteasko u lukrole a lui Ar. II 226.

Bulg.: zapovedal na izmekarite da mu go povikaat er befahl den Dienern ihn herbeizurufen Sb. IX 154.

Serb.: naredi im da odvedu er befahl ihnen wegzuführen V. 164; rekla mi je da ti kažem sie hat mir befohlen dir zu sagen 23 etc.

Alb.: kiş dhorisurs fuředzine te dergón buk ne palát er hatte dem Bäcker befohlen, Brot in den Palast zu schicken P. 48; i thote te shokes te zbress nde kilart er befahl seiner Frau in den Keller hinabzusteigen MGr. 61.

Ngr.: προστάζει σ' ένα δοῦλο νὰ τοῦ στρώσῃ τὸ κρεβάτι er befiehlt einem Diener ihm das Bett zu machen P. 194.

19 (30). Das Verbum pune wird außerordentlich häufig mit den genannten Verben synonym gebraucht, wird aber nie mit dem Infinitiv verbunden: voiū pune să-ţi taie capul Isp. 239; ebenso die entsprechenden Verben der anderen Sprachen: arom. băgară să facă numtă sie ließen die Hochzeit halten Obed. 12, lu băgă să u află akolo Aθina Jbr. II 48. — Bulgarisch: ja klal čupata da pej er hieß das Mädchen lesen S. 305. — Alb.: e vu edé te rrije perans ti er hieß ihn neben ihm Platz zu nehmen MGr. 64. — Ngr.: βάλανε καὶ τὸν τεχνίτη νὰ πάρῃ ὄρκιο sie hießen auch den Künstler schwören P. 86.

20 (31). face — indupleca — indemna: cercară să-l facă a nu rămînea Isp. 241, să-l facă a adormi 335, ca să-î facă a înfelege Cr. III 68. — să induplece pe fată a-l lua de bărbat Isp. 47. — nu te indemn a te duce 128.

Nach face und îndemna ist die Umschreibung bei weitem überwiegend: n' a fost cu puțință să-l facă să tacă Isp. 2 etc. Für indupleca bieten meine Texte zufällig kein Beispiel; Damé hat ein Beispiel. — pentru ce m'ai îndemnat să mă lupt cu el? Cr. I 75; tu ne ai îndemnat să ne ducem Isp. 375 etc. Älter: nu putea întoarce pre împăratul să iarte pre fiu său Cuv. I 390. Arom.: lu fetse si alagă ka trubat Jbr. V 245.

Bulg.: jas napra'if dva brata da si izvadat oči-te ich habe zwei Brüder dazu verleitet, sich die Augen auszustechen S. 311.

Alb.: te ms beš te šoh wenn du mich sehend machst MSt. V 14.

Neugr.: ἤκαμα 'ναν ἀδερφό νὰ σκοτώσῃ τὸν ἀδερφόν του ich habe einen Bruder dazu veranlaßt, seinen Bruder zu töten P. 228 etc.

21 (32). (se) ruga, pofti, imbia, chiema. Der Infinitiv nach diesen Verben ist sehr selten: ca să roage pe împăratul a-î da voie Isp. 154. să-l poftesc a se duce la țara lui 327, să-l imbie a priimi 253, să-l chieame a intra SN 48. Sonst überall Umschreibung: îl rugară să-î lase a pîndi Isp. 73, să roagă dzé îei ca să-l lasă să doarmă la îei Jbr. III 276; o imbia și pe dînsa să le miroasă 20. Ebenso bei Verben ähnlicher Bedeutung: me jură ca să nu o las la smei 301; ceru de la împărat să-î dea un grajd curat 283 etc. Älter: me rugă se aducu acesta giure la titnre G. I *5. Arom.: kăftă di la D. tra si-l kărtiaskă Jbr. V 269 etc.

Bulg.: gu pomolili da hmi kaže sie baten ihn, ihnen zu sagen. Sb. IX 164 etc.

Serb.: me molio da te pitam er bat mich dich zu fragen V. 97 und öfters.

Alb.: u-lut Perendise ke t a ben zog er bat Gott, ihn zu einem Vogel zu machen P. 97 etc.

Neugr.: ἐγὼ θὰ σὲ παρακαλέσω νὰ μου κάμῃς μὴ χάρι ich werde dich bitten, mir einen Dienst zu leisten P. 90 etc.

22 (33). învăța — ajuta: îl învăța a face o luntre Isp. 391, să te înveți a mai bîntui oamenii Cr. III 47 u. ö. — rugă pi D. să-î ajute a scăpa Isp. 25, o rugă să-î ajute a lua un

copaciū 201. Daneben 1l invăṭă să citească 136, ce o învăṭase să facă 18; dacă ne o ajuta D. să scăpăm, imi ajutaṭi să es din acest noroiū 374 und öfters. Älter: i învăṭă toate ainte se scie lucrure Cod. Vor. 168, 6. Arom.: kare te nvitsă să fats aistu lukru Ar. II 226.

Bulg.: gi učil da ne slušat er lehrte sie ungehorsam zu sein Sb. IX 161, mu e pomognal da si nameri parite er half ihm das Geld zu finden 149.

Alb.: e mēsoi te bnej buke er lehrte sie Brot zu backen P. 32.

Neugr.: τὸ ἔμαθε νὰ κυνεῖν lehrte es zu jagen Bgrv. VIII 67, βοήθησέ τον νὰ καταβῇ half ihm herabzusteigen (Byzantinos).

23 (34). Der Infinitiv kommt vor nach einer Anzahl reflexiver Verben. Die Konstruktion ist formell die nämliche, nur daß das Objekt stets das reflexive Pronomen ist, wodurch diese Fälle eine Mittelstelle einnehmen zwischen den in §§ 8—16 und §§ 17—22 behandelten. Um nicht zu weitläufig zu werden, beschränke ich mich darauf, zu erwähnen, daß Verben wie se gătī, se îndura, se învoi, se înduplica, se încumeta, se lega, se obicīnui, se deprinde, se face, se pune sich mit dem Infinitiv verbinden, aber mit Ausnahme von se obicīni, se deprinde, se face, se pune, unendlich häufiger mit să + Konjunktiv. Nach (se) grăbi und se sili, se nevoi, se chinui sind ebenfalls die Umschreibungen häufiger, wie natürlich auch die anderen Sprachen in allen solchen Fällen ausschließlich die bekannten Wendungen zeigen, allein nach den letztgenannten Verben steht der Infinitiv um eine Absicht auszudrücken.

24 (35). Auch nach vielen anderen Verben bezeichnet der Infinitiv die Absicht, so namentlich nach den Verben der Bewegung cind venia a fura merele Isp. 75, se duse a căuta fata 288 und öfters. Am häufigsten wird jedoch in diesem Falle der Infinitiv mit der Präposition spre versehen: venea tot d'aună spre a se adăpa 135, spre a nu-ī da fata de soṭie 53 u. s. w. Diese Verwendung von spre ist nicht sehr alt;

im Cod. Vor. findet es sich noch nicht und scheint überhaupt vor der Mitte des 17. Jahrh. nicht vorzukommen. Noch jünger ist die Verbindung pentru a: pentru a căpăta wie Cr. V 114.

Nicht ungewöhnlich ist es, daß dieser Infinitiv mit dem regierenden Verbum kein gemeinsames Subjekt hat, z. B. îi porunci bucătăresei să o ia mai de aproape, spre a nu cădea în gurile birfitorilor Isp. 309 und öfter; auch in der älteren Sprache, cf. M.-L. 105, der diese Erscheinung für speziell alt-rum. hält.

Diese Verwendung des Infinitivs tritt indessen der gewöhnlichen Umschreibung gegenüber weit zurück. Beispiele finden sich in Hülle und Fülle in allen älteren und neueren rum. Texten: eşi se meargă întru Machiedonia Cod. Vor. 14, 1, se sculă fata să facă focul Isp. 347 etc. — Im Vorhergehenden finden sich oft Beispiele dafür, daß der Nebensatz nicht nur mit să, sondern auch mit ca să (und in den anderen Sprachen dementsprechend za da, ke te, γὰρ ὅτι) eingeleitet werden kann. Dies hat gerade in diesem Falle eine überaus große Verbreitung und wird wohl von Haus aus hierher gehörig sein: ca să se ivească oamenilor G. I *7, mă duc în pădure ca să mai aduc ceva de ale mîncărei Cr. I 47. Es ist schwierig zu entscheiden, ob să und ca să unterschiedslos gebraucht werden. Im allgemeinen wird man sagen können, daß ca să da steht, wo die Anknüpfung eine losere ist, doch giebt es viele Ausnahmen. Regelmäßiger steht ca să, wenn der Nebensatz dem Hauptsatze vorausgeht: ca să scoţi sărăcia din casă, trebuie să ai ce pune în locul ei Isp. 267, ferner wenn der Nebensatz eingeschoben ist wie in chemase, ca să se serbeze mîntuirea sa, pre toţi boerii 152. Endlich muß hervorgehoben werden, daß ca und să sich trennen lassen: se uită în toate părţile ca, de va vedea unde-va vr'o zare de lumină, să se ducă 200. — Selten, meist rein litterarisch, findet sich pentru ca să.

Im Arum. besteht dasselbe Verhältnis: ñ dzise s mi duk s akumpăr Ar. II 224, l băgă la eapă ka să sugă 226; tra să skapă di periklu, rugă Jbr. II 30. Ich habe kein Beispiel dafür, daß ka und să getrennt werden.

Bulgarisch: 'odi da mi go na'is porstenot geh mir den Ring zu finden S. 6, se sobrale ljugeto za da izbereet car die Leute versammelten sich um einen König zu wählen 81, za da razberit čij bil toj č'e'el, carot po'eljal um zu erfahren, wessen Schuh es war, befahl der König 39, Gospod, za da go mächit za gre'ot, mu otmel gledanjeto um ihn seiner Sünde wegen zu strafen, nahm ihm Gott das Sehen 50. Seltener wird za von da getrennt. Neben za da kommt ta da, mitunter auch tek da vor.

Das Serbische verwendet regelmäßig den Inf., doch finden sich häufig genug Wendungen wie sam došao da prosim troju šcer ich bin gekommen um deine Tochter zu freien V. 129. Die Verbindung za da ist im Serb. unbekannt.

Alb.: erda te te pjes tij ich bin gekommen um dich zu fragen P. 36, ředosne kaskens ke te zijns herins sie umringten das Schiff um den Mann zu fangen 25, kũ . . . ke te e frikesón edé me fort, i řeriste um ihn noch mehr zu erschrecken, rief dieser zu ihm MGr. 67. Wie im Rum. werden ke und te sehr oft getrennt: zija úderate, ke, kuśdó ke te škon, t e kešen sie stellten sich auf den Wegen auf, um die Vorübergehenden zu betrügen P. 70. Bisweilen findet sich auch sa te.

Neugr.: θέλω να πάω να τ'ς εὔρω ich werde hinausgehen um sie zu finden P. 229, πήγε για να τὸ σκοτώσῃ er ist gekommen um ihn zu töten 90; ὁ βασιλεὺς, για να βεβαιωθῇ προστάζει 194. για und να werden nicht getrennt.

24 (37). Der Infinitiv dient in verschiedener Weise dazu, eine Bestimmung zu bezeichnen. So nach avea: in pădure pe unde are a trece el Isp. 317, oft rein futurisch: n'am a te lăsa G. I 7; ferner mit face: cu cine ai a face Isp. 377, am a face cu dracul Cr. III 21 u. s. w. (cf. frz. affaire, sp. que hacer). Bisweilen erscheint de vor dem Inf.: să n'ai de a face cu dîmgiř Cr. IV 16. Cipariu (Gr. II 245) behauptet, daß am a face futurisch sei, am de a face dagegen die Notwendigkeit bezeichne, was eine ganz willkürliche Unterscheidung ist. *)

*) Anmerk. d. Herausgebers. Die Anwendung von de ist eine Eigenheit der siebenbürgischen Schriftsteller, die mit dem Deutschen vertraut sind: am a face und am de a face sind in der Bedeutung

Daneben: fără să ştie ce are să facă Isp. 34, un lucru am să-ţi spuî 41 u. s. w. Im Moldauischen ist am să ganz gewöhnlich um das Futurum zu bezeichnen (Tiktin, Gr. I § 273, n. 3). Anders geartet ist n'am frats să-m îngrădîţescă Jbr. IV 307, älter cînd n'or avea om să-î slujească G. II 103: hier ist der Inf. in der heutigen Sprache nicht anwendbar.

Arom.: am s akumpurû kama multe Jbr. III 166, apă si bîa nu avîa V 269.

Bulg.: popot nemal rabota da mu da'it der Priester hatte keine Arbeit, um sie ihm zu geben S. 101, imam edno nešto da išta ot tebe ich habe etwas von dir zu erbitten Lb. 59a. Cankof giebt an (S. 80), daß ima da futurische Bedeutung haben kann. — človeka nemame da pomogne nam wir haben keinen Menschen, der uns helfen könnte Lb. 85a.

Alb.: s kiş parâ te hardžonte er hatte kein Geld auszugeben MGr. 59, uje s kiş te pij er hatte kein Wasser zu trinken P. 72; im italo-alb. kam te mit futurischer Bedeutung. — éri pas, ke te me sosne punerat, nuke kam ich habe keinen Menschen zu Hause, der mir die Arbeiten ausführen könnte P. 174b.

Neugr.: δὲν εἶχαν ψωμὶ νὰ φᾶν sie hatten kein Brot zu essen P. 26, ἔχεις κἀνὲνα ἄλογο νὰ μοῦ δώσης hast du ein Pferd, um es mir zu geben? 78; futurisch ἔχω νὰ κάμω μὲν ὁμιλία ich werde eine Rede halten 219.

25 (38). Bei dem Verbum „geben“ kommt der Inf. nur in der alten Sprache vor, z. B. mî aţî dat a măinca G. I 104, daneben aber auch nu mî aţî dat să mănăinc ibd., wie in der heutigen Sprache ăi-oîă da poame coapte să mănăincî Isp. 348. Arom.: nu ń deditû si mănku Jbr. IV 139.

vollständig gleich, ob mehr das Futurische oder mehr das Müssen hervorgehoben werden soll, erhält aus dem Zusammenhange, ebenso wie bei der in allen Dialekten (s. weiter unten) üblichen Umschreibung mit să: am să fac — ich habe noch zu thun, oder ich werde thun. aî să faci wird dagegen meist das Müssen ausdrücken. In Zeitungen aus der Gr. Wal. findet man: Ie a constata; in Siebenbürgen: Ie de a constata, worauf mich Herr Scurtu aufmerksam macht.

Bulg.: da mu dadete da pije gebet ihm zu trinken Sb. IX 160, älter šte da im ja dade da ja dăržăt er wird sie ihnen geben sie zu besitzen Lb. 17a.

Serbisch: jedan komad daj ženi da iziji gieb der Frau ein Stück zu essen V. 147.

Alb.: ne-m dé mua te pi gebe auch mir zu trinken Doz. 31.

Neugr.: δός μου νὰ φάγω gieb mir zu essen P. 77, τῆς δίνει νὰ φάγῃ ἀθροπινὸ κρέας er giebt ihr Menschenfleisch zu essen 106.

26 (39). Der Infinitiv findet sich nach a fi in der Bedeutung „im Begriffe sein“, oft unpersönlich: cînd fu a-l boteza Isp. 41, cînd fu a pleca 74, era a făta 180 u. s. w. Selten wird die Präposition aproape de hinzugefügt wie in cînd era aproape de a implini băiatul 12 anī Isp. 98.

Ebenso häufig kommt vor: cînd era să plece Isp. 43, așa eram să zic 250, era să moară de mîhnire 51, era aproape să fie friptă găina desăvirșit 271. Bisweilen steht der Nebensatz absolut: să se prăpădească băiatul de rușine, cînd văzu 387 und öfter.

Arom.: ună kărave tsi era ta s inkisească Ar. II 228, esku ta s fug 222—24.

Aus dem Bulgarischen habe ich kein Beispiel aufgezeichnet. Im Alb. werden entweder Verbalsubstantiv gebraucht oder das Verbum aſerôj — ich nähere mich: uaferruan prap t a zînen sie waren wieder beinahe daran, ihn zu greifen Doz. 76; so auch im Arom.: appruchié să-șî chieară mintea Ob. 59.

Im Neugr. dagegen verhält es sich wie im Rum.: ἦτανε πλειὰ νὰ τὸν πιάσουν σκλάβο sie waren beinahe daran, ihn gefangen zu nehmen P. 175. (πλειὰ hier wie rum. mai in nelipit și mai să se risipească Cr. II 36; auch in anderen Fällen werden πλειὰ und mai übereinstimmend gebraucht), ἦτανε γιὰ νὰ τρελλαθοῦσι sie wurden fast verrückt 80. Wie im Rum. steht der Nebensatz auch absolut: ὁ Ὁβραίος νὰ σκάσῃ der Jude war außer sich 158, ἀπέκειο νὰ πιάσ' ὁ πατέρας νὰ παίζῃ darauf fing der Vater an zu spielen Ph. 153,

gewissermaßen einen historischen Inf. vertretend. — Wie im Alb. und Arom. wird auch ein selbständiges Verbum gebraucht: *ἐκόντευε νὰ 'ποθάωγ* er war nahe daran zu sterben P. 212 u. ö.

Im älteren Rumänisch findet sich der Infinitiv nach „sein“ auch in Verbindungen wie *nu iaste a să mira* G. I 47 (mehrere Beispiele bei M.-L., l. c. 101). Das ist im heutigen Rum. ganz geschwunden, indem dafür das Verbalsubstantiv eintritt: *nu-î de mirat* oder: *nicî cã e de gîndit* Isp. 253 (daneben auch ein Nebensatz, z. B. *ce era să faci?* Cr. V 62.

27 (40). Der Infinitiv drückt ferner eine nähere Bestimmung aus nach manchen Adjektiven.

destul: destula tărie spre a pune frîu porniriî SN. 310; daneben *n' avea destulă inimă să vază un mort* SP. 99. Dieser Gebrauch des Inf. scheint rein litterar. zu sein. Echt rumänisch würde Inf. ohne *spre* sein, wie *destulă a invita* G. II 252.

destoînic, harnic, vrednic: destoînic a împărăî Cr. IV 4, *suntem vrednici a încăleca* Isp. 314. So auch *meşter: era meşter a zice din fluier* Isp. (1872) 108, und *în stare: eşti în stare a cîrmui* Cr. IV 5.

Daneben Umschreibung: *n' a fost harnică să-mî facă nicî unul* Cr. II 14, *nu este vrednic să vază* Isp. 93. *sînt în stare să-mî fac seamă singură* 326 u. s. w.

bun: bunî de a se lua în căsătorie Isp. 387, sonst nur Verbindungen wie *bună ca să facă acest lucru* SN. 55.

pornit: pornită a se planisi cui-va Isp. 234.

Beispiele der Umschreibung habe ich zufällig nicht gefunden.

gata: gata a o lovi Isp. 5, *gata a-îi da fata* 322, *gata a te lua de bărbat* 283. In der Litteratursprache in der Regel *de a: gata de a-î face pe plac* SN. 84, und auch so vereinzelt in der Volkssprache: *gata d-a lovi* Jbr. III 283.

Daneben sehr gewöhnlich: *gata să-l coprinză* Isp. 100, *gata ca să o sagetezi* 4 u. s. w.

dator, îndatorat: era îndatoraî a-î da cite un fiu Isp. 17, *suntem datorî a ne ajuta uniî pe alîi* Cr. III 65. Sonst: *sunt dator să îngrijesc de tine* Isp. 287 u. s. w.

ursit, urgisit: sunt urgisită a sta aci Isp. 359, sunt ostndit a sta cu gură cascătă ibd. Sonst: era ursit să ajungă ceva 230, erau ursite să nu se poată mărita 232.

bucuros: era bună bucuoroasă de a putea să scape Isp. 24. Sonst: fu bun bucuuros să-l primească 232, ai să fiŭ bucuuros să mori Cr. III 63 u. s. w. — Nach diesem Adj. findet sich auch ein indikativischer Nebensatz, vgl. unten § 32. — In der älteren Sprache kommt der Inf. noch bei anderen Adj. vor, siehe M.-L., l. c. 106.

Die übrigen Sprachen brauchen natürlich immer die Umschreibung, z. B.

Arom. ești borŭlŭ tsi s-fatsi lukre bune Jbr. IV 167.

Bulg.: gotov bil da tǎrgnit er war bereit zu schießen S. 94, sâm sklonen da gu veruvam ich bin geneigt es zu glauben Cank. 146.

Alb.: s iŝ mesuar ke te ngarkonej er war nicht gewöhnt, geladen zu werden P. 84; s jam kadër te te maŕ ne štepi ich bin nicht imstande, dich nach Hause mitzunehmen Doz. 37; „imstande“ wird auch durch i-zoti, e-zonă ausgedrückt, z. B. ke i-zoti te vrass lāmien er war imstande die lamia zu töten MGr. 66. jemi gatŭ te te kopiloneme wir sind bereit dir zu dienen MGr. 66.

Neugr.: ἦταν ἄξιός να σκοτώσῃ ἓνα τέτοιο ἀγέμνι er war imstande ein solches Ungeheuer zu töten P. 214; wie im Alb. i-zoti, so hier νοικοκύρης: εἶπε νοικοκύρης να πάρῃ ὅτι θέλει er ist Herr zu nehmen, d. h. er darf nehmen, was er will P. 95.

Nach Adjektiven wie „leicht“ und „schwierig“ kommt der Infinitiv im heutigen Rumänisch nicht vor, indem dafür das Verbalsubstantiv eintritt (vgl. oben § 2), und es bleibt fraglich, ob er überhaupt im Rumänischen nachzuweisen ist. Meyer-Lübke erwähnt freilich Fälle wie ce amu easte prea lesne a zice să-ŭi lase păcatele sau a zice scoală-te G. II 37. ce nu e lesne a-l purta u. s. w., aber er verwechselt hier die Konstruktionen hoc facile est lectu und facile est hoc legere, wovon allein die letzte in allen von ihm zitierten Fällen vor-

liegt. So zitiert er ferner *lesne a găsi* — leicht zu finden, aber die ganze Verbindung (G. I 126, 12) lautet so: *foarte-î lesne a găsi . . . ce veri vrea să cauți* — es ist leicht zu finden was man suchen will. Dieselbe falsche Auffassung kehrt wieder, wo de beim Inf. erwähnt wird; M.-L. sagt, daß es im *Neurum* oft *lesne de a + Inf.* heißt: *lesne-î de a ierta*, was natürlich so ausgedrückt werden muß: der Infinitiv hat mitunter de, wenn er als Subjekt steht. Ich kenne überhaupt kein einziges einigermaßen sicheres Beispiel vom Infinitiv nach diesen Adjektiven.

28 (41). Mit Substantiven wird der Inf. so verbunden, daß er entweder als definitiver oder als objektiver Genitiv fungiert. Die Grenze ist oft genug schwierig zu ziehen, und in vielen Fällen wären die Verbindungen von *Verbum + Substantiv*, die den Infinitiv regieren, vielleicht richtiger unter denjenigen Verben anzubringen, die den Inf. zum Objekt haben (vgl. M.-L., *Rom. Syntax* s. 414).

I. *are obicei a bea o cupă de lapte* Cr. II 64, *cum am cîste a vă spune* V 16. In diesen und ähnlichen Fällen steht das Substantiv unartikuliert (vgl. Tiktin, Gr. II 410, am). Gewöhnlicher ist es, daß der Artikel gesetzt wird, wobei der Infinitiv de annimmt: *dă-mî darul d' a me face să nu fiu văzut* Isp. 235; *avea urîtul obicei de a se hîrjoni cu cînele* SN. 283, *cu cererea de a pîndi şi el* 234 u. s. w. Nur selten de ohne vorhergehenden Artikel: *veniseră cu gînd d' a fi aleşi* 276.

Daneben Umschreibung: *umbla cu gîndul ca să-şi vînză casa* SN. 242, *are darul să nu moară* Isp. 260, *pe mine căzuse păcatul să fiu mai mare* Cr. V 62, *avea obicei să-şi lege vaca dinapoia căruţei* II 12 u. s. w.

II. a. *timp, vreme*: *nu avusese timp a lua toate merele* Isp. 74, *vremea a merge la război* 169. In der Littersprache ist der Inf. mit de verbunden: *cînd vine vremea de a pricepe omul* Cr. V 36, auch bisweilen in der Volkssprache: *sînt în clipa de a-mî da obştescul sfîrşit* Isp. 41, *cînd vine vremea dze a să culca* Jbr. III 277.

Viel häufiger erscheint die Umschreibung: *acum ţi-a venit*

vremea să-te însorî Isp. 287 u. s. w., wie auch bei anderen Subst. ähnlicher Bedeutung: dă-mî răgaz să cînt 338, Ți-a venit rîndul să morî Cr. III 58 u. s. w.

b. voie: n' aveȚi voie a vă mai arăta Isp. 158, să am voie a lua Cr. III 18. Das Gewöhnliche ist indessen: Ți dete voie ca să vie în palat Isp. 371, Ți dete voie să meargă 296 ebenso dă-mî pace să-mî făptuesc treburile mele 342.

c. poruncă: dîndă poruncă lui Țugulea de a intra în cuptor Isp. 323. Sonst: Ți dete poruncă că tot astfel de bucate să-Ți gătească 23, ai primit poruncă să jupești piatra morii? Cr. IV 34—35.

d. putere: de unde ia stăpînirea puterea de a ne opri? SP. 4, in der älteren Sprache ohne de: puteare a erta păcatele Belgr. 27. Das Regelmäßige ist: putere ai tu să ne dovedești? Isp. 344; älter: nu avea nime puteare să le stea înainte Cuv. I 402.

e. poftă, dorință: avu poftă el a trece Isp. 373, mit dem Artikel pofta de a mai plînge SP. 30, dorința de a le vedea și a le avea Isp. 357 dorința de a vă face datoria 296, dorul de a-Ți vedea logodnica 262, nesaȚiul ce avea de a se uita la dînosele 72. Daneben: mai-ai poftă să te întreci cu mine? Cr. I 74; n' avea răbdare să aștepte SN. 259, ardeau de neastîmpăr să vază 99.

f. Vereinzelte Fälle: avu grije a-Ți spune Isp. 263 neben avură grije să poruncească 149 u. ö. — nu avem nevoie de a-Ți sări într'ajutor SN. 242 neben nu avem nevoie să știm 163. — nu mai avusese prilej a se întîlni Cr. IV 3 neben căutaȚu prilej ca să-l piarză Isp. 84. — avea dreptul de a stăruî SP. 91 neben avea dreptul s' o facă SN. 272. — groază a mai egi noaptea SP. 90 neben mî-e groază să plec SN. 26. — Ți era rușine de a fi venit SP. 102 neben să se întoarcă acasă Ți era rușine Isp. 254. — nu era chip a mai sta așa Isp. 70, nu mai era chip de a o drege 152 neben nu era chip să te apropiȚ de dînsul Cr. IV 53.

Es zeigt sich, daß der Infinitiv nach Substantiven in der Volkssprache ziemlich selten vorkommt. Bei anderen Sub-

stantiven als den erwähnten fand ich immer die Umschreibung, z. B. curaj să mai mergî Isp. 358, un mijloc ca să ne căpătuim 162 u. s. w.

Die übrigen Sprachen zeigen ebenfalls Umschreibung:

Arom.: avem ursire si fatsim Jbr. I 24, ku skopó s-u spindzură III 168, nu aî ôike să laî aya kumnikătură V 295 u. s. w.

Bulg.: imam počet da jă poznavam ich habe die Ehre sie zu kennen Cank. 138, kogi štă imam blagodarene pak da vi vidě? wann werden wir das Vergnügen haben, Sie wieder zu sehen? 119 (das Sbst. ohne Artikel wie im Rum.).

Alb.: kiste zakón te flere nézet e kater orë er pflegte 24 Stunden zu schlafen Mitk. 177, me apófas kē t e vrisne mit der Absicht ihn zu töten P. 74, i erđi vaxti kē te pīt es kam der Stunde, daß sie gebären sollte 90.

Neugr.: εἶχε συνήθεια νὰ ἐλγνῇ τὸ τοιότι er pflegte den Spieß zu werfen P. 9 (das Sbst. ohne Artikel), θὰ μὰς κάμῃς τῇ χάρι νὰ μὰς πουλήσῃς thue uns den Dienst uns zu verkaufen 118, μὲ σκοπὸ νὰ τὸ σκοτώσῃ mit der Absicht ihn zu töten 90, ἡ ὥρα εἶνε νὰ κοιμηθοῦμε es ist Zeit schlafen zu gehen 194.

29 (42). Nach Substantiven, namentlich wenn sie mit dem Artikel verbunden sind, erscheint also oft die Präp. de beim Infinitiv. Es ist ferner erwähnt worden, daß sie bisweilen auch in anderen Fällen auftritt, vgl. §§ 5, 11, 14, 24, 27.

Etwas regelmäßiger erscheint sie bei den Verben opri, impedecca, se feri.

opri, impedecca: o opri de a face sgomot Isp. 374, oprise turnul de a se surpa 297, ne a oprit de a intra 50, putea el să-l impedece pe Iorgovan de a se întâlni cu Simina SP. 46 etc. Daneben, wenn auch weniger häufig: nu puteai să te oprești ca să nu o miroși Isp. 235; opri pe oameni să nu se închine bozilor Cuv. I 356 anal. 384.

se feri: se feri d' a spune fraților ceva Isp. 315 se feri de a mai veni 245, se ferea de a mai juca 51, se feria d' a vorbi SP. 123. Doch auch ohne de, wenn der Infinitiv negiert wird: se feri a nu zice Isp. (1872) 58 wie bei dem Verbum

se păzi: păzește-te a nu mai pofti Isp. 80. Daneben se feri să nu dea în clapcă Isp. 241, și doar mă și feream eu să nu mai dau peste vre-o pacoste Cr. V 51.

Wie Meyer-Lübke bemerkt (l. c. 107), ist der Gebrauch von *de* erst in neuerer Zeit allgemein geworden, im Gegensatze zu dem was in den übrigen rom. Sprachen geschehen ist. Tiktin meint (Gr. II § 429, a. 2), daß dies auf französischem Einflusse beruhe, daran ist aber nicht zu denken, denn wenn auch der allgemeine Gebrauch von *de* relativ jung ist, reichen doch einzelne Beispiele weit zurück. Ich gehe darauf nicht weiter ein, weil ich hier nicht die spezielle Geschichte des rum. Infinitivs behandle.

30 (43). Von den übrigen Präpositionen werden nur ganz wenige mit dem Infinitiv verbunden. Es sind meist solche, die mit *de* gebildet sind: *în loc de*: *în loc de a se stringe masa* Isp. 355, *în loc dar de a se duce* SN. 340. Gewöhnlich aber: *în loc să se desbrace* Isp. 236, *în loc să se roage* 101, *în loc să pască cei cîrlanî* Cr. V 16. *fără* (mit oder ohne *de* wie bei Substantiven): *fără a dîslé omului séva* Jbr. III 283, *fără a simți* Cr. II 67, *fără a se opri* Isp. 354 u. s. w.; *fără de a privi drept la dînsa* SP. 29. Daneben: *fără să fie omorît* Isp. 4, *fără să se ducă* 12 etc. *înainte de*, *pînă*: *înainte de a merge la cununie* Isp. 37, *înainte d'a pleca* 396, *mai înainte de a veni ceasul nașterii* 2. — *pînă a nu se culca* Isp. 377, 328, *pînă a nu se învoi cu grădinarul* 164, *pînă a nu pune piciorul pe prag* 255, *pînă a nu se face zioă* 275, *pînă a nu se deștepta ea* 54. In der älteren Sprache ist der Inf. nicht immer negiert *pînă a sosi Turci* G. I 150, mit anderer Bedeutung.

Statt des Infinitivs findet sich nach *înainte* nicht wie gewöhnlich ein konjunktivischer Satz, sondern ein indikativischer. Das ist jedoch ziemlich selten, weil gewöhnlich *pînă* dafür eintritt: *pînă să se pornească către dînași* Isp. 282, *pînă să se scoale baba* 260, *pînă să ajungă el* Cr. IV 5. Bedeutet *pînă* „bis“ ohne Absicht, so wird es mit Indikativ verbunden: *pînă ajunse* Isp. 108. Auch andere Konstruktionen sind möglich, siehe Tiktin, Gr. § 490—91.

Wenn in der Litteratursprache der Infinitiv hier und da mit anderen Präpositionen erscheint, ist es ganz jung und litterarisch, z. B. *incepuî prin a sculpta Puşcariu, Familia 24*, *îe un farmec în a serie 11, cu a face aceasta G. II 253*. Die übrigen Sprachen verhalten sich wie gewöhnlich:

Arom.: *ân lokû ta si-I bagă ibriklu ân gură Jbr. III 162*, *fără s u dukits Ar. II 224*, *până z-yină năs Ar. II 218*.

Bulg.: *na mesto da žaljat i da plačit statt zu trauern und zu weinen S. 53*, *bez da kaže na ženăta ohne seiner Frau zu sagen Sb. IX 163*, *predi da săgrešăt bevor sie sündigten 165*.

Alb.: *andſ te mir pulate statt die Hühner zu nehmen P. 58*, *sa te e zijne bevor sie ihn greifen konnten 34*. pa „ohne“ wird regelm. mit dem Partiz. Perf. konstruiert: *pa škũare şume mot bevor viele Jahre verflossen waren Mitk. 178*, nur im grăco-alb. findet es sich mit Nebensätzen: *kerkũane tsa dit pa t e tşoine sie suchten einige Tage ohne sie zu finden MSt. V 39*.

Neugr.: *ἐπέρασε τὴ νύχτα χωρὶς νὰ τήνε κάμῃ νὰ τοῦ μιλήσῃ* er verbrachte die Nacht, ohne sie dazu zu bewegen, mit ihm zu sprechen P. 231. Ohne + Inf. läßt sich in allen vier Sprachen auch in ganz anderer Weise ausdrücken: rum. *stătu vreame multă şi nu arse Cuv. I 390*, arom. *arde ş nu fatse luînă Jbr. IV 145*, bulg. *poteral olovete i tjale ni naşăl* er suchte die Ochsen ohne sie zu finden Sb. IX 170, alb. *şume keró guajtine è done peşk nuke zune* sie fischten lange ohne irgend einen Fisch zu fangen MSt V 9, ngr. *ἔχει τέτοιο υἱὸ παλληκάρι, καὶ δὲν τὸ ξέρει* er hat einen so tapferen Sohn ohne es zu wissen P. 141.

31 (44). Akkusativ mit Infinitiv ist im heutigen Rumänisch nicht sehr häufig, indem dafür meist indikativische Nebensätze eintreten. Doch finden sich Fälle wie *boîul lui îl arată a fi ceva mai deosebit Isp. 45*, *acesta nici că bănuia măcar a fi argatul 241*; vgl. M.-L. S. 99. Dieses sowie auch Konstruktionen wie *să poruncească a se aduce de faţă găinăreasa Isp. 301* übergehe ich hier; vgl. M.-L. S. 100, Rom. Synt. S. 416, Tiktin, Gr. § 480.

Es muß aber hervorgehoben werden, daß die Verben „sehen“ und „hören“ nur sehr selten mit Akk. cum inf. gebraucht werden, z. B. *te vëd a fi fată de oamenî* Isp. 396. In der Regel wird hier, so wie nach „finden, treffen“ das Gerundium gesetzt, z. B. *văzu pluta undiţiî mişcîndu-se* Isp. 380, *le plăcea să le asculte ciripind* 382, *căndu-l va găsi furăndu* G. I 161. Daneben kommen auch indikativische Nebensätze vor, z. B. *cum îî vezî că sar la tine* Cr. V 65, *cum auzi astfel de cuvinte că ese din gura suroreî sale* Isp. 234 u. s. w.

Im Arom. wird das Gerundium nicht so gebraucht. Es findet sich entweder ein Satz mit *iu* eingeleitet, z. B. *vidzú un-îară ómunlu iu şădjă tru ună bisiarikă* Jbr. IV 211 (ganz vereinzelt auch so im älteren Rum.: *văzu fiu-său unde veni* Cuv. I 390) oder mit *kă*: *videa bărba-su kă s şutsă* Jbr. III 168. Daneben finden sich auch konjunktivische Sätze wie *avetsă vidzută tsineva si adună aóo?* Jbr. IV 149, was ich im d.-r. nur in der älteren Übersetzungslitteratur gefunden habe, und zwar nur einmal: *nu I au văzut în scaun să şează* G. I 259.

Im Bulgarischen finden sich regelmäßig Sätze mit *da* eingeleitet: *katu videl brat-mu da bega* als er seinen Bruder laufen sah S. 356, *viždžaeščem ženite da plačee* als er die Weiber weinen sah 66, *čulo telali da vikaat* er hörte die Herolde rufen 228. Sehr gewöhnlich auch *kăde* (wo, wie *iu* im Arom.): *videl fnogo čafki kăde letili* er sah viele Sperlinge fliegen S. 342, *ke go naideş deka spie du wirst ihn schlafen finden* Sb. IX 155 etc. Seltener, dem d.-r. *că* entsprechend, *če*: *videli keleşa če leşi i spi* sie sahen den Grindigen schlafen liegen Sb. VII 161.

Im Serbischen findet sich regelmäßig *gde* (wo): *vide jednoga čoeke dje ore njivu* er sah einen Mann sein Feld ackern V. 211.

Das Albanesische hat *ke*, das mehrdeutig ist (daß, wo, der): *e šokja e pa ke keşi* seine Frau sah ihn lachen P. 78, *e ġeta ke flinte* er fand ihn schlafen Doz. 51. In den Mitkos'schen Texten findet sich *tek* (wo): *e pa atë tek flinte* er sah ihn schlafen MGr. 65. Ein konjunktivischer Nebensatz wird nur

im Gräco-Albanesischen gebraucht, z. B. do ähni kielinë te haphete ihr werdet den Himmel sich öffnen sehen MSt. V 48.

Im Neugriechischen ist der Gebrauch eines *và*-Satzes gewöhnlich: *ὅαν τὸν εἶδε νὰ κλαίῃ* als er ihn weinen sah P. 140. Daneben kommt auch ein durch *ποῦ* (wo) eingeleiteter Satz vor: *ἤκουε τοὺς λύκους ποῦ κλαῖονταν* er hörte die Wölfe heulen P. 8, *τῆς βροῖκει ποῦ κλαίαν* er fand sie weinen 111.

Da *ποῦ* im Neugr. regelmäßig als Relativpartikel auftritt, was auch bulg. *deto*, kädé, serb. *gde*, *dje* und z. T. auch alb. *te(k)* gilt, könnte man versucht sein, die mit diesen Partikeln gebildeten Sätze in diesen Fällen als Relativsätze aufzufassen; vgl. frz. *je le vois qui vient*. Hiergegen spricht jedoch der Umstand, daß Vuk in seiner Übersetzung des Neuen Test. zwar *gde* in den eben genannten Verbindungen verwendet, nicht aber als Relativpartikel. Ferner wird *ποῦ* etc. auch oft ohne vorhergehendes Objekt gebraucht, wie die entsprechenden Wörter im Altnordischen und Mittelhochd., auch das Altfranz. und moderne Vulgärfraz. zeigen oft *où* statt *qui* in solchen Sätzen.

32 (46). Es erhellt aus dem Vorhergehenden, daß der Ersatz des Infinitivs immer ein konjunktivischer Nebensatz ist. Nur solche Fälle sind erwähnt worden, in denen das Rumänische sowohl den Infinitiv, als die Umschreibung besitzt. Es giebt aber auch Fälle genug, wo die Umschreibung allein den Infinitiv anderer Sprachen vertritt; sie sind hier nicht erwähnt, weil sie den schon genannten ganz analog sind.

Indikativische Sätze werden nur sehr selten gebraucht. Es ist schon oben (§ 7) erwähnt worden, daß nach *părea* ein *că*-Satz folgt und dementsprechend in den übrigen Sprachen. Ebenso wird *crede* mit Indikativ verbunden, wenn es nicht den Inf. regiert, was ziemlich selten vorkommt (§ 16). In einigen Fällen besteht ein Schwanken, so nach *făgădui*; es sind oben Beispiele eines Konjunktivsatzes nach diesem Verbum gegeben (§ 16), es heißt aber auch *se făgădui că va asculta* Isp. 263, *făgădui că-î va da găina* 271 u. s. w.; *se făgăduiră că se vor creștina* Cuv. I 390. Der Indikativ ist hier ja recht

natürlich; das Verbum *făgădui* gesellt sich zu den aussagenden Verben, wie bisweilen *se lega* sich verpflichten: *se legară că ei vor aduce* Isp. 171, das jedoch häufiger mit Konjunktiv vorkommt, z. B. *nu mă leg ca să prinză pe tâlhari* 83, *s' aŭ legat să scoată soarele și luna* 219. Im Bulgarischen findet man dementsprechend *az vi să obričem, či štă napravă* ich verspreche Ihnen das zu thun Cank. 145, im Neugr. *ἔδωκ' ἐπὶ ὁμοῦ ὅτι τὰ φειάσει* er versprach das zu thun P. 46.

Regelmäßig tritt der Indikativ auf nach *se prefăcu, se face*. Neben *se prefăcu a le fi prieten* Isp. 293, *prefăcându-se a plînge* 261 etc. heißt es also *prefăcându-se că plînge* Cr. I 57, *s-aŭ făcut că n'audză* Jbr. III 276. Die übrigen Sprachen verhalten sich in genau derselben Weise. Bulg. *sa prestoril če umrel* sie stellte sich, als ob sie tot wäre S. 397; alb. *beri ke ajó is nusja* that, als ob sie die Braut wäre P. 113a (die Subjekte der beiden Sätze sind verschieden, die Konstruktion ist aber die nämliche); neugr. *ἔκαμε, πὼς κυνηγᾷ τὸ παιδί* that, als ob er den Knaben verfolgte P. 27. Wenn im Neugr. und Alb. ein konjunktivischer Satz nach diesem Verbum folgt, ändert sich die Bedeutung, z. B. *ἔκαμε νὰ τὸ ῥίξῃ σ' τὸ φούφο* versuchte ihn in den Ofen zu werfen P. 33, alb. *beri ke t e ndziŕ* versuchte ihn heraufzuziehen P. 113a.

Endlich werden indikativische Sätze in mehreren Fällen gebraucht, wo zwar andere Sprachen, nicht aber das Rumänische den Infinitiv aufweisen. Es handelt sich meist um Verbindungen wie *bine ai făcut că ai venit, eram bucuros că am scăpat*. Bulgarisch und Alb. haben auch hier Entsprechendes, das Neugriechische, das den Gebrauch des *νὰ* überhaupt sehr erweitert hat, kann hier konjunktivische Sätze verwenden, z. B. *χαρούντανε ὁ κόσμος νὰ τὸν βλέπῃ* die Leute freuten sich, ihn zu sehen P. 94.

33 (47). Im Vorhergehenden sind die beiden rumänischen Dialekte Istrisch und Meglenitisch nicht berücksichtigt worden. Das Meglenitische darum nicht, weil das Material für eine systematische Vergleichung nicht ausreichen wollte. Es wird genügen, festzustellen, daß dieser Dialekt regelmäßig die

Umschreibung mit *si* verwendet. Der Infinitiv kommt in den von Weigand veröffentlichten Texten (Vlacho-Meglen) nur substantiviert vor. In einer von einem Schullehrer gehaltenen Rede, Jbr. V 146, findet sich *nu si poati fatsiri, el la poati sfârşiri*, wozu Weigand bemerkt (S. 156), daß es auch in der gesprochenen Sprache gehört wird.

Das Istrische ist durch kroatisch-slovenische und italienische Einflüsse so eigenartig geworden, daß es zum Vergleiche nicht herangezogen werden kann. Der Infinitiv ist hier in vollem Umfange in Gebrauch. Die Präposition *a* findet sich nicht oder doch nur einmal bei Nanu, Der Wortschatz des Istrischen, es fragt sich aber, ob das genau ist; an seiner Stelle erscheint das slavische *za*: *kät an za plati* Jbr. I 136, bisweilen auch *de*: *tše prū de fptše*? 150, was wohl italienischer Einfluß ist. Nur selten finden sich Umschreibungen, die aber ganz anders gestaltet sind als die bisher erwähnten, z. B. *aw mes, ke l or talj* 150.

34 (95). Aus dem Vorhergehenden erhellt, daß der Inf. im Rum., mit Ausnahme der in §§ 2 und 26 genannten Fälle, in allem Wesentlichen wie in den übrigen rom. Sprachen angewendet werden kann; nur vereinzelt bietet der rum. Infinitiv eigenartige Verwendungen (vgl. § 31 Anfang). Es erhellt aber außerdem, daß der Gebrauch des Inf. in keinem Falle notwendig ist, und daß andere Ausdrucksweisen, die sich teils ergänzen, teils unterschiedslos gebraucht werden können, weit häufiger erscheinen und mehrfach den Inf. ganz zurückgedrängt haben. Es ist hierdurch eine große Variation des Ausdrucks ermöglicht; ein Satz wie „er fing an zu schreiben“ läßt sich auf vier Arten wiedergeben: *se apucă a scrie, se apucă să scrie, se apucă de scris, se apucă de scrisse*.

Versucht man nun, den Ursprung dieser Entwicklung zu finden, so sind zwei Dinge zu thun. Erstens muß die älteste Sprachstufe untersucht werden. Es zeigt sich bald, daß diese genau denselben Stand wie die heutige Sprache bietet. Die Umschreibungen sind von den ältesten Texten an gang und gäbe. Vielleicht erscheint der Infinitiv hier relativ häufiger

als heute, nicht aber so, daß er eine Gebrauchsweise hätte, die der heutigen Sprache abginge; nur ein einziger derartiger Fall scheint vorzuliegen, vgl. § 26 Schluß, und hier müßte eine sorgfältige Vergleichung mit den fremden Vorlagen erst entscheiden, ob diese Konstruktion auch echt rumänisch ist.

Wenn somit die Vergleichung der älteren Sprache mit der heutigen nichts zur Erklärung bietet, und die Nachbarsprachen genau dieselbe Entwicklung zeigen, hat man zweitens diese Sprachen vergleichend heranzuziehen. Darüber werden alle einig sein. Es fragt sich aber, in welcher Weise die Untersuchung vorzunehmen ist. Meyer-Lübke meint (l. c. 80), daß nichts zu entscheiden sei, bevor man nicht für die übrigen Sprachen Monographien wie die seinige hergestellt habe. Nun würden aber diese nicht mehr zeigen, als was man nicht auch ebenso gut aus der heutigen Sprache erschließen könnte, und dann würde das Resultat für die übrigen Sprachen ziemlich dürftig ausfallen, denn das Albanesische ist uns überhaupt nur in seiner heutigen Gestalt bekannt, und die mittelalterlichen bulgarischen und griechischen Texte sind absolut unzuverlässige Quellen für die Kenntnis der Syntax der Volkssprache. Man würde zu keinem anderen Resultate kommen, als dem, daß der Infinitiv in der älteren Sprachform häufiger erscheint, was man auch ohne Spezialuntersuchungen feststellen kann.

35 (96). Überblickt man das ganze Gebiet, so ergibt sich folgendes: Das Rumänische kennt sowohl den Inf. als die Umschreibungen; letztere sind das gewöhnliche. Bulgarisch hat nur noch spärliche Reste des Infinitivs; in den macedonischen Dialekten fehlt er gänzlich (cf. Oblak, Mac. Studien 103, Sitzbr. d. Wiener Ak. 134). Aromunisch und das toskische Albanesisch haben den Inf. ganz beseitigt. Im Neugr. spielen die im § 8 Schluß erwähnten Reste eine so verschwindende Rolle, daß man, zumal sie ja überhaupt nicht als Inf. empfunden werden, durchaus berechtigt ist zu sagen, daß der Inf. auch hier fehlt. Nur im Italo-Griech. und im Pontischen ist er noch nicht ganz geschwunden. In dem

Dial. der Terra d'Otranto findet sich neben der Umschreibung mit *và*, die den regelmäßigen Ausdruck bildet, der Infinitiv bisweilen erhalten, namentlich als Objekt, z. B. nach sozo: en isósane pleo mini — non poterono più aspettare Morosi 73; nach telo: oli télune zisi — tutti vogliono vivere 137; nach canno: oli cánnome pragalísi — tutti facciamo pregare; nach cuo: cuete 'ndalísi — si sente suonare; nach eho: eho pesáni — ho da morire; nach faúme: e faúme acateví — non avró paura di scendere; nach ti: en eho ti valí — non ho che mettere, ebenso nach pu. Dasselbe gilt für den Dialekt von Bova: ðe ssóno erti — non posso venire, Arch. glott. IV 80; ðeli me piái — mi vuoi pigliare 79, me kanni peþáni — mi fai morire 79. Was die pontischen Dialekte betrifft, so findet sich nach Deffner (Die Infinitive in den pont. Dial., Monatsber. d. preuß. Akad. d. W. 1877 S. 191 ff.) der Inf. nach einer größeren Anzahl von Verben wie anaspálo (vergessen), polemó (streben), maþáno (lehren), léyo, parakaló (befehlen) und anderen; außerdem kann der Inf. die Absicht bezeichnen. Daneben ist aber die Umschreibung mit na (resp. ke [xal]) ganz gewöhnlich, was auf einen ähnlichen Zustand wie im Rumänischen hindeutet. Ob dagegen, wie Deffner behauptet, mehrere Verben nur in gewissen Zeiten und Moden mit dem Infin. verbunden erscheinen, scheint zweifelhaft zu sein.

Es zeigt sich also, daß die Reste des Infinitivgebrauches auf allen Gebieten ungefähr denselben Kategorien angehören, und man wird schließen können, daß der Inf. zuerst aufgegeben ist in den Fällen, wo er nicht als Objekt stand, und innerhalb dieser Kategorie ist er zuerst da aufgegeben worden, wo das regierende Verbum und der Infinitiv verschiedenes Subjekt hatten (vgl. Meyer-Lübke, Simon Portius 185). Das nämliche zeigen diejenigen mittelgriech. Texte, die überhaupt in Betracht kommen können, z. B. τὸ φορεῖν οὐκ ἔχω Bgrv. I 106 neben οὐκ ἔχω τὸ νὰ φάγω 118; mitunter begegnen beide Ausdrucksweisen in demselben Verse: ἄν δύνασαι νὰ εὐεργετῇς καὶ ἄν εὐπορεῇς χαρίζειν 5, offenbar des Versmaßes wegen, weshalb eine statistische Untersuchung zu falschem Resultate

führen würde. In der Chronik von Morea ist die Umschreibung mit *νὰ* fast allein herrschend; der Infinitiv erscheint nur in Verbindungen wie *θέλωσι προσκυνήσαι* 118, *οὐκ ἔμπορουν βαστάζει* 451, *ὀφείλω ὑπάγει* 541, *ἄρχησε λέγει*, Prol. 881 u. s. w.

36 (97). Selbst wenn man in der Weise den Untergang des Infinitivs ausführlich darlegen könnte und es sich dabei ergäbe, daß sich die betreffenden Sprachen in dieser Hinsicht analog verhalten, würde man doch daraus nichts schließen können in Bezug auf den Ursprung dieser Erscheinung, denn Übereinstimmung in der Beseitigung alter Formen beweist bekanntlich nichts. Dagegen ist es von großer Bedeutung, wenn mehrere Sprachen gemeinschaftlich neues herausbilden. Freilich wird vieles auch hier zufällig sein, aber die Zahl und die Art der Neubildungen können doch so groß und eigenartig sein, daß eine für jede Sprache unabhängige Entwicklung kaum denkbar ist. Nun weisen ja die Balkansprachen überaus viele gegenseitige Beziehungen auf, und demnach muß die Frage nach dem Ursprunge des Verlustes des Infinitivs nicht durch eine Untersuchung der Geschichte des Infinitivs beantwortet werden, sondern durch eine Untersuchung dessen, was an seine Stelle getreten ist. Das ist in der ersten Hälfte dieser Abhandlung versucht worden, und es hat sich gezeigt, daß diese von Haus aus unverwandte Sprachen mit erstaunenswerter Konsequenz den Infinitiv in genau derselben Weise ersetzen, Niemand wird so skeptisch sein, für jede Sprache eine unabhängige Entwicklung anzunehmen. Meyer-Lübke scheint freilich (Rom. Syntax § 574) noch daran zu zweifeln, ob ein Zusammenhang besteht, indem er sagt, daß die Ersatzform in den verschiedenen Gegenden eine verschiedene ist. Daß diese Annahme, die übrigens ziemlich unklar begründet ist, nicht stichhaltig ist, wird sich aus dem Folgenden ergeben. Vorläufig führt die Thatsache, daß alle betreffenden Sprachen auf dieselbe Weise Nebensätze an Stelle des Infinitivs verwenden, zu dem Schlusse, daß diese Entwicklung von einer der Sprachen ausgegangen sein muß (denn an ein altes gemeinsames Substrat zu denken, wird nur als letzte Nothilfe

zu gelten haben, wozu zu greifen wir aber nicht genötigt sein werden). Es bleibt dann noch übrig zu ermitteln, von welcher Sprache die Beseitigung des Infinitivs durch andere Ausdrucksweisen ausgegangen ist.

37 (98). Verschiedene Vermutungen sind schon früher aufgestellt worden. Man hat gemeint, daß der Verlust des Inf. irgend einem alten, jetzt verschwundenen Volke zuzuschreiben sei (vgl. Schuchardt, Slawo-deutsches S. 11), wobei z. B. Miklosich (Slaw. Elem. im Neugr. 534—35) an die Illyrier gedacht hat. Fallmerayer (Fragm. aus dem Orient I 451 ff.) hat den Verlust des Inf. im Neugr. durch slawischen Einfluß erklären wollen, während Gaster (in Gröbers Grundriß I 410) die „turanschen“ Bulgaren dafür verantwortlich machen will. Sind die beiden letzten Ansichten heute nur als Kuriosa zu erwähnen*), so bleibt doch allen Erklärungsversuchen gemeinsam, daß man stets gesagt hat: der Infinitiv fehlt in diesen Sprachen! statt: der Infinitiv ist in diesen Sprachen durch genau dieselben Mittel ersetzt worden!, und daß man keine triftigen Gründe hat anführen können. Wenn man sich aber vor Augen hält, daß die eine Sprache den Infinitiv nicht aufgegeben hat, weil er in den anderen fehlte, sondern weil sie Konstruktionen angenommen und weiter ausgebildet hat, deren durchgeführte Anwendung notwendigerweise zur Beseitigung des Infinitivs führen mußte, — dann ist die Frage nicht unlösbar und dann liegt die Antwort auf der Hand. Diese Konstruktionen sind die Nebensätze, es gilt daher nur zu ermitteln, in welcher Sprache sie zuerst zu dieser Verwendung gekommen sind. G. Meyer (Neugr. Studien II 2) und später Holger Pedersen (Nord. Tidsskrift for Filologi 1895) haben den Ursprung im Griechischen suchen wollen, und in der That ist das das einzig Mögliche, wie sich aus folgenden Erwägungen ergeben wird.

38 (99). Erstens muß nachdrücklich betont werden, daß die Anwendung von Nebensätzen zum Ersatz des Infinitivs

*) Die „Hypothese“ Gasters habe ich in Nord. Tidsskrift for Filologi III 3, 123 ff. (1895) widerlegt.

im Griechischen sehr früh ausgebildet erscheint. In der That genügt dieser Hinweis, um von vornherein die Unmöglichkeit eines anderen Ausgangspunktes zu beweisen. Der neugr. Gebrauch der *νὰ*-Sätze ist nichts anderes als die konsequente Weiterbildung des Gebrauches der *ἵνα*-Sätze in der Koine, wie sie im Neuen Testamente zu Tage tritt, und nach den neuesten Forschungen darf diese Sprachform als ein ziemlich neuer Ausdruck der gesprochenen Sprache angesehen werden (vgl. Thumb, Die griech. Sprache im Zeitalter des Hellenismus (1901) 162 ff.). Der Unterschied zwischen der heutigen Sprache und der Sprache des Neuen Test. besteht nur darin, daß die *ἵνα*-Sätze am Anfang unserer Zeitrechnung den Infinitiv noch nicht beseitigt haben. Einige Beispiele mögen genügen. Nach *θέλω* finden sich Fälle wie *θέλομεν, ἵνα ... ποιήσῃς* Mark. 10, 35; der nächste Schritt nämlich gemeinsames Subjekt der beiden Sätze findet sich in den apokryphen Evangelien: *θέλουσιν οἱ Ἰουδαῖοι ἵνα φονεύσουσιν αὐτόν*, Acta Pilati 2, 5; *φυλάσσεσθε ἵνα μὴ ἐκπέσῃτε* 2 P. 3, 17 (vgl. neugr. *νὰ μὴ*, attisch dagegen *μή, ὅπως μή*). Gewisse Verba wie *δύναμαι* werden regelmäßig mit dem Infinitiv verbunden, ganz so wie im heutigen Rumänischen und Bulgarischen gerade solche Verba den Infinitiv häufig aufweisen. Die *ἵνα*-Sätze erscheinen weiter an Stelle des Inf. nach Verben wie *δέομαι, ἐρωτῶ, ἐξορκίζω* z. B.: *ἡρώτα αὐτόν ἵνα τὸ δαιμόνιον ἐκβάλῃ* Mark. 7, 26, nach *ἀφίω* (Neugr. *ἀφίνω*): *καὶ οὐκ ἤφειν ἵνα τις διενέγκῃ σκευὸς* Mark. 11, 16. Natürlich sehr oft, um die Absicht zu bezeichnen: *ἦλθεν εἰς μαρτυρίαν, ἵνα μαρτυρήσῃ περὶ τοῦ φωτός* Joh. 1, 7. Wenn es auch heißt *ἐδώκατέ μοι φαγεῖν* Mat. 25, 35 u. ö., so beweist doch die Septuaginta, daß die *νὰ*-Sätze auch in dieser Verwendung weit zurückgreifen, z. B. *ὁὸς ἡμῖν ὕδωρ ἵνα πίωμεν* Exodus 17, 2. Endlich zeigen sich die Nebensätze auch bei Substantiven und Adjektiven: *ἦλθεν αὐτοῦ ἡ ὥρα, ἵνα μεταβῇ* Joh. 13, 1, *οὐκ εἰμὶ ἄξιος ἵνα λύσω* Joh. 1, 27. Genauerer findet man bei Blass (Grammatik des neutest. Griechisch § 69) und Viteau (Etude sur le grec du Nouveau Testament §§ 284—85). Zahlreiche Beispiele aus

der späteren Periode bei Sophokles: A Glossary of Later and Byzantine Greek, Einleitung § 88.

39. Es steht also fest, daß die Grundlage des neuagr. Systems von $\nu\alpha$ -Sätzen sehr früh im Griechischen ausgebildet ist, und der Anfang hierzu ist gar noch weiter zurück zu suchen, indem schon bei Polybios der Gebrauch von $\iota\alpha$ und $\delta\pi\omega\varsigma$ weit über den ursprünglichen hinausgreift (vgl. Hesseking, Essai historique sur l'infinitif grec 13). Ist somit eine Beeinflussung von außen höchst unwahrscheinlich, so führen auch noch andere Erwägungen zu demselben Resultat. Wollte man an den Einfluß einer fremden Sprache denken, dann würde nur das Albanesische in Betracht kommen, denn das Bulgarische zeigt ja in seiner ältesten Gestalt den vollen Gebrauch des Infinitivs. Nun muß aber, wie Pedersen in der Rezension meines Buches hervorhebt, daran erinnert werden, daß, während alle griech. Dialekte mehr oder weniger den Inf. verdrängt haben, das nordalbanesische den Infinitiv noch in seinem vollen Umfange besitzt, und daß man durchaus nicht berechtigt ist zu sagen, daß das Albanesische vormals keinen Infinitiv besessen habe. Diese falsche Annahme hat Meyer-Lübke zu falschen Folgerungen verleitet (l. c. 111), was ich in meinem Buche S. 131 beleuchtet habe. Ich war damals mit Bezug auf den gegischen Infinitiv etwas im unklaren, bin aber heute mit Hilfe der überzeugenden Ausführungen Pedersens (Idg. Anzeiger XII 92) imstande, meine Stellung genauer zu präzisieren, worüber man weiter unten sehe. Vorläufig begnüge ich mich zu erwähnen, daß der nordalb. Inf. höchst wahrscheinlich als uralt anzusehen ist. Der Schwund des Inf. im Südalb. wird also nicht beweisen können, daß das Alb. überhaupt zu Anfang unserer Zeitrechnung noch keinen Infinitiv besaß, wie Meyer-Lübke meint.

40 (100—101). Wir haben also zwei Anhaltspunkte gewonnen: Der Schwund des Inf. ist im Griech. schon sehr früh bezeugt und alles spricht a priori dagegen, den Ausgangspunkt anderswo zu suchen. Es lassen sich aber noch mehrere andere Beweise hinzufügen.

Der Schwund des Inf. in all diesen Sprachen ist, wie schon gesagt, aus einer von ihnen ausgegangen. Für die übrigen genügt es vollkommen zu sagen, daß sie diese eine nachgeahmt haben; man kann aber fragen, ob nicht gerade in dieser einen Sprache ganz besondere Ursachen für den Schwund vorhanden sind, die in den übrigen Sprachen fehlen. Und in der That scheint es, daß etwas Derartiges sich für das Griechische nachweisen läßt. Wir haben schon gesehen, daß der Inf. durch den Gebrauch der Nebensätze sehr früh beschränkt worden ist. Es wäre aber denkbar, daß die Sprache dabei beharrt wäre und zur völligen Verdrängung des Inf. nicht gelangt wäre, und man muß fragen, weshalb die Nebensätze so ganz den Sieg davon getragen haben. Hesseling meint (l. c. 43), daß die Substantivierung des Inf. schuld daran sei: „du moment que l'infinitif devenait substantif, il cessait par cela même de remplir ses fonctions verbales.“ Das kann aber nicht richtig sein, andere Sprachen bieten häufig genug Beispiele dafür, daß der Infinitiv substantiviert wird ohne deshalb seine verbale Funktion einzubüßen, wie z. B. im Deutschen; im Portugiesischen wird er sogar durch alle Personen flektiert. Hesseling hat auch nicht recht, wenn er sagt, daß der Inf. im Griech. noch im 11—12. Jahrh. ganz gewöhnlich sei. Viel bedeutsamer ist die Annahme Miklosichs (Trojanska priča S. 7, Starina III), daß der Schwund des auslautenden -ν den Infinitiv der 3. sing. präs. gleichgestellt hat, denn hierdurch ist eine Möglichkeit einer Verblässung der Infinitivbedeutung gegeben: $\theta\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota \gamma\rho\acute{\alpha}\phi\epsilon\iota\nu > \theta\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota \gamma\rho\acute{\alpha}\phi\epsilon\iota$, das $\theta\acute{\epsilon}\lambda\omega \gamma\rho\acute{\alpha}\phi\omega$ nach sich zieht (cf. Hesseling, l. c. 39. 40); auf diese Weise erklärt sich, worauf mich Prof. Vilh. Thomssen aufmerksam gemacht hat, daß im Neugr. die 3. sing. präs. von $\epsilon\lambda\mu\iota$ ($\epsilon\lambda\mu\alpha\iota$) dem alten Infinitiv desselben Verbums gleich ist: $\epsilon\lambda\upsilon\alpha\iota > \epsilon\lambda\upsilon\epsilon$ (die Erklärung $\epsilon\lambda\upsilon\epsilon$ aus $\epsilon\lambda\upsilon\iota$ wäre somit aufzugeben). Diese Erscheinung wird dazu beigetragen haben, den Sing. der Nebensätze vollständig zu machen. Etwas Ähnliches findet sich kaum in den übrigen Sprachen; freilich nimmt Miklosich an, daß im Bulgarischen ein ähnlicher Vor-

gang (Abfall des -ti im Infinitiv) den Infinitiv beseitigt habe, aber dagegen ist einzuwenden, daß in den macedonischen Dial., die den Inf. völlig aufgegeben haben, die 3. pers. präs. heute noch auf -t endet.

41 (102—103). Wie oben gesagt, genügt es nicht, nur den thatsächlichen Schwund des Infinitivs zu untersuchen. Auch das, was an seine Stelle getreten ist, muß näher betrachtet werden, denn daraus ergeben sich sehr wichtige Bestätigungen des bisher Entwickelten.

Die Nebensätze sind gewöhnlich durch *să*, *da*, *te* und *và* eingeleitet. Daneben finden sich aber häufig *ca să*, *za da*, *ke te*, *γὰρ* *và* (*διὰ* *và*, auch ital. griech. ja na, Morosi 156). Ich habe vermutet, daß diese Doppelkonjunktionen ursprünglich den Finalsätzen angehörig seien, was auch die Ansicht Meyer-Lübkes ist (Rom. Syntax § 575), soweit aber mein Material ausreichte, habe ich nachgewiesen, daß sie sich daneben auch sonst finden. Das heißt, daß, wie vormalig *ὅτι* im Griechischen von den Finalsätzen zu den Substantivsätzen verbreitet worden ist, so ist dieser Vorgang im Griechischen und in den übrigen Sprachen noch einmal eingetreten. Das Griechische geht hierin wohl am weitesten, denn *γὰρ* *và* findet sich hier bisweilen da, wo *và* nicht mehr als Konjunktion angesehen werden kann, z. B. *γὰρ* *và* *ὁ* *τὸς* *ἐφ' ἑαυτοῦ* laß mich sehen, was du gemacht hast Th. 155, wie auch dieser Gebrauch sehr früh auftaucht: *ἀρχισὲ ταῖς σκλάβαις γὰρ* *và* *κράζῃ* Bgrv. I 273.

Dem griech. *γὰρ* *và* (eigl. für dass) entspricht genau bulgarisch *za da*, das relativ jung zu sein scheint; es kommt nur selten in Lb. vor. Im Serbischen findet sich nur das einfache *da*. Anders gebildet sind dagegen rum. *ca să* und alb. *ke te*, die auch im Gebrauch etwas abweichen wie § 23 gezeigt worden ist. Das alb. *ke* ist die Konjunktion, die sonst indikativische Nebensätze einleitet. Man sollte im Rum. eigentlich *că să* erwarten. Ohne auf die Erklärung von *ca* hier näher einzugehen, genügt es zu konstatieren, daß *ca* in dieser Verbindung dem alb. *ke* analog ist. Die Überein-

stimmung im Gebrauche, die § 23 erwähnt ist, zeigt sich auch sonst; so werden *ca* und *să* auch in Objektsätzen getrennt, z. B. *au poruncit ca toți boiarii să se îmbrace* G. II 209, alb. *me tha e zon e hanit, ke ti ede djali nestre te vlui* die Wirtin hat mir gesagt, daß du mit dem Knaben morgen kommen sollst P. 28. Möglicherweise wird *ca* aus *quam* entstanden sein und *ca* *să* dem altbulg. *jako da* (= *ώς, ὅτι*) entsprechen; alleinstehend leitet *ca* nie Substantivsätze ein. Während das heutige Bulgarische durchweg *za da* bietet, scheint doch etwas dem alb. *ke te* und dem rum. *ca să* (arom. *ka să*) entsprechendes existiert zu haben, denn in einigen Dialekten findet man statt *za da* mitunter *če da*, z. B. *kakoi drehi iskaš če da ti napravja* was für Kleider wünschest du, daß ich dir machen soll? Sb. VII 208, *če da ozdrave* damit er gesund werden kann 207 und öfter, was auch in Lb. begegnet: *oti da videl i drugie* damit auch andere es sehen können 87a (*oti* vom griech. *ὅτι* = *če*).

Es ist nun von nicht geringem Interesse, daß das mittelalterliche Griechisch mehrfach statt *να* — *ὅτι να* aufweist. Ich citiere aus der Chronik von Morea: *ἀπήρρασιν βουλήν, ὅτι να ἀπελθοῦσιν* Prol. 144, *ἐστρεώσασιν, ὅτι να τὸ πληρώσουν* 179, *ἄν θέλῃς, ὅτι να τὸ ποιήσης* Prol. 465, *ἐλπίζω ὅτι να εὐτοχήσης* 57, auch getrennt wie im Rum. und Alb.: *παράκαλεσιν ἀπέστειλεν εἰς ὅλους, ὅτι ἄν ἀφήσουν τῆς Συριᾶς ἐκεῖνο τὸ ταξεῖδι, να ἀπέλθουν* Prol. 485. In Finalsätzen kommt *ὅτι να* nicht vor, sondern *να* oder *γὰρ να*, z. B. *διὰ να σὲ καταλέξω* 801.

Es scheint hiernach, daß *γὰρ να*, das sich augenscheinlich in den Finalsätzen ausgebildet hat, allmählich *ὅτι να* zurückgedrängt habe. (In der *Ἀθηνᾶ*, die mir nicht zugänglich ist, hat Hatzidakis im 8. Band 63—68 nach Krumbacher Byz. Zs. V 359 *γὰρ να* als eine syntaktische Kontamination erklärt. Ich vermute, daß er etwas ähnliches meint, wie das oben dargestellte). Wenn es sich so verhält, stimmen Rum. und Alb. darin überein *ca să* und *ke te* umgekehrt auf die Finalsätze erweitert zu haben; im älteren Rumänisch findet sich nur ganz

vereinzelt *peintru să* Cuv. I 94, G. I 220, *derept să* Cuv. I 369; häufiger findet sich *de să* G. I 20, Cuv. I 39 und öfters, wo *de* als „für“ gefaßt werden kann. In diesem Falle muß die Übereinstimmung zwischen Rum. und Alb. zu den übrigen interessanten Beziehungen zwischen den beiden Sprachen gezählt werden. Es wäre aber auch denkbar, daß *ört vā* im Griech. auch in Finalsätzen vorkäme*), was allerdings erst nachzuweisen ist, und dann würde die Übereinstimmung nur in gemeinsamer Bewahrung von etwas Altem bestehen.

Wie dem auch sein mag, so bleibt es sicher, daß alle Sprachen mit dem Griech. darin übereinstimmen, die Finalsätze den Substantivsätzen gleichzustellen. Ferner muß das Bulgarische *za da* nach *γὰρ vā* generalisiert haben. Wenn das Serbische *za da* nicht kennt, ist es ein Zeugnis davon, daß die Zurückdrängung des Inf. in dieser Sprache relativ jung ist. Interessant sind die Verhältnisse in den gräco-albanesischen Dialekten. Denn während hier *tše te* = *ke te* nur hier und da vorkommt, z. B. *urđeroi tše ne nate t e zene* er befahl, daß seine Leute ihn in einer Nacht ergreifen sollten MSt. V 33, findet sich am häufigsten *pre te* = *γὰρ vā*, z. B. *sa beri tšifuti pre te mir te šokens* was der Jude gemacht hatte um die Frau zu nehmen 38, und nicht nur final wie an dieser Stelle, sondern auch in Fällen wie *neke dua pre te me beš te sote* ich wünsche nicht, daß du mich sehend machen sollst 41, *doi pre t e ben te mos pij me* sie wollte ihn veranlassen nicht mehr zu trinken 14 u. s. w.

Das Aromunische bietet neben *ka să* (vereinzelt *kā să* Ar. II 242, Ol. VI. 126, 9), *tsi să*, das namentlich im Cod. Dim. häufig vorkommt, aber daneben auch *ti să*, *tri să*, *tră să* und andere Formen, die *tră*, *tru* = *γὰρ* enthalten, und nicht nur in Finalsätzen, siehe oben §§ 8, 9, 10, 13, 21 u. s. w.

42 (105, 108). Im Neugr. hat sich die Regel herausgebildet, daß das Subjekt in *vā*-Sätzen nicht zwischen *vā* und dem

*) Das Italogriech., das regelm. *ja na* verwendet, weist vereinzelt *ti na* auf: *ti e' na jano*. Comparetti, *Saggi dei dialetti greci dell' Italia meridionale* 51 — *ἐτι ἐγώ vā ὑγιαίνω*.

Verbum stehen kann. Dasselbe gilt für die übrigen Sprachen; nur in Sätzen mit *ca să* und *ke te* kann es im Rum. und Alb. vor dem Verbum stehen. Diese Regel gilt nicht ausschließlich für das Serbische, z. B. *zapovjedi da apostoli malo izidju* er befahl, daß die Apostel ein wenig hinausgehen sollten Acta 5, 34. Wiederum ein Zeugnis dafür, daß das Eindringen der Nebensätze an Stelle des Infinitivs im Serbischen verhältnismäßig jung ist.

Ferner muß hervorgehoben werden, daß das Tempus der Nebensätze fast durchweg das Präsens ist. Das gilt ohne Ausnahme für Rumänisch und Bulgarisch; im Neugr. findet man teils präsensischen, teils aoristischen Konj., ohne Rücksicht auf das Tempus des Hauptsatzes, denn der aoristische Konj. bezeichnet nur die Aktionsart nicht die Zeit; man kann daher sagen, daß auch das Griech. immer das Präs. verwendet, wie aus den im § 14 beigebrachten Beispielen ersichtlich ist. Dasselbe gilt von den italienischen Dial., die den Infinitiv aufgegeben haben (vgl. M.-L. Rom. Syntax § 679), was unten näher erwähnt werden soll. Im Albanesischen findet sich dasselbe nur in den Mitkos'schen Texten, und zwar nicht durchgeführt (vgl. Jarnik, Ltbl. 1889, 346). In den von Pedersen herausgegebenen Texten steht regelmäßig das Imperf. Konj. nach einem Präteritum des Hauptsatzes; es ist nicht zu entscheiden, ob das ursprünglich ist; auf sekundäre Entwicklung dürfte es deuten, da das Impf. Konj. im Alb. formell dem Impf. Ind. gleich ist und nur durch Hinzufügung des *te* sich davon unterscheidet.

Auch hinsichtlich der Stellung der Negationspartikel zeigen die Sprachen Übereinstimmung mit dem Griechischen: rum. (*ca*) *să nu*, bulg. (*za*) *da ne*, neugr. (*γὰρ*) *νὰ μὴ* (*ἵνα μὴ* im Neuen Test., vgl. oben § 38). Nur das Albanesische weicht ab, indem es neben *te mos* auch *mos te* aufweist (vgl. Pedersen, Glossar 163a).

43(106—107). Eine weitere Gleichheit mit dem Griechischen besteht darin, daß alle betreffenden Sprachen den konjunktivischen Nebensatz vom indikativischen schon durch die

Konjunktion genau unterscheiden. Rum. ştie că scrie bedeutet „er weiß, daß er schreibt“, dagegen ştie să scrie „er kann schreiben“, und die übrigen Sprachen verhalten sich ganz analog. Ebenso rum. crez, că ich glaube daß, nu crez să ich glaube nicht, daß; ngr. πιστεύω, πῶς und δὲν πιστεύω, νὰ, alb. besoj, ke und s besoj, te, bulg. veruvam, če und ne veruvam, da. Dabei ist die ursprüngliche Bedeutung der verschiedenen Konjunktionen in diesem Zusammenhange gleichgiltig. Das Rum. steht hierin den übrigen rom. Sprachen schroff gegenüber. Das Bulgarische hat da, wo Rum., Alb., Griech. să, te, νὰ aufweisen, sonst če oder što, während das serbische da auch in anderen Fällen verwendet; das Bulg. hat sodann gewissermaßen einen Konjunktiv nach griechischem Muster herausgebildet. Und wie im griechischen νὰ auch nach den Verben „hören, sehen, finden“ vorkommt, so weist auch das Bulgarische da (wie aromunisch si und gräco-alb. te) auf; siehe § 31. Die übrigen Sprachen haben hier einen indikativischen Nebensatz, der auch im Griech. (im Neuen Test.) ursprünglich vorhanden ist, bereits aber bei den byzantinischen Schriftstellern durch einen konjunktivischen ersetzt erscheint, z. B. οὐκ εἶδα τὸν νὰ φάγῃ παλαμίδαν Bgrv. I 61, ὡς ἤκουσε τὴν μάνναν της νὰ κλαίῃ 275. In der heutigen Sprache findet sich ein indikativischer Satz, wenn das Subj. des Nebensatzes nicht in den Hauptsatz hineingezogen ist, z. B. σὰν ἤκουσε, πῶς ἦταν τοῦ ἀνδρός της P. 194.

Übrigens stimmen die Balkansprachen in fast allen Hinsichten überein mit Bezug auf die Verwendung der konjunktivischen Nebensätze. Ich werde nur einiges erwähnen. Im Neuen Testament findet sich sehr oft ἵνα statt eines relativen Satzes (Viteau § 229), z. B. ἀνθρώπον οὐκ ἔχω ἵνα βάλῃ με εἰς τὴν κολυμβήθραν ich habe niemanden, der mich in den Teich hinaustragen kann Joh. 5, 7. Es sind oben § 24 analoge Beispiele aus dem Rum., Bulg. und Alb. angeführt; aus dem Neugriech. besitze ich zufälligerweise kein Beispiel mit ἔχω, wohl aber nach βρίσκομαι: δὲν εὗρέθη κυνηγὸς νὰ τὴν κυνηγῇ es fand sich kein Jäger, der sie erjagen konnte

Th. 136; so auch im Rum.: nu se afla nime să-l poată încaleca G. I 330 (mit Inf. 111, 2, II 69, 10), und im Bulg.: nikoi rot i priatel ne se naide da go praša es fand sich kein Verwandter oder Fremder, den er herbeirufen konnte Sb. IX 157.

Im Griech. ist die alte Konjunktivform mit der des Indikativs gänzlich zusammengefallen, weshalb *và* in vielen Fällen allein als Konjunktivzeichen anzusehen ist; dasselbe gilt bei *te*, *da*, *să* der übrigen Sprachen, z. B. wenn der Konjunktiv das Futurum ersetzt; es heißt Neugr. *ὅτι θέλῃς, vὰ σοῦ δόσω* was du wünschest, werde ich dir geben P. 143, schon in den apokr. Evangelien: *κατάβηθι ἀπὸ τοῦ σταυροῦ, καὶ παρευθὺς ἵνα πιστεύσωμεν εἰς σε* steige vom Kreuze herab, dann werden wir an dich glauben Acta Pilati 10, 5; dementsprechend alb. *ver i grîkenë e botilit në hundë, e astû te ngâket* setze ihm den Flaschenhals an die Nase, dann wird er lebendig werden P. 197b, bulg.: *udri me po gâz, ta da vidiš* schlage mich auf den Hintern, dann wirst du sehen S. 42. Rum.: *cînd voi pune eû mîna mea cea dreaptă pe mijlocul tău, atunci să plesnească cercul acesta* Cr. II 56. Im Rum. ist bekanntlich nur in der dritten Pers. Sg. und Pl. eine besondere Form für den Konj. vorhanden.

44 (110). Es ist also klar, daß Rumänisch, Bulgarisch und Albanesisch nicht nur darin mit dem Griechischen übereinstimmen, daß sie den Inf. beseitigt haben, sondern auch darin, daß sie ihn in genau derselben Weise ersetzt haben. Natürlich ließe das oben Angeführte sich durch umfassendere Untersuchungen vervollständigen und erhärten, wie auch manche Einzelheiten noch genauer zu untersuchen sind, hoffentlich wird aber das hier Gebotene genügen, um zu zeigen, daß man für den Verlust des Inf. wenigstens unbedingt griechischen Einfluß annehmen muß. Diese ursprünglich ganz verschiedenen Sprachen können nicht unabhängig von einander einen so auffallenden Parallelismus im Sprachbaue erlangt haben, und die Ausgleichung muß vom Griechischen ausgegangen sein, weil der neugr. Zustand eine organische Entwicklung des Altgriechischen ist.

Wenn man nicht schon längst zu diesem Resultat gekommen ist, so dürfte es seinen Grund darin haben, daß man die Stellung des Neugriechischen zu den nördlicheren Sprachen nicht recht gewürdigt hat. Man hat zwar die alte, ganz unannehmbare Ansicht aufgegeben, daß die neugr. Sprache ein Produkt fremder Einflüsse sei, dabei ist man aber stehen geblieben, ohne daran zu denken, daß möglicherweise das Verhältnis zwischen dem Griechischen und den Balkansprachen das Umgekehrte von dem früher Angenommenen sein konnte. Schon das bisher Erwähnte zeigt zur Genüge, in wie hohem Grade das Griechische den Nachbarsprachen seinen Stempel aufgedrückt hat.

45 (124—25). Ich habe hier vieles weggelassen, hoffentlich wird man aber doch den Eindruck bekommen haben, daß das Griechische die übrigen Balkansprachen recht erheblich beeinflusst hat, abgesehen von der großen Menge von griechischen Lehnwörtern, von denen es in den Balkansprachen wimmelt. Inwiefern umgekehrt das Griechische von den Balkansprachen über die verhältnismäßig wenigen Lehnwörter hinaus beeinflusst worden ist, scheint mir sehr fraglich. Es darf nicht vergessen werden, daß die Griechen doch immer den Nachbarvölkern kulturell bei weitem überlegen gewesen sind, und daß die griechische Sprache in der Levante eine ähnliche Stellung wie etwa die französische im Westen gehabt hat und in gewissem Grade auch noch hat. Die ältere slavische Litteratur ist mit der byzantinischen aufs engste verknüpft, wie ja auch die griechische Kirche für die orthodoxen Völker von großer Bedeutung gewesen ist. Außerdem muß daran erinnert werden, daß das Griechische seit langem die allgemeine Geschäftssprache des Ostens gewesen ist.

Wenn man daher die Verwendung der Konjunktivsätze auf Kosten des Infinitivs als eine ursprünglich griechische Erscheinung erklärt, steht das in gutem Einklange mit den allgemeinen sprachlichen Verhältnissen der Balkanhalbinsel. Jede andere Erklärung wird auf unendliche Schwierigkeiten stoßen. Während aber alles in Bezug auf den Ursprung der

Erscheinung des Infinitivverlustes ziemlich klar ist, ist es bei weitem schwieriger zu entscheiden, wann die dem Griechischen angrenzenden Sprachen angefangen haben, die Entwicklung mitzumachen. Es bietet sich hier nur ein fester Anhalt, nämlich die altbulgarische Sprache. Der Infinitiv herrscht hier unbeschränkt, und wenn auch diese Sprache vielfach konventionell sein kann, ist es doch ganz unberechtigt anzunehmen, daß sie nicht einigermaßen der gesprochenen Sprache der ältesten Zeit entspricht. Doch scheint die Umschreibung ziemlich früh begonnen zu haben, obschon man kein großes Gewicht darauf legen darf, daß der Cod. Mar. einige Fälle von da + Indik. zeigt, wo das griechische Original den Infinitiv verwendet (siehe die Ausgabe Jagić's im Glossare unter *da*). Daß der allgemeine Gebrauch von Nebensätzen zuerst in Texten aus dem 16. und 17. Jahrh. zu Tage tritt (Oblak, Arch. f. slav. Phil. 16, 305) beweist auf der anderen Seite natürlich nicht, daß die Volkssprache nicht lange vorher den Infinitiv bis auf wenige Reste beseitigt hat. Man wird wohl annehmen dürfen, daß die Veränderung in der Zeit zwischen 1000 und 1200 eintritt. Im Serbischen scheint die Entwicklung später eingetreten zu sein; die macedonischen Dialekte werden hier das Mittelglied gewesen sein. Was das Albanesische betrifft, ist es wegen des Fehlens älterer Texte unmöglich etwas einigermaßen Begründetes zu sagen. Ebenso verhält es sich mit dem Rumänischen. Die ältesten Texte weisen denselben Stand wie die heutige Sprache, nur daß der Infinitiv häufiger auftritt, was aber auf Einfluß der nicht-rumänischen Vorlagen beruhen kann. Hier begegnet uns indessen eine neue Frage: hat das Rumänische diese Entwicklung mitgemacht infolge direkter Berührung mit dem Griechischen oder durch Vermittelung des Bulgarischen? Ich geselle mich zu denen, die die Entstehung der rumänischen Sprache im alten Dacien für eine Unmöglichkeit halten, und finde es sehr wahrscheinlich, daß die Nachahmung der griechischen Ausdrucksweise schon in der Zeit angefangen hat, als die Rumänen noch südlich der Donau ansässig waren.

Rumänische die Präposition *a* beim Infinitiv nach alb. Muster von Fällen wie *am a face* u. dgl., wo *a* doch wohl urromanisch ist, erweitert hätte. Jedenfalls würde dieses mit den faktischen Verhältnissen besser stimmen, als die rein willkürliche Annahme, daß das Illyrische zur Zeit der Romanisierung einen alten unbekannten Infinitiv nur in festen Verbindungen wie lat. *possum cantare* bewahrt hätte, und daß *a* + Inf. im Rumänischen eine Nachahmung eines alb. Verbalsubstantivs im Dativ sein sollte (vgl. Rom. Synt. § 18). Aber nicht einmal solches ist anzunehmen. Der gegrische Infinitiv hat regelmäßig *me* in Fällen, wo der rumänische ohne *a* steht, vgl. *n' am ce face* und *s pat ça me bă tjetr* oben § 4. Wichtiger ist es, daß der gegrische Infinitiv in seiner Verwendung oft dem Rumänischen ganz entspricht. Wie es im Rum. heißt: *porunci a se face biserica* (vgl. § 31 Anfang), heißt es alb. *beri me undertuem štepia e zotit* er ließ das Haus des Herrn bauen Doz. 333, wo ebenfalls zu einem passiven bezw. reflexiven Infinitiv ein logisches Subjekt tritt. Ferner findet sich der Inf. nach dem Verbum, „sich finden“, z. B. *gyndetë neri gyakundi me pasuns tete duar?* findet sich irgendwo ein Mensch, der acht Hände hat? Doz. 333 a 1, ganz wie im alt-rum. *de se şi afla cineva a înţelege* G. I 111, 2, II 69 (vgl. oben § 43). Vgl. ferner: *u bă me plas* er war nahe daran zu bersten JPr. 11, 18 mit rum. *cînd fu a pleca* oben § 26. Man darf aber nicht besonderes Gewicht auf diese Übereinstimmungen legen, denn das Hinzufügen eines logischen Subjektes zum Infinitiv ist eine altfrz., span. und italienische Erscheinung, also sicherlich urromanisch, vgl. Tobler, Verm. Beitr. I 73 ff., und der Inf. nach „sich finden“ ist auch im Französischen gewöhnlich. Ich bin daher geneigt, diese Übereinstimmungen eher einem Einflusse von Seiten des Rumänischen zuzuschreiben, ja ich möchte gar vermuten, daß das *me* des gegrischen Infinitivs auf Nachahmung des rum. *a* + Inf. beruht.

48. Nach Meyer-Lübke's Ansicht hätte also das Altalbanesische oder Illyrische keinen Infinitiv gehabt, außer in

gewissen erstarrten Resten. Daraus schließt er aber nicht, was ebenso wissenschaftlich begründet gewesen wäre, als das oben Erwähnte, daß der Schwund des Infinitivs vom Albanesischen ausgehe, sondern nimmt an, daß dieser Vorgang sich infolge eines anderen Einflusses vollzogen habe. Dieses künstliche Gebäude zerfällt schon deswegen, weil seine Voraussetzung unrichtig ist, wie ich oben gezeigt habe. Ein einziger Einfluß genügt vollständig, und ich hoffe, es wird nach meinen Ausführungen nicht mehr zweifelhaft sein, daß wir es mit einem griechischen Einflusse zu thun haben. Es giebt gar keine andere Möglichkeit, wenn man der Willkür keinen Raum geben will. Ich habe nur die Hauptlinien gezogen, viele Einzelheiten werden noch näher zu untersuchen sein, denn das Gebiet dieser Untersuchungen ist ja noch ein unbebautes Feld. Bei weiteren Untersuchungen wird der griechische Einfluß ohne Zweifel noch genauer nachgewiesen werden können, und eine richtige Würdigung dieses Faktors wird viel dazu beitragen, die scheinbar so verwickelten Verhältnisse der Balkansprachen untereinander aufzuhellen.

Verzeichnis der Abkürzungen.

- Ar. = Weigand, Die Aromunen I—II. Leipzig 1894—95.
Bgrv. = Legrand, Bibliothèque grecque-vulgaire I (Paris 1880) ff.
Belgr. = Chiriadromion von Belgrad 1699.
Cank. = A. und D. Cankof, Grammatik der bulgarischen Sprache. Wien 1852.
Cod. Vor. = Codicele Voroneţean, hrsg. v. Sbiera. Cernăuţ 1885.
Cr. = Ioan Creangă, Opere complete. (Bibl. pentru toţi).
Cuv. = Hasdeu: Cuvente den bătrîni I Buc. 1878.
D. = *Ἑλληνικά Διηγήματα. Ἐν Ἀθήναις* 1896, ἐκδ. Γεώργιος Κασδόνης.
Doz. = Dozon, Manuel de la langue chkiye ou albanaise. Paris 1879.
G. = Gaster, Chrestomathie roumaine I—II. Leipzig 1891.
Weigand, 9. Jahresbericht.

- Isp. = Ispirescu, Basmele Romnilor. Buc. 1892.
- Jbr. = Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig, hrsg. v. Weigand I (1894) ff.
- JPr. = Jarník, Příspěvky ku poznání nářečí albánských. V Praze 1883.
- Lavr. = Lavrof: Obzor zvukovyh i formalnyh osobennostej bolgarskago jazyka. Moskva 1893.
- Lb. = Ljubljanskijät bälgarski räkopis ot XVII vek, ot S. Argirof (Sonderabdruck aus Sb. XII, siehe unten).
- MGr. = G. Meyer, Kurzgefaßte albanesische Grammatik. Lpz 1888.
- Mitk. = Mitkos, Ἀλβανικὴ Μέλισσα. Alexandria 1878.
- Mor. = Die Chronik von Morea, hrsg. v. Buchon in seinen Recherches historiques sur la principauté française de Morée II Paris 1845.
- Morosi = Morosi, Studi sui dialetti greci della Terra d'Otranto. Lecce 1870.
- MSt. = G. Meyer, Albanesische Studien I ff. (Sitzber. der Wiener Ak. d. Wiss. Band 104 ff.)
- Ob. = Obedenaru, Texte macedo-romine. Buc. 1891.
- Ol. VI. = Weigand, Die Sprache der Olympo-Walachen. Leipzig 1888.
- P. = Holger Pedersen, Albanesische Texte mit Glossar. Leipzig 1895.
- Pio = Pio, Contes populaires grecs. Copenhague 1879.
- S. = Schapkaref, Sbornik ot bälgarski narodni umotvorenija. Čast ftora. Otdel I, kniga VIII—IX. Sofija 1892.
- Sb. = Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižina, izdava ministerstvoto na narodnoto prosvetštenije. VII und IX, Sofija 1892—93. (Nur die Textbeilagen sind zitiert.)
- SN. = Slavici, Novele I. Buc. 1892.
- SP. = Slavici, Pădureanca. Novelă. (Mein Exemplar, in kleinem Oktav, ist ohne Titel).
- Th. = Thumb, Handbuch der neugr. Volkssprache. Straßb. 1895.
- V. = Vuk Stef. Karadžić, Srpske narodne pripovijetke. Wien 1853.

VL. Mgl. = Weigand, Vlaĥo-Meglen. Leipzig 1892.

Die serbischen Bibelzitate sind nach der Übersetzung Daniĉić und Vuks angeführt, diejenigen aus den apokryphen Evangelien nach der Ausgabe Tischendorfs (Leipzig 1853). Ferner sind öfter zitiert worden:

Damé, Dictionnaire roumain-français. Buc. 1893—95.

Marcof, Dictionnaire bulgare-français. Plovdiv 1898.

Byzantios, Dictionnaire grec-français. Athen 1856.

Tiktin, Gramatică romnă I—II. Jaşī 1893.

Ilijef, Sintaksis na bălgarskija ezik. Plovdiv 1888.

Der Ursprung der s-Gemeinden

von

Gustav Weigand.

Als ich im Jahre 1895 das Banat bereiste und daselbst vier Dörfer fand, in denen die š und ž durch s und z ersetzt waren, kam mir der Gedanke, ob wir es in den betreffenden Dörfern nicht vielleicht mit rumänisierten Griechen zu thun hätten. Ich habe damals diesen Gedanken als möglich hingestellt, und es war gut, daß mir nicht bekannt war, daß tatsächlich Inselgriechen im Banate angesiedelt worden sind sonst würde ich wohl mit Entschiedenheit den griechischen Ursprung betont haben, obgleich der Typus der Leute in den s-Gemeinden ganz und gar nicht griechisch ist. Drei Jahre später fand ich dann in der Kleinen Walachei noch weitere 16 s-Gemeinden, und ich sah dann wohl ein, daß angesichts einer so großen Masse an griechische Kolonisation nicht zu denken war. Ich ließ die Frage zunächst ruhen, da ich durch die Herren Şapcaliu und Tiktin und auch durch Notizen im „Marele Dictionar geografic“ darauf vorbereitet war, daß auch in der Moldau einige s-Gemeinden sind. In der Großen Walachei fand ich gar keine, in der Moldau dagegen eine große Menge solcher Gemeinden, und nicht nur das, sondern

auch die Lösung des Rätsels, woher diese Leute stammen. Sie sind nämlich rumänisierte Tschango. Der Beweis ist sehr einfach zu führen. Es giebt in der Moldau zwei Arten von magyarisch redenden Katholiken, nämlich Sekler, die besonders im Trotuschthale und zerstreut in den Städten wohnen und sogenannte Tschango, welch letztere namentlich in der Nähe von Bacău in einer Gruppe von Dörfern beisammen wohnen. Eine Verwechslung von Seklern und Tschango kann gar nicht stattfinden, denn sie unterscheiden sich 1) in der Sprache. Es genügt da schon auf den einen Punkt hinzuweisen, nämlich daß sämtliche *š* und *ž* bei den Tschango durch *s* und *z* ersetzt sind. Es giebt natürlich auch sonst noch Unterschiede genug in der Aussprache z. B. *gy* wird nicht *d'* sondern *g* gesprochen, *ty* > *k* auch *tš*, *ő* und *ű* fallen zusammen in einen zwischen beiden liegenden Laut, daß *é* > *i* wird, *l* vor Konsonant zu *u* vokalisiert, kommt auch in anderen magy. Dialekten vor; auch eine ganze Reihe rumänischer Wörter, zum Teil sehr verstümmelt, sind in die Sprache der Tschango eingedrungen, die die Sekler nicht kennen, so daß letztere die ersteren nur schwer verstehen, während die Tschango die Sekler ganz gut verstehen, weil sie durch die Kirchensprache auch mit dem litterarischen Magyarisch vertraut sind. 2) Im Typus: Die Tschango sind im Durchschnitte größer als die Sekler, haben volleres Gesicht, vor allem aber ist bei ihnen ein ins Rötliche spielendes blondes, meist lockiges Haar vorherrschend, das durchaus nicht immer mit blauen Augen verbunden ist, sondern, besonders ist mir das in Cleja aufgefallen, mit dunkeln, braunen Augen. Auch Flachshaar und tiefblaue Augen trifft man bei den Tschango, aber der ausgesprochen brünette Typus ist in der Minderheit. Bei den Seklern giebt es auch einen blonden und einen brünetten Typus, beide aber sind nicht so auffallend nach den Extremen zu und statt der tiefblauen Augen trifft man mehr die wasserblauen, oder, wie der Rumäne treffend sagt, die „Ziegenaugen“. Jedenfalls ist es für jemanden, der den Sekler- und den Tschangotypus aus Erfahrung kennt, leicht gegebenen Falls eine Entscheidung

zu treffen. 3) In der Tracht. Diese ist natürlich rein zufällig; denn die auffallende sogenannte Tschangotracht in der Gegend von Bacău und Roman, auf deren Beibehaltung von Seiten der katholischen Geistlichkeit großes Gewicht gelegt wird, um auch äußerlich ihre Pfarrkinder von den orthodoxen Rumänen zu unterscheiden, ist weiter nichts als die alte rumänische Tracht, die sich im oberen Bistritzathale, in der Bukowina, und im Hotiner Kreise in Bessarabien ganz gleich erhalten hat, also von wirklicher Nationaltracht der Tschango kann nicht die Rede sein.*) Ebenso wenig ist das Abrasieren der Vorderhaare eine spezifische Eigentümlichkeit der Tschango.

Die Zahl der Gemeinden, in denen die Tschango ihre Sprache bewahrt haben ist klein, nämlich Valeasacă oder Bogdănfalva, Fărăoane oder Forrofalva, Cleja, Valeamare oder Nagy Patak und Luzi-Călugăra. Hier ist der Tschangodialekt die Haussprache und die Weiber sind des Rumänischen nicht mächtig oder doch nur in geringem Grade. Ich war genötigt in diesen Gemeinden mich ihnen gegenüber des Magyarischen zu bedienen. Durch den Verkehr und die Schule wird das jetzt allmählich anders werden. Die Dörfer liegen abseits der Straße auf den Bergesabhängen südwestlich von Bacău. In den näher bei Bacău liegenden Orten Sărata und Săcătura wird Rumänisch und Magyarisch gesprochen, dasselbe ist der Fall in der großen Gemeinde Săbăoane nordwestlich von Roman, wo Männer und Weiber beider Sprachen mächtig sind und ebenso in Pilești, Talpa und Bărgăoane.**)

Nun giebt es aber noch eine ganze Reihe von Dörfern, die in der Nähe der genannten Orte und im Sereththale liegen, die wie die Tschangodörfer katholische Bevölkerung haben, von denen man noch weiß, daß die Voreltern magyarisch gesprochen haben, die aber jetzt in Bezug auf die Sprache rumänisiert sind. Wenn

*) Ich werde an anderem Orte eingehender diese Verhältnisse behandeln und durch Abbildungen illustrieren.

**) Außerdem giebt es noch vier Tschangogemeinden mit s-Aussprache in der Bukowina: Istensegits, Hadikfalva, Andrasfalva und Iosiffalva.

sie aber Rumänisch sprechen, so haben sie außer manchem andern auch die Eigentümlichkeit bewahrt, an Stelle von ș und ž — s und z zu setzen, obgleich in den benachbarten echt rumänischen Gemeinden dieses nicht der Fall ist. Und nun giebt es noch eine dritte Art von Dörfern, die orthodoxe, nicht katholische Bewohner haben, deren Aussprache und Typus aber unzweifelhaft erweisen, daß wir es mit ehemaligen Tschango zu thun haben, die infolge ihrer mehr dem rumänischen Einflusse ausgesetzten Lage sich schon früher rumänisiert haben und dann auch den kath. Glauben aufgegeben haben. Es ist das eine Erscheinung, die sich bis jetzt noch fortsetzt. Langsam aber sicher geht der Katholizismus in der Moldau zurück. Im XIII. Jahrhundert bereits fing der Katholizismus an in der Moldau Eingang zu finden, da bekanntlich bereits die Cumanen einen katholischen Bischof hatten. Aus Bandini's Beschreibung kann man deutlich erkennen, wie sehr die Verbreitung der Katholiken gegen früher abgenommen hat, besonders in Städten wie Huși, Bacău, Jassy. Dasselbe war natürlich auf dem Lande in den isoliert liegenden Gemeinden der Fall, zumal diese meist ohne Seelsorger waren. Selbstverständlich hat die Zahl der Katholiken in den ungemischten Gemeinden zugenommen durch natürliche Vermehrung. Ich habe sechs s-Gemeinden dialektisch untersucht nämlich 506: Valea-Sacă, wo die rumänische Sprache am wenigsten eingedrungen ist, dann 537: Săbăoane, wo bereits in vielen Familien Rumänisch als Haussprache dient, dann 507: Prăsești, 508: Mărgineni, 536: Butea bei Miclăușeni, in denen zwar die Bewohner katholisch, aber ganz rumänisiert sind (mein 80 jähriger Gewährsmann aus Butea teilte mir mit, daß sein Vater noch magyarisch gesprochen habe); 519: Budești, woselbst gerade so wie in Bălătești nur noch ein Teil der älteren Generation das s statt ș bewahrt hat, und die Bewohner auch der orthodoxen Religion angehören; auch die Erinnerung, daß sie einst Tschango waren, hat sich nicht erhalten, nur sagte mir der 75 jährige Ion Boca in Budești, daß auf einem Hügel eine Kirche der Lipovener gelegen habe,

womit offenbar eine ehemalige kath. Kirche gemeint ist. Daß Tschango und keine Lipovener in Budeşti gewesen sind, ist ganz sicher. Es giebt in dieser ganzen Gegend und weit im Bistritzathale aufwärts genug Spuren bes. Ortsnamen, die verraten, daß ehemals Tschango oder vielleicht auch Sekler dort früher ansässig gewesen sind, die sich rumänisiert haben. Man vergleiche auch Bandini's Bericht. Mit der Zeit verwischen sich nämlich auch in der Aussprache die Spuren des fremden Ursprungs, am längsten hat sich überall eben die Erscheinung gehalten, daß *ş* nicht gesprochen werden kann, wie ich das auch verschiedentlich an griechischen Familien beobachtet habe, die bereits seit Generationen im Auslande leben, die fremde Sprache sonst vorzüglich sprechen, aber sich doch durch ihre *s*-Aussprache verraten. Aber im Allgemeinen läßt sich sagen, daß die bereits seit längerem rumänisierten Tschango der *s*-Gemeinden für ein ungeschultes Ohr dieselbe Aussprache des Moldauischen haben, wie die umwohnenden Rumänen. Freilich ist der musikalische Akzent etwas verschieden, er ist einförmiger, da die Intervalle kleiner sind, auch das Sprechtempo ist merklich langsamer. Selbst eine syntaktische Eigentümlichkeit ist mir aufgefallen, indem sie nämlich gerne statt des fem. Pron. *o* das Mask. setzen: *l-am vădzut* — ich habe sie (resp. ihn) gesehen, wie im Magy. *öt* — „ihn“ und „sie“ bedeuten kann. Die Zahl der *s*-Gemeinden ist ziemlich groß. Abgesehen von den oben erwähnten Gemeinden, zu denen auch Răducăneni, Huşi und vermutlich Găiceana hinzukommen, in denen noch Magyarisch gesprochen wird, habe ich folgende rumänisierte Orte ausfindig gemacht, die aber zum Teil mit Rum. gemischt sind, wo also auch die *s*-Aussprache sich natürlich nur auf einen Teil der Bewohner bezieht, oder ganz im Schwinden begriffen ist. Im Sereththale nördlich von Adjud bis Bacău: 1) Răcăciuni (gem.), 2) Vladnic, 3) Valea rea, 4) Gîoseni, 5) Gălbeni, 6) Tămaş, 7) Pietriş, 8) Sărata, 9) Săcătura, 10) Mărgineni, 11) Prăjeşti, auch in dem nahen Bogdăneşti sind eine Anzahl Tschango, 12) in einem Seitenthale südlich von Părincea Horeşti (gem.).

Im Crăcănthale nördlich von Piatra Neamţului: 13) Budeşti (die folgenden Gemeinden Oslobeni, das rumänisch Stîlpeni lauten würde, sowie Crăcăoane waren vermutlich auch Tschangodörfer), 14) Bălăţeşti, das sich an die vorgenannten anschließt, aber jenseits der Wasserscheide liegt. Die Strecke von Bacău bis Roman im Sereththale ist frei von rumänisierten Tschango, nur östlich von Recea in den Bergen liegt 15) Băluşeşti (gem.). Auf der Strecke von Roman nach Paşcani oder in den Seitenthälern liegen: 16) Slagna (gem.), 17) Buruieneşti, 18) Agiudeni, 19) Oţeleni, 20) Răchiteni, 21) Miclăuşeni-Butea, 22) Şcheia, 23) Fărcăşeni sämtlich östlich des Sereth; westlich davon liegen: 24) Tămăşeni, 25) Rotunda, 26) Gherăeşti, 27) Teţcani, 28) Jugani, 29) Mirceşti (gem.), 30) Hălăuceşti, 31) Mogoşeşti (gem.), 32) Cosmeşti (gem.). Im Moldovathale liegen noch 33) Bărticeşti und 34) Nisporeşti. In Drăguşani, das weiter aufwärts liegt besteht ein Teil der Bevölkerung aus rumänisierten Seklern, die aus dem in der Nähe liegenden Dorfe Secuţeni eingewandert sind. Außerdem giebt es noch einige isoliert liegende Gemeinden im Bezirke Jassy: 35) Horleşti, südlich von Podu-Iloaei, 36) Bărluşti nördl. davon, 37) Iostpeni nördlich von Tirgu-Frumos, 38) Cotnar hat nur wenige Tschangoabkömmlinge unter der rum. Bevölkerung; die ehemalg deutsche ist längst geschwunden. Ob die „Unguri“ in Găiceana und in Sascut Tschango oder Sekler sind, vermag ich nicht sicher zu sagen. Mit den oben angeführten Gemeinden, in denen bis heute noch Magyarisch gesprochen wird, giebt es also über 50 Dörfer, in denen wir es mit Tschango resp. deren rumänisierten Nachkommen zu thun haben. Ob sich nicht bei genauerem Durchforschen in der Großen Walachei die Spuren dieses Völkchens feststellen lassen, sei es durch Typus, Ortsnamen, Dialekt bleibt dahingestellt. Jedenfalls ist sicher, daß in der Kleinen Walachei nicht nur in den von mir Jb. VII S. 50 angegebenen 16 s-Gemeinden, sondern auch noch in einer Anzahl anderer im Gilort- und Amaradiathale Tschango existiert haben, wie durch den auffallenden Tschangotypus in manchen Orten erwiesen

wird. An ein gesondertes Entstehen der merkwürdigen sprachlichen Erscheinung in der Moldau, in der Kleinen Walachei und im Banate ist natürlich nicht zu denken, es muß hier ein gemeinsames ethnographisches Element zu Grunde liegen. Wenn so die Frage über die Herkunft der s-Gemeinden erledigt wäre, so erhebt sich sofort eine neue Frage oder gleich mehrere neue, nämlich 1) Wer sind die Tschango? 2) Wenn sie, wie ich für möglich halte besonders ihres Typus wegen, Nachkommen der Cumanen sind, von denen wir wissen, daß sie durch ihren hellblonden Typus aufgefallen sind, wie haben sie Magyarisch erlernt? 3) Hatten die Cumanen keinen š-Laut oder haben sie ihn wie die Finnen später verloren? Das sind Fragen, die sich nicht kurzer Hand erledigen lassen, und deren Beantwortung auch nicht in das Gebiet der rumänischen Sprachgeschichte fällt. Ich habe mit dem Studium des Codex cumanicus begonnen, bin aber noch nicht zur Klarheit gelangt, da durch die schwankende Schreibung der s- und š-Laute die Entscheidung sehr erschwert wird. Für š finden sich nicht weniger als sechs Zeichen (Kuun p. C.): 1) s (besonders häufig z. B. tusmani p. 206, tusmen p. 181; algesli p. 77, 84 für algišle ebenso algis p. 190 algislasin 217; karidas für karindaš p. 185 etc.) 2) sch, 3) z, 4) ss, 5) sz, 6) zz. Jedenfalls scheint mir diese Mannigfaltigkeit darauf hinzudeuten, daß, wenn es auch kein reiner s-Laut war, doch ein Zwischenlaut zwischen s und š wiedergegeben werden sollte.

Zur Litteratur:

Géza Kuun, Codex cumanicus, Budapest 1880.

Jorga, Studii şi Documente cu privire la istoria Romnilor

Buc. 1901. (In der Vorrede.)

Urechîă, Codex Bandinus Buc. 1895.

Die Dialekte der Moldau und Dobrudscha

von

Gustav Weigand.

A. Reisebericht.

Am 28. Juli verließ ich Leipzig und fuhr direkt nach Kronstadt resp. dem in der Nähe liegenden Tartlau, woselbst ich meine Pferde einem dortigen deutschen Lehrer zur Pflege anvertraut hatte. Ich fand sie in leidlichem Zustande und konnte, nachdem ich meine Einkäufe an Konserven und sonstigen Lebensmitteln in Kronstadt besorgt hatte, meine Reise im Wagen am 1. August beginnen. Bevor ich der Moldau zufuhr, besuchte ich noch das nördliche Burzenland, speziell die Orte Marienburg, rum. Feldioară (nach der magy. Benennung Földvár) mit 1100 Sachsen und 1200 Rumänen, und Nußbach, rum. Măiaş (nach der magy. Benennung Szász-Magyaras) mit 1000 Sachsen und 500 Rumänen. Über Kronstadt ging es dann zurück nach Tartlau und von dort nordöstlich ins Seklerland, das in seinem ebenen Teile ganz magyarisch ist, denn die ehemalig rumänischen Gemeinden und die versprengten rum. Kolonien konnten sich nicht halten. Nur am Rande des flachen Seklerlandes am Fuße der Berge haben sich die Rumänen gehalten. Die an Tartlau zunächst angrenzenden Gemeinden Kököş, Al Doboly und Markus waren ehemals ganz rumänisch, jetzt sind sie ganz magyarisiert; dasselbe Schicksal droht der rum. Gemeinde in Sepsí Szt. György. Abends erreichte ich Csernát, wo ich im Wagen unter einem Schuppen bei einem Magyaren übernachtete, der sehr schön Muntenisch sprach, das er, wie so viele seiner Landsleute in

Rumänien, wohin sie um Arbeit zu suchen gehen, gelernt hatte. Über Kézdi-Vásárhely fuhr ich nach dem am Fuße der Berge gelegenen Breţco (magy. Bereczk), woselbst ich bei Herrn Erzpriester Coltofeanu freundliche Aufnahme fand. Im Seklerlande (Háromszék) sollen 120 000 Magyaren und 30 000 Rumänen wohnen; von letzteren sind aber 5000 magyarisiert, sie halten aber an der orthodoxen Religion fest und bekennen sich auch als Oláh, wenn sie auch die Sprache aufgegeben haben.

Auf sehr guter, sanft ansteigender Straße erreichte ich die Wasserscheide zwischen Alt und Sereth. Dann ging es rasch abwärts nach Poiana Sărată, einem im Jahre 1823 von 24 Fam. aus Breţco gegründeten Dorfe, zu dem sich später noch Moldauer gesellten — denn damals gehörte das Thal zur Moldau, wie das nach der natürlichen Lage auch zu erwarten wäre — und heute beträgt die Zahl der Familien 300. Am 6. August überschritt ich ohne durch viele Formalitäten belästigt zu werden, die Grenze und fuhr rasch in dem reizenden Oituz-Thale abwärts nach-Grozeşti mit 3000 Bew., wovon die größere Hälfte Sekler sind. An Tracht, vielfach auch in Typus sind sie dort den Rumänen gleich, was auf starke Mischung schließen läßt. Ich verließ die Straße um auf kürzerem, aber sehr steilem schwer passierbarem Wege nach Okna zu gelangen. Auf dem Höhenzuge, den ich überschritt, liegen mehrere von kath. Seklern bewohnte Dörfer: Bahna (Băhăna), Nicureşti, Satu-nou, Părgăreşti, Tuta. In der im Trotusch-Thale liegenden großen Gemeinde Trotuş ist etwa die größ. Hälfte magy. die klein. Hälfte rum. Ohne in Tirgu-Ocna einzuschwenken, fuhr ich gleich in das Slănic-Thal hinein und gedachte noch das berühmte Bad Slănic zu erreichen, aber da die Straße schlecht, zum Teile sandig war, gelangte ich mit den ermüdeten Pferden nur bis zum Hane im Dorfe Slănic. Auch hier und in dem nahen Păcurele sind die meisten Bewohner Magyaren.

Ich hatte nach den Anstrengungen des vorhergehenden Tages in meinem Wagen vortrefflich geschlafen, und sehr

früh ging es weiter. Um 7 Uhr war ich bereits im Bade Slănic. Ich war überrascht, ja verblüfft in diesem so abgelegenen und schwer zugänglichen Seitenthale ein großartiges Luxusbad mit großen, eleganten Hôtels, vielen vornehmen Villen, äußerst sorgfältig gepflegten Promenaden in entzückender Umgebung zu finden. Einen merkwürdigen Kontrast mit den geputzten Herren und Dämchen der eleganten Welt bildeten die sich zwischen ihnen bewegendenden Bauern und Bäuerinnen in ihren abgetragenen und schmutzigen Kleidern und den durchfurchten, von Arbeit und Sorge zeugenden Gesichtern. Weiter! — Um Mittag war ich bereits in dem Städtchen Tirgu-Ocna und gegen Abend, nachdem ich unterwegs ein tüchtiges Gewitter über mich hatte ergehen lassen müssen in Doftœana, wo der freundliche Bürgermeister durchaus nicht dulden wollte, daß ich in meinem Wagen übernachtete. Auch hier besteht ein Viertel der Bewohner aus Seklern. Am 8. August war ich um 6 Uhr aufgebrochen, arbeitete in Comăneşti mit einem Manne aus Loloia, verließ dann das Trotuschthal und wandte mich nördlich über das zu drei Vierteln von Juden bewohnte Moineşti nach dem abseits der Straße liegenden Măgîreşti mit einem sauberen Wirtshause und war am Abende in Teţcani, wo ich in dem reizend auf der Höhe gelegenen, von Park umgebenen Schlosse der bekannten Familie Rosetti gastliche Aufnahme fand. Da gerade Markt war, benutzte ich den Vormittag, um mit mehreren Bauern meine Studien zu machen. Einer der Leute war mir plötzlich entflohen, um nicht von mir verhext (deochiat) zu werden, da „er doch Frau und Kinder habe“, wie er einem anderen gegenüber geäußert hatte. Ich fuhr dann wieder nach Süden über das fast ganz jüdische Orăşu-mare und erreichte gegen Abend das im Trotuschthale gelegene zur Hälfte von Seklern bewohnte Oneşti, überaus liebenswürdig im Hause des Siebenbürgers Popea aufgenommen. Den folgenden Tag bestimmte ich zu einem Ruhetage für die Pferde, ich selbst fuhr mit dem Geschirre des Herrn Popea nach dem Dorfe und Kloster Caşin und zurück denselben Weg. Dann ging es thalabwärts

über Coțofănești — dessen Bürgermeister mich mit einem reichen Mittagsmahle bewirtete, und dessen Bewohner der Sprache nach zu urteilen, bezüglich ihres Ursprungs in einer näheren Beziehung zu denen von Cașin stehen müssen — nach dem Städtchen Adjud. Ich übernachtete im Hôtel România, dessen Wirt ein aus Scanneli in Zagori stammender Grieche oder richtiger Aromune ist, sehr gut und preiswert. Der 12. August war ein Sonntag, der Markttag ist. Der Subpräfekt sorgte dafür, daß ich mit Bauern aus der Umgebung meine Studien machen konnte. Als ich einem dieser Leute eine Belohnung von 25 Pf. gab, sagte er mir: „Heute früh habe ich den lieben Gott gebeten, daß er mir Geld geben solle, und jetzt bist du gekommen und bist mein Gott geworden und jetzt habe ich Geld. Gott soll dich schützen und dich bewahren, und die hl. Mutter Gottes.“ Nachmittags fuhr ich nach Sascut, wo mich ein Deutscher namens Tews gastlich aufnahm. Dieser ist seit vielen Jahren in Rumänien Gutsverwalter und war vorher auch sieben Jahre in Bulgarien. Interessant war mir seine Ansicht über den Charakter der rumänischen und bulgarischen Bauern. Erstere seien bei richtiger, vor allem gerechter Behandlung sehr willige und gutmütige Arbeiter, letztere dagegen, wenn sie auch wohl fleißiger arbeiteten, seien aber boshafter und ließen sich nicht das Geringste gefallen. Ich kam nun in die Tschangodörfer in der Nähe von Bacău. Zunächst nach Cleja, wo ich weder von dem deutschen Forstverwalter, noch von dem jüdischen Wirte, noch von einem Bauern aufgenommen wurde, erst im katholischen Pfarrhause hieß man mich willkommen. Da der Pfarrer, ein Siebenbürger aus der Nähe von Baia-mare im Begriffe war abzureisen, folgte ich der Einladung des gerade anwesenden deutschen Pfarrers Neumann aus Valeasacă mit ihm dorthin zu kommen und verweilte dort zwei volle Tage, um die Tschango näher kennen zu lernen. Über Bacău, wo ich auch der Gast eines deutschen, katholischen Pfarrers war, wandte ich mich in das Bistritzathal, ohne das der Gräfin von Waldenburg-Schönburg gehörige Fintenele mit deutscher

Kolonie und Schule zu besuchen, und kam in fünf Tagen bis Broșteni. Thalabwärts fuhr ich von Borca bis Călugăreni auf einem Flosse, wobei ich eine Anzahl Ausdrücke die auf die Flösserei Bezug haben, kennen lernte. Nicht unerwähnt darf ich die liebenswürdige Aufnahme lassen, die ich auf den Krondomänen Bicas und Borca fand, deren Äußeres allein schon zeigt, was sich aus rumänischen Bauern machen läßt, wenn sie nur richtig geleitet werden. In Călugăreni verließ ich mit Bedauern das an Naturschönheiten so überreiche, auch in ethnographischer Beziehung so interessante Bistritzthal, fuhr auf sehr guter Straße — abgesehen von den ersten acht Kilometern von Călugăreni aus, die allerdings abscheulich waren — über einen Berg, den sogenannten Pătru Voda, dem ehemaligen Schauplatze des Räubers Florea. Auch jetzt wird die Straße noch von Militärposten bewacht. Es war schon dunkel, als ich jenseits in Pipirig ankam. Am folgenden Tage besuchte ich die von vielen Sommergästen besuchten Klöster Neamțu und Agapia. Nun fuhr ich in südöstlicher Richtung über Bălătești, einem kleinen Badeorte, Budești nach Crligi, dann in nördlicher Richtung, und erreichte bei Verșeni das Moldauthal. Ich maß um die Mittagszeit 34° C. im Schatten. Sonntag und Montag, den 26. u. 27. August verbrachte ich in Folticeni, wohin die Landstraße führt, bei meinem Freunde Gorovei, dem bekannten Herausgeber der folkloristischen Zeitschrift Șezătoarea. Am 28. August begleitete er mich nach Dolhasca und Rătunda; allein fuhr ich dann weiter nordöstlich über den Sereth nach Botoșani. Ich hatte nun den gebirgigen Teil der Moldau hinter mir, und es galt nun den hügeligen und mit Ausnahme des Kreises Dorohoi auch gut bewaldeten andern Teil kennen zu lernen. Das Fortkommen war hier viel schwieriger als im Gebirge, da es beständig bergauf, bergab ging und zwar oft mit sehr starken Steigungen, während im eigentlichen Gebirge die Wege sich meist in gleicher Höhe mit den Flußläufen halten. Ich fuhr nun auf guter Straße in südlicher Richtung, besuchte das vorwiegend von Ruthenen bewohnte Copălău, dann Frumușica, dessen Bewohner zu zwei

Dritteln Juden sind, Hirlău, wo das Verhältniß ebenso ist, dann das weinberühmte Cotnar, das auch ehemals eine deutsche Bevölkerung und berühmte Schule besaß; aber außer den Ruinen von Kirchen, Schulen und mächtigen Kellergewölben, die einfach Weinkeller waren und nicht, wie die Bewohner glauben, Reste eines Palastes Stefans des Großen sind, ist nichts von dem ehemaligen Glanze übrig. Unter den drei Tausend sehr zerstreut wohnenden Bauern sind etwa 50 rumänisierte Tschangofamilien. Die Deutschen sind weggezogen oder vollständig aufgesaugt worden. Ich passierte dann das Städtchen Tirgu-Frumos, das neben Juden und Rumänen auch eine Kolonie von Lipovanern, russischen, nicht ruthenischen orthodoxen Sektierern, hat. Auch in Brătești bei Pașcani sind Lipovaner ansässig.

Die Straße führt steil aufwärts nach dem Schwefelbade Strunga und weiter nach Miclăușeni. In dem dazu gehörigen Butea wohnen rumänisierte Tschango, deren es in der Gegend von Roman viele giebt. Ich fuhr von dort im Sereththale bis Roman auf der westlichen, von dort bis Bătrânești auf der östlichen Seite des Flusses abwärts. Ich wagte es von dort auf Feldwegen durch das waldige Bergland östlich über Valea Ursului in das Birladthal zu reisen, dem ich abwärts über Vaslui bis Birlad südlich folgte. Wieder wandte ich mich auf Feldwegen westlich bis Podu-Turcului, dann südlich über Tecuci nach Drăgănești, dann westlich über Panciu ins Gebirge durch das Sugițathal, dem ich aufwärts bis zum letzten Dorfe Soveja folgte. In diesem Thale trifft man vielfach ältere Personen, die sich die Haare an Stirne und Schläfen etwa 2—3 cm breit abschneiden und rasieren, so oft sie nachwachsen. Früher war diese Sitte viel allgemeiner, sie hat sich in größerem Umfange nur bei den Tschango gehalten.

Von Cămpuri fuhr ich auf beschwerlichen Wegen über das zur Hälfte von Seklern bewohnte Vizantie in die Landschaft Vrancea mit dem Hauptorte Vidra, wo ich durch den Landrichter, dessen Gast ich war, Gelegenheit bekam mit Leuten aus Negrileşti und Năruja zusammenzukommen. Das

Putnathal abwärts ging es nach Focşani, und so kam ich in ein Gebiet, das ich bereits im Jahre vorher besucht hatte, das aber als Grenzgebiet zwischen Moldau und Walachei besondere Aufmerksamkeit verdiente. Ich wandte mich südlich bis Oratie bei Rîmnicu-Sărat, von wo ein unglaublich steiler Weg in das Rîmnicuthal hinabführt. Ich fuhr dieses aufwärts bis Dănuleşti, und da keine Möglichkeit war quer über die Berge zu kommen, mußte ich zurück bis Topliceni bei Rîmnicu, dann quer über Grăbeni, wo ich mehrere Stunden Aufenthalt nehmen mußte um die Wagendeichsel, die im Rîmnicuthale gebrochen war, wiederherstellen zu lassen, gelangte ich über die Höhen, die eine wundervolle Aussicht sowohl auf die Ebene, als auf das Gebirge bieten, nach Murgestî im Călnăuthale, dem ich bis Fundeni abwärts folgte. Ich verließ nun wieder das Gebirge, benutzte die Landstraße, die über Rîmnicu-Sărat, Mărcăneşti nach Galaţi führt.

Nun galt es über die Donau zu kommen, um die Dobrudscha zu besuchen. Mit vieler Mühe gelang es, meinen Wagen und Pferde die steile Böschung hinunter in einen großen Kahn zu bringen, der dann mit Hilfe von Segeln und Rudern querüber nach Zaclău fuhr. Ohne die Unterstützung der Polizeibehörde wäre es mir überhaupt nicht möglich gewesen dort überzusetzen.

Leider war die projektierte Straße, die durch das sumpfige und von Wasseradern durchschnittene Gelände führen soll, noch nicht fertig, sodaß wir mehrere Male bei dem Überfahren auf Holzflößen oder über Binsenbündel in Gefahr gerieten einzusinken. Von dem am Fuße einer Bergkette gelegenen Văcăreni führte uns eine gute Straße über Isaccea, das eine aus Türken, Russen, Bulgaren, Griechen und Rumänen gemischte Bevölkerung hat, durch eine wohlbebaute fruchtbare Gegend mit sauberen Dörfern nach Tulcea an der Donau, wo wir am 25. Sept. bei völliger Dunkelheit eintrafen. In dem von einem Bulgaren bewirtschafteten Hôtel România hörte ich im Hofe und in der Stallung fast nur deutsch im schwäbischen Dialekte reden. Es waren deutsche Kolonisten, die aus Süd-

rußland in die Dobrudscha eingewandert waren, und die ich noch näher kennen lernen sollte.

Bereits am Vormittage des nächsten Tages brach ich wieder auf, kam um die Mittagszeit nach Catalui, das etwas abseits der Straße liegt und eine aus Deutschen, Bulgaren, Rumänen und Italienern bestehende Bevölkerung hat, von denen jede Nationalität in einem besonderen Viertel wohnt. Mit echter deutscher Biederkeit wurde ich von dem alten, deutschen Pfarrer bewillkommet und bei meinem Abschied, der nach einigen Stunden erfolgte, mit frischer Butter beschenkt. Abends war ich in Babadag, das malerisch am Fuße eines bewaldeten Berges liegt. Ich übernachtete dort in meinem Wagen im Hofe der Subpräfektur. Die dortigen Rumänen — es sind deren allerdings wenige, die noch aus der Türkenzeit her dort ansässig sind — sprechen Muntenisch, während weiter nördlich mehr Moldauisch gesprochen wird. Auf einer sehr langweiligen, aber gut unterhaltenen Straße gelangten wir um die Mittagszeit des folgenden Tages nach Tariverdi und Cogealac, die nahe bei einander liegen und durch ihre geraden, mit Bäumen und schnurgeraden steinernen Mauern eingefassten Straßen, durch die netten Häuschen schon von weitem sich als deutsche Kolonien zu erkennen geben. Die Leute stammen aus Südrußland und sind erst nach der Türkenherrschaft dorthin eingewandert, während in Catalui und Atmagea schon zur Türkenzeit deutsche Kolonisten ansässig waren. Um das Leben und Treiben der Landsleute näher kennen zu lernen, blieb ich dort bei dem Lehrer Fischer über Nacht. Leider gestattete es meine Zeit nicht, länger bei den biedereren Schwaben zu verweilen. Über Cicricci, das eine aus siebenbürgischen Rumänen und Deutschen gemischte Bevölkerung hat, ebenso wie das nahe Caramurat, vorüber an dem deutschen Dorfe Cogealia erreichten wir die sehr staubige Landstraße, die von deutschen, rumänischen, türkischen, tatarischen Fuhrwerken lebhaft befahren war. Abends waren wir in dem prächtig gelegenen Constanza und am folgenden Morgen ging es gleich weiter; fast immer auf Feldwegen.

fahrend durchquerte ich in einem Tage die Dobrudscha bis Cernavoda, wo ich, da gerade Markttag war, einen halben Tag verweilte. Auf der Strecke von Babadag nach Constanza und von da bis Cernavoda gab es für mich nichts zu thun, denn die rumänische Bevölkerung war eine zu gemischte, als daß ich eine Dialektuntersuchung hätte machen können. Man hört eben alle möglichen, besonders siebenbürgische Dialekte, selbst Banater fehlen nicht. Längs des Donauufers dagegen, dem ich nun abwärts folgte, liegen lauter alte rumänische Gemeinden, aber meist sehr arm, doch gelangen sie allmählich zu einigem Wohlstande. Zur Türkenzeit wohnten fast sämtliche Bauern in Bordei, jetzt sieht man diese nur noch ganz vereinzelt.

Die Wege waren meist sehr beschwerlich, zumal es bei einer fast unerträglichen Hitze beständig bergauf und bergab ging. Über Topal, Hirşova, Ostrov, Turcoaia, einem besonders armseligen Dorfe, gelangte ich nach dem Städtchen Măcin, woselbst ich in meinem Wagen im Hofe eines größeren Wirtshauses übernachtete, verschiedene Male in der Nacht durch die lauten Rufe der Muezzins von den Minarets herab im Schlafe gestört. Ich brauchte den ganzen Vormittag des folgenden Tages um mit Wagen und Pferden in einem großen Kahne über die Donau nach Braila zu kommen. Das Ein- und Ausladen war hier noch viel schwieriger als in Galatz, da die Ufer höher und steiler sind. Der folgende Tag war ein Ruhetag für mich und die Pferde; und wie wurde ich gepflegt in dem eleganten, gastfreien Hause des Herrn Advokaten Cociaş! vergessen war die Dobrudscha mit ihrem Staube, vergessen die Hitze und die schlechten Wege. Neugestärkt brachen wir am 5. Oktober von Braila nach Süden auf, um den östlichen Teil von Ialomiţa kennen zu lernen. Ich stattete dem kleinen Bade Lacusărat einen kurzen Besuch ab, verließ dann die Landstraße und fuhr über Chiscani, Gropeni nach Stăncuţa, wo ich übernachtete; hier sind viele Mocanen aus Selişte angesiedelt, die man hier „Tuţufeni“ nennt, während die aus der Umgegend von Bran „Moroieni“ heißen. Der

folgende Tag brachte große Anstrengung, besonders für die Pferde. Über Luciu fuhren wir nach Țândărești an der Ialomița, dann nach dem ärmlichen Vlădeni in der Nähe der Donau, woselbst ich im Hofe der Bürgermeisterei übernachtete. In allen Dörfern von Braila ab giebt es ziemlich viel bulgarisches Element, es ist aber vollständig rumänisiert, nur der Typus und die Vornamen verraten den Ursprung. In Braila selbst dagegen haben sich noch Tausende gehalten. Ich folgte nun der Donau resp. dem sogenannten Borcea-Arme aufwärts, längs dem eine ganze Reihe schöner Dörfer liegen, wie Găița, Făcăeni, Lateni, Bordsani, Cegani, Fetești, das ein freundliches Landstädtchen ist, Budești, Gădereu, Șocarici, wo ich vortreffliches Quartier bei dem in Deutschland ausgebildeten Landwirt Apostol fand, der das 35 000 ha große Staatsgut gepachtet hat. Als Kuriosum sei erwähnt, daß auf dem Hofe des Gutes ein Wolf in bester Freundschaft mit den dortigen Hunden lebt.

In Cioroi, das ich am folgenden Morgen besuchte, hatte ich Gelegenheit die Fischereigeräte kennen zu lernen, deren Namen ich im Glossare mitteile. Gewöhnlich sind die Fischer Russen, seltener Rumänen. Bei Toeni verließ ich die nach Calarasi führende Straße und wandte mich nach Norden nach Gambetta, einer Neuanlage, ebenso wie Radu Negru und Stoienesti mit gemischt rumänischer Bevölkerung, durchquerte zum zweiten Male Baragan und war abends in Slobozia an der Ialomița. Was Hășdeu, Șaineanu, Tiktin über Baragan sagen, daß es nämlich ein von Sümpfen durchzogenes, flaches Weideland sei, ist durchaus irrig. Baragan bildet, was die Geographen eine Platte nennen, d. h. es ist ein von der Donau-ebene, in der die vorgenannten Dörfer und die Stadt Călărași liegen, scharf aufsteigende und ebenso nach der Ialomița scharf abfallende, sanft gewellte, stellenweise besonders im östlichen Teile hügeliger Landstrich, der ganz und gar nicht sumpfig ist, im Gegenteil, es fehlt alles Wasser, weil es zu hoch über dem Grundwasser der Ialomița und Donau liegt, und aus diesem Grunde ist das Land auch so unbewohnt.

Aber bebaut ist es so gut, wie irgend ein anderes Gebiet in Rumänien, denn der Boden ist ganz vortrefflich. Zur Zeit der Bestellung und der Ernte ziehen die Bauern mit Kind und Kegel und mit einem großen Wasserfasse hinaus, und verweilen dort gleich mehrere Tage, bis ihre Arbeit gethan ist. Weideland giebt es keines mehr dort, auch keinen Wald.

Nördlich der Ialomita liegt das Land niedriger, ist auch viel ebener als im eigentlichen Baragan, auch trifft man dort schon eher Teiche oder sumpfige Stellen. An Dörfern ist daher auch kein Mangel. Ich fuhr nach Jazu, Smyrna, das seinen auffallenden Namen von den Mönchen im ehemaligen Kloster in Slobozia, die zum Teile aus Smyrna in Kleinasien stammten, trägt, dann nach dem in der Nähe von Cioara einsam gelegenen Gute des Herrn Simon Cociaş, wo ich eine größere Pflanzung von Akazien bewundern konnte, mit der man in der fast baumlosen Gegend an mehreren Stellen den Versuch gemacht hat, Waldungen anzulegen, die auch ganz gut und rasch sich entwickeln; z. B. in der Nähe von Zavoia, das ich am folgenden Tage erreichte, befindet sich eine sehr ausgedehnte Akazienwaldung, in deren Schutze man auch Tannen angepflanzt hat. Ich hielt die nördliche Richtung ein bis nach Şuţeşti am Buzăuflusse, dem Gute der fürstlichen Familie Şuţu. Etwa die Hälfte der Bewohner sind Zigeuner, die als Musikanten überall umherkommen und in ganz guten Verhältnissen leben. Auch in den Orten Slobozia und Tăndăreşti bilden die Zigeuner einen starken Prozentsatz der Bewohner. Nun folgte ich dem Buzăuflusse abwärts über Gurguieşti nach dem Dörfchen Cotulung, das bereits am Seret liegt. Mein Wagen stand hier in einem offenen Hofe, in den gegen 10 Uhr Abends, als ich mich bereits niedergelegt hatte, eine Schafherde getrieben wurde. Daß an ein Schlafen nicht viel zu denken war bei der blökenden Nachbarschaft, war natürlich. Als wir um 6 Uhr morgens aufbrachen, lag dichter Nebel über der Gegend und gemahnte uns, daß wir bereits in der Jahreszeit vorgerückt waren. Auf sandigen Feldwegen oder Äckern ging es immer der nur matt durchscheinenden,

roten Sonnenkugel entgegen. Um 8 Uhr, als es schon ganz warm war, kamen wir nach Vădeni, fuhren dann über die Brücke in der Nähe von Galați, berührten aber die Stadt nicht, sondern einem zur Fortifikation gehörigen Wege folgend, erreichten wir die nach Pechea führende Straße, bogen aber bald nördlich nach Cismele ab, wo wir Mittagsrast hielten. Ein angenehm zu befahrender Feldweg führte uns dann nördlich durch ein überaus einsames, langes Thal, Mălin genannt, bis an einen einsamen Bauernhof, von wo wir auf steilen, beschwerlichen Wegen nordöstlich abbogen und bei einbrechender Dunkelheit Scîntefestî erreichten, wo wir auch den folgenden Vormittag in der Familie des Pfarrers verweilten, denn es gab für mich viel zu thun, da ich nun wieder moldauischen Dialekt zu schreiben hatte. Um 2 Uhr brach ich auf und war gegen Abend in Foltești. Hier fand ich sehr lebenswürdige Aufnahme bei dem Lehrer, mit dem ich am Vormittage des 14. Okt., einem Sonntage, mit der Bahn nach Goloșei fuhr. Ich wunderte mich sehr über die verschwenderisch gebauten Stationsgebäude dieser Zweigbahn selbst an ganz kleinen Orten. Unangenehm für den Fremden ist der Umstand, daß einige Stationen ganz andere Namen tragen, als die Orte, zu denen sie gehören. So heißt die Station von Goloșei — Lascar Catargiu, die von Puțuchioaia — Maria. Mag man die Geschmacklosigkeit besitzen neu angelegte Dörfer mit Abstrakten wie „Independența“ oder Namen bekannter oder berühmter Persönlichkeiten zu belegen — die Nachwelt wird an diesem Charakteristikum sogleich die Zeit der Entstehung erkennen — aber Stationen anders als die Orte zu benennen, an denen sie liegen, führt zu großen Unzuträglichkeiten; und noch auf etwas anderes, das auch in dieses Kapitel gehört, möchte ich aufmerksam machen. Als der kürzlich verstorbene Nenițescu Präfekt von Tulcea in der Dobrudscha war, hat er, der gewiß ein überaus pflichteifriger und gewissenhafter Beamter war und seinen Bezirk in erfreulicher Weise kulturell gehoben hat, eine ganze Reihe von Dörfern umgetauft (Cerna zu Mihaï Viteazu, Tari-Verdi zu Regina Elisabeta,

Catalui zu Negreni etc.). Niemand, nicht einmal ein in seinem Bezirke allmächtiger Präfekt, hat das Recht die in der Bevölkerung eingebürgerten, historischen Namen, die doch auch auf den Karten eingetragen sind, willkürlich zu ändern. Und vergißt man denn ganz, wie sehr man die Magyaren darob verspottete, als sie ähnliche Versuche machten? Hoffentlich versagt die einsichtige Regierung diesen zwecklosen Neuerungen die Genehmigung.

In Goloşei besuchte ich das dortige Landspital, woselbst sich besonders Sonntags Bauern aus dem ganzen Bezirke einzufinden pflegen, sei es um den Rat des Arztes zu beanspruchen, oder um Verwandte, die krank im Spital liegen, zu besuchen. Jeder der 32 Bezirke Rumäniens hat sein Land- und sein Stadtpital, die auf das beste eingerichtet, oftmals wahre Musteranstalten sind, und worin Behandlung und Verpflegung vollständig unentgeltlich gewährt werden. Ich habe des öfteren die Spitäler besucht und muß gestehen, daß Rumänien in dieser Beziehung manchen alten Kulturstaat beschämt. Ich benutzte die günstige Gelegenheit um hier mehrere zum Teile entfernt liegende Dialekte zu untersuchen. Ich konnte noch am Nachmittage nach Folteşti zurückfahren und setzte in meinem Wagen, der mich am Bahnhofe erwartete, die Reise fort und kam bei völliger Dunkelheit nach Oancă. Nun ging es immer im Prutthale aufwärts nach Rogojeni, Ctrja, Fălcu, wo ich den seltsamen Anblick hatte, etwa zwanzig größere Schiffe im Prut, der, da es seit zwei Monaten nicht geregnet hatte, sehr niedrigen Wasserstand hatte, halb umgekippt liegen zu sehen. Aber gerade in der Nacht regnete es und zwar ganz gehörig, und auch um 6 Uhr früh bei meinem Aufbruche hatte es noch nicht aufgehört; doch da hier eine gute Straße war, kamen wir rasch nach Berezeni, wo ich auf der Bürgermeisterei Leute aus Tupilaţi traf, das westlich von hier in den Bergen liegt und das einzige Dorf in Rumänien, abgesehen natürlich von der Dobrudscha, ist, das eine türkisch sprechende Bevölkerung hat. Die Leute sind Găgăuţi, d. h. türkisch sprechende Christen, die verschiedener Abstammung

sein können. Dem Typus nach zu urteilen sind die Leute in Tupilaşi Bulgaren, doch habe ich zu wenige gesehen, um Bestimmtes sagen zu können. Sie sind wahrscheinlich aus der Dobrudscha eingewandert. Trotzdem in letzter Zeit Heiraten mit Rumäninnen häufig sind, halten sie doch an der türkischen Sprache fest, die sogar von den Eingehesiraten in ein bis zwei Jahren gut gelernt werden soll. Um 9 Uhr, als der Regen aufhörte, ging es weiter, leider wurde die Straße, die noch im Bau begriffen war, bald so schlecht, daß der Wagen bis an die Achsen einsank, und wir im Kote nebenherwaten und oft aus Leibeskräften drücken helfen mußten, um nicht liegen zu bleiben, und dabei piff uns der scharfe Nordostwind um die Ohren. Weit und breit war kein Dorf zu sehen, nur jenseits des Prut schimmerten die Häuser des Städtchens Leovo. Drei Stunden waren wir so gewandert, bis wir eine am Wege liegende armselige Hütte erreichten, die von Leuten aus Păhneşti nördlich von Huşi bewohnt war, die uns für einige Stunden Aufnahme gewährten. Nicht weit von da wurde der Weg wieder besser; wir waren daher bald in Stălineşti und, da ich hier kein Quartier finden konnte, fuhr ich noch nach Huşi, das ich bei Sonnenuntergang erreichte. Was die Lage betrifft, so nimmt Huşi unter allen rumänischen Städten den ersten Rang ein. Es liegt in einem nur nach Osten sich öffnenden hügeligen Thalkessel, von hohen, mit Reben bebauten und auf dem Kamme mit dunkeln Wald gekrönten Bergen umgeben. Ich fand dort ein gutes Hôtel, in dem ich Gelegenheit hatte eine Bäuerin aus Şaşcani und ein Mädchen aus Cordeni in Bezug auf ihren Dialekt zu untersuchen. Am folgenden Tage fuhren wir auf gutem, aber wegen der Steigung doch beschwerlichen Wege bis nach Dolheşti, von wo aus ich in Begleitung des jungen Lehrers, der mich in liebenswürdigster Weise in sein bescheidenes Häuschen aufgenommen hatte, nach dem nahen Pietriş begab, dessen Bevölkerung aus 180 Familien Zigeuner und 30 Familien Lingurari besteht, die dieselben Leute sind, wie die Băieşi in Siebenbürgen, eine Abart der Zigeuner, was durch ihren

Typus zweifellos gemacht wird. Die Zigeuner treiben hier Ackerbau, manche von ihnen sind auch Musikanten, zuweilen verwandeln sie sich auch in Wegelagerer, was um so leichter möglich ist, als die umliegenden Berge noch mit Urwald bestanden sind. Deshalb sieht man auch in dieser Gegend die Leute meist bewaffnet unterwegs, was ich sonst in keinem Teile Rumäniens beobachtet habe, abgesehen natürlich von der Dobrudscha, wo man erst kurz vor meiner Ankunft einen berüchtigten Banditen erschossen hatte. Im Übrigen kann man in Rumänien so sicher reisen als in Deutschland, nur vor Dieben muß man überall auf der Hut sein.

Ich hatte beabsichtigt am folgenden Tage bis Iassy zu fahren, aber in Poieni konnte ich der liebenswürdigen Einladung eines Landmannes, des Verwalters des dortigen, hauptsächlich aus Wäldern bestehenden Krongutes, Herrn Bräning, nicht widerstehen, um so weniger, als ich auch reichlich Gelegenheit fand meinen Studien nachzugehen, und so blieb ich dort über Nacht. Auch hier giebt es außer Rumänen und einigen Juden, viele Zigeuner und auch Lingurari. Um 7 Uhr früh brachen wir auf; es war noch empfindlich kühl und rasch kamen wir auf der guten Straße, die durch prächtigen Wald führt, vorwärts, bis wir plötzlich Iassy von der Repedeas etwa 400 Meter unter uns liegen sahen. Die Stadt breitet sich mit ihren vielen Türmen fast herausfordernd auf mehreren Hügeln aus. Von der großen Höhe gesehen, scheinen die Hügel viel höher zu sein, als sie wirklich sind; je mehr man aber herunterkommt, desto mehr schrumpfen sie zusammen und kommt man erst in die Ebene und in die Vorstädte, so macht das Ganze eher einen bescheidenen Eindruck. Protzig bleiben nur die asphaltierten Boulevards und die Kirche Trei Erarhi. Ich lief mehrere Stunden in den Straßen oder Gassen der Hauptstadt der Moldau umher, aß mit Dr. Byhan, einem ehemaligen Schüler, in einem bescheidenen Gasthause zu Mittag und dann ging es weiter, ohne daß ich Besuche gemacht hätte. Nur als wir an der hübschen Universität vorüberkamen, konnte ich es mir nicht versagen einen Blick

hineinzuwerfen und die Pracht der Bibliothek zu bewundern. Es war bereits am 20. Oktober und ich mußte eilen, wenn ich bei der vorgerückten Jahreszeit den Bezirk Dorohoi noch besuchen wollte. Als wir an dem Lehrerseminare, das weit vor der Stadt liegt, vorüberkamen, bemerkte ich, daß eine Achse am Wagen sich heiß gelaufen hatte. Das war sehr fatal, es dauerte über eine Stunde bis wir die Sache wieder in Ordnung gebracht hatten, und ich sah mich gezwungen, da die Dunkelheit hereinbrach und wir auf Feldwegen fuhren, in dem zunächst liegenden Dorfe, Rădii lui Tătar, Halt zu machen, bereitwillig von dem dortigen Lehrer aufgenommen. In der Nacht und am folgenden Morgen regnete es so stark, daß an ein Fortsetzen meiner Reise nach Dorohoi auf den unchaussierten Wegen gar nicht mehr zu denken war. Wir wandten uns südlich und waren glücklich, als wir mit vieler Mühe endlich die Landstraße erreicht hatten, die von Iassy nach Tirgu-Frumos führt, wo wir um 6 Uhr abends ankamen. Im sogenannten Hôtel verlangte man 2 Frank für eine ekelhaft schmutzige Kammer und 25 Bani für das Kilo Heu, bei einem Juden bekam ich die gute Stube für 1 Frank eingeräumt und bezahlte 10 Bani für das Kilo Heu, von dem ich etwa 20 Kilo für meine Pferde brauchte. Auf demselben Wege, den ich bereits acht Wochen früher benutzt hatte, fuhr ich nach Miclăușeni, wandte mich aber dann, nachdem wir die Brücke über den Sereth passiert hatten, durch den Wald nach Mircetă, dem Geburtsorte Alexandri's, und dann ging es auf halbfertigem schlechten Wege nach Hălăucești, wo wir über Mittag blieben und trafen abends, als es anfang zu regnen, auf dem Gute des Herrn Miclescu in Stolniceni ein, wo wir gastfreundliche Aufnahme fanden. Bis Pașcani folgten wir dem Thale des Sereth, von dort aber überquerten wir einen Bergzug nach Westen und gelangten in das Moldaenthal, das mir ja schon bekannt war, und schließlich nach Folticeni, wo ich Wagen und Pferde bei meinem Freunde Gorovei über Winter ließ. Ich besuchte dann noch Bukarest und Sinaia, um einige Angelegenheiten zu erledigen, und am 1. November

war ich wieder in Deutschland, bedurfte aber nach den Strapazen der letzten Zeit einer achttägigen Ruhe, ehe ich wieder meiner gewohnten Beschäftigung nachgehen konnte. Über drei Monate war ich unterwegs gewesen und nicht weniger als 147 Dörfer hatte ich dialektisch untersucht. Dadurch, daß die rumänische Regierung die Bürgermeistereien durch Cirkular auf meine Ankunft vorbereitet hatte, wurde ich nicht, wie in der Großen Walachei als Spion oder Sozialist verdächtigt und belästigt, nur in Roman, Vâslui, Tîrgu-Frumos, Gălaţi wurde ich bei meiner Ankunft auf der Straße von Polizeisergeanten angehalten, aber sofort wieder freigelassen. Von Seiten der Bevölkerung, besonders Gutsbesitzern, Richtern, Ärzten, Geistlichen, Lehrern, selbst auch von einfachen Bauern, die mich überhaupt nicht kannten, wurde mir fast überall eine so herzliche Gastfreundschaft entgegengebracht, daß meine Aufgabe mir ganz wesentlich dadurch erleichtert wurde, und ich meinen Gastgebern zeitlebens ein dankbares Andenken bewahren werde.

Fremde Elemente in der Moldau.

1. Juden. Was die Zahl betrifft, so kommen jedenfalls die Juden an erster Stelle in Betracht. Nicht nur in den Städten, sondern auch in den Flecken der Moldau bilden die Juden die Hälfte, vielfach sogar weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung. In der Hauptstadt Jassy stehen 32 000 Juden, gegen 25 000 Rumänen (ich zitiere nach dem *Marele Dictionar geografic*), in Dorohoi 4300 Juden gegen 4150 Rum., in Botoşani 14 400 Juden gegen 13 400 Rum., Fălticeni 5100 Juden gegen 3000 Rum., in Bacău 6100 Juden gegen 5100 Rum., also daß in sämtlichen Bezirkshauptstädten der nördlichen Moldau die Juden das Übergewicht haben, in den südlichen ist das Verhältnis für die Rumänen etwas günstiger, aber doch ist der Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung ganz beträchtlich, denn Focşani hat 4260 Juden gegen 11 500 Rum., Gălaţi 13 000 Juden gegen 34 000 Rum., dafür giebt es aber Land-

städtchen, in denen das jüd. Element bei weitem überwiegend ist. Eine Mischung mit Rumänen oder Nationalisierung findet nicht statt, wenn die Juden natürlich auch alle Rumänisch sprechen können, so bedienen sie sich untereinander allgemein des Jüdisch-Deutschen, das dort freilich eine größere Zahl von rumänischen Wörtern aufgenommen hat. Umgekehrt wüßte ich kein einziges allgemein übliches deutsches Wort zu nennen, das durch Vermittelung der Juden ins Rumänische eingedrungen wäre, obgleich sich nicht leugnen läßt, daß durch jüdische Zeitungsschreiber nicht wenig dazu beigetragen wird, die Syntax und den Styl der rumänischen Sprache mehr und mehr dem Charakter der Volkssprache zu entfremden.

2. Magyaren. Wie die Große Walachei als noch unverdautes fremdes Element auf dem Lande die Bulgaren hat, so hat die Moldau ihre Magyaren, von denen zweifelsohne bereits ein großer Teil rumänisiert worden ist, aber ein gut Teil bleibt noch der Muttersprache treu und zwar wird nicht wenig dazu der Umstand beitragen, daß die Leute katholisch sind, obgleich das nur hemmend, aber nicht verhindernd wirkt. Nach einer Statistik vom Jahre 1899, die ich Herrn Pfarrer Malinowsky in Jassy verdanke, beträgt die Zahl aller Katholiken in der Moldau über 70 000 Seelen, davon entfallen etwa 10 000 auf Deutsche, Polen, Italiener etc. so daß etwa 58 000 auf Sekler und Tschango kommen, und 2100 in der Pfarrei Huşi (Raducăneni ausgenommen), die weder Sekler, noch Tschango sein sollen. Von diesen 58 000 sind etwa 13 000 auf magyarisch sprechende Sekler zu zählen, die nach der Statistik des Herrn Malinowsky, in der die Gemeinden nicht namentlich angeführt sind, in fünf Pfarreien mit etwa 70 zum Teil ganz kleinen Gemeinden zerstreut wohnen sollen, die alle zum Dekanate Trotsuşi gehören. Ich habe auf meiner Reise folgende Seklerdörfer oder gemischtsprachische Gemeinden in der dortigen Gegend ausfindig gemacht: 1) Grozeşti im Oituzthale 3000 Bew., die zur größeren Hälfte Sekler sind. Auf der Höhe zwischen Grozeşti und Tirgu-Ocna liegen 2) Bahna 60 Häuser, 3) Nicureşti 50 Häuser, 4) Satu-nou 80 Häuser,

5) Pîrgăreşti 100 Häuser, 6) Tuta 90 Häuser. Im Slănicthale liegen 7) Slănic, 8) Păcurele beide überwiegend von Seklern bewohnt. Im Trotuschthale liegen: 9) Bogdana $\frac{1}{3}$ Sekler, 10) Borzeşti $\frac{1}{3}$ Sekler, 11) Oneşti $\frac{1}{2}$ Sekler, 12) Trotnă, größere Hälfte Sekler, 13) Doftana $\frac{1}{4}$ Sekler, 14) Dărmăneşti neben 2700 Rum. 200 Sekler, 15) Comăneşti 650 Rum. 260 Sekler, 16) Brusturoasă 1800 Rum. 300 Sekler. Im Tărlău-thale: 17) Stufu, östlich von dem jüdischen Orăşă-mare in den Bergen, 18) Berzunţa, westl. von dort in den Bergen 1800 Rum. 300 Sekler, 19) Sîrbî, 20) Pustena. In der Nähe von Adjud, jenseits des Sereth liegt 21) Ploşniţeni und in den Bergen nordwestl. von Vidra in Vrancea die zur Hälfte seklerische Gemeinde 22) Vizantie.

Viele Sekler in ganz isoliert liegenden Dörfern, oder kleinere Mengen in gemischten Gemeinden sind vor längerem rumänisiert worden wie z. B. in Adjud, Bălcuţa recte Belkut neben Săscut, verschiedene Dörfer mit dem Namen Săcuieni, die im Sereththale liegen. Außer den katholischen, schon lange ansässigen Seklern, die sämtlich rumänische Unterthanen sind, giebt es auch viele reformierte Sekler in den Städten und auch als Arbeiter auf dem Lande und in den Fabriken, die sich meist nur vorübergehend aufhalten, und in ihre Heimat jenseits der Karpathen zurückkehren. Aus der Lage der angeführten Gemeinden geht hervor, daß das Trotuschthal und seine Nebenthäler das Centrum der Sekler ist. Dagegen im Sereththale wohnt eine von den Seklern durchaus verschiedene, aber doch magyarisch redende Bevölkerung nämlich die Tschango. Auch diese sind katholisch, aber sie sind zum größten Teile romanisiert. Im Dekanate Roman sind neun katholische Pfarreien 1) Săbăoane mit 4525 Seelen in 3 Dörf., 2) Gherăeşti mit 2842 S. in 5 Dörf., 3) Hălăuceşti 2935 S. in 5 Dörf., 4) Tămăşeni 2641 in 4 Dörf., 5) Adjudeni mit 2594 S. in 3 Dörf., 6) Răchiteni mit 1392 S. in 2 Dörf., 7) Butea mit 2220 S. in 3 Dörf., 8) Oţeleni mit 1465 S. in 7 Dörf., 9) Bărgăoane mit 1251 S. in 6 Dörfern. Im Dekanate Bacău sind sieben Pfarreien 1) Bacău mit 3671 S. in 15 Dörfern und

2 Städten Bacău und Piatra, von denen allerdings einige Hundert keine Tschango sind, 2) Prăjești 4119 S. in 13 Dörf., 3) Valemi mit 1920 S. in 7 Dörf., 4) Luzzi-Călugăra mit 3317 S. in 5 Dörf., 5) Valeasacă mit 2631 S. in 3 Dörf. 6) Fărăoane mit 3032 S. in 2 Dörf., 7) Cleja mit 4238 S. in 6 Dörfern. Ferner zum Dekanate Jassy gehören die Pfarreien Horlești mit 1643 S. in 5 Dörf. und die Pfarrei Huși mit 440 S. und Răducaneni 900 S., die übrigen 4 dazu gehörigen Dörfer sollen keine Tschangobevölkerung haben, aber sie sollen auch nicht zu den Seklern gehören. Vielleicht ist es der Rest einer älteren magy. Bevölkerung. Es giebt also im ganzen etwa 45 000 katholische Tschango, von diesen ist aber bei weitem der größere Teil vollständig rumänisiert, höchstens 18 000 in etwa 10 Gemeinden bedienen sich des Magyarischen als Haussprache, so daß, wenn man dazu die magyarisch redenden Sekler rechnet, als Gesamtzahl etwa 30 000 Einwohner rumänischer Staatsangehörigkeit, aber magyarischer Zunge vorhanden sind. Weiteres über die Tschango sehe man in meinem Aufsätze über den Ursprung der s-Gemeinden S. 131 des IX. Jb.

Russen. Da ich bereits das bezügliche Material aus Dorohoi auf meiner Reise im Jahre 1902 zur Hand habe, gebe ich es gleich mit hier an. Von Russen, die sich in der Moldau niedergelassen haben, kommen Lippovaner in Betracht, die sowohl Groß- als auch Kleinrussen sein können, dann auch Ruthenen, die aus der Bukowina herübergekommen sind. Zur Erntezeit wandern auch Ruthenen aus Galizien scharenweise ein, da sie aber nur vorübergehenden Aufenthalt nehmen, bleiben sie natürlich außer Betracht. Die meisten russischen Gemeinden liegen natürlich nahe der Grenze, also im Bezirke Dorohoi: 1) Hreţca westl. von Herţa, 2) Turistca nördlich von Mihaileni, 3) Codreni bei Barabani, 4) Vlăsineşti bei Saveni.

Im Bezirke Botoşani: 5) Siminice bei Bucece; 6) Copălău gem. und 7) Uriceni gem. südöstl. von Botoşani. Im Jijiatheale 8) Gtrbeşti gem., 9) Hlipiceni, 10) Călăraşi östlich des vorigen, 11) Flămăzi gem. bei Frumuşica.

Im Bezirke Jassy: 12) Belcești gem., 13) Tirgu-Frumos gem. vorwiegend jüdisch.

Im Bezirke Vaslui: 14) Dumesti, 15) Brăhăsoaia, 16) Bulboca.

Im Bezirke Suceava: 17) Manoli Lipoveni, 18) Cristești gem., 19) Bratești gem.

Ich glaube, daß meine Liste der von Russen in größerer Menge bewohnten Landgemeinden ziemlich vollständig ist. In Jassy haben die Lippovaner eine sehr stattliche Kirche; die Angabe im Marele Dictionar geografic, daß nur 33 Lippovaner dort seien, ist daher sehr unwahrscheinlich. In allen angeführten Gemeinden wird noch die russische Sprache gesprochen, aber alle sprechen auch gut rumänisch; andere wie z. B. in Slobozia bei Birlad haben sich ganz rumänisiert. Die meisten der Niederlassungen sind ziemlich jung, zum Teil erst am Ende des 18. Jh. nach Anektierung der Bukowina von Seiten Österreichs entstanden; die meisten Lippovaner sind um dieselbe Zeit eingewandert, um den Glaubensverfolgungen in Rußland zu entgehen. Ein langsamer Zuzug von Russen in die Städte findet beständig statt, besonders sind vielfach die Kutscher zur Sekte der Skoptsi gehörige Russen.

Bulgaren. Ich kenne keine einzige bulgarische Landgemeinde in der Moldau. Höchstens könnte man das Dorf Tupilați Bez. Fălciu erwähnen, allein die dortigen Bewohner, wenn auch möglicherweise bulgarischen Ursprungs, sprechen bis auf den heutigen Tag Türkisch, sie gehören zu den sogenannten Găgăuți. Und doch ist die Zahl der Bulgaren in der Moldau nicht gering, denn in den Städten Huși, Vaslui, Birlad und Tecuci ist die Zahl der Bulgaren rumänischer Staatsangehörigkeit sehr merklich, auch im ganzen Birladthale trifft man vereinzelt bulgarische Gemüsebauern, selbst die Kleidung der rumänischen Bauern von Vaslui an das Birladthal abwärts ist durch die bulgarische Tracht verdrängt oder doch beeinflußt.

Wir sehen also in der Moldau ein eigentümliches Bild. Die Städte und Märkte sind vorwiegend oder doch zur Hälfte

von Juden bevölkert, die Landgemeinden sind in ihrer Masse moldanisch, aber im Norden giebt es noch Russen, im Westen im Sereth- und Trotuschthale magyarisch redende Sekler und Tschango und im Centrum im Btrladthale Bulgaren. Während aber Russen und Tschango rascher, Sekler und Bulgaren langsamer assimiliert werden, bleiben die Juden, was sie waren.

In der Dobrudscha mit mehr als einem Dutzend Nationalitäten haben sich die ethnographischen Verhältnisse seit der Einverleibung des Landes in Rumänien außerordentlich verändert, einmal durch Auswanderung von Seiten der Türken, dann durch Einwanderung von Seiten der Rumänen, so daß heute letztere bereits die absolute Majorität der Bevölkerung ausmachen.

B. Beschreibung der Dialekte.

1. Liste der Normalwörter.

1. cine I a) kyńi 513.
III a) kyne 488.
b) kyńi 493—512, 14—65, 67, 75—8, 84, 614—34.
c) kyńeli 490.
IV a) kyńe 489, 92.
b) kyńile 579—83, 85—613.
c) kyńili 491, 566, 68—74.
2. făin ă I a) fŃŃŃ 488—511, 16—24, 26—68, 73—620, 23—34.
b) fŃŃŃ 569—72, 621, 22.
III fŃŃŃ 512—15, 25, siehe Bem. zu 11 aripă.
3. grŃu I grŃu 488, 9, 91—505, 7, 9—35, 37—628, 31—4.
II grŃu 490. IV grŃu 506, 8, 36, 629, 30.
4. orz I ordz 496—7, 507—49, 52—6, 615—34.
IV orz 488—95, 98—506, 50, 1, 57—614.
5. secară I sokarŃ 489, 92, 9, 501, 5—9, 11, 15—17, 19,
22—27, 30—3, 36—9, 41—59, 61—3, 65, 7, 75—9,
84, 94, 614—33, siehe Bem. zu 11 aripă.

- II b) sakarq 488, 93—8, 500, 2—4, 10, 12—4, 18, 20, 1, 8, 9, 34, 5, 40, 60, 4, 634.
- IV se[i]karq 490, 1, 566, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.
6. mǎninc I mǎnǐk 488—90, 501.
- III a) mǎnǐk 491—500, 502—634.
7. pasere IV c) pásqre Pl pǎsqrǐ 492—565, 7, 75—9, 84, 94, 614—34.
- VI pásere Pl pǎsqerǐ 488—91, 566, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.
8. zboarǎ I b) zbǎrq[ǔ] 488—634.
9. rindunea III b) rǐndurikq 488.
- III c) rǐndunikq Pl -ele 489—555, 67, 74—84, 90, 5, 7, 613—34, Pl -itǎ 566, 68—73, 85—89, 91—4, 96, 98—612.
10. vrabie X b) vrǎbǐe Pl vrbǐi 488—90, 514, 15.
- XII vrǎǐq oder vragǐi Pl vrbǐi 491—512, 16—8, 20, 1, 3, 25—7, 29—634.
- XIII b) vrǎd'iq Pl vrbd'i 519, 22, 24, 28.
- XIV b) vrabdǐiq Pl vrbdǐi 513.
11. aripǎ IV c) arǐpq Pl arǐpǐ 488—90, 94, 514, 15.
- d) arǐpq Pl arǐ[p]t' 519, 22, 4, 8.
- e) arǐpq Pl arǐk 491—3, 495—511, 16—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—634.
- f) arǐpq Pl arǐptǐ 513.
- g) 'arǐpq Pl 'arǐk 512.
- Um die bereits festgestellten Varietäten nicht um weitere zu vermehren, habe ich auslautendes q geschrieben, obgleich in dem größten Teile der Moldau ȳ gesprochen wird; nach Süden zu wird der Klang etwas heller, mehr der Zwischenlaut zwischen ȳ und q. In Brăila und Ialomița herrscht q. In den Texten habe ich die korrekte Schreibung angewandt. Dasselbe gilt für alle übrigen auf q auslautenden Normalwörter.
12. panǎ I pang[ǔ] 490—634.
- II pǎnq 488, 89.

13. *uŋ* I. *uŋ*[y] 490, 92—505, 10—18, 20—35, 38—84, 87—634.

II *uŋ* 506, 7, 8, 19, 36, 37.

III *uŋ* 488, 89, 91, 585, 86.

14. *chie* I b) *kei* 494—6, 8, 508—12, 14—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—31, 36, 54.

II d) *teig* 518.

III b) *teig* 519, 22, 4, 8.

IV b) *kei* 542—53, 55—60, 62—5, 74.

VI *kei* 561, 66—73, 75—80, 8—34.

VIII *keig* 488—93, 7, 99—507, 32—5, 37—41.

IX *keig* 607.

15. *fier* IV *ker* 488—91, 93—506, 9, 10, 12, 16, 18—27, 29—39, 48—93, 595—629.

V *ser* 507, 8, 11, 13—5, 17, 28, 40—2, 94, 630—34.

X *ker* 492. Diese auf den ersten Blick sehr auffallende Form stellt sich zu den andern Dialekten angegebenen Formen *fker*, *fier*,

XI *tajer* 506. Diese Form hörte ich nur in den Ciango-Dörfern bei Bacău: *ts* tritt nur für *fi*, aber nicht für *fi* ein, man sagt also auch: *tajerb* = *fierb*, *tajaro* = *firă*, *tajoro* = *fieros*, *tajere* = *fiere* (Galle), aber *fir* — *șir*, *fică* — *șik* etc.

16. *cu* II *ku* 488—634.

17. *scaun* II *skaun* 488—634.

18. *maș* II a) *maș*[y] Pl. *maș*[y] 494—6, 512—35, 40—50, 53—4, 57, 59, 60, 62—5.

c) *maș*[y] Pl. *maș*[y] 536—38, 51, 2, 61, 76, 7, 8.

IV *maș*[y] Pl. *maș*[y] 497, 9, 503—11, 39, 55, 6, 8, 67, 75, 79, 84, 94, 614—34.

V a) *maș* Pl. *maș* 488—93, 500—2, 72—4, 80—3, 85—6, 88—93, 95—613.

b) *maș* Pl. *maș* 566, 68—71.

VI *maș* Pl. *maș* 498, 587.

19. *biserică* I *biserică*, meist aber genauer *biserică* mit einem gleitenden Diphthongen *ie*, der im

Norden der Moldau gar mit y einsetzt, aber etwas weniger weit nach der offenen Seite geht: bis^ug^uarik^o 494—9, 503—5, 8, 9, 15, 36, 38—40, 44—50, 52—60, 62—5, 67, 75—9, 84, 614—34.

- IV b) bis^uerik^o 488—93, 500—2, 6, 7, 37, 51, 61, 6, 68—72, 80—3, 85—95, 98—609, 11—13.
e) bis^uerik^o 510—14, 16—35, 41—3, 73, 4, 96, 7, 610.

20. pⁱatră II p^katr^o 488, 9, 514, 15.

III p^tatr^o 519, 28.

IV p^tsatr^o 513.

V katr^o[y] 490—512, 16—18, 20, 1, 3, 25—7, 529—634.

VI tⁱatr^o 522, 24.

21. casă I kas^u Pl. k^uš 562, 63.

III a) kas^u Pl. k^os 497 Pl. k^us 507, 8, 13—15, 25.

b) kas^u — k^us 522, 24, 43, 52.

IV kas^o[y] Pl. kase[i] 488—92, 501, 66, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

V kas^o[y] Pl. kas^o[y] 493—96, 98—500, 2—6, 9—12, 16—21, 26—42, 44—51, 53—61, 64, 5, 7, 75—9, 84, 94, 614—34.

22. pⁱept V a) k^ept 488—512, 14—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—47, 49—56, 58—63, 66—75, 577—615, 18—21, 24—6, 29, 31—34.

b) k^ept 622, 3, 7, 8, 30.

c) k^opt 548, 57, 64, 5, 76, 616, 17.

VI a) tⁱept 519, 22, 24, 28.

VII t^eept 513.

22b. pⁱepten III c) k^eptene, k^eptene, k^eptini 488—512, 514—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—634.

IV a) tⁱeptⁱne 519, 22, 24, 28.

V c) t^eeptⁱne 513.

23a. sin syn 488—634.

23b. inimă I înimq[ŷ] 488—634. II înimŷ 513.

24a. dinte I c) ġinke 529 ġint'e 506.

II a) d'zintse 513. b) d'int'e 522, 28.

III a) dinte[i] 488—505, 9—12, 16, 17, 20, 1, 6, 7,
30—5, 38, 542—634.

b) dint'e 507, 8, 14, 15, 19, 36, 37.

c) dintse 518, 23—5, 39—41.

Der Plural lautet in der Moldau meist dints[ŷ] mit Artikel dintsŷi.

24b. măsea II a) mqşé 521, 3, 52.

b) mqşé 508, 9, 10, 607.

III mqşé 495—7, 505, 7—18, 20, 24—49, 53—5,
7, 9, 75, 9, 84, 94, 615—34. Pl. mqşeli oder
mqşeli.

IV a) mqşá 488—91, 98, 501, 61, 6, 68—74, 80—3,
85—93, 95—613.

V a) mqşá 492, 3, 4, 9, 500, 6, 50, 1, 8, 62, 3,
5, 7, 76—8, 614.

b) masá 502—4, 19, 22, 56, 60, 64.

25. deget I a) ġeżet 529.

IV a) d'ęzet 506, 7, 8, 13, 19.

V c) d'ęzet 522, 28, 36, 37.

VIII c) dedzet 490, 1, 4, 5, 585, 6.

d) deżet Pl. dešt' 493, 98.

e) dešt 488, 9, 92, 96—7, 99—503, 9, 50, 6, 8,
9, 60, 65—70, 72—83, 87—613.

f) dešt' 551, 61, 71.

g) de[ę]zet 504, 5, 10—12, 14—18, 20, 21, 23—7,
30—5, 38—49, 52—5, 57, 62, 3, 4, 84, 614—34.

26. geană I a) žanŷ 503—5, 7—50, 52—60, 62—5, 67, 75—8,
84, 94, 614—34.

c) ženŷ 498.

IV a) džanŷ 488, 9, 92—7, 500, 2, 51, 61, 6, 8,
72—4, 79—83, 85—93, 95—603, 8—10.

b) džanŷ 499, 501, 6.

V a) džęnŷ 490, 1, 569—71, 604—7, 11—13.

27. sprinceană III a) sprin^ăang[y] 498; 508—50, 52—80, 82—5, 75—8, 84, 94, 614—29, 31—34
 b) sprin^ăang[y] 492; 95—97, 99, 500, 2, 51, 66—8, 72—4, 79—83, 5, 93, 5, 601—3.
 c) sprin^ăang[y] 571, 99, 607, 11—13.
 IV a) sprun^ăang[y] 498, 9, 93, 4, 501, 61, 86—92, 96—98, 600, 8—10.
 VI a) sprun^ăang[y] 490, 1, 509, 70, 604—6.
 b) sprun^ăang[y] 630.
- 28a. vină III v^ung PL vin^ă 513.
 IV a) v^ung[y] PL vine 488—505, 7—12, 514—634.
 V in PL ine 506.
- 28b. unghie I b) un^ăgie 586—9.
 c) un^ăgie 488—505, 7—12, 14—18, 20, 1, 3, 5, 6, 7, 29—42, 53—8, 62—4, 596—613.
 II c) und^ăie 506, 19, 22, 4, 8, 9.
 III c) und^ăie 513.
 V un^ăgie 543—52, 59—61, 65—85, 90—5, 614—34.
29. picior II c) pⁱis^{or} 514, 15.
 III b) pⁱis^{or} 510, 28.
 IV a) ki^{is}or 498, 503, 5, 7—12, 16, 8, 20, 1, 23, 25—7, 29—50, 52—60, 62—5, 75—8, 84, 94, 614—34.
 c) ki^{is}or PL -pre 488—92, 94—7, 499—502, 4, 6, 51, 61, 66—74, 79—83, 85—93, 5, 6, 602, 9—13. ki^{is}or PL -pre 597—601, 3—8.
 V ki^{is}or 513, 22, 24.
 VI ki^{is}or 493.
30. călci^ă III a) k^olk^oi 489—91, 502, 12, 14—6, 18—20, 24—6, 9, 40—4, 46—9, 52, 61, 3, 72, 8, 580—609, 11—3, 20, 1, 3, 4, 7, 8.
 c) k^olk^oi 488, 513, 634.
 d) k^olk^oi 492—501, 3—11, 17, 21—3, 27—8, 30—9, 45, 50—1, 53—60, 2, 64—71, 3—7, 9, 610, 14—19, 22, 5, 6, 29—33.

- 31. genuchiu** I a) *ženunŭke* 498, 504, 8, 9, 36.
 b) *ženunŭk* 505—7, 110—18, 20, 1, 3, 25—7,
 29—35, 37—50, 52—60, 62—5, 7, 75—8,
 84, 94, 614—34.
 f) *ženunt'e* 519, 22, 24, 28.
 V b) *ženunŭke* 488, 9, 90.
 e) *ženunŭk* 491, 2, 501.
 f) *ženunŭk* 561, 71, 2.
 VI c) *ženunŭk* 503.
 VII c) *dženunŭke* 493—5, 9, 500, 51, 82, 3, 5, 9.
 d) *dženunŭk* 496, 7, 502, 66, 8, 70, 80, 1.
 e) *dženunŭk* 569, 70, 3, 4, 86—8, 90—3, 595—613.
- 31b. junineă** I. b) *džunŭko* 493—9, 502, *džunŭky* 506.
 II a) *žunŭko* 488, 9.
 III c) *žunŭky* 503, 5, 7—15, 17—60, 62—4, 6, 7,
 75—8, 84, 94, 614—34.
 VI *žunŭko* 600—7.
 VII *žunŭko*[y] 490—2, 500, 1, 4, 61, 6, 68—74,
 79—83, 85—93, 595—613.
- 32. grădină** I. a) *grōdŭing* 513. b) *grōd'ing* 524, 5, 8.
 II *grōdŭing*[y] 488—512, 14—23, 6, 7, 529—634.
- 33. lemn** I a) *lemn* Pl. *lemnŭe* 513.
 II b) *lemn* Pl. *lemnŭi* 515.
 c) *lemn* Pl. *lemnŭe*[i] 551, 2, 6, 61, 6, 68—72,
 75—7, 79—82, 4, 86—95, 600—9, 11—13.
 f) *lemn* Pl. *lemnŭe*[i] 488—512, 14, 16—50, 53—5,
 57—60, 62—5, 7, 73, 4, 8, 88, 5, 96—9, 610,
 14—34.

Das für e im Auslaut stehende i in der Moldau ist sehr offen zu sprechen. *eŭ* unterscheidet sich merklich von dem Banater e.

- 34. măr** II. a) *mər* Pl. *məre* 518.
 III a) *mər* Pl. *məre* 488—93, 97—505, 515, 53—60,
 62—5, 67—74, 78—80, 83—609.
 b) *mər* Pl. *məre*[i] 551, 2, 61, 6, 75—7, 81, 2, 614—3.

- e) mqr Pl. męre 494—6, 515.
 f) mqr Pl. męři 507—12, 14, 16—50, 610, 14—34.
 IV b) mer Pl. mere 506.
35. pară I a) parq[ŷ] 490—634.
 II b) pęrq 488, 9.
36. roș I b) roș f. roșqio 494, 99, 501—5, 9—12, 19—21, 27, 29, 34, 40, 3, 46—54, 57—68.
 c) roș f. roșqi 575—7, 79, 614, 16—30.
 III roșu f. rošie 488—92, 586—9.
 IV b) ros f. rosiq 506, 7, 8. c) f. rosqio 536. d) f. rosq 537.
 V a) roș f. roșii 569—74, 80—5, 90—5, 615.
 b) roș f. roșiq 495—8, 596—613.
 VI roș f. roșq[ŷ] 493, 500, 13—18, 22—26, 28, 30—3, 35, 8, 9, 41, 2, 4, 5, 55, 6, 78, 631—34.
37. alb I alb 488—549, 51, 53—5, 61—4, 597—603, 5—13, 19—22, 24—7, 29—34.
 II albŷ 550, 52, 56—60, 65—96, 604, 14—18, 23, 28.
38. galben I a) galbin 488—91, 566, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.
 II a) galbqn 492—555, 57—65, 7, 75—9, 84, 94, 614, 5, 17—34.
 III galbqn 556; 616.
39. verde I verdze 513. II verd'e 514, 5, 28.
 III verqe 529.
 IV a) verde[i] 488—98, 500—12, 16—27, 30—7, 39—51, 53—5, 57—60, 2, 3, 5, 73, 4, 78—80, 83—7, 89—92, 96—9, 614—17, 19—23.
 c) verde 499 verdi 538, 52, 6, 61, 4, 66—72, 75—7, 81, 2, 8, 93—5, 600—13, 18.
 e) verdj 624—34.

Man beachte, daß mere Pl. zu măr, lemne, verde durchaus nicht gleich behandelt werden, und aus gutem Grunde.

40. vinăt I vinqt 488—634.

41. cireaşă I a) širę[œ]sq[ŷ] Pl. = 498, 509—35, 39—45, 47—9, 53—5, 57, 9, 62, 4, 5, 94, 622, 28,

32. širęšų Pl. širėš 503—5, 38, 46, 50, 2, 6, 8, 60, 3, 75—8, 84, 614—19, 23—7, 29—31, 33.

I c) širęšų Pl. -ės 506—8, 36, 7, 620, 1, 34.

IV a) tširęšų Pl. = 490—7, 9, 501, 72, 609, 10. tširęšų Pl. tširėš 500, 2, 51, 61, 66—71, 73, 4, 79, 82, 3, 5, 92, 96—603, 5—8, 11—13.

b) tširęšų Pl. tširėš 606.

h) tšuręšų Pl. -ės 580, 1, 86—91, 3, 5, 604.

VI b) tšerašų Pl. = 488, 9.

42. stejār I h) šteržar 590, 1.

III a) stežar[ī] 488, 9, 92, 518, 20, 1, 7, 33, 5, 8, 9, 41, 2, 62, 3, 6, 8, 9, 70, 3, 4, 625, 30—32.

b) stqžar 494, 5, 7, 8, 511, 6, 7, 9, 22, 3, 5, 6, 61.

d) štežar 490, 1, 3, 9, 500—5, 9, 10, 28, 30—2, 34, 40, 43—60, 4, 5, 7, 71, 2, 75—89, 592—624, 26—29, 33, 34.

e) st'ezār 529.

f) stažar 496, 512—15, 24.

V stezar 508, st'ezār 506, 7, 36, 37.

43. frasīn I a) frasūn 520—26, 28, 9, 32—43, 46—58, 62—4, 7, 76, 8, 9, 94, 616—24, 27—32.

b) frasūn 492—519, 27, 30, 1, 44, 5, 59, 60, 5, 75, 84, 614, 5, 25, 26, 33, 4.

c) frasīn 488—91, 61, 6, 69—74, 80—3, 85—93, 595—613.

44a. teĩũ I a) tšei 513. II keĩ 506, 529.

III t'ei 507, 8, 19, 36, 7.

IV teĩũ 488—505, 9—12, 4, 6, 7, 20, 1, 6, 7, 30—35, 38, 42—48, 50—5, 57—613, 19, 21, 3, 30, 4.

V tšeiũ 515, 18, 22—25, 28, 36—41, 49, 56, 614, 18, 20, 2, 25—9, 31—3.

Der Unterschied zwischen t'e und tē ist natürlich nur sehr gering und schwer auseinanderzuhalten. Deutlich mouilliertes t' wird in den s-Gemeinden gesprochen, doch ist es

möglich, daß einige der unter IV angeführten Formen richtiger unter III stünden.

44b. răchită I a) rōkītō[u] 488—512, 14—18, 20, 1, 3, 5, 27—79, 582—634.

b) rētdītō 513. c) rōtītō 519, 22, 4, 6.

III rīkītō 580, 1.

45a. pin II kīn 490—6, 500—4, 12, 3, 18, 27, 61.

III pkin 514—16. Sonst unbekannt.

45b. vin I a) vin 502, 3.

II a) yin 488—92, 494—501, 4, 5, 7, 9, 12, 6, 8, 9, 21, 4, 36, 44—83, 85—8, 90—3, 595—629.

III a) kīn 508, 10, 11, 18—5, 7, 20, 2, 8, 25—35, 37—43, 84, 94, 630—34.

IV a) ġin 493. c) dāin 506

V b) in 589.

Während in der nördlichen und östlichen Moldau in herrscht, hört man in der südlichen yin, doch giebt es Grenzgebiete, wo man zweifelhaft sein kann, ob man es mit i oder y zu thun hat.

45c. mīerlă III a) mīerlō 514, 15.

IV a) ġerlō[u] 492—8, 500—12, 16—85, 91, 4, 628—34.

b) ġirlō[u] 488—91, 9, 513, 86—90, 2, 3, 595—622.

45d. corb III korb Pl kōrġ 488—512, 14—8, 20, 1, 3, 25—7, 529—634.

IV korb Pl kōrd' 519, 22, 4, 8.

V b) korb Pl kōrdz 513.

46. jneapăn I a) žnəpən 513—15.

IV d) žrəpən 494.

Meist unbekannt, doch hörte ich im Seklerland dafür noch borșică und im Bistritzthal tāmșier.

47. cămașă II a) kōmașō[u] Pl -rōš 490, 501, 61, 6, 72, 4, 80—3, 5, 90—3, 595—613. b) kamașō Pl -eš 492, 500.

- III b) komeşşg[ŋ] Pl -eş 483—89, 502—5, 9—14, 14, 16—22, 24—30, 35, 38—51, 53—6, 62—5, 7, 75—79, 84, 94, 614—34. Pl komeşşg 531—4.
- e) kameşg Pl -eş 512, 13, 15, 23, 52, 57—60.
- IV a) kimeşg Pl -eş 536, 7. b) komeşg Pl es 506, 7, 8.
- VII a) kamaşe Pl -gş 489, 573. kamaşe Pl -gş, -gş 488, 91, 568—71, 86—9.
48. cuşit I kutşit 488, 9, 93—805, 7—60, 62—5, 7, 75—9, 84, 94, 614—84.
- III kutşit 490—2, 506, 61, 8, 88—74, 80—3, 85—93, 95—613.
49. ŋin I tşgn 522—35, 41, 2, 9, 53, 84, 94, 625—34.
- III a) tşiu 490, 1, 506, 68—74, 80—3, 85—83, 595—613.
- b) tşiiş 494—500, 2—5, 7—21, 36, 38—40, 43—8, 50—2, 54—60, 62—7, 75—9, 614—29.
- IV a) tşgn 488, 9, 92, 3, 501, 37, 61.
50. şer I a) şer 498, 503—5, 7—50, 52—60, 62—5, 75—78, 84, 94, 631—34 (567?). b) şer 614—630.
- II tşer 506 (499—502?)
- IV b) tşer[i 488—97, 499—502, 51, 61, 66—74, 79—83, 85—93, 95—613.
51. nor I nor Pl nori 488—504, 11, 2, 19, 23, 4, 51, 58—76, 8, 9, 86—88, 95—613.
- IV nor Pl nourı 505—10.
- V nour Pl nourı 513—18, 20—2, 25—50, 52—7, 77, 80, 1, 4, 94, 614—34.
- VI ngur Pl ngurı 582, 3, 5.
52. umblu I umblu 513—17, 19, 22, 3, 31—4, 75, 630.
- II umblu 488—512, 8, 20, 1, 4, 6, 8, 30, 35—74, 576—629, 83, 34.
- III gmbly 525, 7, 8, 631.
53. searä I sarq[ŋ] 488—565, 7, 75—9, 84, 94, 614—34.
- II şarq 586, 88—74, 80—3, 85—93, 595—613.

54a. soare II b) sori 571, 2, 86—9, 625—28, 30.

c) sprele 488, 9.

d) sprili 490—2, 497—512, 15—70, 73—85, 590—607.

e) sprile 493—6, 513, 14, 607—15, 18, 22, 29, 31—34.

54b. noapte I a) nopțe 506—8, 14, 15, 19, 36, 7.

II a) nopțe[i] 488—505, 9—12, 16, 7, 20, 1, 6, 7, 29—35, 38, 42—70, 73—85, 89—624, 29, 31—34.

b) nopți 571, 2, 86, 87?, 88? 625—28, 30.

III nopțe 513.

IV a) nopțe 518, 522—5, 8, 39—41.

V nopke 529.

55. vint vunt 488—634.

56. vind II sq vundq[ŷ] 492—500, 2—58, 65, 83—5, 94, 615—34.

III sq vundzq 488—91, 501, 59—64, 66—82, 86—93, 595—614.

57. stea I a) stea 488—95, 99—504, 51, 56—8, 61, 64, 6, 67—78, 80—83, 85—606, 8—14.

d) st'ga Pl. st'gle 513.

IV a) stē 496—8, 505, 9—12, 14—18, 20, 1, 23—7, 30—5, 8, 42—50, 52—5, 59, 60, 2, 3, 5, 79, 84, 607, 15—34.

e) st'eq 519, 22, 8, 9, 39—41.

IX st'q 506, 7, 8, 36, 7.

58. sea I a) ša Pl. še[ŷ]le, 488, 9, 91, 99—504, 60, 2, 3, 73, 85, 6, 9, 95, 7.

b) ša Pl. šqi 606, 12.

c) šea Pl. šqli 490, 2, 3, 5, 523, 7.

d) ša Pl. šqli 550, 1, 55—8, 65—72, 74—8, 82, 3, 96, 601—5, 7, 10, 11, 13, 14.

e) ša Pl. šale 561, 80, 1, 7, 8, 90—3, 98, 9, 600, 8, 9, 11, 12.

II a) šq Pl. šqi 522, 24—6, 8, 32, 3.

- c) šq PL šq[ŋ]li 494, 96—8, 505, 9—13, 15—21, 29—31, 34, 5, 38—49, 52—4, 9, 64, 79, 84, 94, 615—34.
- IV c) sq PL sqli 506, 7, 36. sq — sqli 508, 37.
- 59. vițel III** a) yitsqł 488, 9, 509, 16, 8, 9, 22, 3, 4, 7, 36, 61, 629.
- b) yitsqł 490, 1, 521. yitsel 568—71, 3, 98.
- IV c) žitsqł 511—15, 17, 20, 6, 8, 9, 32—5, 7, 39—42, 79, 84, 94, 630—4.
- V a) ġitsqł 492—508, 10, 25, 30, 1, 8, 43—60, 62—7, 75—8, 614—28.
- c) ġitsel 572, 4, 80—3, 85—93, 95—7, 599—613.
- 60. vițea III** c) yitsqá 488—91, 509, 19, 23, 61, 68—71, 73, 98.
- d) yitsq 536.
- e) yitsqky 516, 18, 22, 4, 6, 7, 9, 629.
- IV c) žitsq[ŋ] 511—15, 7, 20, 1, 84, 5, 7.
- f) žitsqky 528, 32, 3, 39—42, 630—4.
- V c) ġitsá 492—4, 99—507, 51, '56—60, 62—5, 7, 75—8, 614.
- d) ġitsqá 498, 508, 66, 72, 4, 80—3, 85—93, 95—7, 599—613.
- e) ġitsq 495—7, 510, 25, 30, 1, 8, 44—50, 2, 4, 5, 79, 615—22.
- f) ġitsqky 543, 53, 84, 94, 623—8.
- 60b. vulpe I** vulpe 586—92, 597—608.
- II a) 'ulpe[i] 488—578, 84, 94, 6, 609—34.
- b) ulpi 579—83, 5, 93, 5.
- 60c. lup III** lup PL lupk 488—512, 14—8, 20, 1, 3, 25—7, 29—92, 94, 99, 609—34.
- IV lup PL lupt' 519, 22, 4, 8.
- V lup PL luptá 513.
- VI lup PL luk 593, 95—8, 600—8.
- 61. bărbat I** bqrbat 489—93, 5, 99—502, 5, 7—9, 13—5, 7, 22, 6, 42, 3, 49—59, 61—3, 565—624, 27—32.
- II b) barbat 488, 94, 96—8, 503, 4, 6, 10—2, 6,

18—21, 22—5, 27—41, 44—8, 60, 4, 625, 6, 33, 4.

62. nevastă II b) nevastă[u] Pl. neve[~~ste~~ste] 488—505, 9, 17, 38, 50—2, 56—8, 560—634.

f) nivastă Pl. nivești 510—2, 8, 20, 1, 6, 7, 30—5, 42—9, 53—5, 9.

d) nevastă Pl. nevești[~~ste~~] 513—5, 18, 9, 22—5, 8, 9, 30—41.

IV nivastă Pl. nivești 506—8, 36, 7.

63. bătrîn I bătrîn auch batrîn 488—628, 30, 1.

V bătrîn 629, 32—4. In einer Anzahl von Gemeinden hört man den Zwischenlaut g/p.

64. june III zune 488—92, 572, 96, 7, 600—8. Sonst ungebrauchlich.

65a. tînăr V a) tînăr 488—95, 98—503, 8—23, 5, 6, 28—31, 3, 5, 36—48, 53—69, 72—83, 85—94, 600—24.

c) tînăr 496, 7, 504—7, 24, 7, 32, 4, 50—2, 70, 1, 84, 95—9, 625—34. Oftmals Zwischenlaut g/p.

65b. slab 488—634. sklab habe ich nirgends gehört, ebenso wenig zlab. In Tecuci, Brăila, zum Teil in Râmnicu-Sărat hört man slabă.

66. rîd I a) rîd II. Prs. rîdz 496—8, 507—49, 52, 3, 5, 6, 615—34.

c) rîd II. Prs. rîz 492—5, 99, 500, 2—5, 50, 1, 4, 7, 8, 65, 83, 4, 94.

III a) rîz 488—91, 501, 6, 59—64, 66—82, 85—93, 595—614.

67a. zic I dzîk 496, 507, 8, 10—19, 22—49, 52, 3, 5, 84, 94, 615—34.

II zîk 488, 93—95, 97—505, 9, 20, 1, 50, 1, 4, 56—65, 67, 75—9, 614.

III zîk 489—92, 506, 66, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.

65b. vād I a) vōd II Pra vez 492—5, 99, 500, 2—5, 50, 1, 4, 7, 8, 65, 83, 4, 94.

b) vōd II Pra vedz 496—8, 507—49, 52, 3, 5, 6, 615—34.

II vōn 488—91, 501, 6, 52—64, 66—82, 85—93, 595—614.

66a. dumnezd I a) dumnedzq 513, 22.

b) dumnedzq 496, 7(?), 507, 8, 14—9, 23, 4, 27—37, 40—9, 52, 3, 5, 94, 615, 18, 20—34.

II a) dumnezq 493—5, 498—505, 9—12, 20, 1, 5, 6, 38, 9, 50, 1, 54, 56—65, 67—70, 75—9, 84, 614, 16, 17, 19.

b) dumnezq 492, 506.

c) dumnezq 488, 9.

IV dumnizeq 490, 1, 566, 71—4, 80—3, 85—93, 95—613.

66b. jur I žur 488—92, 500, 1, 4, 61, 6, 68—74, 79—83, 85—93, 95—613.

II b) džur 493—99, 502, 16, džur 506.

V žur 503, 5, 7—15, 17—60, 62—5, 67, 75—8, 84, 94, 614—34.

Im Südwesten der Moldau, besonders auffallend in 503, 5, 9—12, 20, 21 tritt mehr der y-Charakter des Lautes z hervor, so daß ich versucht war auch yur zu schreiben, im Osten klingt y und z gleichmäßig stark. In manchen Orten nähert sich u dem o-Klange, ohne aber žor zu werden, was in Siebenbürgen so häufig ist.

69. řtiu III řtiq 506—8, 36, 37.

VI řtiq 488—505, 509—35, 38—634.

70. peřte II a) peř'te 513—5, 19, 22, 8.

b) peř'te 518, 28—5, 39—41.

III peř'ke 529.

IV a) peřte 552, 3, 70—3, 78—93, 95—613.

b) peřte[i] 488—505, 9—12, 16, 7, 20, 1, 6, 7,

30—5, 38, 42—51, 54—69, 74—7, 94, 614—34.

Im Südwesten mehr ξ als $\xi\bar{\xi}$.

VI $\text{pe}\bar{\text{sti}}$ 536, 7. $\text{pe}\bar{\text{st}}'e$ 506—8.

Wenn ich sicher in den meisten Fällen die ξ , $\xi\bar{\xi}$, ξ richtig auseinander gehalten habe, so giebt es doch auch eine Anzahl Orte, wo ich schwankte und mich verschiedentlich verbesserte. Der Pl. lautet $\text{pe}\bar{\text{sti}}$, mit geflüstertem i , $\text{pe}\bar{\text{st}}'$ nur da, wo auch sonst t' auftritt.

71. aud I $\text{a}\bar{\text{u}}d$ 488—91, 501, (6 neben auz) 59—64, 66—82, 85—93, 595—614.

III $\text{a}\bar{\text{u}}z$ 492—500, 2—58, 65, 83, 4, 94, 614—34.

72. caut I a) $\text{kau}\bar{\text{t}}$ (manchmal kaot) 488, 9, 492—502, 4—13, 17, 8, 20, 1, 3, 25—92, 594—629, 31—4.

VI $\text{ka}\bar{\text{t}}$ 490, 1, 503, 14—16, 19, 22, 4, 93, 630.

In einigen Orten kommt neben $\text{kau}\bar{\text{t}}$ auch $\text{ka}\bar{\text{t}}$ vor, das dann eine etwas andere Bedeutung hat: $\text{kau}\bar{\text{t}}$ „versuchen, probieren“, $\text{ka}\bar{\text{t}}$ „sehen nach etwas, sorgen für etwas“.

73. $\text{lun}\bar{\text{i}}$ $\text{lu}\bar{\text{n}}$ $\text{lun}\bar{\text{i}}$ 488—634.

74. $\text{mar}\bar{\text{t}}\bar{\text{i}}$ $\text{mar}\bar{\text{ts}}\bar{\text{i}}$ 488—634. Meist mit geflüstertem i am Satzende, sonst $\text{mar}\bar{\text{ts}}$.

75. III a) $\text{m}\bar{\text{n}}\bar{\text{e}}\text{rkur}\bar{\text{i}}$ 514, 15, 28.

IV $\text{n}\bar{\text{e}}\text{rkur}\bar{\text{i}}$ 488—513, 16—27, 529—634.

76. joi I $\text{z}\bar{\text{o}}\bar{\text{i}}$ 503, 5, 7—15, 17—60, 62—5, 67, 75—8, 84, 94, 614—34. Beachte die bei jur 68 b gemachte Bemerkung über die Aussprache von $\bar{\text{z}}$.

II $\text{z}\bar{\text{o}}\bar{\text{i}}$ 488—92, 500, 1, 4, 61, 6, 68—74, 79—83, 85—93, 95—613.

III $\text{d}\bar{\text{z}}\bar{\text{o}}\bar{\text{i}}$ 493—99, 502, 16, $\text{d}\bar{\text{z}}\bar{\text{o}}\bar{\text{i}}$ 506.

77. $\text{viner}\bar{\text{i}}$ II $\text{viner}\bar{\text{i}}$ 488—634. Nur in 513 habe ich $\text{vi}\bar{\text{n}}\bar{\text{e}}\bar{\text{r}}$ notiert.

78. $\text{simb}\bar{\text{a}}\bar{\text{t}}\bar{\text{a}}$ I $\text{symb}\bar{\text{o}}\bar{\text{t}}\bar{\text{o}}[\bar{\text{y}}]$ so meist.

III $\text{symb}\bar{\text{o}}\bar{\text{t}}\bar{\text{o}}[\bar{\text{y}}]$ 525, 7, 30, 62, 6, 74, 7, 80—3, 610, 26, 30—4.

79. $\text{duminic}\bar{\text{a}}$ I $\text{dumin}\bar{\text{i}}\bar{\text{k}}\bar{\text{y}}$ 513.

II dumini[e]kə[u] 488—512, 14—24, 26—61, 563—634.

III domeniku 525, 62.

80. un I un vor Kons., ū vor Vok. 488, 9, 97—502, 5—619, 21—8, 30, 3, 4.

II un in jeder Stellung 490—6, 503, 4.

II on resp. ȕ 620, 29, 31, 32.

Auch vor r schwindet auslautendes n, und u resp. o wird ganz nasal, so notierte ich in 620 o trekut ȕ romȕn — ein Bauer ist vorübergegangen, in 632 ȕ rumȕn.

81. doi a) doi f. dȕȕ 514, 15, 25, 7.

c) f. dȕ[ȕȕ]ȕȕ 496, 7, 510, 2, 3, 16—9, 22—4, 26, 28—51, 3, 6, 9, 64, 8, 626—34.

e) f. dȕȕ 488—95, 98—509, 11, 20, 1, 52, 4, 5, 7, 8, 60—3, 5, 6, 7, 569—625.

82. trei I trei 488—94, 501, 5, 11, 17, 61, 66—74, 80—3, 85—92, 595—613.

II trii 495—500, 2—4, 6—10, 12—16, 18—60, 62—5, 75—9, 84, 93, 4, 614—34.

83. patru 488—634.

84. cincī I a) śinś 498, 503—5, 7—50, 52—60, 75—8, 84, 94, 614—34 (567?).

III tśintś 488—97, 499—502, 51, 61, 66—74, 79—83, 85—93, 95—613.

tśintś 506. Auch in 499—502 nähert sich tś dem ts-Laute.

85. șase I șasq[u] 492—5, 99, 502—4, 61, 7, 75, 9.

II a) șase[i] 488—91, 501, 66, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

III sasq 506, sqsq 507, 8, 36, 7.

VI șȕșȕ oder auch șȕșȕ sind die spezifisch moldauischen Formen. Eine Form șese, die man in der Litteratur oft findet, kommt in der Moldau nirgends vor, auch nicht șesq, sondern der auf ș folgende Laut ist ein gedeckter Kehllaut von diphthongischem Charakter von hellerer oder dunklerer

Klangfarbe. 496—8; 500, 5; 9—25; 36—60, 62—5, 76—8, 84, 94, 614—34.

86. şapte I d) şapte 488—95, 99, 502; 4; 61, 66—75, 79—83, 85—98; 596—618:

II b) ş[ç]pt'e 513—15, 19; o): şapte 529.

e). ş[ç]pt'ş 518, 22—5, 8; 32—41.

d) ş[ç, ç]pti. 496—8; 500, 1, 3, 5; 9, 10—12, 16, 7; 20; 1, 6, 7, 30—5; 8, 42—60, 62—5, 76—8, 84; 94, 614—34.

IV şpt'i 506. şpt'i 507, 8. şpt'i 526, 7.

Nur in wenig Orten ist mir ein diphthongischer Charakter von ç aufgefallen, so in 562; wo man deutlich şeptş sagt. Wir haben es in şase mit offener, in şapte mit geschlossener Silbe zu thun, außerdem ist der Aualaut verschieden, daher rührt die Verschiedenheit in der Behandlung.

87. apt 488—634.

88. nouă I nou 507, 8, 10—2, 14, 5, 22, 25—7, 31, 43, 46—8.

III nou 489; 94—8, 501—6; 9, 13; 16—21, 23, 4, 28—30, 32—42, 44, 5, 49—51, 53—60, 62—4, 67, 77, 9, 80, 1, 612, 14—34.

V nou 488, 90—3, 9, 500, 52, 61, 5, 6, 68—76, 78, 582—611, 13.

89. zece I c) dzetş 486, 7.

d) dzetş[i, dzetşi 507, 8, 10—19, 21—49, 52, 5, 84, 615—34.

II b) zetş[i 498, 503—5, 20, 50, 8, 62—4, 75.

d) ş) zetş[ç]tş[i 488—90, 93—5, 499—502, 6, 67, 71—4, 9, 80, 1, 91, 96—9, 608—10.

γ) zetş 491, 2, 561, 6, 68—70, 82, 3, 85—90, 92, 3, 5, 600—7, 11—13.

III a) zetş[i 509, 51, 4, 56—60, 65, 76—8, 94, 614.

90. unsprzetş unspretş resp. unsprdzş unspreş auch un[sptş.

91. doispřzetş etc.

92. treispřzetş etc.

93. paispřzetş, pai[sptş.

94. şinspreş.

95. II šaispretše [spres] 488—92, 499—502, 51, 61, 65—75, 79—83, 85—93, 595—613.

III šqispretše [spres] 493—8, 503—5, 9—35, 38—50, 52—60, 63, 4, 76, 84, 94, 614—34.

96. šaptspretše etc. šqptispretše etc.

97. optuspretše etc. opspretše etc.

98. noupspretše etc.

99. doužzecī I a) dquzqš 498, 503—5, 9—12, 19—21, 23—5, 38, 9, 50, 54—60, 62—5, 75—8, 84, 94, 614—7, 19.

c) dquzqtš 493—5, 99, 501, 2, 51, 3. dquzetš 506.

III b) dqudzq[ŋ]š 507, 8, 13—18, 22, 26—37, 40—9, 52, 5, 618, 20—34.

c) dqugdzqtš 496, 7.

IV a) dquzetš 488—92, 500, 61, 66—74, 79—83, 85—93, 595—613.

Die Verbreitung von dz in dumnizeu und doužzecī stimmt fast überall, aber doch nicht vollständig überein. Ich melde das Faktum, ohne vorderhand eine Erklärung zu wagen.

100. de I dži 513.

II dq 490, 1, 561, 86—92, 599—608.

III di (de) 488, 9, 492—512, 14—21, 23—7, 30—60, 62—85, 93—8, 609—34.

V d'i 522, 8, 9.

101. din I džin 513.

II a) dyn 486—8, 92, 99.

b) dqn 490, 1, 561, 89—91, 600—8.

III din 488, 9, 492—512, 14—21, 23—7, 30—60, 62—85, 93—8, 609—34.

V d'in 522, 8, 9.

102. pe. I pi(pe) 492—560, 62—5, 67, 75—9, 84, 94, 614—34.

III pq 488—91, 561, 6, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

103. pentru I pentru, häufiger pintru 489, 91, 2, 4, 498—501, 3, 5—13, 20, 1, 23—6, 28, 30—3, 35—9,

41—5, 47, 8, 50—3, 55—60, 62—5, 7, 72—4,
77—9, 84—6, 94, 611, 12, 14—26, 28—34.

II a) pöntru 488, 90, 3, 6, 7, 502, 4, 16, 7, 27,
9, 34, 40, 54, 66, 8, 9, 80—3, 85, 90—3,
595—609, 13, 27.

b) pöntru 495, 514, 5, 9, 22, 46, 9, 61, 70, 1,
5, 6, 87—9, 610.

VI pöntru 518 (möglicherweise gehören einige
aus II a) hierher) pöntru ist in der Großen
Walachei häufig.

104. ş i I ši 488—91, 586?, 598—608. Man hört beim Sprechen
im Satze meist nur ş, deshalb war es mir manch-
mal schwer festzustellen, welches der Vokal war.

II şy 492—505, 9—35, 38—82, 3?, 4?, 5?, 87—95, 96?,
97?, 609—34.

III si 506 sy 507, 8, 36, 7.

105. chîamă I kāmō[y] 488—512, 14—8, 20, 1, 3, 25—7,
529—634.

II tāmō 519, 22, 4, 8. III tāmō 513.

106. şarpe I šarpe 488—92, 500, 1, 61, 6, 68—74, 80—3,
85—93, 595—613. Pl. meist šqrk.

II šerpe 511—15. serpe 506.

III šorpi, šq̄orpi 493—9, 502—5, 7—10, 16—60,
62—5, 75—9, 84, 94, 614—34. Pl. meist šqrk.

107. ceapa) I a) tšapō 488, 9, 92—5, 7, 499—502, 51, 73,
4, 9, 80—3, 86—93, 95—8, 601—3, 8, 10.

b) šapū 498, 503—50, 52—60, 62—5, (67?),
75—8, 84, 94, 614—34. tšapō 506 (494—502?).

II tšəppō 490, 1, 6, 561, 66—72, 99, 600, 4—7,
9, 11—13.

108. albină III albgingō 514, 15.

IV a) algingō[y] 490—512, 16—8, 20, 1, 3, 25—7,
529—634.

b) argingō 488, 9.

V a) ald'ingō 519, 22, 4, 8.

b) aldzingō 513.

109. copil III kopkil 488—512, 14—18, 20, 1, 3, 5, 6, 7,
29—89, 91, 2, 94—9, 601—34.
IV kōkil 590, 3, 600.
V a) kopt'il 519, 22, 4, 8.
b) koptšil 513.
110. deal I dēl (meist dēl) 488—505, 9—12, 14—8, 20, 1,
3, 5, 6, 7, 529—634.
II a) d'ēl 507, 8, 19, 22, 4, 8.
b) džēl 513.
III gēl 506, 29.
111. ovās I ovos 492—543, 57—69, 76—9, 84, 94, 630—4.
II ovōz 488—91, 570—5, 80—3, 85—93, 595—613.
III ovōsk 544—56, 614—29.
112. carpān I karpō[u]n 492—565, 67, 75—9, 84, 94, 614—34.
II karpēn 488—91, 566, 68—74, 80—3, 85—93,
595—613.
113. salcie I a) saltšie 488, 9, 566—74, 79—83, 85—93, 95.
b) saltšig 490—502, 596—613. saltšig 506.
II salšij 503—5, 7—26, 28—32, 34—45, 47—50,
52, 56—65, 75—8, 84, 94, 614—34.
III salko 546, 51, 3, 4, 5.
IV saltso 527, 33 (auch faltsō = falcie).
114. anin I anin 572, 99, 600—11.
II a) arin 490—571, 74—89, 616, 23—34.
b) arine 488, 9.

In einer Reihe von Orten in der Ebene habe ich vergeblich darnach gefragt.

2. Zusätze.

Palatalisierung.

In der Moldau und angrenzenden Teilen der Großen Walachei ist die Labialreihe durch die Palatalreihe ersetzt und zwar wie bekannt in lat. Elementen, in denen v von i oder kurzen ē gefolgt war, aber eine Ausnahme macht vēnio, das trotz yin, zin √ vinum auf dem größten Teile des Gebietes

vin lautet und zwar gerade in der Moldau, während yin erst an der Grenze nach Süden, ferner in Buzău, Braila, Ialomița und in der Dobrudscha auftritt. Die moldanischen Gemeinden in der Dobrudscha haben dagegen vin. Ich habe yin resp. meist yiu notiert in 562, 63, 66—78, 80—2, 86—93, 95—613, das sind mit wenig Ausnahmen walachische Orte. Die slavischen Elemente ersetzen in weitem Umfange die Labialen durch die Palatalen, besonders in vortoniger Silbe z. B. vină Schuld, aber ġinovat — schuldig, Lied V, 32; yîşină, ġîşină — Sauerkirsche; ġîzdêi — Luzerne, opġinky = opincă; ġilesc — schminke (bilesc) etc. Auch magyarische Elemente nehmen daran Teil wie z. B. ġelşug = belşug; Prejmer, ein Dorf in Siebenbürgen, wird dort Preźner gesprochen u. a. m. Türkische und neugriechische Elemente jüngeren Datums behalten ihre Labialen unverändert.

Nasalisierung.

n, m vor r, s, vielfach auch vor t, l wird in der Nasalisierung des vorhergehenden Vokales aufgelöst, wenn es im Auslaute satzunbetonter Wörter steht: in război > ū-război. ā-răportat LX, 7. am scăpat > an scăpat und ā-scăpat.

eram tinăr > erā-tinăr. am lucrat > ā-lucrat etc. Vor Vokalen ist der Schwund ebenso häufig: de-ū-an = de un an XIX 3; ū-urmă = in urmă XXVII 5; dī-ocol = din ocol LIII 4. Wie man aus Normalwort 80 un ersehen kann nimmt wohl die ganze Moldau an der Nasalisierung vor Vokal teil, vor Konsonanten ist das Gebiet kleiner. Leute, die nur halbwegs Schulbildung genossen haben, vermeiden den Schwund von m und n, deshalb ist auch durchaus nicht immer in den Liedern die Nasalisierung bezeichnet, wo sie hätte eintreten können. Zudem ist auch der ganz Ungebildete bemüht, să vorbască măi faîn, wenn er sieht, daß man seine Aussage niederschreibt, denn wie mir ein Bauer in 523 sagte: ce ai scris ie sfînt.

Sandhierscheinungen.

Ausfall von d nach n ist nicht nur im Part. Präs., sondern auch bei ctînd, unde ganz gewöhnlich: kûn = ctînd, uni = unde.

Den Ausgangspunkt für den Abfall der Konsonanten im Auslaut bildet die Aussprache innerhalb des Satzes, bei Berührung mit folgenden Konsonanten. Der unter gewissen Verhältnissen erklärliche Abfall wird dann allgemein. Zuerst fiel *d* vor explosiven Dentalen: *ctnd tu* > *ctn-tu*, dann auch vor andern Explosiven: *ctnd plecaĩ* > *kyn-plekaj*, dann vor Fricativen: *ctnd vrei* > *kyn-vrej*, dann vor Vokalen *ctnd il vezĩ* > *kyn-yl vezĩ*, oder *ctnd om* > *kyn om* Lied XXI 5, schließlich wurde dies übertragen auch auf *-nd-* innerhalb eines Wortes, besonders wenn es satzunbetont gebraucht wurde, daher auch *uni* für *unde*. Auch die übrigen Explosivae werden hiervon betroffen, wie man aus folgenden Beispielen ersehen kann: *a veni(t) vremea* oder *o vini(t) la* XIX 3; *ieş(tĩ) fată*; *ieşti bolnav* wird zu *ieş-bolnav*; *ĩu syn-amurizat* = *ieu sint amorisat*; *să măr(g)-pin-la* G. XIX 12; *să vă găzduies-pă trei* XLVII 6 u. s. w.

niş für *nič* findet man auch in der Moldau, wo man eigentlich *niş* erwartet, aber die Form *niş* vor Konsonant ist eben schon sehr alt, älter als der Übergang von *tş* > *ş*. Die Texte bieten zahlreiche Beispiele für Sandhierscheinung mannigfacher Art wie z. B. auch den Übergang von *m* zu *n* vor *s*: *an scăpat*, *an spus*. (Labial wird Dental vor Dental.)

Synkopierung bei gleichem oder gleichartigem Anlaute der Silben sind zum Teil sogar in die Schriftsprache eingedrungen: *uite* für *uită* — *te*, *lasă* *să moară* klingt *lasă moară*, *jumătate de cale* wird *jumătate cale*, *jumătate* wird sehr häufig wie auch anderwärts zu *jumate*.

Lautvertauschung.

n für *r*: *lotunqig* < *lăturoae* f. Brett von der Seite des Baumstammes. *niños* für *miros*. *n* für *l*: *nant* = *nalt*, *inalt*, *n* der ganzen nördl. Moldau üblich.

r für *l*: *rustón* 613 — Uferschwalbe für *lăstun*.

l für *r*: *cloncán* 607 für *croncan*.

Einfluß von Konsonanten auf Vokale.

Übergang von *u* > *y* durch Einfluß von *r* in: *porumb* 595 für *poramb* (die ältere Form *părumb* wird im Olththal

gehört cf. Jhb. VII S. 86). Rõmun für Rumän in 672, auch im Jhb. IV S. 330 erwähnt.

mărăciuni für mărăcine kann lautlich sein (täi wechselt häufig mit täu), wahrscheinlicher aber ist es Suffixvertauschung. Die Form ist nord-moldauisch.

In 625 sagt man farfisile für foarfecele, also Ausfall von o nach f, wie inafară. In den Orten, wo man foing statt faină sagt (siehe Normalwort 2), sagt man auch fokut = făcut, ja dieses fokut scheint sogar noch weiter verbreitet zu sein als foing, wenigstens hörte ich es auch in 626. Es liegt Labialisierung vor, wie in fomeie, fumeje 563, 564 für fămee, femee, für letzteres ist übrigens in der Moldau fimeji, fimeje, fimij das Gewöhnliche. Auch lusafor 645, lutsafor 611 für luceafor gehört hierher, ebenso popușoi für păpușoi, pomint für pămint, dagegen erklärt sich a forfoca für a forfecă durch Vokalharmonie. Für greu sagt man grȃu in der nördlichen Moldau, was auch natürlich ist für den dortigen Dialekt.

Einschub von Konsonanten.

Statt vagon ist vargón, vȃrgón die übliche mold. Form, vielleicht mit Anlehnung an vargă vȃrgat; terniké für teneche hörte ich in 497; zminsele Lied XXXVII 1 ist der Pl. zu zmincea für smicea — Gerte. Allerdings kann in diesem Worte, dessen Etymologie mir unklar ist, die slav. Wurzel menk — weich (— biegsam) vorliegen.

minunt für minut — Minute hörte ich in der nördlichen Moldau, in Anlehnung an mănunt, mărunt, dem Erbwort aus minutus.

Einschub von Vokalen.

treoucă hörte ich in 546 für troacă. Wie in ștreaf, ștreang ist e nach tr eingeschoben worden in einem germ. Element.

Die Metathese ȳlȳok für mijloc ist auch anderwärts verbreitet.

Vokalharmonie: pitsin für pușin 580; glodoros für gloduros; dukundȳ-mȳ, dukundȳ-sȳ für ducȳndu-mă (să) 529; lăsăm aber lasăți; ingrășăm aber ingrășăți sind sehr verbreitet,

es kommt aber auch *noi lasăm*, *noi ingrașăm* vor, wie überhaupt jedes vortonige *ă* zu *a* werden kann, z. B. *ma spăl*, *batrin* etc. In *roșoor* für *roșior* liegt Angleichung an das erste *o* vor, wie in *odinioară* für *odinăoară*, worin noch älteres *ună*, das erst später zu *o* wurde, steckt; *de-nă-oară* = zu einer Stunde, einmal, ist die ursprüngliche Form.

Geflüsterte Vokale. Daß der geflüstert gesprochene Vokal den Ton tragen kann, hörte ich öfters in dem bejahenden *așă*, gesprochen *aș[á]* oder *aș[ô]*, *aș[ô]*. Auslautende *e*, *ă* werden sehr geflüstert gesprochen in der Gegend von Ajud, Dolhasca, ferner in 572, 587, 596, 618, *igu mōdukyn tsa-strōin* = *ieu mă duc în țară străină*, 631. In der Gegend zwischen Birlad und Tecuci, schon bei Zorleni im Norden beginnend, kann man sehr deutlich das geflüsterte *u* auch nach einfachen Konsonanten hören: *cap* = *kapū* gesprochen, mit Lippenrundung.

3. Zur Flexions- und Wortbildungslehre.

a) Substantiv.

Artikulation. Das auslautende *l* des Artikels ist überall geschwunden. Ich halte diesen Schwund nicht für lautlich, denn sonst ist *l* bewahrt: *îel*, *cal* etc. Die Ursache ist wohl in dem Umstande zu suchen, daß im Pl. *pomī* — *pomi* — *pomilor*, *frats* — *fratsi* — *fratsilor*, *corbī* — *corbi* — *corbilor*, neben einander standen, also aus unartikulierter Form entsteht die artikulierte durch Zuwachs eines Vokals, der oblique Kasus durch Antritt von *lor* an diesen Vokal. Nun hatte man im Sg. den Kasus *obliquus omului*, in dem man parallel dem Pl. -*lor*, da ja auch *lui* wie *lor* als selbständiges Wort vorkommt, *omu-lui* trennte, und nun *omu* als artikulierte, *om* als unartikulierte Form vollständig genügend fand. Dieser Vorgang konnte natürlich erst dann eintreten, als das auslautende *u* der unartikulierten Form vollständig verstummt war. Und da dies zur Zeit der Entstehung der ältesten Denkmäler noch nicht der Fall war, sprach und schrieb man damals

auch den Artikel mit l, und hielt diese Schreibung bis heute fest, obgleich gewiß schon seit längerer Zeit und mit Ausnahme des kleinen Gebietes der Motzen auf dem ganzen dakorumänischen Gebiete das l geschwunden ist. Man läßt jetzt nur da den Artikel weg, wo der Laie nicht weiß, daß er es mit demselben zu thun hat z. B. douăzeci şi unu de oameni, die Eigennamen auf -escu, in denen sich nicht etwa u im Auslaut gehalten hat, weil die betreffenden Wörter Eigennamen sind, sondern das u ist weiter nichts als der Artikel, der auch hier durchaus an seinem Platze ist; denn diese Eigennamen sind eigentlich Adjektiva: Alexandrescu heißt — der alexandrische d. i. der Sohn des Alexander.

Nominativbildung. Die mouillierte Form deşt' = deget ist in der Moldau sehr selten, wie man unter Normalwort 25 sieht. Neu war mir grajd' für grajd in 632.

Kasusbildung. Statt lui wird in der Moldau lu gebraucht; aber viel seltener als im Banate. lui notierte ich in 493, 497, 521. Also gew. popa, G. popi; tata, G. tati, seltener lu popa; mama, G. mami, nie lu mama wie im Banat.

Verwandschaftsnamen in Verbindung mit dem Possessivum bleiben im Gen. sehr oft unverändert und zwar nicht nur die Mask. sondern auch die Fem. kasa tată ŋu 513, 542, 559, 584, 631, tătuni-su 631, lu tată-su 601.

kasa frate mnei 489, frati ŋu 513, 631, frăţuni ŋu 521, 631; frati-to 631, komnatu-ŋu 513.

kasa soakro-mei 513, sorg-mei 513, 521, 631. mō-ti 515, sorg-si 550, sori-mi, vari-mi (= verişoarei-mele) 564, 601, mō-sa, muni-si 631, sorg-ta, sa 631, varō-mi, varō-si 631.

ajută mnei-sa — er hilft seiner Mutter; hörte ich in 539.

Die Subst. auf -că hängen i an -că oder haben -ki: mă-mucăi, tătucăi, maicăi aber auch maiki. Die Form maici hört ich in der Bedeutung „Nonne“; auch neiki, taiki u. a. m., seltener lu neika.

In 523 hörte ich dzuŋg statt zilei, also unflektiert, wie das auch im Aromunischen häufig ist und sich auch aus dem Altrum. belegen läßt z. B. Gaster I 11 *24 spre judeţul mariei zio.

Vokativ. In 534 hörte ich einen Vokativ, der nicht mit der Interjektion *le*, sondern mit *qi* oder *'qi* gebildet ist: *Ioanqi!* *Petreqi!* *drogutsqi!* *Mariqi!* Anderwärts wird *'qi* oder die Interj. *bre* noch mehr als selbständiges Wort gefühlt und so gesprochen.

Pluralbildung. Das Wichtigste über die Pluralbildung erkennt man aus den Normalwörtern. *gru* hat gew. *gru*, im Liede VI 10: *grile* mit Assimilation. *grune*, *frune*, *brune* habe ich von mold. Bauern nicht gehört. Von *măr* — Apfel bildet man den Pl. *meru*, von *pară* — *peru* in Cruce im oberen Bistritzathale, aber sonst habe ich diese Formen in der Moldau nicht gehört. *brad* hat im Liede XLII 16 den Pl. *brež*, als ob der Sg. *braz* oder *braz* lautete. In der Gegend, aus der das Lied stammt, kennt man die Tanne überhaupt nur von Hörensagen, eine Verwechslung oder Analogiebildung mit *braz* war also leicht möglich. In demselben Liede kommt *muntsilor* und *brežilor* als Nom. vor, weil die Melodie eine Silbe mehr verlangte und man griff zu *-lor*, weil dieses beim Vok. stehen oder wegbleiben kann, ohne irgend die Bedeutung zu ändern.

In 515 sind die Vornamen gerade so gekürzt wie im *Tara Oașului* und in der Marmarosch: *măi Toa!* *măi Vasu!* *măi Ioa!*

Zur Wortbildung.

In 501 hörte ich im Liede

cu rochița yișineasq

cu pestelka m-bru suneasă

also offenbar nur des Reimes wegen.

brava ist unveränderliches Adj. mit der Bedeutung „tapfer, kühn“.

boiatq — Mädchen zu *băiat* 494.

križmutsq Dim. zu *crijmă* Lied 41; 3.

nuștă = *nu știu ce* — irgend etwas, hörte ich in der südl. Moldau und Bräila.

Das Präfix *pre-* wird längs des Prut wie *pre-* gesprochen: *pregetak* etc.

mamaliğă wird zu măligă, nimica zu nika, bădiță zu băta 546, jidaucă zu ždaŭky kontrahiert.

Zu vulpe resp. ulpe bildet man ulpan — Fuchsmännchen (hultan). Als Analogiebildung ist auch katolnic — katholisch (prielnic etc.) zu fassen, wahrscheinlich auch das weitverbreitete koșlig (koșlig, koștlig) — Gewinn, in Anlehnung an die Subst. auf -lic, doch mit Beibehaltung von g, das durch die Verbalformen gehalten wird.

Zu stricat bildet man struktoș — verunstaltet Lied XII 11.

Zu beșică — Blase wird ein Verbum gebildet:

frigurile te beșică.

dragostile te usucă.

Das Fieber überzieht dich mit Blasen, die Liebe verdorrt dich. In einem Liede aus 564. Zu oftică hörte ich in 631 oftig, oftiga, oftigat, daneben auch oftigesk, wie im Liede:

că gurița dila tini

m'o oftizit vai di mini.

denn dein Mündchen hat mich schwindsüchtig gemacht.

Statt zilér hört man zilás — Tagelöhner, neben plaș auch plaiște (cf. pajiste).

b) Das Pronomen.

Personale. ieu meist iqu oder iou. Vortoniges mă wird ma: iqu ma spql — ich wasche mich. Für ieî hört man meist i, ebenso im Sg. fem.: dumnia-ii. Neben der Kurzform ma-ta (Dumia-ta) hört man noch häufiger den erstarrten obl. cas. matala als Nom. in Gebrauch cf. Jb. 8, 275.

Demonstrativ. dieser: m. aista f. aia, Pl. m. aiște f. aște oder ajește. jener: m. așela f. așeia Pl. m. așeia f. așelă, so lauten die echt moldauischen Formen mit einigen Varianten, z. B. statt aista — aesta 493, ajește 577;

statt Pl. m. așeia — așia 513, 527.

statt Pl. f. ajește — ajește, öfters auch aștea.

In 497, 595 aista f. asta; așela f. așeia.

501 ista dieser, ala jener.

489 oșta, ȝla. f. asta, aia Pl. căștea, 'eia f. aște, 'elă.

491, 581 asta, ala f. asta, aja Pl. așteȝa, aja f. astȝa, alea.
572, 90, 96 ȝsta, ȝla f. asta, aja Pl. ȝșteȝa, ȝja f. astȝa, alȝa.
In 489 hörte ich: a nu știu, gew. sagt man aja.

Im Gen. Dat. fem. sind die älteren Formen aiștiȝ und așteȝ, aștiȝ üblich, nicht aceleȝ.

Für al, aȝ f. a, ale tritt überall auf moldauischem Gebiete das unveränderliche a ein: a cuȝ-s caii — wem sind die Pferde?
sint a lu Dumitru — sie gehören dem D.

Relativum und Interrogativum. care gilt auch als Pl. m. und f., es nimmt auch am liebsten keine Kasusflexion an, dafür braucht man präpositionale Umschreibung căruȝ = la care; auch die schon bei andern Dialekten erwähnte Eigentümlichkeit die Präposition mit dem Personale nachzustellen ist hier ganz gewöhnlich: care vi-ȝ frică de ȝel — vor dem ihr Furcht habt. Das fragende ce — was, lautet meist si, wahrscheinlich durch Beeinflussung des satzunbetonten Relativums ce, das si wird.

Indefinitum. In Ialomița ist nimere üblich für nimene. Für tot hört man gew. tȝt, auch tȝt und gar tet 519. kare kum vrau 513 = care cacum vrea — jeder wie er will (care ist dabei als Pl. aufzufassen).

c) Präpositionen, Adverbia.

Über de, din, pe, pentru sehe man die Normalwörter 100—103. Statt peste resp. häufiger pisti hört man piști (pește) in 503—5, 16, 18, 21—46, 53, 4, 84, 94, 617, 22, 24—34, es ist als eine moldauische Form, die sich auch in Siebenbürgen findet. pȝsti gehört natürlich walachischen Orten an: 571, 80, 1, 5, 88—93, 95—605; pȝsti in 572, 82, 6, 7, 606, 8, 10.

Daß de pe als după gesprochen wird, habe ich bereits in früheren Jahresberichten erwähnt, daß aber umgekehrt de pe in der Bedeutung von după auftritt war mir neu und überraschend. Ich hörte in 572: dipă casă-ȝ grădina — hinter dem Hause ist der Garten; in 577: dipi uȝă — hinter der Thür. Aus einem Liede: kirear ceasu afurisit, cînd pleacăȝ dipă

îmbit. Da man vielfach după statt di-pe sagt (was sich lautlich leicht erklärt), ist das Sprachgefühl etwas unsicher geworden, und so konnte umgekehrt wohl auch dipe für după eintreten und sich in einer oder der andern Gegend festsetzen. Wenn diese Erklärung richtig ist, hätten wir es mit einer „umgekehrten“ Sprechweise zu thun, einem Analogon zu der „umgekehrten“ Schreibweise, deren Vorkommen ja etwas ganz Gewöhnliches ist.

In dem größten Teile der Moldau sagt man pqrq, pqr-la statt pănă, pănă la: pqrq sarq — bis zum Abend, pqr-au Lied VI 8. Ich glaube, daß pănă durch fără beeinflusst ist, wenigstens in diesen Gegenden, wo doch von einem Rhotizismus nicht die Rede sein kann, denn umgekehrt findet sich auch die Form fănă für fără durch Einfluß von pănă, worüber man Jhb. IV S. 300 nachsehe. Für prin hörte ich pyn 629. pintre — zwischen 631.

Adverbia. măi bleibt meist so; in den gebirgigen Teilen im Bistritzathale hörte ich mq̃i, in Broşteni sogar mej, das wohl in affektischer Rede aus mq̃i entstanden ist, wie tet aus tqt, tot. „jetzt“ heißt meist amú, nur in der südlichen Moldau acú.

de-askinari Stück LII wie aumeri auf dem Rücken vermittels der Präp. a gebildet.

snokęsti, adv. zu snop, kloęsti adv. zu claie finden sich beide im Liede XLI 45, 46.

d) Das Verbum.

Präsens. a apropia: aproki, aproki, aprokii, aprokiem, aprokiets, aprokii sind die gewöhnlichen Moldauer Formen. In den an Siebenbürgen angrenzenden gebirgigen Teilen hört man auch in III. Sg. u. Pl. aprokiq̃. Ind. und Konj. fallen zusammen. I. Sg. apropk̃i 488, 91, 614. apropk̃u 489, 90, 93, 6, 7, 9, 502, 5, 8. aprots̃ 506. apropts̃ 513.

a spăla: spq̃ł, spel̃i oder spel, spalq̃ etc. Konj. spele.

a scuipa. I skuip̃a 488—91, 561, 66—74, 80—2, 85—93. 95—613.

II stupk 516.

III stuik 492—5, 99, 500, 1, 2, 5, 9, 18.

IV stuk[ũ 496, 7, 503, 4, 6, 10—12, 20, 36, 38—40, 44—7, 49—60, 62—5, 75—9, 614—24.

V stukesk 507, 8, 17, 21, 3, 5, 6, 7, 30—3, 5, 7, 41—3, 83, 4, 94, 625—9, 31—34.

VI stut'esk 522, 28.

VII stupkesk 514.

VIII stupt'esek 513.

IX stupqsk 515, 24, 29, 34, 48, 626, 30.

X skupt'esk 519.

a spãria: I spari, spari, sparie oder meist sparij, spõriem, spõriets, sparie oder sparij sind die eigentlich moldauischen Formen. Der Konj. ist sparij, wie der Ind.

In der II. Sg. hörte ich speri in 492, 3, 502, und spõri in 494, 5, 6, 632, 33. In der II. Pl. spõriats in 488, 9, 90, 1, 99 also an der Grenze von Siebenbürgen.

II spõri, spõri, spõriq meist aber spõrii, spõriem, spõriets, spõrii in 497, 509—43, 50, 6, 9, 64, 630, 31, 34.

III speri, speri, speri, spერიem, spერიats, spერი 558, 65—75, 78, 82—613 also in großwalachischen Orten.

a ingrãsa. ñgraş, ñgraş, ñgraş, ñgrõşõm, ñgrãşãts, ñgrãş. Die Flexion dieser Verba unterscheidet sich in nichts von der der regelm. Verba der I. Konjugation z. B. las, laş, las, lõşõm, lasats, lasq. Man beachte die Vokalharmonie in der II. Pers. Pluralis.

a chema: kem, kei, kamq, kemõm.

a lãsa: I las, laş, las, Konj. lasq wie Ind. sind die mold. Formen. In den großwal. Gemeinden lautet der Konj. lasi.

II lq, leş, lasq, Konj. lesq 515, 522, 533.

a şedea: I şqd, şqdz, şadi sind die mold. Formen. II şqz, şqz, şadi 559—64, 66—81, 86—93, 95—614. In der II. Sg. hörte ich şez in 488—91.

a pune: I pui, pui, puni Konj. puio (puii) 489—519, 36—40, 43—8, 50—83, 85—93, 95—629.

II pun, pui, puni Konj. punq 520—35, 41, 2, 9, 84, 94,

630—34. Wie man bemerkt, sind diese alten moldauischen Formen auf dem ganzen Süden des Gebietes durch die walachischen verdrängt worden. Die Form des Konj. puji hörte ich aber zuweilen auch auf diesem Gebiete, sie ist also noch weiter verbreitet als puĭ in der I. Sg.

a merge: mǫrg, merz, merze, merzém Konj. męrgo 527.

mǫrg, merz, męrzi, merzém Konj. margo Part. Pf. mǫrs sind die eigentl. moldauischen Formen. Der Pl. ist vielfach endungsbetont, doch als Imperat. meist stammbetont, auch da wo er sonst endungsbetont ist. Auch mérem hörte ich im Bistritzathale.

a trimite: trimǫt, trimets, trimęte, trimétim Konj. trimętǫ 527, 533, gew. trimatǫ. Part. Perf. trimǫa.

trǫmǫt, trimets, trimęt'i, trimét'em Konj. trǫmatǫ 528.

trimets, trimets, trimete etc. 582.

Die zweisilbigen Verba der dritten Konj. gehen in vielen Orten, aber nicht distriktweise, nach der zweiten: noi fǫsém, merzém, vindém; dagegen hörte ich nur trimítém, nicht trimítém, das vielleicht auch existiert.

Auch in der Moldau ist die dritte Pl. oft gleich der dritten Sing. ĩel und ĩeĭ fuze, duze etc.

a sǎri: I saj, saj, sari 488—505, 507—21, 38—41, 43—79, 613—30, 34. trebiǫ sǫ saǫ 515.

II sar, saj, sari 506, 22—37, 42, 84, 94, 631—3. Die Verbreitung dieser Formen stimmt ungefähr mit der von pun überein. Konj. gew. saji.

III sǫr, sǫrĭ, sari 580—3, 85—93, 95—609.

IV sǫĭ, sǫĭ, sari 610—12.

a vorbi: I vorbǫsk, vord'ęst'i, vord'ęst'i, vord'im, vord'its, vorbǫsk Konj. vorbaskǫ 528, 620.

II vorbǫsk, voręęsti, voręęsti Konj. vorbaskǫ in der westl. Moldau.

III 'orbǫsk, 'oręęsti, 'oręęsti. Konj. 'orbaskǫ sind die nordmoldauischen Formen.

Die Verba auf -esc sind weit seltener als anderwärts. Sämtliche auf -uiesc ausgehenden Verba werden ohne esc

flektiert, also: *myntui*, *buntui* etc., aber vielfach auch konsonantische Stämme wie: *potol* = *potolesc*.

Imperativ. *stau* hat *stoi*, doch notierte ich *stai* in 490—3, 571—4, 83.

a *face* hat gew. *fə*, doch auch *fa* bei den mold. *Mokanen*, ferner ist *fa* als Interjektion bei Frauennamen weit verbreitet, wie *mə* bei Männernamen.

iotu! schau ist die gew. moldauische Form für *eată*; auch *iotə-te!* in 596 notierte ich *ite!*

Beim verneinten Impt. wird statt des Inf. der Impt. angewandt bei den auf betonten Vokal ausgehenden Verben: *nu mă fə*, *nu də*, *nu te du*, *nu dzə* = *nu zice*, *nu stəi* oder *stai*.

Gerundium. Statt *dukundu-mə*, *dukundu-sə* hörte ich in 528 *dukundə-mə*, *dukundə-sə*, aber *dukundu-te*, also die vokalharmonischen Formen. Daß auslautendes *d* vor Konsonanten abfällt ist die Regel, vielfach besonders im Norden des Gebietes aber auch vor Vokalen.

Part. Prf. Die in Siebenbürgen so häufigen Formen *vəst* = *văzut*, *gəst* = *găsit*, *vint* = *venit* sind nur in ganz wenigen Orten üblich. Ich notierte sie in 491, 515, 545, 564, 622, *kert* = *pierdut* in 489 (cf. Jhb. VI p. 38). Über *kiut* siehe unter a fi.

Imperfekt. Die III. Pl. immer ohne *u*: *cintă*, *jeră*, *merzeş* etc. *avəm*, *avəi*, *avşə*, *avəm*, *avəts*, *avşə*. Es ist ein Fehler mancher mold. Schriftsteller im Inf. oder III. Prs. Impf. *ave* zu schreiben, denn wir haben es hier mit dem Diphthongen *əv* zu thun, der aus *ea* entstanden ist, man spricht nirgends *avé*.

Aorist u. Plusquamperfektum. Außer einem *fu* hört man kaum einen Aorist, der durch das Pf. mit vertreten wird. In der südl. Moldau kann man schon eher ein Plusqpf. als einen Aorist hören, doch keineswegs in der Bedeutung des lat. Plusqpf., sondern als Aorist. Die Formen lauten dann: *küntaşm*, *küntaşə*, *küntaşu*, *küntaşm*, *küntaşts*, *küntaşu*, also wie in der Großen Walachei, abgesehen von dem Über-

gange se > sq. Nur im Bistritzathale in 515 hörte ich in II. Sg. kuntasqi statt kuntasqă, also mit Eindringen der Personalendung i aus dem Imperfekt.

Perfektum. Im größten Teile der Moldau existieren nur das Impf. und Pf. als Zeiten der Vergangenheit. Das Perf. fungiert zugleich auch als Aorist und Plusquamperf.

Das Hilfsverb hat die Form am, ai, o, am, ats, o und wird meist vorgestellt, die Nachstellung ist sehr selten. au statt o hörte ich in 489, 491 in Siebenb., 582 in der Dobrudscha. a findet man in den großwal. Orten, auch vereinzelt in der südl. Moldau.

Futurum. Das Hilfsverb lautet oi, ui (-i), a (nicht o), om, uts (its) or; tritt ne vor a wird daraus ę: ne a face > neę faşi.

a fi. sunt (sum, sgm, sgn, -s, ys) ieşti, ieşti (ieşti, ie, -i, ui), suntém (súntem), suntéts (súntets), sunt (wie I. Sg.) Im Pruthale hörte ich oft sŏnt, mit langem ę, in der Bedeutung „es giebt“. P. Pf. fost; in 515 eine interessante Neubildung vom Konjunktivstamme aus: kiut. Konj. kiu, ki, kii, kim, kŏts, kii.

a ploua. Statt plouă oder ploşq hört man oft ploşq oder plŏi im Ind. und Konj. Anderwärts ist ploşq Ind. şq plŏi Konj., so längs des Prut, auch im nördl. Siebenbürgen ist ploşq als Ind., und ploşe als Konj. üblich.

a bea. I beş, bei, beş, bem, betş, beş auch beş moldauisch.

II beş, bei, beş, bem, betş, beş großwal.

a vrea. I vrea, vreş, vra, vrem, vreta, vrea 514, 515, 521, 527.

II vrea, vreş, vrea, vrem, vreta, vrea oder vrea 564, 576, 614, 623.

III vrea sonst wie II 572.

IV vrea, vreş, vra, vrem, vreta, vor 618.

a lua. ię, ieş, ieş, luęm, luats, ię mold.; ię, ieş, ieş, luęm, luats, ia großwal. ię, ieş, ieş, luęm, luats, ie Siebenb. und westl. Moldau. Konj. şq ieş oder şq ieş sind die mol-

danischen Formen; ebenso deje — daß er gebe. sq ja, ija ist großwalachisch.

Der Impt. lautet in der Moldau iș, nicht ja.

Starke Zusammenziehungen des Verbs a se duce sind bekannt aus dem Aromunischen (s. Olympo-Walachen S. 101) und aus dem Dialekte der Trokaren (s. Jhb. VIII S. 46). Daß „unde te duci“ zu „untetș“ zusammengezogen wird, ist sowohl in der Großen als in der Kleinen Walachei weit verbreitet. Südwestlich von Braila, in Urleasca und Umgegend, ferner am Prut in der Gegend von Cirja, Fălciu, geht man ebenso weit wie bei den Trokaren. In Urleasca: møk (mă duc), tetș (te duci), neutșem (ne ducem), vøtșets (vă ducetți); tșe s-atș (ce să faci). In Cirja: nișem (ne ducem) voï vøtș (voi vă ducetș).

C. Texte.

I.

føiș verde lobodø
ts-am zis dø sũmbøtø,
maika-i la biserikø
ș-taika ȳn døl la kũrtșumø
și mø gøsești sũngurø.

Brețco 490.

Gheorghe Bercu.

II.

aȳ fost un om ši ȳn dojspretșe aȳ avut doȳzetș ši doȳ
dø kopki, dũntre kare unu au murit, ȳar doȳzetș ši unu aȳ
trøit tots. vinind un boȳer sq kumpere un kopkil oare-kare
va vrșa sq-l dęa, ȳarø omu aȳ pus mȳna pø tots kopkiȳ kȳte
unu, kȳte unu, ši nu s-aȳ -ndurat nitș dø unu dø tșei ȳiȳ, ka
sq-l dęa. aȳ avut unu mort ši atșela l-au dat pø o ferdelø
dø galbiȳ, ši aȳ føkut ȳn skria, kø ȳeste al Boȳeruluȳ dø az-
ȳfikolo. dukȳndu-sø boȳeru akas, aȳ yenit sara ši s-aȳ kulkat
omu ši aȳ adurmit. ši aȳ ȳisat k-aȳ vint kopkilu la tatø-

squ și au zis: „tse ai fokut taiqo, dō m-ai vundut, kotă ieu dō un an și žumotăte, dō kund am venit aită, m-am rugat la dumnizeu pentru dumja-ta și ziua și nopteă și dakō mō mai lōsai, sō nu mō hī vundut, ūntr-o žumotăte dō an te skotăam la lūning dōla untunerek, darō asta, kare m-au luat ka dō tatō, sō služesk ieu o sutō dō ai ziua și nopteă, asta nu l-aș putea skote la lūning, kō-i pokōtos tare. și s-au skulat dimințea tatō-squ și au luat ferdelō dō galbiū ūn skinare și s-au dus dō o au dus boierului ūnapoi și au zis omul kōtrō boier: „na-ts, kokōne, bani, kō nu-z-dau kopkīlu, makar sō-n-dai o sutō dō ferdele dō galbiū.“

Poiana-Sărată 491.

Gh. Coman Chițu.

III.

neiķō Bako, tse mai fată,
te pui pe butoi și tradž,
dō-ne și noūō ka sō bēm,
dar parale sō nu-z-dōm.
kotă an-dat baū destui la traf
š-an-romas fōr-de letskaī.

Grozești 492.

Ion Hirlea.

IV.

„fa, Maritso, un-te (unde te) dută
numa-n fuste šu-n papută,
aša sprintenō ušōrō
par-kō ū-est' o kopriōrō?“
5 „merg-ūn vale la izvor,
sō iaū apō-ntr-un ultšor,
sō mō spol sō hīu mai mōi
šū drogutsō la floķoi.“
„fa, Maritso, iōu gundesk,
10 kō nu-i rōu s-te-nsotsōsk
kōž-de aită pōn-la izvor,
drumu-i kam lufigušor.“
„ba mai gīne katō-ts treba

- kø m-ašteptø badæa-n vale,
15 šy ar Ķi amar de tšine
s-ar lega kumva de mine.“
„fa, Maritso, badæa-l tøy
ie un prost š-un nõtøgø,
šy-i pakat ka sç-l iubešt',
20 pe kýt de frumøšø iešt'.“
„ba nu-i zøy nitš un pakat,
kø-i flokøø din al mñeø sat.
šy-nalt frumos ka un brad,
šy mi-i mñie aša de drag.“
25 „fa, Maritso, da-i tsçran,
šy sç pørtø ku suman,
pe kün-iø-s ku surtuk
šy de doru-ts mø usuk.“
„makar sç Ķii domnitor,
30 sç te fatš šy skrum de dor,
iøø pe badæa nu l-až-da
niš-pe opt ka dumeata.“
„fa, Maritso, ia vez ġine
dø-te-n-dragoste ku mine
35 nu Ķi aša-ñkøpøtsynatø,
vin-sç te sçrut odatø.“
„ba mai pune-ts pofta-ñ-kui,
kø iøø niš-n-aud tše spui.
du-te-n-treba dumñitale,
40 kø strøg pe badæa din vale.

Dofteana 494.

Neculai Simeonescu.

V.

- frunzulitsø bob nøut,
vineŕ maiķa m-a nøskut,
syøbøtø m-a botezat,
duminikø m-am ønsurat,
5 luñ ku puiķa m-am plimbat,
marts la oaste m-a luat.

- mul-mo rog, maika, de tine,
ka sq-n tsuı nevesta gine,
šase an šu šase lun,
10 šu pe atutea soptomun,
pung-mplinesk meletsuig.
meletsuı-am umplinit
šu akaso am pornit.
kund ufi-kapu satului
15 mo-ntolnij ku tajko nu:
„bung zupa moŝ-botrın!“
„multaŝnesk, soldat strıin!“
„tši veste mošule un sat?“
„bung patŝe, bre soldat,
20 bung, bung, nu preŝ bung,
dela del dufi-kasa meŝa
sq morito noru-meŝa.“
„dar, mošule, tšine o ia?“
„fišoru lui bezideŝa.“
25 „ai, mošule, ŝ-ei videŝa,
nu tsune kaŝ ku ia!“
šu akaso sq dutŝeŝa
ku kišoru m-prag didŝa;
tots meseni sq skula,
30 ia din gur-aŝa striga.
„stats, meseni, nu vŝ skulata,
kŝ nu suntets ginovats.
un pŝhar ku yin sq-n-dats
ku otravŝ, ku pelin,
35 sq-l dau la nireŝŝ plin.
dats-un fruı de moŝasŝ
koŝ-dŝ-az vŝ iau nireŝsa.

Coŝofăneŝti 501.

Avram Nicolaı.

VI.

frunzŝ verde di doi nuŝ,
spuni-m dragŝ, un-te duŝ,

- s-q-z-daŋ d-əŋ m-əri d-uls.
 unde-i sta, s-q li m-əŋn-əs,
 5 ŝ-q aminti s-q-ts ad-əs
 d-ə-a meli cuvinti d-uls.
 fo-iŋ verde tre-i maslini,
 p-ər-nu m-o-i i-ubi ku t-ini.
 fo-iŋ verde, bob orez,
 10 k-ut or ki griili (= grinele) verz,
 v-iŋ drag-q ŝ-q m-q vez.
 k-q dak-q s-or s-e-s-era,
 v-ini ū-ordin ŝ-q m-q i-a,
 ŝ-q m-q d-u-s-e i-s kol-ə-a,
 15 p-ər-m-a tre-s-e Dun-ə-ŋ-a
 or m-q i m-e-i vid-ə-ŋ or ba.

Cucova 505.

Ion Cibotar.

VII. Text aus einer s-Gemeinde, mitgeteilt von einem ungeschickten Erzähler (gekürzt).

a fost un Rumyn ku kopkij mults. a k-ut-at lok, s-a g-ə-s-ut la p-ə-g-yn. l-a trimes p-ə-g-yni la f-ont-yn-q d-up-q a-p-q ku bes-ə-s-ili yn s-kinari. i-el s-a apukat di s-ə-pat f-ont-yn-a. p-ə-g-yni l-a tot a-s-t-ep-tat, ka s-q vi-q ku a-p-q. s-a dus unu d-up-q i-el s-q l-a-n-t-rebat: „Ionik-q, de s-e nu mai vi-i?“ d-ap-o-i d-zy-s-i: „i-əŋ v-rau ka s-o aduk f-ont-yn-a ku t-ə-tu.“ p-ə-g-ynu a spus asa: „las-q, Ionik-q, nu t'e mai trudi, k-q i-əŋ i-əŋ bes-ə-s-ili ku a-p-q pi s-kinari. a-z-uns a kas-q l-a trimes la un braz-di lemni la p-ə-d-ur-i. s-q i-el s-a apukat, s-a legat p-ə-d-ur-ə-a t-ə-t-q, ka s-o aduk-q t-ə-t-a akas-q. s-q p-ə-g-yni l-a a-s-t-ep-tat ka s-q vi-q akas-q ku lem-ni-li. d-up-q a-s-e-a s-a dus un p-ə-g-yn d-up-q d-yn-su s-q d-zi-s-e: Ionik-q, s-i fas? „i-əŋ v-rau ka s-q aduk p-ə-d-ur-ə-a t-ə-t-q akas-q.“ d-zy-s-i: „las-q, Ionik-q, k-q i-əŋ i-əŋ un braz-di lemni. Auf diese Weise erweckt er den Glauben, daß er ein riesig starker Mann sei, so daß die Heiden ihn gern los sein möchten. Sie wollen ihn umbringen, was er durch List vereitelt, indem er einen Holzklotz an Stelle seines

Kopfes legt, darauf geben sie ihm viel Geld, das ihm auch einer nach Hause trägt.

Märgineni 508.

Antal Mihai.

VIII.

mōi bōditsq dalbinets,
śe te tsui aśa mōrets?
or ie tatq tōu źudets,
or maikq ta źudetsasq,
5 or sorq ta preutēsq?
tatq tōu opkins kŭrkite,*)
maikq ta katrintsq ruptq,
sorq ta pōlq-nōditq.

Bistrița 511.

Victor Filip.

IX.

hora-i mare, fete n-are,
k-au murit di golbqnare,
putsuntēle, śe-au rōmas,
au fōkut golbadz-un nas.
hora-i mare, fōkqōi nu-s
kq s-au dus, la plute-nsus.

idem.

X.

fojglitsq, nukq sakq,
duminika pi-la tōkq
untr-o pōduri preurōsq,
dila vale-i bruma grōsq,
5 tē-am iubit ka pe o frumōsq.
di tri zile trek la pōrtq;
śy tu dorn, durni-ŭaj mōrtq.
dorn ku fatsa la parēēti,

*) Ganz dieselbe Ausdrucksweise im Albanesischen: Musta-beu kōmiśq hołq — Musta-Beī „mit“ feinem Hemd.

Bicas 512.

XI Descintec.

Călugăreni 513.

Maria Marin.

XII.

kun-toka-la Dumbraviteş,
 iğuş şodem ku amę lelitę,
 şodem pi plaijşt'e,
 şuş groyem d'i dragost'e,
 5 ş-o tsunem d'i şingotore,
 o žuram pi sfyntu sora,
 are alt amur o n-are?
 „dintr-o sutę şuş şindzeş
 numaĳ unu ű-am ales.
 10 nant un stat şuş sprinşenat,

strykqtsqł kam d'i varsat,
șu ku haz la sgrutat,
suptsurel pi supsgorł,
kyn-ql vedz, t'e ieu șiorı (= fiori)
15 kyn-ql vedz noptșe un zare
byiguieș-ka d'in luŋqora.

Rătunda 528.

Ion Chișcar.

XIII.

fqiğ verdi, pœnœ negrœ,
di si porte kœmeșa negrœ?
iğ-ŭ-port, k-așa n-i dragœ,
kœ n-i nevasta bolnavœ
5 șu-i bolnavœ dœ-o mœnœ,
n-o spatat kœmeșa dœ-o lunœ.
șu nevasta s-a-ndreptat,
șu kœmeșa n-o spatat,
marts kœmeșa k-o spatat,
10 duminikœ pin orăș m-am plimbat.

Rădeni 532.

Gheorghe Hrișcu.

XIV.

„fqiğ verdi di șireș,
mœi bœditsœ Georgieș,
ai pornit drumu la Ieș,
dar pi mini kui mœ leș?“
5 „tu rœmœi dragœ, di mini,
kœ șu iğœ mœ lœs di tini.
satu tœu-i mari rai,
ti iubeș-ku șini vraj
da m-i rœu, dragœ, di mini,
10 kœ mi duk pin tœœr-streini.
uni (= unde) nu mi știğ nini,
numœi frundza șu iarba,
kœ-i piști tœtœ lumœa.

Bădeni 533.

Ion Vasil Cotunoie.

XV.

fôig verdi, stof di baltô,
lasô vuntu sô mô batô,
șu sôreli sô mô ardô;
kô iou soun-vinovatô,
kô n-am șerut môritatô,
sô Kiu di barbat muștratô,
șu di sôkrô zudikatô.

Tirgu-Frumos 535.

Gheorghe Margineanu.

XVI.

fôig verdi ș-o mógurô,
ie-ts, puiule, dzôya bunô
dila șér șu dila lunô,
dila maiika ta șa bunô.
5 frunzô verdi valêa-nsus,
di kün-puiü ni s-o dus,
tri garôfi-m-pôrtô am pus,
șu din tri una s-o prins.
frunzô verdi ș-o șikôri,
10 n-o trimôs puiü skrisôri,
sô-i trimôt șu lui o flôri,
șu sô-i-o trimôt pi sôri;
dar sôrili-i kërbinți tari
șu veștezești pi flôri.
15 dar sô-i-o trimôt pi lunô,
kôs-üi luna rôkorôsü,
șu-n-o duși flôrêa frumôsü.

Bătrînești 539.

Gheorghe Zamfir Chitariu.

XVII.

frunzô verdi kîr môtasü,
piști dêl üi lufika dêșü.
vini môtêa kîurôsü (floroasê),
șu s-o pus pi un bol-di kasü.

5 mō rog, mōrti, mō mōi lasu.
sō-n vingo bōrbatu akasu,
kō s-o dus ūnzos la kōsu,
šu o tras o brazdu dōuō,
šu s-o rupt kosutsa-n dōuō,
10 šu sō kumpor alta nōuō.

539.

idem

XVIII.

fōji verdi grūu mōrunt,
rē sōkry ū-am mai luat,
rē sōkry šu rōu bōrbat.
rupi di mini o lopatu
5 dō di dōu-or-ūn kūni,
šu di nōu-or-ūn mini.
daku vōdzui aša rōu,
luaī sešerū un mūnū
šu plekaī la dēl la grūu.
10 sešeraī pōr-la (pānā la) prūndz
tōt ku lōkrin šu ku plūs,
sešeraī pōr-la amnādzū
tōt ku lōkrin pi obraz.
sešeraī pōr-ūn di sarū;
15 vine sōkra ku mūnfkari:
„vinū, norū, di mōnūfkū!“
„nu mōnūfk, mūnfka-o-ar fok,
kō n-am avu-šu norok.“

Căntălărești 542.

Costachi Timofteș.

XIX.

fōji verdi odolēn,
Ghitsōșor di piști dēl
n-o vini-la noi dē-ū-an.
„și folos, kō am vinit,
5 ū-añ-gōst puika ūm-pōmunt.
șōēpti turguri k-añ-kalkat,

kal pi plak nu n-am luat.
șg̃eṭti g̃iși (bice) an-displotit,
kal pi gust nu n-añ-g̃osit.
10 șu alt̃o f̃oṭi, f̃oṭi-di praz,
de-oṭi azunze dzua di marts,
șo m̃or-pun-la G̃olats.
șo-ñ desgro-puika untr-un șas,
șo-i ṽod fatsa-i sa albu,
15 kari o am șorutat odatu.

Vlădeștî 545.

Paraschiva Dăboi.

XX.

din furk̃u șu din g̃er̃gef
nu mai fașe lum̃ea kef.
da din ok̃u șu din lit̃u
t̃ot̃u lum̃ea-i veselitu

Zorleni 546.

Haralamb Popa.

XXI.

bunu-i yinu,
g̃ine-m-plași;
di parali nu șt-ș-oṭi fașe,
noṭi om b̃eṭ, k̃ut om put̃eṭ
ș-om ploti, k̃un-om aṽeṭ.

idem.

XXII.

frunzu verdi m̃or̃șuni,
aidets frats șo t̃roim g̃ini!
k̃o nu știm vr̃eṃea la k̃ut vini,
șu omu la k̃ut r̃om̃uni.
k̃o r̃om̃uni un sk̃op̃șuni,
di nu-l umprumut̃u nimi.

Șulete 547.

Mihalachi Codrean.

XXIII.

„fõji verdi ahunikõ,
un-te duś tu Ionikõ?“
„pisti Prut la ibovnikõ.“
„śi sõ faś tu Ionikõ,
5 Prutu-ĩ lat şy luntrea-ĩ nıkõ,
sõ nu ti-nes (meci) tu Ionikõ!“
„makar de m-aś ȳneka,
sõ nu n-o võd ibovnika
pi bratsuli altuia,
10 võžuindu-ĩ rokitsa
disbuŋgindu-ĩ pórkuťsa,
sõrutundu-ĩ guritsa.“

Iveřti 550.

Gheorghi Nichita.

XXIV.

fõji verdi aleor,
mi-ĩ bõrbatu bõutor.
mi-a bõut řinzoś di poli
ř-o sutõ di gonitoriĩ.
5 ř-ȳńk-a mai rõmas dator,
k-o sutõ řinzoś di poli.
dar kriřmaru ařa-i zõřařa:
„mõĩ omuli dumjata,
ři faś ku datoria?
10 du-ti-z(ĩťi)-vindi nevasta,
di ĩa nĩa şy suta,
plõteřti datoria.“
„am sõ-ĩ pui kurmeiu ř-gut,
ř-an-s-o duk nerkur-ȳn turg.
15 pi la řumitesti kali
mõ-ntõłni k-un Turk kalari.“
„bung zȳȳa, omuli,
di vȳnzari tşy-ĩ nevasta?“
„di vȳnzari, Turkuli!“

- 20 „ka kyt n-ei s^{eri} pi i^a?”
„numai n^{ia} şy suta,
s^o-n pl^otez-datoria.”
„du-ti, omuli, akas^o,
kopkii te-or yntreba:
- 25 undi-i, tat^o, mama n^ost^o?
am lasat-o-n d^el la kru^{si},
s^o v-aduk^o lapti dul^{si}.
punets masa, s^o m^on^uñk,
strynzets masa nu m^on^uñk,
- 30 m^uñkareaş fok,
di n-am avut norok;
noroşedu n-a foz-bun,
da mint^{ea} n-a fostu ra,
di aşea am a^zuns aşa.

Iveşti 550.

Ion Nistor.

XXV.

- f^oji verdi d^e-ale^or,
o plekat neika Ion,
s^o puji kalu m-pripon.
priponu-i d^e-ale^or,
- 5 aleoru s-o uskat,
Ion kalu l-o skapat.
dar ibovnika lui Ion
diparti k^un-ni-l z^or^{ea}:
„pr^r kalutsu n^ou şel bun,
- 10 pi Ion ul-ai omoryt?”
„nu-i tryntat, nu-i omoryt,
şi di kurvi obosyt;
şy una-l muşky,
una-l kişky,
- 15 una ku veni-l ymproşky.

Țigăneşti vechi 556.

Stratim Boghian.

XXVI.

fôji verdi mǝrǝsuni,
siktir kurvǝ dila mini!
kurv-aj fost la maikǝ ta,
kurvǝ jǝs-la kasa ta.
5 rǝdikǝ kurvǝ perǝaǝa,
kǝs-mǝ lovǝsti damblaǝa.
siktir, kurvǝ prifǝkutǝ,
tots miŝei ti sǝrutǝ.
kǝn-s-ar ŝi kurvǝ maj bungǝ,
10 ŝǝpti doftorǝ lǝngǝ tini,
unu sǝ ti doftorǝskǝ,
ŝǝǝsǝ sǝ ti kǝsǝkǝskǝ.

556.

Ion Boghian.

XXVII.

fôji verdi a bobulǝi
pi poiana Oltulǝi
paŝti kalu lǝnculǝi;
un ŝir paŝti, unu-m-kreŝti,
iarba ŝ-urmy sǝ-mpletǝsti.
lǝnku-m-dǝrmi ŝǝ yisazǝ.
ŝi folos di yisu lui,
dakǝ nu-i ŝǝ mǝndra lui.

Mǝrǝŝesti 558.

Gheorghe Bǝsǝ.

XXVIII.

fôji verdi ŝir matasǝ,
trekǝi puntǝa pi la lǝasǝ,
ŝǝ n-o vint un dor di akasǝ
di kopkǝi ŝǝ di nevastǝ.
5 di nevastǝ nu prǝa-m-pasǝ,
di kopkǝi inima-i arsǝ.
dǝ-ar ŝi dor dila kopkǝi,
sǝ pui ŝaǝa ŝǝ sǝ mǝi.

- dę-ar ńi dor dila nevasťu,
10 sę las kalu sę mai paskų.
dę-ar ńi dor dila frats,
sę-m-fak kalu numaj braz;
dę-ar ńi dor šų dila mumų,
sę-m-fak kalu numaj spumų;
15 dę-ar ńi doru dila tatų,
sę-m-fak kalu numaj apų.

Cimpurĩ 560.

Cost. Moga.

XXIX.

- „ai nevasťu la pręšťt!“
„omule ai nebunit?
nu vez-kę m-am-bolnqvit?“
„ai nevasťu la bęut!“
„omule kę ń-o trekut.
fę ńęinte, kę tę-aźufę
k-un pui ęn traįšťu fript.
makar sę mę tsųi di gard,
șų la kriźmę tot mę trag.“

idem.

XXX.

- vęrdi fęii, męr sęlśiu,
dę-aś ńi gros ka un biręu
șų ku barba pųn-la brųu
di dragosti tot mę tsųiu.

Cucuřetř 564.

Toma Paing.

XXXI.

- vęrdi foia pelenitsų,
ęntr-o frumęsę grędinutsų
ńi sę primbl-o kopkilitsų,
șų ńi-o bati bęrbętsęlu,
5 kę ari ibomńisel.
șų di mę-i bati, kųt mę-i bati,

ibomnişelu-î diparti.
di mǝ-î şy puni-ntr-o frigari,
ibomnişelu numi n-ari,
10 di mǝ-î pumi ȳn tǝşuni,
ibomnişelu n-ari numi
di mǝ-î puni-ntr-o tşǝpuşy,
ibomnişelu-î dipi uşy
ȳntr-un ştiubei ku şenuşy.

idem.

XXXII.

1. aȳ fost odatȳ nişti tsugań roǵ la un boier. şy ku
bulebaşa lor şy iij ȳntr-una din zyli vǝzund, kǝ şokoju-î prǝ
munşesti, şy myfikari nu le dǝ, le da numai la trii zyli şy
atunşa sara odatȳ, s-aȳ sfǝtuit, ka sǝ sǝ duky la mǝria-sa
şy bulebaşa sǝ zyky: „trǝiasky mǝria-sa!“ 2. şel de a doileǝ:
„sǝ trǝiasky şy kukǝna mǝrii-sale!“ şy şel de a trileǝ sǝ
zyky: „şy kopkii mǝrii-sale!“ 3. kyt aȳ vorǵit pi drum,
s-aȳ aproket di palatu mǝrii-sali, şy aȳ bǝtu-la pǝrtȳ, ka sǝ
le dǝa drumu-n bǝtǝtury. 4. aȳ venit o slugy şy le aȳ dat
drum, şy aȳ-ntrebat: „şi kǝtats, şoroilor?“ „avem şeva de
vorǵit ku mǝria-sa.“ 5. iij au mai şǝzut ȳn bǝtǝtury di vorby.
kǝ dǝar o ieşy mǝria-sa afarȳ. 6. dar mǝria-sa, kum a vǝzut
aşea klaky de tsugań, aȳ-ntrebat pi o slugy, kǝ še kǝty
aşei şoro. du-ti, de-î kamy fikşi. 7. kyn-auzyt, kǝ-î strigy
sluga, i-aȳ luat bulebaşa pi tots, şy s-aȳ dus ku tots ȳfi-kasy,
ka sǝ striže ku totsȳi şea, še s-aȳ sfǝtuit pi drum. 8. kyn-
aȳ vrut bulebaşa sǝ pǝşasky pragu, s-a-fikedikat de un kovor
şy iel aȳ zys: „Kirǝi al drakului sǝ kii.“ 9. şel de a doileǝ:
„şy kukǝna mǝrii-sale!“ şel de a trileǝ: „şy kopkii mǝrii-sale!“

564.

idem.

XXXIII.

ş-an-zis verde sekǝrikǝ,
mǝ sui pǝ munz-de stiklo,
sǝ vǝz lufika-mbobotşitȳ.

- š-o nivastq tinerikq
5 sq tšerta ku mqrta-n furkq:
„drag nı-a fost omu frumos
şu kalare şu pğ žos.
drag nı-a fost omu bogat,
siŋgurikq trek la pat.“
10 „džaba k-aj kasq di stiklq,
dakq n-aj š-o ibovnikq.
da iğq staj-ntr-un bordej,
şu tot am vr-o douq trej.“

Mindreşti Munteni 566.

Cost. Ştefan.

XXXIV.

- fşii verdi mrgorit,
kıręar tšasq-afurisit,
kun-plekaj di pğ iubit.
maj gıne sq kı murit,
5 saş kalutsu kı plesnit,
di kyt sq kı maj iubit.
k-aŋ-gosıt loku-ŋgrşdit,
tot ku par şu ku nuşele
şu ku kuvinti reş.
10 fşii verdi, fşii latq,
kıręar majkq blestimatq!
di tše nu m-aj fşku-fatq,
sq dorm ku tını pğ vatrq.

Murgeşti 571.

Neculaŋ Băreban.

- fşii verdi salbq mşli,
plekş sqri, sq sq-naşri
noşq aj pğ noşq kaj,
noşq kaj a tšumpşit,
5 noşq-ŋ-graş-kş a şpetit,
şu potrivş n-a gşsit.

- n-a gq̄sit p̄q̄ nimen̄ea,
numa p̄q̄ soru sa luna,
un fundu m̄q̄ri, un fundu ts̄q̄ri,
10 t̄sesi p̄unz̄q̄ di m̄qtasi
ku suvej̄ka di ard̄žint.
„t̄sesi, t̄sesi m-ispr̄q̄vešti,
š̄q̄ di nunt̄q̄ ti ḡq̄tešti.“
„s̄q̄ri, s̄q̄ri lun̄inati,
15 trupuš̄or f̄q̄r di p̄q̄kati,
tu p̄q̄kati n-aĩ avut,
api mari k̄q̄ l̄q̄-aĩ f̄q̄kut,
f̄q̄-ts-o skar̄q̄ mari nalt̄q̄
ku kuj̄li di otsel,
20 s̄q̄ te sui la naltu t̄šer,
s̄q̄-ntreğ̄ p̄q̄ moš̄ Adam,
k̄q̄-ĩ mai mari š̄q̄ mai di mult,
s̄q̄ ia fratsi ku surori?“
da moš̄ Adam t̄še a zis?
25 „apoi pop̄ki t̄šej̄ kurvarĩ
p̄q̄ la drat̄ši to-telegari,
apoi pop̄ki t̄šej̄ betsih̄
p̄q̄ la drat̄ši tot surud̄ži.“

idem.

XXXV.

- foj̄i verdi mere-pere,
nu te mai un̄sura vere!
k̄q̄ s̄un-vremurile grele
š̄q̄ fetitsile kam rele.
5 k̄q̄ š̄q̄ īq̄u m-am un̄surat,
š̄q̄ t̄š̄q̄-an-dat, p̄q̄n-an-sk̄opat
š̄q̄ p̄q̄l̄q̄ria diñ-kap.
iāu dult̄šats̄q̄, nu beāu bere,
k̄q̄ m-a-n̄šelat o muīere.
10 iāu dult̄šats̄q̄, nu beāu ap̄q̄,
l̄q̄k̄r̄q̄mile mele m-adap̄q̄.

iaŭ dultšatsq, nu beaŭ yin.
la muieri nu mai tsii.

Fundeni 572.

Gheorghe Dimitraşcu.

XXXVI.

verde fõii lõmuitsq,
tšine-m-tretše põ ulitsq?
doi bõiets de võduvitsq,
unu Petre š-altu Ghitsq.
5 Ghitsq kuntq din foitsq
Petrea-i ku inima rea,
kõ sq mõritq Iļana.
„mõrite-sq, arz-o para!
kõž-ni-a muņkat urzitqarea.
10 mõrite-sq, arz-o foku
kõtš ia n-a muņkat noroku.“

Puñeşti de jos 573.

Vlasi Ionescu.

XXXVII.

fõii verdi tri zminšele,
tiniretsu ka a mele,
petrekuti fõr-di vreme,
põntr-o kurvõ di muiere
5 fõr di gust, fõr di plõšere,
kare su-nvatsu a faše reļi,
šõ ni umbļ pi hõtureļi (hat),
šõ su faši-aduna lemni,
šõ ni adunõ buruļeni,
10 buruļeni mõruntseli,
šõ li faši mõnuņķeli,
šõ li vuru-n sun la ķeli,
su nu dēa Ghitsu di ieli.
šõ li ķerbi un tri ulseli
15 un tri ulseli põrõsuti
šõ li ķerbi nõdušuti.

Ghitsy kún-a gustat,
limba-fi-gury s-a legat,
la mǎ-sa a strigat:

- 20 „aşterne, mamý, ȳfi-krivat,
kǎs-kurvili m-a muŋkat,
o fimeji ku bǎrbat
ş-o nevastý din Birlad.

Şerbăneştî 576.

Ion Pătraş.

XXXVIII.

frunzy verdi pǎlǎnidý,
femeia di potriyity
nis frumǎsy, nis uryty
tot ari şins şyǎsy (şase) ȳn tindý:

- 5 kúnd ȳn gura podului
preotu poporului,
ȳn fundu su-patului (sic!)
primaraşu satului,
kúnd ȳn gunoi di pi uşy
10 kuty spuzy şy şenuşy.

Piscu 577.

Paraschiv Pîrlog.

XXXIX.

frunzy verdi fǎi di fǎi,
s-a umplut lumea di noi,
unde şǎ struŋg doi ku doi,
kǎ li-i horba to-di noi.
unde şǎ struŋg doi ku trii,
to-di noi horǎesk untui.
kǎ-i satu de-adunǎturý,
şy n-auz o horby buný.

idem.

XL.

„fǎi verdi mǎrǎşuni,
fa veşinu, legu-ts kuni,

kôž-di sarų yin la tini.“
„sų-ń yij, dragų, pi din dos,
5 k-am o kôtsqluškų ra (rea),
şų ti muşků di obraz,
şų faşi lu nejka nõkaz.
sų-ń yij, dragų, pi din dos
am o pörtų di rogoz,
10 kųm-pui mųna, kade źos,
iej guritsa ku folos.“

Şerbeştii vechi 578.

Dumitru N. Radu.

XLI.

fõji verdi pelinitsų,
ş-o krañgy di garofitsų
la križmutsa dim-põduri
ku zidu di katų,
5 uni (= unde) tsini yinu retši ġatsų,
bęa vojniž-di diminetsų,
bęa Din şų Kostandin
ku tri feti di-mparat,
iej bęa, beñketuja,
10 şų di pazų tşini mi-i pçęa?
qı pçęa o maikų bõtrųny
şų diñ-gur-aşa le vorġea:
„Dini, Dini, Kostandini,
voj bets, beñketuits,
15 da di Myrżak nu gundits,
fişoraş di Tatar bogat.
iel ku qstęa s-a skulat,
di pç voj kç a plekat.
uni v-or gçsi, v-or tqia,
20 iar voj pçti qts skõpa,
da iar Roman, kopkil nık,
fişoraş nedonirit
pç dųnsu l-or prinde
şų l-or tqia.“

- 25 Kostandin difi-grai groia:
„frati, frati Romane,
du-ti şu ti uitu
po drumu ol mari
po valea Lopusnitsi,
30 di vez Lopusnitsa-mflorit
or Tataru au toborit.
seamu gini so le lei
po şurur-po şuraguri,
seamu gini po steguri,
35 de vez, ko kuti nui,
dak-or hi ka zetşi nui,
ne azundze la kuti trii.
dak-or hi ka tsintşi nui
ts-azundze numai tsii.“
40 şu Roman kun-so uita,
asa de mults Tatar-vidza,
la fratsi nu so mai dutşa.
sagia ū-mynū lua,
şu-ntr-ynşi ko intra.
45 şu-i toia snokeşti,
şu-i groşmōdeza kloieşti.
ol toia şu-i myntuia
şu difi-gur-asa striga:
„fratsilor, dak-ots hi p-aită,
50 dats dosu şu fudzits
ko oki ni s-au paındzinit,
şundzili m-a dovidit,
ko Tataru-am myntuit.“
şu la fratsi ko s-a dus.
55 fratsi kund ol-au privit,
fatu di-mporat i-au doruit,
ko iel ku sogiile a kyştigat
orasu tsel di Tsarigrad.

XLII.

- fõji verdi š-un dudõu,
tše bini trõiam flokõu,
kõn-kõlikam kalu nõu.
mõ dutšõam, undi vrõam iõu,
5 mõ dutšõam õn kõmpu õl mari,
legam murgu dõ o flori,
mõ kulkam põ iarbõ mõli.
frunzõ verdi, lemn uskat,
di kõn-taika m-a-nsurat,
10 multõ grizõ ñi-a intrat,
multõ dragosti am strikat.
bati võntu dintre munts,
yini dor dila põrints.
muntsilor s-a dõrõmat (sic!),
15 di põrints m-am diportat.
bati võntu dõm-brež-nalts,
yine dor dila dõi frats.
brežilor kõ s-aõ uskat,
di dõi frats m-am diportat.
20 bati võntu luntš ku florĩ
yini dor dila surorĩ.
florili s-a skuturat,
di suror m-am diportat.
fõji verdi fõji latõ,
25 di kõt ku muma šõ tatõ,
verdi fõji š-un pelin,
maj gĩni ku-n puĩ strõin,
kõ-m puni mõna la kap
šõ mõ-ntreõõ di tše zak.

Topal (Dobrogea) 590.

Neagu P. Cazac.

XLIII.

fõiõ verdi mõrõtsĩni,
tši mi i mie drag põ lumi?

- potetșaua dim-poduri,
pardositq ku aluni,
5 tot aluni mqruntsele,
sq plimba puika pğ iele.
kqrqruija dğpğ vali,
bqtutq di fatq mari,
și di-un voinitșel kalari.
10 iar fata tși mi-ž-grqjari?
„tșe tsi-i kalu asudat,
or-pun apq kğ m-i-aj dat?
iakq kalu kğ mi-ž-mqri.“
iar fiqkqğ tși-m-grqjari?
15 „las-sq mqrg, fute-l-aș,
kğ mai am v-o șapti-fi-gražd.“

Stancuța 598.

Petrea Alexi.

XLIV.

- fçiq verdi trej lomyi.
tqtq lumșa la robqğ,
numai ieu ku puika-n yiq.
și tqjam mqr felij,
5 și vqrğam dğ margolij.
și ședșam pğ pažiște
și vqrğam dğ dragoste.
și ședșam pğ loku gol,
și-o strundșam la kept ku dor.

Vlădeni 601.

Vintila Gh. Chichirița

XLV.

- dqla Ciunga (Hügelname) mai la vale
mq-ntqlnij ku-o fatq mare:
„sui-mq, neikq, kqlare
la spatele dumatiale,
5 kqž-mi-i drumu ars dğ sqre,
și nu mai pož-dğ kitșqre.

ši-i loku glodoros,
nu mai pož-merže pø žos.“
„nu pož-neikø, nu pož-dragø,
10 køž-mi-i murgu ostenit,
de šapte poteri gonit.
„neikø sø ñii bløstemat,
sø n-ai niš-køtsulø-ñ-kap!
tše-i gundi, sø nu izbyndeštĩ,
15 pø murgu sø-l propødeštĩ.
sø tø-ažufiğø žaløa møa,
un-tse-o (= unde tsi va) ñi kaløa mai grøa,
sø tø-ažufiğø doru ñeø,
un-tse-o ñi loku mai greø!“

idem.

XLVI.

føiğ verde š-o laløa,
pøka-dø dragostøa møa.
je-o fak, š-altu ñ-o ja.
je-o fak ku palmele,
5 ši ñ-o ja ku bratsele.
arzo-te foku pødure,
dø s-ar fatøe drum pøn tine,
sø-ñ-vøz kyrdø dø kopkile,
sø-ñ-vøz ši kopkila møa,
10 kare m-am žukat ku ja.

Buliga 603.

Radu Mitu.

XLVII

verde føiğ søltøiğø,
Mariutso Mariğø,
or n-ai kasø, niš-kamarø,
sø mø gozdujež-dø søğø?
„ieø am tindø š-un bordei
sø vø gozdujes-pø trei.

Slobozia 606.

Ion Vasil.

XLVIII.

fõig vërdi rugulets,
'aide-ts 'aide-ts, murgulets!
kolëa-n-dël la piskulets
ni sò fatše un turgulets
5 di fete šy di bõiets.
'aide-ts 'aide-ts murgulets,
pyn tsò-i fatše pòru krets.
'aide-ts, murgulets, maj tare,
s-ažundžem la sat ku sòri,
10 kò nò-aštëpt-o fatò mari
ku kòmaša albò flori.

Şutëştî 610.

Mihai Didiş.

XLIX.

„fõig vërdi bob nõut,
disfò, puikò, tšë-ai fòkut,
šy din drumu sò mò duk
la puikutsa di dimult.“
„n-am fòkut ka sò-z-desfak
š-am fòkut, kò ní-ai foz-drag.“

idem.

I.

verdi koliliq,
yn dël la podgoriq,
unde ni drag niq,
pò ròzor di yiq,
5 unde ni drag niq,
supt umbrò di nuk
murgu-i priponit,
priponu di ardžint,
vojniku durmëa,
10 frumos yis yisa.

murgu strofita,
şu ni-l diştepta.
voïniku grōia:
„de, murgule, de,
15 lupki tē-or myŋka!
kō iŋu kō yisam,
un-mō logodēam
ku o fatō di krai
to-di pisti plai,
20 şu tu strofitaş,
şu mō dişteptaş.

Cotulung 613.

Andronachi Vlad.

LI.

frunza teiului
ş-ku al bradului
„ai, teiule, ‘ai!
kum o sō te tai?“
5 „k-un topor tōios,
k-un flokōu frumos.“
„ai, bradule, ‘ai
kum o sō te tai?“
„k-o fatō frumōsō,
10 k-o bardō tōiōsō.“
şu sō te tşoplesk,
sō te runduiesk,
sō te fak şundile.

Cotulung 613.

Marin Vasilachi.

LII.

un tsugan luund un sak dişort, o plekat noptea sō fure
popuşoi. intrund un bukata omului, dizbrōkund leŋka şu
puindu-o pi un popuşoi, unsepe sō kulēgu popuşoi. ş-aşa ia
saku de-asŋinari şi plēku ku iel akasū. trekun-pin popuşoi,
vede leŋka, şu o krezut, kō-i rumun. unsepe sō fugu, dar

kiky zos, šy saku pi gytu lui. š-aša tsuganu kredeā, kō ieste
omu pi gytu lui, šy o rōmas pi pōmunt, pōng kŭn-sō faše
zyuū; atunša vede, kō-ī saku. aša ōl dišarty, šy ōl ia dišort,
šy-nšepe a fuži akasy.

Sctnteŭești 614.

Gheorghe Dobrea.

LIII.

fōji verdi merišor,
plunže-mō, maiky, ku dor.
kō šy iōu ts-am fost fišor,
ts-an-skos boji di-okol,
5 šy i-am pus la plugušor.
dōu-tri brazdi ts-an-dat,
potera kō m-o legat,
k-o frŭŭgi di mōtasu,
ōmpletitŭ ŭ-opt ŭn šasy,
10 di m-o kurmat pōr-la ōsu.

Foltești 615.

Toma Cerbu.

LIV.

fōji verdi mōrōšuni [holt]
://: Tudoritsy nene://: (nach jedem Verse wieder-
„šini tō-o fōkut pi tini
aša naltŭ šy suptsary,
5 par-kō m-o-ntrebat pi mini.
frumōsy ieš-tu la stat,
šy la stat šy la privit,
kum iež-buny de iubit.
spune-m Tudoritsy drept,
10 spune-m ku myna la kēpt,
kŭts bōjets tō-o sōrutat?
unu nalt šy sprinšinat
ku tri semne di versat.“
„nu sŭn-semne di versat,
15 šī sŭn-bōbi di diamant.“

Oancia 620.

Vasilichi Gane.

LV.

- i-ș-o venit o veste bună,
să-i trag Duriș numai unu
:// Dura-i is, Dura-i kolea
șu bgietsu dupu ia. ://
5 i-ș-o venit o veste nouă
să-i trag Duriș numai două ://
i-ș-o venit moșu Andriș,
să-i trag Duriș numai trei ://
i-ș-o venit vesti din Kiatru
10 să-i trag Duriș numai patru ://
i-ș-o venit vesti pe ais: sins
u. s. w. mit den Reimworten nene Nastas:
șasy, nene Istrati: șapti, nene Potop:
opt. i-ș-am să pui frunșia un două:
nouă. i-ș-o mai venit uik-o vesti: dzeși.
idem.

LVI.

- fii verdi lozoruș,
Morișu boloișu,
piști Prut un tri hotaru
krești un nuk ku frundza raru.
5 la trupina nukului
kuntu maika kukuluș,
dar mai sus pi romurșeli
kuntu două pșorșeli:
una kuntu-fi-glas mai gros
10 pintru a-nostru trai frumos,
una kuntu-fi-glas suptsuri,
pintru a nostruș dispoșuri.

Cirja 622.

Matei Ion Stan.

LVII.

fii verdi nujelușu,
fș-ni, doamne, kșorșușu

- põn-la Maritsa un uşu,
di-la uşu põn-la pat,
5 sǝ-ń-o apuk, sǝ-ń-o sǝrut.
Maritsyka tsǝsǝ pũdzũ,
şy neika kũnty din frundzũ.
Maritsyka sǝ gǝteşti,
şy Ghiţǝ sǝ propǝdeşti.
10 Maritsyka dila tsary,
di ǝi tsy-i guritsa amary,
na la neika potrokali.

Iveştǝ bei Huşǝ.

Lina Costandinescu.

LVIII.

- fǝji verdi ş-o alunũ,
pi sup-sǝri pi sup-lunũ
merze un leu k-un şǝrpi-fi-gurũ.
nu ştiu-i şǝrpi saũ i zmǝũ,
5 saũ ibovniku ńǝũ.
fǝji verdi ş-un kurek
ibovniku ńǝũ şel vek
s-o ales un pezevenk,
kũ şy ǝu sũn-pelivanũ,
10 niş nu-l vǝd, niş nu-l aud,
par-kũ nu l-am mai iubit.
ǝ-am dat drumu, sũ-ş-aleǝũ,
sũ-ş-aleǝũ, kare-i plaşi.
ku oki negri ka a neĩ.
15 trek pin sat ka pin paduri,
şũ pin flokǝi ka pintre lei,
şũ pin fǝti ka pin ketri.

Poieni 631.

Ilinca Rus.

LIX.

- fǝji verdi ş-un dudũ,
pi drumu, kare mǝrg ǝu,
nu-i fũntǝnũ niş-pǝrǝũ,

ka sǝ-m-potol foku nǝ.
foku dila inimiǝrǝ
nu nǝ-l pǝtǝ stǝnǝ o tsarǝ,
numaj puikutsa-ntr-o sarǝ.
dar šǝ iǝ kum-mi-l-astǝnǝ?
ku guritsa-ǝ šǝ dulǝ.

Ebenda.

Marǝta Todir a Ileni.

LX.

fǝǝ verdi pelinitǝ,
šǝ tǝ-aj supǝra-drogutsǝ?
m-an-supǝrat pi bǝrbat,
vine di-la kryǝmǝ bat,
5 šǝ mǝ iǝ la šǝrǝšetat.
tǝtǝ dzǝuǝ šǝ-ǝ-lukrat,
iǝn-n-skurt ǝ-ǝ-rǝportat.
tǝtǝ dzǝuǝ an-depǝnat
šǝǝptǝ skuli di bumbak
10 š-unu di buranǝk.
ka sǝ-m-prind ũ-ibovnik.

dieselbe.

D. Glossar.

- adamască** = schwererschwarzer Wollenstoff, rot karriert, der in Tecuci viel von Männern getragen wird (Damast).
aleór (dreisilbig. gespr.) = alior XXV, 4.
amú = jetzt im Norden der Moldau etwa bis Bacău, von dort an nach Süden acú.
amur (amór, 'amór, 'amant) = Schatz, sind volkstümlich gewordene Fremdwörter, die das für das Versmaß unbecueme iubovnic zu verdrängen scheinen. XII, 7.
'aŋgoreá f. = Frohnarbeit (angara) 580.
arnqút = langgraniger Weizen 596.
barón m. = lange, dicke Bohle. Nach der Größe unterscheidet man folgende Bretter: barón, kantor, talen, dulap, taban (= tavan) und scândură als kleineres, dünnes Brett.
báška = gerade adv. ent- spricht tamám oder banatisch bag; auch in Siebenbürgen üblich. 546.
beŋketuŋesk = banquettieren XLI 9 (volkstüml. gew.).
beziđá = beizadea V, 24.
bol für bold n. Stachel, hier Giebelspitze am Dach XVII 4.
boršíkq = Wachholder im Seklerland. magy.
bqiatq = Mädchen 494.
bqtlán = kleine schwarze Krickente, die sich in Gesellschaft des Pelikans aufhält. (Nicht Reiher, Rohrdommel, Şaineanu, Tiktin) Dobrudscha.
bqtolq = Holzstößel 546.
bqtsq = bădiţă 546.
brava = tapfer, tüchtig; unveränderl. Adj.
braz = breaz XXVIII 12 gemeint ist, daß das Pferd mit Schaumflecken bedeckt ist, daß es wie ein „scheckiges“ aussieht.
brež Pl. zu breaz statt bread,

- brad = Tanne XLII 16. Der Baum ist dort nur von Hörensagen bekannt.
- brigidău n. = Stößel zum Käsepressen 632.
- brq̇ṫšik̇ = kleines Gefäß für Wasser 580.
- bṙṅ n. = Regenbogen 576.
- bulebaşa = bulubaşa XXXII 1 Zigeunerhauptmann.
- bu̇gu̇esk = irre reden XII 1 (bu̇gu̇esc).
- dalbinéts adj. = hellblond VIII 1 (albicioş).
- danák = Kalb 587 (südl. Do-brudscha).
- de-aṡkinari = auf die Schultern LII cf. Adverbia p. 118.
- dermelí a = anlernen, unterweisen 546.
- dėż f. = Bütte 546.
- dini̇i̇ Pl. o päreche de — türk. Hosen 589.
- disbu̇ş̇esk = aufknöpfen, aufnesteln XXIII, 10 von bumb Pl. bu̇ş̇ = Knopf.
- dovidesk = besiegen, sängenle m'a dovedit = das Blut hat mich über und über bedeckt, (hat den Blick getrübt, so daß ich euch, Brüder, nicht erkennen würde und euch auch erschlagen würde, deshalb ruft er: dȧi̇ dosul ş̇i fugi̇i̇) XLI 52.
- du̇gie f. = Hirsenart, die als Viehfutter benutzt wird (pă-ringă Sbb.).
- duláp = Brett s. baroní.
- dżostṙ = zestră. Wenn das Wort von dextra käme müßte es mold. dzastṙ lauten. (In der Gegend von Folticeni gehört.)
- dżuláš = Tagelöhner 633. zilér in Siebb.
- ḋżş̇k̇q̇ n. = Beutel 516. magy. zsacsó (jascău).
- fa, manchmal fă, ist der Anruf an Frauen mit der Bedeutung vorwärts! mach zu! Es ist also weiter nichts als eine ältere Form vom Impt. fă.
- fag n. Bienenzelle Pl. fagurí Honigwabe 582.
- glodorós Vokalharm. = gloduros = holperig XLV 7.
- gojí a = entrinden (a coji) 546.
- grinḋ Pl. -dzi = zweiteiliges Floß, das aus grinzí gebildet wird, kleiner als gíl̇.
- grindżş̇q̇aṙ = Floß, kleiner als grindă.
- gurzúj n. = gurguŷ 564.
- gurtán = Bauerntölpel, vielleicht statt *cirtán = Zänker.
- gibár = Sumpfkarpfen 603. Zusammenhang mit bibán?
- gizlúk = Winterweizen 595.
- gíl̇ Pl. gile = zweiteiliges aus kleineren Baumstämmen

bestehendes Floß, das mit Brettern beladen wird (bilă).
hlizq = Stück Land von 2—3 ha. hlizişoary = kleineres Stück Land 546 (Thon-
erde).

indîk n. = Graben 584 (hendichiu, hendic) weit verbreitet in (Moldau) Bessarabien, Dobrudscha. şantî ist dort sehr ungewöhnlich.

îotă = schau! (uîtä) in der ganzen nördlichen Moldau; auch îote = îotă-te, zuweilen ută in der südlichen Moldau.

izîdq = Ausgabe, Verschwendung 546.

kántor = Brett s. barón.

katárg Pl. urî = großer, langer Baumstamm (Mastbaum); Name des Floßes, das aus solchen besteht. Der Größe nach werden unterschieden: catarg, cătărgeă, trinchét, ghilă, grindă, grinzăşoară, reieă. Der Name Catargiu bedeutet „Flösser“ von catarg, hat mit catîr (Şaineanu Infl. or.) nichts zu thun.

klitşine f. = Wollkittel 489.

klqieşti = haufenweise XLI 46 (claie).

kodang = Mädchen von 10 bis 12 Jahren 494; auch in Siebenbürgen üblich, eigentlich ein Mädchen, das beim

Tanz in der coadă steht, nicht wie Damé Wtb. erklärt „Zopftragere“.

kohnî a = schlaff sein 632.

kongkôşie = Hochzeitsdichtung (colăcărie) gebildet aus colăcaş für colăcar. n für l durch conac, conacar hervorgerufen 546.

kopôţel = Kind, das noch nicht laufen kann 580.

korkodél = ein Wasservogel, nach der Beschreibung „Komoran“ cf. curcudán = Trut-
hahn (curcă).

kotéts n. = Fischzann aus Schilfrohr mit 8-förmigen Einbiegungen zum Fangen der Fische bes. am Prut üblich.

kotunq f. = cătun im großen Teile der Moldau üblich.

kôţorqeă f. = Baumstamm und Floß, kleiner als Katarg s. dieses.

krivát n. = Bett XXXVII 20 (crevat).

kujbare f. = Nest 615 nicht cuib, ebenso im Arom. kujbár = Nest.

kukurúz Pl. -uj werden nur die kleinen, unausgewachsenen Maiskolben genannt, das gew. Wort für Mais ist popuşoî 564.

kúkuvq = eine Art Schwan,

- kleiner als der gewöhnliche, ohne Erhöhung auf dem Schnabel, Stimme: hu hu 597.
- kurá a, porumbu = den Mais reinigen 590. arom. reinigen, seihen (Milch), dr. curat, curăți etc. gehen alle auf a cura — colare zurück, haben mit curare nichts zu thun. cf. franz. couler.
- kyrkíte zu cîrpesce = flicken VIII 6.
- kyržankq = Plattfisch 603.
- kingq = Querbalken an der Vorderseite des Flosses, der die einzelnen Stämme durch eingetriebene Pföcke und Bastseile zusammenhält.
- litkq = lipcă — fest, unbeweglich 632.
- lqptáš = Netz von 40 m Länge und 14 m Breite, nur auf fließendem Wasser angewandt. Es wird von 2 Kähnen mit 6 Mann bedient. siehe nevod u. setkq.
- lqtunqig = lăturoaşe, Brett von den Seiten eines Baumstammes.
- luŋgqre, weitverbreitete Angleichung an lung für langoare XII 16.
- lutşefur statt luceafăr 611.
- mátur — om matur = alter erfahrener Mann 597 (von Früchten nicht üblich, da gegen mqtúr = morsch, an der schnellen Körösch).
- mátitsq = ein mit Steinen beschwertes Netz, das in die großen Netze hineingelegt wird um alle Fische auch die kleineren herauszuziehen, die sonst entkommen würden. (Ial.)
- meletsqig = Militärdienst (Miliz) V 11.
- merkea a = auf dem Rücken tragen 546.
- mintşóg (mişog Prut) n. = ein kleines Handnetz, dient dazu das volle große Netz von Fischen zu entleeren. (Ial.)
- mit Pl. miturí = Niete (gew. nit) 564.
- mqi = Interjektion der Bewunderung, auch in IV 7 scherzhaft so gebraucht: daß ich mich wasche, daß ich sei „ach wie schön“.
- myntuí a = beenden. te ai myntuit de lukru = du bist mit der Arbeit fertig geworden; i am myntuit = ich bin mit ihnen fertig geworden, ich habe sie umgebracht (Moldau) XLI 47, 53.
- nándrqş = junger Bursche 494. nandrqşu = Schlingel.
- nant = nalt = inalt XII 10 (Nord-Moldau).

- nedonirit=nedumerit XLI 22.
 nevod Netz von 200—300 m Länge, 4—5 m Breite (năvod) 12 Personen in drei Kähnen bedienen dasselbe. Ial.
 ninos = miros — rieche; weit verbreitete Form in der Moldau.
 ngpaste f. = Kreuznetz.
 'qálgto f. = Menge, Haufen 546.
 oás = hăis! = links! Zuruf an die Ochsen 546.
 odgón n. = starkes aus Lindenbast gefertigtes Seil beim Fischnetz (Ial.).
 ostiq (oistiq Prut) = zweizinkige Fischgabel mit Widerhaken (limbă). Ial.
 'ožmŷk n. = Niere 546.
 paĩndžinesc = mit Spinnewebe überziehen, trüben (die Augen, den Blick) XLI, 51. cf. dovidesk.
 paĩng = Spinne (aromunisch pangu) 564.
 palankq (Zaunbefestigung); katra tot a fakut palanka = der Hagel hat alles kurz und klein geschlagen 496.
 pană = Hammer der Büttner, auf den beim Anziehen der Reifen geschlagen wird 564.
 pastră = Blütenstaub, den die Bienen sammeln und als sogenannte „Höschchen“ in den Stock tragen (pastură).
 pelivanŷ=pehlivană LVIII 9.
 plăjište f. = Gebirgsland, Bergesrücken XII 3.
 plutq = Schwimmkörper am Fischnetz. Ial.
 polkŷ = wollener Wams 534.
 porkútsq = Leibchen, Mieder XXIII 11 (wohl von port für portuță?).
 porpŷts Pl. m. = türkische, weite Hosen 580. (Das aus dem Griechischen stammende Wort. findet sich auch im Arom. porpódzi m: Strümpfe.)
 porŷng m. = Hirseart 612. (păring, părinc, părincă, păringă sind Formen, die ich in verschiedenen Gegenden hörte.)
 pregotésk = pregătesc 614. (cf. năvastă statt nevastă.)
 pretkár = kleiner Bohrer 654.
 pripón = lange Angelschnur mit zahlreichen Haken (Ial.).
 preuros = bereift X 3.
 prostovól = Wurfnetz (Donaudelta) siehe šasmă.
 prqžing = Stabangel mit einem Haken (undiță).
 pruzŷ = Spaß, Scherz (prujesc) 546.
 pušŷn = stolz, eingebildet (păsin) 546.
 rejeă Pl. rejele = kleinste

Baumstämme, die zu zweiteiligen Flößen vereint, auf der Bistritza gefloßt werden.
 rarítsq = Sternbild des Orion. Fălciu.
 rqveje f. Pl. = Geschlechtsteile 515.
 rumyn = Bauer LII (Christ, Mensch).
 ruşqare f. = Rotaugen (Fisch) 603.
 setkq = Netz von 50 m Länge bei 1 m Breite. Es sind eigentlich drei Netze mit Maschen (ochî) von verschiedener Weite, von den weiten kommen sieben auf die Breite des Netzes, von den engen 35 (Ial.).
 skqppşuni f. = Untergang, Verderben (scapăt) XXII 5.
 skitsqr = großer Bohrer 565.
 snokeşti = garbenweise XLI 45 (snop).
 sokru = soc — Hollunder 546. (Es liegt eine, natürlich nurlautliche Association mit socru vor.)
 stiriziq = Rußzapfen (sterehie) 528.
 strqfitá a = wiehern, niesen XI 20 (= strănuta).
 strykneá = Wurfnetz (Prut) siehe şaşmá.
 strykqtsqł = verunstaltet (stricat) XII 11.

stylpy = Blumenzweig 546.
 supşqorî Pl. zu şupsqoare f. = subsuoare, Achselhöhle XII 13.
 şaşmá f. ist ein Wurfnetz mit 7 cm im Durchmesser haltendem Eisenring (belciug), an dem ein 2 m breites Netz hängt, dessen Maschen etwa 3 cm breit sind. Der untere Umfang des Netzes beträgt 8 m und 200—300 Bleikugeln beschweren es. 10 Schnüren (strajă—streji) verbinden den unteren Rand mit dem eisernen Doppelring (vîrtej) an dem sich ein 3—10 m langes Seil befindet.
 şkelq = Schnitzelbank 565.
 şqakqts = Ratten, ist der Spottname für Katholiken.
 ştim = dicke kurze Wolle 611.
 şufán = eine 3—5 m lange Stange mit kräftigem Holzbügel (cerc) am unteren Ende, über den die Seile des Netzes gezogen werden, wenn dasselbe beim Fange geschlossen werden soll (Ial.).
 şt-ş-oi = ştiu ce oi XXI 3.
 tabán = taván — dünnes Brett s. baron.
 talén = Brett s. baron.
 tévnitsq 550 = temniţă.
 tivilikíu = rein, unverfälscht 550.

- toř n. = Haufen, Menge (nicht nur Lärm) 632.
- tqbón oder tqbói n. = Haufen, Menge 632.
- tqbyří a = sich anstrengen 632.
- tqmyiér m. = Wachholder im Bistritzathal. Die Beeren dienen zum Räuchern, daher der Name.
- traf n. = Steueramt III 5.
- treóuky = Wassertrog (troacă) 546.
- trińkét m. = Baumstamm und Floß, kleiner als katarg, kqťorgea.
- trókie = Trappe (dropie) 601.
- trųntur = trıntor, Drohne 581.
- tsųří a = Strümpfe stopfen 546.
- třokán = Maisstrunk (cocian).
- třup n. = Schnabel 597, 614.
- tyrbóg n. = Kreuznetz (Ial.) anderwärts z. B. Moldau auch năpaste genannt.
- ulpán = männl. Fuchs.
- uni = unde 533 XIV 11.
- ută = schau (uită) (Podu-Turcului).
- vargón, vųrgón n. = Waggon 552.
- vesílq = große Angelhaken, die am pripón (siehe dieses) befestigt und mit lebenden Fischen als Köder versehen werden, undită nennt man die kleineren Angelhaken für die přajřná, siehe dieses (Ial.).
- vųžuind von vřjšesc XXIII 10, gemeint ist das Fliegen der Rőcke beim Tanzen.
- vųřřq = Reuse mit fünf Holzreifen im Durchmesser von 1 m bis 70 cm sich verjüngend (văřře řăin.) Ial.
- vųřtéz = eiserner Doppelring in der Form einer Acht, siehe řăřmă.
- zminřele zu smiceă = Gerte XXXVII 1.
- zúdie f. = Menge (Menschen) 515.
- zúdéts, zúdeťsař = Richter, Richterin VIII 3, 4.
- žņęmqt = Versperrung des Flusses durch Treibholz (Flössersprache).
- žug = Balkenaufsatz auf der kingă (s. dieses), auf dem das Steuerruder ruht (jug).

Liste der untersuchten Gemeinden.

In Siebenbürgen.

- 488. Feldioara (Marienburg), Paraschiva Ciocan 62 Jahre.
- 489. Măiăruș (Nußbach), Gheorghe Săcelean 46 J.
- 490. Brețco, Ana Valvarichî 30 J.
- 491. Poyana-Sărată (Sos mező) Gh. Coman Chițu 74 J.

In der Moldau.

Jud. Bacău.

- 492. Grozești, Andrei Ficheș 18 J.
- 493. Slănic, Costandin Ionel 32 J.
- 494. Doftana, Tinca Simonescu 50 J.
- 495. Lăloia, Ion Contoi 38 J.
- 496. Măgurești, Iliana Mărian 15 J.
- 497. Tețcani, Dumitrache Tocilă 36 J.
- 498. Băsești, Ion Han 36 J.
- 499. Onești, Ion Anica 74 J.
- 500. Mănăstirea Cașin, Ion Preda Turcu. Mocanen.

Jud. Putna.

- 501. Coțofănești, Gh. Voicu. Mocanen.
- 502. Adjud vechi, Toader Săcu.
- 503. Domnești, Ilie Pavel 50 J.
- 504. Corni, Costandachi Ion (Jud. Tecucui).
- 505. Cucuva, Ion Cibotar 27 J.

Jud. Bacău.

- 506. Valea-Sacă (Bogdanfalva), Martin Tanca 37 J. und Mihaï Harabagiū 14 J. s-Gemeinde.
- 507. Prășești, Mihaï Antal 16 J. s-Gemeinde.
- 508. Mărgineni-Munteni, Marița Păuleț 16 J. s-Gemeinde.
- 509. Racova, Gheorghe Ionică 38 J.

Jud. Neamțu.

- 510. Slobozia, Neculaî Protean 47 J.
- 511. Bistrița, Petrachi Ghicajală 60 J.
- 512. Bicas, Gheorghe Cașvan 18 J.
- 513. Călugăreni, Gh. Tătar 17 J.

Jud. Suceava.

- 514. Borca, Vasile Sim. Mustea 30 J.
- 515. Broșteni, Maria Hăulicioae 70 J.

Jud. Neamțu

- 516. Pipirig, Vasile Lipan 45 J.
- 517. Agapia, Gh. Solomon Chioșa 40 J. (Zigeuner).
- 518. Crăcăoani, Gh. Matei 30 J.
- 519. Budești, Ion Boca 75 J. (ehemals s-Gemeinde).
- 520. Cîrligî, Gh. Pantasi 30 J.

Jud. Suceava.

- 521. Verșeni, Vasile Cost. Chiriac 15 J.
- 522. Drăgușani, Teodor Conț.
- 523. Cîmulești, Nicolai Nestor 36 J.
- 524. Bogdănești, Toader Suțu 45 J.
- 525. Mălin, Gavril Spiridon.
- 526. Pretești, Gheorghe Spân.
- 527. Dolhasca, Gh. Pascari 58 J.
- 528. Rătunda, Gh. Petrachi Vizitiu 21 J.

Jud. Botoșani.

- 529. Poiana-Lungă, Ion Chișcar 45 J.
- 530. Stăncești, Gheorghe Vasilica 45 J.
- 531. Copălău, Ion Costa Bolohan 24 J.
- 532. Rădeni, Gh. Hrișcu 15 J.

Jud. Iași.

- 533. Bădeni, Vasile Cotunoaie 50 J.
- 534. Cotnar, Dumitru Ianachi 40 J.

535. Tirgu-Frumos, Gh. Mărginean 30 J.
536. Miclăușeni-Butea, Gabor Pitie 80 J. s-Gemeinde.

Jud. Román.

537. Sabăoane (Szabofalva), Ferent Clopotar 36 J. s-Gem.
538. Cotu-Vameș, Damaschin Petre 24 J.
539. Bătrînești, Gh. Chitar 18 J.
540. Valea Ursului, Ion Novac 42 J.

Jud. Vaslui.

541. Toderești, Ilie Vasiloi 65 J.
542. Căntălărești, Costachi Timofti 18 J.
543. Munteni de jos, Grigora Ștefan 26 J.
544. Albești, Andrei Bojan 40 J.
545. Vlădești, Paraschiva Dăboi 34 J.

Jud. Tutova.

546. Slobozia-Zorleni, Ion Vasilachi 57 J.
547. Șulete, Mihalachi Codrean 65 J.
548. Băsești, Ion Gavril Popa 60 J.
549. Sămzânești, Com. Lălești, Vasile Dobrin.
550. Ivești, Gheorghe Nichita (Munteni).

Jud. Tecuci.

551. Dăinceni, Toader Busuioac 66 J. (Mocani).
552. Nărtăști, Ilie Jinghin 20 J.
553. Buda, Jordachi Dudescu 39 J.
554. Chiștroasa, Com. Găinceana, Gh. Ion Panainte 33 J.
555. Galbină, Gheorghe Huștiu 14 J.
556. Țigănești vechi, Ion Boghian 19 J.
557. Drăgănești, Nicolai Radu 60 J.

Jud. Putna,

558. Măreșești, Gh. T. Băsu 31 J.
559. Străvăni de sus, Mihaï Christea Cajarc 50 J.
560. Câmpuri, Ion Tîrdea 56 J.

561. Soveja, Niereuț Mușat 65 J. (Mocani).
562. Negriștii, Neculaț Taftăi 42 J. (Vrancia).
563. Năruja, Todorancea Copală 60 J. (Vrancia).
564. Irești, Pavel Mărică 31 J.
565. Găgești, Nicolaț Pordemare 70 J.
566. Măndrești-Munteni, Grigore Poslar 18 J.
567. Vaduroșca, Ioan Lazăr Sandu 40 J.

Große Walachei.

Jud. Râmnicu-Sărat.

568. Ciardac, einige Hirtenknaben.
569. Oratie, einige Knaben am Brunnen.
570. Dănulești, Stoiană Căliniță 12 J.
571. Murgeshi, Nicolaț Clinciu 27 J.
572. Fundeni, Gh. Dimitrașcu 45 J.
573. Puiești de jos, Neaga Vlas Sorescu 9 J.
574. Măicânești (Bălboaca) Dim. Mihaș 36 J.

Moldau.

Jud. Covurlui.

575. Nănești, Stana Stan 30 J. Jud. Putna.
576. Șerbănești, Ion Pătraș 25 J.
577. Piscu, Paraschiv Părlog 75 J.
578. Strbești vechi, Dumitru Radu 16 J.

Dobrudscha.

Jud. Tulcea.

579. Pisica, Chiril Adam 30 J.
580. Văcăreni, Gh. Radu Mitu 35 J.
581. Luncavița, Nicolaț Matei 50 J.
582. Nicoliteț, Gh. Paraschiv Pascal 40 J.
583. Somova, Vas. Cristea 22 J.
584. Catalui, Ion Moscal 56 J.
585. Babadag, Gh. Mărinescu 59 J. (muntenisch).

Jud. Constanța.

- 586. Rasova, Adam Chelner 25 J.
- 587. Cernavoda, Toma Ianachi 52 J.
- 588. Simeni, Stoian Ion Mitru 26 J.
- 589. Parachiși, Gh. Culea 40 J.
- 590. Topal, Stefan Cojocar 32 J.
- 591. Cioban, Neagu Chiru 52 J.
- 592. Gîrlici, Ioan Donciu 30 J.
- 593. Ostrov, Ioniță Angheluță 59 J.

Jud. Tulcea.

- 594. Satu nou (Fintina Nedeli) Andrei Șocat 60 J.
- 595. Turcoaia, Anghel Adămiță 40 J.

Große Walachei.

Jud. Braila.

- 596. Chiscani, Costandin Frangu 56 J.
- 597. Gropeni, Arion Jalbă 72 J.
- 598. Stancuța, Petrea Alexi 80 J.

Jud. Ialomița.

- 599. Luciu, Voicu Iene 10 J.
- 600. Țândărei, Dinu Gurgu 60 J.
- 601. Vlădeni, Ion Dima 80 J.
- 602. Cegani, Männer am Brunnen vor dem Dorfe.
- 603. Buliga, Radu Mitic 15 J.
- 604. Șocariciu, Dușu Paraschiva 70 J.
- 605. Rozeti Volnaș, Haralambi Gheorghescu.
- 606. Slobozia, Ion Vasil 38 J.
- 607. Iazu, Mariuță Dragomir 10 J.

Jud. Brăila.

- 608. Zavoaia, Ilie Caragaț 65 J.
- 609. Perișor, Neacșu Colgiu 76 J.

- 610. Şuţeşti, Mihaî Didia 28 J.
- 611. Piscu, Costandină Trufaş 40 J.
- 612. Gurguieşti, Alecu Tarachiu 24 J.
- 613. Cotulung, Ion Stan Albu 64 J.

Moldau.

Jud. Covurlui.

- 614. Scinteieşti, Iorgu Necoara 28 J.
- 615. Folteşti, Toma Cerbu 38 J.
- 616. Mileşti, Nicolaî Cepraga 60 J.
- 617. Balintestî, Vasile Lupu 50 J.
- 618. Bereşti, Ion Iancu 32 J.
- 619. Fărtăneşti, Vasile Gh. Bobuc 35 J.
- 620. Oancă, eine Frau von 65 J.
- 621. Rogojeni, Gh. Murariu 50 J.
- 622. Cîrja, Matei Stan 22 J. Jud. Tutova.

Jud. Fălciu.

- 623. Fălciu, Gh. Colceriu 60 J.
- 624. Berezeni, Ion Iosip 43 J.
- 625. Păhneşti, Iliană Toader 26 J.
- 626. Stălineşti, Haralambi Arhire 32 J.
- 627. Cordeni, Profiră Filon 14 J.
- 628. Săscani, Ioană Paladi 34 J.
- 629. Dolheşti, Nastasie Pîetrar 62 J.
- 630. Buneşti, Ioan Chiriac 20 J.

Jud. Iaşi.

- 631. Poieni, Maranda Rotariu 26 J.
- 632. Rădiu lu Tătar, Ion Pitariu 30 J.
- 633. Popeşti, Dumitru Dinu 50 J.
- 634. Stolniceni, Gh. Daraban 40 J. Jud. Suceava.

RETURN HUMANITIES GRADUATE SERVICE
TO → 150 Main Library 642-4481

LOAN PERIOD 1	2	3
4	5	6
7 DAYS		4/82

RESERVE

Books are OVERDUE if not returned or renewed by the HOUR (where indicated).
 2 HOUR books may not be renewed by telephone. Return only to HGS.

DUE AS STAMPED BELOW

JUN 20 1993		
JUN 10 1983		
UCLA INTERLIBRARY LOAN		
RETURNED		
JUL 13 '83 -12 M		
HUM. GRAD. SERVICE		
AUG 17 1990		
RETURNED		
JUN 30 1990 -12		

FORM NO. DD 17A, 1-67, 676
 HUM. GRAD. SERVICE

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
 BERKELEY, CA 94720

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY
8000750087

M189841

776c

253
174

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

